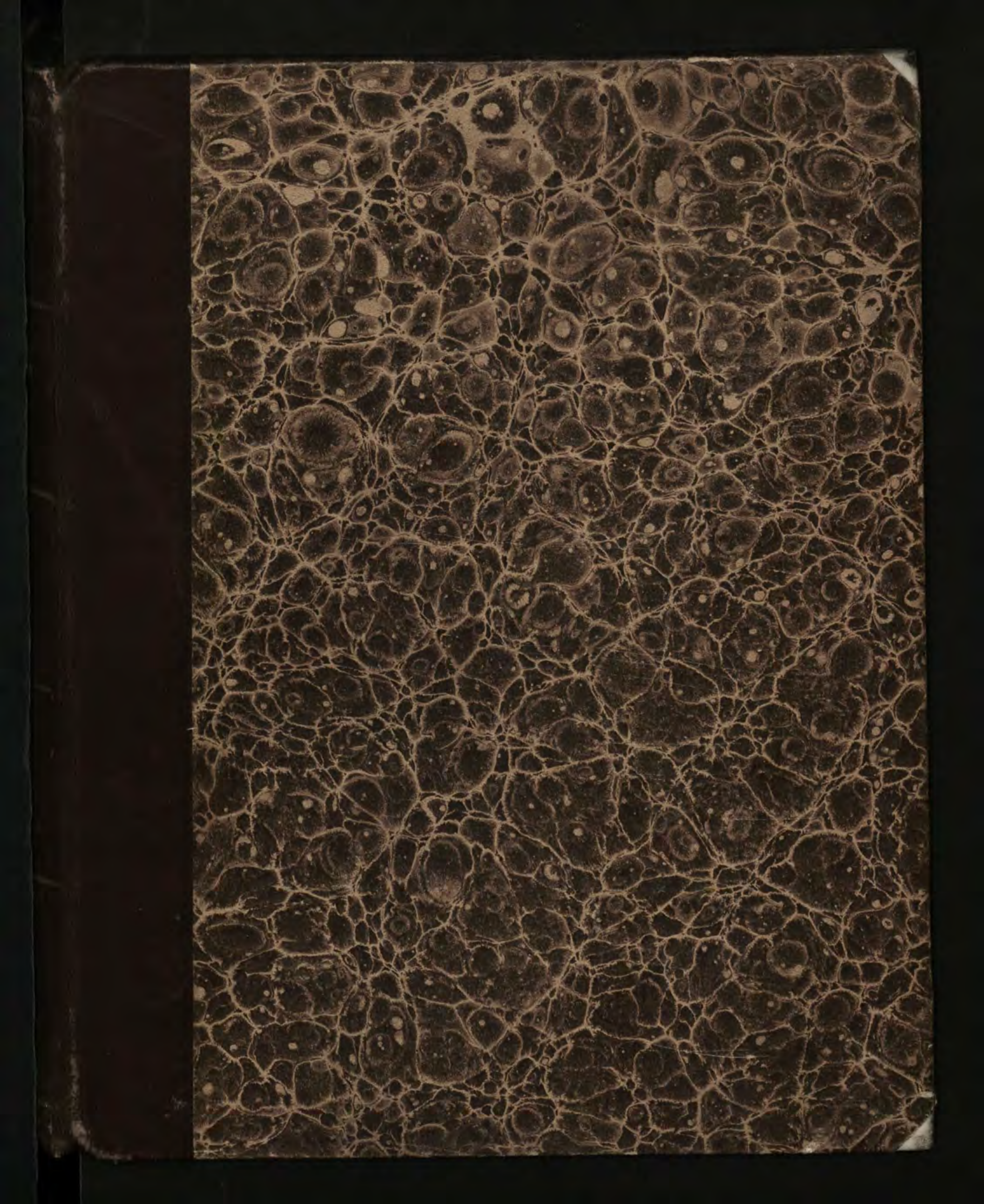



Biblioteka Jagiellońska
stdr0012825



Liefländische HISTORIA,

Oder

Kurtze Beschreibung der Denckwürdigsten Kriegs- und Friedens-Geschichte Esth- Lief- und Lettlandes;

Vornehmlich in sich begreiffend

Einen kurtzen Bericht von den Nahmen/ Eintheilung/ und Beschaffenheit der Provintz Liefland/ von deroselben ältesten Einwohnern/ der Ehsten und Letten Ursprung/ Heydenthum und erster Bezwingung:

Von des Schwerd-Brüder und Marianischen Teutschen Ritter-Ordens Anfang/ Regierung und Untergang:

Von denen zwischen Schweden/ Polen/ Moscau und Dennemarck rc. des Landes wegen/ geführten langwierigen Kriegen/ und viel andern biß auffs 1690. Jahr/ vorgelauffenen denckwürdigen Dingen mehr;

Theils aus Ein- und Ausländischen Geschicht-Schreibern/ theils aus glaubwürdigen/ noch ungedruckten Urkunden/ und selbst-eigener Erfahrung zusammen getragen/

und in fünff Büchern abgefasset/

Von

CHRISTIANO Kelchen/ Pastore zu St. Johannis in Jerwen/ im Hertzogthum Esthland.

Cum gratia & Privilegio Sacræ Regiæ Maj. Veciæ.

Verlegts Johann Mehner/ Buchhändler in Revall/ im Jahr 1695.
Rudolphstadt/ druckts Heinrich Urban.



Dem

Großmächtigsten Könige und Herrn/

Herrn CAROLO dem XI.

Der Schweden/ Gothen und Wenden Erb-Könige/ Groß-Fürsten in Finnland/ Hertzogen zu Schonen/ Ehesten/ Liefland/ Carelen/ Bremen/ Vehrden/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ Fürsten zu Rügen/ Herrn über Ingermannland und Wißmar; Wie auch Pfaltz-Grafen beym Rhein/ in Bayrn/ zu Gülich/ Cleve und Berge Hertzogen/ rc. rc.

Meinem Allergnädigsten Könige.

Großmächtigster/

Allergnädigster König.

Zu Euer Königl. Majestät Füssen/ erkühne ich mich/ in tiefster Unterthänigkeit niederzulegen/ diese Erstlinge meiner Feder-Arbeit/ und solches nicht so wohl darum/ daß ich der nun fast zum Gesetz gewordenen Gewohnheit ihr Recht thun/ sondern vielmehr/ daß ich meine Allerunterthänigste Pflicht und Devotion, gegen Euer Königl. Majestäten/ die ich sonst durch nichtes offenbahr zu machen weiß/ an den Tag legen möge. Ich bin zwar von der Gattung Leute nicht/ welche solche Schrifften ans Licht geben können/ welche würdig seyn/ auch von Grossen Königen geliebet/ und gelesen zu werden; Dem ungeachtet aber/ unterstehe ich mich doch Euer Majestäten/ als einem Grossen Monarchen, dieses geringe Werck in tiefster Demuth (wiewohl mit zitternder Hand) zu offeriren/ in Ansehung/ daß auch die Götter niemahlen den Mann zu beschämen pflegen/ der eine geringe Milch an stat kostbaren Weyrauchs/ in auffrichtiger Hertzens Einfalt opfert.

Es ist aber/ Großmächtigster König/ dieses schlechte Papier gleichsam ein kleiner Schauplatz / auf welchen kürtz-

kürtzlich vorgestellet wird/ was in Euer Majestäten unterthänigsten Provintz Liefland/ einige hundert Jahr durch/ Gutes und Böses vorgegangen. Es hält in sich/ gleichsam einen Schatten-Riß des Barbarischen Heydenthums/ darinnen dieses Land für diesem gestecket. Es giebet Unterricht/ wenn/ auf was Weise/ und wie weit es anfänglich aus den abgöttischen Heydenthum herausgerissen/ und zum Christenthum gebracht worden. Es stellet für das Glück und Unglück/ so dasselbige unter dem vielköpfigten Regiment seiner Bischöffe/ und Ordens-Ritter gehabt/ und wohin es/ Ihm selbst-gelassen/ endlich verfallen. Es bildet ab den blutigen Kampf/ welchen unterschiedliche Grosse Häupter der Welt (so Allesamt um diese beliebte Braut gebuhlet) eine geraume Zeit/ mit zweifelhafften Ausgange/ gehalten/ und wie endlich der Grosse König zu Schweden/ Gustav Adolph, das Glücke gehabt/ diese Ihm so wohl anständige Prinzessin heimzuführen. Es zeiget letzlich an/ wie Euer Königl. Majestäten Glorwürdigster Herr Vater/ der Heldenmüthige König Carl Gustav, die biß auf seine Regierungs-Zeit an diese Provintz gemachte Prætension einer benachbarten Crone/ durch Seinen tapffer geführten Degen völlig ausgestrichen/ Einen andern benachbahrten/ damahligen feindlichen Reiche/ Großmüthig begegnet/ und wie nach dessen Hochseligen Abschied/ durch Euer Königl. Majestäten sorgfältige und höchstrühmliche Regierung/ Liefland zu der Glückseligkeit gekommen/ darinnen es/ GOtt lob/ noch ietzo stehet. Wie mich nun dieses Wercklein

lein abzufassen nichts anders getrieben/ als dem Vaterlande einen schuldigen Dienst zu thun/ so schätze auch meine Mühe überflüßig belohnet/ wenn Euer Königl. Majestät/ als ein niemahls genung gepriesener Vater des Vaterlandes/ Ihr dasselbe in Hohen Königl. Gnaden gefallen lassen/ und wie ich hierum demüthigst und unterthänigst bitte: Also ruffe auch inständigst an den Allmächtigen König vom Himmel/daß Er Euer Königl. Majestät Hohen Thron bestättigen/ und Derselben langes Leben/beständige Gesundheit/ hochgesegnete Regierung/ kluge Räthe/ tapfere Krieges-Leute/ gehorsame und getreue Unterthanen/ und was Euer Majestäten Hertz selber wündschet/ geben. Auch solche Glückseligkeit auf Euer Königl. Majestät Königl. Leibes-Erben fortpflantzen/ und bleiben lassen wolle/ so lange Sonn und Mond währen. Damit auch unsere Kinder und Kindes Kinder/ unter Euer Königl. Majestät und Dero Königl. Nachkommen gnädigsten Scepter/ sich unser ietztgeniessenden Glückseligkeit mögen zu erfreuen haben. In solchen Flehen zu GOtt/ verharre ich biß an mein Lebens-Ende.

Großmächtigster Allergnädigster König

Euer Königl. Majestäten

Aller-unterthänigster Knecht

St. Johannis in Jerwen den 20. Januarii Anno 1695.

Christian Kelch.

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte

Erster Theil.

DJe nunmehro genugsam bekannte Provintz/ welche Leuenclavius, Zeylerus, und andere mehr Eyfland nennen/heisset heute zu Tage Liefland. Woher sie aber zu erst diesen Nahmen bekommen/ ist fast zweiffelhafftig. Einige vermeinen daß solcher Nahme hergekommen von dem niedersächsischen Worte Blief/ das ist/ bleibe; Denn weil Liefland/ sagen sie/ seiner Fruchtbarkeit halber den Frembdlingen so hinein gekommen so wohl gefallen/ daß wenige Lust gehabt wieder weg zu ziehen/ sey es anfangs von den Teutschen genannt worden Bliefland; Weil aber die Unteutschen nicht ohne Mühe zwey auf einander folgende Consonantes aussprechen können/sey endlich mit der Zeit das B weggeworffen/und aus Bliefland/Liefland worden. Und dieser Meinung hat auch anfangs der bekannte Liefländische Historicus, Balthasar Russovius, Beyfall gegeben/ weil er aber vielleicht gesehen/ daß solche den Stich nicht halten würde/ hat er nachgehends eine andere erwehlet. Jocob Schotte, ein Liefländischer von Adel/ ziehet in seiner Historia de Livonia eine andere Meinung an/ welche der vorigen nicht ungleich/ wann er unter andern also schreibet: Sunt alii quibus Liefland derivatur quasi ein Letwesland; ac si dicerent Livonia ob bonitatem dicenda Bononia. Das Chronicon Carionis saget: Es habe Liefland den Nahmen von den Lemoviis, derer auch Cornelius Tacitus gedencket/oder Levonis, welche aus Norwegen das Land zu bauen dahin gebracht worden. Paulus

Einhorn

Einhorn / weyland Fürstlicher Cuhrländischer Superintendens, vermeinet in seiner Historia Lettica, daß Liefland den Nahmen habe von einem Esthnischen oder Lettischen Worte / welches er doch nicht zu benennen weiß / durch welche Meinung auch vielleicht Mauritius Brand / einer HochEdlen Esthnischen Ritter- und Landschafft weyland Secretarius, auf die Gedancken gerathen / daß Liefland den Nahmen habe von dem Esthnischen Worte Liva, welches Sand heisset. Denn im ersten Buche seiner noch ungedruckten Liefländischen Geschichte meldet er / daß die Ehsten (so er Liven nennet) da sie zuerst in dieses Land gekommen / sich an der Seekannte an einem sandichten Orte niedergelassen / und also das Land nach ihrer Sprache genannt Livane Maa, Sandig Land. Wiewohl ich nun oberzehlter Meinungen halber gerne einen ieden selbst urtheilen lasse / so dünckt mich doch / daß es Russovius am allerbesten getroffen / wenn er in der andern Edition seiner Liefländischen Chronica also schreibet: Liefland hat den Nahmen überkommen von den Liven / welches alte Völcker und Einwohner dieses Landes allewege gewesen / und noch sind. Welchem auch vorermeldeter Jacob Schotte Beyfall giebet / wann er in obgedachter seiner Historia de Livonia also schreibet: Si accuratius rem inspicere voluerimus, fateri cogimur, quod à suis Regibus & inhabitatoribus, qui Livones dicti sunt, hoc nomen terra hæc acceperit. das ist: Wann wir die Sache was genauer erwegen / müssen wir bekennen / daß Liefland den Nahmen überkommen von seinen Königen und Einwohnern / welche Liven genannt worden. Es erwächset aber aus diesem bald eine andere Frage: Wo nemlich die alten Einwohner des Landes den Nahmen Liven überkommen? Der Polnische Geschicht-Schreiber / Alexander Gvanvius, schreibet in Sauromatia Europæa, daß Litalanus oder Litwo Vedenuti, Königes in Preussen Sohn / Littauen / Samoiten und ein Theil von Liefland ums Jahr Christi 573. unter seine Gewalt gebracht / und daß nach diesem Fürsten die Littauer und ein Theil der Liefländischen Einwohner Litwones genannt worden. Martinus Cromerus aber muthmasset / daß vielleicht zu den Zeiten / da die grosse Bürgerliche Unruhe zu Rom und in Italien gewesen / ein Römi-

scher Fürst / Nahmens Libo, mit einer Anzahl wohlbesetzter Schiffe sein Vaterland verlassen / der Meinung ihme einen andern Sitz zu suchen / und entweder durch Versetzung vom Winde / oder mit guten Willen dieser Orten angekommen / so wohl ein Theil von Littauen als Liefland unter sich gebracht / und ihme nach Gelegenheit der Zeit ein Regiment angerichtet habe / wodurch es folgends geschehen / daß die Leute so er beherrschet Libones oder Liven / und das Land nach ihnen Libonia, der Livenland genannt worden. Solcher Ankunfft einer Italiänischen Flotte wird auch gedacht in den Fragmentis Michalonis Lituani, massen selbiger Autor meldet / daß solches geschehen zu der Zeit / da Julius Cæsar die Teutschen in Gallia geschlagen / und das negst am Rhein gelegene Theil von Teutschland unter sich gebracht / nachgehends aber eine fast unglückliche Reise nach Britanien angestellet. Mathias Miechoviensis und Dlugossus wollen / daß solche Ankunfft der Italiäner in Littauen und Liefland geschehen sey / zur Zeit des tyrannischen Kaysers Neronis, und daß dero Oberster Palæmon geheissen / gedencken auch unterschiedlicher Adelichen Geschlechter in Littauen / so von denen damahls mitgekommenen Italiänern herstammen sollen / und die diesen beyfallen / gründen sich auch unter andern auf einige Gemeinschafft / welche nicht nur die Littauische / sondern auch die Lettische Sprache mit der Lateinischen hat. Wiewohl wir nun sicher davor halten / daß es nicht leicht zu sagen stehe / zu welcher Zeit eben der Nahme Libones oder Libonia entstanden / so wollen wir dennoch oberzehlte Muthmassungen nicht fort mit dem berühmten Thuano unter die Fabeln setzen / sondern lassen selbe billig in ihrem wehrt; Denn wie es nichts ungewöhnliches ist / daß Länder / Städte / Flüsse / und andere Dinge mehr vorzeiten nach ihren Fürsten / Regenten und Urheber genannt worden / also kan es auch wohl seyn / daß nicht nur die Libones oder Liven / sondern auch (wie einige wollen) der Fluß Liba in Cuhrland von einem ihrer Fürsten / der Libo geheissen / ihren Nahmen haben.

Es ist aber Liefland eine schöne / fruchtbahre / zum theil sumpfichte / und hin und wieder mit Wäldern bewachsene Landschafft / darin-

darinne das Nothwendigste/ so man zum Lebens Auffenthalt bedarff/ reichlich gefunden wird. Sie ist etwa hundert Meilen lang/ und viertzig biß funfftzig Meilen breit. Gegen Morgen gräntzet sie mit den Russen/ gegen Mittage mit den Littauern und Preussen/ gegen Abend mit dem Balthischen Meere oder Ost-See/ gegen Mitternacht am Finnländischen Hawen. Sie begreiffet in sich drey Fürstenthümer/ als Esthland/ Lettland und Curland/ welche wiederum in sonderliche Krayse eingetheilet werden.

Esthland das grösseste und beste von diesen Fürstenthümern/ hat den Nahmen von seinen Einwohnern/ nemlich von den Esthen/ und begreifft in sich die Kreyse Harjen/ Wyhrland/ Allentacken/ das Stifft Dorpat/ Jerwen und Wyhcke. In Harjen liegen Revall/ die Hauptstadt des Fürstenthums Ehstland/ woselbst der Königliche General-Gouverneur dieses Hertzogthums residiret/ das Haus Fegefeur/ die Abtey Podis/ Marien Tahl/ ein verwüstetes Jungfrauen-Kloster S. Brigitten Ordens/ und andere zerstörete Schlösser mehr. In Wyhrland liegen/ der Flecken und das zerstörete Schloß Wäsenberg/ die Schlösser Borckholm und Tholsburg. In Allentacken/ die Stadt Narva/ woselbst der Gouverneur über Ingermannland residiret. Im Stifft Dorpat/ die Stadt Dorpat/ woselbst das Königliche Hoffgericht/ und eine Hohe Schule/ die mehrentheils verstörete Schlösser Ringen/ Randen/ Kavelecht/ Oldenthorn/ Odenpä/ Wärnebeck/ Kyrempä/ Neuhaus/ Tundel/ Helmet/ Ulsam/ und die Abtey Falckenaw. In Jerwen sind gelegen der Flecken und das zerstörete Schloß Wittenstein/ der Flecken und das Schloß Felin/ der Flecken und Schloß Oberpahlen/ welche beyde letztere von der Zeit her/ da sie unter Pohlen gekommen/ Starosteyen genannt worden. So gehören auch nach Jerwen die Starosteyen Laiß/ Tarwast/ und Karkus. In der Wyhcke liegen die Stadt Pernaw/ die Stadt Habsal/ der Flecken Leal/ und die Schlösser Lode/ Fickel/ Felx/ Werder; Ausser diesen gehören noch zu Esthland etliche Inseln und Holme/ als Oesel/ Dagedön/ Möön/ Wormsöe/ Wrangöe/ Kien/ Wodesholm/ und andere mehr/ derer Einwohner sich mehrentheils

rentheils der Esthnischen/ etliche aber der Schwedischen Sprache gebrauchen. Unter diesen Inseln ist Oesel die grösseste/ und lieget auf selbiger die Stadt und Schloß Arensburg/ und das Schloß Sonnenburg.

Lettland das andere von den Liefländischen Fürstenthümern/ hat den Nahmen von seinen Einwohnern den Letten/ und liegen in demselben Riga/ die Crone des gantzen Lieflandes/ woselbst auch ein General-Gouverneur seinen Sitz hat/ die kleinen Städte und Schlösser/ Wolmar/ Walcke/ Lemsal/ Wenden/ die theils feste/ theils verstörete Casteln und Schlösser/ Dünemünde/ Urxkül/ Kockenhusen/ Lenwarden/ Kreutzburg/ Landau/ Söswegen/ Ronneburg/ Erla/ Person/ Salis/ Ascheraden/ Jürgensburg/ Rositten/ Lutzen/ Segewold/ Aries/ Smilten/ und andere mehr.

Cuhrland das dritte von den Liefländischen Fürstenthümern/ so ietziger Zeit seinen besondern Fürsten hat/ begreifft in sich zwo Haupt-Provintzen/ nemlich/ Cuhrland und Semgallen/ und wollen einige/ daß die Provintz Cuhrland vorzeiten den Nahmen überkommen von einen ihrer Könige/ der Curo geheissen/ andere daß solcher Nahme herkomme von den Lettischen Worte Cur, das ist/ Wo/ und Semme, das ist/ Land/ und soll so viel heissen/ als: Wor ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes (schreibet Paulus Einhorn) nemlich die Letten/ weil sie Semgallen für des Landes Ende gehalten/ ihrer Unwissenheit nach vermeinet/ es wäre ausser dem Lande/ so sie nach ihrer Sprache Semgall, Landes Ende/ genannt/ kein Land mehr vorhanden/ daher sie denn das/ so ausser Semgallen liegt/ Cur Semme geheissen/ als ob sie sagen wollen: Hie ist das Ende des Landes/ wo solte mehr Land seyn? Andere hinwiederum vermeinen/ daß die Einwohner der Provintz Cuhrland zu den Zeiten der Carolovingier Chori, folgends aber Choriones oder Chariones, vom Saxone Grammatico aber zuerst Curetes und Curi, ihr Land aber Curia und Curonia genannt worden/ welches endlich und zwar zu allererst Adamus Bremensis Cuhrland verdeutschet. Confer cum hic Hist. meam Sveonum Gothorumque Eccles. I, 19. toto. & mul-

& multa his lux accedet. Es liegen aber in Cuhrland die Stadt Libau/ das Schloß und Stadt Goldingen/woselbst der Hertzogen in Cuhrland Begräbniß / die Schlösser Grubin/ Candau/ Tuckom/ Sabell/ Durbin/ Angermünde/ Hasenpoht/ Schrunden/ Frauenburg/ Windaw/ Pilten/ und andere mehr. In Semgallen, welches herkommen soll von Semmes und Galle, und Landes Ende heissen soll/ liegen die Stadt Mitau/ der Hertzogen von Cuhrland Residentz, die Häuser Bauskenborg/Doblin/ und andere mehr.

Dieses gantze Liefland nun hat der gütige GOtt mit so herrlichen Dingen begabet/ daß es denen meisten Ländern und Provintzen in Europa die Wage halten kan. Es ist in demselben eine reine und gesunde Lufft/und wie wohl der Winter sehr strenge und lang/ der Sommer hingegen kurtz/ so machet doch der vortrefliche Korn-Boden/ die kühlen Sommer-Nächte/ der angenehme Taw/ und die darauf folgende warme Tage/ daß so wohl das Sommer als Winter Getreydig zu rechter Zeit seine Vollkommenheit erlanget/ und daferne es nicht Gottes sonderbahre Straffe verhindert/ kan Liefland jährlich viel tausend Lasten/ so wohl Roggen als Gersten/ nach frembden Oertern verschiffen. Es kan auch jährlich eine grosse Menge Flachs/ Hampf/ Leinsahmen/ wie auch eine ziemliche Quantität an Honig/ Wachs/ Hopfen/ und dergleichen an Frembde ausgeben. Hiebeneben hat es eine vortreffliche Viehzucht/ und grosse Menge an Pferden/ Rindvieh und Ziegen; Schaffe aber hat es/gegen andere Länder zu rechnen/fast wenig/ derer Wolle auch härricht/ und untauglich/ dem Bauervolck und sonst gemeinen Leuten aber zu ihrer Kleidung sehr nützlich. Ausser diesem giebt es durch gantz Liefland nicht nur viel stehende kleine Seen/ sondern auch grosse fischreiche Ströme und fliessende Wässer/ als da sind die Sodel/ die Kilwand/ die Hirne/ die Waite/ die Kassarien/ die Semma/ die Purtze/ die Piepe/ die Peibes/ so zwey und siebentzig einfliessende Ströme und einen Ausfluß ins Meer/ so die Narva genannt wird/ hat/ die Wurtz-Jerwe/ so sieben Meilen lang/und zwey Meilen breit/die Embeck/ oder Emma/ die Pernaw/ die Aag/ die Düna/ so von einigen Rubo

bo genannt wird/ die Bulderaa/ die Liba/ die Anger/ die Mussa/ und andere mehr. Diese und andere unzehlige kleine Flüsse und stehende Seen machen/ daß man allhie an den meisten Orten in Liefland schöne und delicate Fische haben kan. Und wiewohl man kaum glauben solte/ daß einige Flüsse dieses Landes (wie Dionysius Fabricius in Compendiosa Serie Historiæ Livonicæ schreibet) Perlen tragen solten/ so ists doch allerdings wahr; Sintemahlen noch vor wenig Zeiten in den Mentzischen Bache einige gefunden worden/ so ihrer Grösse und Ründe halber wohl vor Orientalische passiren könten. So wird man auch nun hoffentlich nicht leicht diejenigen mehr eines Irrthums beschuldigen/ die bißher darauf bestanden/ daß das Land nothwendig Ertzgruben in sich haben müste/ weil die Erfahrung selbst einiger massen die Sache bestättiget. Was vor schöne und zum Bauen sehr nützliche Stein- und Fliesen-Brüche an vielen Orten des Landes verhanden/ wird schier nicht nöthig seyn zu melden/ weil die Landes Einwohner auch da solche Fliesen-Brüche am häuffigsten seyn/ fast biß auf diese Zeit her sich dieser Nutzbarkeit wenig bedienet haben/wie denn bekannt/ daß durch gantz Liefland nicht nur die Bauer-Hütten/ Viehställe/ Kornscheuren/und andere dergleichen Gebäude mehr/ sondern auch die meisten Edelhöfe/ ja gar nicht wenige Häuser in den Städten/ von lauter Holtz auffgehauen und zusammen gesetzet seynd. Allein zugeschweigen daß es mit solchen Gebäuden gar ein unbeständiges Werck/ zuwahlen selbige gar sehr des Feuers Gefahr unterworffen/ auch wann sie zum höchsten Alter kommen/ kaume über funffzig oder sechzig Jahr stehen können/ so ist solche Bau-Art ein sonderlicher Ruin gewesen der Wälder/ daran Liefland vorzeiten allenthalben einen Uberfluß gehabt/ ietzo aber an vielen Orten den grössesten Mangel empfindet. Es hat aber zu solchem Ruin der Wälder nicht nur geholffen oberzehlte Art zu bauen/ sondern auch insonderheit das Röden und Brennen/ sintemahlen noch wohl zu unsern Zeiten an manchen Orten Wälder/die sich auf etliche Meilweges erstrecket/innerhalb wenig Jahren niedergehauen/ ausgebrand und zu Ackerland gemachet worden. Wie hochnöthig und nützlich nun anfangs solch ausröden

der Wälder dem Lande gewesen/ so schädlich ist es nachgehends geworden/ weil man darin nicht Maß noch Ziel gehalten/sondern aus unersättlichem Geitze die Henne so das güldene Ey geleget/ gar auffgeschnitten/ und dem Lande also einen unaussprechlichen Schaden zugefüget. Denn erstlich hat solch ausröden der Wälder verursachet/ daß viel Höfe und Dörffer nicht nur an Bau- sondern auch an Brennholtz/ (ohne dessen Uberfluß der Liefländische Ackerbau nicht kan unterhalten werden) und an Viehweide einen mehr als grossen Mangel haben. Nachgehends hat sich nach solcher Einäscherung der Wälder auch das hohe Wild/ als Elende/ Hirsche/ und dergleichen/ so in grossen Wäldern zu leben gewohnet/ fast gäntzlich verlohren/ und andere Oerter gesuchet; Ja es vermeinen alte Haußwirthe/ daß nach Abnehmung der Wälder auch das Vogel- und sonst gemeine Wild sehr abgenommen; Jedoch hat an diesem das Land noch solchen Uberfluß/ daß man an den meisten Orten sechzehen Hasen (so im Winter alle weiß) vor einen Reichsthaler/ und zu gewisser Zeit/ eben so viel Aurhüner/ und noch mehr Birck- und Haselhüner um eben selbigen Preiß kauffen kan. Wie nun aus oberzehltem erhellet/ daß Liefland mit sonderbahrer Fruchtbarkeit von GOtt begabet sey/ so ist doch der Landmann bey solchem Reichthum arm/ und bey solchem Uberflusse darinne unglücklich/ daß er das was er übrig hat gar schwerlich zu Gelde machen kan; Sondern da er Geld bedarff/ das seinige gleichsam vor ein Hunde-Brod (wie man sagen pfleget) weg geben/ was er aber von frembden Wahren nöthig hat/ doppelt theur wieder einkauffen muß. Und hierzu giebt nicht die geringste Ursach/ daß so gar wenig und weit von einander gelegene Städte im Lande/ so daß man auch in vielen andern Ländern auf eine Reise von 12. oder 15. Meilen mehr Städte zu sehen bekommt/ als in dem gantzen grossen Lieflande. Denn ob gleich vor Alters insonderheit durch Esth- und Lettland viel schöne Land-Städte und Flecken gewesen/ die ihren ordentlichen Magistrat und Bürgerliche Freyheiten gehabt/ und von zwey/ drey/ biß vierhundert Bürgern bewohnet worden/ so sind doch die meisten zur Zeit des langwierigen Krieges/ und der Zerstörung Lieflandes/ dergestalt zu Grunde gerichtet/ daß ietzo nichts als einige Rudera darvon zu sehen. Daß aber solche Oerter nach erlangten Frieden nicht wieder angebauet worden/ ist daher geschehen/ daß diejenigen welchen die Schlösser/ bey denen die Weichbilder und Marck-Flecken gelegen/ verlehnet worden/ besagte Weichbilder und was denselben zugehöret/ entweder gäntzlich an ihre Land-Güter verknüpffet/ und mit Bauren besetzet/ oder doch sehr wenigen gestattet wieder anzubauen.

Von oberzehlter Beschaffenheit der Provintz Liefland/ schreiten wir nun billig zu den heutigen Einwohnern derselben/ und zwar setzen wir unter diesen Rechtswegen forne an den Landes-Adel. Dieser bestehet auff heutigen Tag/ noch grössesten theils aus den Geschlechtern/ welche vor Alters/ theils mit den Königen von Dennemarck/ mehrentheils aber aus Teutschland/ und zwar insonderheit aus Thüringen/ Westpfahlen/ Pommern/ Mechlenburg und andern Oertern des Niedersächsischen Kreyses/ in dieses Land gekommen. Etliche wenige sind Schwedische/ und etliche Polnische Geschlechter/ welche sich/ nach dem das Land von den Königen von Schweden und Pohlen erobert worden/ hier niedergelassen. So findet sich auch eine ziemliche Anzahl derer/ die nach Gelegenheit/ theils von den Königen von Schweden/ theils von den Königen von Pohlen/ aus dem Bürgerlichen zum Adelichen Stande erhaben worden. Mit diesem Stande insgemein/ nun hat es noch anitzo solche Beschaffenheit/ daß er keiner Noblesse in Europa was bevor giebet. Es ist derselbe starck an Mañschafft/ und findet man unter ihnen Leute von nicht geringerer Civilität und Geschicklichkeit/ als Klugheit und militarischer Tapfferkeit. Sie haben fast jederzeit alleine Profession von dem Kriege gemachet/ wie deñ auch nicht wenige aus ihnen/ zuweilen solche Proben zu Wasser und Lande in Kriegs-Actionen abgeleget/ daß von den Zeiten der Glorwürdigen Schwedischen Könige Caroli des IX, und Gustavi Adolphi des Grossen/ Liefland eine Mutter vieler weltberuffenen Helden worden ist. In Estats-sachen haben sich fast biß auf diese Zeit wenig unter ihnen gebrauchen lassen/ sondern die/ so zum Kriegs-Wesen kein Belieben tragen/ oder desselben müde

müde worden/sitzen auf ihren Erb-Pfand-oder Arend-Güthern/ befleißigen sich der Oeconomie, und verwalten nach hiesiger Landes-Manier/ die Land-Chargen. Unter denen so die Land-Chargen verwalten/ sind die vornehmsten die Land-Rähte/ hernach folget der Landes-Hauptmann/ oder Land-Marschall/ folgends die Mann-Richter oder Land-Richter mit ihren Asseßoribus, endlich die Hacken-oder Ordnungs-Richter mit ihren Adjunctis.

Vom Adelichen schreiten wir ferner zum Bürgerlichen Stande/ der sich nicht unfüglich abtheilen lässet. In Gelahrte/ Kaufleute/ Künstler und Handwercks-Leute. Und zwar was die Gelahrten anbelanget/ so erhellet aus vielen Umständen/ daß man selbige vor Alters hier zu Lande nicht sonderlich æstimiret, und dannenhero auch derselben nicht viel gehabt habe/ ietziger Zeit aber ist die Anzahl derselben/ so wohl durch Einheimische als Ausländische dergestalt vermehret/ daß man nunmehro/ weder im Kirchen-noch Regiments-Stande/ an geschickten Leuten Mangel spüret.

Die Kauffmannschafft ist je und allwege zu Friedens-Zeiten/ hier in guten Flor gewesen/ wie deñ noch heutiges Tages die Stadt Riga einen solchen Handel führet/ daß sie ausser Dantzig keiner Kauff-Stadt an der Ost-See etwas nach giebet. Ebener massen/ treibet auch Narva und Reval/ biß auf diesen Tag grossen Handel/ wie deñ in Narva so vielerley Nationen verkehren/ daß keine Stadt im gantzen Königreich Schweden/ da man so vielerley Sprachen reden höret/ als in dieser/ und zwar so sind in besagter Stadt die Schwedische/ Teutsche/ Finnische/ Esthnische/ Polnische/ Reussische und Englische Sprache so gangbahr/ daß ein Liebhaber genugsahme Gelegenheit hat/ welche ihm aus diesen gefället/ zu lernen. So ist auch Pernau nicht unbequem zum Kauff-Handel/ daher denn jederman im Lande eine Zeit her/ seine Kinder zu nichts anders/ als Erlernung der Kauffmannschafft anhalten wollen/ weshalben es auch in oberzehlten Städten von Kaufleuten fast wimmelt/ wiewohl doch auch viele unter diesen seyn/ die nur den blossen Nahmen haben/ und mit Pflastertreten/ und Müßiggehen die Zeit ver passiren.

An Künstlern und Handwercks-Leuten/ hat Liefland (gegen andere

andere Länder zu rechnen) fast biß auf diesen Tag einen grossen Mangel gehabt/ und möchte man sich über solchen Mangel wol billig verwundern/ wenn man betrachtet/ in was vor sonderbahrer Freyheit/ biß auf diese Zeit her/ diß Land gelebet/ und zugleich wie an andern Orten/ auch da die schweresten Auflagen/ alle Winckel von guten Künstlern und Handwercks-Leuten voll seyn. Allein unter den Uhrsachen solches Mangels sind bißher folgende nicht die geringsten gewesen: Erstlich daß wenig Städte im Lande/ da sich solche Leute können niederlassen. Zum andern/ daß man bißher bey den meisten Künsten und Handthierungen geschlossene Aembter gehabt/ in welche man über die von Alters her gewohnte Anzahl keine mehr annehmen wollen. Zum dritten/ daß man die Kosten die Meister- und Brüderschafft zu gewinnen so hoch gesetzet/ daß mancher guter Künstler aus Mangel der Mittel wieder davon ziehen müssen. Viertens/ das Künstler und Handwercks-Leute/ von ihren Mit-Bürgern/ aus einer thöricht eingebildeten Hochheit/ von langen Zeiten her allzeit so verächtlich gehalten worden/ daß man ihnen und den ihrigen so viel möglich den Weg zur Ehren versperret/ weshalben auch hier zu Lande fast niemand gerne seine Kinder Künste und Handwercke lernen lässet/ woraus denn dem Lande dieser Schade erwächset/ daß die wenigsten gegenwärtiger Künstler und Handwercks-Leute ihre erlernete Künste/ (wie sie wohl könten) excoliren/ sondern verdrossen werden/ und ihre Sachen überhin machen/ selbige sich aber dennoch rechtschaffen bezahlen lassen. Zum andern/ daß man das Geld zum Lande aus/ und nichtswürdige Sachen/ die man hier eben so gut machen könte/ wieder einführen muß. Zum dritten/ daß die scharffsinnige und fähige Jugend dieses Landes auffwächset/ ohne daß sie was rechtschaffenes zu ihrem künfftigen Unterhalt lernet/ und das Land mit unnützen Gassentretern und Lediggängern angefüllet wird.

Oberzehlte Einwohner der Provintz Liefland nun/ wie sie mehrentheils aus Schweden und Teutschen bestehen/ also haben sie auch mit selbigen fast einerley Natur und Sitten an sich. Es wird aber ausser diesen der grösseste Theil von Liefland annoch bewohnet

wohnet von Esthen und Letten/ welches Leute von unterschiedenem Ursprunge/ von ungleicher Sprache/ aber fast von gleichen Sitten/ und von gleicher Natur/ und Beschaffenheit/ so wohl am Leibe/ als am Gemüthe. Und zwar was beyder Ursprung und Herkommen anbelanget/ so ist kein Zweiffel/ daß die Esthen mit den Fennis oder Finnen/ so Tacitus zu den alten Teutschen zehlet/ Ptolomæus und andere mehr aber vor Sarmatier halten/ einerley Ursprung haben/ welches aller andern Beweiß-Gründe zu geschweigen/ genung erhellet aus der Gleichförmigkeit der Esthnischen und Finnischen Sprache/ zumahlen die meisten Wörter in besagten beyden Sprachen so genaue Verwandschafft unter sich haben/ daß ich sicher glaube/ daß solches vor Zeiten eine Sprache gewesen. Es mögen nun die Esthen/ die vor Zeiten von den Geschicht-Schreibern Æstii oder Hestii genannt worden/ heute zu Tage aber Esthones heissen/ herstammen von den Teutschen/ oder von den Riphæischen und Sarmatischen Völckern/ so ist doch das gewiß/ daß sie eine geraume Zeit Preussen biß an die Liefländischen Ufer bewohnet. Pars antiquissimæ Sueviæ, proprio nomine Æstii dicebantur (schreibet Conrad Samuel Schurtzfleisch in Annot. ad Res Prussor.) qui Prussiæ Tractum incolebant & colligendo Succino operam dabant. Illi ipsi tamen Æstii origine non fuerunt Svevi, licet veteri Sveviâ continerentur, quandoquidem nec linguæ societate Germanis conjuncti fuerunt, & tantum ritu habituque ipsis similes extiterunt. Ein Theil des alten Svevier-Landes wurden eigentlich Esthen genannt/ welche Preussen bewohnten/ und den Bernstein zu sammlen beflissen waren; Doch aber waren diese Esthen dem Ursprunge nach keine Suevier, ob sie gleich zum alten Svevier-Lande gehöreten/ sintemahlen sie auch mit den Teutschen nicht einerley Sprache gehabt/ sondern nur allein in Sitten und Kleidung übereingekommen seyn. Nach dem aber die Wenden und Herulier, wie aus dem Ptolomæo bekannt/ an diesen Ohrten Meister gespielet/ haben die Esthen Preussen verlassen/ und ist endlich der Theil Lieflandes/ so noch heutiges Tages nach ihnen Estonia Esthland genannt wird/ ihr letzter Sitz worden. Die Letten aber/ die sich in ihrer Sprache Latwius und ihre Sprache

Sprache Latwisku oder Latwiowallodu heissen/ und welche die Münche vor Zeiten auf Lateinisch Lottavas genannt/ haben einen gantz andern Ursprung/ und zwar berichtet Paulus Einhorn in Historia Lettica, daß einige vorgegeben: Es wären diese Leute entsprossen von den Gibeonitern/ welche sich dem Josuæ, und den Kindern Israel mit Betrug ergeben/ fürwendend/ sie währen aus frembden Landen kommen/ da sie doch von den benachbarten Völckern gewesen/ und weil sie solches Betrugs halber von dem Josua verfluchet/ und zur Knechtschafft verdammet worden/ musten diese ihre Nachkommen noch diesen heutigen Tag/ Krafft solches Fluches/ dienstbahr und Knechte der Teutschen seyn. Allein es urtheilet wohlgedachter Autor billig von dieser Meinung/ daß es eine einfältige Fabel/ und Gedichte/ und kan wohl seyn/ daß selbige zu nichts anders ersonnen/ als daß man die unchristlichen Proceduren/ so nicht nur eine lange Zeit an den Letten/ sondern auch an den Esthen verübet worden/ damit bemanteln möge. Denn wie wohl der berühmte Leuenclavius, nicht wenig zu Bestättigung oberzehlter Meinung beyträget/ wann er in seinen Annalibus Sulthanorum meldet: Daß er zu der Zeit/ da er von seinem Vater nach Liefland geschicket worden/ unter andern angemercket habe/ daß eine Lettische Nation, die eine gantz andere Sprache als die Cuhren und Esthen geredet/ nicht weit von der Liefländischen Haupt Stadt Riga/ gegen Littauen/ gewohnet/ die ohne Unterlaß als ein sonderliches Klage-Lied/ diese Worte im Munde geführet/ Jeru Jeru Mascolon, wodurch sie (wie man sicher davor gehalten) nichts anders als Jerusalem und Damascon verstanden/ und sich dadurch ihres alten Vaterlandes/ von dessen weitern Beschaffenheit die lange Zeit/ und der weit entlegene Ohrt/ alle übrige Wissenschafft bey ihnen ausgetilget/ erinnern wollen/ so gilt doch in diesem Stücke seine Auctorität bey mir wenig. Denn erstlich so sind die Leute von denen er in angezogenen Worten redet/ nicht eine Lettische/ sondern ein Theil der Esthnischen Nation gewesen/ und zwar von denen die man Liwen genannt/ so ist auch ihre Sprache zwar wohl von der Cuhrischen oder Lettischen/ aber nicht von der Esthnischen unterschieden/ sondern recht Esthnisch

gewesen/

gewesen/ wie dannoch ietzo welche von dieser Leute Nachkommen an dem Angerschen Strande in Cuhrland wohnhafft/ welche sich nebst der Lettischen oder Cuhrischen/ auch der Esthnischen Sprache gebrauchen/ welche letztere sie die alte Lievische Sprache nennen sollen/ und dadurch auch wieder ihren Willen gestehen/ daß ihre Vorfahren/ die Lieven und die Esthen/ einerley Volck gewesen. Zum andern/ scheinet es daß gedachter Leuenclavius die Worte dieses Gesangs unrecht verstanden/ und aus der unförmlichen Melodei geschlossen/ daß es ein Klag-Lied seyn müste/ da es doch kein Klag- sondern ein Liebes- und Buhlen-Lied ist/ welches als ein Gespräche zweyer Verliebten eingerichtet/ und erscheinet aus demselben/ das Jörru zur Zeit des Heydenthums/ entweder ein üblicher Weiber-Nahm/ oder ein Nahme damit die liebhabende Männer/ ihre Freundinnen unter dem Weiber-Volck benennet haben. Weil aber unterschiedene Geschicht-Schreiber dieses Gesangs oder Geheuls (wie sie reden) gedencken/ wie denn insonderheit auch Dionysius Fabricius dessen Meldung thut/ und es vor ein Lied hält/ welches die Esthen ihren Waldgötzen zu ehren singen müssen/ so wil etwas von demselben/ diesen und andere dergleichen Wahn aufzuheben/ hiemit beyfügen. Es lautet aber selbiges also:

Jörru! Jörru! jooks Ma Tullen?
Erra tulle Ellaken.
Micks ep ella eile tulnut?
Eile ollin Ella üxinesse
Nüht ollen Wirbi wiekesse
Tulle Home Homikulla
Sies ollen Jelle üxinesse
Karkotella Kaste Ella
Siuka Sittika Willula
Sieß ollen Walmis Wainijull
Kaunis karja Satemalle.

Zu

Zu Teutsch möchte solches ungefehr also lauten:

1.
Jerru soll ich zu dir kommen?
Nein mein Liebgen heute nicht.
Warumb hastu deine Pflicht
Gestern nicht in acht genommen?
Gestern war ich gar allein/
Heute werd selb fünffe seyn.

2.
Morgen in der Morgenstunde
Wohlgewachsen's Zweigelein/
Will ich wieder seyn allein/
Drumb so traue meinem Munde/
Und komm Morgen ohn beschwer/
Zu mir in voll Sprüngen her.

3.
Wann der Thau begint zu fallen
Und die trockne Erde kühlt/
Wann annoch der Käfer spielt/
Will ich dir schon zu gefallen/
Liebster/ auff dem Rasen stehn/
Und mit dir der Heerd nachgehn.

Weiter haben einige vermeinet/ daß die Letten von den Griechen entsprossen/ und daß ihre Stamm-Väter zu den Zeiten des grossen Alexandri Griechen-Land verlassen/ und in diese Oehrter gekommen seyn; Allein hievon urtheilet der trefliche Historicus Conrad Samuel Schurtzfleisch also: Ritus plerique Græcorum in Sarmatiam immigrarunt, & à Spartanis quoque in Lithuaniam & Curoniam transmissi, non obscura moris illorum vestigia reliquerunt: Errat autem quisquis tali indicio putat & colligit Curones pariter & cæteros Sarmatas ex Græcis descendisse, atque has circumjectasque terras Græcorum Coloniis frequentatas & excultas fuisse. Andere wollen daß sie Paphlagonier, andere daß sie Herulier seyn/ allein der Warheit

am

am ähnligsten scheinet zu seyn / daß die Väter dieser Nation ein Volck gewesen / so aus unterschiedenen Sarmatischen Völckern sich zusammen gethan / und kan wohl seyn daß ein groß Theil dieser zusammen gelauffenen Leute von den Laziis gewesen / von welchen Herodotus in Melpomene berichtet / daß sie Sarmatier, und an den Fluß Tanaim oder Donne gewohnet / und das von diesen der Nahme Lette herkomme. Denn daß besagte Lazii oder Lazi durch die unaufhörlichen Einfälle der Perser bewogen worden / ihr Vaterland zu verlassen / und andere Länder zu suchen; daß sie auch an diese Oehrter gekommen / und sich in Littauen und denen herum liegenden Ländern niedergelassen / erweiset mit mehren Joachimus Pastorius ab Hirtenberg. Daß die Letten aber mit vielen andern vor Zeiten bekannten Sarmatiern vermischt worden / erhellet unter andern zur Gnüge aus der Beschaffenheit der Lettischen Sprache. Es ist aber diese / der Letten und Euhren Sprache / so weit von der Esthnischen Sprache unterschieden / daß diese und jene im geringsten nicht einander verstehen.

Wie wohl nun Esthen und Letten / so wohl dem Ursprunge als der Sprache nach gantz unterschiedene Völcker seyn / so sind es doch (wie wir schon vorher erwehnet) Leute von fast gleicher Natur und Sitten / so wohl Männer als Weiber sind von kleiner und mittelmäßigen Statur / doch also daß man dann und wann auch welche von ziemlicher Länge unter ihnen antrifft. Sie sind gantz ungemeiner harter Natur / auch von guter Leibes-Stärcke / und können auch die eckelhaffteste Arbeit / ohne sonderbahren Eckel verrichten. Sie werden von Kindes-Beinen an gar hart erzogen / und zu schwerer Arbeit gewohnet / daher sie auch / wenn sie erwachsen / Frost und Hitze gleich ertragen können. Ihre Häuser darinne sie wohnen sind sehr schlecht / und von lautern Holtz zusammen gesetzet / und bedienen sich derselben nicht allein darzu / daß sie darinnen wohnen / sondern sie trocknen / dreschen und hantieren auch ihr Korn in denselben. Sie sind nunmehr eine geraume Zeit her / der Lutherischen Religion zugethan / und kan man auch nicht leugnen / daß ihrer die meisten gerne zur Kirchen und zum

zum Heil. Nachtmahl gehen / sich andächtig bey ihrem Gottesdienste erzeigen / gerne und mit grosser Ehrerbietung von göttlichen Sachen / und von denen Dingen die des Menschen Seligkeit betreffen / hören und reden / auch ietzo theils sehr fein davon zu reden wissen. Alleine es sind auch noch derer sehr viele / nicht nur unter denen die nahe an der Rußischen Grentze leben / und dannenhero auch ihre Sprache dergestalt mit der Rußischen vermenget haben / daß sie fast vor die dritte unteutsche Sprache in Liefland zu rechnen / sondern auch unter den übrigen / und insonderheit unter denen die an den Stranden / und in den grossen Wäldern wohnen / welche noch lange nicht zu solchem Erkänntniß des wahren GOttes gekommen / als es billig seyn solte / und ist meines Bedünckens noch die Ursach dessen / erstlich / daß man weder zur Zeit des Pabstthums / noch hernach Schulen gehabt / auch nicht haben wollen / darinnen diß Volck hätte können von Kindheit auf / unterwiesen werden / und einen zum Christenthum nothwendigen Grund legen. Zum andern / daß man eine geraume Zeit nach Einführung der Lutherischen Religion / eben so wenig als zu den Zeiten des Pabstthums sich einer rechten Methode diese Leute zu unterrichten gebrauchet / sintemahlen man bald vom Predigen den Anfang gemacht / die in Fragen und Antwort bestehende Catechismus-Lehre aber / dadurch man billig zuerst hätte den Grund der Christlichen Lehre bey solchen einfältigen Leuten legen sollen / dergestalt gäntzlich bey seite gesetzet / daß man auch vor noch nicht so gar langen Jahren / sehr wenig unter ihnen gefunden / so nur den Catechismum Lutheri ohne Auslegung hersagen / wohl viel aber / so auch kein Väter Unser beten können. Zum dritten / daß man einige Jahre nach erlangten Frieden einen solchen Mangel an Predigern gehabt / daß an den meisten Ohrten drey und vier Kirchspiel einem Manne zuversorgen anvertrauet worden / und daß man nachmahls diesen Mangel zu heben / etliche zu Predigern bestellet / die nichts von der Landes-Sprache gekont / auch theils biß an ihr Ende kaum lernen können / weil es ihnen an guter Anleitung dazu gantz und gar gefehlet / etliche aber die zu diesem Ambte gantz ungeschickt / und dazu liederliche

 und

und ruchlose Gesellen gewesen/ die nur gesoffen und gefressen/ und
mit den Pfarr-Kindern unten und oben gelegen. Zum vierd-
ten/ weil man nicht von Anfang her mit tüchtigen Büchern/ die
zu Fortpflantzung der Christlichen Lehre dienlich/ das Land ver-
sehen/ dahero es so wohl denen der Landes-Sprache unerfahrnen
Predigern/ als auch denen teutschen Hauß-Vätern/ die noch ger-
ne gewolt/ unmöglich gewesen / mit ihren anbefohlnen Pfarr-
Kindern und Gesinde die Gottesfurcht zutreiben. Endlich und
zum fünfften/ daß einige der grossen Morasten halber wohl drey
und vier Meilweges nach der Kirchen zu reisen haben / und dan-
nenhero selten die Kirche zu sehen / und was da gelehret wird / zu
hören kriegen. Dieses sage ich/ sind die vornehmsten Uhrsachen/
daß es eine lange Zeit mit der Esthen und Letten Religion was
schlecht gestanden / nachdem aber diese Fehler eine Zeit her ziem-
lich verbessert worden / so hat es auch mit ihrer Religion eine et-
was andere Gestalt genommen. Und je weiter sie im göttlichen
Erkänntniß gekommen / je mehr ist des Teuffels Wesen / so vor-
mahls unter ihnen im Schwange gegangen / verschwunden.
Wenig werden heute zu tage unter ihnen (in Ansehung der vo-
rigen Zeit) gefunden / die mit Zauberey umbzugehen wissen/
viele aber unter ihnen mögen noch gerne heimlich in Kranckheiten
und andern Unglücks-Fällen / bey Zauberern und Besprechern
Hülffe suchen. Jedoch ist solch Besprechen nichts als Alefantze-
rey/ und ist dieser Betrieger beste Kunst/ daß sie über etwas Saltz
oder Wasser dieses oder jenes Gebetlein / oder auch wohl Worte/
die sie selbst nicht verstehen/ sprechen / und nachmahls denen die
ihre Hülffe suchen/ solches mit theilen/ und ist kein Zweiffel/ daß
dieses noch Reliquien aus dem Pabstthum / zu mahlen Dionysius
Fabricius, der ein Päbstler gewesen/ hievon nicht wenig Nachricht
giebet/ wenn er unter andern von den unteutschen Liefländern
also schreibet: Magno in usu apud illos est Sal benedictum adver-
sus morbos & veneficia, sic aqua Lustralis etiam, quam in do-
mibus servant, per quæ operante eorum fide, Deoque cooperan-
te sæpius ab infirmitatibus suis liberantur. Das ist / es ist bey
ihnen gar gebräuchlich das gesegnete Saltz / welches sie wieder
Kranck-

Kranckheiten und Zaubereyen gebrauchen / wie auch das Weyhe-
Wasser / so sie in ihren Häusern verwahren/ durch welche Dinge
sie zum öfftern/ Krafft ihres Glaubens/ und durch Mitwirckung
GOttes / von ihrer Schwachheit befreyet werden. Es sind auch
diese Leute insgesammt noch sonsten sehr aberglaubisch / und
halten viele auf Tagewehlung und andern Thorheiten mehr.

Was sonsten ihren Zustand in weltlichen Dingen anbetrifft/
so sind sie noch biß hieher Leibeigene gewesen / doch gleichwohl
ist diese Leibeigenschafft/ nach dem das Land von den hochlöblichen
Königen zu Schweden erobert / so weit eingeschrencket worden/
daß niemand ihrer Herren/ oder der ihnen vorgesetzeten Beamb-
teten/ sich öffentlich an ihrem Leben vergreiffen dürffen / sondern
da sie eine Ubelthat begangen / werden sie denen ordentlichen
Richtern zu urtheilen und zu bestraffen überantwortet. Im
übrigen aber hat allemahl / so wohl Adelichen als Unadelichen/
welche Land-Güther besessen / ja gar dero Haußhaltern oder so
genannten Ampt-Leuten frey gestanden / nach eigenen Belieben
die so genannte Hauß-Disciplin an diesem Volcke auszuüben/ wie
weit aber diese Hauß-Disciplin von manchen extendiret, und wie
selbige Gewalt von manchem Gewinnsüchtigen Haupt- oder
Amptmann/ und andere dergleichen ihnen vorgesetzten Leuten
gemißbrauchet worden/ ist meines Thuns nicht hier zu schreiben/
dannenhero ich mich auch hievon ab / und zu ihrem gemeinen Le-
ben wende. Und zwar was ihren Ehestand anbelanget/ so begeben
sich die meisten unter ihnen ziemlich jung in denselben / daher es
denn geschiehet/ daß bißweilen drey/ vier Parteyen in einem Gesin-
de- oder Baur-Hofe wohnen/ unter denen aber nur einer Baur
oder Wirth ist/ der in gewisser Masse das Commando über die
andern hat. Wann sie freyen wollen / thun sie solches allezeit
im neuen Monde / und zwar so bringen die Freywerber so der
Bräutigam ausschicket / allemahl eine gute Flasche Brantewein
mit sich / præsentiren solche dem Wirthe in dessen Hause die
Braut / wie auch den andern Haußgenossenen ; Ist nun der
Freyer angenehm / wird der Brantwein entgegen genommen/
wo nicht/ so nimmt ihn niemand/ sondern die Freywerber bringen
ihn

ihn wieder zurücke/ und hat alsdenn der Bräutigam seinen Korb hinweg. An etlichen Ohrten ist der Gebrauch daß die Witwen/ wenn sie wieder freyen wollen/ und ihnen einen/ den sie gerne haben wollen/ ausersehen haben/ erzehlter massen selbst mit einer Flasche Brantwein auff die Freye reiten. Hochzeit halten sie gleicher Gestalt mehrentheils im zunehmenden und vollen Mond. Wann sie nach der Kirchen ziehen sich Copuliren zu lassen/reitet einer der des Bräutigams Knecht genañt wird vorne an/ mit blossem Degen/ und treibet die so ihm begegnen aus dem Wege/ desgleichen wann sie wieder von der Kirchen nach Hause ziehen. So balde sie zusammen gegeben seyn/ suchet der Bräutigam die Braut/ und die Braut im Gegentheil dem Bräutigam auf den Fuß zu treten/ und halten sie davor/ daß der so hierin der Erste ist/ allezeit die Oberhand über den andern behalte. Wann die Braut nach des Bräutigams Hause geführet wird/ werden ihr die Augen verbunden/ vielleicht darum/ daß sie nicht nach ihres Vaters Hause sich umsehen/ sondern dessen vergessen soll. So bald sie in ihres Bräutigams Hauß kommet/ wird ein klein wenig Brodt entzwey geschnitten/ und unter ihnen beyden getheilet/ balde hierauff wird der Braut die Haube aufgesetzet/ wobey ihr einer ihrer nechsten Verwannten ein paar Maulschellen giebt/ daß sie sich des Tages da sie unter die Haube gekommen/ allezeit erinnern soll. Hierauff führet man sie zu Tische/ und setzet ihr ein klein Kind in dem Schoosse/ wobey denn die andern Weiber allerhand selbst-erdichtete Lieder singen/ darinne sie den Ehestand loben/ und die Braut ermahnen/daß sie häußlich und fleißig/ und gegen andere Leute/ insonderheit aber gegen ihres Mannes Freunde/ ehrerbietig seyn soll. Es haben etliche auch die abergläubische Weise/ daß die Braut an etlichen Ohrten im Hause/ als in der Feur-Städte und an andern Ohrten mehr/ muß Geld hinwerffen/ und Bier niedergiessen/ welches noch aus dem Heydenthum herrühret. Die Männer sind gegen ihre Weiber sehr hart/ und wird wohl selten unter ihnen ein Eheweib gefunden/ die sich rühmen könne/ daß sie von ihren Manne nicht geschlagen sey. Sie sind sehr fruchtbar/ und zeugen mit einander viel

viel Kinder/ wie sie aber selbst übel erzogen/ also erziehen sie dieselben wieder nicht auffs beste/ dahero auch wenig Eltern von ihren Kindern/ wann sie erwachsen/ gebührend geehret werden. Ihre Speisen derer sie sich gebrauchen/ sind hart und saltzig/ und wissen sie von keinen Delicatessen. Was zu ihrer Kleidung gehöret/ es sey Wollen- oder Leinen-Zeug/ Spinnen/ Wircken und Walcken die Weiber selbst. Es ist aber der Esthen und Letten Kleidung so beschaffen/ daß sie besser zu sehen als zu beschreiben/ und solche ihre Kleidung verändern sie nicht leicht. Das kostbahreste aber an selbiger sind die silbernen Ketten und Pater noster, daran ein Crucifix hanget/ die sie zur Zeit des Pabstthums zu tragen angenommen/ und die biß hieher zum Zierath von dem Weiber-Volck beybehalten worden. Ihre Schlaf-Stelle derer sich Alte und Junge/ Gesunde und Krancke bedienen/ sind Stroh/ mit einen groben Leinentuche bespreittet/ und ein von hiesieger Landes-Wolle gewirckte Oberdecke. Ihre vornehmste Hanthierung ist Ackerbau/ Viehezucht/ und an etlichen Orthen Fischfang. Bey ihren Ackerbau brauchen sie gar kleine Pflüge/ so entweder von einem Pferde/ oder von zwey Ochsen nach sonderlicher Manier am Kopffe zusammen gespannet/ gezogen werden/ ihre Wintersaat thun sie um Marie Hünmelfahrt und Bartholomäi/ die Sommersaat aber an etlichen Ohrten sieben/ an etlichen sechs/ an etlichen fünff und vier Wochen vor Johannis/ und können doch auf eine Zeit Erndten/ das Korn wenn es reiff/ schneiden sie mit Sicheln ab/ und trockenen es/ ehe es gedroschen wird/ in ihren Stuben/ die auf sonderliche Manier inwendig dazu gebauet/ und diß trocknen machet/ daß das Liefländische Korn wohl 20. und mehr Jahr weg liegen kan/ und keines Umschauffelns nöthig hat/ daher es auch gerne von den Holländern gekauffet/ und nach fremde Lande gebracht wird. Weil aber des kurtzen Sommers halber die Arbeit zur Erndte-Zeit über hauffen kommt/ haben die jenigen so was grosse Acker haben/ diese Gewohnheit/ daß sie eine ziemliche Anzahl ihrer Nachbahren zusammen bitten/ durch dero Hülffe ein Feld auf einmahl abschneiden/ und selbigen des Abends einen guten Schmauß davor geben/

 welche

welche Weise hie zu Lande Talckus genannt wird. Es kommt aber das Wort Talckus her / von dem alten esthnischen oder preußischen Worte Talck, welches / wie Hennenberger in seiner preußischen Chronica anmercket / eine Arbeit / so man nicht umb Lohn / sondern umb Essen und Trincken thut / heisset / und wie wohl solche zum Talckus geladene den gantzen langen Tag sehr schwere Arbeit thun / können sie doch die drauff folgende gantze Nacht durch Springen / Tantzen und lustig seyn. Mit ihren Wagen damit sie ihre Last des Sommers führen / hat es eben die Beschaffenheit als mit der Reussen ihre / von denen Alexander Gvagninus also schreibet:

> Neque linunt Ruteni querulos pinguedine currus;
> Haud picis auxilium stridulus Axis habet
> Auditur veniens longe crepitare Colassa;
> Sic fragiles Currus Russe, vocare soles.
> Nam faciunt habiles uno vectore Quadrigas
> Invectas Ruteni quas Equus unus agit,
> Nec facile invenies ferrato hærentia Clavo
> Plaustra, facit ligni cuncta ministerium
> Et sine ferri usu pangunt sua plaustra terebris,
> Et lignum ligno consolidare solent.

Des Winters fahren sie mit lauter Schlitten / (wie denn umb die Zeit hie zu Lande mit Wagen zu fahren unmöglich ist) selbige aber sind auf zweyerley Weise gemachet. Die sie zum Lastführen gebrauchen / sind platt und schlecht von Holtz / die andern aber mit Linden-Borck umfasset / beyderley aber gar leicht. Oberzehlte Dinge nun / und was einem jeden sonst in seiner Wirtschafft nöthig ist / machen die Kerle alle selbst / sind dabeneben auch zu vielen andern Dingen geschickt / und sind gar fähig allerhand / insonderheit grobe Handarbeit / zu lernen. Zimmern und bauen ist eine Sache / damit sie fast alle umzugehen wissen. Zum Schmieden und zur Eisen-Arbeit incliniren sie dergestalt / daß sie nicht alleine ohne Mühe lernen Hufeisen und andere grobe Arbeit / sondern

sondern auch ziemliche zierliche Schlösser / ja gar gezogene Röhre mit schwedischen Flinten zu machen. Man hat aus unzehlichen Exempeln erfahren / und erfähret es noch täglich / wann einige aus ihnen nur etliche Wochen bey diesen und jenen Handwerckern / als Riemern / Schustern / Tischlern / Drechselern und dergleichen mehr Handreichungen gethan / daß sie mit jedermans Verwunderung haben nachmachen können / was sie gesehen / wie denn gar viele unter ihnen / die oberzehlte Handwercke so gut können / als ob sie viel Jahre darüber gelernet / und darauff gewandert hätten. Weil sie aber noch bißhero Schlaven und Leibeigene gewesen / haben auch ordentliche Meister sie noch zur Zeit in keine Lehre annehmen wollen. Es tragen diese Leute auch grosses Belieben zum Schiessen / und wissen solches mit sonderbahrer Geschicklichkeit zu üben / wie sie denn nicht allein Vögel und allerhand furchtsahme wilde Thiere / sondern auch die grausahmsten Bähren meisterlich zu fällen wissen. Die des Winters in den Wäldern schiessen wollen / binden Schritt-Schue von Eschenholtz / so über ein Klaffter lang / unter die Füsse / mit welchen sie geschwinde und bequehm über den hohen Schnee / der hier zu Lande fällt / weglauffen können. Es pflegen auch die jenigen / so sich des schiessens befleissigen / ihr Büchsen-Pulver selbst zu bereiten / und wissen solches so köstlich zu machen / daß es (wie erfahrne Krieges-Leute und Schützen davon urtheilen) das ausländische Pulver bey weiten übertrifft. Von dem Lauffe der Sternen haben diese Leute nach ihrer Art / eine grössere Wissenschafft / als man glauben solte. Incliniren auch sehr zur Poëterey, wie denn insonderheit die Weiber in allen Occasionen ohne grosses Nachdencken Lieder tichten / und die Worte nach ihrer Art in Reimen zwingen können. Zum Kriege hat man sie bißhero wenig gebrauchet / auch hat wohl mancher wieder besser Wissen vorgegeben / daß sie gar darzu nicht tüchtig / aber die Erfahrung hat zu unsern Zeiten gelehret / daß sie / wann sie erst wohl abgerichtet / auch hierin keiner andern Nation was bevor geben. Eines sonderlichen Hasses gegen die Teutschen hat man sie jederzeit beschuldigen wollen / allein zugeschwiegen / daß sie des übeln Tractaments halber / so sie von vielen Teutschen genossen /

genossen/selbige zu hassen wohl Ursache gehabt; So kan doch solches von allen insgemein nicht gesaget werden; Sintemahl viele unter ihnen / so ihren teutschen Herren in Krieges- und andern gefährlichen Actionen gefolget / gegen dieselbe solche Proben der Liebe und Treue sehen lassen / die man nicht leicht von Knechten anderer Nation vermuhten könte. Sonsten aber sind sie noch vielen/ und theils nicht geringen Lastern ergeben. Sie lieben fast durchgehend/ so Männer als Weiber/ die Trunckenheit/ ist auch denen Weibern unter ihnen keine Schande/ wann sie sich toll und voll sauffen/ und gleich denen Männern Jauchtzen und Singen/ doch halten sie sich bey ihrer Trunckenheit (welches zu verwundern) ziemlich ehrlich. Wie friedlich die Kerle untereinander wann sie nüchtern / so empfindlich und zancksüchtig sind sie hingegen wann sie truncken/ sind auch bey ihren Zanckereyen über die massen tückisch/ stechen gerne mit Messern/ hauen mit Beylen/und schlagen insgemein nach den Ohrten / an derer Verletzung das menschliche Leben hanget; Dahero geschiehet es leyder! das jährlich so viel Todtschläge unter ihnen verübet werden. Von Meuchel-Mord und Strassen-Rauberey höret man unter ihnen nicht leicht / die heimliche Dieberey aber ist bey ihnen desto gemeiner. Insonderheit machen sie sich kein groß Gewissen darüber/ wann sie ihrer Herrschafft/ der sie Dienste thun/ Korn/Essenwahren und dergleichen Dinge entwenden können/ sondern sprechen: Wo der Ochse arbeitet/ möge er auch wohl essen. Sie sind dabeneben schwätzhafftig/ verlogen/ schimpflich/ hoffärtig/ betrüglich und mißgünstig/und bey aller ihrer Arbeit (insonderheit so sie andern thun müssen) langsam und träge. Auch begeben sich unter ihnen nicht selten Exempel eines gewissen schändlichen Lasters/so ich hier nicht nennen mag. Was sonsten noch vom barbarischen Wesen diesen Volcke anhangen möchte / ist unnöhtig hiebey zu fügen/ massen kein Zweiffel/ daß dieses und alles andere in kurtzen Zeiten wird können abgeschaffet werden / wann man es nur mit Ernst und bey dem rechten Zippel angreiffen/ insonderheit aber erst dahin bringen wird / daß sie Ehre und Schande zu unterscheiden wissen. Wir lassen demnach die gegenwärtigen Esthen und Letten stehen/und wenden uns zu ihren Vorältern.

Der Esthen und Letten Vorältern in diesem Lande haben leider! eine lange Zeit im Heydenthum / und also ohne GOtt gelebet. Denn ob sie gleich bey ihrem wilden und barbarischen Leben wohl erkannt/ daß ein GOtt / und also mit ihrem Exempel bezeuget/ daß der kluge Heyde Seneca gar recht gesaget: Nulla gens est tam barbara, adeoque extra leges moresque projecta, ut non aliquos credat Deos. Kein Volck ist jemahlen so wilde/ und von allen Gesetzen und guten Sitten entfernet gewesen/daß es nicht solte geglaubet haben daß ein GOtt wäre; so haben sie dennoch den rechten wahren GOtt nicht erkannt / sondern sind hingegangen zu den stummen Götzen. Was sie aber vor Abgötter gehabt/ davon wissen wir wenig zu sagen. Das Wort Jummal, wodurch heute zu Tage bey den Esthen der wahre und ewige GOtt verstanden wird / machet uns glauben / daß der bey vielen mitternächtigen Völckern berühmte Abgott Jummal, auch von den alten Liefländern verehret worden. Es erweiset aber Johannes Schefferus in Lapponia aus unterschiedlichen Scribenten, daß dieser Abgott Jummal sey aus Holtz geschnitzet gewesen / und meldet daneben / daß er vorgestellet worden als ein Mann / so auf einem Altar gesessen / und eine Crone mit 12. Edelgesteinen auf dem Haupte / wie auch einen güldenen Halßband oder Kette um den Halß/ und eine güldene oder silberne Schaale im Schosse gehabt/darin die Leute nach Vermögen güldene oder silberne Müntze geleget / und den Götzen geopffert. Es meldet gedachter Schefferus weiter/ daß der Abgott Jummal, in einem Lustwalde ohne Dach und Wände gestanden / und nur einen Zaun oder Gehäge um sich gehabt / welches uns denn so viel mehr glauben machet / daß die alten Esthen diesen Götzen unter eben denselben/ die alten Letten aber unter einen andern Nahmen verehret haben/ weil bey ihnen niemahlen Götzen-Tempel oder Kirchen / sondern nur so genannte heilige Wälder gefunden worden / weil sie auch noch lange nach Einführung des Christenthums die Gewohnheit gehabt/ daß sie in dicken Wäldern an einem Hügel / einen hohen Baum biß an den Gipffel bund ausgeschnitzet / selben mit Bändern und Kräntzen behangen / und dabey mit Opffern und andern

Dingen mehr/ ihre Abgötterey getrieben. Ob aber ihr Abgott Jummal, (so zweiffels ohne eben derselbe / welcher von den Samogiten und Letten Auxtheias Vissagistis genannt worden/) so prächtig gezieret gewesen/ als bey andern Völckern / und ob sie silberne oder andere Müntze gehabt/ welche sie ihm geopffert/ ist unbewust. Paulus Einhorn in Historia Lettica, vermeinet / daß die alten Liefländer/ vor der teutschen Ankunfft/ gar von keinem Gelde gewust/ welcher Meinung ich unter andern auch beyzupflichten/ desfalls Bedencken trage/ weil so wohl Esthen als Letten nicht nur Silber / sondern auch Geld in ihrer Sprache zu nennen wissen/ sintemahlen Geld auf Esthnisch Rahha , auf Lettisch aber Naud heisset. Weil man auch aus dem Estnischen Worte Kobbe, welches man insgemein einen Heller oder Pfennig verteutschet/ leicht muthmassen möchte / daß sie nicht nur Geld / sondern auch unterschiedliche Sorten von Gelde gehabt. Weil endlich auch nicht glaublich/ daß sie von den Schweden/ Dänen / Preussen und andern mehr / mit welchen sie lange vor der Brehmer Ankunfft verkehret / nicht solten den Gebrauch des Geldes gelernet haben. Wie dem allen aber / so können wir doch nicht sagen / ob sie eben silberne oder sonst andere art Müntze gehabt / viel weniger ob sie selbige zur Zeit des Heydenthums ihren Göttern geopffert ; Daß sie aber in nachfolgenden Zeiten gerne an die Oehrter / so sie vor heilig gehalten/ Geld geopffert / haben wir noch zu unsern Zeiten selbst gesehen. Ausser diesem haben die alten Liefländer auch den bey den Schweden/ Gothen und Finnen bekannten Abgott Thor verehret / und ist selbiger bey ihnen vielleicht vor einen Gott des Krieges gehalten worden. Denn man lieset daß die Esthen/ wenn sie mit den Teutschen gekämpffet/ ohne unterlaß geschryen : Thor awwita ! Thor hilff ! Woraus ausser allen Zweiffel bey den fremden Geschicht-Schreibern der Irrthum entstanden / daß sie sagen/ es haben die Liefländer in ihrem Streite zu Hülffe geruffen den Abgott Thoraphitam. Auch ist kein Zweiffel/ daß diese unselige Leute/ Sonn und Mond/ Donner und Blitz/ und andere Dinge mehr als Götter verehret haben. Johannes Lasicius, ein polnischer Scribent, schreibet : Das der Donner-Gott von ihnen Percunus

genannt worden/ und daß sie / wann es gedonnert/ eine Seite Speck auff der Schulter herum getragen / und gesaget : Cohibe te Percune, neve in meum agrum calamitatem immittas. Ego vero tibi hanc succidiam dabo. Percune, thue mir keinen Schaden auf meinen Acker / so wil ich dir diese Speckseite geben ; Daß sie aber wann das Ungewitter vorbey / den Speck selbst aufgefressen. Es gedencket ermeldeter Autor sonsten noch vieler Götzen/ so von diesem Volcke hoch gehalten worden / insonderheit aber/ daß sie einem / mit Nahmen Zemiennick, jährlich im October Monat / mit mancherley Ceremonien, eine Saue / einen Hahnen/ eine Ganß und ein Kalb geopffert / und bey derer Ertödtung gesaget : Hæc Tibi, ô Zemiennick, gratias agentes offerimus : quod nos hoc anno incolumes conservaveris & omnia nobis abunde dederis, idem ut & in posterum facias, te oramus. Dieses Opffern wie dir, ô Zemiennick, zur Danckbarkeit/ daß du uns dieses Jahr durch gesund erhalten / und alles vollauf gegeben/ und bitten dich/ daß du solches ferner thun wollest. Bey dieser Opfferung haben sie selbst tapffer gefressen und gesoffen / ehe sie sich aber zu essen niedergesetzet / haben sie von jeder Speise etwas genommen / und in alle Winckel des Hauses geworffen/ mit diesen Worten : Accipe, ô Zemiennick, grato animo sacrificium, atque lætus comede. Nim/ Zemiennick, gnädig an diß Opffer/ und iß frölich mit uns. Bey dem Weiber-Volcke (wie Paulus Einhorn schreibet) sind in hohen Ansehen gewesen / die Göttinnen Laima und Däkla, oder Ticklis (wie sie Lasicius nennet) und zwar ist der Laima ihr Ambt gewesen / den gebährenden Weibern das Lacken unter zu spreiten / der Däkla aber die jungen Kinder einzuwiegen. Von den Dirnen ist insonderheit geehret worden der Götze Waitzganthos, und zwar so haben die Dirnen zu gewisser Zeit des Jahres den Schooß voll Kuchen genommen / nachgehends auf einen Fuß stehend sich auf einen Stuhl oder Bäncke gestellet/ in der rechten Hand eine Kanne mit Bier / in der Lincken aber eine lange Strehne Linden-Bast gehalten / und dabey gesaget : Waitzganthos laß uns so langen Flachs wachsen / als ich ietzo hoch bin/ und laß uns doch nicht nackend gehen. Hierauff

haben sie die Kanne Bier ausgesoffen / wieder gefüllet / und dem Götzen zu Ehren auff die Erde gegossen / auch die Kuchen aus dem Schoosse auf die Erde geworffen. Und wann sie dieses alles steiff auf einem Fuß stehend verrichten können / haben sie des Flachses und Hampffes guten Wachsthums sich versichert gehalten. Haben sie aber mit dem Fusse gewancket / und sich des andern Fusses auch gebrauchen müssen / so haben sie solches vor ein gewisses Zeichen gehalten / daß im bevorstehenden Jahr der Flachs nicht gedeyen würde. Unter allen heydnischen Festen sind insonderheit bey ihnen berühmt gewesen: Erstlich dasselbe / an welchem sie die Seelen der Verstorbenen gespeiset / die Tage dieses Festes haben sie Gottes Tage geheissen / an selbigen nichts gearbeitet / sondern nur gessen und getruncken / und den Verstorbenen zu ehren allerhand Lieder gesungen. Nachdem sie von den Teutschen bezwungen worden / haben sie an diesem Feste in ihren Liedern den Seelen der Verstorbenen Glück gewünschet / der Ruhe und des Wohlstandes halber / dazu sie durch den Todt gelanget / hingegen ihren Zustand und schwere Dienstbarkeit / darin sie durch die Teutschen gebracht / verflucht. Zum andern haben sie ein Fest gehabt / den Bachanaliis nicht ungleich / auff welchem sie die Zeit mit Sauffen und Fressen / schlemmen und demmen / schändlichen Liedern / und andern leichtfertigen Rasereyen zugebracht. Tantum Religio potuit svadere malorum. Nun wäre zwar zu wünschen / daß gleich bey Einführung der Christlichen Religion solch teuffels Wesen möchte gäntzlich ausgerottet worden seyn; allein daran hat es so weit gefehlet / daß das meiste von oberzehlten Dingen / so wohl bey Esthen als Letten / fast biß auf unsere Zeiten / beybehalten worden. Denn bey ausgeschnitzelten Bäumen opffern / Haußgötter verehren / und was ausser oberzehlten vorerwehnter Johannes Lasicius von ihnen erzehlet / wann er angemeldeten Orte saget: Livones qui hoc tempore dura Germanorum servitute premuntur, monumentis mortuorum Cibum, Potum, Securim, & non nihil pecuniæ hac cum Nænia imponunt: Transi, ô Miser, ab hoc rerum Statu in mundum meliorem, ubi non Tibi Germani amplius, sed tu illis imperabis, habes arma,

Cibum,

Cibum, Viaticum. das ist: Die Lieven / die ietziger Zeit mit harter Dienstbarkeit von den Teutschen beleget werden / legen in den Gräbern ihrer Verstorbenen Speise / Tranck / ein Beil / und etwas Geld / mit diesen Worten: Gehe hin du Elender aus diesem Zustande in eine bessere Welt / da nicht mehr die Teutschen über dich / sondern du über sie herrschen wirst / hie hastu ein Gewehr / Speise / und Wegegeld; solches ist noch vor kurtzen Jahren unter ihnen gar gemein gewesen. So sind auch noch vor wenig Jahren wohl viele gefunden worden / so heimlich Schlangen in ihren Häusern verpfleget und ernehret / und nicht gestattet / daß ihnen jemand Leyd thun müssen / der festen Meinung / daß selbige ihrem Hause sonderlich Glück und Gedeyen brächten. Ich habe selbst noch welche gekannt / die gewisse Oerter in ihrem Hause gehabt / dahin sie Bier / Milch / und von allen ihren Speisen / so sie gekochet / etwas geworffen / und wie sie reden der Erden geopffert / so sind mir auch unterschiedliche zugeworfene Brunnen gezeiget worden / wohinein sie vor alters zum Opffer etwas geworffen / wañ sie Regen verlanget. So lange nun die elenden Leute in so schrecklicher Blindheit gelebet / hat der böse Feind gar grausam sein Spiel unter ihnen gehabt / und sie zu allerhand Zaubereyen angereitzet. Insonderheit soll es vor Zeiten gar gemein gewesen seyn / daß sie sich durch Zauberkunst in Wölffe verwandelt / und grossen Schaden gethan. Vulgaris fama est, (schreibet hievon Jacob Schotte) quod alicubi vivant adhuc Rustici gentiles, qui Circa festum Nativitatis Christi in Lupos conversi mira ferocia, in genus humanum, & cætera animalia bruta seviunt. id est: Es ist ein gemeines Gerüchte / daß an etlichen Orten noch einige heydnische Bauren leben / die sich umb Weynacht Zeit in Wölffe verwandeln / und Menschen und Vieh grossen Schaden zu fügen. Allein nachdem sie was besser zum Christenthum angeführet worden / ist dieses Wesen ziemlich verschwunden / und eben so wenig / wie ich mit Fug und Recht andere gantze Nationen deßfals der Zauberey beschuldigen kan / daß etliche wenige unter ihnen mit solchen Künsten umgehen / eben so wenig kan ich auch heute zu Tage umb etlicher wenigen willen / mit Fug und Recht den Esthen und Letten aufbürden / was von

ihnen

ihnen Olearius zu seiner Zeit geschrieben / da er saget: Es ist ein sehr zauberisch Volck / und die Hexerey unter ihnen so gemein / daß es die Alte ihre Kinder lehren. Man kan zwar nicht in abrede seyn / daß noch auf diesen heutigen Tag welche gefunden werden / die mit bösen zauberischen Künsten umbgehen / und Vieh und Menschen grossen Schaden thun können / aber es sind nun / GOtt lob / die allerwenigsten / und wird manchem unter ihnen auch öffters eine alte abergläubische Gewohnheit (derer sie noch viel an sich haben) vor eine Zauberey ausgeleget.

Von der alten Liefländer Religions-Wesen / solten wir nun ferner schreiten zu ihrer Policey und vorigen Regiment. Aber die Unwissenheit der vorigen Zeiten machet / daß wir auch hievon wenig melden können. Man findet zwar in den Preußischen Geschicht-Büchern / daß die Preussen und Liefländer zusammen einen obersten Regenten gehabt / den sie Crivve genannt / und dem sie den allermöglichsten Gehorsam erzeiget; es soll aber derselbe gleichsam ein Pabst und oberster Götzen-Priester gewesen seyn. Imgleichen berichtet Dionysius Fabricius, daß die Liefländer allezeit / vor der teutschen Ankunfft / zweene weltliche Könige gehabt / derer einer in Cuhrland / der ander in Esthland residiret. Ja es beglaubet Doctor Laurentius Müller / weyland Fürstlicher Cuhrländischer Raht / daß noch zu seiner Zeit einige von der alten Cuhrischen Könige Geschlechter in Cuhrland übrig gewesen: Dennoch aber wollen einige und insonderheit Paulus Einhorn solchem nicht beyfallen / aus Ursachen / daß weder Esten noch Letten in ihrer Sprache solche Wörter haben / damit sie Könige oder Fürsten benennen können / sondern selbige zu nennen der teutschen Wörter an sich genommen. Alleine diesem stehet entgegen / erstlich / daß es noch nicht eben ausgemachet / ob daß esthnische Wort Kunningas, und das lettische Wort Känings, so ein König heisset / eben von den Teutschen entlehnet / und allererst nach der Teutschen Ankunfft den Esthen und Letten bekannt worden. Zum andern / daß man nicht absehen kan / was vorerwehnte beyde berühmte / und in Liefland sehr wohl bekannte Männer solte bewogen haben / hievon etwas wieder die Warheit in die

Welt

Welt zu schreiben. Drittens / daß so wohl Esthen als Letten / in ihrer Sprache Herr und Knecht / Obrigkeit und Unterthanen recht wohl zu unterscheiden wissen; woraus denn erhellet / daß sie nicht alle in einerley Stand oder Würde / und nach eigenen Willen gelebet haben. Viertens / daß noch heute zu Tage etliche von den Esthen ein von ihren Vorfahren erlerntes Lied zu singen wissen / darinnen der Cuhrischen Könige gedacht wird. Fünfftens / daß aus ihren geführten Kriegen leicht abzunehmen stehet / daß sie / wie andere umliegende Völcker / müssen gewisse Regenten und Häupter gehabt haben. Ob aber derselben nur einer oder zweene im gantzen Lande / oder ob in jedem Kreyse ein sonderlicher gewesen / können wir nicht sagen; Doch ist eine alte Tradition, daß solche oberste Regenten ein anietzo ungewöhnliches Regiment geführet; Sintemahlen sie zugleich Regenten und Nachrichter gewesen / und denen / so sich wieder sie vergreiffen / selbst mit einem Beyl die Köpffe auf einen Block abgehauen. Daß es auch sonsten seltzam bey diesem Regiment hergangen / ist unter andern daraus abzunehmen / daß vor der Teutschen Ankunfft kein Todtschlag im Lande gestrafft worden; sondern daß eines jeden Entleibeten Verwannten freygestanden / den Todtschläger zu verfolgen / und wieder hinzurichten / und ob wohl daraus eine unaufhörliche Mörderey und Blutvergiessen entstanden / so haben dennoch auch die Teutschen bey ihrer Regierung / solche böse Weise eine geraume Zeit bleiben lassen. Es ist auch eine lange Zeit bey der Bischöffe und Heer-Meister Regierung / so wohl bey Esthen als Letten beybehalten worden die heydnische Weise / daß sie entweder ihre Unschuld in einer Sache darzuthun / oder bey abgelegten Gezeugniß / die Warheit zubestättigen / ein glüend Eysen mit blossen Händen anfassen / oder mit blossen Füssen darauf treten müssen. Nachgerade aber hat man endlich den Eydschwur unter ihnen eingeführet; Und weil man gemercket / daß sie aus der Seligkeit und derer Verlust wenig zu machen gewust / hat man ihnen vormahls bey Ablegung des Eydes ein stücke Torf auf den Kopffe geleget / und einen weissen dürren Stock in die Hand gegeben / anzudeuten / daß sie und alle das ihrige also verdorren und

zu

zu nichte gehen würden / wofern sie falsch schwüren. Man hat auch den Eyd mit diesen Formalien beschlossen: So ich unrecht schwere / so gehe es über mein Leib und Seele / über mich und alle meine Kinder / und über alle meine Wolfahrt / biß ins neundte Glied.

Was das gemeine Leben der alten Liefländer anbelanget / so wird von ihnen gemeldet: Daß sie vors erste im ordentlichen Ehestande gelebet jedoch mehr als ein Weib genommen / daß auch vor der Teutschen Ankunfft von keinen Ehebruch unter ihnen gehöret worden / zumahlen sie vor selbigen solchen Abscheu gehabt / daß sie auch die jenigen / so darin begriffen worden / lebendig verbrand / und dero Asche auf öffentlicher Landstrassen gestreuet / daher auch biß auff diesen Tag der Ehebruch von den Esthen Tulli Tö, das ist: Eine Taht / die des Feuers wehrt / genannt wird. Von ihren Heyrathen hat man folgende Nachricht aus einer Tradition: Wann ein Kerl heyrathen wollen / ist er hingegangen / und hat seinen Leibgürtel an der Persohn / so er begehret / ihrer Lagerstatt gehangen / und wann ihr der Handel gefallen / hat sie den Gürtel hängen lassen / biß sie sich daselbst mit dem Bräutigam schlaffen geleget / hat ihr der Freyer nicht anstehen wollen / so hat sie den Gürtel von stunde an zur Thür hinaus geworffen / wodurch solche übelabgeschaffte Freyer insgemein bewogen worden / daß sie nachgehends die Bräute mit List / oder öffentlich mit Gewalt entführet haben / welches nachmahls von den Teutschen durch harte Bestraffung abgeschaffet worden. Ihren Kindern haben sie Nahmen der wilden Thiere und Vögel gegeben. Ihre Hütten und Wohnungen haben sie hin und wieder ohne Ordnung angerichtet / wo es ihnen am bequehmsten gedaucht / und so viel ein jeder Wildniß und Holtzung ausröden und zu Ackerland bereiten können / hat er als eigenthümlich besessen. Die Esthen / so lange sie Preussen bewohnet / sollen auch Kauffmannschafft getrieben haben / denn so schreibet hievon der gelahrte Conrad Samuel Schurtzfleisch: Isto ipso conveniunt Gothi veteres atque Æstii, quod utrique commerciis floruissent, & hi quidem Argumento succini, quod legebant, haud dubie cum ornatus, tum Mercatus causa. Darin kommen die alten Gothen und die Esthen überein / daß

daß sie beyderseits grosse Kauffmannschafft getrieben / und zwar die Esthen mit dem Börnstein / welchen sie sammleten / so wohl zu ihren Zieraht / als auch damit zu handeln. So lange sie aber Liefland bewohnet / scheinet es / daß sie nur allein dem Ackerbau obgelegen. Ihre Gewehre / derer sie sich von alters her gebraucht / sind gewesen Spiesse / Bogen und Pfeile / und zwar haben sie sich selbiger nicht nur wieder die wilden Thiere / sondern auch insonderheit wieder ihre Feinde bedienet; wie sie denn mit den Schweden / Dänen und andern benachbahrten Völckern viel zu schaffen gehabt.

Die alten Schwedischen und Dänischen Geschicht-Schreiber erzehlen viel Dinges von den alten Einwohnern des Lieflandes / so lange vor Christi Geburt soll geschehen seyn / davon wir das Denckwürdigste auffs allerkürtzeste erzehlen wollen.

Achthundert sechs und dreyßig Jahr nach der Sündfluht / ist Berico, ein tapffrer Held / zugleich über die Schweden und Gothen König worden / welcher sich auf öffentlichen Reichstag über dieser Völcker Einfälle gegen seine Stände beschweret / und nachgehends gantz Liefland mit gewaffneter Hand unter seine Gewalt gebracht.

Nach dem Berico und sein Nachfolger Captus gestorben / und Augis ausser dem Reich der Gothen König worden / sollen die Liefländer / das Joch der Gothen von ihren Halse zu werffen / mit selbigen eine harte Schlacht gehalten haben / worinnen zwar König Augis umkommen / der Sieg aber dennoch den Gothen zugefallen / und also der Liefländer Anschlag zu Wasser worden seyn.

Nach dem Tode des Königes Augis ist dessen Sohn Amalus der Gothen König worden / zu dieses Zeiten sollen die Liefländer wiederum einen Auffstand gemachet / und den Gothen so zugesetzet haben / daß Amalus Gottillam der Schweden König zu Hülffe ruffen müssen / der ihme auch balde sol hülfliche Hand geleistet haben / wodurch die Liefländer wiederum zum Gehorsam gebracht / und mit doppelter Dienstbarkeit beleget worden. Da aber Gadarich, nach dem Tode Amali, und seines Vaters Balthi, oder

oder Galthi der Gothen König worden/ sollen die Gepidæ, ein Volck so damahls die Wallachey bewohnet / mit denen Wandalen/ Esthen und Cuhren einen Bund gemachet/ und die Gothen hefftig geängstiget haben. Nachdem aber die Wandalen umgesattelt/ und der Gothen Bundesgenossen worden/ soll sich das Blad balde gewandt haben / und über die Liefländer und dero Bundesgenossen eine grosse Niederlage kommen seyn. Nach dieser Niederlage soll Philimer, Gadarichs des verstorbenen Gothischen Königes Sohn/ sein Krieges-Heer biß an die Mäotischen Pfützen geführet haben/ woselbst ein Theil desselben sich zu wohnen niedergelassen/ die übrigen aber sollen mit Philimero wieder zurücke gekommen seyn.

Im dreytausenden Jahr nach Erschaffung der Welt/ soll Frotho, König in Dennemarck/ die Liefländer der Cron Dennemarck unterworffen und zinsbahr gemachet/ auch seine sieghaffte Waffen gar in Rußland gebracht haben/ wodurch er auch so hochmüthig worden/ daß er mit Hülffe der bezwungenen Liefländer/ seinen Schwager Regnerum, König in Schweden/ unverschuldeter Weise/ mit Krieg überzogen/ worin er aber von seiner Schwester Svanhvita, (so ihme in Abwesenheit ihres Herrn Königes Regneri entgegen gezogen) in einer Seeschlacht überwunden / und gefangen / balde aber wieder auff freyen Fusse gestellet worden. Da er aber dieser Freundlichkeit ungeachtet die Schweden zum andernmahl angegriffen / ist er balde hernach in einer Schlacht überwunden/ und umkommen.

Nach Absterben Regneri wurde dessen Sohn Halward, mit dem Zunahmen Hotebrod, König in Schweden. Dieser soll das Unrecht/ so seinem Vater von den Liefländern und Russen unter Frothonis Anführung zugefüget worden/ zu rächen / diese Völcker mit Krieg überzogen/ und selbige unter sein Joch gebracht haben/ worunter sie auch eine geraume Zeit/ und zwar biß auf König Hotters Regierung geblieben / da sie sich denn wieder empöret/ und König Hottern genöthiget wieder sie die Waffen zuergreiffen/ worüber aber ermeldeter König seyn Leben verlohren. Hierauff soll König Hotters Sohn/ Rodericus oder Roderich, mit

mit dem Zunahmen Slingabond, diesen Krieg continuiret, und die Liefländer wieder unter sich gebracht haben/ so aber nicht lange bestand gehabt. Denn da König Roderich einsmahls in Dennemarck zuthun gekriegt / sollen die Liefländer wiederum abgefallen / balde aber wiederum von Attilo, König Roderichs Sohn / überwunden / und zum Gehorsam gebracht worden / auch selbigem nachmahls willig in einem Zuge nach Dennemarck gefolget seyn.

Nach dem Tode Attili sollen sie sich dennoch endlich von der Schwedischen Dienstbarkeit loßgemachet/ und eine geraume Zeit wiederum in Freyheit gelebet/ auch Grimmern, den tyrannischen König der Schweden/ bekrieget / gefangen genommen/ und an einen Baum gehencket haben. Da sie sich aber nach diesem unterstanden/ die Schweden weiter in ihrem Lande zuverunruhigen/ sollen sie von denselben wacker geklopffet/ und nach Hause gesteubert seyn. Was sonsten noch von diesen Völckern/ als vor Christi Gebuhrt geschehen/ erzehlet wird/ gehen wir willig vorbey.

Wenig Jahre nach der heilsahmen Gebuhrt unsers Heylandes JEsu Christi/ brachte Geterich, ein tapfferer König der Gothen/ Preussen und Liefland unter seine Botmäßigkeit/ und setzete seinen Sohn Philimerum zu einen Fürsten über diese Länder/ hinterließ ihm auch zu seiner Sicherheit ein Theil der Gothischen Völcker; Er selbst aber zoge mit den übrigen wieder nach seinem Vaterlande. Diese hinterlassene und des Krieges gewohnte Gothen/ vereinigte der junge Fürst Philimer mit den Liefländern und Preussen / und führete ein gewaltiges Heer in Rußland/ hielte auch daselbst mit Hernito, einem Rußischen Fürsten / eine Schlacht/ so etliche Tage wehrete/ und brachte durch einen herrlichen Sieg ein groß Theil von Rußland unter sich. Da aber Geterich, Philimers Vater/ mit tode abgieng/ und Philimer seines Vaters Regierung anzutreten aus diesem Lande wegging/ seinen Sohn Nordianum aber seine Stelle zuvertreten hinterließ/ warff der Rußische Fürst Hernito alles wieder übernhauffen/ und brachte es endlich dahin / daß die Gothen nicht nur Rußland/ sondern auch Liefland und Preussen wieder verlassen / und der

Rest von ihnen/nebst dem Nordiano, durch Littauen und Pohlen ihre Sicherheit suchen musten. Zu der Zeit/da Frotho dieses Nahmens der Dritte / oder (wie einige wollen) der Vierdte in Dennemarck regierte / wahren die Liefländer dem Königreich Dennemarck zinßbahr / trachteten aber sich wiederum in Freyheit zu setzen. Da dieses König Frotho innen wurde / sandte er zu ihnen den gewaltigen Kämpffer Starcoter, der aus Helsingland bürtig war / einen Mann von ungemeiner Grösse und Stärcke/ auch sehr verständig. Dieser thate überaus grosse Dinge/ nicht nur in den Nordischen Königreichen/sondern auch in Ruß-Teutsch- und Engeland/überzog auch dieses mahl mit Zuziehung der Wenden die Liefländer / und erhielte selbige unter dänischen Gehorsam.

Ohngefehr dreyhundert und etliche Jahre nach Christi Gebuhrt / zwang Armanarch oder Ermenrich, der Ost-Gothen König/ diese Länder unter seine Botmäßigkeit/ und richtete ihm ein weitbegriffenes Regiment an/ aber selbiges hatte keinen bestand; Sondern da Armanarch von andern Feinden angetastet wurde/ zerfiel hie seine Regierung von sich selbsten / und gelangeten also die Liefländer wiederum zu einer Freyheit/ derer sie hernach eine geraume Zeit genossen.

Zu der Zeit / da Haquinus, mit den Zunahmen Ring, König in Schweden/ Haraldo, dem Könige in Dennemarck/ darum daß er seinen Vater Jorundar so treuloß umbringen lassen / den Krieg ankündigte / zoge König Harald auch aus Liefland eine grosse Menge Volcks/ und führete sie wieder die Schweden zu Felde. Da er aber mit Haquino zum Treffen kam / wurden die Seinigen dergestalt von den Schweden geschlagen / das Harald selbst / nebst dreyßig tausend der vornehmsten Dänen / und eine noch grössere Anzahl von andern Gemeinen auf den Platz blieben.

Anno 420. nach Christi Gebuhrt/ kam in Dännemarck zur Regierung König Jarmerich, dieser soll die Liefländer wieder überzogen/ ihnen grossen Schaden zugefüget/und den König der Liven nebst seinen Söhnen erschlagen haben.

Ums Jahr Christi 454. regierte in Schweden ein tugend-

haffter

haffter und tapfferer König/ Inguardus genannt/dieser rüstete sich die Liefländer unter seine Gewalt zubringen / aber das Gerüchte seiner Tugend und grossen Nahmens / verursachte / daß sie ihn der Mühe überhoben / und sich ihme freywillig ergaben. Da ihnen nun nach kurtzer Zeit der Handel gereuete / und sie desfalß sich wieder in Freyheit zu setzen suchten / machete sich zwar König Inguardus auff/ diese Wiederspänstige zum Gehorsam zu bringen/ weil er aber auff einer Jnsel in der Ost-See gar zu sicher war / wurde er listiger Weise von ihnen überfallen/ und umgebracht. Was nach diesem etliche hundert Jahr durch bey diesen Völckern vorgelauffen/ist von den Alten wenig auffgezeichnet worden. Jedoch ists anmerckens wohl wehrt / was Rimbertus Ertzbischoff zu Hamburg schreibet / in Historia S. Ansgarii, dessen Nachfolger er im Ertzstule war/ nemlich/ daß ums Jahr Christi 862. die Cuhrländer / (welche viel hundert Jahr zuvoren unter der Schweden Botmäßigkeit immer gelebet / nun aber etliche Jahr sich abtrünnig gemacht) nachdem sie von den Dänen mit einer zimlichen Kriegs-Flotte angefallen / die sie theils ihnen abgenommen/ theils auf die Flucht geschlagen / zu der vorigen Gehorsamkeit vom Könige Olof in Schweden wieder gebracht worden/ und zwar mit folgenden Conditionen: Daß der König in Schweden solte die Cuhrländer / welches Standes und Alters sie auch seyn möchten/ in die vorige Gnade auffnehmen/ an Leben/ Güther und Haben / auf keinerley Weise Schaden zufügen oder zufügen lassen / sondern unter seinem Schutz in Friede und Gerechtigkeit halten: Dargegen solten sie/ die Cuhrländer/ zu ewigen Zeiten dem Könige und dem Reiche Schweden Treue und Gehorsamkeit leisten. Zu etlicher Wiedererstattung der grossen Unkosten/ so das Reich Schweden auf gegenwärtigen Krieg gewandt/solten die Cuhrländer/ alles was sie im nechst verwichenen Jahre den Dänen abgenommen/ in Gold/ Silber/ Gewehre und Kriegsschiffe/ zu der Cron Schweden völlig abtreten. Für einem jeden lebendigen Menschen/ so in der belagerten Stadt verhanden / solten sie eine halbe Marckpfund Silber dem Könige ohne Verzögerung liefern. Alle Jahr solten sie den alten Zinß/ so vor

diesem

diesem Abfall sie gewohnet waren dem Königreich Schweden zureichen / auf ihre eigene Kosten und Gefahr dem Könige in Schweden zustellen. Zu grösserer Versicherung/ daß dieser Vergleich möchte unverbrüchlich gehalten werden / solten 30. Persohnen von den ehrbarsten Geschlechtern der Stadt dem Könige in Schweden zu Geissel geliefert werden. Meldet darbey / daß Cuhrland zu der Zeit fünff wohlbefestete Städte gehabt / unter welchen Seburg in diesem Kriege verbrannt und verstört: Apulia/ nach harter Belagerung/ sich und daß gantz Land mit diesem Accord den Schweden ergeben. Die übrige drey Städte benahmet er nicht. Und wann dieses bey einem so alten ausländischen Autore vor achthundert ein und dreyßig Jahren geschrieben/ heute zu Tage nicht gefunden wäre / solte es bey vielen nicht geglaubet werden. Besiehe weiter hiervon besagten Rimbert. Histor. Ansgarianæ cap. 27. toto. Oernhj. Sveon. Histor. Eccl. l. 19. toto.

Aber etwa ums Jahr Christi 948. hat König Ericus aus Schweden/ mit dem Zunahmen Segersell, gantz Liefland unter seine Gewalt gebracht / auch so lange er gelebet im Gehorsam erhalten / nach seinem Tode aber sind die Liefländer wieder von ihm abgefallen.

Anno Christi 989. heyrahtete der Russen Fürste Wolodomir des Griechischen Käysers Basilii Porphyrogenetæ Schwester/ Annam, wodurch der erste Grund zum Christlichen Glauben in Rußland geleget wurde.

Eine geraume Zeit nach diesem / und zwar Anno 1075. überzoge wiederumb Liefland mit Krieg Königes Svenonis II. aus Dännemarck sein Sohn/ Canutus, wurde aber anfangs dergestalt von den Esthen bewillkommet / daß er mit grossem Verlust und ohne einige Verrichtung zurücke ziehen muste. Da er aber ums Jahr Christi 1077. selbst in Dennemarck zur Regierung kam/ nahm er ihme vor / den mit den Liefländern angefangenen Krieg zu continuiren/ und sie/ wo möglich/ nicht nur unter sich / sondern auch zum Christlichen Glauben zubringen / wie ihm denn auch seine Anschläge zimlich von statten giengen/ sintemahlen er nachgerade

gerade gantz Liefland der Cron Dennemarck unterthänig und zinßbahr machete / und darauff anfieng sich ein Hertzog über Esthland zu tituliren / welchen Titul auch die Könige von Dennemarck eine geraume Zeit / und zwar biß auf Woldemarum III. beybehielten. Es wurde aber dieser Canutus zubenahmt der Heilige/ und haben auch die S. Canuti Gylden in Liefland von ihm ihren Ursprung / ob er aber den Titul eines Heiligen/ seiner sonderbahren Gottesfurcht halber/ oder wie andere wollen/ desfalls/ daß er die Bischöffe in Dennemarck so groß gemacht/ überkommen / können wir so eigentlich nicht sagen.

Als dieser Canutus der Heilige verrätherischer Weise von denen Jutländern erschlagen wurde/ kam sein Bruder Olaus der IV. zur Regierung / und da selbiger Anno 1095. sich selbst entleibete/ folgete ihme in der Regierung der dritte Bruder Ericus. Dieser König Erich der Andere dieses Nahmens in Dennemarck/ wiewohl er zur gnüge im Christenthum unterrichtet war/ behielte er doch eine zeitlang die Weise bey / daß er nebst seiner Gemahlin viel Concubinen und Kebsweiber hielte / und ihm dadurch einen übeln Nahmen machte / stifftete aber nachmahls zu seiner pœnitentz das Kloster S. Michaelis, so heute zutage ein Stücke der Stadt Revall. Wie er auf diese Gedancken gekommen/ wollen wir/ so wie es Mauritius Brand nach Inhalt des Fundation-Briefs beschrieben hinterlassen/ kürtzlich erzehlen:

Als König Erich einsmahls in seiner angenehmsten Ruhe lag / erschien ihme im Traum unser Heyland Christus / so wie er vormahls am Creutze gehangen. Uber dieses Gesichte erschrack der König / und sagte bey sich selbst: Ach! Warum hastu liebster HErr JEsu dich ietzo zum anderntmahl creutzigen und martern lassen? Und wer ist derselbe / so dich auffs neue ans Creutz gehefftet / und so jämmerlich verwundet hat? Hierauff hörete der König diese Antwort: Daß seine Sünden solches gethan / und daß er nicht seiner Sünden Vergebung erlangen würde / ehe und bevor er auf einer Stätte / so Revel hiesse / eine Kirche uñ Kloster / zu Ehren S. Michaelis des Ertz-Engels / nach den Ordens-Regen S. Benedicti stifften und erbauen würde. Da nun aber der König eine

eine zeitlang im Zweiffel stunde / wohin er dieses Kloster bauen solte / wurde ihm abermahl durch ein Gesichte kund gethan / daß er selbiges dahin bauen solte / wo man zur völligen Sommerzeit einen Bogenschuß lang und breit Schnee finden würde / der auch so tief / daß er biß an die Enckeln reichete / nach welcher Offenbahrung König Erich gleich Leute ausschickete / die vorgeschriebene Stelle des Klosters zu suchen. Als sie nun dieselbe in Esthland funden / wurde der König hoch erfreuet / sandte auch also balde Baumeister und Arbeitsleute über / und ließ an selbigen Orte den Allmächtigen GOtt zu Ehren / und daß ewige Gut zuverdienen / (wie seine eigene Worte im Fundations-Briefe lauten) eine Kirche und Jungfrauen-Kloster erbauen. Auch schenckete der König diesem Kloster viertausend Goldgülden / davor man gewisse Landgüther zu Unterhaltung des Klosters kauffete / sprach auch alles / was das Kloster hinführo selber dazu kauffen würde / von allen Auflagen frey / und gebohte seinen Vögden und Amptleuten in Esthland / daß sie bey vermeidung Königlicher Straffe / besagtes Jungfrauen-Kloster und dessen Güter verfechten / und vertheidigen solten; Und also wurde der Bau glücklich geendiget / das Kloster mit Adelichen Jungfrauen besetzet / und Anno 1099. vom Pabste Paschali dem II. confirmiret. König Erich aber nahm ihme nach diesem vor Christi unsers Erlösers heiliges Grab zu besuchen / machete sich auch nebst seiner Gemahlin auff den Weg / und kamen biß in die Insel Cypern, woselbst sie beyderseits Anno 1105. ihr Leben endigten. Nachdem Tode Erici II. war in Dennemarck eine grosse Unruhe / bey welcher unterschiedliche Könige regierten / unter denen Canutus V. das Revelsche München-Kloster zuerbauen anfieng / welcher Bau aber allererst von Könige Erichen V. geendiget wurde. Die Liefländer indessen lebeten in guten Friede / und obwohl nicht zu zweifeln / es werde nach Christi Himmelfahrt der in alle Welt ausgegangene Schall des Evangelii auch zu ihnen kommen / und wo nicht von allen / jedoch von vielen unter ihnen angenommen seyn; Massen denn Tertullianus in einem Buche wieder die Jüden rühmet / daß auch die Oerter und Völcker zu denen die Römer nicht kommen

kommen können / (unter welchen er auch die Sarmatier zehlet) dem wahren Christo unterthänig worden. Ja / wiewohl man sicher davor hält / daß auch der Heil. Anscharius den Christlichen Glauben in Cuhrland geprediget / auch leicht zuerachten / daß sie um und nach dieser Zeit / nicht nur von denen zum Christenthum bekehrten Dänen / als von welchen sie beherrschet worden; sondern auch von denen bereits vorher zum Christenthum gekommenen Schweden / viel von der Christlichen Religion gehöret; So blieben sie doch unverändert bey ihrem Heydenthum / biß GOtt endlich andere Mittel schaffete / dadurch ihre Bekehrung angefangen wurde / wovon wir denn auch das folgende Buch dieser Geschichte anfangen / und das Erste hiemit beschliessen wollen.

****

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Anderer Theil.

Zwölffhundert Jahren waren verflossen / nach der heylsahmen Gebuhrt unsers Erlösers JEsu Christi / da Mahomet durch seinen verdammten Alcoran in Asia, und die gottlosen und regiersüchtigen Päbste durch ihr abgöttische Satzungen in Europa, bereits die Lehre Christi und seiner Apostel dergestalt verdunckelt hatten / daß dieselbe bey fast wenigen mehr rein und lauter zu finden war. Es nahm auch solches Wesen mit dem zwölfften Seculo nicht ab; Sondern mehr und mehr zu. In Asia wuchs die Bruht des Satans / nemlich die Türckische Macht von Tage zu Tage / und jemehr dieselbe wuchs / jemehr nahm die Christliche Kirche ab. In Europa war es gäntzlich dahin gediehen / daß aus denen Bischöffen der Kirchen reissende Wölffe geworden / die ihres

ihres Lehr-Ambts vergassen/ und im Gegentheil ein tyrannisches Regiment anfingen/ sich auch einer Gewalt und Herrschafft über Käyser und gekröhnete Häupter anmasseten/und da zu Erhaltung solcher Gewalt der Binde- und Löse-Schlüssel nicht zureichen wolte/ an statt dessen Petri Schwerd gebrauchten. Es starb in diesen zwölfften Seculo, nemlich im 1152. Jahre nach Christi Geburt/ Conradus III. der neunzehende teutsche Käyser/ dieser benannte kurtz vor seinem Abschiede zum Nachfolger im Käyserthum Fridericum, Hertzogen in Schwaben/ welchen die Italiäner Barbarossam nennen/ welcher auch nachmahls seiner hohen Qualitäten halber von den Reichs-Ständen im Käyserthum bestätiget wurde. Zu dieser Zeit hatte den Titul des obersten Bischoffs der Kirchen/ und war Pabst zu Rom Hadrianus IV. ein gottloser und übermüthiger Mann/ dieser ließ dem Käyser Friderico durch seine Gesandten sagen: Es stünde in des Pabstes Macht/ das Käyserthum nach belieben zu verschencken/ reitzete auch die Mäyländer zum Auffstande wieder den Käyser/ und verwickelte ihn in allerhand schwere Kriege/ gieng auch damit um/ daß er den Käyser in den Bann thun wolte/ erstickte aber an einen Trunck Wasser/ darinne eine todte Fliege lag/ ehe er solches ins Werck richten konte. Alexander III. der sich nach Hadriano auff dem päbstlichen Stuhl drang/ übertraff noch seinen Antecessorem an Gottlosigkeit und Boßheit/ er thate Käyser Friederichen, weil er nach seiner Pfeiffen nicht tantzen wolte/ würcklich in den Bann/ wiegelte auch gantz Italien, und insonderheit die Republic Venedig wieder ihn auff/ und ungeachtet der tapffere Käyser/ in dem Kriege/ darin er durch den päbstlichen Bann gerieth/ so glücklich war/ daß er Meyland mit Sturm eroberte/ und ausplünderte/ die päbstliche Armee bey Tusculo schlug/ so daß 12000. Römische Bürger auff der Wahlstatt blieben/ auch die Stadt Rom selbst durch Sturm einbekam/ da Pabst Alexander nicht ohne Gefahr in eines Bootsmanns Kleid davon wischete; so traff ihn doch das Unglück darbey/ daß sein Sohn Otto in einer Seeschlacht überwunden/ und gefangen nach Venedig gebracht wurde. Durch dieses Unglück bewogen/ ließ sich der glor-

glorwürdige Käyser in solchen Frieden mit dem Pabste ein/ vermöge dessen er bewilligte nach Venedig zu kommen/ und Pabst Alexandro einem Fußfall zu thun/ und also die Absolution von dem Banne zu empfahen. Als er sich aber zu Venedig einstellete/ und vor den Pabst niederkniete/ soll der unverschämte und gottvergessene Pfaffe dem Käyser auf den Halß getreten/ und dabey den 13. vers. aus den 91. Psalm gesprochen haben. Und der fromme Käyser über dieses grausame und gottlose Beginnen entrüstet/ gesaget: Non tibi, sed Petro. Diese Demuth erzeige ich nicht dir Alexandro, sondern dem heiligen Petro, soll der Bösewicht geantwortet haben: Et mihi, & Petro. Daß thust du beydes mir und S. Petro.

Bey diesem seltzahmen Zustande der Christlichen Kirchen und Regierung dieses glorwürdigen Käysers Friderici Barbarossæ, gefiel es dem lieben GOtte/ auch den damahls barbarischen Liefländern das Licht der Christlichen Religion aufgehen zulassen/ dannenhero geschahe es/ daß etwa ums Jahr Christi 1158. etliche wohlhabende Bremische Kaufleute/ welche mit unterschiedenen wohlgerüsteten Schiffen nach der damahls auf Gottland berühmten Handel-Stadt Wißby zu segeln willens/ durch einen hefftigen Sturm in der See lange herum getrieben wurden/ biß sie endlich/ durch sonderbahre Direction des lieben GOttes/ Liefland erreicheten/ und an dem Orte anlandeten/ wo die Düna ins Meer fället/ und wo selbst sich die am Meer wohnende Esthen Lieven nannten. So balde sie erkannten/ was es vor ein wildes Land/ dahin sie geworffen worden/ macheten sie ihnen gar leicht die Rechnung/ daß sie aus einer Lebens-Gefahr in die andere gekommen wären/ zumahlen da ihnen der Wind zur Abfahrt durchaus nicht fügen wolte. Wie sie denn auch das/ was ihnen ihr Hertz zusagte/ balde in der That erfuhren: Denn so balde die in der Nähe wohnenden Lieven/ dieser fremden Gäste ansichtig wurden/ kamen sie entweder aus Begierde des Raubes/ oder weil sie die angekommenen Teutschen vor ihre Feinde hielten/ mit hellen Hauffen zusammen/ und griffen die Teutschen feindlich an/ funden aber grössern Wiederstand/ als sie sich vielleicht eingebildet

F 2 hatten.

hatten. Wie nun leicht zu ſchlieſſen / daß unter den Lieven ſich damahls můſſen Leute gefunden haben / welche in ſchwediſcher / dåniſcher / oder in einer andern denen Teutſchen bekannten Sprache / mit den Teutſchen reden kônnen / ſo kam es endlich durch freundliche Unterredung dahin / daß zwiſchen beyden Theilen ein Friede gemachet wurde. Nach getroffenen Frieden und Vergleiche / wurden dieſe Frembdlinge mit den Lieven mehr und mehr bekannt / fingen an ihre mitgebrachte Wahren an dieſelben / inſonderheit gegen Honig / Wachs und dergleichen Dinge mehr / zuvertauſchen / und als ſie ſelbiger loß waren / růſteten ſie ſich wieder zur Abreiſe. Weil ſie aber wohl ſahen / daß ihnen durch den Handel mit dieſen Vôlckern ein groſſer Nutze zuwachſen kônte / trafen ſie vor ihrer Abreiſe / mit den Lieven ſolchen Vergleich / daß ihnen und allen denen / ſo ſich mit ihnen nach dieſem in Compagnie begeben wůrden / freyſtehen ſolte nach Liefland zu kommen / und ihre Wahren zuverhandeln. Hiemit reiſeten die Bremer frôhlig ihre Straſſen / kamen aber aus Trieb des Gewinnens zum ôfftern in groſſer Geſellſchafft wieder / befliſſen ſich durch Beſcheidenheit und Freundligkeit ihnen diß Volck jemehr und mehr zu verbinden / růcketen auch mit derer Bewilligung die Důna hinauff / daß ſie alſo bey ſechs Meyleweges weiter ins Land kamen / daſelbſt richteten ſie Hůtten / auff und handthiereten alſo mit den Einwohnern des Landes etliche Jahre. In folgenden Zeiten / erſuchte die ſåmmtliche Compagnie der Handels-Leute die Lieven / daß ſie ihnen vergônnen môchten ein Hauß zu bauen / darinnen ſie bequemlich ihre Wahren ablegen / und ſicher halten kônten / und da die Lieven (ſo ſich keines argen befůrchteten) darinne leicht willigten / baueten die Teutſchen auf einen Berge / ein ſtarckes und wohlverwahrtes hôltzern Hauß / beſetzten es auch nach Gelegenheit dergeſtalt / daß ſie wohl einen Anlauff darinnen auszuſtehen ſich getraueten / welches Hauß von den Lieven Uxkülla, ein Dorff genannt wurde.

Da nun die Teutſchen auf dieſe Weiſe feſten Fuß in Liefland gefaſſet hatten / und die Anzahl derſelben ſich immer mehrete / brachten ſie mit ſich herein einen frommen / gottfůrchtigen und nach

nach Beſchaffenheit der Zeit gelahrten Prediger / mit Nahmen Meinhard, welcher war ein Auguſtiner Můnch / des Kloſters Segeberg. Als dieſer bey ſeiner Ankunfft in Liefland der Einwohner Heydenthum und Abgôtterey ſahe / befliſſe er ſich der Landes Sprache / und nach Erlernung derſelben fing er an mit ſonderbarem Glimpffe und Beſcheidenheit denen Heyden zu predigen / wie er nun die Gaben hatte / daß er ſich bey jederman beliebt machen konte; Alſo kame er auch balde bey den Lieven in groſſes Anſehen / und richtete mit ſeiner Lehre und ehrbahren Wandel bey ihnen ſo viel aus / daß ſich (nachdem die erſte Kirche zu Uxkül, oder wie andere wollen auff der Inſel Kerckholm fertig wurde) ihrer viele Tauffen lieſſen / und wie ein geſchrieben Chronicon meldet / ſollen die Vornehmſten / unter denen ſo ſich zuerſt tauffen laſſen / Ilo, Kylewene, und Wiezo geheiſſen haben. Es war inſonderheit um dieſe Zeit unter den Lieven berůhmt / ein reicher heydniſcher Mann / nahmens Cobbe, welche einige vor einen Herrn des Treydniſchen Kreyſes ausgeben / mit dieſen wurde Meinhard bekannt / und thate groſſen Fleiß denſelben zum Chriſtlichen Glauben zu bringen / in Hoffnung / daß deſſen Exempel viel andere zur Nachfolge bewegen wůrde / welches Werck GOtt der HErr auch dergeſtalt geſegnete / das Cobbe mit allen ſeinen Freunden und Angehôrigen / und zugleich ein gut Theil ſeiner Unterſaſſen den Chriſtlichen Glauben annahmen / und ſich von dem Prieſter Meinhardten tauffen lieſſen.

Es fielen aber unvermuthlich die raubbegierige Littauer damahlen in Liefland ein / thaten mit Rauben und Plůndern groſſen Schaden / und jageten nicht allein den Teutſchen ein groſſes Schrecken ein; ſondern hinderten auch das Bekehrungs-Werck der Lieflånder gar ſehre. So balde ſie aber von hinnen / fing Meinhard ſein Werck wieder an zutreiben / und gab inſonderheit den Lieven Rath eine und andere Feſtungen anzulegen / darinnen ſie bey ſolchen feindlichen Einfållen konten ſicher ſeyn / erbote ſich auch / daß er nebſt den andern Teutſchen ihnen hierzu wolte behůlfflich ſeyn / als nun die Lieven ſich dieſe Vorſchlåge wohlgefallen lieſſen / wurden Maurer und Steinhauer von Wisby geholet / und

und die Burg Uxkül von Steinen zu erbauen angefangen. Da dieses fertig/fieng man an das Schloß auff dem Holm Dalen auffzuführen / und da die Semgallen kamen diesen Bau zu hintertreiben/ wurden sie mit guten Stössen wieder abgewiesen.

Indessen hatte Meinhardus zu dieser Völcker Bekehrung zwar einen guten Anfang gemacht/sahe aber selbst wohl / daß das meiste noch ungethan/uñ daß ein solches Werck auszuführen nicht eines Mannes Arbeit wäre; Begab sich demnach nebst den Lievischen Regenten Cobbe, und andern mehr / nach Bremen/ und ersuchte den Ertz-Bischoff und das Duhm-Capittel daselbst/ daß sie zu weiterer Fortpflantzung des Christenthums / einen Bischoff und mehr Prediger nach Liefland verordnen möchten/ welche auch hierzu willig waren / und Meinhardo selbsten die Bischoffs-Würde aufftrugen/ weil es der Billigkeit gemäß/ daß der jenige/ welcher die erste Gefahr in Bekehrung des Landes auff sich genommen/ auch den ersten Genuß hätte. Der fromme Münch Meinhard, ob er schon leicht merckete / daß man ihme diß zu der Zeit sonst fette Ambt darumb aufftrüge / weil annoch bey der Bischoffs-Würde in Liefland wenig Ergetzlichkeit zuvermuthen wäre/nahm jedoch solches willig an/ erhielte auch balde darauff die Confirmation vom Pabst Alexandro III. der die Zeitung von der Bekehrung Lieflandes mit Freuden vernahm / in Hoffnung/ daß dadurch dem Patrimonio S. Petri ein ansehnliches zuwachsen würde/ und kam endlich Anno 1180. nebst einer anzahl Prediger-Münche wieder in Liefland an / da er denn balde nach seiner Ankunfft die Kirche zu Kerckholm zur Duhm-Kirchen / und zur ehren der Jungfrauen Mariæ einweyhete / und den Bischöflichen Stuhl und Residentz dahin verlegte.

Weil nun bey Bischoff Meinhards Abwesenheit viele von den Bekehrten wiederum die Christliche Religion verlassen/ (und nach einiger Bericht) die Tauffe abzuspühlen / sich in fliessende Wasser gebadet hatten / war Bischoff Meinhardus nicht allein geflissen/ selbige wiederum zu recht zu bringen/ sondern auch die übrigen zu bekehren / weshalben er seine mitgebrachte Prediger mit Fleiß in der liefländischen Sprache unterrichtete/und selbige folgends hin und wieder im Lande vertheilete. Insonderheit verordnete er einen/ mit Nahmen Theodoricus, nach Treyden/ deme es allda balde übel gegangen wäre. Denn da einstens ein grosser Mißwachs einfiel / nahmen ihnen die Heyden selbiges Orts auff einrathen ihrer Götzen-Pfaffen vor/ diesen Theodoricum ihren Göttern zu opffern; Setzten ihn demnach auf ein Pferd / und wolten selbiges ihrer Gewohnheit nach über einen Spieß treten lassen/ um zuversuchen/ ob das Opffer dem Götzen angenehm oder nicht. Als nun das Pferd im übertreten den Fuß forne ansetzete/ dadurch dem Opffer das Leben angedeutet wurde/ sagte der Götzen-Pfaffe: Man solte des Pferdes Rücken abwischen / denn der Christen Gott sässe darauff und regierte des Pferdes Fuß. Da solches geschehen/ wurde das Pferd wieder herzu geführet/ setzete aber wiederum den vorerwehnten Fuß forne an / wodurch Theodoricus beym Leben erhalten / und in folgenden Zeiten als ein Gesandter an den Pabst nach Rom abgeschicket wurde / selbigen zu ersuchen/ daß er sich mit Nachdruck dieser Völcker Bekehrung möchte angelegen seyn lassen.

Umb eben diese Zeit nemlich Anno 1187. sollen die Esthen Johannem, den Ertz-Bischoff zu Upsal/geschlagen/und die Stadt Sigtuna ausgebrand haben.

Da nun aber oberzehltes Wesen / so bißher in Liefland vorgegangen allenthalben rüchtbar / und des Landes Fülle und Fruchtbarkeit von jederman gerühmet wurde /begaben sich nachgerade gantze Familen aus Teutschland herein / und liessen sich hin und wieder im Lande wohnhafftig nieder. Bischoff Meinhard aber war nach wie vor fleißig in seinem Ambte/und ließ die Faulheit und Pracht der damahligen Bischöffe ferne von ihm seyn/ er gieng seinen Mitbrüdern/ den andern Geistlichen/ in Lehre und Leben mit guten Exempeln vor / und brachte es durch göttlichen Beystand mit seinen unermüdeten Fleisse dahin/ daß die heydnischen Liefländer sich hauffenweise tauffen liessen / und dem Hauffen der Christen immer mehr und mehr zugethan wurden. Wie seine Lehre beschaffen gewesen / kan uns nicht unbewust seyn: Denn weil er vom Pabste selbst zum Bischoff confirmirt, und bey

bey der Einweyhung sein Glaubens-Bekänntniß der Römischen Kirchen-Gewohnheit gemeß / nicht nur münd- sondern auch schrifftlich von sich geben müssen / so ist kein Zweiffel / er wird mit dem Römer Stuhl eine starcke Correspondence gepflogen haben / und von dessen Lehre nicht abgewichen seyn / derohalben er auch den einfältigen Liefländern die Christliche Lehre nicht besser noch reiner vorgetragen / als sie leyder! damahls schon in dem unchristlichen Pabstthum überall in schwange war / welches zu beklagen / und darum ist alle seine angewandte Mühe und Arbeit wenig rühmens würdig. Er ist aber Anno 1190. oder wie andere wollen / 1194. entschlaffen / und in seiner Kirchen zu Kerckholm begraben worden. Als aber nach Erbauung der Stadt Riga das Bischoffthum dahin verleget worden / sind auch Meinhardi Gebeine wieder auffgenommen / und in der Duhm-Kirchen zu Riga beygesetzet worden.

Nach dem Bischoff Meinhard (wie gesaget) mit tode abgegangen / entstand bey den Liefländischen Teutschen grosse Bekümerniß / eines theils wegen des Verlusts dieses Mannes / nachgehends auch darum / daß sie sahen / daß viele zum Christenthum gebrachte Lieven in ihrem Glauben sehr wanckelmühtig / und wieder zum vorigen Heydenthum zutreten nicht ungeneiget waren / weshalben sie fördersamst diesen Todesfall dem Duhm-Capitel zu Bremen kund thaten / so auch ohne Verzug einen Abt / mit Nahmeu Bertholdus Lochau, zum Bischoffe über Liefland verordneten / und demselben zu so viel besserm Unterhalt jährlich 20. Marck Silber aus dem Bremischen Bißthum zulegeten. Dieser Bertholdus kam balde nach empfangener Bischöflichen Würde / mit einer Anzahl Kriegesleute in Liefland an. Und weil gar nicht seine Meinung war / daß er der Liefländer Lehrer / sondern vielmehr daß er derselben Herr seyn wolte / so gefiel ihme auch allerdings nicht die Art und Weise / welcher sich Bischoff Meinhard in Bekehrung dieser Leute gebrauchet hatte; Sondern er nahm daß gewöhnliche päbstliche Bekehrungs-Mittel zur Hand / und wolte die Leute mit Feur und Schwerd zu Annehmung der Tauffe und des Christenthums zwingen / woraus auch die damahls barbarische Liefländer

länder leicht erkannten / daß die Teutschen zu ihnen gekommen wären / nicht sie zu Christen / sondern nur zu Schlaven zu machen. Diesem bey zeite vorzubeugen / wusten sie kein ander Mittel / als denen Teutschen das Garaus zu machen / und weil sie in ihrem Christenthum noch lange so weit nicht gekommen waren / daß sie die himmlische Herrligkeit / so ihnen die Christliche Lehre vorstellete / der irrdischen Freyheit und Glückseligkeit vorzuziehen wusten / wolten sie lieber Unchristen bleiben / als anderer Leute Knechte werden. Trachteten dannenhero anfänglich dem neuen Bischoff / bey der Einweyhung des Kirchhoffs zu Dalen / den Rest zu geben / und da ihnen solches mißlung / sammleten sie sich hauffenweise / zogen auch viele der benachbahrten Russen und Littauer an sich / mit den Teutschen eins zu wagen / die sämmtlichen Teutschen liessen an guter Gegenzurüstung nichts ermangeln / giengen auch / nachdem der Christliche Lieve Cobbe mit seinem Anhang zu ihnen stieß / ihren Feinden hurtig entgegen / und hielten also bey Kockenhusen die erste Schlacht. Die Liefländer waren zwar an Menge den Teutschen weit überlegen / hatten aber Mangel an Gewehren und guten Anführern / ihr Gegenpart aber war mit beyden wohl versehen. Der Bischoff Bertholdus, der ein kecker Mann war / und ohne dem lieber mit dem Degen als mit der Bibel umgieng / führete die Seinen dergestalt tapffer an / daß ihme die Liefländer endlich den Sieg überlassen / und mit grossen Verlust der Ihrigen die Flucht nehmen musten. Dennoch blieben auch von teutscher Seiten in die dreyhundert auff den Platze / unter denen insonderheit beklaget wurde der Christliche Lieve Cobbe, welcher kurtz nach der Schlacht / und (wie Mauritius Brand schreibet) mit gar Christlichen Reden sein Leben beschlossen.

Diese unglückliche Action bewegte die Liefländer / daß sie von dem Bischoffe Friede begehrten / und sich erbothen den Christlichen Glauben anzunehmen / wolten aber durchaus nicht ihre Kinder dem Bischoffe (wie er begehrte) zu Geisseln geben / sondern verwechselten alleine (zum Zeichen des Friedens) mit den Teutschen die Spiesse / und liessen sich hernach häuffig tauffen.

Nach diesem und zwar im Jahr Christi 1196. machte Bischoff

schoff Bertholdus einen gar unglücklichen Anfang die heute zu Tage prächtige Stadt Riga zu erbauen. Denn so balde man anfing den ersten Grund zulegen / sammleten sich die Liefländer häuffig diesem Bau zu wären/ wie sie denn auch balde darauff die Teutschen an dem Orte überfielen / und den neuen Bau dergestalt ruinirten / daß nichts mehr als das platte Land zu sehen war. Diese Gewalt mit Gewalt zu steuren / rüstete sich Bischoff Bertholdus abermahl/ gieng den Liefländern entgegen/ und da sie an einander kamen/ erhub sich zwischen beyden Theilen ein grausames Würgen und Metzeln/ die Teutschen hielten sich bey Erhaltung dieses Sieges versichert der glückseligen Beherrschung dieses schönen Landes/ und wusten dabeneben/ daß die Uberwindung ihrer die Ausrottung des teutschen Nahmens ohnfehlbahr nach sich ziehen würde. Die Liefländer hingegen stelleten ihnen vor ihre vorige Freyheit / die ietzo durch Siegen würde wieder erworben / durch Unterliegen aber gäntzlich verlohren / und mit einer immerwährenden Dienstbarkeit vertauschet werden/ und in Betrachtung dessen/ thate jedes Theil sein bestes den Platz zu behalten. Bischoff Bertholdus thate alles was von einem tapffern Obersten konte erfodert werden / biß er endlich durch seyn hartmauligs Pferd unter den Hauffen der Feinde gerriethe / und daselbst mit einem Spiesse erstochen wurde. Die Seinigen aber hielten sich dennoch so wohl/ daß (ohngeachtet sie in die eilfhundert der Ihrigen einbüsseten) gleich wohl ihnen das Feld verbliebe/ und die Liefländer mit Verlust 600. Mann die Flucht nehmen musten. Und wurde den Liefländern nach diesem Siege aufferleget/ denen Geistlichen ein gewiß Maasse Getreide zu entrichten jährlich. Bertholdus aber/ der durch seinen aus Regiersucht angefangenen Krieg den Lauff der Christlichen Religion mehr gehindert/ als fortgepflantzet hatte/ wurde balde hernach rühmlich zur Erden bestättiget. In eben diesem 1196. Jahr/ soll König Canatus, Woldomari I. Sohn/ aus Dennemarck / wie Pontanus berichtet / mit einer starcken Flotte nach Estland gekommen/ und selbiges mit einer Anzahl Geistlichen besetzet haben. Sonsten war nunmehro das Wesen in Liefland durch Bischoffs Bertholdi unzeitigen Eyfer und Regiersucht in solchen

solchen Zustand gerathen / das es nicht wohl anders / als durch Schwerd und Waffen konte ausgeführet werden; Derhalben war der Ertzbischoff zu Bremen und dessen Duhm-Capitul bekümmert / wie sie Bischoffs Bertholdi Stelle wieder mit einer tüchtigen Person besetzen möchten. Nun war um selbige Zeit daselbst zu Bremen ein Duhm-Herr von gutem Adelichen Geschlechte / nahmens Albrecht von Buxhöfden, ein auffrichtiger und geschickter Mann / selbiger wurde/ durch einhellige Wahl/ zum Bischoffe in Liefland erkohren / worauff er denn bald nach Gottland reisete / daselbst 500. Soldaten zusammen brachte/ selbige folgends mit einigen teutschen Völckern verstärckete/ und Anno 1197. mit drey und zwantzig Schiffe in Liefland/ und zwar bey Dalen ankam / von dannen aber nicht ohne Gefahr sich nach der Bischöflichen Residentz Uxkül erhube. Weil er nun balde nach seiner Ankunfft innen wurde / daß der Liefländer Haß gegen die Teutschen sich täglich mehrete/ besetzete er die Festungen auffs beste/ machete auch sonsten in allen Dingen gute Anstalt/ und gieng damit wieder nach Teutschland / um eine Anzahl Kriegs-Leute zu sammlen. Auch schickte er Bernhardum, einen Geistlichen/ nach Rom / der dem Pabste Cœlestino III. den Zustand Lieflandes bestermassen vortragen / und zugleich anhalten muste/ daß der Pabst zu Eroberung und Behauptung dieser Provintz/ einen gewissen Ritter-Orden stifften möchte. Dieser Bernhardus hat zu Ausbreitung des Christenthums gute Anstalt gemachet / und fing nun auffs neue an/ nachdem er Anno 1200. Liefland vom Käyser Henrico VI. zu Lehn erhalten / und Müntze zu schlagen Freyheit erlanget hatte / die vorher verstörete Stadt Riga zuerbauen / und mit einer Ringmauren zu umgeben. Woher diese Stadt den Nahmen bekommen/ ist ungewiß. Ein Autor einer geschriebenen Chronica saget davon also: Livones Episcopo locum Civitatis demonstrant, quem & Rigam appellant vel à Riga lacu, vel Riga nova fide rigata. Andere und zwar die meisten vermeinen/ daß an demselben Orte einige Baurhäuser gestanden/ welche in Lievischer Sprache Rigen heissen. Wie dem allen aber/ so kam der Bau selbiger Stadt in kurtzen dahin / daß Anno 1202. sich

sich Kauff- und Handwercks-Leute/ welche Engelbertus von Burhöfden/ des Bischoffs Bruder/ von Gottland brachte/ daselbst bürgerlich niederliessen/ nachmahls selbst das Gottländische Recht unter sich einführeten.

Anno 1203. fielen die Littauer von Gersike bey Riga ein/ trieben viel Vieh weg/ erschlugen zween Prediger/ als Johannem von der Fechte/ und Wolgard Harpenstedt, wie auch einen andern/ nahmens Dieterich Brüdegam, welches verursachte/ daß Bischoff Albrecht abermahl sich zu verstärcken nach Teutschland reisete/ auch sehr darauff drung/ daß mit Anrichtung des begehrten Ritter-Ordens ein Anfang möchte gemachet werden. Es gieng auch Bischoff Bernhard von Leal, woselbst Anno 1204. ein sonderlicher Ritter-Orden/ nach Art des damahlen berühmten Ordens der Tempel-Herren gestifftet wurde/ ein/ daß diese Ordens-Ritter/ ob sie gleich nicht zu dem Orden der Tempel-Herrn gehöreten/ doch insgemein Templarii, oder Tempel-Herrn genannt wurden. Weil nun hier ohngefehr der Tempel-Herrn gedacht wird/ wird es hoffentlich dem günstigen Leser nicht verdrießlich seyn/ daß wir von diesem Orden kurtzen Bericht thun/ ehe wir in Liefländischen Sachen fortfahren. Es hat dieser Ritter-Orden der Tempel-Herrn seinen Anfang genommen/ Anno Christi 1128. Die Anfänger desselben sollen (wie Philippus Melanchthon schreibet) gewesen seyn Haugen von Pagan, und Ganfreds von S. Adelmar. Ihr erster Sitz war nahe bey Jerusalem/ und ihr erstes Ambt war/ daß sie diejenigen/ welche zu Schiffe nach dem heiligen Lande reiseten/ gen Jerusalem begleiteten/ und die Stadt Jerusalem beschützen musten. Es breiteten sich aber diese Tempel-Herrn nachmahl durch gantz Teutschland aus/ und wurden an den vornehmsten Fürstlichen Höfen in hohen Ehren gehalten/ und mit grossen Gütern beschencket/ und sind noch unlängst/ wie D. Cramerus in der Pommerschen Kirchen Cronica meldet/ an unterschiedlichen Orten im niedersächsischen Kräyse von ihnen folgende Verse zu lesen gewesen.

Hic

Hic habuit sedem quondam Templarius Ordo,
Ordo Sacer, qui divinis se cultibus addens,
Divinos Juvit Studiosus & auxit honores.

Das ist:

Hier hat vorhin gewohnt der Tempel-Herren Orden/
Ein tapffer heilig Volck/ so dadurch heilig worden/
Das es mit Heilligkeit des Lebens/ seine Lehr
Geziehret/ und mit Fleiß befodert Gottes Ehr.

Wiewohl nun dieser Ritter-Orden anfangs (wie schon gedacht) ein gutes Absehen hatte/ und mit stattlichen Leuten besetzet war/ so gieng es doch nachmahls mit ihnen/ wie es insgemein mit allen solchen Orden ergangen ist. Denn da sie begonten reich zu werden/ vergassen sie der alten Tugend und Tapfferkeit/ und ergaben sich nicht allein der Wollust und Uppigkeit/ sondern nahmen auch zu Zeiten schändliche Dinge vor. Im Jahr Christi 1229. suchten sie schändlicher Weise den löblichen Käyser Fridericum, dem türckischen Sultan, mit welchen der Käyser doch allbereit einen Frieden geschlossen hatte/ zu verrathen. Sie schrieben dem türckischen Sultan zu: Es würde der Käyser mit wenigen Personen den Jordan, wo Christus getauffet worden/ zu besehen/ sich auffmachen/ da er ihn denn nach belieben gefangen nehmen/ oder gar umbringen könte: Vor welcher Untreue der türckische Sultan selbst solchen Abscheu hatte/ daß er/ so wohl den Christen/ als sonderlich dem Ritter-Orden der Tempel-Herren zur ewigen Schande/ dem Käyser Friederico diesen Brieff zuschickete. Es hat dennoch dieser Orden gestanden in die zweyhundert Jahr/ und ist endlich im Jahr Christi 1311. auff Befehl Pabst Clementis V. auff einmahl ausgerottet worden. Die glaublichste Ursach/ warum solches geschehen/ meldet Pomarius in seiner Chronica, da er bezeuget/ daß er einen Brieff gesehen/ welchen Pabst Clemens an den Bischoff zu Magdeburg geschrieben/ darinnen unter andern diese Worte gestanden: Erat enim voluntatis nostræ intentio, Templariorum Bona ad Cameram nostram transferre. Es war unser Meinung und Wille/ der Tempel-Herren Güter zu unserer päbstlichen Kammer zu ziehen. G 3 Nach

Nach den Ordens-Reguln dieser Tempel-Herren / wurde nun der neue Ritter-Orden in Liefland vom Pabst angerichtet/ und wurden die jenige/ so in denselben traten / vom Pabste genannt Gottes-Ritter. Ihre Ordens-Kleidung war ein weisser Mantel/mit zwey creutzweiß liegenden rothen Schwertern/sammt einen rothen Stern / und ihre Instruction diese: Sie solten nach der Tempel-Herren Regul fleißig Messe hören / unverheyrahtet bleiben / keusch und züchtig leben / wider die Unglaubigen tapffer streiten / und allezeit des päbstlichen Stuhls getreue Beschirmer bleiben/ davor solten sie erstlich/ von päbstlicher Heiligkeit und dero Nachkommen /in die Beschirmung Gottes und seiner Heiligen angenommen seyn; Zum andern/ alles was sie von den heydnischen Völckern erobern würden / solte zu ewigen Zeiten des Ordern Erb und Eigen bleiben. Weil nun Edle und Unedle der Gebuhrt nach / in diesen Orden aufgenommen wurden/ mehrete sich die Anzahl der Ritter balde/ und wurde Anno 1205. einer mit Nahmen Vinno oder Winand von Rohrbach, zum ersten Heer-Meister über denselben verordnet / auff dessen Verordnung alle/ so sich in diesen Orden begaben / in folgenden Zeiten Ensiferi, oder Schwerd-Brüder genannt wurden/und weil die Päbste das gantze Liefland der Heil. Jungfrau Mariæ gewidmet hatten/ so hatte der Heer-Meister dieses Ordens/nebst vielen andern Ceremonien, auch diese Gewohnheit/daß er bey der Investitur dieser Ritter / den neuen Bruder mit einem Schwerd dreymahl auf die Schulter schlug / und nachmahls ihme das Schwerd mit diesen Worten überreichete:

Diß Schwerdt empfang von meiner Hand
Zu schützen Gottes und Marien Land.

In eben diesen 1205ten Jahre fielen die Littauer in Liefland ein / wurden aber dergestalt auf die Finger geklopffet/ daß der Ihrigen in die zwölffhundert ins Graß beissen musten / und sollen sich dieser Niederlage halben 50. Weiber in Littauen selbst erhencket haben.

Anno 1206. kam Wilhelm, Bischoff zu Mutina, als päbstlicher Gesandter nach Liefland/ brachte denen Liefländischen Christen ums Geld päbstliche Benediction und Segen / benebenst grosser Indulgentz und Ablaß/und machte zwischen dem Ritter-Orden und Bischoffe eine richtige Eintheilung der Länder/ daß nemlich der Orden den dritten Theil der Lande/so bereits erobert wären/ und ins künfftige erobert wurden / mit allen Einkommen haben und behalten/und allein den vierdten Theil ihres Zehndens aus selbigen Gütern dem Bischoffe geben solten. Auch weyhete dieser päbstliche Abgesandte / die damahls neuerbauete Kirche in Riga zur Duhm-Kirchen ein/ machete selbiger Stadt territorial-Grentze/ bestättigte durch Erwehlung eines ordentlichen Duhm-Capitels den Bischöfflichen Stuhl / und reisete nachmahls mit wohlgespickten Beutel wiederum seine Strassen. In eben diesem Jahre kame die Dänische Armee bey der Insel Oesel/ und folgends weiter in Esthland/ unter der Anführung des Bischoffs Andreæ von Lunden/an/die vom Christenthum abgefallene wieder zu rechte zu bringen. Ermeldeter Bischoff von Lunden blieb auch den Winter über zu Riga/ und erklärete denen München die Psalmen Davids / gab auch den Rath / daß man einige junge Knaben von dem Landvolcke nach Teutschland schicken / und in der Christlichen Religion unterrichten lassen solte.

Anno 1207. wurde der Duhm zur alten Pernau erbauet.

Nach dem Abzuge des Bischoffs von Lunden aber / nahm Bischoff Albrecht und der Heer-Meister ihnen vor die Bezwingung der Liven/ und derer angrentzenden/mit Ernst anzugreiffen/ giengen demnach zuerst auf Kockenhusen / welchen Ort ein rußischer Fürste/ Nahmens Vissica, inne hatte/ selbiger aber/da er von der Teutschen Ankunfft hörete / zündete er die Vestung Kockenhusen an/ und begab sich nach Naugarden.

Hierauff begab sich Bischoff Albrecht abermahl nach Teutschland/ und bewarb sich bey den teutschen Fürsten um Hülffe/brachte es auch dahin/daß zu Fortsetzung des liefländischen Wesens ihm eine jährliche Beysteur von hundert Marck Silbers aus dem Reiche versprochen wurde. So lange er aber abwesend war/hatte Heer-Meister Winand von Rohrbach alle Hände voll zu thun. Er schlug den Schwarm der Russen/ so an unterschiedenen

denen Orten grossen Schaden thaten / zum Lande hinaus / belagerte / eroberte / und verstörete auch die Vestung Odenpä / und erschlug viele von denen Esthen / welche diese Vestung zugehörete; Wiewohl die Soccaler und Felinischen balde wider in Lettland einfielen / und daselbst nicht am besten hauseten. Damit nun aber diese Raubvögel nicht also nach eigenen Gefallen im Lande mehr herumschweiffen könten / sondern hinführo etwas vor sich finden möchten / woran sie die Nasen stossen musten / bauete und befestigte der Heer-Meister die Häuser Segewold und Wenden / auff welches letztere er selbst seinen Sitz nahm / und fieng auch an die Schlösser Ascheraden und Treyden zu erbauen.

Anno 1209. kam Bischoff Albrecht wieder aus Teutschland zurück / und brachte eine ziemliche Anzahl Pilgrimme hohes und niedriges Standes mit sich / wie denn insonderheit dieses mahl mit kamen. Rudolph von Jerichau, und Wolter von Hauderleven, beyde rittermäßige Männer. Balde nach seiner Ankunfft ließ er die verstörete Vestung Kockenhusen repariren, legete Rudolph von Jerichau zum Commendanten hinein / und gab dem Ritter-Orden / dem Contracte gemäß / den dritten Theil des eroberten Landes. Hierauff rücketen sie vor die Burg Gersike / worauff Vissewaldus, ein rußischer Herr / residiret, dieser Vissewaldus hatte eines littauischen Herrn Tochter zur Gemahlin / weshalben ihm die Littauer allezeit wider die Christen in Liefland Hülffe leisteten / auch wann sie vor sich einen Streiff in Liefland thaten / nach Gersike mit der erlangten Beute allezeit ihre Retirade nahmen. Als nun der Bischoff und Heer-Meister vor dieses Raubnest kamen / schlugen sie eine Parthey Russen / die sie im Felde antraffen / eroberten nachmahl die Burg mit Sturm / erschlugen viele / und bekamen nebst vielen andern / Visewaldi Frau gefangen / und nach dem sie alles / was sie nutzbares daselbst funden / weg gebracht hatten / zündeten sie den Ort an / und brannten selbigen biß auff den Grund ab. Visewaldus selbst aber muste nachmahls sich vor Bischoff Albrechten durch einen Fußfall demüthigen / und Gersike / nebst dessen Zubehör / von ihme zu Lehn nehmen / worauff nebst andern seine gefangene Frau wieder auff freyen Fusse gestellet wurde.

Anno

Anno 1210. wurde Kockenhusen von den umliegenden Heyden vergeblich belagert / auch griffen die Cuhren die Stadt Riga an / und waren über die massen bemühet selbige zu überrumpeln / wurden aber mit wackeren Stössen wieder abgewiesen. Es eroberten auch die Teutschen und Letten in diesem Jahre wiederum die von den Esthen auffs neue erbauete Festung Odenpä / wurden aber balde darauff von den Esthen nicht gar weit von Wenden in einer Haupt-Action überwunden / und litten eine grosse Niederlage / doch wetzeten sie diese Scharte durch den Einfall / welchen sie balde darauff in Estland thaten / etlicher massen wieder aus.

Anno 1211. belagerten die Teutschen der Saccalischen Esthen ihre Vestung Felin, in welcher sich die Esthen anfangs tapffer wehreten / biß endlich der Ort nach wenig Tagen mit Sturm übergieng / bey welcher Eroberung Eilard von Dahlen, ein Ritter des Schwerdbrüder-Ordens / insonderheit grosse Ehre einlegte. Es lieffen nach diesem noch viele Scharmützel unter den Esthen und Letten vor / welche wir alle zu erzehlen gantz unnöthig achten. Denn balde überfielen die Esthen die Teutschen und Letten / bald jene wieder die Esthen; So fiel auch um diese Zeit Mysterlaw, Fürst von Naugard, mit 15000. Mann in Esthland ein / und thate hie und da grossen Schaden.

Anno 1212. hielte Bischoff Albrecht mit dem Fürsten von Polotzko bey Gersike ein Gespräche / des Tributs halber / so besagter Fürste vormahls von den Liven genossen / wobey es endlich dahin kam / daß der Fürste von Polotzko sich solcher Prætension gäntzlich begab / und mit dem Bischoffe ein Bündniß schloß. Um diese Zeit erhub sich auch eine grosse Unruhe zwischen den Schwerd-Brüdern und den Liven und Letten; Denn weil die Ordens-Ritter anfingen die Liven und Letten ihrer Aecker / Wiesen / Immen-Stöcke / und was sie sonsten hatten zu berauben / fiengen diese eine Conspiration wieder den Orden an / und wolten sich auff keinerley Weise besänfftigen lassen / und wiewohl die Teutschen eiligst das Schloß Dalen schleiffen / und das Hauß Treiden anzünden liessen / damit sich die Aufrührische solche nicht zu ihren Nutzen bedienen

H möchten /

möchten/ so griffen diese dennoch zu den Waffen/ richteten aber dadurch nichtes anders aus/ als daß sie ihnen selbst ein Blutbad über den Halß zogen/ und noch zum Uberfluß mit 50. Marck ihnen wieder den Frieden erkauffen musten.

Anno 1213. gieng ein Littauischer Abgesandter nach Naugarden/ daselbst mit den Fürsten wieder die Christen in Liefland ein Bündniß zu schliessen/ welchen aber auf seiner Rückreise die Schwerd-Brüder gefangen nach Wenden brachten/ da er sich eine zeitlang hernach selbsten erstach. Die Littauer aber/ so durch diese Sache sehr offendiret waren/ fielen bey Kockenhusen ein/ und streiffeten biß an Tricaten, längst der Düna hinauff/ wurden aber von den Schwerd-Brüdern letzlich tapffer geklopffet und zum Lande hinaus geständert.

Anno 1214. fing Bischoff Philipp von Ratzeburg/ so sich eine geraume Zeit in Liefland aufgehalten hatte/ an das Schloß Friedeland zu erbauen. Weil auch Viswaldus von Gersike nun in langer Zeit nicht seine Lehn-Pflicht/ damit er dem Bischöfflichen Stuhl verbunden/ abgestattet hatte/ wurde die Burg Gersike um diese Zeit abermahl von denen zu Kockenhusen überrumpelt/ und alles Preiß gemachet. So entstand auch in diesem Jahre zu Riga eine grosse Feuers-Brunst/ wodurch ein Theil der Stadt von S. Marien Kirche biß zu des Bischoffs Hauß/ und der Schwerd-Brüder Kirchen in die Asche geleget wurde.

Anno 1215. machten die Esthen einen grossen Aufstand/ und kamen insonderheit die Oeseler mit vielen Schuten nach Riga/ die Düna zu versencken/ weil aber Dieterich und Rothmar von Buxhöfden/ mit zwey wohlgerüsteten Schiffen hierüber zu masse kamen/ wurde ihr Anschlag zerstöret. Die Saccalischen/ Dorpatschen und Wykischen Esthen aber griffen um Tricaten und anderswo mehr die Letten/ Liven und Teutschen an/ und sprungen mit etlichen seltzam um/ welches ihnen aber balde hernach von den Letten mit gleicher Müntze bezahlet wurde.

In diesem Jahre thaten die Teutschen auch einen Zug in die Wyke/ woselbst sich viele tauffen liessen/ von dar rücketen sie endlich nach Oesel/ richteten aber daselbst nichts aus/ als daß sie etliche

etliche erschlugen/ und viele Kinder mit sich gefangen wegführeten. In eben diesem Jahre gab König Woldamar II. in Dennemarck/ denen in Esthland wohnenden Dänischen Edelleuten ein sonderliches Ritter-Recht und erbauete das Revalsche Schloß.

Anno 1216. fiel Bischoff Albrecht in Harrien ein/ und verheeret das Land sehr/ verursachete aber dadurch nichts anders/ als daß die Esthen aus Erbitterung mit den Russen zusammen stiessen/ und die Vestung Odenpä in 20000. starck belagerten. Und wiewohl Heer-Meister Winand oder Vinno von Rohrbach/ und Dietrich von Buxhöfden den Ort zu entsetzen/ mit dreytausend Mann ankamen/ richteten sie doch nichts aus; sondern verlohren viel tapffere Ritter/ und musten endlich Odenpä den Russen übergeben. Nach diesem Accorde begab sich Dietrich von Buxhöfden auf die Reise nach Plescau/ wurde aber von den Russen erhaschet/ und gefangen nach Naugarden gebracht.

Anno 1217. schickete Bischoff Albrecht einen Gesandten nach Naugarden/ der so wohl des Friedens/ als auch seines gefangenen Bruders halber mit dem Fürsten daselbst tractiren solte/ aber die Russen wolten sich zu nichts verstehen/ sondern traten wiederum mit den Esthen in Bündnisse/ und sammelten sich die Esthen hauffenweise um Sactalen/ in Meinung sich mit den Russen zu conjungiren; Alleine Grafe Albrecht von Lauenburg/ der eben um diese Zeit ins Land gekommen war/ und Heer-Meister Vinand kamen ihnen in der Gegend von Oberpahlen unvermuthlich auf den Halß/ und schlugen sie gar hart.

Anno 1218. fielen die Russen (als der Esthen Bundes-Genossene) mit grosser Macht in Liefland ein; diesen gieng der Heer-Meister entgegen/ und hielte mit ihnen eine bluthige Schlacht/ darinnen die Teutschen überwunden wurden/ und manchen rittermäßigen Mann im stiche lassen musten. Die Russen aber verfolgten diesen Sieg so gut sie konten/ raubeten und brenneten/ und thaten im Lande hin und wieder grossen Schaden/ belagerten auch/ wiewohl vergeblich/ sehr hart die Vestung Wenden. Balde hernach aber fielen die Letten wieder in Rußland ein/ und thaten daselbst so/ wie man ihnen gethan hatte.

Diesem Spiel hatte König Woldemar II. von Dennemarck eine Zeitlang wieder seinen Willen zusehen müssen / ietzo aber/da er sich aus vielfältigen einheimischen und ausländischen Wiederwertigkeiten heraus gewickelt hatte / wolte er die Hand auch mit darinne haben / kam demnach Anno 1219. mit einer starcken und wohlbesetzten Schiffs-Flotte in Liefland an / brachte mit sich Witzlaffen/ Fürst Jaromar von Rügen Sohn/Grafe Albrechten von Nordalbingen/ und andere vornehme Herren mehr / wie auch Andream den Ertzbischoff von Lunden / mit vielen Geistlichen/ besetzete auch Harrien/ Wyhrland und Allentacken / und gieng darauff weiter/ daß übrige von Liefland zu bezwingen. Als er aber an dem Ort kam/ wo folgends das Schloß und die Stadt Wolmar erbauet worden / und daselbst eine ungeheure Menge der Esthen / Letten / Littauer und Reussen versammelt sahe / war er anfangs willens wieder zurück zu weichen/ doch kam er durch vieles Zusprechen des Ertzbischoffs von Lunden endlich darzu / daß er zu seinem Vorhaben den göttlichen Beystand zu erhalten/ vielerley Gelübde thate/ und nachgehends den barbarischen Hauffen angriff/ den er auch nach hartem Gefechte/ und zwar (wie Micrælius im alten Pommerlande meldet) durch Printz Witzlaffs, und der Rugianer sonderbare Tapfferkeit/ in die Flucht schlug. Pontanus der bekannte Dänische Geschicht-Schreiber erzehlet zwar hierbey / daß in diesem Streite die Dänen anfangs eine Fahne mit einem Adeler bezeichnet verlohren /und wie an derer Stadt eine rothe Fahne mit einem weissen Creutz wieder vom Himmel gefallen/ unter welcher die Dänen den Sieg erfochten / was aber gedachter Autor selbst von dieser Sache halte / erhellet aus folgenden Worten seiner Erzehlung: Ob diese Fahne/ wie wir oben erzehlet/ vom Himmel gefallen/oder von dem Römischen Pabste/ dem Könige/ ihn in seinen Vorhaben zu stärcken/ geschicket worden sey / darum wollen wir allhie nicht streiten. Nach diesem Siege eroberte König Woldemar auch die Insel Oesel / wie auch Cuhrland/ woselbst er das Bißthum Pilten anrichtete / woher dieses Bißthum den Nahmen Pilten bekommen/ davon schreibet offterwehnter Pontantus also: Als König Woldemar das Hauß Pilten

Pilten zuerbauen bey sich beschlossen hatte / und dem Ertz-Bischoffe fragte/ an welchem Orte man dasselbe anlegen solte? Hat der Bischoff geantwortet: An dem Orte/ da der Pilten / daß ist Knabe oder Diener stehet. Es verordnete aber König Woldemar einen seiner von Lunden mitgebrachten Priester/ Nahmens Ermund, zum ersten Bischoffe daselbst/ und machte daß hier und dar viel der heydnischen Liefländer/ wiewohl mehr aus Furcht/ als aus Liebe zur Christlichen Religion/ sich tauffen liessen. Ermundus aber ließ nachfolgends zu Pilten sein Bildniß mit dieser Beyschrifft aufrichten: Introduxit me Rex in Cellam suam, ordinavit erga me charitatem suam, dicens: Omnis Populus obediat tibi. Soll etwa zu Teutsch also heissen: Der König führete mich in seine Kammer/ eröffnete mir seine Gnade/ und sagete: Alles Volck soll dir gehorsam seyn.

Anno 1220. sturbe Graf Bernhard ꝛc. Im übrigen macheten die sämmtlichen Teutschen über vorerzehlte Progressen der Dänen / zwar weite Augen/ verbiessen dennoch die Schmertzen/ so viel sie konten/ und weil sie der Dänischen Macht nicht gewachsen waren/ stelleten sie sich / als ob sie mit den Dänen ein Werck trieben/ fielen in Esthland ein/ erschlugen hie und da eine grosse Menge Esthen/ und hauseten auch sonst in Harjen und Wyhrland sehr übel / und solches alles thaten sie unter dem Schein die Leute zu bekehren/ wie sie denn auch aus besagten Provintzen viel Kinder zu Geyseln mit sich wegnamen/ die Getaufften dadurch zu verbinden/ beständig (wie sie sagten) bey dem Christentuhm zu verbleiben.

Auch setzte Bischoff Albrecht seinen Bruder Hermannum von Buxhöfden / zu Leal zu einem Bischoffe ein / und theilete zugleich seine Priester allenthalben häuffig unter den Esthen aus/ König Woldemar aber/der gar leicht mercken konte/was Bischoff Albrecht im Schilde führete/ wolte keines weges diesen Religions-Eyfer der Teutschen vor genehm halten / auch Bischoff Hermannum zu Leal/ und dessen Geistliche / so sich hin und wieder in Estland einqvartiret hatten / nicht dulden; Schickete demnach an Bischoff Albrechten und an den Heer-Meister / und ließ ihnen vermelden / daß gantz Estland von langen Zeiten her / der Kron Denne-

Dennemarck zustünde / und daß er gesonnen wäre / selbiges mit seinen eigenen bey sich habenden Bischöffen und Geistlichen zu besetzen / möchten sie derhalben ihren Bischoff und ausgeschickte Prediger zurücke beruffen / und die weggeführten Geysel wieder aus antworten. Wiewohl nun Bischoff Albrecht keines unter beyden gerne thun wolte / so muste er doch / in Ansehung der Dänischen Macht / in einen sauren Apffel beissen / und die aus Estland weggeführte Geysel zurücke geben. Wegen Abtretung des Lealschen Bißthums aber / und wegen Abführung der Geistlichen aus allen Estnischen Provintzen / bezoge er sich auf des Pabsts ertheilete Privilegia, Krafft derer denen Bischöffen und Schwerd-Brüdern das gantze Liefland / mit allen zugehörigen und angrentzenden Provintzen / geschencket / und zum Christenthum zu bringen / anbefohlen wäre. Und weil er leicht erachten konte / daß König Woldemar sich mit dieser Antwort nicht würde abspeisen lassen / machete er sich gleich fertig nach Rom zu reisen / und bey dem Pabst / wieder den König von Dennemarck / Schutz zu suchen. König Woldemar wolte Weitläufftigkeiten zu vermeiden / gerne den gelindesten Weg gehen / ließ demnach den Bischoff und den Ritter-Orden zum gütlichen Vergleich fodern; allein weil Bischoff Albrecht vielleicht vermeinet / der König suchete einen gütlichen Vergleich aus Zaghafftigkeit / weil er seiner Sachen nicht trauete / oder fürchtete sich vor dem päbstlichen Bann und Donner-Keil / mit welchen Pabst Honorius III. damahls gewaltig um sich warff / wolte er zu solchen Vergleich nicht erscheinen / sondern setzete seine Reise fort. Dem ungeachtet aber traff König Woldemar mit dem Ritter-Orden einen gütlichen Vergleich / Krafft dessen der Orden von Estland / Saccalen, sammt der Vestung Fellin, Uggenus und andere Oerter mehr vor sich behielte / die übrigen Theile aber an Dennemarck abtrat. Nach diesem Vergleich stieß König Woldemar, Bischoff Hermannen von Leal / aus seinen Bißthum / schloß Bischoff Albrechten aus dem Vertrage aus / und brachte gantz Liefland unter seine Botmäßigkeit. Wiewohl nun Bischoff Albrecht, so wohl bey dem Pabste / als auch bey dem Käyser und denen Fürsten sein Heyl versuchete / fand er doch wenig Trost bey denselben / ohne daß er durch dero Hülffe einige Pilgrimme oder teutsche Krieges-Leute auffbrachte / in Meinung selbige zu seiner Defension nach Liefland zu führen / wie aber König Woldemar selbige in Lübeck und andern See-Städten mehr anhalten ließ / wurde Bischoff Albrecht gezwungen / daß er zum Creutze kriechen / und da er vormahl einen reputirlichen Vergleich ausgeschlagen / ietzo sich Könige Woldemaro in gewisser masse unterwerffen muste.

Mitlerweile dieses vorgieng / hatte König Woldemar, wie vorgemeldet / den Anfang gemachet das Schloß und die Stadt Revall zu erbauen / eben an dem Orte / woselbst seine Vorfahren das Kloster S. Michaelis und das schwartze München-Kloster aufführen lassen / so daß besagte Kloster mit in der Ringmauer begriffen wurden / und nam diese Stadt täglich sehr zu / denn wie wohl die Oeselschen mit den Harrischen und Wykischen Esthen zusammen spanneten / anfangs diesen Bau zu hindern / bekam ihnen doch solches so übel / daß die Rädels-Führer darüber erhencket / und die übrigen mit schweren Tribut beleget wurden. Woher aber diese noch heute zu Tage bekannte Kauff- und Handel-Stadt den Nahmen bekommen / ist ungewiß. Einige vermeinen es kommt selbiger Nahme her / von einen Dänischen Worte Reffel, und hat diese Meinung einen ziemlichen Schein aus dem Fundations-Briefe des Klosters S. Michaelis. Andere so es besser zu treffen vermeinen / sagen: Das König Woldemar, da er hie zu Lande ankommen / sich einsmahls mit der Jagt erlustiget / und auf selbiger insonderheit ein schönes Rehe vor sich gekriegt habe / dem er auch dergestalt nach gesetzet / daß es sich auf den Felsen / wo ietzo das Revalsche Schloß lieget / reteriret, da es aber ferner von hochgedachtem König verfolget worden / sey es vor Angst von dem Felsen herab gesprungen / und habe den Halß gebrochen / daher sey der Ort nachmahls Rehe-Fall genannt worden. Es liesse sich diese Meinung wohl hören / daferne ihr nicht dadurch wiedersprochen würde / daß derselbe Ort schon lange vor König Woldemars Regierung und Ankunfft in Estland / Reval geheissen / sintemahl solches nicht nur offtgedachter Fundations-Brief /

Brief/ sondern auch die Privilegia des Klosters S. Michaelis, so Anno 1206. Anno 1207. und Anno 1210. von den Königen in Dennemarck gegeben / klärlich ausweisen. Noch andere gläuben: Daß dieser Ort den Nahmen überkommen von dem alten adelichen Geschlechte der Revaln, welche vormahls häuffig in diesem Lande gewohnet / und noch heutiges Tages in Teutschland/ insonderheit in der Marck Brandenburg bekannt seyn / und vermeinen/ daß ein Stücke des Revalschen Schlosses noch ehe gebauet/ als S. Michaelis Kloster/ und daß bey Erbauung desselben einer von diesem Geschlechte als ein Königlicher Voigt das Directorium gehabt/ und solches nach seinem Nahmen genannt. Es sey dem aber wie ihm wolle; So wurde doch zu König Woldemarus II. Zeiten der Nahme Revall aller erst jederman bekannt; dann wie der zur Nahrung und Sicherheit ziemlich bequeme Ort verursachte / daß sich viele daselbst Bürgerlich niederliessen / so richtete König Woldemar eine gute Policey an/ schenckete der Stadt ein schönes Wapen / nemlich drey lauffende gekröhnte Löwen im gelben Felde / und ein weiß Creutz im rothen Felde. Und alle Bürgerliche Freyheit. Auch hinterließ König Woldemar zu Reval und in Estland viel Priester/ welche den Christlichen Glauben ferner unter den Esthen ausbreiten solten / und versahe dieselben mit rühmlichen Unterhalt. Zum Guverneur des gantzen Landes aber verordnete er einen mit Nahmen Canutus, verlehnete vielen von Adel im Lande schöne Güter/ und begab sich hiemit wieder nach Dennemarck.

Bischoff Albrecht von Riga sahe indessen die Glückseligkeit des Königes von Dennemarck vor allen andern mit schielen Augen an/ und war bedacht sich und die Seinigen wieder in vorigen Stand zu setzen; und weil ihn im Jahr Christi 1221. Bodo, ein Grafe von Homburg/ mit vielen Pilgrimmen zu hülffe kam/ sammlete er bey Treiden einen hauffen Volckes / in Meinung denen Dänen eins anzuhängen / ehe aber die Trouppen alle zusammen kommen konten/ wurden sie von den Dänischen auf Segewold angegriffen/und zerstreuet/damit aber Bischoff Albrecht nicht ferner seinen Anschlag fortsetzen solte/versicherte ihn der Bischoff

schoff von Lunden / daß er und sein Land wieder solten in vorige Freyheit gesetzet werden.

Anno 1222. kam König Johannes, Schwerchers Sohn/ aus Schweden unvermuthlich mit einigen Krieges-Völckern und Priestern bey Röhtel in Estland an/ und kan wohl seyn/daß ihme Bischoff Albrecht zu diesem Zuge Anlaß gegeben / doch richtete er nichts mehr aus / als daß er die Burg Leal einnahm / selbige mit einem Hauptmann/ Carolus genannt / und 500. Knechten besetzete/ auch einen Bischoff mit etlichen Predigern hinterließ/ selbst aber sich mit den übrigen seines Volckes wieder nach Schweden wandte / da er auch noch im selbigen Jahre auf der Insel Wiesings-Oe sein Leben endigte. Balde aber nach seiner Abwesenheit eroberten die Oeselschen und Wyhkischen diese Burg/ und schlugen alle so darauff vorhanden waren zu tode/ durch welchen Sieg sie so hochmütig wurden / daß sie auch den Dänen nicht viel gute Worte gaben / wesfals König Woldemar von Dennemarck noch im selbigen Jahre die Oeseler mit Krieg überzog. Als er aber wieder verhoffen von den Oeselern und Wyhkischen warm gehalten wurde / kamen ihm die Schwerd-Brüder und etliche von Bischoff Albrechts Krieges-Leuten zu Hülffe/ durch derer Beystand die Oeseler wieder zum Gehorsam gebracht wurden/ welches doch nicht lange Bestand hatte. König Woldemar aber/ der ohne dem wohl sahe / daß ihme noch zur Zeit schwer fallen würde/gantz Liefland zu behaupten/trat hierauff zur Danckbarkeit vor empfangene Hülffe guten theils die Länder/ so er dem Bischoff und Orden entzogen/ wieder ab/ wobey er doch dem Bischoff zum Verdruß / dem Ritter-Orden diese Faveur erwiese/ daß er dem Heer-Meister alle Regalia in des Ordens Provintzen zulegete / dem Bischoffe aber in selbigen alleine die geistliche Jurisdiction zuließ.

Als nun König Woldemar abermahl alles im guten Stande gebracht / und die Oeseler und Wyhkischen so gezämet hatte/ daß sie die ruinirte Burg Leal wieder aufbauen musten/begab er sich wiederum nach Dennemarck/seine hinterlassene Gubernatores aber fingen Anno 1223. an unterschiedliche Festungen zu Behaup-

 tung

tung des Landes zu erbauen/ als nemblich/ eine in Allentacken/ an dem Orte wo die Peibes ins Meer fliesset/ selbige nannten sie nach dem Nahmen des Flusses Narva/ und ist solche ietziger Zeit eine schöne Kauff- und Handel-Stadt. Die andere/ nemlich Wäsenburg in Wierland/ auf einen hohen Berge/ und ist glaublich/ daß solche den Nahmen daher bekommen/ weil die von Wessenberg/ derer unter andern Pontanus gedencket/ die Erbauer und Besitzer derselben gewesen. So ließ auch der Bischoff von Reval in Harjen und Wierland unterschiedene Kirchen anlegen / und besetzte selbige mit Dänischen Priestern.

In eben diesen 1223sten Jahre/ wurde Heer-Meister Vinno oder Winand von Rohrbach von einem Ritter des Schwerd-Brüder Ordens/ Wiegebert von Sosat genannt/ nebst seinem Diacono, mit dem er auf dem Hause Wenden an einem heimlichen Orte Sprache hielte/ erstochen / und war die Ursache dieser schändlichen Taht/ daß der Heer-Meister kurtz vorher gedachten Wiegebertum des Pfleger- oder Verwalter-Ambts zu Wenden entsetzet hatte/ muste also der erste und tapffere Heer-Meister dieses Ordens/ durch die Hand eines bösen Buben sterben/ da er seinem Ambte biß ins 18. Jahr rühmlich vorgestanden. Sein Meuchel-Mörder aber wurde gebührlich zur Straffe gezogen/ und mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht. Zum Heer-Meister aber wurde an des entleibeten Stelle erwehlet Volquinus Schencken von Winterstädt / ein tapfferer und berühmter Mann desselbigen Ordens. Wieder diesen erregeten balde anfangs die Esthen in Saccalen und Uggenus einen grossen Tumult/ worüber eine ziemliche Anzahl Ordens-Brüder erschlagen/ und die Vestung Felin von den Saccalischen überrumpelt wurde/ und war die Gefahr auff Seiten des Ordens so viel grösser / weil Visſica, ein Rußischer Fürste zu Juriowgrodt oder Dorpat/ denen Esthen alle mögliche Hülffe leistete / der Orden aber von dem Bischoffe aus Mißgunst verlassen wurde / weshalben der Heer-Meister/ des Ordens gäntzlichen Untergang zu vermeiden / endlich aus zweyen Bösen ein Gutes erwehlen / und dem Bischoffe die höchste Jurisdiction über des Ordens-Länder / nebst den dritten Theil des Einkommens / wieder einräumen muste / worauff sie mit gesammter Hand die Vestung Felin angriffen und eroberten/ Juriowgrodt aber vergeblich belagerten / und endlich die Saccalischen Esthen mit ihren Nachbaren wieder zum Gehorsam brachten.

Umb diese Zeit hatte Graf Henrich von Schwerin König Woldemarum in Dennemarck gefangen genommen/ weil er in Abwesenheit des Grafen mit dessen Gemahlin Ehebruch getrieben/ und muste der König drey Jahr in dem Arrest zubringen/ und sich endlich mit 45000. Marck lötig Silbers lösen. Dieses verursachte nicht allein / daß viel schöne Städte und Länder sich von der Kron Dennemarck abrissen; sondern es gab auch Bischoffe Albrechten und dem Ritter-Orden Gelegenheit an die Hand/ die Dänen gäntzlich aus Estland zu vertreiben; Wie sie denn zu dem Ende Anno 1224. mit einem ansehnlichen Krieges-Volcke in Estland rücketen/ Hermannum von Buxhöfden wieder in sein Bißthum Leal einsetzeten / und folgends die Stadt Reval/ und gantz Estland unter sich brachten / so das die Dänen keine handbreit Landes behielten. Mitlerweile hatten die Esthen in Saccalen wiederum einen Aufstand gemachet / und die Jerwischen und Wierischen auch an sich gezogen / derer Halßstarrigkeit Visſica, durch seine stätige Ausfälle aus Juriowgrodt oder Dorpat / unterhielte / aber Hertzog Albrecht von Sachsen / so dieser Zeit der teutschen Pilgrimmen Oberster war / und der Ritter-Orden/ kamen die Esthen unvermuthlich auf den Halß / und schlugen sie einmahl an der Aa / zum andernmahl in Wierland bey Kandel/ gar hart. Nachgehends aber brachten sie ein grosses Heer zusammen / und zogen für Juriowgrodt / so damahls nach Rußischer Art mit Holtz und Erde wohl befestiget war / forderten dieselbe zur Ubergabe auff/ und versprachen so wohl den Russen als Esthen einen freyen Abzug. Visſica aber / der von Naugarden und Plescaw einen unfehlbaren Entsatz vermuthete / gab nach Rußischer Weise eine ungestühme Antwort / und machete sich zur Gegenwehr fertig. Weil denn nun hierdurch in Güte nichts zu gewinnen war / griffen die Teutschen den Ort mit Gewalt

walt an/ und wiewohl sie eine Zeitlang solchen Wiederstand funden/ daß sie faste begunten an der Eroberung zu zweiffeln / so schickete es sich doch nachgehends/daß ein tapfferer Ritter/Johannes Appelborn / die Vestung an einem Orte im Brand steckete/ da denn selbige bey überhand nehmenden Feuer von den Teutschen mit Sturm erobert/ und Klein und Groß niedergemachet wurde. Bey dieser Eroberung wurde auch Visfica selbst erschlagen/ und bekam niemand Quartier/ ohne allein ein Rußischer Bojar, oder Edelmann/welcher mit einem schönen Kleide und Pferde versehen/ auff freyen Fusse gestellet wurde / die Zeitung von dieser Eroberung nach Naugarden zu bringen. Da selbiger nun nach Plescau kam/ begegnete ihm die Rußische Armee/ so Dorpat entsetzen solte / welche aber die traurige Zeitung dieses Bojaren so bestürtzet machete / daß sie betrübt wieder zurücke gieng.

Hierauff schenckete Bischoff Albrecht die zerstörete höltzerne Stadt Juriowgrod seinem Bruder Hermanno, Bischoffe zu Leal/ der daselbst einen Bischoflichen Sitz anrichtete/ und das Schloß sammt der herrlichen und kostbahren Dohm-Kirchen / so nachgehends S. Dionysii Kirche genannt wurde/ zu erbauen anfing/ das Bißthum Leal aber/ welches balde darauff nach Pernau verleget wurde / einem andern mit Nahmen Gottfried überließ. Es lieget aber diese Stadt/ so heute zu Tage Dorpat genannt wird / zwischen den zweyen herrlichen und fischreichen Wässern/ die Peibes und Würtzjerwe genannt / an einem schönen Flusse/ welcher jederzeit von den Esten Emma jöggi / daß ist Mutter-Bach / von den Teutschen aber hernachmahls Embeck oder Embach genannt worden. Woher diese Stadt erstlich den Nahmen Dorpat überkommen / ist ungewiß; Doch wollen einige/es komme der Nahme her von den beyden niedersächsischen Wörtern dar bet/ das ist / dort weiter. Denn da die Teutschen (sagen sie) sich dieses Ortes bemächtiget / und allda eine ordentliche Stadt zu bauen Balcken den Stroom herabgeflößet / solche Balcken aber an einem Ort des Ufers angestossen/ und stehen geblieben/ haben etliche aus denselben solches vor eine gut Zeichen gehalten/ und gewolt / daß man an selbigen Orte die Stadt anlegen

legen solte. Andere aber haben diesem wiedersprochen mit diesen Worten: Dar bet/ rc. das ist/ dort weiter rc. Und weil dieser letzten Wille den Platz behalten / sey folgends die Stadt genannt worden Darbet; wie denn auch so wohl aus alten Büchern und Briefen / als aus noch verhandenen alten Müntzen / so vor Zeiten in besagter Stadt gepreget / zu erweisen stehet / daß sie vormahls nicht Dorpat/ sondern Darbet geheissen. Weil aber wegen Anrichtung des neuen Bißthums zu Dorpat die Schwerd-Brüder sehr sauer sahen/ und bey allen Begebenheiten ihren Unwillen deßfals spüren liessen/ daß die Bischöffe die meisten Länder zu sich rissen/ und nur mehr und mehr trachteten den Ritter-Orden unter zu halten; So schickte Bischoff Albrecht Anno 1225. Mauritium, einen Duhm-Herrn/ an den Pabst / und ließ um einen Päbstlichen Legaten bitten / der die Streitigkeit zwischen ihme und dem Ritter-Orden beylegen möchte. Honorius III. so damahls den päbstlichen Stuhl besaß/ sandte gar schleunig seines Palatii Cantzler/ Wilhelmum, Bischoff zu Mutine, der sich als ein alter Bekannter der Liefländer / fast ein gantz Jahr in Liefland auffhielte / und zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden alles zur Richtigkeit brachte / und der Stadt Riga das Gottländische Recht confirmirte. Nachdem nun so wohl die äusserlichen Unruhen / als auch die innerliche Mißhelligkeit/ besagter massen gestillet waren / hatte es das Ansehen / es würden die Teutschen in Liefland nun die Frucht ihres Sieges und Belohnung ihrer Arbeit eine Zeitlang in Ruhe geniessen können; aber die Hoffnung fiel unvermuthlich in den Brunnen/ sintemahlen die Esthen und Letten häuffig anfingen/nicht nur von ihrem Gehorsam / sondern gar vom Christlichen Glauben abzutreten / und dem heydnischen Götzen-Dienst von neuen nach zuhängen. Solcher vielfältige Abfall aber entstand bloß allein daraus / daß man nicht die rechte Mittel/ sondern Feur und Schwerd die Leute zu bekehren gebrauchete. Der berühmte und aufrichtige Historicus, Jacob Augustus Thuanus, saget: Experientia satis edocti sumus, Ferrum, Flammas, &c. irritasse potius quam sanasse morbum menti inhærentem, ad quem proinde curandum non iis quæ in corpus tantum

 penetrant;

penetrant; sed Doctrina & sedula institutione, quæ in animum leniter instillata descendit opus esse. Das ist; Wir haben aus vielfältiger Erfahrung gelernet / das Schwerd und Feuer (wann mans nemlich gebrauchet die Leute damit zu bekehren) ehe die in der Menschen Gemühte steckende Irrthümer vermehre / als verringere; derhalben muß man die Leute zu bekehren keine leibliche Marter gebrauchen / sondern man muß unablässig / und in aller Sanfftmuth anhalten mit Lehren und Unterrichten; denn fides svadenda, non imperanda, sagt Bernhardus. Zum Christlichen Glauben / muß man die Leute bereden / aber nicht mit Gewalt zwingen. Hätten dieses die Herren Bischöffe und Geistlichen zu dieser Zeit bedacht / und denen Liefländern das Evangelium von Christo unverfälschet / und mit Christlicher Sanfftmuth geprediget / wie hoffentlich Bischoff Meinhard gethan / so würde die Christliche Religion / zu vieler tausenden Seligkeit / sich in kurtzem durch gantz Liefland ausgebreitet haben. Aber die Bischoffe und Ordens-Ritter / die / unter dem Scheine die Christliche Religion fortzupflantzen / nur suchten sich zu Herren über Liefland zu machen / waren allein bemühet / die Einwohner des Landes unter sich zu zwingen / und meineten / sie hätten zur Bekehrung der Unglaubigen genug gethan / wann sie dieselbige mit Zwang und harter Bestraffung dahin gebracht / das sie sich tauffen liessen / ungeachtet sie weder wusten noch lerneten / was die Heil. Tauffe auf sich hatte / daher geschahe es / daß die armen Esthen und Letten zwar mit der Heil. Tauffe den Christlichen Nahmen annahmen / im Hertzen aber Heyden blieben / und daß ihre vornehmste Sorge seyn liessen / wie sie die Teutschen überwältigen / und sich wieder in vorige Freyheit setzen möchten; Wiewohl ihnen doch dieses Vornehmen auch vor dißmahl nicht am besten bekam. Denn weil eben um diese Zeit Graf Albrecht von Orlamünde / mit vielen Thüringschen von Adel / und andern Pilgrimmen mehr / in Liefland ankam / verstercken sie dadurch die Teutschen / griffen darauff die aufrührischen Esthen unweit Felin an / und erschlugen ihrer in die 1400. wodurch selbige wieder zum Gehorsam gebracht / und zur Straffe mit neuer Schatzung beleget wurden. Weil nun dieser Aufstand ohne grosse Weitläufftigkeit gestillet wurde / und man sich des Landfriedens versichert hielte / wurde theils Kriegsleuten und Pilgrimmen wieder nach Teutschland zu ziehen erlaubet / theils aber liessen sich im Lande Bürgerlich nieder / und versahe sich niemand was Ubels / welcher Gelegenheit sich die Raubbegierigen Littauer bedienten / und Anno 1226. bey der härtesten Winterzeit die Insel Oesel und Mohn / die Wyhke / Jerwen / Nurmegunde / Saccalen und endlich Lettland überzogen / in selbigen Ortern mit Rauben / Brennen / Niederhauen und andern bösen Thaten mehr / übel haußierten / und letzlich eine Anzahl Menschen und Viehe mit sich nach Littauen zutrieben / die ihnen aber durch den Voigt von Ascheraden / Lubbert genannt / nebst anderer Beute mehr wieder abgenommen wurden. Denn besagter Ritter / Lubbert, überfiel diese Raub-Vögel an der Littauischen Grentze unversehens / und klopffete sie so / daß die meisten den Liefländischen Raub mit dem Leben bezahlen musten.

Kaume war diese Gefahr vorbey / da sich bereits eine andere hervor thate / sintemahlen die benachbarten Rußischen Fürsten eine starcke Armee sammelten / mit selbiger die Teutschen in Liefland zu überziehen. So hatten auch die Oeseler / sammt den Cuhrländern und Semgallen / mit den Russen ein gutes Verständniß / und rüsteten sich heimlich denenselben zur bequemen Zeit Beystand zu leisten. Diesem Vorhaben zu begegnen / brachten die Teutschen in Liefland / so schleunig sie konten / alle ihre Macht zusammen / und weil eben um diese Zeit Hertzog Barnim aus Pommern / mit vielen Pommerischen Edelleuten / wie auch der Grafe von Arnstedt / mit vielen Pilgrimmen / in Liefland ankam / und sich mit den übrigen Teutschen conjungirten / giengen sie denen ankommenden Russen freudig entgegen / und hielten bey dem Dorffe Immeküll / nicht weit von Kockenhusen / mit denselben eine siegreiche Schlacht / worinnen dreytausend Russen umkamen. In eben diesem Jahr sollen auch die Häuser Salis und Arries angefangen seyn zu bauen. Und Kyrempä soll zu dieser Zeit mit einer Maur umzogen seyn.

Anno 1227. giengen die Teutschen / unter Anführung des Hertzogs

Hertzogs von Pommern / und des Heer-Meisters Volquini Schencken von Winterstadt über Eyß auf die Insel Oesel / erschlugen daselbst 2300. Menschen / und machten hernach allerley gute Ordnung / wodurch diese Insel hinführo konte im Zaum gehalten werden; wie sie denn zu dem Ende auch anfingen das Schloß Habsal zu erbauen / und dahin folgends das Bischoffthum von Pernau verlegten / so nachgehends allwege das Oeselsche Bischoffthum genannt wurde. Indem aber diese hiemit geschäfftig waren / überfielen die Cuhrländer und Semgallen das Kloster zu Dünaburg / und erschlugen alle Münche und was ihnen sonst vorkam / worauff die Teutschen eyligst nach Cuhrland giengen / und abermahl wieder die Cuhrländer und Semgallen einen solchen Sieg befochten / daß derselben 1600. auf der Wahlstadt todt blieben / jedoch büsseten sie auch der ihrigen 300. ein / und als sich die Cuhrländer zum andernmahl regeten / erschlug Manquard von Burbach / Voigt auf Ascheraden / ihrer wiederum 500. worüber er ebenfals der Seinigen in die 200. verlohr.

Nach dieser andern Niederlage machten die Cuhrländer und Semgaller mit denen Littauern ein Bündniß wieder Liefland / und hielten Anno 1228. beyde Parteyen mit einander eine harte Schlacht / darinnen von den Cuhrländern und Littauern 2000. und von den Liefländern 600. erschlagen wurden / doch behielten die Liefländer das Feld / und bekamen in die 1500. Pferde zur Beute.

In diesem 1228. Jahr sturbe auch Gottfried, der erste Oeselsche Bischoff / und kam an seine Stelle einer mit Nahmen Henricus.

Weil nun so vielerley Feinde sich wieder Liefland hervorthaten / und es auch mit der Zeit das Ansehen gewann / daß König Woldemar II. von Dennemarck gleichfals wieder nach den Seinigen greiffen würde / wurden die Bischöffe und der Schwerd-Brüder Orden eins / sich zu bewerben / daß der Schwerd-Brüder Orden möchte dem damahls hochberühmten Ritter-Orden des Hospitals S. Maria zu Jerusalem / so insgemein der Teutsche Orden genannt wurde / einverleibet / und das Liefland hinführo von besagten teutschen Orden möchte beschützet werden / schickten auch zu dem Ende Anno 1229. ihre Gesandten an den Hoch-Meister des teutschen Ordens / Hermann von Saltza / welcher zu der Zeit in Venedig war; Allein es war gedachter Hoch-Meister von König Woldemaro aus Dennemarck so eingenommen / daß er auff der Liefländischen Gesandten Gesuche nichts resolviren wolte / sondern nur die Sache ferner zubedencken annahm.

In eben diesem 1229. Jahre erhielte Bischoff Hermann zu Dorpat / von Pabst Gregorio IX. die Confirmation des Bischofftuhms Dorpat. So trat auch um diese Zeit Bischoff Albrecht von Riga / und sein Bruder Hermann, Bischoff zu Dorpat / mit dem Heer-Meister und vornehmsten des Schwerd-Brüder Ordens zusammen / und verfertigten ein allgemeines Ritter- und Land-Recht / dieses Ritter- und Land-Recht begriff in sich 69. Articul, und wurde in allen Liefländischen Provintzen / ausgenommen in Harien und Wierland / gebrauchet. In besagten beyden Kreysen aber blieb der Adel bey dem Rechte / so König Woldemar II. gegeben hatte.

Nach Publicirung dieses Ritter-Rechts / fiel Heer-Meister Volquin in Cuhrland ein / zwang ein und andere Kreyse / daß sie sich musten tauffen lassen / und dem Bischoffthum Pilten unterthänig seyn / Bischoff Albrecht aber fiel in eine schwere Kranckheit / und sturbe nach wenig Tagen / im dreyssigsten Jahre seiner Regierung / sein Cörper wurde zu Riga in der Duhm-Kirchen begraben. So balde der Ertz-Bischoff und das Duhm-Capitel zu Bremen Bischoff Albrechts tödlichen Abgang erfuhren / erwehleten sie wiederum einen / Albrecht Saurbeer genannt / zum Bischoffe über Liefland / und begehrten von dem Duhm-Capitel zu Riga / daß sie diesen ihren neuen Herren mit gebührender Ehrbezeigung überholen solten. Die Liefländischen Stände aber wolten diesen vorgeschlagenen Bischoff nicht annehmen / vorwendend / daß die Bischoffthümer in Liefland / als des Römischen Reichs Fürstenthümer / nicht von dem Bischoffthum zu Bremen dependirten, sondern die Freyheit hätten / ihnen selbst einen Bischoff und Oberhaupt zu erwehlen. Es wurde dieser Streit in kurtzen so groß / daß

daß beyde Theile ihr Deputirten nach Rom schickten / des Pabsts Ausschlag über diese Sache anzuhören. Als nun die Liefländer/ vermittelst des päbstlichen Ausspruchs/ die Freyheit erhielten/ ihnen selbst einen Bischoff zu erwehlen / traten sie Anno 1230. zusammen/ und trugen einem/mit Nahmen Nicolaus, das Rigische/ als daß oberste Bischoffthum in Liefland auf / Albrecht Saurbeer aber muste dißmahl zu rücke stehn / und biß auff eine andere Zeit Administrator des Stiffs Lübeck werden.

Dieser Bischoff Nicolaus fing balde nach Antritt seiner Regierung an Creutzburg und das Barfüsser Münch-Kloster in Riga zu erbauen / wie auch die Stadt Riga besser zu befestigen. Und weil Heer-Meister Volquin Schencken von Winterstedt die Cuhren und Lieven so einen neuen Auffstand macheten / und biß vor Riga kamen / glücklich in die Flucht schlug und zerstreuete/ trieb erwehnter Bischoff Nicolaus mit allem Ernst darauff/ daß er die Cuhren verfolgen und mit Gewalt zwingen muste die Tauffe anzunehmen.

Anno 1233. fing man an das Schloß Oldenthorn zu erbauen / auch gieng in eben selbigen Jahre Bischoff Nicolaus mit tode ab/ und wurde in der Duhm-Kirchen zu Riga begraben.

Nach Bischoff Nicolai Todt / wurde Albrecht Saurbeer, Administrator des Stiffts Lübeck/ zum obersten Bischoff über Liefland erwehlet / kam auch Anno. 1234. in Riga an. Balde nach Antritt seiner Regierung / wurden durch seine Vermittelung die Streitigkeit zwischen Bischoff Hermannen zu Dorpat/ und dem Schwerd-Brüder Orden beygeleget / und auffs neue ein Vergleich getroffen / Krafft dessen der Ritter-Orden fast die helffte derer zum Dorpatschen Bischoffthum gehörige Länder/ mit Kirchen Zehnden / und allen Gerechtigkeiten / jedoch ohne Verletzung der Geistlichen-Rechte / vor sich behielten / und dagegen vor des Bischoffs Lande zu streiten/ und den Bischoff auff der Visitation frey zu halten/ verbunden seyn solte.

Anno 1236. fing Heer-Meister Volquin an das Schloß Adzel und Hasenpoht zu bauen / auch schickte der Hoch-Meister des teutschen Ordens/Hermann von Saltza/zween seiner Ordens-Ritter/

Ritter/ nemlich Ehrenfried von Neuenburg / und Arnoldum von Neuendorff herüber nach Liefland / sich zu erkundigen / wie es mit dem Orden der Schwerd-Brüder beschaffen/ und ob selbige noch sinnes in den teutschen Orden zu treten? Diese des Hoch-Meisters Gesandten wurden sehr wohl empfangen / und blieben den gantzen Winter durch in Liefland. Da sie aber mit angehenden Frühlinge Anno 1237. wieder fort reiseten / schickte Heer-Meister Volquin Schencken zugleich mit ihnen an den Hoch-Meister drey Schwerd-Brüder/ nemlich die Ritter Ehrmund Gerlachen, Johann Sallingern, und Johann Magdeburg, welche die Vereinigung ihres und des teutschen Ordens bey dem Hoch-Meister suchen und betreiben solten.

Als diese nach Marpurg in Hessen kamen/ woselbst damahls des Hoch-Meisters Residentz war/ wurde ihre Sache in Abwesenheit des Hoch-Meisters/von dessen Vicario, Conrad von Ottingen/ vorgenommen/ und unter den anwesenden Rittern des teutschen Ordens berathschlaget/ ob es nützlich/ daß man sich mit den Liefländischen Rittern vereinigte? Aber das wüste Leben/ welches des Hoch-Meisters Gesandten / an den Schwerd-Brüdern in Liefland observiret hatten / verursachete / daß viele der teutschen Ordens-Ritter zu dieser Vereinigung nicht rathen wolten / weßhalben der von Ottingen die Liefländischen Gesandten nach dem Käyserlichen Hofe zu dem Hoch-Meister verwiese. Als selbige sich nun auf den Weg machten / reiseten unterschiedene teutsche Ordens-Ritter / so die Vereinung zu geschehen wünscheten / mit ihnen/ und war unterselbigen insonderheit Ludewig von Ottingen/ und Hartmann, Grafe von Heldrungen / durch derer Betrieb es endlich dahin kam / das der Hoch-Meister die Schwerd-Brüder in den teutschen Orden aufzunehmen willigte/ daferne der Pabst dem Dinge nicht zu wieder seyn würde. Damit nun die Sache völlig zur Richtigkeit kommen möchte / giengen die Liefländischen Gesandten zugleich mit dem Hoch-Meister zu dem Pabste. Weil aber der Päbstliche Hoff damahlen mit vielen verworrenen Händeln zu schaffen hatte/ musten sie eine geraume Zeit warten/ ehe das Werck zum Schlusse kam.

 Eben

Eben in diesem 1237. Jahr/im späten Herbste/ kam der Grafe von Dannenberg/ nebst dem tapffern Ritter Johann Haseldorpen aus dem Lüneburger Lande / ein Grafe von der Lippe / und andere vornehme Herren mehr / mit vielen Leuten / Edlen und Unedlen / in Liefland an / und war ihre Ankunfft so viel angenehmer/weil man ihre Hülffe/einer neuen Gefahr halber/hoch vonnöthen hatte. Denn die Littauer / welchen ihre zuvor erlittene Niederlage noch schmertzete / rüsteten sich mit aller Macht / Liefland zu überziehen. Damit nun dieser Gefahr möchte bey Zeiten begegnet / und die gantze Krieges-Last den Littauern selbst auf den Halß geschoben werden / zoge Heer-Meister Volquin schleunig alle seine Macht zusammen / und rückete / der Feinde Ankunfft unerwartet/in Littauen hinein/da es denn Anno 1238. zwischen beyden Theilen zu einem gewaltigen und scharffen Treffen kam / worinnen die bißher sieghafften Teutschen mit grossen Schaden erfahren / daß das Glück im Kriege wanckelbar; Sintemahlen sie von den Littauern mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen wurden / und von ihrer Seiten auf der Wahlstadt todt hinterlassen musten / den tapffern Heer-Meister Volquin Schencken von Winterstädt / den Grafen von Dannenberg / den Ritter Johann Haseldorpen, acht und viertzig Schwerd-Brüder / und viel Gemeine / doch gleichwohl hatten die Teutschen / ihres alten Ruhms eingedenck / den Littauern diesen Sieg so sauer gemachet / daß sie sich nicht unterstunden denselben zuverfolgen / und in Liefland einzubrechen. Also endigte der tapffere Heer-Meister seyn tugendhafftes Leben / durch einen ruhmwürdigen Todt / nach dem er seinem Heer-Meister Ambte vorgestanden 15. Jahr.

Nach diesem Unglücke verlangte jederman in Liefland / daß die Vereinigung der Schwerd-Brüder und des teutschen Ordens seine Richtigkeit erlangen möchte. Der Hoch-Meister Hermann von Saltzen / und die Liefländischen Abgesandten / thaten auch allen Fleiß bey dem Pabste / die Sache zum Schluß zubringen; Allein der Dänische Gesandte / der deßfals an dem Pabst abgeschicket war / hintertrieb solches so viel er konte / brachte es auch dahin / daß der Pabst nicht ehe in diese Vereinigung willigen wolte / biß der Hoch-Meister (jedoch ohne vorwissen der Liefländischen Gesandten) versprach / dem Könige von Dennemarck die Stadt Reval / und die Kreyse Harrien / Wyhrland und Allentacken wieder abzutreten. Da dieses geschehen / gieng der Hoch-Meister auff einen dazu bestim̃ten Tag zu dem Pabst / und nahm mit sich die Liefländischen Gesandten / und Grafe Hartmannen von Heldrungen / (aus dessen hinterlassenen Relation wir dieses wissen.) Der Hoch-Meister gieng zuerst in das päbstliche Gemach / und fand bey dem Pabste niemand / als den Patriarchen von Antiochia / den päbstlichen Marschalck / und den Kammer-Herren. Balde hernach wurden die Liefländischen Gesandten auch hinein beruffen / und ihnen vermeldet / wie der Pabst geneigt wäre ihrem Bitten stat zu geben / und ihren Orden mit dem Marianischen teutschen Orden zu vereinigen / welches die Abgesandten mit demüthiger Dancksagung annahmen. Wie nun hierauff weisse Mäntel mit schwartzen Creutzen (so des teutschen Ritter-Ordens Kleidung) herfür gebracht wurden / knieten die Liefländischen Gesandten vor den Pabst nieder / und empfingen vor sich und alle ihre Mitbrüder den päbstlichen Segen und die Absolution, und hiemit wurde ihnen ihre bißher gehabte Ordens-Kleidung / nemlich die weissen Mäntel mit dem rothen Schwerdern und Stern / abgenommen / und zum Gedächtniß verwahret / und wurde ihnen der teutsche Ordens-Habit, mit damahls üblichen Ceremonien, angeleget / worauff sie nebst dem Hoch-Meister ihren Abschied nahmen.

Da sie nun zusammen in des Hoch-Meisters Herberge kamen / sagte der Hoch-Meister den Liefländischen Gesandten / daß sie / vermöge des päbstlichen Schlusses / die Stadt Reval / und die dazu gehörigen Provintzen dem Könige von Dennemarck restituiren müsten / welches die Gesandten über die massen übel empfunden. Denn sie vermeinten / daß der Hoch-Meister nicht Macht gehabt hätte / ohne der liefländischen Stände vorwissen / etwas von Liefland zu verschencken / gaben auch nicht undeutlich zuverstehen / daß sie viel lieber gesehen hätten / wann auf diese Weise die geschehene Vereinigung gar nachgeblieben wäre; Allein ietzo war

war die Sache geschehen / und der Rath gegeben / und waren bereits in Dennemarck/ so wohl von seiten des Königs / als des teutschen Ordens/ welche versammelt / die wegen Abtretung dieser Oerter einen Vergleich schmiedeten/ derhalben musten sie sich des Pabsts und ihres neuen Herren Schluß gefallen lassen / und sich zur Reise fertig machen. Der Hoch-Meister gieng nach dem Käyserlichen Hofe/ dem Käyser von dieser Vereinigung Bericht zu thun / sandte aber Graf Hartmannen von Heldrungen an seinen Stadthalter/ mit Befehl / daß er gegen seine/ des Hoch-Meisters/ Ankunfft 60. Ritter verordnen solte / welche nach Liefland könten geschicket werden / der im letzten Treffen gebliebenen Schwerd-Brüder Stellen zu ersetzen. So balde er aber selbst zu Marpurg wieder angelangete/erwehlte er Hermann Falcken/ den Landmeister aus Preussen/ zum Heer-Meister über Liefland/ welcher nebst den 60. Rittern des teutschen Ordens Anno 1239. in Liefland ankam / und hiemit hatte der Schwerd-Brüder Orden in Liefland sein Ende.

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Dritter Theil.

Es hatte der Orden/ der so genannten Gottes-Ritter oder Schwerd-Brüder/bey nahe 35. Jahr in Liefland gestanden / und hatte unter der Anführung seiner währender Zeit gehabten zweyen ruhmwürdigen Heer-Meister manche tapffere That gethan / da dessen noch übrige Mitglieder aus ihrem eigenen Exempel lernen musten / daß das Verhängniß alle Dinge einer gewissen Zeit zur Veränderung unterworffen hätte. Denn da sie durch viel tapffere Thaten / schier gantz Liefland unter ihre und der Bischöffe Botmäßigkeit

gebracht hatten/ kamen sie durch viel unglückliche Zufälle in solches Abnehmen/ daß sie (wie vor erwehnet) ihren Orden cassiren / und in den damahls mächtigen Marianischen teutschen Orden treten musten. Weil denn nun durch solche Veränderung erwehnter teutscher Orden endlich die Herrschafft über Liefland bekommen/ als wird es hoffentlich dem Geschicht-liebenden Leser nicht verdrießlich seyn/ wann wir / ehe wir in der Liefländischen Historia weiter gehen / von dem Ursprung und vorigen Beschaffenheit dieses Ordens / einen kurtzen Bericht thun. Etliche Jahre hernach / als der Christliche Hertzog/ Gottfried von Boullion, die Stadt Jerusalem eingenommen / und ihme daselbst ein Königreich angerichtet hatte / hat ein edeler / frommer und wohlhabender Mann / von teutschen Geblüte / aus hertzlichem Mitleiden gegen seine Landes-Leute / sich entschlossen / alle teutsche Pilgrimme / so nach Jerusalem kämen / in seine Behausung auffzunehmen/ und/ so lange sie da verharreten/ zu unterhalten; Wozu er denn ein Gast-Hauß oder Hospital erbauet / und an demselben/ mit Bewilligung des Patriarchen, eine Capelle zu ehren der Jungfrauen Maria auffgerichtet. In diesem Gast-Hause hat er die teutschen Pilgrimme (so nach selbiger Zeiten Aberglauben häuffig dahin kamen) theils von seinen eigenen Gütern/theils von frommer Christen Almosen lange unterhalten/ und mit aller Nothdurfft versehen/ und dadurch anlaß gegeben/ daß viele der teutschen Pilgrimme beschlossen lebenslang an dem Orte zu bleiben / und in der Capellen GOtte / im Hospital aber den Fremdlingen und Krancken zu dienen. Da nun mit der Zeit auch viel Teutsche von adelichen und rittermäßigem Stande sich in dieses Hospital begaben/ beschlossen folgends die Brüder insgesammt/ nicht nur denen Fremdlingen und Krancken zu dienen / sondern auch im fall der Noht wieder die Saracenen und Feinde des Christlichen Glaubens zu streiten. Weil sie sich nun folgends im Streiten tapffer / und in Verehrung der Jungfrauen Mariæ (nach selbiger Zeit Unwissenheit) sehr andächtig erwiesen / wurden sie genannt Ritter der Jungfrauen Mariæ, ihrer Gastfreyheit halber aber wurden sie genannt Hospitaler, oder Brüder des Hospitals

spitals zu Jerusalem. Wiewohl nun diese Leute keine/ nach selbiger Zeit Gebrauch/ vorgeschriebene Regeln und Satzungen hatten/ lebeten sie doch freywillig nach den Reguln und Satzungen/ welche sie ihnen selbst erwehlet hatten/ biß sie endlich vom Käyser und Pabste in ihrem Orden bestättiget / und mit gewissen Ordens-Reguln versehen wurden. Denn da Käyser Friederich I. mit dem Zunahmen Barbarossa, im gelobten Lande ums Leben kam/ uñ sein Sohn/ Hertzog Friederich, als oberster Feld-Herr über die Christliche Armee/ die Stadt Ptolomais, oder Ackers belagerte; grassirte in seinem Feldlager hefftig die rothe Ruhr/ und andere böse Kranckheiten mehr/ woraus bey männiglichen grosses Elend entstunde. Dieses nun bewegte einige aus Lübeck und Bremen daselbst angekommene Teutschen/ daß sie von ihren Segeltüchern/ und andern Sachen mehr/ Hütten macheten/ und darinnen der krancken Soldaten nach allen Vermögen pflegeten. Da aber Hertzog Friederich ohngefehr selbige Gezelte vorbey gieng/ und solche Wercke der Liebe sahe/ sagte er seufftzend: Du lieber GOtt! das solten wir Fürsten thun. Hielte hierauff mit den anwesenden Herren/ Fürsten und Grafen Rath / wie man doch füglich einen teutschen Ritter-Orden daselbst anrichten könte / der verbunden wäre/ sich der Fremdlinge / so ins gelobte Land kämen/ anzunehmen / und wieder die Saracenen zu streiten.

Weil sich nun in offterwehnten Hospital zu Jerusalem selbst ein solches Werck angefangen hatte / schickte Hertzog Friederich einen Gesandten an Käyser Henrichen VI. und an Pabst Cœlestinum III. und ließ Ansuchung thun/ daß die teutsche Brüderschafft des Hospitals S. Mariæ zu Jerusalem / zu einem besondern Ritter-Orden möchte erhoben werden/ brachte es auch dahin/ daß der Pabst Anno 1191. diesen Orden bestättigte / dergestalt / daß die demselben einverleibte solten Ritter der H. Jungfrau Mariæ, oder Brüder des teutschen Hauses unserer lieben Frauen zu Jerusalem / genennet werden / und den Ordens-Reguln des Heil. Augustini unterworffen seyn. Da der Gesandte mit solcher Bestättigung zurücke kam / liessen sich ohne einigen Verzug 40. teutsche Edelleute / und zwar der erste vom Könige zu

zu Jerusalem / der andere von Hertzog Friedrichen, die übrigen von andern Fürsten zu Rittern schlagen / welche Freyheit/ Ritter zu schlagen / auch nachgehends den Obersten oder Heer-Meistern dieses Ordens ertheilet wurde. Sie empfingen zu ihrer Ordens-Kleidung einen weissen Mantel mit einem schwartzen Creutze/ führeten auch ein lang schwartz Creutz in ihren Schilden / und trugen lange Bärte. Wann jemand nachgehends in diesen Orden treten wolte/ muste er vorher schweren: Daß er teutscher Zungen / frey ohne Leibeigenschafft / und von Adel echt gebohren wäre. Das er die Tage seines Lebens kein ehelich Weib gehabt/ auch keiner Witwen noch Jungfrauen jemahlen die Ehe zugesagt hätte/ und daß er sein Lebelang unverheyrahtet bleiben / auch dabey ein reines keusches Leben führen wolte. Daß er nie ein Gelübte gethan einen andern Orden anzunehmen; sondern daß er die Strengigkeit und Zucht / Regeln und Satzungen dieses heiligen Ordens beständig halten wolte; Wie auch daß er mit keiner heimlichen Leibes-Kranckheit behafftet / die ihme zum Streit hinderlich seyn könte. Endlich muste er schweren: Daß er weder nach Vater noch Mutter/ noch nach einigen Freunden oder Verwandten mehr fragen / sondern sich in allem seines Obersten oder Heer-Meisters Befehl gehorsamlich unterwerffen wolte. Wann er dieses alles beschworen/ wurde ihme die Gelegenheit dieses Ordens ohngefehr mit folgenden Worten vorgestellet: Wo du meinest in diesem Orden einzugehen/ eines ruhigen / guten und sanfften Lebens halber/ so wirst du höchlich betrogen; denn in diesem Orden ist es also beschaffen: Wann du zu Zeiten essen woltest/ must du fasten / wann du fasten woltest / must du essen/ wann du schlaffen woltest/ must du wachen / und wann du wachen woltest/ must du schlaffen. Wann dir geboten wird/ hieher oder dahin zu gehen/ oder hie und dort zu stehen/ daß dir nicht behaget/ dawieder must du nicht reden. Du must dich deines eigenen Willens gantz entschlagen/ und Vater und Mutter / Geschwister und aller Freunde gantz verzeihen/ und diesem Orden gehorsam und treuer seyn/ als ihnen. Dagegen gelobet dir unser Orden nichts mehr/ als Wasser und Brodt/ und ein demüthig Kleid/ und magst ein mehrers nicht

L fodern;

fordern; Wird es aber nach dieser Zeit besser mit uns / daß wir etwas mehrers erwerben / wirst du es gleich andern mit geniessen/ und hieran solt du dich begnügen lassen. Wann sich nun der Candidatus mit dieser Condition in den Orden begab / muste er abermahl einen Cörplichen Eyd schweren / folgends Inhalts: So ergeb ich mich mit Seel und Leib / Guhte und Blute / GOtte und seiner auserwehlten keuschen Mutter / der Heil. Jungfrauen Maria / und dem Zeichen dieses Ordens / daß ich ihr Diener seyn und für das Creutz streiten wil / alle die Tage meines Lebens / daß mir denn GOtt also warlich helffe / und das Heil. Creutz!

Wann der Candidatus und neue Bruder folgends zum Ritter geschlagen wurde / muste er mit Helm und Harnisch bekleidet / vor dem Altar niederknien / daselbst nam der Meister des Ordens den Degen von des knienden Seiten / schlug damit dreymahl an den Helm / und sagte: Um GOttes / S. Marien und S. Georgen Ehr / vertrage diß und keines mehr; Besser Ritter als Knecht. Nach diesem trat der neue Ritter zum Altar / da ihme der Priester den weissen Ordens-Mantel / und des Ordens Creutz gab / mit diesen Worten: Ecce! Crucem istam damus Tibi pro omnibus peccatis tuis, & si servus ea, quæ promisisti, facimus te securum Vitæ æternæ. Das ist: Siehe! wir schencken dir dieses Creutz zu Vergebung aller deiner Sünde / und wann du das hälst / was du gelobet hast / so versichern wir dich der ewigen Seligkeit.

Daß aber die Ritter dieses Ordens ihnen den Ritter S. Georgium zu einem sonderbaren Patronen erwehlet / soll (wie Venator schreibet) darum geschehen seyn / weil die Christen / da sie Anno 1190. einen herrlichen Sieg wieder viermahl hundert tausend Türcken erhalten / einen weiß gekleideten / und mit einem Creutz gezeichneten Ritter / gleicher Gestalt als man den Ritter S. Georgen abmahlet / in der Lufft gesehen. Wiewohl nun dieser Orden anfangs allein ein schwartzes Creutz in seinem Wapen führete / so gab ihme doch nachmahls König Heinrich von Jerusalem die Freyheit / in dem schwartzen noch ein gülden Creutz zu führen / welches doppelte Creutz folgends König Ludewig der Heilige / aus Franckreich / mit 4. Lilien / und Käyser Friederich II. mit dem Reichs

Reichs Adeler zierete. Der erste Meister dieses Ordens war Heinrich von Walpot / der andere Otto von Kerpen / der dritte Hermann von Bart / der vierdte Hermann von Saltza. Dieser Hermann von Saltza war ein Edelmann aus Meissen / und hat bey den Historien-Schreibern den Ruhm / daß er gewesen ein gottfürchtiger / wohlberedeter / demüthiger / kluger / vorsichtiger / und in seinem Thun und Lassen ruhmwürdiger Held. Johannes Casparus Venator, weyland des teutschen Ordens Priester und geistlicher Rath / schreibet: Daß man sich über dieses Mannes Tugenden mehr zuverwundern habe / als daß man sie der Gebühr nach beschreiben könne. Und daß dieses kein ertichteter Ruhm / erhellet genugsam aus den rühmlichen Thaten / welche dieser Hermann von Saltza nur Zeit seines Heer- und Hoch-Meister Ambts verrichtet.

Anno 1212. zoge er mit dem Könige von Ungern / und dem Könige von Jerusalem wieder die Saracenen zu Felde / und hielte sich in selbigen Zuge überaus wohl.

Anno 1220. hat er die Vestung Damiata, nach einer harten Belägerung / einnehmen helffen. Zwischen Käyser Friederichen II. und Pabst Honorium III. wurde er zum Schiedesmann erwehlet / ihre Streitigkeiten beyzulegen / verrichtete auch solches dergestalt mit beyder Parteyen Vergnügung / daß ihn der Pabst einen kostbaren Ring schenckete / der Käyser aber die Würde eines Reichs-Fürsten auftruge / und beyde ihme den Titul eines Hoch-Meisters gaben. Bey seiner Regierung mehrete sich die vormahls geringe Anzahl der teutschen Ordens-Ritter biß auf zwey tausend / unter derer Botmäßigkeit er unter andern auch Preussen mit Gewalt / und Liefland durch die Vereinigung mit den Schwerd-Brüdern brachte. Denn nachdem die Schwerd-Brüder mit Bewilligung Pabst Gregorii IX. in den teutschen Orden getreten waren / erwehlte der Hoch-Meister Hermann von Saltza / den Preußischen Land-Meister / Hermann Falcken / den etliche Balche nennen / zum ersten Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland. Dieser Hermann Falcke war ein tapfferer und tugendhaffter Mann / der bey seinem in die sieben Jahr verwalteten

teten Landmeister-Ambte in Preussen viel rühmliche Thaten gethan hatte. Wie er nun mit jedermans guten Vergnügen Anno 1239. seine Regierung in Liefland antrate/ trieb so wohl der Hoch-Meister Hermann von Saltza/ als auch auff anhalten des Königes von Dennemarck/ der Pabst selber/ hefftig darauff/ daß der vorher zu Rom gemachte Schluß/ wegen Abtretung der Stadt Reval und dero zubehörige Lande/ an die Cron Dennemarck/ möchte zur Richtigkeit gebracht werden. Es schickte auch so wohl der Pabst Gregorius, als die übrigen/ denen die Sache angieng/ desfals ihre ansehnliche Gesandschafften her nach Liefland/ und wiewohl der Orden ungerne diesen Nachbaren wieder neben sich haben wolte/ kam es doch durch Unterhandelung Käysers Friderici II. und Pabst Gregorii endlich dahin/ daß die Stadt Reval/ nebst den Provintzen Harrien/ Wyhrland/ und Allentacken/ der Cron Dennemarck eingeräumet wurde/ hingegen begab sich der König von Dennemarck zu ewigen Zeiten/ der vormahls gehabten Ansprach auf die übrigen Esthnischen Provintzen/ und gelobete dabeneben/ mit einer ansehnlichen Krieges-Macht dem Orden/ wieder die Russen/ beyzuspringen.

Anno 1240. starb in der Italiänischen Provintz Apulia, der Hoch-Meister Hermann von Saltza/ nachdem er seinem Ambte bey dreyßig Jahren rühmlich vorgestanden/ und wurde begraben zu Barleta. Im Kloster Lebuus in Schlesien aber wurde ihm zu unsterblichen Nachruhm sein Bildniß aufgerichtet/ mit dieser Beyschrifft: Hermannus de Saltza, Ordinis Militiæ Teutonicorum Magister, Primus Sacræ Domus Vexilla in Prussiam Victor traduxit. Anno 1223. Das ist: Hermann von Saltza/ Hoch-Meister des Ordens der teutschen Ritterschafft/ hat zuerst des heiligen Hauses Panier/ als ein Sieger/ in Preussen gebracht. Anno 1223. Unter dem Bilde waren diese Verse geschrieben:

Transivi intrepidus per mille pericula Victor,
Non acies ferri, non vastis mœnia fossis
Conatus tenuere meos, Domat omnia virtus.

Das

Das ist:

Gar viel und manch Gefahr stund ich im Leben aus/
Und gieng nach Helden Brauch/ durch Blitz/ durch Rauch/ durch Flammen/
Kein Schwerd/ noch Wall/ noch Maur/ kein fest-gemachtes Hauß/
Und was zur Gegenwehr der Feind sonst bracht zusammen/
Kont hindern meinen Lauff. Drumb lern mein Wanders-Mann/
Der du diß liesest/ daß die Tugend alles kan.

Nach dem Tode Hermanni von Saltza wurde wiederum zum Hoch-Meister des teutschen Ordens erwehlet Conrad, Landgrafe von Thüringen und Hessen. Hermann Falcke aber/ der Heer-Meister in Liefland/ rüstete sich mit aller Macht wieder die benachbarten Russen/ welche dem Bischoff zu Dorpat viel Gewalt zufügeten/ und da er ein ansehnlich Heer zusammen gebracht hatte/ und zugleich den versprochenen Dänischen Succurs erhielte/ rückte er in Rußland biß vor Iseburg/ hielte daselbst mit den ankommenden Russen eine Schlacht/ und legte dergestalt die erste Probe seines Valeurs ab/ daß die Russen/ nach erlittener grossen Niederlage/ die Flucht nehmen musten. Nach diesem gieng der Heer-Meister/ und Bischoff Hermann von Dorpat/ vor die Stadt Plescau/ belagerten solche sehr hart/ und machten auch endlich Anstalt dieselbe zubestürmen. Die Russen aber wolten das äusserste nicht erwarten; Sondern hielten auf Einwilligung ihres Fürsten/ Gerpolts, bey den Teutschen um einen Accord an/ nach dessen Schluß sie das Schloß und die Stadt Plescau dem Heer-Meister übergaben/ der auch/ nach der Russen Abzug/ den Ort mit Ordens-Brüdern und andern Teutschen mehr besetzete/ vor solchen herrlichen Sieg nebst allen Seinigen GOtt danckete/ und mit sonderbaren Freuden wieder zurücke nach Liefland kam/ und sollen (nach Pontani Bericht) diesem Zuge Abel und Canutus, König Woldemars Söhne/ in eigener Person mit beygewohnet haben.

Anno

Anno 1240. richtete König Woldemar zu Reval ein Bischoffthum an/ erwehlte zum ersten Bischoff einen mit Nahmen Torchillus, und da selbiger von dem Ertz-Bischoff zu Lunden die Confirmation erhalten/ von dem Könige aber mit nohtdürfftigen Unterhalt versehen war / gieng balde darauff/ und zwar Anno 1241. König Woldemar mit tode ab. Sein Nachfolger aber Ericus V. der nicht weniger/als König Woldemar, seine Liebe gegen Torchillum wolte sehen lassen/ legte Anno 1242. auff sein Begehren ihme und seinen Geistlichen von allen und jeden Gütern einen gewissen Zehnden zu/ doch mit dem Bedinge / daß der Bischoff nicht mehr fordern solte/ als Bischoff Hermann zu Dorpat genösse.

Anno 1244. gieng Alexander, Fürste von Naugarden/ wieder vor Plescau/ und belagerte selbige Stadt gar hart/ und wie wohl sich die Teutschen darinnen mannlich wehreten/ wurde solche doch in kurtzen mit Sturm erobert/siebentzig Ordens-Brüder/ und viele andere Teutschen mehr/ erschlagen/auch sechs Ordens-Brüder gefangen und zu tode gemartert. Weil nun jederman in Liefland vermeinete / daß Fürst Alexander sein Heyl weiter versuchen würde / begab sich der Dänische Stadthalter über Estland/ nebst einigen Deputirten vom teutschen Orden/ schleunig nacher Dennemarck/ König Erichen dahin zu vermögen / daß er eine Armee nacher Liefland schicken möchte / der denn auch hiezu willig war / und seinen Bruder Abel, dessen er ohne dem gerne aus dem Reiche loß sein wolte / über selbiger das Commando aufftrug / da aber Zeitung einlief / daß Fürst Alexander weiter nichts vornehme / sondern bereits zurück gegangen wäre/ hielte man vor rahtsam/ diesen Zug/ biß auff eine andere Zeit/zu verschieben / und vor dißmahl allein die Dänischen Besatzungen zu verstärcken.

Anno 1245. wurde Hermann Burhöfden/ Bischoff zu Dorpat/ blind/ weßhalben er sein Bischöfliches Ambt abdanckte/ und sich in das Kloster Falkenau begab/ daselbst die übrigen Tage seines Lebens zuzubringen. An seine Stelle aber kam Alexander Gernhard, der nachgehends Dorpat und Odenpä befestigte. So

So gieng auch in eben diesem Jahre der Heer-Meister Hermann Falcke mit tode ab/ und wurde von dem Hoch-Meister in Preussen gleich wieder an seine Stelle zum Heer-Meister in Liefland verordnet/ Heinrich von Heymborg/ den etliche Hemberg nennen/ von welchen die Geschicht-Bücher nichts anders melden/ als daß er mit vielen Leibes-Schwachheiten beladen gewesen/ und desfals nach verfliessung zweyen Jahren von seinem Ambte abgedancket/ und sich nacher Teutschland zur Ruhe begeben.

Anno 1247. wurde Dieterich, etliche nennen ihn Henrich, von Gröningen/ zum dritten Heer-Meister teutsches Ordens von dem Hoch-Meister in Preussen bestellet/ und war derselbe ein vernünfftiger und tapfferer Mann/ hatte auch dabey ziemlich Glücke. Balde anfangs seiner Regierung überzog er mit aller Macht Cuhrland / fing auch an daselbst Goldingen und Amboten zuerbauen / und da besagte Häuser fertig/ ließ er den noch ungetaufften Cuhrländern ankündigen / daß sie sich solten tauffen lassen/ und dem Orden unterthänig seyn / wiedrigesfals solten sie mit Feur und Schwerd dazu gebracht werden ; Allein die Cuhren/ die ihre bißher genossene Freyheit/ der Christlichen Religion halber/ mit einer stetswehrenden Dienstbarkeit zu vertauschen/ ein Bedencken trugen/ schlugen dieses Ansinnen glatt ab/ worüber zwischen ihnen und dem Orden viel Scharmützel vorgiengen / wobey nicht nicht allein viel Cuhrländer / sondern auch unterschiedliche Ordens-Brüder die Augen zuthun musten. Da aber endlich die Cuhren merckten / daß ihnen die Teutschen zu mächtig werden wolten / ergaben sie sich einen Littauischen Fürsten/ mit Nahmen Mendau, der auch noch ein Unchriste war. Dieser brachte ein grosses Heer zusammen/ und rückte mit demselben vor Amboten/ in Cuhrland / indem er aber selbigen Ort anfing zu bestürmen/ wurde er von dem Heer-Meister unversehens überfallen / und in die Flucht geschlagen/ so das der Littauer über 1500. niedergehauen / und viel gefangen wurden / dahingegen von den Teutschen nicht mehr als 4. Ordens-Brüder und 10. andere umkamen. Nach diesem Siege bemächtigte sich der Heer-Meister/ wiewohl mit Verlust vieler Ordens-Ritter / aller derer Oerter/ derer sich die

die Cuhren zu ihrem Schutz gebrauchten/ und brachte Cuhrland völlig zum Gehorsam.

Anno 1249. kam König Erich aus Dennemarck nach Estland/ confirmirte der Adelschafft ihr Lehn/ brachte das München-Kloster zu Reval völlig zum Stande/ und schenckete selbigem in Harrien und Wyhrland einige Landgüter.

Anno 1250. danckete der Heer-Meister/ Dieterich von Gröningen/ selber ab/ und wurde von dem Hoch-Meister als ein Gesandter nach Rom an Pabst Innocentium IV. abgeschicket. In diesem Jahre wurde auch König Erich der V. aus Dennemarck/ von seinem Bruder Abel ums Leben gebracht. Dem abgegangenen Heer-Meister folgete noch in eben selbigem Jahre in der Regierung Andreas von Stuckland/ etliche heissen ihn Staurland/ der vierte Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland. Diesem giebet so wohl Russovii Chronicon, als auch einige alte Manuscripta das Lob / daß er gegen jederman aufrichtig und wohlthätig gewesen; wie er denn auch in andern Tugenden seinem Antecessori nichts bevor gab. Bey seiner Regierung/ und zwar Anno 1252. rüsteten sich wieder Liefland die Littauer/ die Samoiten, und die Letten aus Semgallen/ die Teutschen in Cuhr- und Liefland zu überfallen; Aber der vorsichtige Heer-Meister/ der vors rahtsamste hielte diesen Raub-Vögeln Schnabel und Klauen zu stümmeln/ ehe sie tüchtig würden die Tauben zu fangen/ fiel unversehens mit seinen Ordens-Brüdern und andern Krieges-Leuten in Littauen/ gieng biß an Fürst Mendaus Burg/ und verheerete das Land mit Feur und Schwerd/ so viel er konte. Was wehrhafft war/ ließ er niederhauen/ und die Wehrlosen gefangen wegführen/ und als er mit Littauen fertig/ gieng er nach Samoiten/ und hielte da eben so hauß / und da er allenthalben reinen Tisch gemachet/ kam er mit Freuden und Triumph zu Riga an/ und theilete daselbst den grossen und kostbaren Raub/ welchen er mit brachte/ theils unter die Kirchen/ Klöster und Armen/ theils unter seine Soldaten aus. Er gieng folgends Anno 1253. in Semgallen/ und griff den Einwohnern dergestalt auf die Haut / daß sie anfingen umb schön Wetter zu bitten / und dem

dem Orden Gehorsam zu seyn / und Tribut zu zahlen versprachen.

Eben in diesem Jahre starb der fünffte Hoch-Meister des teutschen Ordens / Conrad, Landgrafe von Thüringen und Hessen/ wurde auch zu Marpurg in Hessen begraben/ und kam an seine Stelle Poppo von Osterna. Auch wurde umb diese Zeit das Stifft Riga zum Ertz-Stifft/ und Bischoff Albrecht Saurbeer zum ersten Ertz-Bischoffe vom Pabst Innocentio erklähret/ und bekam also die höchste Autorität über alle Bischöffe in Preussen und Liefland/ eben wie die Hoch-Meister in Preussen die höchste Gewalt über den gantzen Orden hatten/ also waren nun in Liefland fünff Bißthümer/ von denen man diese Nachricht findet: Daß das Bischoffthum zu Riga gewesen sey das grösseste / das zu Dorpat das mächtigste/ das Cuhrländische zu Pilten das lustigste / das Oeselsche das reichste/ und das Revalsche das kleineste.

Anno 1254. schickte König Mendau, aus Littauen/ an den Heer-Meister in Liefland/ und begehrte mit ihme an einem gewissen Orte eine freundliche Unterredung zu halten / worinnen auch der Heer-Meister/ auff Gutachten seiner Mitgebietiger/ willigte/ auch nachdem er am bestimmten Ort erschiene/ von besagten Fürsten Mendauen höflich empfangen / und mit einer nach selbiger Zeit prächtigen Mahlzeit bewirthet wurde. Bey dieser Unterredung brachte der Heer-Meister endlich mit vielen freundlichen Worten den Fürsten Mendauen dahin / daß er versprach/ nebst seiner Gemahlin/ den Christlichen Glauben anzunehmen/ daferne der Heer-Meister bey dem Pabste auswircken wolte/ daß er und seine Gemahlin/ balde nach empfangener Tauffe/ als ein Christlicher König/ und Christliche Königin/ über Littauen möchten gekröhnet werden. Und da ihn der Heer-Meister dessen gewiß versicherte/ versprach er dem Orden zum Recompens ein gewiß stück Landes/ womit sie in aller Freundlichkeit wieder von einander schieden. So balde der Heer-Meister wieder an seinem Ort gelangete/ fertigte er einen Gesandten an Pabst Innocentium ab/ welcher Fürst Mendaus Kröhnung halber Ansuchung thun solte.

Aber da dieser nach Rom kam / war Pabst Innocentius schleunig todes verfahren / da er (nach Balæi Aussage) den Tag vor seinem Abschiede / in seinem Schlaff-Gemache diese Stimme gehöret: **Komm / du Elender / vor GOttes Gerichte.** Und war man anietzo geschäfftig einen neuen Pabst an dessen Stelle zu erwehlen. Da nun Alexander IV. noch in selbigem Jahre den Päbstlichen Stuhl bestieg / wurde der Liefländische Gesandte balde mit völliger Instruction und Vollmacht / besagter Kröhnung wegen / wieder abgefertiget / und ließ fort nach seiner Ankunfft der Ertz-Bischoff zu Riga / und der Heer-Meister zwo kostbahre Kronen machen / und zogen Anno 1255. nebst dem Bischoffe von Culm / und vielen andern Bischöffen / Prælaten und Ordens-Rittern / mit grossen Gepränge nach Littauen / woselbst König Mendau nebst seiner Gemahlin / (so nun Marta genannt) getauffet / und mit vielen Ceremonien gekröhnet wurde. Balde nach dieser Handelung legte Andreas von Stuckland / sein Heer-Meister Ambt / dem er fast 6. Jahr lang rühmlich vorgestanden / freywillig nieder / und begab sich nach Teutschland.

Nach dieses Abzuge wurde zum fünfften Heer-Meister in Liefland verordnet / Eberhard Graf von Seyna / ein frommer und kluger Herr / welcher Anno 1256. in Liefland ankam / und mit gebührender Ehrerbietung empfangen wurde. Balde anfangs seiner Regierung / fiele König Mendau in Littauen wieder vom Christlichen Glauben ab / wodurch so wohl seine / als auch nachfolgender Heer-Meister Regierung sehr verunruhiget wurde. Denn König Mendau reitzete die Samoiten und Cuhren hefftig zum Aufffstande wieder die Teutschen / worzu sie auch leicht gebeten waren / weil sie an König Mendauen einen guten Rückenhalter zu haben vermeineten. Dieses Feur bey Zeiten zu dämpffen / fiel Graf Eberhard in Samoiten / thate daselbst grossen Schaden / und kam / nach erhaltenem Siege / mit grosser Beute zu Riga an. Er überzog auch balde hierauff Cuhrland und Semgallen / konte aber / seiner Leibes-Schwachheit halber / das Werck nicht zu Ende bringen / sondern wurde durch stets anhaltende Kranckheit gezwungen / nach zweyjähriger Verwaltung seines

seines Ambts / abzudancken / und nach Teutschland zu gehen / da er balde sein Leben endigte. Es soll aber zeitwährender seiner Regierung das Schloß S. Jürgensburg erbauet seyn.

Anno 1258. wurde zum sechsten Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland verordnet / Hanno, oder Hans von Sangerhusen / von diesem schreibet Hennenberger, in seiner Preußischen Chronica, daß er ein Hertzog von Braunschweig / und dabey ein tapfferer / kluger und bey männiglichen beliebter Held gewesen. Er setzete bey seiner Regierung den angefangenen Krieg mit den Littauern / Samoiten / Cuhrländern und andern angrentzenden Feinden fort / wobey dann und wann viel Christen umkamen / konte aber die Abgefallene nicht wieder nach Wunsche zum Gehorsam bringen; thate doch sonsten seinem Orden und Lande viel guts. Man hält auch davor / daß dieser Heer-Meister den Anfang gemacht habe S. Annenberg zu erbauen. Da nun Anno 1261. Poppo von Osterna / der sechste Hoch-Meister des teutschen Ordens / seines hohen Alters halber abdanckete / kam Hanno von Sangerhusen wieder in seine Stelle.

In Liefland aber trat gleich in selbigem Jahre das Heer-Meister Ambt wieder an Burchard von Hornhusen / der sich sehr angelegen seyn ließ / Liefland vor die angrentzenden Feinde in Sicherheit zu setzen / denn weil die Preussen / Samländer und andere von dem Orden bezwungene / wieder anfingen abzufallen / und mit den Samoiten und Littauern wieder den Orden in ein Horn bliesen / zoge der Heer-Meister mit 40. Ordens-Brüdern / und 500. andern Krieges-Leuten durch Cuhrland / die unlängst angelegte Grentz-Vestungen in Augenschein zunehmen; Alleine diese Reise wäre ihm bald übel bekommen: Denn nicht weit von der Memmel wurde er von den Samoiten und Littauern unversehens angegriffen / und gerieth mit ihnen in ein so hartes Gefechte / daß nebst unterschiedlichen andern auch 12. Ordens-Brüder auf dem Platze blieben / und er der Herr-Meister selbst hart verwundet wurde / weshalben er endlich seine Retirade nacher Memmel nahm / folgends aber / da seine Wunden geheilet / sich nebst den Seinen wieder nach Riga begab / und Anstalt machete / die Samoiten

mit Krieg zu überziehen. Aber die betrieglichen Samoiten und Littauer brachten es durch Vermittelung des Ertz-Bischoffs zu Riga (der eben zu der Zeit des Bischöfliche Schloß Ronnenburg erbauete) dahin / daß der Heer-Meister von seinem Vorhaben abstunde / und zu seinem höchsten Nachtheile mit ihnen einen Frieden auf zwey Jahre machete. Nachdem selbige verflossen / zogen die Liefländer und die Littauer und Samoiten wieder einander zu Felde / und hielten ein hartes Treffen / worinnen von beyden Theilen nicht wenige ins Graß bissen / und muste endlich der Heer-Meister mit den Seinigen das Feld räumen / und seinen Feinden den Sieg / nebst drey und dreißig erschlagenen Ordens-Brüdern vor dißmahl hinterlassen. Doch erholete er sich / nachdem er neue Soldaten aus Teutschland bekam / balde wieder / und ließ den Littauern und Samoiten auffs neue eine Schlacht anbieten / in Hoffnung / die vorige Scharte auszuwetzen / aber diese bedanckten sich iezo der Ehre / und wolten lieber dem Heer-Meister Zeit gönnen / anderwerts seinen erhitzten Muth abzukühlen / weßhalben derselbe auch gleich in Semgallen rückete / und daselbst eine Vestung nach hartem Wiederstand mit Sturm eroberte / folgends aber das Schloß Doblin / wie auch die Häuser Ruijel und groß und klein Roop zu bauen anfing. Er tummelte sich nachmahls mit den Littauern / Cuhrländern und Samoiten balde hie balde da / biß es endlich Anno 1264. bey Dürbin in Cuhrland zu einen recht bluthigen Treffen kam / worinnen der Heer-Meister Burchard von Hornhusen / Heinrich Böckel / Marschalck aus Preussen / nebst 150. Ordens-Brüdern und vielen Edlen und Unedlen mehr auf dem Platze blieben. Auch wurden nebst vielen andern acht Ordens-Ritter gefangen / und fünffe derselben zu tode gemartert. In dieser Schlacht sollen die damahls ihrer Tapfferkeit halber berühmte Creutz-Ritter so kleinmüthig geworden seyn / daß sie gleichsam angefangen mit dem lieben GOtte zu expostuliren, und ohne unterlaß geruffen: Siehe / O HErr / wie sind unsere Feinde gestärcket worden. Die Littauer und Samoiten aber mit ihrem Anhange / giengen nach diesem Siege vor Kersau und Doblin / und eroberten selbige Oerter alle beyde.

Im

Im Jahr Christi 1264. in welchem das Schloß Felx von einen Oeselschen Bischoff soll erbauet seyn / kam an des gebliebenen Heer-Meisters / Burchardi von Hornhusen / stelle / sein gewesener Coadjutor, Jürgen von Eichstädt / Comthor von Segewold.

Anno 1265. gab Königin Margaretha von Dennemarck / so eine gebohrne Hertzogin aus Pommern / der Stadt Reval die Freyheit Müntze zu schlagen / auch selbst die Müntz-Verfälscher nach dem Lübischen Rechte zu straffen / ließ auch durch ihre Abgeordnete zwischen dem Schlosse und der Stadt eine Richtigkeit der Grentze halber machen. Verwilligte imgleichen / es solte kein Königlicher Advocatus oder Official, ihnen in der Stadt auffgedrungen werden.

Der Heer-Meister setzte den Krieg wieder die Littauer und Samoiten nach allem Vermögen fort / war aber gar unglücklich / und hätte fast / gleich seinem Vorfahr / sein Leben drüber verlohren / daß demnach der Polensche Geschicht-Schreiber Sarnicius allhie wohl mit fug sagen mag: Valde Luctuosum tum tempus fuit Crucigeris &c. Damahlen war es für die Creutz-Herren eine betrübte Zeit: Denn der grosse Ruhm ihrer ungemeinen Tapfferkeit / war durch die grosse Niederlagen / welche so wohl die in Liefland / als auch ihre Mitbrüder in Preussen umb diese Zeit erlitten / bey den benachbarten Völckern fast gäntzlich erloschen / die Anzahl der Ritter und anderer Krieges-Leute hatte sich über die Massen verringert / und dennoch übrigen war wegen der Marter / so theils ihren Mitbrüdern angeleget worden / dergestalt das Hertze entfallen / daß drey oder vier Feinde wohl hundert Christen jagen konten. Man gab zwar vor / daß eine fromme Nonne / Bruder Conrads von Feuchtewangen Schwester / eine Offenbahrung gehabt / daß derer im Cuhrischen Treffen bey Durbin umgekommenen Brüder ihre Seelen gleich wären von den Engeln aufgenommen / und in den Himmel geführet worden / und daß die Seelen des Ritters Hermanni aus Schwaben / und dessen von Gleisberg / welche sich insonderheit tapffer gehalten / vor andern wären vortreflich zu sehen gewesen; Allein dieser Traum

wolte

wolte die Verzagten nicht gleich wieder zu Helden machen / viel mehr vermehrte sich die Furcht / weil ihnen ihre Feinde gar gewaltig nach der Gurgel griffen / und die / so sie ertappen konten / todt schlugen oder gefangen nahmen / da sie denn die Ordens-Personen aufs grausamste marterten. Es kamen zwar eine ziemliche Anzahl teutsche Völcker / unter dem Commando des Herrn von Redern, dem Orden in Preussen zu Hülffe / und hatte man die Hoffnung diese würden alles wieder gut machen / aber sie wurden / da sie die Natanger überziehen wolten / in die Flucht geschlagen / und in grosser Anzahl nebst ihrem Heer-Führer niedergehauen. Oberzehlte unglückliche Zufälle / gaben endlich auch den Oeselern Anlaß / daß sie einen Tumult erregeten / und sich des teutschen Joches zu entschütten sucheten / welches verursachete / daß der Heer-Meister mit den Littauern / (wiewohl mit schlechter Reputation) Friede machte / und diese Auffrührer zu stillen suchte / wie er denn auch dieselbe bey Carmel schlug / und wiederum zum Gehorsam brachte / nachgehends das Schloß Helmet zu erbauen anfing / und balde darauff Anno 1267. sein Ambt niederlegte.

Noch im selbigen Jahre / da Jürgen von Eichstadt abgieng / kam wieder zum Heer-Meister Ambt in Liefland Werner von Breithusen. Dieser / wiewohl er bereits ein Mann von hohem Alter / schonete er doch desfals seiner eigenen Person nicht / sondern trachtete / als ein löblicher Regente / auf allerley Weise / das zerfallene wieder aufzurichten / wodurch er und die Benachbarten aufs neue einander in die Hare kamen. Mendau, der vom Christlichen Glauben wieder abgefallene König in Littauen / hatte zwar (wie vor erwehnet) mit dem vorigen Heer-Meister einen Frieden geschlossen; Aber weil er aus der Sorgfalt dieses ietzigen Heer-Meisters vielleicht muthmassete / daß man auf Seiten der Liefländer den so nachtheiligen Frieden nicht länger halten würde / als biß man sich wieder in etwas erholet / so machte er mit Tramat, dem Fürsten der Samoiten / und mit denen angrentzenden Russen ein Bündniß / krafft dessen sie die Teutschen in Liefland mit gesammter Hand angreiffen / und wo möglich ihnen die letzte Oehlung geben wolten. Es fiel auch König Mendau ungesäumet / mit einer grossen

grossen Macht in Liefland ein / und gieng biß unter Wenden / in Hoffnung es würden die Russen von ihrer Seiten desgleichen thun / die sich aber (den Liefländern zum grossen Glücke) etwas verspäteten / und dadurch verursacheten / das König Mendau mit grosser Ungedult wieder zurücke kehrete / jedoch alles / was er erreichen konte / verherete / und zu nichte machte. Balde aber nach seinem Abzuge fielen die Russen in das Stifft Dorpat / verhereten solches mit Sengen und Brennen / und fingen an das Bischöfliche Schloß hart zu belagern. Da sich aber selbiges tapffer wehrete / der Heer-Meister auch solches zu entsetzen ankam / setzten die Russen die mehrentheils aus höltzernen Gebäuden bestehende Stadt Dorpat in Brand / und zogen wieder zurücke. Allein der Heer-Meister und Bischoff von Dorpat / folgeten mit ihrem Krieges-Heer diesen ungebetenen Gästen nach / biß in Rußland / und thaten ihnen / wie sie hier gethan hatten / hätten auch ausser Zweiffel was wichtiges ausgerichtet / wo nicht / nebst einer schleunigen Kranckheit / eine neue entstandene Gefahr den Heer-Meister Wernern gezwungen sich nach Riga zu begeben; Denn in dem er die Reussen zu verfolgen geschäfftig war / fiel Tramat mit seinen Samoiten unverhoffet in die Wykke ein / und machte mit Rauben / Sengen und Brennen eine grosse Diversion, muste aber mit seinen grossen Schaden lernen / daß es zu Zeiten leicht sey / in ein feindliches Land hinein zu gehen / aber schwer wieder heraus zukommen. Denn da die Samoiten / mit Raub wohl beladen / wiederum nach Hause dachten / wurden sie / nicht weit von Dünemünda / in der Nacht / bey hellem Mondenschein / von den Liefländern angegriffen / und mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen / und blieben von Liefländischer Seiten nicht mehr als neun Ordens-Ritter / und etliche Gemeine / auch etliche Bürger aus der Stadt Riga. Tramat aber flohe zu dem Könige Mendau in Littauen. Diesen Sieg zu verfolgen / fiel der Heer-Meister gleich in Cuhrland / erschlug daselbst viel Volck und verheerete das Land auffs äusserste / gewann und verbrannte auch drey feste Häuser / unter welchen insonderheit das Schloß Grubin. Und da bey besagter Unruhe zwey Jahr seiner Regierung verflossen / danckte er seines

nes hohen Alters halber von seinem Ambte ab / und begab sich nach Teutschland.

Anno 1269. kam zum Heer-Meister Ambte in Liefland Conrad von Mandern / den etliche von Meden nennen / dieser fing bald / nachdem er sein Ambt angetreten hatte / an / in Estland / im Jerwischen Kreyse / das Schloß Wittenstein sehr herrlich und fest / wie auch in Cuhrland die Stadt Mietau / mitten in einer Auen / zu erbauen / hielte folgends unterschiedliche Scharmützel mit den Cuhrländern / Samoiten und Russen / worinnen er einmahl 20. Ordens-Ritter und 600. andere der Seinen / und hernach auff eine andere Zeit wieder 10. Ordens-Ritter verlohr / und da er drey Jahr seinem Ambte vorgestanden / danckte er seines hohen Alters halber ab. Wehrender seiner Regierung aber / wurde der Christen unversöhnlicher Feind / Mendau, König in Littauen / von einem Woiwoden / der seines Brudern Sohn / im Schlaffe ermordet / und bekam also / als ein anderer Julianus Apostata, mit dem Juliano fast gleichen Lohn.

Anno 1272. wurde in Liefland zum Heer-Meister Ambte erhoben Otto von Rodenstein / welcher bey seiner Regierung schwere Kriege mit ungleichem Glücke führete. Im ersten Jahre seiner Regierung hielte er eine gewaltige Schlacht mit den Russen / worin der Russen über 5000. erschlagen wurden / und die übrigen Reißaus nehmen musten; jedoch blieben auch viele auff Seiten des Heer-Meisters / und insonderheit Bischoff Alexander von Dorpat / an dessen Stelle einer mit Nahmen Friedricus kam. Nach diesem Siege gieng Heer-Meister Otto mit 18000. Mann zu Lande / und mit etlichen tausenden zu Wasser nach Rußland / hielte daselbst mit Rauben und Brennen übel hauß / gewann das Hauß Iseburg / und belagerte endlich die grosse Stadt Plescau; Aber durch Unterhandlung der Fürsten von Moscau und Naugard / kam es letzlich dahin / daß er die Belagerung auffhub / und nach geschlossenen Frieden wieder nach Liefland kehrete. Um diese Zeit ohngefehr gieng Albrecht Saurbeer / der erste Ertz-Bischoff zu Riga / mit tode ab / nachdem er fast in die 38. Jahre in seinem Bischöflichem Ambte zugebracht / und kam an seine Stelle Johannes von Lühnen.

Anno 1273. fielen die Littauer und Semgallen mit einer grossen Macht in Liefland ein / verheereten die Insel Oesel auffs äusserste / überschwemmeten nachmahls Liefland an vielen Orten / und verübeten hie und da gar grosse Grausamkeiten. Diesen Raubvögeln das Handwerck zu legen / conjungirte sich der Heer-Meister von Rodenstein mit den Bischöffen von Leal und Dorpat / und weil ihre zusammen gebrachte Macht den Feinden noch nicht gewachsen war / ersuchten sie den Dänischen Stadthalter zu Reval / daß er zugleich mit ihnen anspannen möchte. Dännemarck hatte sich bißher wenig an des Ordens Sachen gekehret / sondern die Stadt Reval und die Provintzen Harrien / Wyhrland und Allentacken geruhig besessen / und der teutschen Ordens-Herren Niederlagen mit guten Vergnügen angesehen / vielleicht der Hoffnung / daß des Ordens Untergang ein Mittel seyn würde / Liefland wiederum an Dennemarck zu verknüpffen. Jetzo aber willigte Sigfriede, der Dänische Stadthalter / die Sache mit anzugreiffen / weil er sich vielleicht befürchtete / daß nach Ausrottung der Teutschen / auch die Reihe an ihm und die Seinigen kommen möchte. Und dieses muste er so viel mehr besorgen / weil der damahls regierende König in Dennemarck Erich VI. von ein- und ausländischen Feinden so warm gehalten wurde / daß Esthland wenig Hülffe in der Zeit der Noth von ihme erwarten konte. Nachdem sich nun die Dänen mit den Teutschen conjungiret hatten / giengen sie dem Feinde frisch entgegen / biß sie ihn endlich Anno 1274. nicht weit von Karkuß auff dem Eyse zum Stande brachten / da es denn zu einem harten Treffen kam / in welchen der tapffere Heer-Meister / Otto von Rodenstein / nebst 52. Ordens-Brüdern / und 600. andern Krieges-Leuten erschlagen / und Bischoff Hermann von Leal / nebst vielen andern hart verwundet wurde / und mit den übrigen das Feld räumen muste.

Diese Niederlage machete denen Bischöffen und Ordens-Herren in Liefland keine geringe Bekümmerniß / doch gleichwohl recolligirten sie sich balde / und weil sie ohn ein gewisses Haupt nichts anfangen konten / die Beschaffenheit der Zeit aber nicht leiden wolte / grossen Umschweiff der Wahl halber zu machen / erwehlten

wehlten sie unter sich selbst Andream von Westphalen zum Heer-Meister / und wolten / daß er den obhanden schwebenden Krieg fortsetzen solte. Besagter Heer-Meister Andreas nun / wie er nicht allein dem Marschalck Ambte in Preussen / sondern auch andern Chargen mehr mit Ruhme vorgestanden hatte; so erwieß er sich auch in gegenwärtigem Ambte nicht minder tapffer / so daß jederman sich seiner künfftigen Verrichtungen halber gute Hoffnung machete. Aber alle diese Hoffnung zergieng auff einmahl / in dem erwehnter Heer-Meister noch im 1274ten Jahre / nebst 20. Ordens-Brüdern / von den Littauern erschlagen wurde.

Mit Anfang des 1275. Jahrs sturbe Hanno von Sangerhusen / der siebende Hoch-Meister des teutschen Ordens / und wurde zu Marpurg in Hessen begraben / seine Stelle aber bekam nach ihm Hartmann von Heldrungen. So wurde auch in diesem Jahre zum Heer-Meister in Liefland erhoben Wolter von Nordeck / andere heissen ihn Wordeck / mit dem Zunahmen der Sieghaffte / welcher das Zerfallene in Liefland ziemlich wieder aufrichtete. Er schlug etliche mahl die Samoiten und Semgallen gar hart / eroberte und zerstörete die höltzernen Häuser Tarweyten und Meysaten / ließ selbige aber balde von Stein und Kalck wieder aufbauen. Er brachte endlich die wiederspänstigen Semgaller völlig zum Gehorsam / und theilet selbe Provintz folgends mit dem Duhm-Capitul zu Riga.

Anno 1277. gab Königin Margaretha dem Duhm-Capitul zu Reval einen Gnaden-Briff / krafft dessen sie alle / so wohl ietzo zum Duhm-Capitul gehörende / als ins künfftige dazu kommende Güter / zu ewigen Zeiten / von allen Königlichen Auflagen freymachete / auch dem Capitel erlaubete / selbst und ohne vorwissen des Königes einen Bischoff zu erwehlen; Doch soll sich das Capitel niemahlen dieser Freyheit gebrauchet / sondern allezeit die Bischoffs-Wahl den Königen überlassen haben / vielleicht weil sie / als vernünfftige Leute / selbst einen Eckel darvor gehabt / daß besagte Königin so verschwänderisch mit der Königlichen Hoheit und Vorrecht umgegangen / oder (welches glaublicher) weiln nachfolgende Könige hierinne eine Enderung gemacht haben. Der Heer-

Heer-Meister Wolter von Nordeck aber / nach dem er vier Jahr mit gutem Glücke seinem Ambte vorgestanden hatte / danckete er ab / und begab sich nacher Preussen.

Ihme folgete Anno 1278. Ernestus von Rasburg / welcher fort nach seiner Ankunfft das Schloß Düneburg zu erbauen anfing. Weil aber die Littauer / Samoiten / und andere benachbarten Völcker mehr / diese Brille nicht gerne auf der Nasen haben wolten / rüsteten sie sich das Werck zu hintertreiben / allein der Anschlag war umsonst; denn der Heer-Meister brachte balde seinen Orden und übrige Krieges-Macht zusammen / conjungirte sich mit dem Dänischen Stadthalter über Estland / und fielen insgesammt Anno 1279. in Littauen ein / spieleten auch (weil sie keinen sonderlichen Wiederstand funden) allenthalber Meister / sengeten / brenneten / raubeten und plünderten / und giengen mit grosser Beuthe wieder nach Liefland. Aber wie glücklich der Anfang / so unglücklich war das Ende dieses Zuges; Denn die erbitterten Littauer / mit ihrem Anhange / folgeten den Liefländern auf den Fuß nach / biß an Ascheraden / da es denn zwischen beyden Theilen zum harten Treffen kam / in welchem die grosse Menge der Littauer endlich den Liefländern obsiegte. Und zwar beforderte solchen Sieg der Littauer nicht wenig / der Aberglaube selbiger Zeiten; Denn balde am Anfange des Treffens wurde ein berühmter Ritter / Heinrich von Thiesenhusen / erschlagen / welcher des Ordens-Haupt-Fahne führete / die mit dem Bilde der Jungfrauen Mariæ bezeichnet war / und desfals unserer lieben Frauen Fahne genannt wurde. Wie nun nach dessen Todt besagtes Fähnlein von den Littauern erobert und weggebracht wurde / erregete solches bey den Ordens-Rittern und andern Soldaten des Heer-Meisters / (welche dieses vor ein böses Zeichen hielten) ein grosse Bestürtzung / durch welche sie erstlich in Confusion geriethen / und nachdem ihr Heer-Meister selbst auf dem Platze blieb / endlich gar die Flucht nahmen / und wie wohl Elard, der Dänische Stadthalter / allen Fleiß anwandte / die Flüchtigen wieder zum Stande zu bringen / so war doch solches vergebens / sintemahlen ihm dabey das Pferd unter dem Leibe erschossen / und er selbst hart verwundet

 wurde.

wurde. Es blieben in dieser Schlacht ohne den Heer-Meister 71. Ordens-Ritter/ und viel hundert andere Edle und Unedle / und wurde also die aus Littauen geholte Beute theur genug bezahlet/ wie sich denn auch die Littauer daran genügen liessen / und nach erhaltenem Siege wieder zurücke kehreten.

An des gebliebenen Heer-Meisters Ernesti von Rasburg seine Stelle / kam noch im selbigen 1279. Jahre der Preußische Land-Meister/Conrad von Feuchtewangen/ den einige Fechtewangen heissen/ von welchem Venator, in seiner Historia vom Ursprung des teutschen Ritter-Ordens saget: Daß er gewesen ein Herr von vornehmen Geschlechte/ aber noch fürnehmer an Tugenden / begabt mit sonderbahrer Weißheit und Frömmigkeit. Dieser Conrad von Feuchtewangen / stund biß zum Ausgang des 1280. Jahres dem Land-Meister Ambte in Preussen/ und dem Heer-Meister Ambte in Liefland zugleich vor. Nach der Zeit aber/trat er das Land-Meister Ambt an Mangold von Sternberg ab/ und blieb allein Heer-Meister in Liefland. Bey seinen Zeiten traten die Semgallen wieder von ihren Gehorsam ab/ und wolten dem Orden und Bischoffe zu Riga nicht mehr Tribut geben/ erschlugen auch bey ihrem ersten Auffstand 15. Ordens-Ritter und viel andere mehr / worüber der Heer-Meister mit ihnen und mit den Samoiten wieder in einen Krieg gerieth / den er auch biß ins dritte Jahr / mit unterschiedenen Glücke führete. Weil er aber die Abtrünnigen/ seinem Wunsche nach / nicht wieder zum Gehorsam bringen konte/ danckete er Anno 1281. seinem Ambte ab/ und begab sich wieder nach Preussen.

Gleich nach seiner Abreise/ wurde wieder zum Heer-Meister in Liefland erwehlet / Wilhelm von Schurburg/ sonst Emsdorff genannt/ Comthor zu Fellin/ dieser bauete anfangs den heiligen Berg in Cuhrland/ nachgehends fing er auch an/nebst dem Ertz-Bischoffe zu Riga / die Kirche zu Wenden / und die Schlösser Wolmar/Burtnick und Trickaten zuerbauen/ und soll Wolmar (wie Pontanus berichtet) den Nahmen haben von Woldemaro II. Könige in Dennemarck/ der/wie oben erwehnet/ an diesem Orte eine denckwürdige Schlacht gehalten. Zeitwehrender dieses

dieses Heer-Meisters Regierung/und zwar Anno 1282. erhielte die Stadt Reval eine Confirmation aller ihrer Freyheiten/ so sie vorher von den Königen aus Dennemarck erlanget hatte. Hierauff starb Anno 1283. zu Venedig/ Hartmann von Heldrungen/ der achte Hoch-Meister des teutschen Ordens / wurde daselbst zur Erden bestättiget / und kam an seine Stelle Burchard von Swenden. Auch meldet der offterwehnte Dänische Geschicht-Schreiber/Pontanus, daß in diesem Jahre zwischen dem Bischoffe von Reval und den Einwohnern der Dänischen Provintzen in Estland/ ein Streit der Geistlichen Zehnden halber entstanden / welchen König Erich VI. also entschieden / daß man hinführo jährlich von jedem Hacken Landes dem Bischoff zu Reval zwey Külmit Korn entrichten solte/ wobey es auch jederzeit verbleiben solte/ und damit der Adel nicht weiter von den Bischöffen mit Aufflagen möchte beschweret werden / schenckte der König dem Bischoffe sechzig Hacken Landes zu Unterhaltung seiner Tafel.

Sonsten hatten kurtz vor diesem allen die Littauer einen aus ihren Vornehmsten/mit Nahmen Vitenes, zu einem Groß-Hertzog in Littauen erkläret / und hatten dadurch einen andern/ Nahmens Pelussa, so aus der alten Littauischen Groß-Hertzogen Geschlechte entsprossen war / so beleidiget / daß er zwey vornehme und tapffere Männer aus selbigem Groß-Hertzogthume an sich zoge/ mit selbigen zu den Ordens-Rittern nach Preussen gieng/ und nach dem er daselbst den Christlichen Glauben angenommen hatte / durch Hülffe des Ordens denen Littauern viel zu schaffen machete. Wie er denn insonderheit fast alle Vornehmsten desselben Landes auff einmahl / da sie auf einem vornehmen und prächtigen Beylager lustig und guter Dinge waren / überfiel/ sie theils niedermachete/theils gefangen wegführete/und sehr kostbahre Beute davon brachte / durch welches Wesen nicht nur der Orden in Preussen / sondern auch dessen Mitglieder in Liefland / mit denen Littauern und Samoiten in einen schweren Krieg verfiel/ welchen der Heer-Meister/Wilhelm von Schurburg/mit grösserer Tapfferkeit als Glücke führete / so lange/ biß er endlich Anno 1286. oder/ wie andere wollen / ein Jahr hernach/ in Semgallen überwunden/

wunden / und selbst nebst drey und dreyßig Ordens-Rittern und vielen andern erschlagen wurde / bey welcher Niederlage auch unter andern 16. Ordens-Ritter gefangen / und von den barbarischen Feinden / theils nackend auf Pferde gebunden / und mit Knütteln todt geschlagen / theils auf Kohlfeuer gebraten und verbrannt wurden. Eben in diesem 1286. Jahr / gieng Johannes Lühnen / Ertz-Bischoff zu Riga / mit tode ab / und kam wieder an seine Stelle Johannes von Fechten.

Zum Heer-Meister aber wurde Anno 1287. erwehlet / Conrad von Hertzogenstein / ein geschickter und tapfferer Mann / der in kurtzer Zeit den Krieg / welchen seine Vorfahren mit den Semgallen / Littauern und Samoiten unglücklich geführet hatten / glücklich zu Ende brachte / er schlug die Feinde hie und da / und eroberte wiederum die Vestung Doblin / welche zu Zeit des Heer-Meisters Burchardi von Hornhusen verlohren worden / auch eroberte er die Vestung Ratten und Sydropen / welche die Semgaller zu ihrer Beschützung erbauet hatten / und brachte nicht allein Semgallen wieder unter das teutsche Joch / sondern machete auch die andern angrentzenden Feinde so schüchtern / daß sie gerne nach seinen Begehren einen Frieden eingiengen. Da er nun besagter massen sein Ambt zwey Jahr mit Ruhm und Nutzen geführet / gieng er / mit nicht geringer Bekümmerniß seines Ordens / mit tode ab.

Ihm folgete Anno 1289. Otto von Hogenbach. Bey dieses Regierung fing / nach so vielen Krieges-Ungewittern / endlich die güldene Friedens-Sonne wiederum an in Liefland zu scheinen; Denn die umliegenden barbarischen Feinde waren dergestalt zu pahren getrieben / daß sie keine grosse Lust mehr hatten / Liefland weiter zu verunruhigen. Von Seiten der Kronn Denemarck hatte man auch nichts Böses zu fürchten / sintemahlen König Erich VII. mit dem Zunahmen Pius, der nunmehro nach Absterben seines Vaters regierete / in seinen Estländischen Provintzen gerne wolte Ruhe und Friede erhalten / und den Wachsthum des Christenthums befordert sehen / weshalben er auch den Bischoffe zu Reval die Beforderung dessen / was hiezu nöthig / bestens recommendirte, auch

auch ihn und seine Geistlichen / so viel mehr zu unauffhörenden Fleiß anzufrischen / alle Privilegia, so sie von seinem Vater erhalten / confirmirte, dem Duhm-Capitel abermahl die Macht gab / selbst hinführo einen Bischoff zu erwehlen / die geistlichen Güter von allen Auflagen frey sprach / und dem Bischoffe und allen zum Duhm-Capitul gehörigen erlaubete / sich der Wiesen und Höltzungen / so nach der Stadt Reval gehöreten / zu bedienen. Aber kaume hatte Liefland die Süßigkeit des edlen Friedens recht angefangen zu kosten / da die innerliche Uneinigkeit zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden / welche bißher als eine Flamme in der Aschen verborgen gelegen / zu beyder Theile endlichen Untergang mehr und mehr hervor brach. Crantzius in Vandalia, schreibet die Ursache dieser Uneinigkeit allein den teutschen Ordens-Herren zu / und saget: Daß sie / aus Trieb ihres unersättlichen Geitzes / getrachtet haben / die Bischöflichen Güter unter die weissen Mäntel zu ziehen / und an sich zu bringen; Aber vermuthlich haben auch die regiersüchtigen Bischöffe / die ohne dem zu der Zeit alles allein in der Welt seyn wolten / daß Ihrige zu dieser Unruhe contribuiret. Es sey aber hiemit wie ihm wolle / so war doch selbige Uneinigkeit die vornehmste Ursache / daß letzlich beyde streitende Theile übern hauffen geworffen wurden. Indem sich aber nun diese innerliche Liefländische Unruhe anzettelte / litte der teutsche Ritter-Orden anderwerts gar grossen Schaden. Denn Anno 1290. belagerte der Egyptische Sultan / Mulech, die Stadt Ackers in Syrien / worinnen über drey tausend teutsche Ordens-Ritter / nebst vielen andern Krieges-Leuten zur Besatzung lagen. Diese Stadt zu entsetzen / gieng Burchard von Swenden / der achte Hoch-Meister des teutschen Ordens / mit vielen Ordens-Rittern / und 40000. teutschen und welschen Soldaten dahin / aber er wurde von dem Sultan / Mulech, in die Flucht geschlagen / und muste die Stadt Ackers mit denen darinne liegenden Ordens-Brüdern / unter welchen auch der Liefländische Land-Marschalck und andere Christen / den Türcken zum Raube überlassen. Nach diesem Unglücke gieng besagter Hoch-Meister nach Rhodis / und starb daselbst an seiner im Streit empfangenen Wunde / an seine Stelle aber

aber kam Conrad von Feuchtewangen / der vormahls Heer-Meister in Liefland war / wiewohl Hennenberger diese Geschichte etwas anders erzehlet / und daß Burchard von Swenden sein Ambt abgedancket / und Conrad von Feuchtewangen die Niederlage vor Ackers gelitten / meldet.

Anno 1292. und 1293. war zwischen dem Heer-Meister und dem Ertz-Bischoff zu Riga / und Bischoff zu Dorpat / ein steter Zanck und Streit / und wäre ohnfehlbar auch unter ihnen / zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen / wann der Todt nicht Schiedsmann geworden / und den Heer-Meister im fünfften Jahre seiner Regierung weggenommen hätte. In eben diesem 1293sten Jahr / entstand zu Riga eine grosse Feuersbrunst / die dem Rathe selbiger Stadt Anlaß gab / nachgehends eine Feur-Ordnung zu publiciren.

Anno 1294. wurde Heer-Meister in Liefland Henrich von Dumpeshagen / der sich mit Bischoff Bernhardo in Dorpat / der Streitigkeiten halber / so zwischen besagten Bischoffe und dem Ritter-Orden bißher gewesen / gütlich vergliche / und geschahe solches vielleicht / die innerliche Einigkeit / und den allgemeinen Land-Frieden zu erhalten / oder welches glaublicher / daß divide & impera zu spielen / und diesen mächtigen Bischoff / von dem Ertz-Bischoffe zu trennen. Allein Johannes von Fechten / Ertz-Bischoff zu Riga / merckte diese List gar balde / stieß derhalben den getroffenen Vergleich nicht allein übernhauffen / sondern bemühete sich auch / Himmel und Hölle wieder den Orden zu erregen; wie er denn nicht allein sonderliche Betstunden wieder diese seine Feinde in sein Bißthum anstellete / sondern auch mit den noch heydnischen Littauern / ein Bündniß machete / und selbige Völcker hauffenweise an sich zoge. Und wiewohl der Todt abermahl verursachete / daß dieses Spiel verrücket wurde / in dem er den Ertz-Bischoff / Johannem von Fechten / und Heer-Meister Heinrichen von Dumpeshagen / beyde kurtz nach einander auff den Rücken legte / so hub man doch selbiges balde wieder an.

Denn da Bruno, Anno 1296. zum Heer-Meister Ambte erhoben wurde / suchete er in allen Dingen / gleich seinen Vorfahren / die Bischöffe den Orden zu unterwerffen / und wolte zu dem Ende der Orden anietzo die Hände mit in des Ertz-Bischoffs Wahl haben / aber die Bischöffe und sämmtliches Duhm-Capitel bedanckten sich dieser Vormundschafft / und erwehleten schleunig unter sich selbst / Johannem, einen Grafen von Schwerin / zum Ertz-Bischoffen / der die vorher geschlossene Bündnisse mit den Littauern nicht nur unterhielte / sondern auch gleich anfing mit dem Schwerdte darein zu schlagen / woraus nichts als ein unseliges Blutvergiessen entstehen konte. Petrus von Duisburg / der zu diesen Zeiten gelebet / schreibet in seiner Chronica, daß dieser innerliche Krieg mit solcher Erbitterung geführet worden / daß besagte Partheyen in anderthalb Jahren neun Schlachten mit einander gehalten / darinnen balde dieses bald jenes Theil obgesieget. Insonderheit aber kam im anfange des 1298. Jahres Vitenes, König in Littauen / dem Ertz-Bischoffe mit einer grossen Menge Volcks zu Hülffe / verwüsteten des Ordens-Lande mit Rauben und Brennen aufs grausamste / und nahmen viel tausend Menschen gefangen / und wiewohl der Heer-Meister diesen Schwarm verfolgete / selbigen in die Flucht schlug / und über 3000. Gefangene / so aus des Ordens-Lande entführet waren / erlösete / so sammlete sich doch derselbe balde wieder / conjungirte sich mit dem Ertz-Bischöflichen Völckern / und hielten unweit Treyden wieder eine Schlacht / worinnen der Orden den Kürtzern zoge / und Heer-Meister Bruno, nebst 60. Ordens-Rittern / und 1500. andern Krieges-Leuten auf den Platze blieben. Kurtz vor dieser Niederlage starb zu Prage in Böhmen Conrad von Feuchtewangen / der zehnde Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine Stelle / Graf Gottfried von Hohenloe.

In Liefland aber wurde noch in diesem 1298. Jahr zum Heer-Meister erwehlet / Gottfried von Rogga / welchen Berthold Brühan / Comthor zu Königsberg aus Preussen / mit einer grossen Anzahl Volcks zu Hülffe geschicket wurde / und weil eben die Rigischen sammt den Littauern / zu Verfolgung ihres Sieges / das Schloß Neumühle belagert hielten / eylete besagter Berthold Brühan selbiges zu entsetzen / verrichtete auch solches am Tage Petri

Petri und Pauli so glücklich/ daß der Belagerer in die viertausand/ theils erschlagen/ theils ins Wasser gestürtzet wurden/ und ersauffen musten/ und waren unter diesen in die vierhundert von des Ertz-Bischoffs Krieges-Leuten nnd Bürgern der Stadt Riga. Weil aber die Littauer balde hierauff einen starcken Einfall in Preussen thaten/ und da übel hauseten/ muste der Preußische Entsatz Liefland wieder verlassen/ wodurch denn die Rigischen Lufft bekamen/ und die Feindseligkeiten gegen dem Orden immer continuirten. David Chytræus meldet/ daß der Ertz-Bischoff/ Johannes von Schwerin/ bey dieser Unruhe von dem Orden gefangen/ aber balde wieder loßgelassen worden/ und daß er nachgehends nach Rom gereiset/ und daselbst Anno. 1300. gestorben sey. Weil aber zwischen dem Orden und Duhm-Capitel zu Riga/ der neuen Wahl halber/ ein grosser Streit entstand/ erwehlte Pabst Bonifacius VIII. von dem die Geschicht-Schreiber ins gemein sagen: Intravit ut Vulpus, regnavit ut Lupus, mortuus est ut Canis: Er hat sich eingeschlichen wie ein Fuchs/ hat regieret wie wie ein Wolff/ und ist gestorben wie ein Hund/ selbst einen Ertz-Bischoff über Liefland/ mit Nahmen Isaurus, so von einigen Isarnus genannt wird/ der aus Dennemarck gebürtig war/ und sich eine geraume Zeit an den Päbstlichen Hofe aufgehalten hatte. Weil Isauro aber das Wesen in Liefland nicht gefallen wolte/ danckte er/ nach Verfliessung eines Jahres/ selber ab/ und gieng nach Dennemarck/ da er noch endlich soll Ertz-Bischoff zu Lunden geworden seyn. Es wurde aber an seine Stelle Anno 1302. zum Ertz-Bischoff über Liefland erwehlet/ ein Freyherr aus Böhmen/ Nahmens Fridricus, der gantzer 39. Jahr sich bey dem Päbstlichen Hofe aufhielte/ und dem Rigischen Duhm-Capitel in dessen die Regierung des Ertz-Stiffts alleine ließ/ wodurch die innerliche Zwietracht nicht wenig befodert wurde. Denn da die Ordens-Herrn vermercketen/ daß es ietzigem Ertz-Bischoffe gleiche viel gülte/ wie es mit dem Bischoffthümern in Liefland stünde/ wann er nur seine Præbenden richtig bekäme/ bedienten sie sich der Gelegenheit/ und spareten keine Kosten/ ihn bey diesem Sinn zu erhalten/ griffen aber zu Hause in dessen tapffer

umb sich. Weil aber alle vernünfftige Leute wohl sahen/ daß Liefland durch diese innerliche Unruhe sich selbst nur ausmärgeln/ und folgends einem ausländischen Feinde zur Beute heimfallen würde/ wurde Anno 1304. zu Dorpat eine Versammlung der Stände angestellet/ auff welchem man der Landes-Ruhe halber deliberiren wolte/ und kamen allhie zusammen die Bischöffe von Dorpat und Oesel/ der Heer-Meister/ und die vornehmsten Ordens-Gebietiger/ wie auch die Deputirten aus den Dänischen Provintzen Harrien und Wyhrland/ unter denen die vornehmsten Leio Orges, und Johannes Wagittha/ und wurde insonderheit bey dieser Versammlung beschlossen/ daß die Bischöffe von Dorpat und Oesel/ sammt dem Heer-Meister die Ertzstifftischen zur Vereinigung mit ihnen anmahnen solten/ und daß aus einem jeden Bischoffthum sechs Personen/ desgleichen auch sechs aus dem Ritter-Orden/ und sechs aus der Harrischen und Wyhrischen Adelschafft solten verordnet werden/ die bereits entstandene und noch künfftig entstehende Mißhälligkeit/ zwischen den Gliedern der Provintz Liefland/ beyzulegen/ und was dieselbe sprechen würden/ daran solte sich jedes Theil genügen lassen/ und so jemand sich solchem Spruche wiedersetzen würde/ solte derselbe vor einen Rebellen und Störer des Landfriedens gehalten werden. Es beschloß diese Versammlung ferner/ daß sie/ dafern das Land von den Russen incommodiret würde/ den Krieg mit gesamter Hand führen wolten/ übrigens aber/ solte kein Theil vor sich allein/ ohne Vorwissen der andern/ einen Krieg anfangen/ und da einer solches thäte/ solte er denselben ausführen/ und keinen Beystand zu hoffen haben. Weil sich aber die Dänischen Provintzen/ ohne Vorwissen ihres Königes/ und ihres damahligen Guverneurs, Johannis Saxonis, in diese Bündniß und Handelung mit eingelassen hatten/ wurden sie von besagtem Guverneur gar hart bey König Erichen VII. angeklaget.

Anno 1307. wurde Heer-Meister in Liefland/ Conrad von Jocke/ der balde am Anfange seiner Regierung ein hauffen Volck zusammen brachte/ auch aus Preussen/ unter Kettelhards Commande, eine Anzahl Hülffs-Völcker erhielte/ mit welchen er nach

Rußland gieng/ die Stadt Plescau belagerte und eroberte/ das Land allenthalben verheerete/ und dadurch die Russen zwang/ mit ihme einen Frieden zu schliessen. Und weil ihm nun dünckte gute Gelegenheit zu haben/ den Bischöffen eins anzumachen/ massen ihre Bundesgenossene/ nemlich die Littauer/ietzo dergestalt von den Preussen gedrucket wurden/ daß sie genung mit sich selbst zu thun hatten/ als gieng der Lärm und die innerliche Unruhe wieder von neuen an/ und fiel der Heer-Meister Anno 1309. in das Oeselsche Bischoffthum/ belagerte und eroberte die Bischöflichen Schlösser/ Habsal/ Lode und Leal/ und brachte die gantze Wykke unter sich. Wiewohl sich nun die Bischöffe bey dem Pabste/ dieser Proceduren wegen/ höchlich beschwereten/ richteten sie doch nichts mehr aus/ als daß dem Orden ein Stillestand der Waffen aufferleget/ und die Zwistsache gewissen Commissarien gütlich zu entscheiden anbefohlen wurde. Als nun auf diese Weise abermahl eine kurtze Ruhe gestifftet war/ nahm der Heer-Meister vor das Schloß Meysaten in Semgallen/ welches Wolter von Nordeck angefangen/vollend auszubauen. Mitlerweile aber daß dieses vorgieng/ danckte Gottfried, Grafe von Hoheloe/ der XI. Hoch-Meister des teutschen Ordens ab/ weil die Ordens-Brüder die Gesetze/ so er auff einer Versammlung zu Elbingen gab/ nicht annehmen wolten/ und kam an seine Stelle Siegfried von Feuchtewangen.

Anno 1310. fing man (nach Pontani Bericht) allererst an die Stadt Reval mit einer Ringmaur/ Zwingern und Graben zu befestigen.

Anno 1312. endigte Sigfried von Feuchtewangen/ der XII. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ sein Leben/ auff was Weise/ ist zwieffelhafftig/ die Polnischen Geschicht-Schreiber Cromerus und Sarnicius sagen/ daß er ein blutdürstiger Henckers-Knecht gewesen/ und grosse Grausamkeiten verübet/ dannenhero habe ihn GOTT gestraffet/ daß er auf eine Zeit/ wütend oder vom Teuffel besessen/ sich selbst ins Feur gestürtzet habe; Allein der Preußische Historicus, Casparus Schütz/ meldet/ daß er zu Marienburg in Preussen/ am Schlage/ oder an der rothen Ruhr gestorben.

storben. Er machte bey seiner Regierung/ der damahligen Preussen gar übliches vergeben im Truncke zuvermeiden/ ein Gesetze/ daß der/ so die Neige austrüncke/ von Frischen wieder anfangen solte/ und wo er mit zwey oder drey Zeugen überwiesen würde/ daß er diesem Gesetze nicht nachgelebet/ solte er mit dem Leben büssen. An seine Stelle kam Carolus Beffart von Trier.

Anno 1315. 1316. 1317. Verfrohr in gantz Liefland/ Rocken und Gersten/ wodurch eine so schreckliche theure Zeit und Hungers-Noth entstand/ als wohl in vielen vorhergehenden Zeiten nicht erhöret war/ denn nicht allein sturben viel tausend Menschen Hungers/ so hauffenweise in tieffe Gruben geworffen/ und verscharret wurden; Sondern es begaben sich auch bey solcher Hungersnoth/ viel schreckliche Exempel. Etliche Eltern schlachteten und assen ihre eigene Kinder. Andere versperreten/ aus Mangel des Brodts/ ihre nach Essen ruffende Kinder in angehitzte Badstuben/ und liessen sie daselbst im Rauche und Hitze ersticken. In Estland erschlug heimlich/ im Dorffe Pugget/ ein junger Knecht seinen eigenen Vater/ und fing an denselben aufzufressen/ wurde aber darüber betroffen/ und nachmahl von der Obrigkeit zu schwerer Marter condemniret. Und da es geschahe/ daß ein Dieb des Tages an den Galgen gehencket wurde/ so holeten die armen Leute denselben bey Nachte wieder herunter/ und frassen ihn auf. Auff diese drey theure Jahre aber/ welche den grössesten Theil der Menschen aufgerieben hatten/ folgete Anno 1318. ein so herrliches und fruchtbares Jahr/ daß man vor drey Marck Rigisch eine gantze Last Korn kauffen konte/ worbey so vielmehr der Seegen des lieben Gottes zu spüren war/ weil/ so wohl aus Mangel des Saat-Korns/ als auch der Leute so den Acker bauen konten/ die meisten Aecker unbesäet blieben.

Um eben diese Zeit wurde Padis-Kloster mit Mauren umgeben/ mit München Cistercienser-Ordens besetzet/ und der Jurisdiction des Bischoffs zu Reval unterworffen.

Anno 1319. richtete König Erich VII. zu Reval eine Schule an/ und thate dabey die Verordnung/ daß die Bürgen selbiger Stadt ihre Kinder in diese/ und keine ander Schule thun solten.

Auch bestätigte und verbesserte besagter König/ fast eben um diese Zeit/ oder kurtz vorher/ die von den vorigen Königen denen Bischöffen und der Adelschafft gegebene Ritter-Rechte/ mit dem ernsten Befehl/ daß sich ein jeder denselben gemäß verhalten solte/ und beschloß hiemit dieser Christliche König sein Leben und Regierung.

Anno 1320. begonten sich die Streitigkeiten zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden abermahl zu regen/ und war allein die Ursache dieser Uneinigkeit/ daß die Bischöffe gerne über den Orden herrschen/ der Orden aber die vielfältigen Bißthümer abgeschaffet/ die übrigen aber/ und insonderheit das Ertz-Bischoffthum Riga/unter seine Botmäßigkeit haben wolte/und weil Pabst Johannes XXII. so um diese Zeit den Päbstlichen Stuhl besaß/ dergestalt vor seine und seiner Clerisey Macht und Reichthum sorgete/ daß er auch die jenigen vor Ketzer erklährete/ und in den Bann thate/ welche sagten: Das Christus und seine Apostel nichts eigenes gehabt hätten/ liessen die Bischöffe und Duhm-Herrn abermahl ihre Sache an den Pabst gelangen/ und brachte der Ertz-Bischoff von Riga vor den Päbstlichen Consistorio klagend an/ wie der Orden anfänglich von den Bischöffen/ den dritten Theil Lieflandes empfangen/ und sich dagegen verbunden/ die Bißthümer wieder die Heyden zu schützen/ auch zu ewigen Zeiten das Lehn von einem jeglichen Bischoff zu empfahen / dieser Dinge aber thäten sie keines/ sie wären desperate Leute/ verachteten den Bann/ nehmen verrätherlich die Kirchen-Güter ein/ hätten sich verschworen/ ihn den Ertz-Bischoff zu ermorden/ hätten auch fünff Bißthümer mit allen ihren Kirchen zerstöhret/ auch etlichen Bürgern aus der Stadt Riga solche Marter angeleget/ daß es erschröcklich wäre zu sagen ꝛc. Auf diese Anklage gab der Hoch-Meister/ Carl Beffart, der des Ritter-Ordens Sache bey dem Pabste führete/ zur Antwort: Daß der Orden in Liefland die meisten Länder mit Bluthe erkauffet/ daß von dem Lehn empfangen/ der übrigen Güter wegen/ in den schrifftlichen Urkunden nichts enthalten; der Bann wäre von ihnen nicht geachtet worden/ weil sie zuvor nicht ermahnet; Die Kirchen-Güter hätten sie eingenommen/ weil man sie den Heyden und Unglaubigen einräumen wollen; Die Bißthümer zerstöhret/ weil man sie ihnen zu Trutz auf des Ordens Grund und Boden angeleget; Die Riger aber hätten sie gemartert/ nicht als Diener S. Petri, sondern als Verräther/ die einem heydnischen Könige ihre Stadt öffnen wollen/ die Ordens-Ritter zu ermorden. Dieses zu beweisen/ legte er der Hoch-Meister des Ertz-Bischoffs Friedrici und der Riger Brief auf/ an dem Könige von Littauen geschrieben/ darinne sie ihn zu kommen gebeten/ auch ihm Anleitung gegeben hätten/ wie er die Ordens-Brüder alle erschlagen solte. Hiedurch nun/ und durch andere Dinge mehr/ wurde der Pabst so gestimmet/ daß er der Bischöffe Klagen mit tauben Ohren anhörete. Weil denn nun die Bischöffe und Duhm-Herren wohl sahen/ daß derselbe endlich in diesem Streit Recht behalten würde/ der den Gegentheil übernhauffen werffen könte/ so hieß es bey ihnen aber-abermahl: Flectere si nequeo Superos &c. Will der Pabst nicht helffen/ so mögen Heyden und Unchristen helffen; Machten demnach aufs neue ein Bündniß mit den Littauern/ woraus dem guten Lieflande wiederum ein grosses Unglücke entstund; Sintemahlen die Littauer Anno 1323. unvermuthlich in Liefland einfielen/ und des Ordens-Lande im Stifft Dorpat/ wie auch Jerwen/ Harrien und Wyhrland auffs äusserste verheereten; ja der Stadt Reval selbst grossen Schaden zufügeten/ und endlich viel hundert Menschen/ jung und alt mit sich in Dienstbarkeit wegschleppeten. Und scheinete/ daß dieser unverhoffte Einfall den Ordens-Herren solche Furcht eingejaget/ daß sie sich eben deswegen in Königes Christophori II. von Dennemarck Schutz begeben haben/ wie dann auch Pontanus schreibet/ daß sich die Estnischen Ordens-Ritter mit Könige Christophoro um diese Zeit hoch verbunden/ und ihme zwey tausend Marck Silber zu bezahlen versprochen.

Anno 1325. starb zu Wien in Oesterreich Carolus Beffart, der dreyzehnte Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine Stelle Werner von Ursel. So gieng auch Anno 1326. der Heer-Meister in Liefland Conrad von Jocke mit tode ab.

Nach

Nach dessen Tode aber wurde Anno 1327. zum Heer-Meister in Liefland erwehlet Eberhart von Monheim/ biß daher Comthor auf Goldingen/ dem Russovius das Lob giebet / daß er ein auffrichtiger / und der Provintz Liefland nützlicher Mann gewesen/ durch welchen der Orden in ziemliches Aufnehmen gekommen. Es begab sich aber besagter Heer-Meister balde am anfange seiner Regierung nach Marienburg in Preussen / woselbst der Hoch-Meister/ Werner von Ursel/ Anno 1328. eine Versammelung der Preußischen und Liefländischen Stände angesetzet hatte/ bey welcher Versammelung etliche Statuta, die schon bey Siegfried von Feuchtewangens Regierung verfasset worden/ erneuert / und in Liefland und Preussen zu gebrauchen verordnet wurden.

Anno 1329. thate König Christophorus II. aus Dennemarck / dem Adel in Estland/ vor sich und seine Nachkommen eine Versicherung/ daß die Estnischen Provintzen/ Harrien / Wyhrland und Allentacken/ niemahlen durch Verkäuffung oder Verpfändung solten von der Kron Dennemarck abgesondert oder veräussert werden / gab den Weibes-Personen ein stattliches Privilegium, de Successione Feudi, bestättigte auch das noch heute zu Tage übliche Estnische Oberland-Gerichte / mit diesen Worten: Wir wollen auch/ daß unsere Räthe in Estland/ eben dieselbe Macht / Urtheile zu sprechen / welche sie bereits in verflossenen Zeiten gehabt/ ferner haben sollen / und gebiethen unsern Haupt-Leuten und Beambteten / daß sie sich/ bey vermeidung unserer Königlichen Ungnade/ besagten Land-Räthen nicht wiedersetzen sollen. Diesen Gnaden-Brief hatte nebst dem Könige auch Olaus, selbiger Zeit Bischoff zu Reval/ unterschrieben / und besiegelt. Mitlerweile aber / daß dieses alles vorgieng / erhub sich zwischen dem Orden und der Stadt Riga ein neuer Lärm / dabey aber die von Riga sehr zu kurtz kamen. Denn da sie ihnen bey dieser Unruhe vornahmen/ des Ordens-Vestung Dünemünda zu überrumpeln/ und ihnen solcher Anschlag mißlunge / zündeten sie den bey dem Schlosse gelegenen wohlbewohnten Marckflecken an/ und erschlugen gantz grausamlich dessen Einwohner / jung und alt/

alt. Hierüber nun wurde der Heer-Meister/ Eberhard von Monheim/ so entrüstet/ daß er Anno 1330. mit einer starcken Armee vor Riga gieng / und selbiger Stadt/ mit Waffen und Abschneidung der Zufuhre/ dergestalt zusetzte/ daß sie in kurtzen anfing um schön Wetter zu bitten. Und wiewohl der erbitterte Heer-Meister anfangs von keiner gütlichen Handlung hören noch wissen wolte: Sondern darauff bestand/ daß er den Rigischen wieder thun wolte / wie sie denen zur Dünemünda gethan / so wurde doch endlich/ durch fleißige Unterhandlung des Land-Marschalls/ die Sache dergestalt beygeleget/ daß die Vornehmsten der Stadt Riga dem Heer-Meister zu Fusse fallen / und ihme ihre Stadt/ sammt allen ihren Rechten/ Privilegien und Freyheiten/ übergeben/ auch nachmahls ein Theil ihrer Ringmaur niederreissen musten / wohin er folgends ein Schloß bauen ließ. Und wiewohl gedachter Heer-Meister nachgehends der Stadt Riga ihre Immunitäten und Freyheiten einigerley massen wieder erstattet / so behielte er ihm doch vor / daß die helffte Straffgelder/ so in den Gerichten fielen/ und der Fisch-Zoll / ihme und folgenden Heer-Meistern zukommen solte. Indem nun offtbesagter Heer-Meister / Eberhard, erzehlter massen / mit der Stadt Riga zuthun gehabt/ hatte der Rußische Fürst / Satates, den Littauern wieder den Orden in Preussen Hülffe geleistet/ weshalben der Heer-Meister / nach beygelegter Rigischer Sache / in dessen Land fiel / und daselbst mit Sengen und Brennen grossen Schaden thate / wäre auch noch nicht zurücke gekommen/ wann ihme nicht die Littauer in Liefland eine Diversion gemachet / welche er nachmähls in einer Schlacht (darin er den Littauer Fürsten selbst hart verwundete) überwand/ und mit grossen Verlust der Ihrigen zum Lande heraus schlug. Nach dieser Victoria rückte Heer-Meister/ Eberhard, in Samoiten/ und pressete dasselbe dergestalt/ daß die Littauer und Samoiten gezwungen wurden einen Frieden mit ihm zu schliessen. Da dieses geschehen / galt es wiederumb Rußland. Denn weil der Grafe von Arensburg/ dem Heer-Meister mit einer ansehnlichen Reuterey zu Hülffe kam / gieng er bey winters Zeit nacher Plesçau/ da denn die Krieges-Leute von der grimmigen Kälte / so eben

umb diese Zeit einfiel / dergestalt incommodiret wurden / daß ihrer viele erfroren / und soll damahls ein teutscher Reuter zu seinen Cameraden gesaget haben: Wäre ich ietzo Römischer König / ich gebe mein halbes Königreich vor eine warme Stube. Da nun auch dieser Ritt abgeleget / brachte der Heer-Meister die übrige Zeit seiner Regierung in gutem Friede zu / er fing an noch unterschiedliche Schlösser und Flecken in dem Lande zu erbauen / und kam das Land bey seiner Regierung augenscheinlich in Auffnehmen / und da er 14. Jahr seinem Ambte rühmlich vorgestanden hatte / danckete er ab / und begab sich nach Cöln am Rhein / woselbst er zu S. Catharinen (so heute zu Tage die Land- Comthurey der Coblentzischen Kammer Baley ist) Comthor wurde. Bey dieses Heer-Meisters Regierung wurde Werner von Ursel / der XIV. Hoch-Meister des teutschen Ordens / von einem jungen Ritter / Johann Bindorff / von etlichen Grendorff genannt / mit einem Messer erstochen / und kam an seine stelle / Lüder, ein Hertzog aus Braunschweig. So gieng auch Anno 1340. Friedricus, Ertz-Bischoff zu Riga / der 39. Jahr den Nahmen eines Ertz-Bischoffs über Liefland geführet / und doch währender Zeit Liefland mit Augen nicht gesehen hatte / mit tode ab / und weil des Streits wegen / so zwischen dem Orden und Duhm-Capitel / der Bischoffs-Wahl halber / schon vorlängst entstanden / noch bey dem Päbstlichen Hofe kein Decisum oder Abschied gefallen war / kam abermahl durch Päbstliche Wahl zum Ertz-Bischoffthum Engelbertus von Dahlen / der biß dahin Bischoff zu Dorpat gewesen.

Zum Heer-Meister Ambte in Liefland aber gelangete Anno 1341. Burchard von Dreylewe. Dieser fing gleich im ersten Jahre seiner Regierung an / die Schlösser Marienburg und Frauenburg zu erbauen / welchen Bau die angrentzenden Russen zu hintertreiben suchten / weshalben sie sich auch an Marienburg macheten / und unter andern Ungelegenheiten / einen greulichen Schmauch und Gestanck davor anrichteten / und wiewohl die Besatzung im Schlosse dieses Schmauches halber grosse Noth litte / behielte sie doch endlich die Uberhand / nachdem in einem glücklichen Ausfall 80. Russen erschlagen wurden / da denn der Bau

Bau ernstlich fortgesetzet / auch Anno 1343. geendiget / und Arnold von Fietinghoff / zum Comthor auf Marienburg verordnet wurde. Der Heer-Meister aber überzoge die angrentzenden Russen / und hatte eine Weile mit ihnen genung zu thun. Im übrigen aber blühete anietzo allenthalben in Liefland der erwünschete Friede / und liessen sich die Teutschen hauffenweise / ihren Handel zu treiben / im Lande nieder / wodurch See- und Land-Städte gewaltig zunahmen ; Ja was man noch heute zu Tage von dem Königreiche Pohlen / sprichworts-Weise zu sagen pfleget: Das es nemlich sey Cœlum Nobilium, Paradysus Clericorum, Auri fodina Advenarum, & Infernus Rusticorum, der Edelleute Himmel / der Geistlichen Paradieß / der Fremdlinge Goldgrube / und der Bauren Hölle / konte man mit Warheit damahlen von Liefland sagen. Denn wie groß der Teutschen Glückseligkeit in allen Ständen / so groß und noch viel grösser war das Elend des armen Baurvolcks / und wurden selbe von ihrer Herrschafft so unchristlich tractiret, daß auch der bekannte Geschicht-Schreiber Crantzius saget: Unsere Hunde in Warheit / wurden besser gehalten / als diese elende Leute / so jämmerlich und gestreng gienge es mit ihrer Dienstbarkeit zu. Aber wie nicht nur gar zu grosse Freyheiten / sondern auch gar zu grosse Pressuren insgemein die Ursache sind / dadurch der Pöbel zum Auffstande veranlasset oder gebracht werden kan / so wird das letztere auch hierdurch die traurige Erfahrung bezeuget. Denn als solcher Gestalt das Joch der Teutschen den Esthen immer schwerer / und endlich gar unerträglich wurde / nahmen ihnen diese vor / sich mit Gewalt von solcher Schlaverey loß zu reissen / und zwar so machten hiezu Anno 1344. die Harrischen den Anfang / indem sie in S. Jürgens Nacht alle Teutschen und Dänen / so sie ertappen konten / niedermacheten / und weder der Alten noch Jungen schoneten. Diesen folgeten die Wyhrischen gleich nach / und musten ihnen alle Teutschen / so sie erhascheten / Haar lassen / wie ihnen denn auch gar wenig entgiengen / ohne daß etliche Männer / Frauen und Jungfrauen / ohne Kleider und Schue / durch Büsche und Wälder entlieffen / und etliche zu Reval / etliche zu Wittenstein ankamen.

 Auch

Auch fielen die Harrischen in das Kloster Padis, und erschlugen 28. München. Die Wyhkischen fingen gleiches Spiel an/ und belagerten auff dem Schlosse Habsal ihren Bischoff mit allen seinen Duhm-Herren/ so erschlugen auch die Oeselschen ohngefehr um Jacobi, alles was Teutsch und Dänisch war/ und belagerten den Ordens-Vogt/ sammt dem gantzen Convent zu Poyde/und da sich selbiger nicht länger halten konte/ und dannenhero vor sich und die Seinigen einen freyen Abzug begehrte/ versprachen ihme zwar die Esthen denselben. Aber so balde sie ihn/nebst seinen bey sich habenden/ in ihre Gewalt bekamen/ hielten sie ihme nichts/ sondern macheten alles nieder. Und nun sahen die guten Teutschen und Dänen/ wiewohl aber zu späte/ wie weit sie es mit ihrer Tyranney gebracht hatten/ und wie ein durch grosse Trangsahl zur Desperation gebrachtes Volck/ nicht ungleich einer durchbrechenden Flucht/ die grossen Schaden verursachet/ und mit grosser Mühe und Arbeit kaume wieder kan gestillet werden. Denn es hatten sich nunmehro die Esthen bey 10000. starck zusammen rottiret, Obersten und Heer-Führer unter sich aufgeworffen/ und also wieder einen Vorschmack der vorigen Freyheit überkommen/ derhalben rückten sie endlich vor die Stadt und das Schloß Reval/ in Hoffnung/ durch derselben Eroberung den Zaum der Dienstbarkeit vollends abzustreuffen. Und weil sie sich nicht getraueten/ das was sie angefangen hatten/ allein auszuführen/ schickten sie ihre Botschafft an den Bischoff zu Wieburg/ersucheten denselben um Hülffe/ und versprachen die Stadt Reval der Kron Schweden zu überlieffern. Mitlerweile aber/ hatte der Dänische Stadthalter zu Reval/den Heer-Meister Burchardum von Dreylewe um schleunige Hülffe ersuchet/ der sich auch ungesäumet aufmachete/ die Stadt Reval zu entsetzen. So balde nun die Esthen von des Heer-Meisters Ankunfft höreten/wurden sie kleinmüthig/ und schickten einige aus ihren Mitteln an demselben/ mit dem Erbieten/ daß sie sich ihme ergeben/ und dem Orden jährlich einen gewissen Tribut erlegen wolten/ aber keinen Edelmann wolten sie hinführo für ihre Obrigkeit erkennen; Denn es hätten die von Adel bißher solche Tyranney an ihnen verübet/ daß sie lieber alle sterben/

sterben/als sich von neuen solcher Schlaverey unterwerffen wolten. Der Heer-Meister wäre leicht gebethen gewesen/ sich auf diese Weise mit den Esthen in gütliche Handelung einzulassen/ aber die Ordens-Ritter/ derer Anverwannten theils von den Esthen erschlagen worden/ brachten ihn endlich dahin/ daß er alle gütliche Handelung ausschlug/ und die Esthen/ so er feste kriegte/ als Rebellen tractirte/ weshalben der gantze Hauffe vor Reval sich entschlosse/ mit den Teutschen eins zu wagen/ und wo nicht durch Siegen/ doch zum wenigsten durch Sterben der ihnen gedräueten Straffe und künfftigem Elende zu entgehen/ wie sie denn auch fast allesammt/ nemlich in die 10000. Mann/ weil es ihnen an vernünfftigen Anführern fehlete/ niedergemachet wurden/ jedoch auch denen Teutschen einen blutigen Sieg hinterliessen.

Nachdem nun durch diesen Sieg die Stadt Reval von der bevorstehenden Gefahr befreyet war/ kam der Königliche Dänische Stadthalter mit vielen von Adel heraus/ empfingen den Heer-Meister gar freundlich/ und ersucheten denselben/ ihnen ferner Hülffe und Beystand zuleisten. Worauff der Heer-Meister/ Goswinum von Ercken/ Comthurn auf Felin/ mit einigen Ordens-Rittern und andern Krieges-Leuten mehr in Reval ließ/ selbst aber nach der Wyhke gieng/ daß Schloß Hapsal/ worinnen annoch der Oeselsche Bischoff mit seinen Duhm-Herren schwitzete/von der Belagerung zu befreyen. Die Wyhkischen Esthen aber/ so balde sie des Heer-Meisters Ankunfft/ und derer vor Reval Niederlage/ höreten/ giengen zu Busche/ und wurden also der Bischoff und seine Duhm-Herren aus dem Fegefeur erlöset. Mitlerzeit aber kamen unterschiedene Finnische Schuten von Wieburg zu Reval an/ da sie aber der Esthen Niederlage vernahmen/ liessen sie sich nicht mercken/ daß ihnen solches nach gienge/ sondern beklagten vielmehr die Dänen des erlittenen Unglücks halber/ und deswegen wurden sie auch zu Reval wohl tractiret, und mit gutem Vergnügen wieder abgeschaffet.

Oberzehlter massen nun war die Gefahr des Bauren Auffstandes zwar gemindert/ aber nicht gäntzlich gehoben/ denn die Jerwischen und Dorpatsche Esthen/ hatten heimlich ihre Bothen an

an einige benachbarte Russen abgefertiget / und selbige um Hülffe ersuchet/ trachteten auch zu ihrem besten / sich der Vestung Felin zu bemächtigen / worzu sie diese sonderliche List erdachten: Es war der Gebrauch/ daß die Bauren aus unterschiedlichen Kreisen musten ihren Zehnden auff dem Hause Felin abliefern / derhalben beredeten sie sich/daß sie nemlich an S. Thomas Abend/alle zugleich/ unter dem Schein solchen Tribut zu entrichten / auf besagtes Schloß kommen/ und an stat des Korns / bewaffnete Kerle in den Säcken einführen wolten/welche zu bequemer Zeit hervor wischen/ und auf die Teutschen loß schlagen solten. Die Glocke war ihrer Meinung nach wohl genug gegossen / und hätte auch vielleicht der Anschlag seinen Nachdruck gehabt/ wo nicht ein altes Weib/ zu Rettung ihres Sohns / der mit in dem Bündniß / denselben entdecket hätte. Da nun die Bauren an bestimmten Tage hauffenweise vor dem Schlosse ankamen / und zu Entrichtung ihres Zehnden eingelassen zu werden begehrten / ließ man nachgerade ihrer so viel ein / als man gedachte zu übermannen / und giengen nachgehends die Soldaten auf dem Schlosse von einem Sacke zum andern / und erstachen die Kerle in den Säcken allesammt/ des alten Weibes Sohn aber/ die das Bubenstücke kund gemachet hatte / wurde beym Leben erhalten und loß gelassen. Und zum Gedächtniß solcher schändlichen That / wurde damahls allen Bauren selbiger Kreise aufferleget / daß sie und ihre Nachkommen/ an S. Thomas Abend / jährlich eine sonderliche Contribution erlegen solten. Inzwischen nun als dieses vorgienge/ kamen die Russen / so ietzo im trüben zu fischen gedachten / in dem Dorpatschen Kreise an / aber die Gebiethiger des Stiffts giengen ihnen entgegen / schlugen sie bey Odenpä dergestalt / daß ihrer über tausend auf dem Platze blieben / und die übrigen die Flucht nehmen musten / worüber doch auch Johann von Lewolde / nebst einigen andern von Adel und vielen Gemeinen/ ihr Leben einbüsseten.

Nun schien diese Unruhe zu stillen nichts mehr übrig zu seyn/ als daß man auch die Oeseler wiederum zu pahren triebe / und dazu gab der strenge Winter/der mit dem 1345. Jahre ein fiel/gute Gelegenheit/ derer sich der Heer-Meister auch bediente/ und mit Ausgang des Januarii über Eyß nach Oesel gieng/ die Insel aufs äusserste ruinirte, und an die 9000. Menschen/ jung und alt/ niedermachen / und alles Gewehr so er auf der Insel fand nach Leal führen ließ / auch folgends die wenige/ so noch übrig geblieben waren/ zwang / das Schloß Sonnenburg zu erbauen. Indem aber der Heer-Meister auff Oesel zu schaffen hatte/ entstand am andern Orte neues Unwesen; Denn etwa um die Fastenzeit fielen die Littauer in Semgallen / eroberten auch am Sontage Reminiscere des Nachts / das Schloß Tarweyten / durch Verrätherey eines Semgallers / und erschlugen auff demselben 8. Ordens-Ritter / und andere Teutschen mehr / rücketen darauff eylend nach Mitau / und zündeten den beym Schlosse gelegenen Flecken an / worüber auch eine Feuers-Brunst im Schlosse entstand / in welcher etliche Ordens-Brüder und 60. andere Menschen umkamen. Nachdiesem giengen sie Riga vorbey/auf Neuen-Mühle / woselbst sie zwar anfangs die Vorburg eroberten / aber balde wieder heraus geschlagen wurden. Folgends giengen sie vor Segewold / und von da nach Walcke / und endlich nach Karckus/ nnd weil der Herr-Meister ihnen nicht so balde den Kopf bieten konte/ verhereten sie das Land gar greulich/ un̄ brachten von Segewold in die 260. und aus dem Rigischen Kreise über tausend Menschen gefänglich weg/ un̄ daß war das Ende des Liefländischen Bauren-Krieges/durch welchen nicht nur die Insel Oesel/ sondern fast gantz Estland/ von Estnischen Mann-Volcke entblösset worden/ bey dieses Heer-Meisters Regierunge sturbe Lüder, Hertzog aus Braunschweig/ der 15. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ zu Königsberg in Preussen/ und kam an seine Stelle Graf Dietrich von Oldenburg / ein Herr von 80. Jahren / der balde wieder mit tode abgieng / und zum Nachfolger in der Regierung hatte Ludolf Königen/ Herrn auff Weitzau. Mit diesem gerieth der Liefländische Heer-Meister/ Burchard von Dreylewe / und dessen Ordens-Ritter/ in grossen Streit; Denn sie warffen ihm vor/ daß er ein Verräther ihres Landes wäre / weil er sich desselben seinen Versprechen nach/ bey der Samoiten und Littauer Einfall/ nicht angenom-

angenommen hätte / brachten es auch dahin / daß der Hoch-Meister auff Engelburg gefangen gesetzet wurde. Als nun selbiger noch Anno 1345. in solcher Gefangenschafft in eine Haupt-Kranckheit und Melancholey geriethe / worinne er sich folgends selber ums Leben brachte/ kam an seine Stelle Heinrich Düsemer/ von Arfberg / ein Pommerscher Edelmann / der die Littauer und Samoiten / des Schadens halber / so sie Liefland zugefüget hatten/ wacker klopffete / und dadurch den Orden in Liefland wieder besänfftigte. Der Heer-Meister Burchard von Dreylewe aber/ nachdem er besagte unselige Auffruhr / durch viel jämmerliches Blutvergiessen gestillet hatte / suchte nach allem Vermögen das Zerfallene wieder auffzurichten / thate auch Olgerdo aus Littauen / bey unterschiedlichen Einfällen in Liefland / allem möglichen Wiederstand/ biß er endlich mit Ausgang des 1346. Jahres/ auch zu Wenden den Weg alles Fleisches gieng. In eben diesem Jahre wurde zwischen dem Harrischen und Wyhrischen Adel und der Stadt Reval ein Vertrag gemachet / wie hoch hinführo an Silber ein Hacken Landes den Creditoren solte zugeschlagen werden/ und wurde solcher Vertrag von Könige Woldemaro III. confirmiret.

Anno 1347. wurde zum Heer-Meister in Liefland erwehlet/ Goswin von Ercke/ oder Eiche/ andere heissen ihm Robin von Eltzen/ mit welchen Engelbertus von Dahlen/ Ertz-Bischoff über Liefland/ wegen völliger Restituirung der Stadt Riga zu expostuliren anfing / weil sich aber der Heer-Meister hierzu nicht verstehen wolte / reisete der Ertz-Bischoff selbst nach Avignion, woselbst damahlen der Päbstliche Hoff war / bey welchem die Streitsache zwischen den Bischöffen und Orden eine geraume Zeit vor Gerichte gelegen hatte/in Hoffnung/dem Streite ein auff Seiten der Bischöffe gutes Ende zumachen; Aber der gute Vater erfuhr mit grossem Unwillen / daß es zu Avignion am Päbstlichen Hofe eben so zugienge / als zu Rom / und daß der/ so kein Geld brächte / kein Recht kriegte / denn weil der Orden grosse Einkommen hatte/und den Römischen Hoff besser schmieren konte/ als der Ertz-Bischoff/ quærulirte selbiger so lange vergebens / biß er Anno

Anno 1348. daselbst sein Leben endigte / und Fromholdten von Fiefhusen seine Ertz-Bischöfliche Würde überließ. Indessen aber trug sich in Liefland ein sonderliche Veränderung zu. Denn weil König Woldemar III. aus Dennemarck/ zu seiner vorhabenden Reise nach dem heiligen Grabe/eine ansehnliche Post Geldes vonnöthen hatte/ præsentirete er dem Ordens Hoch-Meister/ Henrich Dühsemern / die Städte Reval/ Narva und Wesenberg/ sammt den Provintzen Harrien / Wyhrland und Allentacken an/ zuverkauffen/ wie denn auch noch Anno 1347. am Tage Johannis des Täuffers / zu Marienburg in Preussen ein Kauff-Contract geschlossen wurde / vermöge dessen der Hoch-Meister König Woldemaro neunzehn tausend Marck feines löthiges Silbers / nach Cölnischen Gewichte/ auszahlte/ worauff dem Heer-Meister Goswino von Ercken/ am Tage Allerheiligen alles was die Dänen bißher in Possess gehabt/ohne einigen Vorbehalt/als im Lehn/vom Hoch-Meister eingeräumet wurde / der den Burchardum von Dreylewe / des letztverstorbenen Heer-Meisters Vetter / zum Comthuren auff Reval verordnete / und hatte hiemit das Dänische Regiment in Estland / welches von Könige Woldemaro II. biß auf König Woldemarum III. zehen Könige gehabt hatten/ vor dißmahl sein Ende.

Anno 1348. gerieth der Orden in Liefland mit den Witebeckischen Russen/ wie auch mit denen zu Smolensko und Plescau/ in einen schweren Krieg/ der von beyden Theilen sehr hitzig/ und mit mancherley Glücke geführet wurde/ biß endlich Anno 1350. auf Lichtmessen / die Russen in einer gewaltigen Schlacht überwunden / und ihrer zehn tausend auff einmahl erleget wurden/ durch welche Niederlage ihnen die Flügel dergestalt gelähmet wurden/ daß sie sich in geraumer Zeit nicht wieder in die Höhe schwingen konten.

Anno 1351. danckete Heinrich Dühsemer / der achzehnte Hoch-Meister des teutschen Ordens/ ab / und kam an seine Stelle Weinrich von Knippenrode/ ein vortreflicher Mann / der balde nach Antritt seiner Regierunge sich rüstete / mit aller Macht/ Samoiten und Littauen zu überziehen / auch zu diesem Zuge den

Heer-Meister und Orden aus Liefland forderte / und da diese mit ihme an der feindlichen Grentze zusammen stiessen / hielte das gantze Heer einen solennen Buß- und Bete-Tag / und giengen folgends biß an die Vestung Tracken / woselbsten sie eine gewaltige Schlacht hielten / und der Feinde 8000. erlegeten. Hernacher theileten sie sich von einander / und gieng Heer-Meister Goswin von Ercke mit den Seinen auf Kneten / Geydegallen / und in der Sauler Lande / eroberte auch die Schlösser Kula / Basyne / Dobbesyne und Zela / mit Sturm / verbrennete und verheerete alles biß auff den Grund / und kam endlich mit grossem Ruhme wieder nach Liefland / da er die übrigen Jahre seiner Regierung in gutem Friede zubrachte / und nach dem er 14. Jahre seinem Ambte rühmlich vorgestanden / Anno 1360. mit tode abging.

Noch im selbigen Jahre wurde wieder zum Heer-Meister in Liefland erwehlet Arnold von Fietinghoff / Comthur auff Marienburg / der abermahl etliche Züge nach Littauen thate. Denn weil der Preußnische Hoch-Meister Weinrich von Knippenrode / den vorerwehnten Krieg noch immer eyferig fortsetzete / muste der Orden in Liefland nothwendig wieder mit anspannen / und zwar conjungirten sie sich Anno 1361. aufs neue mit den Preussen / und hielten hernach mit den Littauern eine Schlacht / so den gantzen Tag wehrete / darinnen sie etliche tausend Littauer erschlugen / und dero Fürsten (welchen Russovius Constantinum, Cranzius und Schütze Kinstoud Kinstut / andere aber Keystut nennen) gefangen bekamen / und nach Marienburg in Verwahrung brachten / da er nachmahls einige teutsche Knechte durch Bestechungen dahin brachte / daß sie ihm ein Ordens-Kleid anlegten / und mit ihme davon lieffen.

Im Jahr Christi 1362. gieng Heer-Meister Arnold von Fietinghoff / nebst einigen Preußischen Ordens-Herren vor das Schloß Cauwa / auff welchem König Kindstauds Sohn / und viel grosse Herren aus Littauen waren / welches er auch endlich eroberte / und erwehnten Kindstauds Sohn / nebst 36. vornehmen Littauischen Herren gefangen nahm / sonsten aber in die 2000. Menschen niederhauen ließ / und daß Schloß verbrannte.

Anno

Anno 1363. kam Hertzog Ruprecht, und Hertzog Wolffgang aus Bäyern / dem Orden in Preussen mit einigen Krieges-Völckern zu Hülffe / mit diesen conjungirte sich der Liefländische Heer-Meister wiederum / und gieng also weit in Littauen hinein / hielte mit dem Feinde unterschiedliche Scharmützel / und tummelte sich gewaltig herum / so lange biß er endlich auch daselbst (weiß nicht auf Weise) sein Leben endigte.

In eben diesen 1363. Jahre wurde Heer-Meister in Liefland Wilhelm von Freymersen / oder Friemersheim / bey dessen Regierung der langwierige Streit zwischen dem Orden und Ertz-Bischoffe zu Riga / durch Pabst Urbanum V. dergestalt entschieden wurde / daß der Orden dem Ertz-Bischoffe und allen seinen Nachkommen die Stadt Riga mit aller vorgehabten Jurisdiction zustehen solte / und wiewohl sich der Orden hiezu anfänglich nicht verstehen wolte / so kam doch endlich die Sache dahin / daß zwischen dem Hoch-Meister / Heer-Meister und Ertz-Bischoffe / zu Dantzig eine gütliche Handelung angestellet / und dieser Vergleich getroffen wurde / daß der Ertz-Bischoff alle vorgehabte Jurisdiction über die Stadt Riga wieder haben solte / solte sich aber wiederum des Eydes begeben / so bißhero die Heer-Meister den Ertz-Bischöffen leisten müssen / wodurch also auf etliche Jahre ein Friede und / dem Augenschein nach / gute Vertrauligkeit zwischen diesen Parteyen gestifftet wurde. Ubrigens aber setzte der Heer-Meister den ausländischen Krieg wieder die Littauer / noch immer fort / thate auch einen Zug wieder die Russen / wiewohl nicht gemeldet wird / was er ausgerichtet. Letzlich hatte er auch mit den Semgallern zu schaffen / und regierte über zehn Jahr. Dieser ist der Erste unter den Heer-Meistern / welcher der Stadt Narva einen sonderlichen Gnaden-Brief / worinne er sie seine Stadt nennet / ertheilet.

Anno 1369. sturbe der Ertz-Bischoff / Fromhold von Fiefhusen / und kam an seine stelle Sigfried von Blomberg / der den bißher üblichen Præmonstratenser Habit seiner Duhm-Herren abschaffete / und mit Bewilligung des Pabsts / der Augustiner Habit wieder annahm / wodurch zwischen ihm und den Ritter-

 Orden

Orden ein neuer Streit entstand/sintemahlen die Ordens-Herren begehrten/ daß der Ertz-Bischoff und sein Duhm-Capitel mit ihnen einerley Habit behalten solten/ und wurde der Streit endlich sogroß / daß der Orden alle Bischöfliche Güter/ ausserhalb der Stadt Riga/einzoge/ wodurch Ertz-Bischoff Siegfried gezwungen wurde nach Avignion zu reisen/und sich bey dem Pabste über die Gewaltthätigkeit zu beschwereu / woselbst er aber Anno 1373. sein Leben endigte / und Johanni von Sinthen seine Würde überließ.

Anno 1374. kam zur Heer-Meister Würde in Liefland Lobbe von Hülsen/den andere Job von Ulsen heissen/ bey dessen Zeiten die Mißhelligkeit zwischen dem Orden und dem Ertz-Stifft Riga/ nicht nur immer anhielte/sondern auch noch ein neuer Streit zwischen besagten Orden und dem Duhm-Capitel zu Dorpat entstunde/ und war die Ursache selbiges Streits diese: Zu Dorpat ging ohngefehr ums Jahr Christi 1378. der Bischoff mit tode ab / und die Duhm-Herren erwehlten einen aus ihren Mitteln/ Johannes Damerau genannt / an dessen Stelle/ welcher auch von Pabst Urbano VI. bestättiget wurde. Nun war ietziger Zeit um den Päbstlichen Stuhl groß Streit/ und fand sich insonderheit zu Avignion ein Gegen-Pabst/ welcher Clemens VII. genannt wurde/ der sich gewaltig um das Pabstthum risse/ welcher Gelegenheit der Orden in Liefland sich denn meisterlich zu bedienen wuste. Denn weil das Duhm-Capitel zu Dorpat / sich an Pabst Urbano gehänget hatte/ nahmen sie zu dem Gegen-Pabst/ Clementi, ihre Zuflucht/ erwehlten einen andern Bischoff zu Dorpat/ mit Nahmen Johannes Heber / und begehrten nachmahls vom Pabst Clemente eine Confirmation ihrer Wahl. Als sie nun dieselbe ohne grosse Mühe erhielten/ führeten sie ihren Bischoff mit gewaffneter Hand zu Dorpat ein/ und muste Johannes Damerau wieder ein Duhm-Herr werden. Wiewohl nun der Heer-Meister und sein Orden vermeineten/ es würde der neue Bischoff/ als der alleine durch ihre Hülffe zu dieser Würde gelanget/ ihnen wieder eine Faveur erweisen / und das Stifft völlig unter des Ordens-Gewalt bringen/ so funden sie sich doch in ihrer Meinung sehr betrogen;

betrogen; Denn da Johannes Heber den Bischoffs Hut aufgesetzet hatte/ wolte er den Heer-Meister und seinen Orden durchaus nicht zu Vormündern haben/ sondern vertheidigte seine und seines Duhm-Capitels Rechte/ so gut als einer seiner Vorfahren gethan hatte/ woraus ietzo grosse Unruhe / folgends aber ein blutiger Krieg entstand.

Anno 1382. an S. Johannes Abend / starb Weinrich von Knippenrode/ der neunzehnde Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und wurde an seine Stelle erwehlet/ Conrad Zolner von Rodenstein. Bey dieser Wahl legeten die sämmtlichen Ordens-Ritter ihren bißher üblichen Bruder-Nahmen ab/ und wolten nicht mehr Creutz-Brüder / sondern Creutz-Herren heissen / und wiewohl sie ihr neuer Hoch-Meister fleißig ermahnete/ daß sie bey der Demuth verharren / und aller Christen liebe Brüder verbleiben solten/ galt doch solches bey ihnen nichts / sondern sie schrieben sich selbsten Creutz-Herren / bekamen aber balde darauf bey ihren Nachbaren den Nahmen/ Creutziger der Menschen. Sonsten war ohngefehr um diese Zeit die Rußische Stadt Plescau dermassen übermüthig geworden / daß sie ihren Fürsten/ Sirgallum, nach vieler angelegter Schmach auf ein Pferd setzeten/ und zum Thore hinaus trieben/ und ihm greulich nachflucheten: Dieser Schmach halber beklagte sich Sirgallus bey seinen Nachbaren/ und insonderheit auch bey den Heer-Meister in Liefland/ der ihm versprach/ daß er sich seiner treulich annehmen wolte/ wie er deñ auch/ da Sirgallus eine Menge Volckes zusam̃en brachte/ mit seinen Heer zu ihm stieß/ und ingesammt giengen/ die Stadt Plescau wieder zum Gehorsam zu bringen. Da die Plescauer diesen Ernst sahen/ schickten sie zu dem Heer-Meister/ und baten ihn / daß er sich von Sirgallo absondern möchte / so wolten sie sich nachmahls dem Orden ergeben; Aber der Heer-Meister gab den Abgeschickten zur Antwort: Es würde nicht redlich gehandelt seyn/ wann er denselben Hülffloß und ohne Beystand im Felde liesse/ umb dessentwillen er die Pferde gezäumet und gesattelt/ und das Schwerd angegürtet hätte/ da das die Plescauer höreten / stelleten sie sich dergestalt zur Gegenwehre / daß ihre Feinde vor dißmahl unverrichteter Sachen abziehen musten.

Anno 1385. kam der Bischoff von Oesel bey seinen Duhm-Herren in Verdacht / daß er dem Orden das Bischoffthum einräumen wolte / dannenhero sie ihn gefangen nahmen / und nach Hapsal brachten / weil sie aber fürchteten / man würde ihn da mit Gewalt wieder aus ihren Händen reissen / führeten sie ihn nach Oesel / und setzeten ihn auff Arensburg in sehr harte Gefängniß / da man denn ihn nicht lange hernach in einem heimlichen Gemache im Unflaht todt liegen fand / unwissend / ob er mit Willen hinein geworffen / oder / in dem er vielleicht entrinnen wollen / durch einen unglücklichen Fall so ein elendes Ende genommen. Es nahm aber der Heer-Meister hiedurch Gelegenheit / daß er das Oeselsche Bischoffthum dem Orden unterwarff / und ihnen wieder einen Bischoff nach seinen Gefallen setzete.

Anno 1386. wurde Hedewich, eine Königliche Priceßin uñ gekrönete Königin in Pohlen / an Jagellonem, Hertzogen von Littauen / verheyrathet / mit dem Bedinge / daß er den Christlichen Glaubẽ annehmen / und Littauen an Pohlen verknüpffen solte / worin auch Jagello willigte / sich alsbalde tauffen ließ / und den Nahmen Vladislaus IV. überkam / durch welches Mittel endlich Littauen zum Christlichen Glauben gebracht wurde.

Anno 1387. streiffeten die Ordens-Brüder wieder in Littauen herum / und thaten grossen Schaden / wurden aber dann und wann tapffer auf die Finger geklopffet.

Anno. 1390. starb zu Christburg in Preussen Conrad Zolner von Rodenstein / der zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an dessen stelle Conrad von Wallenrode / ein zorniger / blutgieriger / hochmüthiger und verschwendrischer Mann / von dessen mehr als verschwendrischem Panquete, Hennenberger in der Preußnischen Chronica mit mehrern zu lesen. Dieser war ein sonderbahrer Feind der Bischöffe und Münche / und thate ihnen was er konte zu wiedern / und nach seinem Exempel regulirte sich in diesem Stücke der gantze Orden in Preussen und Liefland / und zwar so strebeten eben zu dieser Zeit die Ordens-Herren in Liefland aus allen Kräfften darnach / das Ertz-Bischoffthum Riga unter ihre Jurisdiction zu bringen / und wiewohl der Ertz-

Ertz-Bischoff / Johannes von Sinten / sich ihnen auffs hefftigste wiedersetzete / so sahe er doch wohl / daß er ihrer Gewalt auff die Länge nicht würde wiederstehen können / begab sich demnach nach Lübeck / und verharrete daselbst fast ein gantzes Jahr / in Hoffnung / daß die Ordens-Brüder zu andern Gedancken kommen solten; Aber diese liessen sich seiner Abwesenheit halber keine graue Haare wachsen / sondern thaten in seinem Bischoffthum / und mit seinen hinterlassenen Duhm-Herren / was sie wolten / weshalben der Ertz-Bischoff endlich auf vielfältiges Anhalten der Stiffts Unter-sassen / den Orden beym Käyser Wenceslao verklagete / und es durch seine Freunde / die er am Käyserlichen Hofe hatte / dahin brachte / daß des Ordens-Güter in Böhmen verarrestiret wurden. Und weil erwehnter Ertz-Bischoff auch zum Pabste reisete / gab ihm der Käyser an Pabst Bonifacium IX. einen Brief mit / worin er denselben ersuchte / daß er ihm den Ertz-Bischoff und sein Stifft zu gebührlichem Schutze wieder ermeldeter Ordens-Brüder Bedrängniß möchte anbefohlen seyn lassen. Der Zorn und die Ungnade des unflätigen Käysers Wenceslai, machete denen Ordens-Herren wenig Bekümmerniß / aber an den Pabst fertigten sie schleunig einen Gesandten ab / der daselbst Bericht thun muste / wie nützlich es wäre / daß die Bißthümer dem Orden unterworffen wären / sintemahlen die Provintz Liefland / so ietzo getheilet und immer zwiespaltig / und solches Zwiespalts halber so vielmahl den Feinden zum Raube worden wäre / alsdenn würde einig seyn / und den angrentzenden Feinden so viel besser Wiederstand thun können. Diese und andere scheinbare Gründe mehr / und insonderheit die funffzehen tausend Ducaten / welche / nach Cromeri Bericht / die Ordens-Herren durch ihren Gesandten dem Pabste offerirten / bewegten Bonificium IX. daß er das Ertz-Bischoffthum dem Orden unterwarff / Johannem von Sinten zum Patriarchen in Littauen / und einen teutschen Ordens-Ritter Johannem von Wallenrod / so ein Edelmann aus Franckenland / wieder zum Ertz-Bischoffe in Liefland machete. Da nun Johannes von Sinten von dem Päbstlichen Hofe zurücke kam / und nach Littauen gehen wolte / fiel er zu Stettin in Pommern in eine Kranckheit

Kranckheit und starb / Johann von Wallenrode aber kam Anno 1394. in Liefland / und trat sein Bißthum an / und da die von Adel / so im Ertz-Stifft gesessen waren / ihn nicht vor ihren Herrn erkannten / noch ihme huldigen und das Lehn von ihm nehmen wolten / griff er sie mit Gewalt an / und vertrieb ihrer viele aus dem Lande / insonderheit verfolgte er sehr die Thiesenhusensche Familie, und zog dero bißher in gehabtes Schloß Kockenhusen / mit seinem zubehörigen Gütern / zur Bischöflichen Kammer / daher die übrigen endlich zu Creutze-Kirchen / und dem Ertz-Bischoff sich gehorsamlich unterwerffen musten.

In eben diesem 1394. Jahr kam auch zum Heer-Meister Ambte in Liefland / Woldemar von Brüggen / oder Brüggenei / der auff Anstifften des Hoch-Meisters / und eine Ursach wieder dem Bischoff zu Dorpat zugewinnen / von selben Bischoff und seinen Geistlichen einen Tribut foderte. Da nun dieser sich hiezu gar nicht verstehen / sondern viel lieber seine Freyheit mit den Degen vertheidigen wolte / auch zu dem Ende mit den Plescauschen Russen / Littauern und Samoiten ein Bündniß machte / gieng er mit einem an sich gezogenen grossen Schwarm dem Orden auf die Haut / und weil ihm der Heer-Meister mit einer wohlgerüsteten Macht entgegen kam / gediehe es zu einem hitzigen Treffen / worinnen beyde Theile grosse Niederlage litten. Und wiewohl der Bischoff mit seinen Bundesgenossenen endlich die Flucht nehmen muste / so war doch auch der Heer-Meister und sein Orden bey diesem Spiele so schach-matt geworden / daß sie weder ietzo ihren Sieg gebührlich verfolgen / noch folgends was weiters wieder den Bischoff ausrichten konten. Es fiel auch umb diese Zeit Conrad von Wallenrod / der ein und zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens / der ein gottloser und tyrannischer Mann war / in eine Kranckheit / darinnen er dergestalt von Sinnen kam / daß er sich auch mit den Hunden herum bisse / und in solcher Wütherey endlich sein Leben endete. An seine Stelle aber kam Conrad von Jüngingen / ein frommer und friedliebender Herre / der ihm selber vornahm die Streitigkeiten zwischen dem Bischoffe zu Dorpat / und dem Liefländischen Heer-Meister zuvergleichen; Auch

Auch zu dem Ende beyde Theile Anno 1395. nach Dantzig berieffe / woselbsten denn nach vielen Disputiren die Streitsache gütlich beygeleget wurde.

Dieser Hoch-Meister Conrad von Jüngingen / beschenckete auch Anno 1397. die Harrische und Wyhrische Adelschafft / mit sonderbaren grossen Privilegien, nemlich / daß so wohl die von der Schwerd-Seiten als Spill-Seiten / das ist: So wohl Töchter / als Söhne / biß ins fünffte Glied erben solten / nicht allein bewegliche / sondern auch unbewegliche Güter / als liegende Gründe / Schlösser / Höffe und Dörffer / welches noch biß auff diesen Tag in Liefland das Harrische und Wyhrische Recht genannt wird / und wurde dieses Privilegium in benannten Jahre / am Tage Margarethæ, zu Dantzig unterschrieben / und besiegelt.

Anno 1399. fiel gar ein strenger und harter Winter ein / so daß man (nach Cranzii Bericht) von Lübeck nach Strahlsunde / und von dannen nach Dennemarck über Eyß gehen konte. Dieser Gelegenheit bediente sich auch Heer-Meister Woldemar, und fiel mit 15000. Mann in Samoiten ein / erschlug viel Leute / und führete nicht weniger gefangen hinweg / und bezahlte also / was die Samoiten unlängst / als des Bischoffs von Dorpat Bundesgenossene / in Liefland verübet hatten.

Anno 1403. wurde Heer-Meister in Liefland / Conrad von Fietinghoff / selbiger überzoge im Anfang seiner Regierung die Plescauschen Russen / und hielte mit ihnen bey dem Flusse Moddo eine grosse Schlacht / worinnen der Russen bey 7000 auf der Wahlstadt blieben / und noch viele in dem Flusse ersoffen. Und wiewohl er diesen Sieg gerne weiter verfolget hätte / muste er doch solches auff des Hoch-Meisters Begehren unterlassen / und dem Orden in Preussen / so von dem Polnischen Könige Jagellone, und Vitoldo, dem Hertzoge in Littauen / sehr gedränget wurde / zu Hülffe kommen / doch aber gieng nach seiner Ankunfft in Preussen nichts besonders vor / ohne daß ein Friede zwischen dem Könige in Pohlen / und dem teutschen Orden geschlossen wurde.

Anno 1405. wurde ein Versammelungs-Tag der Stände zu Marienburg in Preussen gehalten / worhin sich auch der Liefländische

dische Heer-Meister/ nebst andern Prælaten dieses Landes/ begab/ und wurden auf selbe Versammelung nachfolgende Statuta, derer sich Preussen und Liefland gebrauchen solte verfasset: Daß erstlich die Aembter im Lande niemand solten verlehnet werden / der nicht ein Ordens-Bruder wäre. Das auch kein Ritter-Bruder mehr den 10. Pferde / und kein Comthor mehr denn 100. Pferde zu seinem State halten solte. Zum andern / daß an jedem Feyertage aus jedem Hause zum wenigsten eine Person dem Gottesdienst beywohnen solte. Item / daß kein Verurtheileter solte abgethan werden / ehe er gebeichtet / und das Sacrament empfangen / und daß die Wahrsager / Zauberer / und andere Teuffels-Künstler solten lebendig verbrannt werden. Zum dritten / daß die Zünffte und Gewercke / jährlich nicht mehr als eine Zusammenkunfft halten solten. Viertens / daß ein in die acht erklährter Mann / so aus Muthwillen sich nicht vor Gerichte stellen wolte / solte Vogel-frey seyn. Fünfftens / daß niemand an heiliger Stätte bey Verlust Leibes und Gutes / was ungebührliches begehen solte / und daß dem jenigen / so einen andern an heiliger Stätte schlüge / solte die Hand abgehauen werden. Wer zum sechsten eine Jungfrau entführete / solte Landes verwiesen werden / und wo die Jungfrau in solcher Entführung gewilliget / solte sie ihres Erbtheils verlustig seyn. Zum siebenden / wer eine Jungfrau nothzüchtigte / solte sie zur Ehe nehmen / oder den Kopff verliehren. Letzlich / wer einem Priester den Zehnden zu geben sich wegerte / der solte für Ehrloß gehalten / und in keinem Gerichte zu Rechte verstattet werden.

Anno 1407. an Viti Tage / fing man an das vormahls schöne Kloster Marien-Thal / S. Brigitten Ordens / eine kleine Meile von Reval zu erbauen / und waren die Stiffter desselben drey reiche Kaufleute aus Reval / nemlich Heinrich Schwalberg / Heinrich Hüxer / und Gerlach Cruse / welche alle ihre Habe und Güter dazu gaben / und auch selbst Brüder des Klosters wurden. Es wehrete aber der Bau 29. Jahr / und wohneten nachgehends in dem Kloster Münche und Nonnen / mit einer Mauren unterschieden / zusammen.

Eben in diesem Jahre starb auch Conrad von Jüngingen der

der zwey und zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine Stelle / sein Bruder Ullrich von Jüngingen.

Biß auf diese Zeit war die Glückseligkeit des teutschen Ritter-Ordens / als welcher bißhero an Macht / Reichthum / und jährlichen Einkommen / die grössesten Könige und Potentaten in Europa übertroffen hatte / von jederman gepriesen worden; Allein nunmehro fing das Blad an sich zu wenden / und hieß hier wie Lucanus saget:

> In se magna ruunt. Lætis hunc Numina rebus
> Crescendi posuere Modum.
>
> Was sich zu hoch erhebt / das muß sich endlich neigen /
> Denn GOtt läst keinen Baum biß in den Himmel steigen.

Denn wie sehr der vorige Hoch-Meister Conrad von Jüngingen den Frieden / so sehr liebte sein Bruder und Successor, Ulrich von Jüngingen / den Krieg / derhalben hielte er auch den Frieden / welchen der vorige Hoch-Meister mit Jagellone / Könige in Pohlen / und Vitoldo, dem Hertzoge aus Littauen / geschlossen hatte / nicht gar lange / sondern fiel balde nach Antritt seiner Regierung in Littauen / und folgends in Pohlen ein / da er anfänglich Dobrin und andere Oerter mehr einnahm; Aber dieser gute Succeſs wehrete nicht lange / sondern in dem er in Pohlen zu thun hatte / kam Hertzog Vitoldus aus Littauen / und nahm Samoiten weg / spannete hierauff mit Jagellone zusammen / brachten ein Krieges-Heer von 150000. Mann auff / und rückten mit demselben Anno 1410. in Preussen. Diesem mächtigen Feinde zu begegnen / berieff der Hoch-Meister auch den Heer-Meister und die sämmtlichen Ordens-Verwannten aus Liefland / und da er eine Macht von 83000. auserlesenen Krieges-Leuten beysammen hatte / gieng er den Pohlen und Littauern entgegen / und kamen also beyde Parteyen auff dem Dannenberge zum Schlagen / da des Hoch-Meisters Armee endlich den Kürtzern zoge / und eine erbärmliche Niederlage erlitte / sintemahlen von selbiger über 40000. Mann auff dem Platz blieben / unter welchen insonderheit der Hoch-Meister / Ulrich von Jüngingen / selbst / Conrad von Lichtenstein / groß Comthor in

Preussen/ Heinrich von Wallenrod/ Preußischer Marschall/ Grafe Conrad von Schwartzburg/ Thomas von Merem/ des Ordens Schatz-Meister/ Grafe Johann von Seyna/ die Comthuren Wilhelm von Helfenstein und Mannward von Sultzbach/ nebst noch 600. andere Ordens-Ritter waren. Weil aber die Polen und Littauer bey dieser Schlacht auch wenig Seide gesponnen/ wurde Anno 1411. wiederum ein Friede geschlossen/ vermöge dessen Samoiten an Littauen verblieb / die Plätze aber so Jagello in Preussen erobert hatte/ bewilligte er wieder abzutreten/ wann ihm der Orden hundert tausend Schock breite Böhmische Groschen erlegte.

Nachdem aber Ulrich von Jüngingen/ der 23. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ vorerzehlter massen in der Schlacht umbgekommen war/ kam an seine stelle Heinrich Reuß/ Grafe von Plauen/ dieser führete ein wunderlich Regiment/ weshalben er auf Befehl des Pabsts seines Ambtes entsetzet/ auch da er sich in Verdacht brachte/ daß er es zum Nachtheil des Ordens mit Polen hielte/ in ein hartes Gefängniß geworffen wurde/ da er auch sein Leben endigen muste. An seiner Stelle aber kam Michael Küchenmeister von Sternberg.

Anno 1413. gieng Heer-Meister Conrad von Fietinghoff mit tode ab/ und kam in folgenden Jahre an seine Stelle Dietrich Türck/ der von einigen Theodorus Teek genannt wird/ bey dessen ersten Regierungs-Jahr Hertzog Vitoldus aus Littauen/ denen Russen das Fürstenthum Smolensko abnahm. Auch eräugeten sich wieder zwischen dem Könige in Polen und dem teutschen Orden einige Mißverständnissen/ die aber durch des Päbstlichen Abgesandten Vermittelung so weit gestillet wurden/ daß sie auff dem Päbstlichen Concilio zu Costnitz solten erörtert und gäntzlich beygeleget werden. Dieses Concilium nun wurde angestellet im Jahr Christi 1414. worauff denn auch der Ertz-Bischoff von Riga/ Johannes von Wallenrod/ von den sämmtlichen Ständen in Liefland/ mit grossen Gepränge/ und zweyhundert Reisigen abgefertiget wurde/ das denckwürdigste aber/ was daselbst gehandelt wurde/ war dieses/ daß der fromme und theure Märtyrer Johann Husse/ der den schändlichen Greueln und Abgöttereyen des Pabstthums wiedersprach/ zum Feuer verdammet wurde/ und machte sich also auch Liefland dieser Missethat mit schuldig/ weil es durch seinen abgeschickten Ertz-Bischoff das verdammte Urtheil über den gerechten Hussen sprechen und bekräfftigen halff. Doch aber kriegte der Ertz-Bischoff/ Johann von Wallenrod/ Liefland nicht mehr zu sehen/ sondern muste in Teutschland sein Leben beschliessen. Und kam Anno 1418. an seine stelle Johannes Harburdus, der biß hieher Bischoff in Cuhrland gewesen war.

Um eben diese Zeit wurde zum Heer-Meister in Liefland erwehlet/ Siegfried Lander von Spanheim/ von welchen die Geschicht-Bücher wenig rühmliches zu sagen wissen; Denn/ wiewohl er bey seiner Regierung etliche Jahre nacheinander mit den Littauern zu schaffen hatte/ konte er doch das verlohrne Samoiten nicht wieder aus ihren Händen reissen/ und lieset man auch nicht/ daß er eine ruhmwürdige That in diesem Kriege verrichtet. Das rühmlichste was ihme nachgeschrieben wird / ist/ daß er der Stadt Pernau einige Privilegia gegeben / und den Streit / der Anno 1422. zwischen der Stadt Reval und dem Jungfrauen-Kloster daselbst vorgefallen/ in eigener Person gütlich vertragen und beygeleget. Sonsten hielte dieser Heer-Meister sein Ordens-Gelübde/ wie der meiste Theil seiner Ordens-Ritter / und wie der Fuchs der das Hünerfressen verlobete / woraus zu seinem Unglücke letzlich diese schändliche und doch denckwürdige Geschicht entstand. Es wolte gedachter Heer-Meister Anno 1424. einem jungen Kauffgesellen in Riga / ein Weibesbild/ so er eine Zeitlang vor eine Concubine gebrauchet / anschmieren/ und zwischen beyden eine Ehe stifften; Weil aber dem guten Kauffgesellen die Schwägerschafft nicht anstehen wolte/ gab er der angebotenen Braut den Korb/ lude aber dadurch so wohl des Heer-Meisters/ als auch des Weibes unversöhnlichen Haß auf sich/ der ihn endlich um sein Leben brachte. Denn nach wenigen Tagen ließ der Heer-Meister besagten jungen Kauffgesellen/ eines Diebstahls halber/ vor sich anklagen/ verdammete ihn auch ohne sonderliche Ceremonien zum Galgen. Da nun das Urtheil solte vollzogen werden / und der unglück-

unglückselige junge Mensch sahe/daß er nichts als den Todt zu erwarten hätte/ sagte er: Dieweil ich denn in dieser Welt unbillig verdammet werde/so fordere ich hiemit den Heer-Meister vor das gestrenge Gericht GOttes / und begehre/daß er mir von heute über dreyzehen Tage daselbst zu recht antworte. Der Herr-Meister machete sich über diese Citation wenig Bekümmerniß/ sondern vertrieb die Melancholey mit allerley Lustigkeiten/ aber am bestimmten dreyzehenden Tage wurde er plötzlich von einer tödlichen Kranckheit überfallen/ da er denn zu den Umstehenden sagte: Sehet/ ietzo sterbe ich/ und sehe den/der mich vor Gerichte fordert/vor mir stehn. Und hiemit fuhr er dahin. Zeitwehrender seiner Regierung/ danckete Michael Küchenmeister/ der 25. Hoch-Meister des teutschen Ordens / da die Ordens-Brüder damit umgiengen ihn abzusetzen/ selbst von seinem Ambte ab / und kam an seine stelle Paul Pelnitzer von Rußdorff. So gieng auch ums Jahr 1424. der Ertz-Bischoff zu Riga/ Johannes Harburdus mit tode ab/und kam an seine stelle Henning von Scharffenberg/ der biß hieher Duhm-Probst zu Riga gewesen war.

Nach dem unseligen Absterben Siegfried Landers von Spanheim aber/ kam Anno 1425. zum Heer-Meister Ambte in Liefland/ Zise von Rutenberg/dieser gab im andern Jahr seiner Regierung/ nemlich Anno 1426. der Stadt Narva ein sonderliches Privilegium, welches diese merckwürdige Worte zum Anfang hatte. Wy Broder Zise van Rutenberg/ Meister tütschen Ordens to Liefland/ bekennen unbetügen apenbahr / in diessen apenem Brefe/ dat wie van voller Macht/ wegen unsers ehrwürdigen Hoch-Meisters/ deren wy vollenkamlick bruhken/in diessen Saken/ unde met Rath/unde met Volbort unser ehrsahmen Metgebediger ꝛc. Auch gab er besagter Stadt ein sonderliches Sigill und Wapen.

Um eben diese Zeit grassirete in der Rußischen Stadt Naugarden eine starcke Pestilentz/ woran in besagter Stadt und Fürstenthum in die 80000. Menschen sollen gestorben seyn. Die Plescauischen Russen aber fielen in das Dorpatsche Bißthum ein/ und thaten daselbst grossen Schaden / und wiewohl der Orden leicht hätte diesem Unheil steuren können / so sassen sie doch stille/ in
Meinung

Meinung/daß das Dorpatische Duhm-Capitel endlich würde aus Noth bey ihnen Hülffe suchen / und sich zu gleich dem Orden untergeben müssen/ aber Theodoricus, der Bischoff zu Dorpat/ nahm seine Zuflucht zu den Littauern/ die ihme auch ungesäumet zu Hülffe kamen / und die Russen/ sammt ihrer Stadt Plescau/ weitlich zu pahren trieben. Der Orden indessen zwackete und vexirete die Bischöffe auff allerley Weise / so daß dieselbe auch endlich zusammen traten / und eine Legation an den Pabst abzufertigen beschlossen / es wurde auch der Duhm-Dechant zu Reval diese Gesandschafft zu verrichten erwehlet/der sich denn vier Wochen vor Ostern/ mit einer Svite von sechzehen Personen/ die mehrentheil Rathsverwanndten Söhne aus Reval und Dorpat/ welche Italien besehen wolten/ auff den Weg begab/ aber nicht weit von Grubin/in Cuhrland/wurden sie von einer bewaffneten Partey/so Goswin von Aschenberg/ein Liefländischer Ordens-Ritter/ commandirte, angegriffen / ihre Sachen wurden visitiret und Preiß gemachet / ihre Briefe wurden erbrochen / und sie wurden vor Verräther des Landes gescholten. Und wiewohl diese Armselige vielerley Entschuldigungen vorwanndten/ von der Freyheit der Geistlichen / und insonderheit derer/ so nach Rom reiseten/ so spottete doch ihr Gegenpart ihrer nur/ nahm das ihrige/ (worbey eine grosse Partey Geld) fein säuberlich zu sich / nachmahl aber ließ erwehnter Goswin von Aschenberg / sie allesammt nackend ausziehen / ihnen Hände und Füsse binden / und sie in den Fluß Liba unters Eyß stecken / und ersäuffen / und weil er meinete / er hätte eine grosse und rittermäßige That gethan/ so schrieb er balde hernach an die sämmtliche Bischöffe in Liefland also: Ihr sollet wissen / daß ich jüngsten etliche Verräther des Landes/ aus euer geistlichen Zunfft ergriffen / und ihres Gutes und Blutes beraubet/ nicht daß mirs jemand geheissen oder gerathen ; sondern daß ich Ambts halber mit ihnen/ als mit öffentlichen Feinden verfahren/ und sie umbringen lassen / sintemahlen euch unverborgen/ daß ich zu Beschützung der Grentzen gesetzet / damit nun solches niemande/ denn mir / der ich solches gemeinen Nutzens halber gethan/ möge beygemessen werden / als bezeuge ich solches hiemit öffentlich / ꝛc.
Anno

Anno 1433. den 11. May entstand in der Stadt Reval eine erschröckliche Feuersbrunst/ wodurch die gantze Stadt/ nebst dem Duhme / mit allen Kirchen und Klöstern / auch Garten und Scheunen in der Vorstadt/ in die Aschen geleget wurde/ wovon nachfolgendes Chronometrum übrig.

tVnC IaCet eXVsta MaIo ReVaLIa pVLChra.

In Littauen aber risse sich um diese Zeit Svitergail, des Königes in Polen Bruder / mit Sigismundo, des verstorbenen Vitoldi Sohn/ um selbiges Hertzogthum / und diesem Svitergail zu gefallen/ thate Anno 1434. der Liefländische Orden auch einen Zug nach Littauen / und rumoreten daselbst 12. Wochen lang. Aber da sie sich wieder zurück begeben wolten / sturbe der Heer-Meister und viel andere mehr an der rothen Ruhre. In eben diesem Jahre erbauete Heinrich von Urkûln/ Bischoff zu Reval/ den Bischoffs-Hoff auff dem Duhme / und weyhete nicht gar lange hernach auch S. Brigitten Kloster ein.

Nachdem Ziso von Rutenberg besagter massen mit tode abgegangen war/ erwehlte der Hoch-Meister in Preussen/ noch in selbigem Jahre / zum Heer-Meister in Liefland einen seiner Verwannten/ mit Nahmen Franco von Kersdorff; Allein die Ordens-Verwannten in Liefland wiedersprachen dieser Wahl dergestalt/ als ob sie bereits vorher sehen / was vor Schaden und Unglücke Liefland unter dieses Mannes Regierung erleiden würde/ musten ihn doch/ dem ungeachtet / da er Anno 1437. in Liefland kam / behalten / und das gedultig verschmertzen/ was ihnen und dem gantzen Lande durch ihn zugefüget wurde.

Es sturbe um diese Zeit ein Comthor auff Felin/ selbiger hinterließ einen grossen Schatz / nemlich dreyßig tausend Marck an Golde/ und sechs hundert Marck feines gegossenes Silbers/ ohne das Tafel-Geschmeide / dieses alles wurde dem Heer-Meister geliefert/ daß es nemlich zum gemeinen Besten in der Schatzkammer solte aufgehoben werden/ über dieses brachte Helwig von Gilsen/ Ordens-Voigt zu Wittenstein / noch bey seinen Lebetagen eine gantze Tonne voll Geld zu dem gemeinen Schatze/ und da er balde hernach

hernach mit tode abgieng / hinterließ er noch hundert tausend Marck an Rosenobeln und allerley Müntze / ohne das gegossene Silber und Tafelzeug/ so alles dem gemeinen Fisco zufiel. Diesen grossen Schatz/ und was sonsten an Barschafft verhanden war/ practicirte der Heer-Meister/ durch seinen Bruder/ Wolter von Kersdorff/ der damahls Groß Comthor in Preussen war/ heimlich hinweg/ und nam solchen der Hoch-Meister in Preussen und erwehnter groß Comthor fein warm zu sich / ohne daß der Orden in Liefland etwas davon wuste / es war aber offtgedachten Heer-Meister von Kersdorffen nicht genung / daß er Liefland seines Schatzes beraubete / sondern er muste ihm noch einen andern Schaden/ der den vorigen bey weiten übertraff / zufügen. Er nahm ihm nemlich vor den Krieg / welchen sein Vorfahr Ziso von Rutenberg wieder Sigismundum, Hertzogs Vitoldi Sohn/ angefangen/ fortzusetzen / und weil ietzo viel junge Edelleute aus Gelderland und Westphalen nach Liefland gekommen / und in den teutschen Orden getreten waren / brachte offterwehnter Heer-Meister allein aus Liefland über 600. Ordens-Ritter zusammen/ unter welchen die Comthers mit mehr als hundert / der geringste Ritter aber mit zehn wohlmundirten Reutern/ oder so genannten Stalibrüdern/ zu Felde zoge/ nachgehends bote er auch auff den gantzen gesessenen oder weltlichen Adel in Liefland/ so musten auch die Stände und Bischoffthümer ihre Mannschafft beytragen/ welchen endlich eine ziemliche Anzahl vor Geld geworbene Soldaten beygefüget wurde. Wie nun der Heer-Meister auff diese Weise eine ansehnliche Macht von Reutern und Fußvölckern zusammen gebracht hatte/ conjungirte er sich mit Hertzog Svitergailen, und überredete erstlich denselben / daß er sich gegen die Stadt Riga feindlich erklären muste/ weil sie zu diesem Zuge nichts geben wollen/ hernach aber fielen sie ingesammt in Samoiten und Littauen ein / aber Sigismundus, der auch ein gewaltiges Heer zusammen gebracht hatte / ließ diese Gäste ziemlich tief in Samoiten hinein gehen / verlegte aber hinter ihnen die Pässe/ und ließ die Wälder verhauen / nachgehends gieng er ihnen auff die Haut/ und schlug sie dergestalt/ daß über zwantzig tausend Mann / worunter

unter auch der Heer-Meister/ Franco von Kersdorff/ wie auch fast alle Liefländische Ordens-Ritter/ und die edelsten und besten Krieges-Leute/ so man zu der Zeit in Liefland hatte/ den Halß lassen musten/ den elenden und schlecht besponnenen Rest der Armee aber/ brachte Heinrich Schungel von Buckenorde/ Liefländischer Marschalck/ wieder zurücke.

So balde der Hoch-Meister in Preussen von dieser traurigen Niederlage Nachricht erhielte/ verordnete er gleich zwey hundert Preußische Ordens-Brüder/ welche nach Liefland gehen musten/ den Orden wiederum zuverstärcken/ benannte auch einen unter ihnen zum Heer-Meister. Aber die noch übrigen Ordens-Stände/ die wegen des vorigen ihnen auffgedrungenen Heer-Meisters nicht wohl auff den Hoch-Meister zu sprechen waren/ hatten bereits in diesem 1439sten Jahre vorerwehnten Land-Marschalck/ Heinrich Schungeln von Buchenorde/ den etliche Bohenfort nennen/ zu ihrem Heer-Meister erwehlet/ wolten auch von keinen andern wissen. Und ungeachtet der Hoch-Meister selbige ihm zum præjuditz geschehene Wahl hoch empfand/ so kehreten sich doch die Liefländischen Ordens-Herren daran nichts/ wandten vor/ daß sie solches des unglückseligen Krieges halber/ darinne sie schwebeten/ hätten thun müssen/ sintemahlen sie bey so gefährlichem Zustande nicht lange hätten ohne Haupt seyn können. Sie machten ferner an den Hoch-Meister und groß Comthor in Preussen eine harte Prætension, des Schatzes halber/ welches/ durch des vorigen Heer-Meisters Untreu/ die Provintz Liefland wäre beraubet worden/ und wolten selbigen wieder zurücke haben/ weil sie dessen ietzo selbst bedürfften/ sie wandten vor/ daß ein Heer-Meister/ als Custos & Dispensator communium Bonorum, nicht befugt wäre/ aus dem gemeinen Schatze sich und seine Freunde zu bereichern ꝛc. es wurde der Streit auch endlich so groß/ daß es bey nahe zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen wäre/ doch gleichwohl war aus der Höllen keine Erlösung/ sondern der Hoch-Meister und Ordens-Gebietiger in Preussen behielten das Geld/ und ertheileten Heinrich Schungeln von Buchenorde die Confirmation, des Heer-Meister Ambts wegen. Und weil gedachter Heer-Meister sich

sich und seinen abgematteten Orden völlig wolte in Ruhe setzen/ traff er auch einen gütlichen Vergleich mit dem Ertz-Bischoff zu Riga/ krafft dessen er sich aller Ansprach an die Stadt Riga und an den Bischoflichen Gütern begabe/ und gegen Erlegung 20000. Marck Rigisch einen gewissen Theil Landes in Semgallen ein bekam/ es war aber ein Marck Rigisch zu der Zeit sieben Loth Silber.

Anno 1441. sturbe in Preussen Paul Pelnitzer von Rusdorff/ der 26. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ drey Tage hernach/ da ihn seine übermüthige Mitgebietiger in Preussen abgesetzet hatten/ und kam an seine stelle Conrad von Erlingshausen.

Anno 1442. wurde Heer-Meister in Liefland/ Heydenreich Fincke von Overberg/ von dem Gaspar Schütz in der Preußnischen Chronica vermeinet/ daß er bereits Anno 1440. zur Regierung kommen. Dieser Heer-Meister hat das Schloß Bauskenburg erbauet/ auch zwey unterschiedene Züge nacher Rußland gethan/ von derer Nachdruck aber nichts besonders bey den Geschicht-Schreibern aufgezeichnet ist. Sonsten aber sturbe bey seiner Regierung Conrad von Erlingshausen/ der 27. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ so ein frommer und gottseliger Mann war/ und kam an seine Stelle Ludewieg von Erlinghusen. So gieng auch bey dieses Heer-Meisters Regierung/ nemlich Anno 1449. mit tode ab/ Henning von Scharffenberg/ Ertz-Bischoff zu Riga/ und wurde sein Nachfolger Sylvester, aus Thoren gebürtig/ biß daher des Ordens Cantzler/ der kurtz vor dieses Heer-Meisters tode/ zu Wolmar, mit dem Orden einen Vergleich traff/ daß er und seine Nachkommen mit den Ordens-Rittern einerley Habit und Ordens-Kleidung gebrauchen wolten.

Anno 1451. kam zum Heer-Meister Ambte in Liefland/ Johann Osthoff von Mengden/ bey dessen Regierung so wohl Preussen als Liefland/ der Ordens-Herren Ubermuth halber/ voller innerlicher Unruhe war/ und zwar was Preussen anbelanget/ so hatten die Ordens-Herren den weltlichen Adel/ sammt Städten und Bauren in Preussen/ eine zeithero sehr gedrücket/ und führen noch immer fort/ ihnen das Joch schwerer zu machen/ weshalben die

die Städte und Lande in Preussen/zu Beschützung ihrer Freyheit/ einen Bund wieder den Orden macheten. Diesen Bund hiessen die Ordens-Herren eine Conspiration und leichtfertige Zusammenrottirung / und nahmen ihnen vor/ die sämmtlichen Städte und Lande mit gewaffneter Hand übernhauffen zu werffen/und dienstbar zu machen. Und damit dieses ihr Vornehmen einen so viel grössern Schein der Billigkeit haben möchte / liessen sie vorher die Sache an den Pabst / und an Käyser Friedrichen den Dritten/ vor Recht gelangen / spieleten auch das Ding so/ daß endlich ein Urtheil nach ihrem Gefallen fiel / welches sie noch viel weiter extendirten, und begehrten/ daß die Städte und Lande in Preussen aller ihrer Privilegien und Rechte verlustig seyn/ und dem Orden sechsmahl hundert tausend Gülden bezahlen solten / und daß sie nachmahls dreyhundert Personen aus Städten und Lande nach ihren Belieben auslesen wolten / und selbigen die Köpffe abschlagen lassen. Diese erschreckliche Tyranney zu hintertreiben/ schickten erstlich die Städte und Lande in Preussen ihre Abgesandten an den Hoch-Meister/ welche dem Hoch-Meister einen Fußfall thaten / und um Gottes Barmhertzigkeit willen bathen/ daß das vor Augen schwebende Unglück möchte abgewandt/ das Land im Friede und Ruhe erhalten/ und die gegenwärtige Streitsache bescheidentlich abgethan werden. Da aber diese Bitte nichts verfing/ nahmen ihnen sämmtliche Städte und Lande vor/ dieser epicurischen Creutziger Tyranney mit Gewalt zu begegnen / verneuerten zu dem Ende den vorgemachten Bund / brachten in der Eyl ein hauffen Volck zusammen / und kündigten damit Anno 1454. nicht allein dem Hoch-Meister und seinen Orden den Eyd auff / sondern fingen auch an ihnen tapffer auff die Haut zu greiffen/ woraus ein grosser Krieg entstand / und von beyden Theilen mit grosser Erbitterung geführet wurde.

Anno 1455. schrieb Carl Knutson, der Schweden/Norwegen/ und Gothen König/ an die beyden Revalschen Burgermeister/ Jost von Borsten/ und Albrecht Rumoren / welche er Ehrsame und liebe Freunde titulirte, und berichtete ihnen / wie ihme von etlichen seiner guten Freunde hinterbracht worden/ daß der Heer-Meister

Meister in Liefland mit dem Könige von Dennemarck in Handel stünde/ ihm Harrien und Wyhrland/ sammt der Stadt Reval/ Narva/ und übrigen Vestungen und Schlössern wieder zu übertragen / fügete dabeneben hinbey / das Liefland / daferne solches geschehe/ einen öffentlichen Krieg von Schweden zuerwarten hätte / und daß von Reval eine Raub-Stadt werden solte/ wie neulich von Wißby worden wäre/ ja daß auch die Hann-See-Städte und auff Liefland handelnde Kaufleute / desfals zu ewigen Zeiten solten beschweret werden/ und verdorben bleiben. Sonsten gieng der Krieg in Preussen hitzig fort/ und weil der Orden sehr gedränget wurde/ zumahlen da König Casimirus IV. aus Polen/ mit ins Spiel kam/ begehrte der Preußnische Hoch-Meister/ daß ihm der Orden aus Liefland möchte zu Hülffe kommen/ allein ietzt regierender Heer-Meister/ Johann Osthoff von Mengden/ hatte bereits einige Zeit vorher eine innerliche Unruhe in Liefland angezettelt/ welche er vollends auszuführen vor ietzo geschäfftig war. Und mit dieser Unruhe in Liefland hatte es folgende Beschaffenheit: So balde oberwehnter Heer-Meister von Mengden zum Heer-Meister Ambte gelanget war / trachtete er die Stadt Riga wieder unter des Ordens Botmäßigkeit zu bringen/ drang auch den Ertz-Bischoff Sylvestrum, daß er ihme die halbe Jurisdiction und Herrschafft über selbige Stadt abtreten / und dem Rechte der völligen Jurisdiction, sammt denen Privilegiis, so Fromhold von Fiefhusen vom Käyser Carolo IV. und dem Pabste erhalten / und folgende Ertz-Bischöffe biß auff diese Zeit genossen hatten / gäntzlich absagen muste / welches denn nachgehends der Kerckholmische Transact genennet wurde.

Auch gab um diese Zeit / nemlich Anno 1457. Ertz-Bischoff Sylvester seiner Stiffts-Ritterschafft/ gegen Erlegung einer gewissen Summa Geldes / daß neue Mann-Recht / die Gnade genannt/ krafft dessen bey selbiger/ so wohl mannliches als weibliches Geschlechtes Personen / gleich denen in Harrien und Wyhrland/ biß ins fünffte Glied/ bewegliche und unbewegliche Güter erben solten / und waren also die Bischöflichen Untersassen mit diesen ihrem Herren wohl zu frieden. Diesem aber vielleicht zur pravade

 schenckete

schenckete der Heer-Meister Johann Osthoff von Mengden/ eben in diesem Jahre dem Harrischen und Wyhrischen Adel ein Privilegium, krafft dessen er besagte Adelschafft Schatzfrey erklährete/ und von allen Auflagen frey sprach. Er suchete auch dem Ertz-Bischoff je mehr und mehr seine Hoheit zubeschneiden/ und den Titul und die Gewalt eines obersten Fürstens über Liefland/ so bißhero der Ertz-Bischoff gehabt/ an sich zu ziehen/ woraus nachgehends ein öffentlicher Krieg entstand / in welchem der Heer-Meister die Bischöflichen Häuser eins nach dem andern zu sich risse/ und endlich den Ertz-Bischoff selbsten auf dem Schlosse Kockenhusen belagerte / und nach selbigen Schlosses Eroberung gefangen setzete/unter dem Vorwandt/daß er Alters halber Kindisch würde/ und nicht mehr tüchtig wäre dem Bischoffthum vorzustehen. Es begieng auch der Heer-Meister bey Eroberung des Kockenhusnischen Schlosses die irraisonabele That/ daß er das gantze Ertz-Bischöfliche Archiv, und alle briefliche Urkunden/verbrennen ließ/ wodurch er nicht nur den damahls Lebenden/ sondern auch den Nachkommen geschadet; sintemahlen dieses eine der vornehmsten Ursachen/ daß man heute zu Tage fast wenig von den vorigen Liefländischen Geschichten nachzusagen weiß. Wiewohl nun die Geistlichen/ oberzehlter Proceduren halber/ ein groß Wesen macheten/ und den Gottesdienst durchs gantze Land einstelleten/ so kehrete sich doch der Heer-Meister und sein Orden hieran wenig/ sondern der Ertz-Bischoff muste biß an seinem Tode gefangen bleiben.

Um diese Zeit ohngefehr fing Rußland allererst an in ein considerabel Reich zu erwachsen / weil Johannes I. Basilii des Blinden Sohn / der Anno 1450. zur Regierung gekommen war/ die kleinen Fürsten/ unter welche bißher Rußland vertheilet gewesen/ nachgerade übernhauffen warff / und die Provintzen zusammen zoge. Mit dem teutschen Orden in Preussen aber gieng es immer Berg-ab/ und hatte derselbe in diesem Kriege weder Stern noch Glück/ auch konten die Ordens-Herren aus Liefland/ diesen ihren bedrengten Mitbrüdern keine Hülffe leisten / wie gerne sie gleich wolten/ sintemahlen sie sich nicht unterstehen durfften / ihre Macht aus Liefland zu führen / weil nicht allein vorgedachter Jwan Wasilowitz der Erste / begierig nach den umliegenden Ländern schnappete; Sondern weil auch die Stände in Liefland/und insonderheit das Ertz-Stifft Riga/ der Ordens-Herren eben so überdrüßig war / als Preussen; doch gleichwohl rüsteten sie unterschiedliche Schiffe mit Munition und Proviant, welche nach Preussen gehen solten/ so aber an der Curischen Seite alle strandeten und zu nichte giengen. Desgleichen musten auch einige Ordens-Ritter/ mit 700. Reutern/ Anno 1466. etwa um Conversionis Pauli, sich auffmachen / den Landweg nach Preussen zu gehen/ so aber in Samoiten allesammt erschlagen wurden. Derhalben der Orden in Preussen endlich/ seinen gäntzlichen Untergang zuvermeiden/nach vielen erlittenen Niederlagen/ noch Anno 1466. mit Polen einen Frieden schliessen muste/ krafft dessen der Kron Polen / Pommerellen / Culm/ Marienburg / Stum und Elbingen / das übrige aber dem teutschen Orden verbliebe / doch mit dem Bedinge / daß der Hoch-Meister des teutschen Ordens ein Vasal von Polen / und ein Fürst und Senator selbiger Krone seyn solte / wie denn auch Ludewig von Erlingshusen / der acht und zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens/ Anno 1467. dem Könige in Polen die Huldigung leistete / und balde darauff sein Leben endigte / da denn an seine stelle kam Heinrich Reuß/ Graf von Plauen/ der gleichfals nach abgelegter Huldigung vom Schlage gerühret / Anno 1470. mit tode abgieng/ und Heinrich Reffeln von Richtenberg zum Nachfolger hatte.

Um eben diese Zeit endigte auch sein Leben der Heer-Meister Johann Osthoff von Mengden / und bekam in der Regierung zwene Successores zugleiche / der eine war Johannes Wolthusen von Fersen/ der ander Bernhard von der Borg. Es haben zwar die Historien-Schreiber biß hieher besagter beyder Heer-Meister Regierung also beschrieben / als ob sie Successive, und einer nach dem andern/ dieses Ambt verwaltet/allein die annoch in Original verhandene Diplomate, so diese beyde Männer zu einer Zeit gegeben/ erweisen die Sache anders. Und zwar so findet sich ein Lehn-Brief/gegeben zu Felin Anno 1471, am Montag nach Reminiscere, krafft

krafft dessen Johann Wolthus von Fersen an Goswin Döhnhoffen verlehnet hat/ das Gesinde Tammes/ im Ambte Felin/ im Kirchspiel Türgel belegen. Jmgleichen ist verhanden ein Brief von Bernhardo von der Borg/ gegeben zu Reval Anno 1471. den Dienstag nach Dominica Judica, krafft dessen eben selbiges Gesinde Goswin Döhnhoffen verlehnet worden/ und gebrauchet der Heer-Meister von der Borg in seinem Diplomate, die fast allen vorhergehenden Ordens-Meistern übliche Formul: Dat wy van voller Macht/ wegen unsers ehrwürdigen Hoch-Meisters/ der wy hierinne volkahmlich gebruhcken ꝛc. Der von Fersen aber nicht. Woraus denn nicht undeutlich erhellet/ daß dieser Zeit ein grosser Zwiespalt und sonderliche Factiones unter dem Orden gewesen/ und daß der von Fersen nur von etlichen/ ohne Consens des Hoch-Meisters/ zum Heer-Meister erwehlet worden. Diesem ungeachtet aber/ hat er dennoch etliche Jahre sich bey seinem Ambte mainteniret, auch das Schloß Tholsburg in Wyhrland zu erbauen angefangen/ endlich aber ist er zu Helmet von einigen Ordens-Rittern gefangen genommen/ und biß an sein Ende auff dem Schlosse Wenden in Gefängniß gehalten worden/ und melden die Historici, daß nach seiner Incarcerirung viel göttliche Straffen über den Orden und über Liefland kommen.

Zeitwehrenden dieses zwey-köpffigen Regiments/ und zwar Anno 1472. kam eine Griechische Princeßin/ so noch aus dem Geschlechte des Käysers Michaels Palæologi, von Rom/ woselbst sie in der Päbstlichen Religion erzogen war/ biß nach Lübeck/ und von da zu Schiffe nach Reval an/ da sie ihrem hohen Stande nach gebührlich empfangen/ mit grossem Comitat biß hinter Dorpat begleitet/ und daselbst von den Russen angenommen/ und als des Groß-Fürsten Braut nach Moscau geführet wurde. Pabst Sixtus, so diese Princeßin gar prächtig ausgesteuret hatte/ war der gäntzlichen Meinung/ sie solte Jwan Wasilewitzen/ zu Annehmung der Römischen Kirchen-Gebräuche/ bey welchen sie erzogen war/ bewegen; Aber da sie nach Rußland kam/ ließ sie selbst die Römische Religion fahren/ und trat zu der Rußischen.

Anno

Anno 1475. starb in Preussen Heinrich von Richtenberg/ der 30. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine stelle Martin Truckses von Wetzhausen.

Heer-Meister Bernhard von der Borg aber/ hatte fast eben um diese Zeit seinen Vetter Simon von der Borg/ biß daher Duhm-Herr zu Hildesheim/ zum Bischoffe nach Reval beruffen/ um denselben/ als einen treuen Beystand/ wieder die ihm so wiederspenstigen Bißthümer und die Stadt Riga an die Hand zu haben/ zumahlen er allem Ansehen nach zu nichts grössere Lust hätte/ als die innerliche Unruhe zu unterhalten und fortzusetzen/ weshalben er auch Anno 1479. den Ertz-Bischoff Sylvestrum, durch einen vergifften Trunck hinrichten ließ/ und dem Ertz-Stifft wieder nach seinen Gefallen einen Bischoff auffzudringen suchte/ wiewohl ihme durch eine anderwertsher entstehende Unruhe der Anschlag verrücket wurde. Denn in eben diesem 1479. Jahre eroberte der Groß-Fürste in Rußland Jwan Wasilewitz/ der erste dieses Nahmens/ die mächtige Stadt und das Fürstenthum Naugarden/ ließ alle Einwohner der Stadt gefangen wegführen/ und setzete allerhand schnöde Leute wieder an derer stelle hinein/ bekam auch in dieser reichen Kauffstadt drey hundert Wagen voll Silber und Gold zur Beute/ welcher Braten ihme so wohl schmeckete/ daß er nach mehres zu schnappen Lust kriegte. Und weil der angehende starcke Winter ihme Anlaß gab/ weiter sein Heyl zuversuchen/ ließ er auch ein Theil seines Krieges-Heers in Liefland fallen/ welches/ weil ihm niemand Wiederstand thäte/ die schreckligste Tyranney verübete/ letzlich alles was zu erreichen war anzündete/ und mit guter Beute wieder nach Hause gieng.

Mitlerzeit dieses geschahe/ hatte Simon von der Borg/ Bischoff zu Reval/ angefangen die Bischöflichen Schlösser Borckholm und Fegefeur zu erbauen. Auch hatte in wehrender Zeit Stephanus von Gruben/ der einige Jahre her des teutschen Ordens Resident und Anwald zu Rom gewesen war/ das Rigische Ertz-Stifft von dem Pabste vor sich ausgebeten/ und wurde Anno 1480. zum Ertz-Bischoff über Liefland verordnet. Allein/ ob er

T wohl

wohl ein Bruder und Mitglied des teutschen Ordens war / so wolte doch Heer-Meister Bernhard durchaus nicht / daß er zum Bißthum gelangen solte / ließ ihme auch verbieten nach Liefland zukommen/ woraus nachgehends viel seltzame Händel erwuchsen. Jetziger Zeit aber / brachten die Stände in Liefland ein grosses Volck zusammen / denen Russen die kurtz vorher verübete Grausamkeit zu bezahlen/ auch bote der Heer-Meister aus allen Kreisen eine gewisse Anzahl Bauren auff/ uñ gieng noch An. 1480. mit hundert tausend Mann nach Rußland / richtete aber mit dieser ungeheuren Menge Volcks nichts aus/ als daß er das Land durchzoge/ und die Vorstadt zu Plescau in Brand steckete. Weil nun jederman sahe / daß der Heer-Meister nur die Zeit verschleudern/ und das Werck nicht mit Ernst angreiffen wolte/ entstand bey vielen mancherley Argwohn/ und brachten insonderheit einige dem Bischoffe von Dorpat (der mit gezogen war) gar scheinbar vor/ daß bey diesen Zuge ihm eine Kappe zugeschnitten wäre / und das der Heer-Meister gedächte ehistens zurücke zu gehen / und die Stadt und Bischoffthum Dorpat unter sich zu bringen/ wodurch der Bischoff bewogen wurde nach Hause zu eylen / und seine Schlösser und Vestungen bestens zuverwahren. Wie nun dieser Abzug des Bischoffs dem Heer-Meister eine scheinbare Gelegenheit gab/ gleichfals wieder nach Hause zu kehren / also säumete er sich auch nicht lange / sondern eylete wieder nach Liefland / und ließ daselbst den meisten Theil seiner Armee von einander gehen. Wiewohl nun die Russen aus diesem Zigeuner-Zuge leicht abnahmen/ was vor eine Menge Volckes Liefland in kurtzem zusammen bringen könte / so verursachete doch die übele Conduite des Heer-Meisters / daß sie diese Macht gar nicht fürchteten; Sondern Anno 1481. aufs neue in Liefland einfielen/ und ohne Wiederstand Felin und Tarwast / nebst vielen Kirchen/ Höfen und Dörffern einäscherten / viel Menschen erschlugen / und noch vielmehr von Edelleuten und Bauren wegführeten. Auch bekamen sie bey diesem Einfalle eine Anzahl schöner Glocken/ und ander Raub-Gut mehr/ und musten diejenigen / so diesen grossen Schaden erlitten / denselben nehmen / als ob sie ein Hund gebissen hätte.

Weil

Weil denn nun Liefland nicht allein durch auswärtige Feinde/ sondern auch und fast mehr durch viel innerliches Ubel von Tage zu Tage ruiniret wurde/ so trieben etliche von den Ständen gar sehr darauff / daß der Heer-Meister eine Tageleistung anstellen solte/ auf welchem mit einhelliger Bewilligung alles das/ so zum Verderben des Landes gereichete / abgeschaffet werden könte/ brachten es auch so weit daß Anno 1482. zu Wemel/ so damahls ein Dorff bey Karkuß / folgender Ausschuß des Liefländischen Adels zusammen kame: Als aus dem Ertz-Stifft Riga waren Johann von Tiesenhusen / und Jürgen Orgens / beyderseits Ordens-Ritter / Cärsten Hastfer/ Friedrich Orges / Dieterich von Rosen/ Gottschalck von der Palbe / Kord Uxkül / Jürgen von Ungern. Aus dem Stifft Dorpat: Jürgen Wrangel / Heinrich von Thiesenhusen/ Barthold Tedwen / Hans Söhne / Otto Buxhöfden. Aus Harrien: Ernst von Wolthusen/ ein Ordens-Ritter. Aus Wyhrland: Berthold Wrangel/ Ewold Maydel/ Otto Taube / Barthold Brakel/ Hans Weddewiß. Aus dem Kreise Wenden: Simon von der Borg/ ein Ordens-Ritter/ Hans Watsel / Diedrich von der Möhlen / Henrich Littel/ und Hans Littel. Aus Felin und Karkuß: Hans von der Weiwe / Robert Schwartzhoff. Aus dem übrigen Theilen von Jerwen: Wolbert Messeler / Dieterich Metstacken. Aus Allentacken: Helmet Lode / Berend von Fietinghoff. Aus Cuhrland: Johann Türcke/ Claus Francke/ Johann von dem Brincke / und Werner Putler. Die vornehmsten Gravamina so bey dieser Tageleistung ein Theil wieder das ander vorbrachte / und nachgehends erörtert wurden/ waren folgende:

1. Daß die Geistlichen / als Bischöffe / Duhm-Herren und Münche/ gar zu eigennützig / und nicht nur die Bauren zwüngen/ jährlichen die Kirchen-Zehenden abzutragen/ wann sie gleich durch göttliche Straffen/ als Krieg uñ Mißwachs ruiniret worden; Sondern auch denen von Adel in ihren Lehn-Rechten/ und Grentzen gewaltige Eingriffe thäten / verbrieffte und beschworene Contracten brächen/ auch unter sich / dem Adel zum grossen Nachtheil / diesen Schluß gemachet hätten: Wann ein Geistlicher stürbe / und kein

schrifft-

schrifftlich Testament hinterliesse/ daß alle seine Verlassenschafft solte dem Bischoffe verfallen seyn. Ja das Bischöffe und Duhm-Herren nur davor sorgeten/ wie ihre Küchen und Keller möchten voll seyn/ und sich um den Gottesdienst wenig bekümmerten.

2. Daß der Heer-Meister und sein Orden vor nichts/ als vor sich sorgeten/ und die andern Stände zu unterdrücken sucheten. Auch ihre Favoriten zuerhalten/ jährlich so grosse Summen Geldes nach Rom und andern Höfen schickten/ und dadurch das Land arm macheten/ auch ohne unterlaß solche Streitigkeiten erregeten/ dadurch Liebe und Friede im Lande auffgehoben/ und lauter Mißtrauen unterhalten wurde.

3. Daß die von Adel ihren Bauren so viel Fron-Dienst/ Zehnden/ und andere Lasten mehr auflegeten/ als sie selbst wolten/ dadurch dieselbe biß aufs Blut ausgesogen/ und die allgemeinen Landes-Onera zutragen untüchtig gemachet würden.

4. Das die Kaufleute/ so wohl die/ welche im Lande wohnhafft/ als auch die Frembden einen gar zu grossen Wucher im Lande trieben/ sintemahlen sie den Edelmann und Bauren mit leihen und borgen betrögen/ und mit sonderlichen Griffen auszusaugen wüsten. Wie auch/ daß sie ihres Gewinstes halben/ gar zu häuffig das Korn aus dem Lande brächten/ und was sie noch behielten/ bey einfallender Theurung/ entweder gar nicht/ oder doch dreymahl so hoch/ als sie es bezahlet/ wieder verkauffeten/ wodurch bey Krieges-Zeiten/ oder bey unfruchtbaren Jahren ein ungemeiner Jammer entstünde/ und viel tausend Menschen Hungers sterben müsten. Zu Anstellung dieser und anderer Dinge mehr/ machten vorerwehnte Deputirte gewisse Ordnungen und Gesetze/ welchen endlich beygefüget wurde/ daß wegen vieler obhanden schwebenden Land-Straffen/ alle Jahr solten drey sonderliche Fasttage/ als am Fronleichnams Abend/ am Mariä heimsuchungs Abend/ und an Allerheiligen Abend/ GOtte und seiner gebenedeyten Mutter Mariæ zu Ehren/ gehalten werden/ und solten an selbigen Tagen/ alle und jede/ so über zwölff Jahr/ bey Wasser und Brod fasten/ wer aber nicht fasten könte/ solte seiner Kirchspiels Kirchen vor jedes mahl einen Schilling geben/ oder einen armen Menschen einen Tag zur Nothdurfft speisen. Bey dieser und allen andern Verordnungen machten sie endlich den Schluß: Wo sich jemand ungehorsamlich diesen Verordnungen und Gesetzen wiedersetzen würde/ so wolten sie den Pabst/ Käyser und Hoch-Meister um Schutz anruffen/ und solte das gantze Land/ zu Abfertigung einer Gesandschafft an die selben/ eine Contribution erlegen. Aber wie insgemein solche Gesetze/ derer Nachdruck die Gesetzgeber von andern erbitten müssen/ nicht viel auf sich haben/ also vermochten auch diese nicht dem Landverderben zu steuren; sondern die Beschuldigungen/ so ein Theil wieder das andere vorgebracht/ machten die Erbitterung nur immer grösser/ und beforderten den bald darauff folgenden Krieg. Denn ungeachtet Heer-Meister Bernhard von der Borg/ bißher bey seinem Kriegführen schlechte Ehre eingeleget hatte/ fing er doch aufs neue wieder an/ blocquirte etliche Wochen die Stadt Riga/ wurde aber von den Rigischen so empfangen/ daß er nicht ohne grossen Schimpff die Blocquade auffheben muste. Da gieng der Tantz balde wieder an; Denn nachdem endlich der Ertz-Bischoff Stephan von Gruben/ wieder des Heer-Meisters Verbot nach Riga kam/ liessen ihn die Ordens-Herren/ so auf dem Ordens-Schlosse zu Riga wohnten/ auf des Heer-Meisters Befehl angreiffen/ setzeten ihn mit verbundenen Augen rücklings auff eine Stute/ oder Mutter-Pferd/ gaben ihnen den Schwantz desselben Pferdes in die Hand/ und führeten ihn also zum Thore hinaus/ ruinirten auch alle Ertz-Bischöfliche Güter mit Plündern und Brennen dergestalt/ daß der Bischoff kaume wuste/ wovon er seines Lebens-Aufhalt nehmen solte/ wie er denn auch aus Mangel des Unterhalts alle seine Diener von sich lassen muste/ worüber er endlich in Melancholey gerieth/ und vor Bekümmerniß balde darauff/ in grosser Armuth/ sein Leben endigte.

Dieser Ubermuth des Heer-Meisters bewegte endlich die Stadt Riga/ und die sämtlichen Untersassen des Ertz-Stiffts/ daß sie nicht allein die Sach an den Pabst gelangen liessen/ sondern auch des Ordens Gewaltthätigkeit/ mit Gewalt zu hintertreiben suchcten/ sie fingen an das Ordens-Schloß in der Stadt Riga zu schleiffen

fen und nieder zureissen / belagerten und eroberten auch die Vestung Dünemünda / worüber bey der Stadt Riga solche Freude entstand / daß sie / zum Zeichen ihres Sieges / etliche stücken Kalck und Steine von des geschleiffeten Ordens Schlosse nach Lübeck schickete. Weil nun aus diesen Händeln nichts / als des Landes augenscheinlicher Untergang erwachsen konte / traten die Stände abermahl ins Mittel / und trafen zwischen den Orden und der Stadt Riga einen Vergleich / vermöge dessen kein Theil weiter die Waffen regen / sondern jedes Theil die Sachen in den Zustand / darinne sie ietzo wären / lassen solte / biß wieder ein neuer Bischoff erwehlet würde / und suchte nun jedes Theil einen ihme anständigen Ertz-Bischoff zu überkommen. Das Duhm-Capitel und die zum Ertz-Stifft gehörige / schickten eine ansehnliche Legation an den Grafen von Schwartzburg / und liessen ihme diese Würde antragen / als sich aber selbiger der Ehre bedanckte / in Betrachtung / daß er sich dieses verdorbene Bißthum halber in viel weitläufftige und Geld-verzehrende Kriege würde einlassen müssen / kam Michael Hildebrand / eines Bürgers Sohn aus Reval / auf vieler Fürstlichen Personen Recommendation Anno 1485. zu dieser höchsten Ehren-Staffel in Liefland / hatte aber bey seiner hohen Ehre wenig Nutzen / zumahlen die Güter / woraus er seine Itraden haben solte / gäntzlich zu nichte gemachet waren / jedoch ließ er sich dieses wohlgefallen / und wiedersprach dem Heer-Meister in keinem Dinge / weil er durch dessen Beforderung zu diesen Würden gelanget war. Aber die Stadt Riga / und übrige Untersassen des Ertz-Stiffts / waren hiermit gar nicht zu frieden / sondern trieben vorerwehnte Klage / über den grossen Ubermuth des Heer-Meisters / bey dem Pabste so hart / daß endlich der Heer-Meister Bernhard von der Borg vom Pabste in den Bann gethan / und solcher Bann öffentlich in den Stadt-Kirchen zu Riga publiciret wurde. Dergleichen Schimpff nun hatte der Orden vorher nicht gehabt / darum schmertzete solches die sämmtlichen Brüder so sehr / daß sie bey sich beschlossen / den Heer-Meister seines Ambts zu entsetzen. Hierzu nun kamen die sämmtlichen Comthures und vornehmste Ordens-Herren / Anno 1486. in der Stadt

Stadt Wenden (da des Heer-Meisters Sitz) zusammen / ritten aber nicht / wie sie sonst gewohnet waren / aufs Schloß; sondern zogen in eines Bürgers Hauß ein / überlegten alldar mit einander / wie sie es wolten ordentlich angreiffen / und giengen hernach alle zu Fusse nach dem Schlosse. Der Heer-Meister verwunderte sich / und fragte / warum sie wieder ihren Brauch zu Fusse kämen? Und warum sie ihnen einander als der Heil. Mariæ und des Ordens-Haus zur Herberge erwehlet hätten? Aber sie gaben zur Antwort: Sie hätten mit ihme was wichtiges zu reden / bäten demnach / er möchte mit ihnen in die Rathstuben gehen / nachdem sich nun ein jeder daselbsten an seinen Orte niedergesetzet hatte / fing der Senior zu dem Heer-Meister also an zu reden: Herr und Frater Bernharde, die sämmtlichen Comthuren zehlen euch von eurer Verwaltung und Heer-Meister Ambte ledig / und loß: Weichet derowegen / und gebet einem andern Raum und Platz. Zu Johann Freytagen von Loringhoff aber sagte obgedachter Senior: Domine Johannes stehet ihr auff / die heilige Jungfrau befiehlet euch hinwiederum das Heer-Meister Ambt / und heisset euch / ihres Ordens Befehlhaber und Præceptorem, an diesem Orte nieder sitzen. Heer-Meister Bernhard von der Borg entsetzete sich zwar über dieser Rede nicht wenig / stand aber von stunde an auff / und ließ Johann Freytagen an seine stelle niedersitzen / folgends aber wurde ihm das Hauß Marienburg mit seinem Zubehör / als ein Leibgedinge / eingeräumet / worauff er die übrige Tage seines Lebens zubrachte.

Nachdem nun Johannes Freytag / oberzehlter massen zum Heer-Meister Ambt in Liefland gelangete / war man anfangs geschäfftig die noch obhanden schwebenden Streitigkeiten zwischen dem Ritter-Orden und der Stadt Riga völlig beyzulegen / und thate der Ertz-Bischoff Michael Hildebrand / als Mediator, der Stadt Riga zu solchem Vergleich allerhand Vorschläge; Als aber selbige der Stadt nicht anstehen wolten / schlug es balde wieder zum öffentlichen Kriege aus / und wurde Anno 1487. zwischen beyden Theilen bey Treyden eine öffentliche Schlacht gehalten / worinnen die Rigischen die Oberhand behielten / und von Seiten des

des Ordens/nebst vielen andern/sechs Comthuren erschlagen/und sechse gefangen wurden. Nach dieser Niederlage suchete der Heer-Meister der Stadt Riga die Seefahrt zu hemmen/und bauete zu dem Ende ein Blockhauß/ nicht weit von dem Schlosse Dünemünda/ als er aber hiedurch seinen Zweck nicht erreichete/ sintemahlen die Schiffe vor seinen Augen aus und eingiengen/ trachtete er auch der gegen über gelegenen Insel Parwalk/ und mit derselben beyder Ufer sich zu bemächtigen. Auff diese Insel hatten die von Riga eine Schantze aufgeworffen/ so sich ohne sonderlichen Wiederstand mit Accorde an dem Heer-Meister ergabe/ der denn die Soldaten frey abziehen/ die Bauren aber/ die doch aus Lust nicht hinein gegangen waren/ zusammen binden und ersäuffen ließ. Auf diese Weise nun wurde nicht allein die Rigische Schiffahrt sehr verhindert / sondern es begegnete selbiger Stadt balde hernach noch mehr Unglück/denn erstlich wurde der Ihrigen eine starcke Parthey bey Neuenmühle/ von dem Ordens-Herren geschlagen und zerstreuet/ auch entgiengen ihnen nachgehends ihre vornehmste Gefangenen / unter welchen aber der Comthur von Goldingen/ indem er über Eyß durchgehen wolte/ einbrach / und so viel bekam / daß er balde hernach/ da er wieder nach Riga gebracht wurde/ den Geist aufgab/ der Comthur von Mietaw aber/ und andere mehr durchkamen. So machten ihnen auch ihre eigene Soldaten in der Stadt viel Uberlast/ und eine Revolte nach der andern / und was das vornehmste / so lag bey diesem Wesen / aller Handel und Nahrung darnieder/ weshalben sie endlich des Krieges müde wurden/ und sich gefallen liessen/ daß der Wendischen Städte Abgesandten/ und die Bischöffe und Prælaten in Liefland / durch einen billigen Schluß diesem Streite ein Ende machen solten / und wurde dannenhero durch besagte Mediatores die Sache dergestalt vertragen / daß die Stadt Riga dem Orden die Dünemünda wieder einräumen / und das niedergerissene Ordens-Schloß zu Riga/ nach Art und Weise eines schönen und zierlichen Hauses / ohne alle Befestigung / wieder aufbauen solten. Mitlerzeit aber man dieser Sachen halber tractirte/ und zwar Anno 1489. sturbe Martin Truckses von Wetzhausen/ der 31. Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine stelle Johann von Tiefen.

Anno 1492. fing Jwan Wasilewitz/ der I. Groß-Fürst in Rußland/ auff Corporis Christi an das Schloß Jvanogrod/ an der Liefländischen Grentze/ zu erbauen / und gieng der Bau so eyferig fort/ daß selbiges noch in dem Jahre/ mit allen seinen hohen und dicken Thürmen gegen Mariä-Himmelfahrt/ fertig wurde. Um eben diese Zeit wurde auch in der Stadt Raval ein Russe/ so falsche Schillinge gemüntzet/ zum ewigen Gefängniß condemniret/ und ein anderer/ so über einer abscheulichen Sodomitischen That begriffen wurde / nach göttlichen und weltlichen Rechten mit Feur verbrand/ welches balde harnach grosses Unglück verursachete. Denn es meldet Crantzius, daß einige in Reval/ bey Verurtheilung des letzten Russen/ gesaget: Sie wolten den Groß-Fürsten aus Rußland selbst/ wann sie ihn an ihrem Ort in solcher That beschlügen / mit Feur verbrennen / worüber der Groß-Fürst über die massen zornig worden. Ob nun/ nach Crantzii Bericht/ unbesonnene Leute in der Stadt Reval solche Worte ausgestossen/ oder ob die Russen nur solches lügenhaffter Weise ihrem Groß-Fürsten vorgebracht / können wir so eigentlich nicht sagen; Allein Jwan Wasilewitz nahm solche Relation dergestalt vor wahr und bekannt an / daß er/ da er solches hörete / vor Grimm und Eyfer seinen Stab/ daran er gieng/ zerbrache/ und mit knirschenden Zähnen sagte: Räche GOtt und richte meine Sache! Ließ auch darauff Anno 1494. alle teutsche Kauff- und Handels-Leute / welche in grosser Anzahl zu Naugarden (woselbst die Hann-See-Städte ihren Stapel hatten) lagen/ gefangen nehmen/ in schwere Eysen schlagen/ und in stinckende Thürme werffen/ darinnen ihrer etliche neun Jahr zu brachten/ etliche gar sturben/ wodurch der berühmte Stapel zu Naugarden untergieng. Es schickte auch erwehnter Groß-Fürst seine Gesandten an die sämmtlichen Liefländischen Stände/ und begehrte mit grossem Ungestühm und Drauen/ daß man ihme den Magistrat der Stadt Reval / die seine Russen zum Gefängniß und Tode verurtheilet hätten / ausantworten solte / allein es

wurde ihme solches nicht allein / (wie billig) abgeschlagen / sondern es verbunden sich auch die sämmtlichen Stände / daß sie lieber das äusserste ausstehen und erdulden wolten / ehe sie diesem unverschämten Ansinnen wolten stat geben.

Anno 1495. wurde Heer-Meister in Liefland Wolter von Plettenberg/ ein Westphälischer Edelmann/ ein Mann in dem sich Klugheit/ Tapffrigkeit und Glücke mit einander vereiniget hatten/ weshalben gar kein Wunder/ daß nicht allein aller seiner Vorfahren Ruhm gleichsam durch ihme verdunckelt; sondern auch allen Nachkommenden schier die Hoffnung benommen wurde/ grössern Ruhm bey diesem Ambte zuerwerben. Er hatte noch kein sonderliches Alter erreichet/ da er zu dieser Würde gelangete / ließ aber solche Tugenden von sich sehen / daß niemand seine Jugend zu verachten Ursach hatte. Seine erste Sorge war den Frieden mit der Stadt Riga zu schliessen / und auff festen Fuß zu stellen. Nachgehends fing er an das Schloß Dünemünda zubefestigen / und zu gleicher Befestigung des Schlosses Wenden drey herrliche grosse Thürme auffzuführen. Nach diesem war er bebemühet auch die Mißhelligkeit / die unter dem Orden selbst eingerissen war / auffzuheben. Es hatte aber diese Mißhelligkeit unter dem Orden bloß allein ihren Ursprung daher / daß eine Nation sich über die ander erheben / und die Ehren-Aembter vor sich allein haben wolte ; wie denn insonderheit die Schwaben/ Bäyern und Francken allenthalben oben schwimmen wolten/ auch eine Zeit her die höchsten Ehren-Aembter würcklich an sich gezogen hatten/ und dabey so hochmüthig geworden waren / daß sie auff öffentlichen Conventen und Tageleistungen diese Reimen hin und wieder angeschrieben:

Hier mag niemand Gebietiger seyn/
Er sey denn Schwab / Bäyer/ oder Fränckelein.

Wie aber bey dieser Nation Regierung der Orden ein stück Land nach dem andern labet setzen muste / schrieb einsmahls ein alter Ordens-Ritter / unter besagten Reim/ diese folgende:

Wir haben einander wohl geheit/
Und sind eines guten Landes queit/
Habens niemand zu dancken/
Denn Bäyern/ Schwaben und Francken.

Weil nun zu befürchten stunde/ daß aus dieser Verachtung endlich ein groß Ubel entstehen möchte / und auch Heer-Meister Plettenberg ohne dem gerne seine Landes-Leute/ so ziemlich unterkommen waren/ wieder empohr helffen wolte/ so schaffete er/ daß hierinne ein Schluß gemachet wurde / daß alle Oberländische Edelleute/ so in den Ritter-Orden treten wolten / nur allein in Preussen / die Westphälinger und Nieder-Sachsen aber allein in Liefland solten hinführo aufgenommen und befördert werden. Auch beflisse sich erwehnter Heer-Meister sonsten in allen Dingen / den innerlichen und auswärtigen Frieden zuerhalten / und das durch so viele inheimische und ausländische Kriege ausgemärgelte Liefland einst völlig in Ruhe zu setzen. Indem er aber in oberzehlten Sachen geschäfftig war / thaten die Russen / so damahls der Provintz Liefland schädlichste Nachbaren / einen Einfall in Finland / welcher ihnen aber so übel bekam / daß sie mit Hinterlassung 10000. Mann wieder nach Hause gehen musten. Dem ungeachtet aber kamen sie Anno 1496. noch einmahl / zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawastland/ und weil sie keinen Wiederstand funden / erschlugen sie wohl 7000. Menschen/ und giengen damit wieder ihre Strassen. Dieses ihnen zubezahlen / kamen noch in selbigen Jahre die schwedischen Krieges-Obersten Svante Nilsson und Erich Trolle, und nahmen das neu-erbauete und nahe an Narva gelegene Schloß Jwanogrod mit Sturm ein. Weil sie aber der Unruhe halber/ so damahlen in Schweden war / sich hier nicht lange verweilen konten/ præsentirten sie das Schloß Jwanogrod dem Heer-Meister von Plettenberg an / wie aber der Heer-Meister solches Anerbieten abschlug/ in Betrachtung/ daß die ohne dem feindseligen Russen hiedurch würden Anlaß kriegen Liefland feindlich zu überziehen/ verliessen die Schweden/ um Michaelis hin / diesen Ort / und be-

gaben sich zurücke nach Finland / worauff die Russen selbigen gleich wieder bezogen / und was die Schweden rasiret hatten / repariret. Da dieses geschehen / suchten sie auff allerhand Art eine Ursache wieder Liefland / sie thaten aus Iwanogrod denen in der Narva den grössesten Verdruß / schossen so offt ihnen die Lust ankam / aus besagtem Schlosse in die Narva / darüber auch Johann Meining / Burgermeister selbiger Stadt / und andere ansehnliche Leute mehr / auf der Gassen erschossen wurden / und wann sie von den Narvischen solches Ubermuths halber besprochen wurden / spotteten sie derselben noch zum Uberfluß. Ungeachtet nun Liefland diese und andere schändliche Insolentien mehr / zu Erhaltung des edlen Friedens / mit Gedult ertruge / in Hoffnung / es würden die Russen in kurtzem aus Schweden und Finland so viel zuthun kriegen / daß sie Liefland vergessen müsten; So schlug doch solches dergestalt fehl / daß selbige sich Anno 1498. gar unterstunden Liefland / um Narva / Dorpat und Riga herum / mit Brennen und Plündern anzugreiffen; Weshalben endlich Heer-Meister Wolter von Plettenberg und die sämmtlichen Stände in Liefland den Schluß fasseten / solcher unbillig zugefügten Gewalt mit Gewalt zu begegnen / und Rußland mit Krieg zu überziehen. Diesen Krieg mit so viel bessern Nachdruck zuführen / trat offtgedachter Heer-Meister mit Alexandro, Groß-Fürsten in Littauen (der des verstorbenen Groß-Fürstens aus Rußland Eidam war) und Bündniß / und wurden solcher Bündniß halber schrifftliche Verträge auffgerichtet / und von beyden Theilen beschworen.

Um eben diese Zeit sturbe in der Wallachey Johannes von Tiefen / der 32. Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine stelle Hertzog Friedrich von Sachsen. So schickten auch zu dieser Zeit die löblichen Hann-See-Städte / nachdem sie ihren Convent zu Lübeck geendiget / ihre Gesandten herüber nach Liefland / daß dieselbe / durch Vermittelung der Liefländischen Stände / mit dem Groß-Fürsten in Moscau, wegen Befreyung der daselbst / gefangenen teutschen Kaufleute / und wieder Auffrichtung des Stapels zu Naugarden / handeln solten / und nahmen auch die

die Tractaten auff der Rußischen Gräntze ihren Anfang; Aber da besagte Gesandten balde anfangs der Russen Betrug sahen / und wohl merckten / daß man sie ebenfals beym Kopff zu nehmen trachtete / brachen sie unverhofft die Tractaten ab / und giengen wieder nach Hause / wodurch es geschahe / daß folgends die Stadt Reval in den Hann-See-Bund aufgenommen und allda der Stapel angeleget wurde.

Um eben diese Zeit war Bischoff zu Reval Nicolaus Rottendorff / von dessen Kirchen-Visitation Hans Rottchers / der Zeit Vorsteher der Kirchen zu S. Nicolai, uns folgende Relation hinlassen.

Anno 1501. des Freytages vor Lætare, iß de Bischoff von Reval / Herr Nicolaus Rottendorp in unse Kercken gewest / und hefft aldar na Päbstlicke Art sien Werck verrichtet / un iß em to ehten gegewen / als folget:

Den ersten Dag / dat erste Gericht.

Hennep-Mooß / met Saffrahn / Peper Köhmel und Honnig darin.
Söhten Hehring / solten Laß / met Ehtig und Sibollen dar äver.

Dat ander Gericht.

Stockfisch / met Oehlige und Rosinen.
Frische Sehlhund / med Juchen Dünge.
Frische Fisch / med Juchen Dünge.

Dat drüdde Gerichte.

Bradfisch / Goisen und Bleyer / in Oehlige gebraden.
Gesolten Ahl / met Pehper.
Frische Fische / met Juchen Dünge.

Bischoff Nicolaus Rottendorp iß am andern Dage to ehten gegewen.

Dat erste Gerichte.

Gebraden Hähring.
Frische Ströhmling / uht dem Solte.
Frische Fische / met Oehlige und Rosinen.

Dat ander Gerichte.

Frische Ahle/ met Juchen Dünge.
Frische Ahl gebraden.
Kolde Fische gebraden/ de des vörigen Dages äver gebläven.
Frischen Sehlhund/ met Juchen Düng.
Frische Flundern/ met Oehle gebraden.
Een Fatt met Gallerie.

Anno 1501. des Dingsdages na der Hilligen Dryfaldigkeit/ iß awermahl de Bischop in unser Kerken gewesen/ unde hefft sick damahlen nich tracteren laten/ drum hefft man em up sihnen Hoff gesant/ to ener Verehrung wegen unser Kercken/ 2. Tonnen Beer/ so met der Tonnen gekostet 3. Marck 16. Schillinge/ ein verendeel vom Ossen/ kostet 16. Schillinge/ noch Weggen vor 18. Schillinge/ unde hiermit was siener Gnaden gantz wohl to freden.

Mitlerzeit aber hatten die Stände in Liefland eine Armee von 4000. Reutern und einer Anzahl Fußvolck nebst etlichen hundert Bauren/ und eine nach Beschaffenheit selbiger Zeit gute Artollerie zusammen gebracht/ und warteten nur daß ihr Bundesgenossener/ Groß-Fürst Alexander aus Littauen/ zu ihnen stossen solte. Aber eben war um diese Zeit Johannes Albertus, König in Polen/ mit tode abgangen/ und muste derhalben Groß-Fürst Alexander aus Littauen/ der sein Bruder war/ dahin eylen die Polnische Krone zu empfangen/ weshalben die den Liefländern versprochene Hülffe aussen blieb. Wiewohl nun dem Heer-Meister von Plettenberg anfangs bey dieser Sachen nicht am besten zu muthe war/ sintemahlen sein Vorhaben nicht allein denen Russen kund geworden/ sondern selbige auch allbereits in die Waffen gebracht hatte; So fassete er doch (in Betrachtung seiner gerechten Sache) balde diese Heldenmüthige Resolution, daß er vor dißmahl erst loßschlagen/ und den Ausgang der göttlichen Providenz befehlen wolte. Brach auch Anno 1501. mit Ausgang des Augusti auff/ und gieng in Rußland hinein/ schlug hie und da einige zerstreuete Parteyen der Feinde/ und gieng immer weiter/ biß er an die Haupt Armee/ so ihm 40000. Mann starck/ mehrentheils Reuterey/ entgegen kam/ geriethe/ welche er den 7. Septembris angriffe/ nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug/ und biß auf den späten Abend auff drey Meileweges verfolgete/ worüber der Russen etliche tausend niedergehauen/ und die gantze Rußische Bagage, nebst vielen Pferden und Krieges-Rüstungen dem Heer-Meister und den Seinigen zu Theil wurden. Nach dieser Victori tummelte sich der Heer-Meister noch wacker in Rußland herumb/ eroberte die Schlösser Ostrowa/ Kroßnowa und Iseburg/ und machete bey Iwanogrod abermahl einen Hauffen Russen nieder. Es verursachete aber das frische Getreyde/ und andere frische Herbst-Früchte/ damit sich die Soldaten sättigten/ und der Mangel des Saltzes/ daß eine starcke rothe Ruhr unter dem Krieges-Heer einrisse/ weßhalben der Heer-Meister so sehr er konte nach Liefland eylete/ und die Soldaten in die Winterquartier verlegte/ aber es nahm dem ungeachtet die Kranckheit dergestalt überhand/ daß so wohl Soldaten/ als auch andere Leute/ häuffig daran sturben/ und der Heer-Meister selbst so hart damit behafftet wurde/ daß jederman besorgte/ er würde gar darauff gehen. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Russen meisterlich/ und fielen Anno 1502. im Februario wieder mit grossem Ungestüm in Liefland ein/ verheereten aufs grausamste das gantze Stifft Dorpat/ daß halbe Stifft Riga/ die Kreise Marienburg/ Tricaten/ Ermis/ Tarwast/ Felin/ Laiß/ Oberpahlen/ Wyhrland und Allentacken/ betrieben mit Frauen und Jungfrauen die schändlichsten Sachen/ handelten auch mit den unmündigen Kindern so grausam/ daß es kein Türcke oder Tarter ärger hätte machen können/ wie denn nach ihrem Abzuge in die 40000. Menschen gemisset wurden/ so theils erschlagen/ theils gefangen weggeführet waren/ zum gutem Glücke aber wurden doch alle Schlösser und Vestungen bey diesem Einfall dergestalt vertheidiget/ daß keines dem Feinde in die Hände kam/ wie denn noch zu letzt Kneese Alexander Obolenski, der sich des Schlosses Helmet bemächtigen wolte/ nebst 1500. Russen bey demselben erschlagen wurde.

Als aber Heer-Meister Wolther von Plettenberg wieder von

von seiner Kranckheit auf kam / versammelte er aufs schleunigste die sämmtlichen Stände / und beschlosse aufs neue einen Zug nach Rußland zu thun / brachten auch in Eyle sieben tausend teutsche Reuter / wie auch 1500. Teutsche und 5000. Cuhrländische oder Lettische Fußknechte / und etliche hundert Estnische Bauren zusammen. Mit dieser geringen Macht gieng Heer-Meister Wolter von Plettenberg noch Anno 1502. nach Rußland / eroberte ein und andere geringe Oerter / und rückete folgends biß an die Stadt Plescau/ allwo er zum sonderbaren Glücke zweene Russen gefangen kriegte / welche berichteten: Daß die Russen mit einer grossen Macht ankämen / und von ihrem Groß-Fürsten Order hätten / diesen kleinen Hauffen des Heer-Meisters zu umringen/ und gleich dem Viehe in die Moscau zu treiben / nachmahls aber gantz Liefland zu überschwemmen / und unter des Groß-Fürsten Gewalt zu bringen. Dieses ließ ihm der Heer-Meister zur guten Nachricht gesaget seyn / zoge aber in guter Ordnunge fort / biß ihme am Abend Exaltationis Crucis die Rußische Armee / hundert tausend Mann starck / in zwölff Hauffen getheilet / ins Gesichte kam. Wiewohl nun besagte grosse Menge dem kleinen Hauffen des Heer-Meisters keine geringe Furcht einjagte / so sprach ihnen der Heer-Meister doch balde wieder einen Muth ein / und ließ damit seine bey sich habende Stücken / (so denen Russen zu der Zeit noch nicht sonderlich bekannt) etliche mahl unter sie abgehen/ und griff hierauff mit solcher Furie die feindlichen Troupen an/ daß die Russen sich selbst über die Kühnheit des Heer-Meisters und der Seinigen verwunderten. Es wurde aber der Streit immer härter / und der Heer-Meister wurde nebst den Seinigen von den Russen gantz umgeben / doch schlug er sich dreymahl mit ungemeiner Tapfferkeit durch / und zwang endlich die Russen daß sie die Flucht nehmen / und ihme den Sieg überlassen musten. Weil aber seine Leute und Pferde so ermüdet / daß er sich nicht getrauete den Feind weiter zu verfolgen / blieb er biß an den dritten Tag auff der Wahlstadt stehen / umzusehen / ob der Feind sich auch recolligiren und auffs neue ansetzen würde; Aber die entkommenen Russen / die aus ihrem eigenen Exempel gelernet hatten/ daß zum Siegen nicht helffe starck seyn / sondern daß der Sieg von GOtt kommen müste / wolten nicht wieder umkehren/ und zum andernmahl so heiß baden / denn es waren der Ihrigen in die viertzig tausend Mann auff dem Platze geblieben. Von Seiten des Heer-Meisters aber waren in diesen Treffen umkommen Matthæus Pernauer, ein Hauptmann über das Fußvolck / sein Leutenant und Fähnrich / sammt 400. gemeinen Knechten / wie auch etliche wenige Reuter. Lucas Hammersted aber / ein teutscher Officirer / ergriff zeitwehrender Schlacht eine Trommel / und gieng damit zu den Russen über. Da nun Basilius, Johannes des Ersten Sohn / ietzt regierender Groß-Fürst in Moscau / die Niederlage der Seinigen mit grossen Schrecken erfuhre / hielte er vor rathsam / daß man diese ihrer Harnische halber von den Russen genannte eyserne Männer eine Zeitlang müste zu frieden lassen/ und zusehen / wie man anders woher seinen Schaden nachholen könte; Schickte demnach an den Heer-Meister / und begehrte mit ihme einen Frieden zu schliessen / und weil selbiger sich hiezu willig erklährete / wurde Anno 1503. zwischen erwehnten Groß-Fürsten Basilio, und der Provintz Liefland ein Friede auff 50. Jahre geschlossen / und von beyden Theilen beschworen.

Nachdem nun Liefland auff diese Weise wiederum den edlen Frieden erlanget hatte / war ein jeder geschäfftig sich bester massen wieder einzurichten / und weil der Heer-Meister selbst nichts unterließ / was zu Befestigung des auswärtigen und inheimischen Friedens dienlich war / so nahm das Land augenscheinlich an Einwohnern zu / und (wie es insgemein geschehen pfleget /) fing ein jeder an sich gütlich zu thun / und den Uberfluß des Landes zu mißbrauchen; Insonderheit aber hingen die Ordens-Herren ihre Schwerder und Harnische / und mit denselben ihre Ordens-Regeln an die Wand / und fingen auffs neue an in Wollüsten zu leben / so daß auch der kluge Heer-Meister merckete / daß diesen Leuten nichts schädlichers sein würde / als lange Ruhe / und weil ihrend halben einen neuen Krieg anzufangen weder nöthig noch nützlich war / gedachte er vielleicht ihnen eine andere Motion zu machen. Er gab vor: Er hätte bey der letzten Schlacht eine Gelübde gethan / daß

 er/

er/ wann er den Sieg erhalten würde/ eine Wahlfahrt nach dem heiligen Grabe Christi thun wolte / weiler aber mit vielen Leibes-Schwachheiten behafftet wäre / und sich desfals auff so weite Reise nicht begeben könte / so möchten doch die vornehmsten und ältesten Ordens-Ritter solche Wallfahrt ablegen; Aber es wolte sich hiezu keiner verstehen/ ohne allein Rupertus, ein Frey-Herr und Comthor zu Felin/ erbote sich diese Reise zu thun/ doch dergestalt/ daß man ihn als einen Gesandten der Provintz Liefland ausrüsten solte. Da ihme nun seinen Begehren nach Dionysius Faber, aus Pommern bürtig/ der zu der Zeit ein berühmter Rechts-Gelahrter/ und der Liefländischen Ritterschafft Procurator oder Syndicus war/ als ein Orator, und 50. Convoi-Reuter zugeordnet wurden/ gieng er erstlich nach dem Käyserlichen und Päbstlichen Hofe/ nahm von da Schreiben an den Türckischen Sultan mit/ und legte nachmahls seine Wallfahrt zum heiligen Grabe/ welche der Provintz Liefland viel tausend Reichsthaler kostete/ glücklich ab.

Anno 1507. ließ der Heer-Meister/ Wolter von Plettenberg/ eine Ordnung publiciren/ wie es hinführo mit dem Brautschatz und Hochzeit-Verehrungen in Liefland solte gehalten werden.

Anno 1509. gieng Michael Hildebrand/ Ertz-Bischoff zu Riga/ mit tode ab/ und kam an seine stelle Casparus von Linden/ der aus Cama/ einem geringen Flecken in Westphalen/ bürtig/ und von geringen Eltern entsprossen / durch seine Tugend und Geschickligkeit aber zu so hohen Ehren gelanget war / und hat selbiger bey den Geschicht-Schreibern das Lob / daß er auch bey seiner Ertz-Bischöflichen Würde gewesen sey / Fidelis Justitiæ & Pacis Custos. Ein Beschützer des Friedens und der Gerechtigkeit. Auch wird insonderheit von ihme gerühmet / daß er grossen Fleiß angewandt habe/ die Letten und Cuhren zu besserem Erkäntniß GOttes zu bringen. Wie gut aber hierinne seine Meinung mag gewesen seyn / so war die Art und Weise/ derer er sich gebrauchete/ doch keines Rühmens wehrt. Denn wann er auff die Wacken zoge/ seine Zehenden und Einkünffte an jedem Orte in Augenschein zu nehmen/ welches jährlich nach der Erndtezeit einmahl geschahe/ so

so muste der Stiffts-Vogt und die andern Bedienten / daß Baurvolck examiniren/ die nun etwas konten / ließ der Bischoff mit Essen und Trincken tractiren/ die andern aber jämmerlich mit Ruthen peitschen.

In eben diesem 1509. Jahr brachte Basilius, der Groß-Fürst in Moscau/ die Stadt und das Fürstenthum Plescau unter sich/ und schreibet Paulus Oderborn / daß solches durch Verrätherey der Münche und Geistlichen geschehen sey. David Chytræus aber schreibet hievon also: Zwey Jahr nach der Zeit/ da Alexander, der Fürst von Naugarden/ die Teutschen überwunden hatte/ hat sich die Stadt Plescau wiederum in Freyheit gesetzet / und ob sie wohl folgends allezeit einen Fürsten hatten/ der von dem Senat benennet / und von den Groß-Fürsten aus Moscau bestättiget wurde: So hat doch der Senat nach ihren gewöhnlichen Gesetzen das gemeine Wesen regieret/ doch also/ daß wann wichtige Dinge/ als einen Krieg anzufangen/ Frieden zu schliessen/ Bündniß zu machen/ einen Fürsten zuerwehlen / und dergleichen vorgefallen/ die höchste Gewalt bey dem gemeinen Volcke stunde. Als aber der gemeine Pöpel der dem Müßiggange und Lastern ergeben war / einen Tumult über den andern wieder den Rath erregete/ und mit Ungestühm begehrte/ daß die gemeinen Landgüter / welche bißher die reichsten und vornehmsten Leute eingehabt/ von Mann zu Manne dem gemeinen Volcke solten ausgetheilet / und zu bauen übergeben werden/ oder daß nicht weniger den Geringen als den Vornehmsten in der Stadt freystehen möchte solche Land-Güter zu besitzen/ und solcher Streit auf keinerley Weise konte beygeleget werden/ ersucheten die Prælaten und Priester auff Bitte des Senats den Heer-Meister Wolthern von Plettenberg / daß er ihnen wieder den gemeinen Pöbel Hülffe leisten möchte. Weil aber gedachter Heer-Meister sich in diese Händel nicht mischen wolte/ zumahlen er besorgte / daß der mit den Russen geschlossene 50. jährige Friede dadurch möchte auffgehoben werden / so nahmen die Vornehmsten ihre Zuflucht zu Basilium, den Groß-Fürsten in Moscau/ und baten / daß er dem Ubermuth des gemeinen Volckes steuren / und dem Rathe die vorige Macht und Authorität

rität wieder schaffen möchte. So unsinnig und blind hatte die bürgerliche Uneinigkeit/ und der innerliche Haß diese Leute gemachet/ daß sie einen Fürsten/ dem es schon längst nicht so wohl am Willen / als an Gelegenheit gemangelt/ diese Stadt unter sein Joch und Dienstbarkeit zu bringen/ zum Beschützer ihrer Stadt und Entscheider ihrer Streitigkeiten berieffen. Denn da Basilius diesen Streit beyzulegen mit einer Armee vor die Stadt Plescau kam/und von dem Rathe und Geistlichen eingelassen wurde/warff er zugleich den Rath und die Bürger übernhauffen / schickete die Vornehmsten gefangen nach Moscau/und fiel also diese Stadt und Fürstenthum auff einmahl aus der höchsten Freyheit/ in die grösseste Dienstbarkeit.

Anno 1510. gieng Hertzog Friedrich zu Sachsen/ der 33. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ mit tode ab / und kam an seine stelle Albrecht, Marggrafe zu Brandenburg.

Anno 1514. brachte Basilius der Groß-Fürst in Moscau / die Vestung Smolensko / so er lange vergeblich belagert hatte / auff folgende Weise an sich. Es hatte sich ein vornehmer Littauscher Herr/ mit Nahmen Michael Glinski, der eines Todtschlages halber aus Littauen entflohen war / in des Groß-Fürsten Basilii Schutz gegeben/ dieser thate dem Groß-Fürsten einige Vorschläge/ wie er Smolensko solte an sich bringen ; Hierüber wurde Basilius hoch erfreuet / und versprach/ daß Michael Glinski selbiges Fürstenthum vor sich und seine Erben zu Lehn behalten / und davor dem Groß-Fürsten nur zu Krieges-Zeiten/ mit einer gewissen Anzahl Krieges-Volck zu Hülffe kommen solte. Als nun Michael Glinski mit einer Armee vor Smolensko ankam / und wohl sahe/ daß er mit Gewalt nichts ausrichten würde/ brachte ers endlich durch Bestechungen und viele gute Worte und Verheissungen dahin / daß sich die Smolensker ihme/ als ihren Landes-Manne und künfftigen Fürsten/ ergaben / wiewohl nun besagter Glinski hiedurch in grossen Ansehen kam/ so währete doch solches nicht gar lange/ sondern Basilius stieß ihn nach weniger Zeit von allen seinen Ehren-Aembtern / und muste er endlich sein Leben im Gefängniß beschliessen.

Anno

Anno 1516. am Tage Johannis Baptistæ, wurde zwischen dem Heer-Meister/ Wolthern von Plettenberg/ und dem Bischoff zu Reval/ Gottschalck Hagen/ ein immerwährender Vergleich wegen Ausantwortung der verlauffenen Bauern getroffen/ bey welchem Vergleich daß noch heute zu Tage in Estland gebräuchliche Hacken-Richter Ambt seinen Anfang genommen.

Anno 1518. stellete Marggraf Albrecht, der Hoch-Meister des teutschen Ordens/ eine Versammlung der vornehmsten Ordens-Gebietieger zu Berlin an / wohin auch Heer-Meister Plettenberg seine Gesandten schickete / und wurde unter andern bey dieser Versammlung gehandelt und feste gestellet/ daß der Hoch-Meister dem Konige in Polen die Huldigung und Lehns-Pflicht nicht leisten ; sondern beym Römischen Reiche verbleiben solte/ worüber aber Anno 1519. zwischen der Kron Polen / und dem Hoch-Meister in Preussen ein neuer Krieg enstand / über welchen der teutsche Orden in Preussen gäntzlich sein Ende nam. Zwar anfänglich schickete Heer-Meister Plettenberg denen in Preussen einige Troppen zu Hülffe / von denen die Polen bey Bartenstein Anno 1520. etliche nieder macheten / und den Hauß-Comthor von Riga / wie auch den Comthor von Goldingen gefangen kriegten. Weil aber der Heer-Meister gleich bey Anfang des Krieges wohl sahe/ daß es auf Seiten des Ordens nicht am besten ablauffen würde/ kauffete er vor eine gewisse Summa Geldes dem Hoch-Meister in Preussen die höchste Jurisdiction, so er bißher über Liefland gehabt / ab/ und wurde demnach Anno 1521. nebst allen Liefländischen Ständen durch ein öffentliches Diploma von dem Eyde/ damit er dem Hoch-Meister in Preussen verbunden/ loßgesprochen/ da er denn zum Zeichen seiner nunmehro erlangten höchsten Herrschafft über Liefland eine güldene Müntze schlagen ließ/ die an Schrot und Korn denen Portugalösern gleich war. Auch wurde gedachter Heer-Meister von Plettenberg/ balde hernach von Käyser Carln V. in die Zahl der Reichs-Fürsten auffgenommen/ wodurch alle Liefländische Provintzen/ ausgenommen die so vormahls unter Dennemarck gewesen waren / die Freyheit erlangeten / daß sie in Rechts-Sachen von dem

Lan-

Landes-Fürsten an die Käyserliche Kammer nach Speyer appelliren konten.

Biß auff diese Zeit hatte fast gantz Europa / und also auch unser Liefland / Rom / die Groß-Babylonische Hure / die nunmehro truncken war von dem Blute der Heiligen / angebetet ; Jetzo aber wolte GOtt der HERR / zu Wittenberg in Sachsen / durch Doctor Martinum Lutherum der gantzen Welt eine Fackel anzünden / dadurch offenbaret werden solte / daß der Pabst der Antichrist und das Kind des Verderbens wäre. Denn da Anno 1517. Pabst Leo X. Johannem Tetzelium, einen Dominicaner Münch / mit Ablaß-Briefen ausschickete / den Leuten das Geld abzuschwatzen / und selbiger mit seinem Treudel-Krahm in Teutschland ankam / brachte er gantz lästerliche und ungereimte Dinge vor / er ließ ein rothes höltzern Creutz / mit des Pabstes Wapen bezeichnet / vor sich her tragen / und sagte / daß selbiges Creutz eben so kräfftig wäre / als S. Petrus mit seinem Evangelio. Die Ablaß-Gnade / wäre eben die Gnade / dadurch der Mensch mit GOtt versöhnet würde. Wer von ihme einen Ablaß-Brieff erkauffete / hätte nicht nöthig Busse zu thun / und Reue und Leid über seine Sünde zu haben. So balde der Pfennig im Kasten klünge / so balde führe die Seele aus dem Fegefeur gen Himmel. Wann einer auch die Jungfrau Maria oder Mutter Gottes geschändet hätte / könte er selbige Sünde vergeben / ja er könte auch Vergebung derselben Sünden verkauffen / welche einer noch künfftig zu begehen willens wäre. Diese unverschämte Betriegereyen nun höreten und sahen alle verständige und fromme Christen mit grossem Aergerniß an / und daß um so viel mehr / weil die verordnete Geld-Einnehmer den grössesten Theil dessen / was die einfältigen Leute zu Abkauffung ihrer Sünden zusammen brachten / mit Fressen / Sauffen / und andern Leichtfertigkeiten verzehreten ; Weßhalben dann Doctor Martinus Lutherus, ein Augustiner Münch / und Professor zu Wittenberg / aus göttlichen Eyfer sich diesem unflätigen und gottlosen Ablaß-Krämer widersetzete / und in einer öffentlichen Disputation zu Wittenberg dessen schändliche Lehren wiederlegete / und aus GOTTes Worte

Worte weit andere Mittel zeigete / dadurch der Mensch Vergebung der Sünden erlangen / und vor GOtt gerecht werden müste. Und da der Pabst mit seiner Autorität und Gewalt Lutherum übernhauffen werffen wolte / gieng Lutherus weiter / und erwieß aus GOttes Wort / daß des Pabst Authorität nichts wäre / und daß die Römische Kirche von Christi und seiner Apostel Lehre gäntzlich abgewichen / und an derer stat einen abscheulichen Götzen-Dienst eingeführet hätte. Und weil jederman die Warheit dessen / was Lutherus lehrete / mit Händen greiffen konte / so bekam selbige Lehre auch einen grossen Beyfall / und wurde allenthalben ausgebreitet / und geschahe solches so vielmehr / weil Lutherus weder durch gute Worte / noch durch Dräuungen zu Wiederruffung seiner Schrifften konte gebracht werden ; Sondern vielmehr Anno 1521. zu Worms vor Käyser Carolo V. und so vielen Chur-Fürsten / und Fürsten sein Glaubens-Bekänntniß gantz freudig ablegete / und lieber in des Käysers Acht gerathen / ja Leib und Leben verlieren / als der göttlichen Warheit etwas vergeben wolte / wodurch es denn auch geschehen / das Anno 1522. auff folgende Weise / das Licht des heiligen Evangelii allhier in Liefland zu scheinen anfing. Es verfolgete um diese Zeit Erasmus Mannteuffel / Bischoff zu Camin in Pommern / gar sehre den genugsam bekannten / und um die Kirche Gottes hochverdienten Mann / Johannem Bugenhagen / damahls Rectorem der Schulen zu Trepetau in Pommern / nebst allen seinen Collegen, darum / daß sie der Lehre Lutheri Beyfall gaben / brachte sie auch endlich dahin / daß besagter Bugenhagen mit seinen Collegen ins Exilium gehen muste / wodurch die damahls berühmte Schule zu Trepetau / dahin auch die vornehmsten der Stadt Riga häuffig ihre Kinder zu schicken pflegeten / zu Grunde gieng. Aber GOtt der HErr / dessen Rath unerforschlich / ließ balde der gantzen Welt sehen / was er mit diesen zu Trepetau vertriebenen frommen und gelahrten Männern im Sinne gehabt. Denn / daß wir aller andern geschweigen / so nahm einer aus ihnen / mit Nahmen Andreas Knöpgen / in seinem Exilio seine Zuflucht zu seinem Bruder / Jacob Knöpgen / der ein Canonicus zu Riga war / und wurde balde

balde nach seiner Ankunfft zu Riga zum Prediger bey S. Petri Kirchen beruffen. Weil er denn nun die wunderbare Führung des lieben GOttes augenscheinlich spürete / griff er auch daß Werck/ dazu ihn GOtt gesandt hatte/ mit Freuden an/ er hub an die Epistel S. Pauli an die Römer zu erklären / predigte hefftig und doch bescheidentlich wieder die Päbstliche Abgötterey/ Ablaß-Krämerey und Verehrung der Bilder/ und erwieß dabeneben gründlich / auff was Weise der arme Sünder müste vor GOtt gerecht und seelig werden. Ubrigens aber bekümmerte er sich noch zur Zeit wegen Abschaffung der alten Mißbräuche nichts; Sondern hielte mit seinem Præceptore Luthero davor/ daß der Götze erst müste aus der Menschen Hertz/ und hernach denn aus der Kirchen geräumet werden / und in diesen allen leistete ihme Joachimus Müller/ der schon zu Trepetau sein Collega gewesen/ getreuen Beystand. Aber Anno 1524. kam ein Prediger/ mit Nahmen Sylvester Tegelmeyer, von Rostock nach Riga/ seines zu Riga verstorbenen Bruders Verlassenschafft abzuholen; Dieser als er daselbst folgends sein bleiben fand/ fieng er an mit grossem Ungestüm wieder die Bilder zu predigen/ und ermahnete das Volck/daß sie selbige nicht mehr in den Kirchen dulden solten/ und weil sich bereits in einigen andern Liefländischen Städten auch welche funden/ die dergleichen thäten/ so fieng endlich der Pöpel an unsinniger Weise die Kirchen zu stürmen/ warffen die Bilder heraus und verbrannten sie / schlugen die Grabe-Stein auff stücken/ und beraubeten die Kirchen aller ihrer Schätze und Silber-Geschirres/ und betraff solche Plünderung auch die Rußischen Kirchen zu Riga / Reval und Dorpat/ woraus balde hernach vielerley Böses entstand. Was sonsten Tilemann Bredenbach/ als zu dieser Zeit in Dorpat vorgegangen/ erzehlet/ dessen Gewiß- oder Ungewißheit lassen wir dahin gestellet seyn/ tragen aber billig ein Bedencken/ solches allhier anzuführen/ weil des Autoris sonderbahrer Haß gegen die Lutherische Religion und derer zugethanen / dergestalt aus besagter Erzehlung zu erkennen / daß ein Vernünfftiger nicht leicht glauben kan/ daß derselbe in diesem Stücke (wie er sich rühmet) bonâ fide gehandelt

handelt und geschrieben habe. So balde nun Lutherus von diesem Tumulte Nachricht erhielte / schrieb er selbst an die Städte Riga/ Reval und Dorpat/ wünschete daß er sie / als welche am Ende der Welt/ gleich wie vormahls die Heyden gethan/ das Wort GOttes mit Freuden empfingen / dermahlen eins mit Freuden und selig sprechen möchte / schriebe auch folgends an alle Christen in Liefland eine Vermahnung vom äusserlichen Gottesdienst und Eintracht/dedicirte ihnen dabeneben seine Auslegung des 127. Psalms/ und bezeugete in diesen Schrifften zur gnüge/ daß er an solcher Tollheit und Bilderstürmerey / welche etliche unbesonnene Priester angerichtet hätten/ keinen Gefallen trüge/ führete ihnen auch zu Gemüthe/ daß die wahre Christliche Religion nicht bestünde in Abschaffung oder Beybehaltung dieser oder jener äusserlichen Ceremonien, sondern darinnen/ daß man GOtt recht erkennete / und wüste/ daß man ohne einiges Verdienst/ allein durch den wahren Glauben an JEsum Christum/ könte gerecht und selig werden / und daß man auch solchen Glauben in den Wercken der Liebe leuchten liesse. Die Päbstliche Clerisey aber/ die nun fürchtete/ daß die guten faulen Tage/ so sie bißher genossen / auf diese Weise balde ein Ende nehmen würden/ schickete 3. Münche an den Pabst/ und an diejenigen Fürsten/ so in Teutschland bey Käyser Caroli V. Abwesenheit das Regiment führeten/ und beschwereten sich über die Gewalt/ so bey Einführung der Lutherischen Religion ihren Kirchen geschehen wäre/ der Rath zu Riga aber ersuchte in dessen demüthigst den Ertz-Bischoff Casparum von Linden / als den Ober-Hirten ihrer Kirchen / daß er um GOttes Ehre und so vieler Menschen Seligkeit willen / doch denen Kirchen solche Lehrer vorsetzen möchte / die fromm wären / und Gottes Wort recht lehreten / würde er daß nicht thun / müsten sie selbst sorgen/ wie dem Ubel möchte abgeholffen werden. Als nun diese offtmahls wiederholete Bitte keine stat fand/ sondern vielmehr verlachet wurde/ traten alle Stände in der Stadt Riga einmüthig zusammen / und berieffen ihnen Prediger/ so der reinen Evangelischen Lehre zugethan waren/ und liessen folgends den Duhm-Herrn / wie auch den Mönchen

und Nonnen in den Klöstern sagen / daß sie von den Meßopffern/ und andern Götzen-Dienst mehr/ ablassen/ und mit ihnen zugleich die Evangelische Religion annehmen solten / und da sie daß nicht thun wolten/ solten sie ihre Collegia und Klöster feste schliessen/ wann sie ihren Gottesdienst halten wolten / oder da es ihnen beliebte möchten sie gar wegziehen.

Mitlerzeit dieses vorgieng / hatten die drey vorerwehnte abgeschickte Münche bey der Käyserlichen Regierung ein Befehl-Schreiben ausgewircket / daß die Rigischen den Päbstlern die Kirchen völlig restituiren / die Ketzer abstraffen und verjagen/ und der Römischen Kirchen wie vor gehorsam seyn solten ; Widrigenfalß solten sie in die Acht erklähret / ihre Güter confisciret, und alle ihre Schuldener von ihren Schulden absolviret werden. Und weil dieser Münche Mitbrüder zu Riga / so wohl von ihrer Ankunfft/ als auch von dieser ihrer Verrichtung gute Nachricht hatten / fingen sie an den so genannten Ketzern diß und daß zu dräuen. Allein da diese Legaten mit ihren gefährlichen Briefe der Stadt Riga was näher kamen / stieg einer von ihnen zu Dünemünda an Land/ und kam also in Sicherheit. Die beyden andern aber ließ der Magistrat zu Riga / da das Schiff anlandete/ beym Kopff nehmen/ und ins Gefängniß werffen/ da der eine/ mit Nahmen Burchard Waldis, zu Erkenntniß seiner Sünden kam/ und derhalben nach etlichen Wochen auff freyen Fuß gestellet wurde/ der andere aber wurde über ein Jahr im Gefängniß erhalten. Die neuberuffenen Prediger aber thaten in dessen was ihres Ambtes war / und predigten GOttes Wort recht. Insonderheit trieb vorerwehnter Andreas Knöpgen das Werck des HErrn mit allem Ernste/ zumahlen er nicht allein die Christliche Lehre seinen Zuhörern mit gebührender Bescheidenheit im Predigen / sondern auch in unterschiedenen Christlichen Liedern / vortrug / wie denn noch heute zu Tage die Christliche Kirche in Liefland und an andern Orten mehr / sich derer von diesem Manne gemachten schönen Lieder nützlich gebrauchet; Und dieses Pflantzen und Begiessen segnete der liebe GOtt augenscheinlich/ dergestalt/ daß auch die Ordens-Ritter und Duhm-Herren selbst/ derer

derer zeitliche Glückseligkeit doch auff die Päbstliche Religion gegründet war / die Warheit erkannten / und der Lutherischen Religion Beyfall gaben. Denn daß der Heer-Meister Wolter von Plettenberg selbst / wo nicht öffentlich / doch gewiß heimlich in seinem Hertzen der Lutherischen Religion Beyfall gegeben/ ist unter andern daraus abzunehmen / daß er auff keinerley Weise gesuchet den Lauff und die Ausbreitung derselben zu hindern/ welches ihme doch/ als einem Landes-Fürsten / (wann er sie vor irrig gehalten) wohl angestanden hätte. Es sey aber mit dem Heer-Meister wie es wolle / so wahren doch sonsten viel vornehme Ordens-Herren / die denen Lutherischen sehr zugethan waren/ unter denen denn nicht der geringste Hermann Hoyte, Hauß-Comthor auff dem Ordens-Schlosse zu Riga. Denn da die Münche in Riga auff allerhand Bubenstücke / so sie wieder selbige Stadt ausüben wolten/ bedacht waren/ und gedachter Hauß-Comthor hievon Nachricht erhielte / schickete er dem damahls versammleten Collegio der Kauffleute eine grosse Knutpeitsche / und ließ ihnen dabey sagen: Wann sie wolten ihre Stadt in gutem Wohlstande erhalten / solten sie die Münche mit solchen Instrumenten zum Thore hinaus treiben. Weil nun dieses der Päpstlichen Clerisey nicht lange verborgen bliebe / nahmen sie ihnen vor die Stadt Riga gäntzlich zu quitiren / in Hoffnung/ es würde dadurch der Heer-Meister und Ertz-Bischoff bewogen werden / sich ihrer mehr anzunehmen / als bißhero geschehen / versammleten sich auch am stillen Freytage / und zogen unter einer fliegenden Fahne / mit dräuen und schelten zur Stadt hinaus ; Mercketen aber so wohl aus der Apologia, welche der Rath zu Riga wieder ihre unbillige Klage / so sie bey der Käyserlichen Regierung angebracht / in Druck gehen ließ / als auch aus andern Umständen mehr/ daß niemand in Riga ihres Abzuges halber rothe Augen weinen würde / derhalben schlichen die Vornehmsten aus ihnen fein sachte wieder hinein / und weil sie all ihr Unglück der Gelindigkeit ihres Ertz-Bischoffs zuschrieben / so trieben sie selbigen so lange / daß er Johannem Blanckenfelden zu seinen Coadjutorem erwehlen muste. Dieser Johannes Blanckenfeld war ein Doctor Juris,

Juris, gebürtig aus der Stadt Berlin / und war eine Zeitlang bey der Universität zu Franckfurt an der Oder Professor gewesen/ nachgehends war er so wohl von dem Käyser als Pabste in vielen wichtigen Geschäfften als ein Legatus gebrauchet / biß er endlich Bischoff zu Reval und Dorpat geworden. Wie nun aber jederman wuste/ daß er ein Mann von sonderbarer Geschickligkeit; Also war auch jederman bekannt / daß er dabey regiersüchtig/ zornig / und ein eyfriger Papiste war / derhalben auch da der Stadt Riga seine Erwehlung kund gethan wurde / gaben sie zur Antwort: Daß sie sich solches wohl gefallen liessen/ wann so wol der Ertz-Bischoff/ als auch der neuerwehlte Coadjutor und das gantze Duhm-Capitel ihnen genugsam Versicherung thun würde/ daß sie weder die alten Privilegia der Stadt/ noch die ietzo eingeführte Evangelische Religion kräncken wolten/ da aber dieses der neue Coadjutor abschluge/ versagte ihm die Stadt Riga wiederum die Huldigung.

Als aber Anno 1524. Casparus von Linden mit tode abgieng/ und Johannes Blanckenfeld völlig Ertz-Bischoff wurde/ schickte er seine Gesandten an die Stadt Riga / und ließ selbige ermahnen/ daß sie ihme die Huldigung leisten solten / sendete ihnen auch dabey eine General-Confirmation ihrer Privilegien / weil aber in selbiger Confirmation der Religions-Freyheit nicht gedacht war/ sondern der Bischoff noch zum Uberfluß begehrte/ daß ihme und seinen Glaubens-Genossenen zwey Kirchen solten in Puncto restituiret werden/ so schickten die Rigischen selbige Confirmation wieder zurücke / und wolten sich zu keiner Huldigung verstehen. Indessen aber war der Ertz-Bischoff selbst nach Kockenhusen gekommen / und ungeachtet er kurtz vorher den Bürgern selbiges Orts ihre Gewissens-Freyheit zugönnen versprochen hatte/ so ließ er doch gleich nach seiner Ankunfft die beyden Prediger selbiger Stadt/ Bernhard Brügmannen / und Paulum Bloshagen/ wie auch Gisebert Schoßlern/ den Rectorem der Schulen/ so der Lutherischen Lehre zugethan waren / wegjagen / verbot ihnen auch sein Land und die Stadt Riga / folgends vertrieb er auch einen gelahrten und frommen Prediger von Lemsal / und zwang endlich

endlich die im Ertz-Stifft wohnende Edelleute / daß sie ihme die Huldigung leisten musten. Da dieses geschehen/ schickete er aufs neue seine Legaten an die Stadt Riga / und ließ die Huldigung von ihnen fordern/ bekam aber zur Antwort: Daß sie ihme nicht huldigen würden / ehe sie genungsame Versicherung ihrer Religion und Kirchen halber hätten / denn sie merckten wohl / daß er nichts suchete/ als die reine Religion gäntzlich auszurotten/ derhalben könten sie keine Liebe und Vertrauen zu ihme haben / massen sie auch vor Augen sehen/ daß sie durch Ablegung der Huldigung nur ihrer Stadt Verderben befordern würden. Weil nun der Ertz-Bischoff über diese abschlägige Antwort sehr erzürnet wurde / und auff Mittel bedacht war die Stadt Riga mit Gewalt darzu zuzwingen / was sie in Güte nicht thun wolte/ nahm selbige ihre Zuflucht zum Heer-Meister/ und erboten sich/ daß sie dem Heer-Meister die Huldigung alleine leisten wolten / daferne er ihnen die Religions-Freyheit gönnen / und sie wieder den Ertz-Bischoff schützen wolte. Wie nun der Heer-Meister den Rigischen auf dieses Anerbieten und gesuche eine gute Antwort ertheilete / und solches auch denen Duhm-Herren zu Riga kund wurde / erklähreten sie sich betrieglicher Weise gegen die Stadt sehr gütlich/ erboten sich auch den Theil der Stadt/ so sie inne hätten/ zu befestigen / und bester massen zu vertheidigen / schlichen in dessen aber ein nach dem andern heimlich zur Stadt hinaus / und versuchten auch die Stücken von unterschiedlichen Thürmen und Batterien mit sich weg zubringen. Da aber solcher Anschlag noch zu rechter Zeit entdecket wurde / nahm der Rath alle der Duhm-Herren Häuser/ Mühlen/ Land-Güter/ und was sie sonst an liegenden Gründen nahe bey der Stadt hatten / weg / und befestigten selbst den Theil der Stadt/ auffs beste sie konten. Doch gleichwohl gönneten sie den Duhm-Herren die Freyheit/ nach belieben aus und in die Stadt zu ziehen / und mit den Bürgern zu handeln und zu wandeln.

Anno 1525. zoge Heer Meister Wolter von Plettenberg mit grossem Pracht von Wenden nach Riga / und schenckte selbiger Stadt bey seiner Ankunfft ein schönes Privilegium, die Freyheit in der

der Religion betreffend / worauff ihme die Rigischen die Huldigung / woran bißher die Ertz-Bischöffe mit Theil gehabt hatten / alleine leisteten / hierüber wurde aber der Ertz-Bischff Johannes Blanckenfeld so entrüstet / daß er wohl Himmel und Hölle (wann es in seinen Vermögen gestanden) wieder Liefland erreget hätte / er hassete den Heer-Meister auffs allerhefftigste / fing auch an mit Basilio, dem Groß-Fürsten in Moscau / gefährliche Consilia wieder Liefland zuschmieden / insonderheit stellete er besagtem Groß-Fürsten vor / was vor ein Schimpf ihme und der gantzen Rußischen Nation dadurch wiederfahren wäre / daß man ihre Kirchen in Liefland also spoliret hätte; Wodurch er denn auch gewißlich gefährliche Händel würde angezettelt haben / wann nicht die Authorität des alten tapffern Heer-Meisters von Plettenberg / den Rußischen Säbel noch in der Scheide gehalten hätte / doch aber bliebe gleichwohl die Sache wegen der Rußischen Kirchen in Rußland allezeit in frischen Andencken / und muste nachmahls eine der vornehmsten Ursachen seyn / womit die an Liefland verübete Tyranney beschöniget wurde. So balde aber der Heer-Meister und die sämmtlichen Liefländischen Stände diese blutdürstige Anschläge ihres Ertz-Bischoffs mercketen / wurde zu Wolmar ein Landtag angestellet / woselbst zwar der Ertz-Bischoff erschiene / und sich der Beschuldigungen halber über die massen weiß brennete / weil man aber die Sache besser wuste / zwungen ihn die sämmtlichen Stände / daß er sich mit allen seinen Suffraganden, Collegiis, Rechten und Sessionen dem Herr-Meister und seinen Nachkommen unterwerffen / und dabey zusagen muste / daß er weder mit Rechte / noch mit Waffen / ohne Vorwissen des Heer-Meisters / etwas wieder die Stadt Riga vornehmen wolte. So balde er aber aus dieser Badstube heraus / und in seine Freyheit kam / vermeldete er seinen Duhm-Herrn und Geistlichen / daß er dasjenige was er zu Wolmar eingegangen / aus Furcht hätte thun müssen / weil er seines Lebens nicht sicher gewesen wäre / und daß er dannenhero solches keines weges zuhalten willens / machete sich auch gleich auff den Weg nach Hispanien zu reisen / und Käyser Carolum V. wieder den Orden und die Stadt

Stadt Riga umb Hülffe zu ersuchen. Da er aber nach Polotsko kam / wurde er kranck und sturbe / hinterließ aber seinen Räthen und Duhm-Herren dieses Consilium, daß sie bey dem Käyser unabläßig anhalten solten / daß ihnen ein Teutscher Fürste / und zwar Georgius, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg / der damahls Duhm-Probst zu Cöln und ein tapfferer Herr war / zum Ertz-Bischoffe gesetzet werden möchte / Balthasar Waldkirchen aber / der Käysers Caroli Vice-Canceler und ein kluger Estats-Mann wäre / solten sie zum Bischoff zu Dorpat erwehlen / denn durch dieser beyden Männer Geschicklichkeit würden sie alles wieder in vorigen Stand bringen können. Nun wurde zwar von den Duhm-Herren besagter Hertzog George von Braunschweig zum Ertz-Bischoffe postuliret / und schrieb auch Käyser Carl an die Bischöflichen Collegia, daß sie denselben vor ihren Ertz-Bischoff erkennen und annehmen solten / dräuete daneben die Stadt Riga mit Feur und Schwerd zu verfolgen / wo sie sich dieser Wahl wiedersetzen würde. Aber die Rigischen liessen ihnen dieser Dräuung halber keine graue Haare wachsen / sondern liessen sich der Worte vernehmen: Ehe Käyser Carl in Liefland käme / würde wohl seine Reuterey ermüden. Und da er ein grosses Krieges-Heer nach Riga führen wolte / müste solches auff der langen Reise Hungers sterben / käme er aber mit wenigen / wäre er leicht zu überwinden.

Heer-Meister Wolter von Plettenberg aber / der insonderheit Hertzog Georgium von Braunschweig nicht gerne in Liefland haben wolte / persvadirte auff allerley Weise die Bischöflichen Collegia und Duhm-Herren / daß sie durch solche dem Lande hochschädliche Wahl keinen teutschen Fürsten ins Land bringen / sondern einen aus ihren Mitteln erwehlen solten / und versprach / daß er (wann sie seinem Rathe folgen würden) die Stadt Riga mit Gewalt zwingen wolte / daß sie den vertriebenen Duhm-Herren daß ihrige völlig restituiren solte / stimmete auch hiedurch die Bischöflichen Collegia und Duhm-Herren also um / daß sie sich ihres postulirten Ertz-Bischoffs begaben / und Thomas Schöningen / eines Bürgemeisters Sohn zu Riga / der bißher Duhm-Decanus gewesen /

gewesen/zum Ertz-Bischoff An. 1527. erwehleten; Gieng folgends dem neuen Ertz-Bischoff mit Geld-Mitteln an die Hand/ daß er so fort nach Teutschland reisen / und Hertzog Georgen von Braunschweig / der sich dieser Wahl halber sehr offendiret befand / mit einer Summa Geldes zu frieden stellen konte. Umb diese Zeit ohngefehr/ gab Heer-Meister Wolter von Plettenberg/ dem Harrischen und Wyhrischen Adel eine Confirmation aller ihrer vorher erlangten Freyheiten / und verordnete / daß sie zu ewigen Zeiten eine Schatz-freye Ritterschafft seyn und bleiben solten / weil sie sich wieder die Russen wohl gehalten. Titulirte sie auch nachmahls selber freye Ritter und Knechte / und willigte endlich auch darein / daß ein jeder unter ihnen sein Halß- und Hand-Gerichte/ so weit sein Gebieth gienge / vorigen Gebrauche nach/ behalten solte.

Anno 1528. wurde Basilio Groß-Fürsten in Rußland ein Sohn gebohren/ der Jwan oder Johannes der II. genannt wurde/ und war selbiger nachmahls die erschröckliche Geissel / dadurch GOtt in folgenden Zeiten Liefland hefftig züchtigte.

Anno 1529. kam der Ertz-Bischoff/ Thomas Schöning/ von Cöln zurücke nacher Lübeck/ und that von daher dem Heer-Meister zu wissen/daß er sich mit Hertzog Georgio von Braunschweig völlig verglichen hätte. Begehrete dabeneben / daß der Heer-Meister nun dem Bischoffthum/ dem vorgethanen Versprechen nach / daß seine wieder restituiren möchte; Aber der Heer-Meister hatte hierzu keine Ohren / weßhalben besagter Ertz-Bischoff ihn Anno 1530. vors Speyrische Cammer-Gerichte citirte, auch von Käyser Carolo abermahl erhielte / daß man ihme völlig seine Würden und Güter restituiren solte. Weil er aber auch hiedurch seinen Zweck nicht erreichete / so reisete er zu Hertzog Albrechten in Preussen / und fassete auff dessen Einrathen daselbst den Schluß / daß er Marggrafe Wilhelmum von Brandenburg/ Hertzog Albrechts Bruder / der damahlen Duhm-Herr zu Cöln und Maintz / zu einem Coadjutorem des Ertz-Stiffts erwehlen wolte/ machete auch gleich solchen Schluß werckstellig. Als nun der Stadt Riga der Käyserliche Befehl/ wegen Restituirung der Ertz-

Ertz-Bischöflichen Güter/ und zugleich die Wahl des neuen Coadjutoris eröffnet wurde/bewegten so wohl sie als die übrigen Liefländischen Stände den Heer-Meister/daß er den Wolmarische Schluß/ krafft dessen der Ertz-Bischoff mit seinen Suffraganien dem Heer-Meister unterthan seyn muste / selbst auffhub / und dem Ertz-Bischoffe seine vorige Würden restituirte. Auch wurde zu Kockenhusen ein Vergleich zwischen dem Ertz-Bischoff und der Stadt Riga getroffen / krafft dessen die Rigischen alle der Duhm-Herren eingezogene Häuser und Güter wieder zurücke gaben / die Entscheidung des Streits aber wegen der höchsten Jurisdiction über die Kirchen / wurde verschoben auf den Convent, der balde hernach zu Dahlen solte gehalten werden. Zu diesem Convente verschrieb die Stadt Riga Johannem Brismannum, einen Doctorem Theologiæ, von Königsberg/ daß er ihnen in dieser Sache solte beyrähtig seyn / erklähreten sich auff dessen Einrathen auch folgends: Daß sie den Ertz-Bischoff vor ihre weltliche Obrigkeit erkennen/ und ihm als einen weltlichen Fürsten den Eyd der Treue leisten wolten / aber in Religions-Sachen wolten sie ihre Gewissens-Freyheit behalten / und keine änderung in der Religion gestatten/ als die der unbetrüglichen Richtschnur der heiligen Schrifft gemäß wäre/ und weil er Päbstlicher Lehre zugethan / gestunden sie ihm keine Jurisdiction über ihre Kirchen zu. Weil aber der Ertz-Bischoff darauff bestand / daß die geistliche und weltliche Jurisdiction nicht könte noch müste getrennet werden / so legten sich endlich einige der Vornehmsten aus Liefland ins Mittel/ und brachten es dahin / daß ein zweyjähriger Stillstand zwischen dem Ertz-Bischoffe und der Stadt Riga gemachet wurde.

Anno 1531. kam der neue Coadjutor, Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ nach Liefland / und nahm nicht allein die ihme vom Ertz-Bischoffe zugelegte Güter in Possess; Sondern weil auch der Wyhkische Adel ihres alten Bischoffs Reinholdi Buxhöfden überdrüßig waren / nahm er auch die Schlösser Lode/ Leal und Habsal/ sammt der gantzen Wyhke zu sich/ und wolte Bischoff auff Oesel mit seyn/ ertheilete auch der Oeselschen und Wyhkischen Ritterschafft eine Confirmation aller ihrer Privilegien/ da sich aber der Heer-Meister dieser Sachen annahm / muste der

der Coadjutor die Wyhke wieder abtreten / und wurde der alte Bischoff völlig restituiret.

Anno 1532. wurde der grosse Thurm Kieck in der Köhcken zu Reval erbauet / so grassirete auch zu der Zeit in der Stadt dergestalt die Pest / daß in kurtzem etliche hundert Menschen hingerissen wurden. Auch entstand durch Verwarlosung des Feuers in dem München-Kloster zu Reval ein Brand / dadurch das herrliche Kloster-Gebäude / sammt der Kirchen in die Aschen geleget wurde. Im Ertz-Stifft Riga hatte unterdessen der Ertz-Bischoff die Stände zusammen beruffen / und sie dahin vermocht / daß sie sich verbunden / bey dem vormahls zu Kerckholm gemacheten Schlusse / Inhalt dessen die höchste Jurisdiction über die Stadt Riga unter dem Heer-Meister und Ertz-Bischoff solte gleich getheilet seyn / unverrücket zu bleiben / da diß geschehen / forderte er der Stadt Riga Deputirte abermahl nach Kockenhusen / und begehrte aufs neue ihre Resolution, der annoch streitigen Jurisdiction halber zuhören. Da diese aber bey ihrer vorigen Erklährung blieben / der Ertz-Bischoff aber vorwandte / daß es ein Gewissens-Werck / die Kirchen Jurisdiction von der Bischöflichen Würde abzusondern / giengen sie wieder unverrichteter Sachen voneinander. Balde hernach aber forderte sie der Ertz-Bischoff wiederum nach Dahlen und expostulirte gar hart mit ihnen / richtete aber eben so viel aus / als vorher / zumahlen die Rigischen sich auff den kurtz vorher zu Nürnberg gemachten Religions-Frieden berieffen / als bey welchen feste gestellet wäre / daß keiner den andern der Religion halber verfolgen solte / sondern daß man den Religions-Streit solte gäntzlich beyseite setzen / biß auf ein General-Concilium, oder biß zum nechsten Reichs-Convent, und gestunden dannenhero dem Ertz-Bischoffe von der Kirchen-Jurisdiction nichts.

Anno 1535. am Sontage Oculi, sturbe alt und lebens satt / der berühmteste und glückseligste unter allen Liefländischen Heer-Meistern / Wolter von Plettenberg / nach dem er nicht nur als ein tapfferer Soldat; sondern auch als ein kluger Regente in seinem Ambte zugebracht hatte 40. Jahr. An seine stelle aber kam

kam gleich wieder Hermann von Brüggeney / sonst Hasenkamp genannt / ehe aber demselben noch in Esthland die Huldigung geleistet wurde / begab sichs / daß ein vornehmer von Adel aus Esthland / Johann Uxküll von Riesenberg / einen seiner eigenen Bauren erschlug / und wiewohl allem ansehen nach zu der Zeit dergleichen Fälle in Liefland nicht seltzam gewesen / auch von der Landes-Obrigkeit wohl gar nicht geahndet worden / so bekam doch solches vor dißmahl vorerwehnten Johann Uxküln von Riesenberg sehr übel. Denn da ihm des entleibeten Anverwandten das Geleite in der Stadt Reval sperreten / und er dennoch / aller öfftern Warnunge ungeachtet / in selbiger Stadt kam / und sich von Männiglichen sehen ließ / wurde er letzt gefänglich eingezogen / und zum tode verurtheilet / auch / ungeachtet er groß Geld vor sein Leben bot / den 7 May Anno 1535. zwischen der Stadt-Pforten decolliret / welches aber nachgehends grossen Streit zwischen dem Landes-Adel und der Stadt Reval erregte.

Anno 1536. am Tage der Heimsuchung Mariæ, hielte Heer-Meister Hermann von Brüggeney mit vielen Ordens-Rittern einen prächtigen Einzug zu Reval / und ließ ihme als Landes-Fürste von dem Estnischen Adel und von der Stadt Reval huldigen. Da er aber nach der Huldigung auff dem Rathhause tractiret wurde / und so wohl der Landes-Adel / als auch daß junge Volck aus der Stadt / auff dem Marckte zu Pferde in ihrer Rüstung hielten / wolten ein junger von Adel und ein Kauffgesell / dem Heer-Meister zu Ehren / ein Turnier halten / und begab sich ohngefehr daß der Kauffgeselle in diesem Spiel den Preiß behielte. Weil nun die bürgerliche Partey sich über diesen Handel vielleicht was mehr kützelte / als etwa denen von Adel zu dulden anstunde / warffen selbige mit harten Worten um sich / und kam endlich zwischen beyden Theilen zu einer grossen Schlägerey / darinne von beyden Seiten etliche biß auff den Todt verwundet wurden / der Heer-Meister rief zum Fenster heraus / und gebot Friede mit Hand und Mund / warff auch / seinen Eyfer und Unwillen zubezeugen / seinen Huht / und folgends Brod und Teller unter daß tumultuirende Volck / richtete aber wenig damit aus / biß endlich

Bürgemeister Thomas Fegesack/ ein ansehnlicher und umb die Stadt Reval wohlverdienter Mann / durch seine Authorität den Lärmen stillete / mit Versicherung vom Heer-Meister / daß ihnen durch Urtheil und Recht Satisfaction geschehen solte; Wie denn auch einige Wochen hernach / eine gerichtliche Handelung dieses Tumults halber angestellet wurde / so aber nur zu fernerer Uneinigkeit Anlaß gab. Denn da das End-Urtheil/ so der Heer-Meister in dieser Sachen sprach / dem Land-Adel gar nicht gefiele / fingen sie an den Heer-Meister einer Parteyligkeit zubeschuldigen / und waren auch einige / die solche Worte wieder ihn heraus stiessen / dadurch seine Hoheit angetastet wurde / weshalben er denn von Stunde an etliche derselben beym Kopff nehmen und ins Gefängniß werffen ließ. Und ob schon der gantze Adel wieder solche Proceduren aufs hefftigste protestirte, so musten doch die Verarrestirten wohl Jahr und Tag im Gefängniß bleiben / da sie endlich wieder erlassen / und auch zugleich darauff Anno 1538. sonderliche Statuta und Gesetze verfasset wurden/ wie man nemlich hinführo mit denen / so sich mit Schmachreden wieder ihre Landes-Obrigkeit vergreiffen würden / procediren solte.

Indem nun oberzehlte Dinge in Estland vorgiengen/ pfloge Thomas Schöning/ der Ertz-Bischoff zu Riga / mit dem Heer-Meister Wolmar Brüggeney gar geheime Rathschläge/ wie man nemlich die Stadt Riga mit gesammter Hand übernhauffen werffen möchte / weshalben die zu Riga / da sie hievon Nachricht erhielten/ dem Dinge zuvor kamen/ dem Ertz-Bischoffe mit allem seinen Anhange aufs neue die Thüre wiesen/ und den Bischöflichen Pallast / der Duhm-Herren Häuser/ Land-Güter/ Mühlen/ und alles was sie vormahls auff Käysers Caroli Befehl/ dem Ertz-Bischöflichen Collegio restituiret hatten/ wieder einzogen/ und nachmahls schrifftlich dem Ertz-Bischoffe remonstrirten , warumb sie dieses hätten thun müssen. Wie nun der Ertz-Bischoff abermahl diese Sache zu Speyer bey dem Käyserlichen Kammer-Gerichte anhängig machete/ und die Stadt Riga wohl sahe/ daß sie da nichts wieder ihm ausrichten wurde / begab sie sich mit in den

den Schmalkaldischen Bund / welchen die Evangelischen Fürsten und Reichs-Städte zu ihrer Defension wieder die Papisten gemachet / und Anno 1535. erneuert hatten / und wünscheten damit ihrem Ertz-Bischoffe ein gutes Jahr; Darüber er sich dergestalt alterirte , daß er aus einer gefährlichen Kranckheit in die andere fiel / und Anno 1539. den 10. Augusti endlich sein Leben endigte. Worauff denn die Stadt Riga vier Klöster / als eines der Mindern Brüder von der Observantz ; Daß andere der Dominicaner- oder Prediger-Ordens; Daß dritte der Franciscaner, Barfüsser-Ordens: Das vierte ein Jungfrauen Kloster bey S. Catharinen Kirche/ auff einmahl einzogen. Daß sie aber (wie der Jesuit Conrad Vetter schreibet) aus besagten Klöstern/ Zech-Häuser / Tantzboden / und Gahrküchen solten gemachet haben / ist eben so unglaublich / als dieses / daß sie die Münche/ so nicht vom Pabstthum abtreten wollen / sollen gegeisselt / und die Peitschen zum ewigen Andencken auff ihre Gyld-Stuben auffgestecket haben. Es war aber ausser benannten Klöstern zu Riga noch ein adeliches Jungfrauen-Kloster / so S. Magdalenen Kloster genannt/ und in welchem zuletzt die Päbstliche Religion beybehalten wurde; Sintemahlen / (wie gedachter Conrad Vetter meldet) die damahlige Abtissin, Adelheit von Wrangeln/ ihre Kloster-Jungfrauen durch ihr Ansehen in solchen Zwang hielte/ daß keine von ihnen/ so lange sie lebte / aus dem Kloster gehen durffte. Da aber ihre Nachfolgerin/ Elisabeth von Döhnhoff/ selbst die Thorheit dieses Wesens erkannte/ und sich verheyrathete/ folgeten die übrigen Nonnen allgemählich nach / und blieben nur ihrer vier/ als nemlich Anna Topel, Anna Nöthen / Otilia und Anna Wetlers/ im Kloster / derer etliche noch sollen gelebt haben / da dieses Kloster zu den Zeiten Königes Stephani den Jesuiten eingeräumet worden.

Oberzehlter massen nun / hatte nicht allein die Stadt Riga einen öffentlichen Streit mit dem Ertz-Bischoffe und denen Päbstlern ; Sondern es hatte auch die heimliche Verbitterung und Feindschafft zwischen dem Adel in Estland und der Stadt Reval sich so gemehret / daß jederman fürchtete / es würde endlich eine öffent-

öffentliche Land-verderbende Unruhe daraus entstehen. Die-
sem nun bey zeite vorzubeugen / verordnete der Heer-Meister
etliche Commissarien, welche den Streit der beyden Theile unter-
suchen/ und wo möglich entscheiden solten. Als nun die verord-
neten Commissarien, als Johann von Mönnighusen/Bischoff auf
Oesel und in Cuhrland/ Johann von der Recke/ Comthor zu Fe-
lin/ und Rembart von Scharenberg/ Comthor zu Reval/sammt
den vornehmsten des Estnischen Adels/ auf der Land-Stuben in
Reval versammlet waren/ wurde auch der Rath und Bürger-
schafft der Stadt Reval dahin geladen / und brachte der Adel
nach derselben Ankunfft / insonderheit folgende Klagen wieder
sie vor: Erstlich/ hätten die von Reval bißher nicht gönnen wol-
len / daß die von Adel mit denen Frembden in dem Hafen han-
deln und wandeln/ und ihr Korn/ oder was sie sonst hätten/ an
frembde verkauffen / und wieder was ihnen von ausländischen
Wahren nöthig vor sich von selben erhandeln können; Sondern
sie hätten bißher nothwendig ihr Korn müssen an Bürger ver-
kauffen/ und davor nehmen was man ihnen gegeben / und hätten
im Gegegentheil die frembden Wahren den Bürgern doppelt
theur bezahlen müssen. Weil denn nun den Bürgern der Stadt
Reval frey stünde/ hin und wieder auff dem Lande mit Edelleuten
und Bauren zu handeln / und nach Belieben zu kauffschlagen / so
möchte man ihnen doch auch die Freyheit gönnen / das ihrige
nach Belieben zu verhandeln/ und die frembden Wahren aus der
ersten Hand zu kauffen. Zum andern / so hätten die von Reval
dem gantzen Adel zu grossem Schimpffe/einen vornehmen Mann
aus ihrem Mitteln/ eines erschlagenen Bauren halber / greiffen
und hinrichten lassen / welches sie keines weges zu leiden gedäch-
ten. Denn da sich solche Dinge zutrügen / wäre der Comthor
und nicht der Rath zu Reval des Adels Obrigkeit/ derhalben sol-
te sich selbiger nicht mehr solcher Sachen unterstehen / auch kei-
nes Bauren halber einem Edelmanne das Geleite in der Stadt
sperren. Zum dritten / wäre denen von Adel nicht nur bey des
Heer-Meisters Huldigung / sondern auch sonsten zur andern
Zeit von den Bürgern grosse Gewalt wiederfahren/in dem so wohl
einige

einige von Adel als auch dero Diener öffters auff freyer Strasse
wären überfallen/ und übel tractiret worden. So würden auch
vierdtens/ derer von Adel verlauffene Erb-Bauren in der Stadt
aufgenommen/ und beschützet / darüber ihre Dörffer und Lande
wüste stehen müsten. Und wann sie jemand nach der Stadt
schickten die verlauffenen Bauren abzuholen / so würden selbige
Boten von den Hauß-Knechten gehönet und geschlagen / welches
alles sie hinführo wolten abgeschaffet wissen / und so ja jemand
einen Bauren zum Hauß-Knechte nöthig hätte / solte er dem
Edelmann seinen Willen davor machen.

Auf diese Anklage thate ein Rath und Bürgerschafft der
Stadt Refal folgender massen ihre Verantwortungen: Erstlich/
was dem Hafen anbelangete / könten sie ihnen nicht bergen / daß
man zu dieser Zeit nichts neues auffgebracht / sondern nur dar-
über gehalten hätte/ was von altersher wäre gebräuchlich gewe-
sen / und stünde ja der Hafen einem jeden offen darinnen zu han-
deln und zu kauffen/ wann nur den Bürgern kein Vorgriff geschä-
he / zu dem brächten es der Stadt Gesetze und Statuta so mit/
daß ein Gast mit dem andern nicht handeln müste/weil solches den
Bürgern höchst-nachtheilig wäre. So kostete auch der Haven
zu unterhalten jährlich ein grosses Geld / welches die Einwohner
der Stadt allein tragen müsten / weshalben es ja auch billig/ daß
die Bürger ein Vortheil vor den Fremden hätten/ rc. Letzlich bliebe
es bey diesem Puncte bey dem Alten/ und wurde allein dieses hinzu
gethan / daß die von Adel hinführo Macht haben solten / ihr Korn
bey den Bürgern auffzuschütten/ und nach Gelegenheit mit ihrem
Vortheil zu verkauffen.

Auff den andern Puncte / den enthaupteten Edelmann be-
treffend / gab ein Rath und Bürgerschafft diese Antwort: Sie
hätten ein Christlich Lübisch Recht / so von Römischen Käysern
bestättiget wäre / selbiges wären sie Armen und Reichen mitzu-
theilen so erbötig als schuldig / und so jemand in peinlichen Sa-
chen in ihre Stadt beschlagen und angeklaget würde / selbigen neh-
men sie zu richten an / es möchte die That geschehen seyn wo sie
wolte rc. Worüber aber letzlich dieser Vergleich getroffen wurde/
daß wann ein Baur nach diesem einen Edelmann das Geleite in
der

der Stadt sperren wolte / solches vorher dem Comthor zu Reval solte kund gethan werden. Wie denn auch das Thor / wodurch offtermeldeter Johann Uxkül aus / und zum tode geführet worden / noch diesen Tag vermauret ist / worzu es (wie man saget) bey diesem Vergleich der Landes Adel gebracht haben soll. Was den dritten Puncte anbelanget / sagte ein Rath und Bürgerschafft / sie würden in diesem Stücke zur Ungebühr beschuldiget / sintemahlen sie weit mehr Ursache zu klagen hätten über die Gewalt und Beschimpffung / so sie von denen von Adel erlitten / als denn auch noch biß dahin des Dräuens kein Ende gewesen wäre / und hätten noch unlängst einige von Adel auff der Gylde-Stuben im öffentlichen Ehren-Gelage / allerhand schimpfliche Lieder wieder die Bürger gesungen / und unter andern auch diese Worte von sich hören lassen: Wie willen dee Börger up dee Köppe schlan / dat Bloldt schal up dee Straaten stahn. So hätte auch ein Land-Rath aus Harrien / einem Raths-Verwandten der Stadt in die Augen gesaget: Es wäre zu zweyenmahlen denen Revalschen eins zugedacht gewesen / welches er allezeit verhindert hätte; Aber er sehe nun wohl / es wolte nicht anders werden / es müste der Habicht einmahl über die Hüner fliehen. Woraus man denn genung abzunehmen hätte / wem in diesem Stücke die grössefte Schuld beyzumessen.

Den vierdten Punct betreffend / gaben sie zur Antwort: Daß ihre Stadt allen und jeden Frembden / wes Standes selbige wären / zu kommen / und wegzugehen offen stünde / aber frembde Leute gefangen und gebunden auszulieffern / stünde ihnen nicht an / würden derhalben in diesen allen nicht willigen. Letzlich aber wurde doch hiebey ein Vergleich getroffen. Wann gesessene Bauren ihr Land verliessen / und nach der Stadt kämen / daß man sie nicht annehmen / sondern wieder zurücke an ihre Herrschafft verweisen solte. Wiewohl nun auff diese Weise die öffentliche Feindschafft zwischen gemeldten Parten / einiger massen beygeleget wurde / so bliebe doch allezeit ein heimlicher Haß / und thate immer ein Theil dem andern zuwieder was er konte.

Anno 1543. begehrte der Magistrat zu Reval / von D. Martino Luthero,

Luthero einen geschickten Superintendentem ihrer Stadt Kirchen / worauff Magister Henricus Bock / von Hammeln bürtig / herein geschicket / und durch ein Schreiben / so D. Martin Lutherus, Johannes Buggenhagen / Justus Jonas, und Philipp Melanchthon unterschrieben / der Stadt Reval / so wohl seiner Erudition als guten Wandels halber / bestens commendiret wurde / der sich denn auch bey S. Olai Kirchen als ein treuer Lehrer / und zugleich als ein gewissenhaffter Superintendens der Stadt Reval erwiese / biß er Anno 1549. durch einen seligen Todt sein Leben endigte / sein Leichnam ruhet in S. Nicolai Kirchen / woselbst auch sein Ruhm noch ietzo in Nachfolgender Grabschrifft blühet:

Hic jacet Henricus tranquilla morte peremptus,
Bockius ingenio clarus & arte fuit,
Qui nos æternæ docuit vestigia vitæ
Detexitque dolos Impia Turba tuos.
Doctrinamque piam divino tradidit ore,
Et sacri Cultor seminis acer erat.
Insuper Astrorum motus, & Climata Cœli
Cognovit, Cursum solis & arva Poli,
Nunc reliquas inter stellas stat sydus Olympi
Factorisque Simul nomina sacra colit.
Corpus in hoc Tumulo est, habitat mens mœnia Cœli,
Et capit hinc Christi gaudia vera sui.

Wiewohl nun selbiger Zeit die Evangelische Lehre sich in den meisten Städten in Liefland schon ausgebreitet hatte / und jedermann daselbst lernen konte / wie er recht glauben und Christlich leben solte / so war jedoch das Volck von langen Zeiten her in der Boßheit so ersoffen / daß man noch gar schlechte Glaubens-Früchte von sich sehen liesse. Es herrschete fast unter allen Wollust / Uppigkeit / Hochmuth / Eigennutz / Haß und Zwietracht / insonderheit entstand um diese Zeit in den meisten Liefländischen Städten / eine grosse Uneinigkeit zwischen den Bürgern selbst; Denn es wolten die Kaufleute in den Städten nicht leiden / daß die Handwercks-Leute etwas im Haven oder am Thore von

den Frembden kauffen solten/ sondern begehrten/ daß selbige was sie bedürfften vom Kauffmann erhandeln solten/ auch wolten sie nicht gestatten/ daß der Handwercks-Leute/ Frauen und Töchter/ sich den ihrigen gleich kleiden solten/ wie denn deßfals eines Kürßners Tochter zu Dorpat/ die sich denen Kauffmanns Töchtern gleich gekleidet hatte/ auf öffentlicher Gassen/ da sie aus der Kirchen kam/ von den Stadt-Knechten ihres Schmucks beraubet wurde. Diese Unruhe in den Städten zu stillen/ wurde Berend von Schmerten/ Ordens-Vogt zu Wittenstein/ und Frantz von Anstel/ Comthor zu Reval/ von dem Heer-Meister zu Commissarien verordnet/ und wiewohl einiger massen ein Vergleich dieser Sachen halber getroffen wurde/ so hatte es doch keinen Bestand/ sondern die Uneinigkeit gieng balde wieder an/ und währete so lange/ biß Lieflands Untergang erfolgete.

Mitlerzeit da dieses vorgieng/ hatte der neue Ertz-Bischoff/ Marggraff Wilhelm von Brandenburg/ daß gantze Ertz-Stifft völlig unter sich gebracht/ ohne die Stadt Riga/ und weil er auch selbst die Lutherische Religion angenommen/ erbot er sich/ daß er solcher Stadt die höchste Jurisdiction über die Kirchen/ biß auf ein General-Concilium lassen wolte/ daferne sie ihme nur als einen weltlichen Fürsten den Eyd der Treue und Unterthänigkeit leisten/ und die eingezogene Stiffts-Güther/ und Häuser in der Stadt wieder restituiren wolten/ aber die Stadt Riga so die eingezogenen geistlichen Güther nicht gerne wieder abtreten wolte/ machte wieder des Ertz-Bischoffs Begehren allerhand Ausflüchte/ wodurch selbiger genöthiget wurde/ die Waffen wieder sie zu ergreiffen/ zu dem Ende willigte er auch Anno 1546. zu Wolmar in dem Schluß der Stände/ daß niemand hinführo solte Macht haben/ ohne Vorwissen der Stände/ einen teutschen Fürsten zum Coadjutoren zu erwehlen/ dadurch er denn den Heer-Meister und die übrigen Stände in Liefland dergestalt auff seine Seite brachte/ daß er sich im fall der Noth ihrer Hülffe versichern konte. Weil denn nun die von Riga nicht mächtig genung waren / diesem Ernste zu wiederstehen/ zumahlen auch der Schmalkaldische Bund zu zerschmeltzen begonte/ erboten sie sich endlich so wohl den

den Ertz-Bischoff/ als auch den Heer-Meister/ als ihren Landes-Herren anzunehmen/ und ihnen beyden die Huldigung zu leisten. Worauff Anno 1547. erwehnter Ertz-Bischoff Wilhelm, Heer-Meister Hermann von Brüggeney/ und dessen Coadjutor, Johannes von der Reche / mit einem ansehnlichen Comitat nach Riga kamen / und ihnen den Eyd der Treue und Unterthänigkeit leisten liessen. Da solches geschehen / wurde dem Bischoffe der Bischöfliche Pallast / und denen Duhm-Herren ihre Häuser wiederum eingeräumet/ doch mit dem Bedinge und Vorbehalt/ daß die Päbstliche Religion auf keinerley Weise und unter keinerley Prætext, weder auf den Duhm noch in der Stadt solte wieder eingeführet werden.

In eben diesem 1547. Jahr/ am Tage Himmelfahrt Christi/ entstand in der Vorstadt zu Riga/ durch ein angelegtes Feur/ eine grosse Feuers-Brunst/ wordurch auch die Stadt selbst in den Brand geriethe/ daß also die Duhm-Kirche und einiger Duhm-Herren Häuser/ in der Vorstadt aber viel Spiecker/ mit Korn/ Flachs/ und andern Dingen gefüllet/ in die Asche geleget wurden. Auch verkauffete um diese Zeit Hermann Bey/ Bischoff zu Dorpat / vor ein geringe Geld/ das Dorpatische Bißthum an Jodocum von der Reche/ und begab sich selbst nacher Teutschland; Und balde hierauff gieng Heer-Meister Hermann von Brüggeney/ im 14ten Jahr seiner Regierung/ durch die unlängst entstandene Pest mit tode ab.

Anno 1549. kam wieder zum Heer-Meister Ambt in Liefland der bißher gewesen Coadjutor Johannes von der Reche / bey dessen Regierung die vorher erwehnte Pest noch immer anhielte/ so daß auch im Jahr 1550. allein im Dorpatschen Bischoffthum in die 14000. Menschen umkamen. Johannes Casparus Venator, im historischen Bericht vom teutschen Orden/ meldet: Daß um diese Zeit alle Lutherische Prediger in der Stadt Dorpat durch die Pest hingerissen worden / gegentheils aber kein einiger Päbstlicher Geistlicher / ungeachtet täglich ihrer dreyzehen in der Duhm-Kirchen daselbst Messe gesungen. Ob dieses der Warheit gemäß/ oder nur aus Feindschafft gegen die Lutherische Religion/ von

von gedachtem Päbstlichen Historico, oder von dem Olmen, auf dessen Bericht er sich beziehet/ ertichtet/ können wir so eigentlich nicht sagen. Gesetzt aber / daß dem also/ so lässet sich doch hieraus gar nicht schliessen/ daß desfals der liebe GOtt die Lutherischen Prediger gehasset/ und die Päbstlichen geliebet habe; Sondern es lässet sich gar leicht das Gegentheil daraus behaupten. Denn weil besagte Lutherische Prediger (deren doch dazumahl über zweene in Dorpat nicht gewesen) zweyfels frey fromme und gottselige Leute gewesen / so ist an ihnen erfüllet worden/ was Jasaia 57. v. 2. stehet: Die Gerechten werden weggeraffet für dem Unglücke / und die richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Frieden/ und ruhen in ihren Kammern. Und waren sie in Warheit weit glückseliger als die Baalitische Götzen-Knechte und Meßpfaffen / und viel andere mehr / die nicht einmahl die Gnade hatten/ in die Hand des HErren zufallen/ sondern musten helffen die Heefen aussauffen / und in die Hände grausamer Menschen fallen. Damit wir aber wieder zu unserer ordentlichen Historia kommen/ so hielte die Pest biß ins fünffte Jahr an; Aber Liefland ließ desfals nicht ab/ von den epicurischen Wesen/ dem es von so langen Jahren nachgehänget hatte/ sondern blieb wie es war/ biß endlich alles übernhauffen gieng. Ubrigens verursachte dieser Zeiten/ die unter dem Ertz-Bischoffe und dem Heer-Meister getheilete Gewalt über die Stadt Riga/ zwischen beyden vielerley Mißhelligkeiten / und schien als ob sie mit dem Cæsare und Pompejo an einerley Kranckheit legen / zumahlen der eine keinen Gleichen der ander keinen Obern leiden noch erkennen wolte/ der Todt aber war in diesem Streite der erste Schiedsmann/ und räumete Anno 1551. auff dem Hause Felin / den Heer-Meister Johannem von der Reche aus dem Wege.

Da aber noch inselbigen Jahre Heinrich von Galen/ wiederum zum Heer-Meister Ambt gelangete / wurde balde im anfange seiner Regiering durch verordnete Käyserliche Commissarien dieser Streit gütlich beygelegt.

In eben diesem 1551. Jahr eroberte Jwan Wasilewitz II. Groß-Fürste in Moscau / endlich die Tartarischen Königreiche Casan und Astrachan/ die seinen Vater Basilio und ihme selbst viel zu schaffen gemachet hatten / und führete derselben Fürsten/ mit allen ihren Angehörigen/ gefangen nach Rußland. Auch machten um diese Zeit die vornehmsten Liefländischen Städte Riga/ Reval und Dorpat unter sich eine Ordnung/ daß sie denen fremden Kaufleuten aus den Hann-See-Städten nicht mehr gestatten wolten/ die Rußischen Wahren von den Russen selbst zuerhandeln/ sondern daß sie dieselbe von den Bürgern in den Liefländischen Städten erkauffen solten. Diese Ordnung (als welche den Hann-See-Städten sehr schädlich) wieder umzustossen / schickte die Stadt Lübeck Anno 1552. zu unterschiedlichen mahlen ihre Gesandten nach Reval/ weil aber die Liefländischen Städte von ihrem Schlusse nicht abstehen wolten / vorwendend / daß sie nicht selbst das Brod aus dem Munde ziehen / und andern geben könten/ und also die Gesandten unverrichteter Sachen wieder weg ziehen musten / fiel die grosse Freundschafft so bißher insonderheit zwischen der Stadt Lübeck und benannten Städten in Liefland gewesen/ auff einmahl in den Brunnen / und trachteten die Hann-See-Städte von der Zeit an wieder einen Stapel zu Naugarden anzurichten.

Anno 1553. am Sontage vor Pfingsten/ entstand auff dem Duhme zu Reval in eines Fleischhauers Hause/ der am selben Sontage Bier brauete/ eine Feuers-Brunst/ wodurch die meisten Häuser auff dem Duhme/ und auch viel in der Stadt eingeäschert wurden/ und wurde durch dieses Feur auch die grosse Hochzeit-Freude/ so an eben selbigem Sontage auff der Gylde-Stuben in Reval gefeyret wurde / bey vielen in Betrübniß verwandelt.

Wir haben schon vorher erwehnet / wie zu dieser Zeit als Groß-Fürste in Rußland regieret/ Jwan Wasilewitz II. dieser hatte/ so balde er zum Verstande gekommen/ grosse Begierde von sich spüren lassen / sein Reich zu erweitern / weil er aber wohl sahe/ daß seine Rußische Nation nicht genugsam geschickt/ seine Desseine auszuführen / war er bemühet solche mit frembden Nationen zu vermischen / und durch selbige seine eigene Nation zu excoliren. Demnach so schickte er Anno 1548. einen Teutschen/ mit Nahmen Johannes

Johannes Schlitt / der sich eine Zeitlang in der Moscau auffgehalten hatte/ als einen Gesandten an Käyser Carolum V. der den Käyser weiß machete / als ob der Groß-Fürst in Moscau willens wäre zu der Römischen Kirchen zu treten / und wodurch er denn von höchstgedachtem Käyser eine Concession erlangete / daß er möchte Leute von allerley Professionen, Doctores, Magistros, und andere Gelahrte / wie auch Glockengiesser/ Bergverständige/ Goldschmiede / Baumeister / Steinmetzen / Brunnen-Meister/ Papiermacher / Ertzte/ Buchdrucker / und derogleichen Künstler zusammen bringen/ und über Lübeck durch Liefland nach Moscau führen. So balde aber der Heer-Meister und die sämmtlichen Stände in Liefland von dieser Käyserlichen Concession Nachricht erhielten/ remonstrirten sie dem Käyser / worauff diß Wesen der Russen angesehen wäre/ brachten es auch dahin / daß der Käyser seine Concession selbst cassirete , und an dem Heer-Meister in Liefland ein Befehl ergehen ließ / daß er keinen von vorerwehnter Art Leuten durch Liefland nach Moscau gestatten solte. Wiewohl nun dieses Käyserliche Mandat verursachte / daß gedachter Johannes Schlitt eine gute Anzahl/ so er zu Lübeck von allerhand Künstlern beysammen hatte / wieder muste von einander gehen lassen/ so machte doch das Gerüchte/ welches allenthalben von dem guten Tractament, das frembde Nationen in Moscau hätten/ erschollen war/ daß so wohl diese als viel andere Teutschen mehr sich heimlich hinein practicirten / und nachmahls dem Groß-Fürsten getreue Dienste thaten.

Liefland aber genoß zu dieser Zeit die grösseste Glückseligkeit/ und war freylich (wie D. Ludenius schreibet) ein irrdisches Paradieß. Es regierten in demselben erstlich fünff Bischöffe/ so alle in Fürstlicher Würde und Hoheit lebeten. Der Ertz-Bischoff zu Riga hatte die halbe Jurisdiction über die Stadt Riga/ und ausser den Bischoffs-Hoff zu Riga / und anderen Herrligkeiten/ so wohl ausser und innerhalb der Stadt mehr / gehöreten ihm folgende Schlösser und Städte mit ihrem zubehörigen Dörffern und Gebiethen ; Als Treyden / Lemsal / Salis/ Wansel/ Ronnenburg/ Schmildten / Sößwegen/ Schwanenburg/ Marienhusen/

husen / Kreutzburg / Kockenhusen / Lenwarden/ Pebalge und Urkül. Seinen Duhm-Herren gehöreten zu die Aembter Dalen/ Suntzel / und Cremon. Dem Bischoff zu Dorpat und seinen Capitel gehörete die Stadt und das Schloß Dorpat / die Schlösser und Aembter Ollenthorn/ Wernebeck/ Kyrempä/ Neuhaus/ Odenpä / Sagnitz/ und die Abtey Falckenau. Dem Bischoffe von Oesel gehöreten die Schlösser/ Städte und Aembter/ Arensburg/ Habsal / Leal/ Lode/ die alte Pernau und die Abtey Padis. Dem Bischoffe zu Cuhrland / die Schlösser / Flecken und Aembter Pilten / Amboten / Niehuß/ Dondagen / Angermünde und Edwahlen. Dem Bischoffe zu Reval/ der Bischoffs-Hoff auf den Duhm / die Häuser und Aembter Borgholm und Fegefeur/ sammt etlichen andern Höfen und Dörffern mehr. Ausser diesen regierte zu dieser Zeit in Liefland ein Heer-Meister mit seinem Land-Marschalck / acht Comthuren und acht Vögten / welche zusammen ein und sechtzig Städte / Schlösser und Flecken besassen. Dem Heer-Meister gehörete ausser der halben Jurisdiction über die Stadt Riga / die Stadt Wenden / woselbst er seinen Sitz hatte / die Schlösser / Städte / Flecken und Aembter neuen Mühle/ Kerckholm / Wolmar / Ariens / Tricaten / Ruin / Burtneck / Karkuß/ Helmet / Ermes und Rodenpeiß. Dem Land-Marschalck gehörete Segewold / woselbst er seinen Sitz hatte/ Dünemünda / Mietau / Ascherad / Lemburg/ Mietau und Jürgensburg. Dem Comthor zu Felin gehöreten die Schlösser und Städte Felin / Oberpahlen / Laiß und Tarwast / mit ihren Gebiethen. Dem Comthur zu Pernau / die Stadt und Schloß Pernau/ mit einem sehr statlichen Gebiethe. Dem Comthor von Reval / das Schloß zu Reval mit unterschiedlichen Höfen und Gütern. Dem Comthor zu Marienburg/ das Schloß Marienburg und Atzel. Dem Comthor zu Düneburg / das Schloß Düneburg mit seinen zubehörigen Dörffern. Dem Comthor von Goldingen hat zugehöret / Goldingen / Schrunden/ Haasenpoot / Dürben / Alswangen/ Zobeln und Frauenburg. Dem Comthor zu Windau / Windau mit seinen zubehörigen Gütern. Dem Comthor zu Dobbeln / Dobbeln und Neueburg. Der Vogt

Vogt zu Sonnenburg auf Oesel hat besessen / Sonnenburg/ Dagden und Mohn. Der Vogt zu Wittenstein / das Schloß und die Stadt Wittenstein sammt vielen Höfen und Dörffern. Der Vogt zu Wäsenberg/ das Schloß und die Stadt Wäsenberg/die Schlösser Tolsburg und Tolckoffen/mit vielen Dörfern. Der Vogt zu Narva / die Stadt Narva / sammt vielen Höfen und Dörffern. Der Vogt von Rositten / hat besessen Rositten und Luitzen/ mit so vielen Dörffern und Ländereyen / daß auch 350. stehende Seen unter seinem Gebieth belegen gewesen. Der Vogt zu Grubin hat besessen / das Schloß Grubin mit etlichen Höfen. Der Vogt zu Candau/ das Schloß Candau/ mit etlichen Höfen. Der Vogt zu Seelburg / das Schloß Seelburg / das Schloß und Städlein Bauskenburg/ nebst unter schiedlichen Höfen. Ausser diesem besassen die gemeinen Ordens-Ritter noch viel herrliche Güter / so hatte auch der weltliche Adel viel prächtige Schlösser und Höfe ein / nicht weniger hatten die Bürger in den Städten/ was ihr Hertz wünschete. Und war ein Uberfluß in allen Dingen/ dieses nun reitzete Jwan Wasilewitzen so viel mehr/insonderheit da er Casan und Astrachan mit Rußland glücklich zusammen geknüpffet hatte / daß er ihme vornahm die Provintz Liefland auch anzugreiffen / und wartete nur alleine/ daß die noch übrige wenige Zeit des beschwornen Friedens solte zu Ende kommen. Als nun Anno 1553. im September Monat sich der 50. Jährige Friede/ welchen der Ruhmwürdige Fürst und Heer-Meister Wolter von Plettenberg mit Basilio gemachet hatte / endigte / und die Liefländischen Stände selbst wohl abnehmen konten / daß es nun Liefland gelten würde / schickten sie eine ansehnliche Gesandschafft nach Moscau den Frieden zu verlängern ; Allein Jwan Wasilewitz schlug ihnen so unbillige und unerträgliche Conditiones vor / daß sie mit Händen greiffen konten/ daß er länger Friede zuhalten keine Lust hätte / weshalben die Gesandten traurig und unverrichteter Sachen wieder nach Hause kehreten / womit der klägliche und denckwürdige Untergang der damahls herrlichen Provintz Liefland seinen Anfang nahm. Weil aber kaume ein Exempel in Historien zu finden seyn wird/ daß

daß eine so grosse / reiche und mächtige Provintz / die 50. Jahr nach einander die Süßigkeit des edlen Friedens genossen / so plötzlich von einen mehr grausamen als tapffern Feinde / übernhauffen geworffen worden / und aus der höchsten Glückseligkeit in den aller erbärmlichsten Untergang gerathen / so wird es auch wohl der Mühe wehrt seyn / daß wir die Ursachen dieses schleunigen Untergangs was genauer untersuchen.

Die Päbstlichen Geschicht-Schreiber / so dieser Dinge gedencken / haben sich fast alle durch ihre Affecten dergestalt einnehmen lassen / daß sie vorgeben: Es sey darum solch Unglück über Liefland ergangen / weil es Hæresin Lutheranam (wie sie reden) die Lutherische Ketzerey angenommen / und die wahre Religion verlassen ; Aber diese Phantasey ist keiner Antwort würdig. Wir wissen zwar wohl / daß die wahre Religion die vornehmste Grund-Seule sey des gemeinen Wesens / und daß/ da dieselbe aufgehoben wird / das gemeine Wesen nicht gar lange glückselig seyn und bestehen könne. Denn Cum Prophetia defecerit dissipabitur Populus. Wann die Weissagung aus ist/wird das Volck wild und wüste/Proverb. 29. v. 18. Allein wär die damahls in Liefland abgeschaffete Päbstliche Religion / vor die wahre Christliche Religion halten wolte/ müste seiner Sinnen beraubet seyn. Denn nachdem die ältesten Einwohner der Provintz Liefland / nemlich die Esthen und Letten/ durch Feur und Schwerd dahin gebracht waren / daß sie sich musten tauffen lassen / und die Päbstlichen Ceremonien annehmen / wurden sie zwar von andern Christlichen Völckern vor Christen gehalten und ausgeruffen/ aber in der That waren sie vom Christenthum noch weit entfernet/ weil sie nicht allein ihren heydnischen Götzen-Dienst/ so lange das Pabstthum währete / theils heimlich theils öffentlich beybehielten / sondern auch nicht das allergeringste Erkänntniß GOttes und seines Wortes hatten. Denn nach des frommen Meinhardi todt / wolten die Bischöffe der Kirchen nicht mehr Lehrer des Volckes / sondern Herren und Beherrscher des Landes seyn / und richteten desfals eine Blutstürtzung nach der andern an. Die Münche und so genannte Geistlichen pflegeten

geten ihnen in ihren Klöstern und auf ihren Pfarren gute Täge/ und liessen es genung seyn / daß sie dem armen Volcke dann und wann eine abgöttische Messe in lateinischer Sprache vorlasen/ daraus die betrogene Leute so klug wieder weg giengen / als sie hinein kamen. An statt dessen/ daß sie dieselben hätten sollen durch Lehren und Predigen zum rechten Erkänntniß GOttes und seines Willens führen / gewehnten sie dieselbe zu allerhand Aberglauben / da musten sie viel und mancherley Heiligen / auch zu Zeiten solche / die niemahlen in rerum natura gewesen / balde auf diese / balde auf jene Weise verehren / den einen daß das Vieh/ den andern daß das Getreyde / den dritten daß dieses und jenes wohl gedeyen solte. Man richtete hin und wieder steinerne Creutzen auff/ bey welchen die Leute vor krancke Augen / Zahnwehe und und andere Anstösse mehr / Geld oder was sie sonsten hatten/ und zum wenigsten ein rothes Schnur opffern musten. Wann das Wasser/ die Ströhme und Flüsse keinen reichen Fang gaben/ tauffete man einige von dieser und jener Art Fischen/ und warff sie mit grossen Ceremonien ins Wasser / und wurde also daß arme Volck von einer Abgötterey ab-und zur andern angeführet. Insonderheit hatte man eine verdammliche Weise eingeführet / daß die Leute auff Viti und Johannis Tage einen Ablaß bey S. Brigitten und andern Klöstern mehr holen musten / wohin sich denn das Baurvolck aus dem gantzen Lande häuffig versammlete / und bey ihrer Ankunfft/ Lichter/ Ochsen/ Kälber/ und andere Posituren mehr von Wachs gemachet opfferten/ dadurch einen Seegen oder Gedeyen vor ihr Vieh zuerlangen. Auch zogen die Weiber ein stück Geld dreymahl umb den Kopff/ und warffen solches nachmahls zum Opffer auf den Altar / und wann sie ingesammt diesen ihren vermeinten Gottesdienst mit Anhörung einer lateinischen Messe verrichteten/ so gieng es an ein Sauffen uñ Schwelgen/ Singen und Springen / und stehet nicht zu beschreiben / was vor Unzucht uñ Hurerey/ Mord und Todtschlag daselbst vorgegangen. Russovius schreibet : Es ist unmöglich/ daß im Venus-Berge ein greulicher epicurischer Leben möge geführet werden/ als auf diese Ablasse und Wallfahrten von den abgöttischen Bauren geführet wurde/

wurde/ und waren dennoch darbey in solchen losen Wahn / daß solches alles GOtte ein angenehmer Dienst wäre / und daß sie dadurch grosse Gnade bey GOtt erlanget hätten. Wiewohl nun zu der Zeit/ da das Licht des Evangelii zu scheinen anfing / der Christliche Nahme länger als drittehalb hundert Jahre in Liefland war bekannt gewesen/ so wuste doch daß gemeine Volck eben so viel von Gott und dessen Eigenschafften/ von ihrer Erschaffung/ Erlösung und Heiligung/ von Vergebung der Sünden/ und Erlangung der Gnade GOttes / von der künfftigen Aufferstehung und ewigen Leben/ als ihre Voraltern zur Zeit des Heydenthums davon gewust hatten/ konten weder Singen noch Beten / sondern ihr gantzes genannte Christenthum bestand darin / daß sie sich tauffen liessen / dann und wann eine Messe höreten/ so wohl vorerzehlte als auch andere abergläubische Verehrungen der Heiligen fleißig übeten/ zur Fastenzeit sich des Fleischessens enthielten / und jährlich einmahl das heilige Abendmahl zerstümmelt und in einer Gestalt empfingen. So erscheinet auch aus vielen Umständen/ daß nicht wenige der teutschen Liefländer eben so schlecht in der Religion gegründet gewesen/ als der Baur/ und dannenhero sich so wohl als dieser mit dem Köhler-Glauben / vermöge dessen sie/ was die Kirche geglaubet / beholffen. Weil es denn nun von so langen Zeiten her dem gantzen Lande am gründlichen Erkänntniß GOttes und seines Wortes gemangelt hatte / so war auch dasselbe mehr und mehr in solche Laster und Sünden gerathen/ die ohnfehlbar GOttes schwere Straffen und des Landes Untergang nach sich ziehen musten / und konten die göttliche Straffen so viel weniger ausbleiben / weil man bey Einführung der rechten Christlichen Lehre dem Evangelio nicht gehorsam seyn wolte/ sondern das unchristliche Leben/ dessen man gewohnet war/ beybehielte. Ubrigens aber waren die vornehmsten Ursachen/ dadurch der Provintz Liefland Verderben und jämmerlicher Untergang befordert wurde / diese : Es war erstlich Liefland unter gar zu viel Regenten/ und zwar solche / unter denen Ehrgeitz und Eigennutz alle Liebe und Vertrauligkeit aufgehoben hatte / ausgetheilet/ und solche Regenten sorgeten insgemein nur vor sich/ und das

Gegenwärtige / selten aber vor ihre Nachkommen / dannenhero
waren sie bey heranbrechender Gefahr nicht leicht unter einen
Hut zu bringen / sondern ein jeder war beflissen / nur sich und das
Seinige zu conserviren. Bey dieser Vielheit aber der Regenten
hatte Liefland dennoch zu dieser Zeit einen Mangel an solchen Leu-
ten / die das Ruder mit Vernunfft zu führen wusten / und die be-
vorstehende Gefahr rechtschaffen hätten erwegen mögen / um ge-
gen dieselbe ersprießliche Consilia zu fassen / oder auch die von an-
dern vorgebrachte Consilia zu prüfen und zu exequiren. Da-
her sie denn aus einen Versehen ins andere fielen / und ihren schlau-
en Feinde selbst Anlaß gaben ihrer zu spotten. Hierzu kam nach-
gehends / daß man das Land zur Friedens-Zeit gäntzlich von
Soldaten entblösset / auch die Landes-Einwohner allerdinges
nicht zum Kriege angewehnet hatte. Denn wiewohl man bey so
langwierigen Frieden hätte ohne Mühe aus Esthen und Letten
einen perpetuum militem und stehende Armee durch gantz Lief-
land pflantzen / und selbige so zum Kriege abrichten können / daß
man keiner gemeinen ausländischen Soldaten vonnöthen gehabt
hätte / so war doch solches nicht geschehen / weßhalben man ietzo
im blossen stehen / und seinen Stat auf Fremden machen muste.
Selbige aber zu sammlen mangelte das beste / nehmlich Geld;
Denn vormahls hatten eigennützige Heer-Meisters und Com-
thors, so nur gesuchet hatten sich und ihre Freunde zu bereichern /
die gemeine Cassa wacker gefeget / nachmahls hatte auch der ein-
heimische und ausländische Krieg / wie auch die grossen Ausgaben
des Heer-Meisters von Plettenberg / den gemeinen Fiscum sehr
geschwächet / die nachfolgenden aber waren denselben wiederum
zu füllen nicht groß bekümmert gewesen / weil sie entweder nicht
vermeinet / daß nach dem Sonnenschein ein so plötzlich Ungewitter
erfolgen würde / oder weil sie davor gehalten / daß bey den reichen
und begüterten Untersassen das Geld am besten verwahret wäre.
Nun ist es zwar nicht ohne / daß reiche Unterthanen die beste Schatz-
Kammer seyn / so ein Fürst und Herr haben kan / wann er dabey
völlige Macht und Gewalt hat / ohne viele Ceremonien, eine zu-
reichliche Summa Geldes von seinen Unterthanen zu fordern;
Wo

Wo aber durch unzeitige ertheilete Privilegia dem Landes-Für-
sten dergestalt die Hände gebunden / daß er erstlich durch langwie-
rige Versammlungen / was zum gemeinen Besten erfordert
wird / von den Ständen erbetteln muß / und die Stände alsdenn
noch auff ihre Privilegia, wie der Bock auf die Hörner trotzen /
so gehet es solchem Landes-Herren insgemein wie dem Tantalo,
der mitten in den Wasserwogen Durst leiden muste. Das dieses
wahr / erfuhr ietzt regierender Heer-Meister und seine übrige Nach-
kommen mit grossem Schaden. Denn wiewohl zu dieser Zeit ein
unaussprechlicher Reichthum in Liefland verhanden war / so hielte
doch ein jedweder das Seinige so feste / als ob er es zwischen den
Zähnen hätte. Die Bischöffe / Duhm-Herren / Prælaten, Com-
thuren, Ordens-Herren und Münche / wolten / krafft der Päbstli-
chen Privilegien, als Geistliche / frey seyn von allen Oneribus, und
ietzo so viel mehr / weil sie fürchteten / daß nach Einführung der
Evangelischen Religion ihre reiche Præbenden abnehmen möch-
ten. Der weltliche Adel / insonderheit in Harrien und Wyhrland /
war durch ein sonderlich Privilegium von Johann Osthoff von
Mengden / und von Woltern von Plettenberg vor eine Schatz-
freye Ritterschafft erklähret / und von allen Landes-Auflagen
frey gesprochen worden. Die reichen Bürgerschafften in den
Städten konten die Hände auch nicht in den Seckel kriegen / es
wäre denn daß die Heer-Meister Höfe und Güter zuversetzen
hätten; Der Baur aber war so ausgesogen / daß er nichts als
sein elendes Leben übrig hatte. Weil es denn nun auff solche Wei-
se dem Fisco an Gelde mangeln muste / konte man auch keiner
frembden Krieges-Leute zu rechter Zeit habhafft werden. End-
lich war es zu diesen Zeiten mit Liefland so beschaffen / daß man
mit Grunde der Warheit von selbigen sagen konte / was Florus
von der Stadt Rom saget: Nimia felicitas peperit civiles furo-
res. Ac opes atque Divitiæ afflixere seculi mores, mersamque
vitiis suis quasi sentina, pessum dedere Rempublicam. Denn
es hatten sich die Einwohner Lieflands in allen Ständen / bey dem
langwierigen Frieden und glückseligen Zustande / dem Müßig-
gange / Schwälgerey / und den schändlichsten Lastern dergestalt er-
 geben /

geben / daß die alte Tapffrigkeit bey den Kriegern gäntzlich verschwunden / und die übrigen zu allen rühmlichen Thaten gantz untüchtig geworden waren / daher auch Doctor Laurentzius Ludenius, weyland Professor Juris & Oratoriæ zu Dorpat / in einem Programmate schreibet: Sed mala luxuries, furiosa libido, Tyrannis, ô quantis Levones implicuere malis. Welches Gezeugniß bestättigt wird in dem schönen Carmine, darin M. Theodorus Sorbachius Anno 1579. das damahl elende Liefland seine Schwester Teutschland also anredend vorstellet:

> Disce meo Exemplo peccatis fræna negare,
> Inclita Germanis subdita Terra Viris.
> Me mea luxuries, me cœca libido, Tyrannis,
> Hæc tria me tantis implicuere malis.
> Hæc tria verterunt olim clarissima Sceptra,
> Hæc tria sunt luctus jam quoque causa mei!
> Pœnitet heu! sero scelerum me pœnitet: at nunc
> Quid juvat amisso claudere septa grege?
> Si tamen ô Germana sapis Germania felix,
> Disce meo Exemplo fræna negare malis.
> Dum Te fata trahunt studia ad meliora sequendum est,
> Tempore qui Fatis paruit, haud periit;
> Ultrix Dextra Dei quo tardius exit ad iram,
> Hoc gravius tandem, cum furit illa, ferit.

Russovius, der auffrichtige Liefländische Historicus, der das damahlige ruchlose Leben in Liefland eine Zeitlang mit angesehen/ schreibet hievon also: Nachdem Liefland einen langwierigen Frieden erlanget hatte / und in vielen Jahren keines Krieges vermuthen war / risse täglich / so wohl unter den Regenten / als Unterthanen / je länger je mehr eine so grosse Sicherheit / Müßiggang / Hoffahrt / Pracht / Wollust / Schwelgerey und Unzucht ein / daß man solches nicht genugsam beschreiben kan. Denn etliche Ordens-Herren geriethen / von wegen der guten faule Tage / in solche Unzucht und Blut-Schande / daß es Schande ist dessen zugedencken. Von ihren Concubinen aber ist nichts zusagen; Denn eine

eine Concubine halten / war bey ihnen gar keine Schande / sondern wann sie eine Concubine eine Zeitlang gehalten / verheyratheten sie dieselbe / und legten eine frische zu. Die Bischöffe und Duhm-Herren machten es nicht ein Haar besser. Wann eines Bischoffs Concubine alt wurde / oder selbigem nicht länger gefiele / so gab er sie einem Landfreyen / mit Verehrung einer Mühlen / oder eines stücke Landes / zur Ehe / und legte also zu etlichen mahlen eine frische Dirne zu. Eben also thaten auch die Duhm-Herren und Aebte. Und wie einmahl ein Duhm-Herr zu Reval / Johannes Blanckenburg genannt / seine Echte Frau aus Teutschland nach Reval brachte / durffte er vor dem Bischoffe und andern Duhm-Herren nicht bekennen / daß es seine Ehegattin wäre / sondern muste sagen: Sie wäre seine Concubine, und wie sich ein Mann in Reval fand / dem die Sache anders bewust war / gab Johannes Blanckenburg ihme ein gemästet Schwein / daß selbiger nicht offenbahren solte / daß er eine Ehe-Frau hätte.

Dieweil denn nun alle Ordens-Herren / Bischöffe und Duhm-Herren / als Obrigkeit / Seelsorger und Hirten der Schaafe / ein solch Leben führeten / und gleichsam selbst die Würffel trugen / so hatten die Unterthanen / Edel und Unedel / Junge und Alte / frey spielen / und alle ihre Schand-Säcke wurden nicht Huren; sondern Meyerschen und Ausgeberinnen genannt. Und weil diß Laster überaus gemein war / schämeten sich auch etliche Evangelische Prediger innerhalb Landes nicht / gleich andern / Concubinen zu halten / und war zu der Zeit kein Superintendens der auf solche Laster hätte sehen können; So waren auch viele Pfarr-Herren die sich des predigens halber nicht viel bekümmerten / sondern von einem Kirchspiels-Juncker zum andern / und von einem Landfreyen zum andern herum zogen / und sich wohl tractiren liessen / und wer unter diesen ein lustiger Mann und voller Schwencke war / der ein Gelach frölich machen konte / und so redete / wie mans gerne hörete / der war ein Prediger vor diß Volck / derhalben gab es unter den Liefländischen Predigern zu der Zeit viel stumme Hunde / die die groben Laster nicht straffen durfften. So hatte

hatte man auch niemahlen ein Exempel erlebet/ daß hier im Lande Hurerey und Ehebruch von den Ordens-Gebiethigern/ Bischöffen / oder denen von Adel/ wäre gestraffet worden/ ohne daß einer von der Ordens-Herren Leib-Diener (so dazumahlen Stall-Brüder genannt wurden) da er auff einer unzüchtigen That öffentlich betroffen / mit Trummeln und Pfeiffen vom Schlosse durch die gantze Stadt Reval geführet / unabgekleidet in einen Brunnen geworffen / und darnach mit eben solchen Ceremonien wieder zurücke begleitet wurde / da ihn denn der älteste Stall-Bruder absolviren muste.

Dieweil denn nun die Regenten/ Bischöffe/ Duhm-Herren/ und andere teutsche Leute mehr / die es ja besser hätten verstehen sollen/ mit so groben Lastern beflecket waren / so war es bey den unverständigen Bauren auch keine Schande / zumahlen selbige solche Hurerey trieben/ uud solch Sodomitisches und Epicurisches Leben führeten/ als nicht leicht von einem Volcke in der Christenheit gehöret worden. Denn wenn einem Bauren sein Weib alt oder kranck wurde/ oder sonst nicht länger gefiel/ stieß er sie von sich/ und legte sich eine andere zu/ und wenn sie solcher und anderer Dinge halber besprochen wurden / gaben sie zur Antwort: Thun doch unsere Landes-Herren und Junckern solches/ warum solte es uns denn verboten seyn?

Was sonsten der Ordens-Herren/ Duhm-Herren und des Adels tägliche Arbeit anbelanget / so war selbige zu dieser Zeit nichts anders/ als Jagen/ Doppeln/ Spielen/ Reiten und Fahren/ von einer Hochzeit zur andern/ von einer Kirch-Messe zur andern/ von einer Kindtauffe zur andern / und gar wenig wurden gefunden/ welche sich ausserhalb Landes an Fürstlichen Höfen begaben/ oder im Kriege brauchen liessen. Und nachdem allhier der Liefländischen Hochzeiten/ Kindtauffen/ Wacken und Kirch-Messen gedacht wird/ wollen wir zugleich kürtzlich berichten/ wie selbige zu diesen Zeiten in Liefland celebriret und gehalten worden. Erstlich/ wann eine Adeliche Hochzeit verhanden war / wurde ein viertel Jahr zuvor der grösseste Theil des Adels nach einer Stadt / woselbst die Hochzeit solte gehalten werden/ verschrieben/ und wenn

Bräu-

Bräutigam und Braut sammt ihren geladenen Gästen dahin kamen/ wurde am Sonnabend ein stattlich Banquet und Abend-Mahlzeit angerichtet. Vor der Abend-Mahlzeit aber ritte die gantze Versammlung der Manns-Personen überaus stattlich und prächtig ins Feld/ da die grossen Hengste/ deren einer wohl neun Last Roggen kostete/ mit güldenen Ketten und Plumasien gezieret/ unter ihnen hüpffeten und sprungen/ daselbst nun hielte ein alter von Adel eine Oration, danckete dem gantzen Hauffen/ hohes und niedriges Standes/ daß sie dem Bräutigam und der Braut zu Ehren erschienen wären / bate dabeneben freundlich/ daß sie den Christlichen Högen/ oder Schmauß/ in Freuden endigen wolten/ und so jemand einen alten Haß/ Groll oder Feindschafft wieder einen andern hätte/ so möchte er doch hier dessen nicht gedencken/ wer nun solches zu thun Sinnes wäre/ möchte die Hand auffheben/ und dieses angeloben/ womit alle die Hände auffhuben / und solches alles festiglich zusageten / aber nicht länger hielten/ als biß das Bier in den Mann kam. Nach diesem zogen sie wieder in die Stadt / mit solchem Schiessen / Paucken und Trompeten/ als hätten sie eine Schlacht gewonnen / ritten zweymahl die Stadt durch/ und die Gylde-Stuben vorbey. Die Braut aber / welche mit einer hohen kostbaren Krone von allerhand Edelgesteinen/ mit Perlen / güldenen Ketten/ und anderen kostbaren Geschmeyde so gezieret war/ daß sie kaume unter der schweren Last auff ihren Füssen stehen konte/ stand nebst ihrem Frauen-Zimmer auff der Gylde-Stuben / und sahe denen Vorbeyreitenden zu / letzlich zertrenneten sich die beyden Hauffen/ und renneten entzeln die Gassen auff und nieder/ biß sie sich zur Abend-Mahlzeit versammleten / worbey sie biß zu Mitternacht lustig waren. Folgendes Sontages hat man den Bräutigam und die Braut mit Heer-Paucken und Trompeten / mit brennenden Kertzen und Fackeln gar statlich und prächtig zur Kirchen begleitet / nach der Predigt vor dem Altar geführet/ da denn der Prediger der Braut schier in einer halben Stunde das ja nicht heraus holen konte. Nach der Trauung brachte man sie wieder mit gleichem Prachte auff die Gylde-Stuben / da abermahl ein herrlich Panquet und

Mahlzeit

Mahlzeit zugerichtet war. Nach der Mahlzeit hat man balde ohne Gratias nnd Lobgesang angefangen zu Tantzen / und sich die Becher bey halben und gantzen Lasten zu zusauffen / die auch ein jeder treulich bescheiden thun muste / daferne er nicht einen kurtzen Degen in den Leib haben wollen / ja wer hier am besten Sauffen und Schwälgen / Hauen und Stechen / und von Christi Wunden / Marter und Sacramenten fluchen konte / daß war der beste Mann / und wurde von den andern obenan gesetzet und geehret. Wann sie nun voll und toll waren / gieng es an ein Hauen und Stechen / und wurde manchem der Kopf mitten entzwey / und ein Arm vom Leibe gehauen / so daß bey solchen Hochzeiten die Barbierer Tag und Nacht zuthun hatten / und mag man nicht alles schreiben was bey dem Wesen vor Mord und Todtschläge / sammt andern Gräueln mehr / mit grosser Aergerniß der Jugend gehöret und gesehen worden.

Den Montag darnach wurde der Bräutigam sammt der Braut wieder in die nechste Kirche geführet / da ihnen eine Predigt vom Ehestande gehalten wurde / nach welcher das Panquetiren gleich dem vorigen Tage wieder angieng. Nach der Hochzeit haben die Bierhäuser und Weinkeller das beste thun müssen; Denn wiewohl auff den adelichen Hochzeiten alles statlich und prächtig zugieng / und ein unglaublicher Uberfluß in allen Dingen seyn muste / so wurde doch diese Demuth dabey geübet / daß man keinen Wein schenckete / auch nicht mit silbernen Löffeln aß / oder aus silbernen und zinnernen Bechern tranck / sondern sich mit höltzernen Geschirren behalff. Eben solch Wesen führeten sie auch bey den Kindtauffen / denn so offte einem von Adel ein Kind gebohren wurde / muste er einen sonderlichen Schreiber mieten / der sechs Wochen zuvor einen hauffen Ordens-Herren / und andere von Adel zu Gaste und zu Gevattern verschriebe. Und als die Gäste den Sonnabend vor der Kindtauffe gerne und willig ankamen / fing man den sogenannten Christlichen Schmauß an / und machte sich biß Mitternacht frölig. Den folgenden Sontag hielte der Priester auff dem Hofe einen Sermon, und tauffete folgends das Kind. Nach verrichteter Tauffe war ein herrlich Mahl zube-

zubereitet / wobey Herren und Knechte aufs beste tractiret wurden. Nach der Mahlzeit fing man erst recht an zu Schlingen / zu Singen und zu Springen / und wer unter den jungen Gesellen die besten Buhlen-Lieder quinkiliren konte / der wurde vor andern lieb und wehrt gehalten / wie denn zu dieser Zeit die Buhlen-Lieder aus aller Welt nach Liefland geflogen waren / woselbst sie in grossen Ehren gehalten wurden / weil jedermann Jung und Alt sich derselben gewaltig befließe. Bey solchen und andern dergleichen Gelegenheiten mehr / hörete man nechst andern nichtige Discursen, auch seltzame Judicia von der Landes-Obrigkeit. Die Edelleute / so unter den Bischoffthümern gesessen / waren auff die Ordens-Gebietiger nicht wohl zu sprechen / sondern sagten öffentlich: Es wäre mit den Ordens-Pfaffen nichts bewannt / wann man einen gebohrnen teutschen Fürsten hätte / würde es wohl besser im Lande zustehen. Die Ordens-Verwandten sagten wiederum: Wir haben rechte Herren nach unsern Willen / bey welchen wir zu Tische sitzen / und mit ihnen Fressen und Sauffen / und wann wir etwa einen unserer Herren mit der Kannen auf den Kopffe schlagen / sind wir dennoch des folgenden Tages gute Freunde / daß würde uns bey einen teutschen Fürsten wohl fehlen. Mit den Liefländischen Wacken aber verhält es sich also: Es waren der Landes-Herren und auch der Edelleute ihre Dörffer in gewisse Wacken getheilet / und eine jede Wacken muste ihrem Herren jährlich ein statlich Gastmahl ausrichten / wohin sich alle zu selbiger Wacken gehörige Bauren und Landfreyen einfunden / und ihren Zehnden entrichteten / auch funden sich die in der nähe wohnende Ordens-Herren / Edelleute und Landfreyen hiebey ein / und wann der Zehnden entrichtet / so fing man an nach allem Vermögen zu Schlämmen und zu Dämmen / da wurden die grossen höltzernen Becher / so man Kausen nennete / und so groß waren / daß man hätte Kinder darin baden können / hervorgebracht / woraus zweene / zween andern zusoffen / und selbige nebst vielen andern kleinen Trinck-Geschirren ohn unterlaß herum gehen liessen / biß ihnen die Augen übergiengen / und einer den andern nicht mehr sehen konte / und wer unter ihnen der letzte blieb / und alle

alle andere hinweg gesoffen hatte / der war des andern Tages ein tapfferer Held / und hatte solchen Ruhm und Lob / als wann er ein Land gewonnen hätte. Weil ihme aber die Uberwundenen den Ruhm nicht gönneten / so gieng das Kämpffen mit grossen und kleinen Bechern wieder an / und sahe man auch Edelknaben von 14. Jahren / nach der alten Exempel / sich die grossen Becher und Klapkannen bey halben und gantzen zusauffen / diß Wacken-Fest währete durchs gantze Land von Michaelis biß auff Weynachten / da denn die Hochzeiten wieder angiengen / und biß auff Fastnacht währeten.

Des Sommers ist man wieder auff allen Kirch-Messen gewesen / da ein Nachbar den andern / ein Freund und Schwager den andern hinlude. Gegen solche Kirch-Messen hatten sich auch alle Bauren mit gutem Bier versorget / auch schickten die Edelleute gegen solchem Tage etliche Lasten Bier nach der Kirchen zu verkauffen / und wann die Bauren am Sonabend mit ihren Weibern und Kindern / Knechten und Mägden ankamen / gieng es balde an ein Sauffen und Schwälgen / Tantzen und Springen / und klungen die Sackpfeiffen biß an den lichten Morgen / da denn die Bauren toll und voll in die Kirche lieffen / und da unter währendem Gottesdienste dergestalt tumultuirten / daß niemand sein eigen Wort hören konte. Und wann sie so klug aus der Kirchen heraus kamen / als sie hinein gangen waren / gieng das Schwälgen und Rasen wieder an / und wurde niemahlen ohne Hader und Zanck / Mord und Todtschlag geendiget. Ausser diesem war auch auff allen adelichen Höfen in Liefland / das gantze Jahr durch / ein solch Fraß und Quaaß / daß man schier alle Woche einen Ochsen / sammt vielen Schaafen / Lämmern und andern Viehe mehr schlachten muste / der Braukessel aber kam daß gantze Jahr nimmer von der Feurstätte / und wurden auf manchem Edelhofe jährlich über zwantzig Lasten Maltz verbrauet und ausgesoffen. Auff der Ordens-Herren ihren Häusern und Schlössern aber gieng es viel gewaltiger her / denn da war auch der Keller den Stall-Brüdern und Knechten / Tag und Nacht offen / und wann einer / Edeler oder Unedeler / seiner Geschäffte halber

halber zu Schlosse gieng / durffte er nicht gedencken / daß er ohne guten Rausch wieder herunter kommen würde.

Endlich kan auch unberühret nicht lassen / was der Bürger Thun und Wesen zu diesen Zeiten in den Städten gewesen / sintemahlen selbige ebenfals in Müßiggang / Uberfluß / Hoffahrt / Wollust und Pracht gleichsam ersoffen waren. Und zwar wenn eines Kauffmanns Hochzeit solte gehalten werden / so nahm man allezeit den Sontag darzu / denn eine Werckeltages Hochzeit war / ihrem Bedüncken nach / eine Unehre und Schande. Wann nun Bräutigam und Braut mit grossem Gepränge in die Kirche und wieder zurücke geführet waren / gieng auff der Gylde-Stuben gleich des Mittages die Mahlzeit an / worbey Wein und Bier nur fliessen muste / so sahe man auch so lange die Mahlzeit währete / dabey einen unbeschreiblichen Schatz von silbernen Löffeln / Bechern und Kannen. Nach der Mahlzeit aber wurde alles Silber-Geschirr wieder auff die Seite gebracht / und fing man alsdenn an aus zinnernen Bechern wacker zu Zechen / und brachte also mit Sauffen und Tantzen den Nachmittag zu / biß die Abendmahlzeit wieder heran kam. Es wurde auch bey solchen Hochzeiten ein überaus grosser Pracht mit Kleidern getrieben; Sintemahlen eine jede Frau oder Jungfrau öffters so viel Silber und Gold auff ihren Leib gehangen hatte / daß ein Mann einen guten Handel damit hätte anstellen / und sich und die Seinigen damit rühmlich ernehren können.

Uber dieses war der Bürger-Lust des Sommers / daß sie zwischen Ostern und Pfingsten / drey Sontage nacheinander / den Vogel abgeschossen / worbey nicht nur ein ungewöhnliches Fressen und Sauffen / sondern andere schändliche Dinge mehr im schwange giengen / und wurde dieser Uppigkeit halber / an benannte drey Sontage / der Nachmittages-Gottesdienst eingestellet. Umb die Pfingsten fieng man wieder ein Freß- und Sauff-Spiel an / mit Erwehlung der Meygräfinnen / welches von vornehmen und geringen Leuten fast alle Sontage den gantzen Sommer durch gehalten wurde. So stelleten auch die jungen Ordens-Herren und andere junge Gesellen / alle Sontage den

Sommer

Sommer durch/ ein sonderlich Vogelschiessen/ umb ein gewisses Kleinod an / wobey jederman Jung und Alt sich einstellete/ und also den Sontag zubrachten. Ja es wurde dieses sontägliche Vogelschiessen im Lande so gemein / daß auch einige von Adel zu Lande / bey den Pfarr-Kirchen liessen Vogelstangen auffrichten / und des Sontages daselbst den Vogel abschossen/ zeitwährenden Schiessens aber eine gute Mahlzeit im Pastorat-Hause zurichten liessen / und sich nachmahls nebst ihren Priester fein lustig macheten.

Des Winters/ und zwar gegen Fastnacht / war in allen Städten unter den Bürgern und jungen Gesellen ein stetiges Sauffen und Schwelgen in ihren Zünfften und Versammlungen/ und beschlossen solches Wesen endlich mit einem so genannten Freuden-Feuer / da sie einen hohen Dannen-Baum auff dem Marckte auffrichteten / selbigen mit Kräntzen und Blumen zieretën / und eine Zeitlang nebst vielen Frauen und Jungfrauen um besagten Baum herum tantzeten / wie die Israeliten umb Aarons Kalb / nachmahls den Baum in Feur auffgehen liessen/ und noch zum Uberfluß viel Raqueten und Feur-Wercke dabey anzündeten. So hatte das verdächtige Schlittenfahren der jungen Gesellen mit Frauen und Jungfrauen / weder Tag noch Nacht Ende oder Masse / und wiewohl etliche Prediger um diese Dinge genugsam eyferten/wurde doch solches nichts geachtet/ sondern ihnen zu Trotze noch mehr geübet. Biß hieher Russovius.

Indem nun oberzehlter Massen die Regenten in Liefland sich untereinander rissen und bissen ; In dem üppige und eigennützige Leute durch ihre Verschwendung und Beforderung ihres Privat-Nutzens/ dem Fisco seine Einkommen entzogen; Indem daß gantze Land sich in den epicurischen und viehischen Wollüsten herum wältzete / wie die Sau im Kothe / versahe sich Jwan Wasilewitz / Groß-Fürst in Rußland/ auffs beste mit Geschütze und Krieges-Rüstungen / zoge allerhand Officirer zu Pferde und Fusse / wie auch Büchsen-Meister/ Constabel, Bau-Meister und dergleichen Leute aus teutschen und Schotten an sich / und perfectionirte durch derer Anführung die Rußische Nation im Casanischen

nischen und Astrachanischen Kriege dergestalt/ daß er ihme auch getrauete die Provintz Lifland / (so zu der Zeit wohl für ein klein Königreich passiren konte) übernhauffen zuwerffen/ forderte derhalben / eine Ursach wieder Liefland zugewinnen/ aus dem Stifft Dorpat einen gewissen Tribut, der vormahls erleget seyn solte/ nun aber viel Jahre her versessen worden. Weil nun diese Anforderung den sämmtlichen Liefländischen Ständen hochbedencklich vorkam/ wurde abermahl Anno 1554. um die Fastenzeit/ vom Heer-Meister und Bischoffe zu Dorpat/ als Gesandten nach Moscau abgefertiget/ Johann Bockhorst/ Wolmer Wrangel/ Otto Grothusen / und Dieterich Kawer/ diese solten daselbst gütlich erweisen / das Liefland niemahlen Tribut nach Rußland bezahlet hätte / auch keinerley Weise schuldig wäre/ ietzo solchen begehrten Tribut zu bezahlen / disputirten auch nach ihrer Ankunfft in Moscau dieser Sachen halber mit den Russen lang und breit / aber selbige blieben bey ihren fünff Augen/ und weil sie sahen/ daß sie es denen/ allem Ansehen nach/ zaghafften Liefländern wohl biethen konten / hieß es bey ihnen: Sic volo sic jubeo! Der Czar wil den Tribut haben / und kein Haar breit darvon abstehen. Doch kam es endlich dahin / daß wiederum ein Friede auff 15. Jahr geschlossen wurde / jedoch mit dem Bedinge / daß innerhalb drey Jahren alle Streitigkeit zwischen den Russen und Liefländern / insonderheit aber die Sache den Tribut betreffend/ solte abgethan werden. Weil denn nun niemand auff diesen Frieden grossen Stat machen konte / schickte der Heer-Meister Henrich von Galen / noch in selbigen Jahre Bernhard von Schmerten/ den Ordens-Vogt zu Wittenstein/ an Gustavum I. Könige in Schweden / und suchte bey selbigen Hülffe wieder die Russen / der denn auch dem Gesandten guten Bescheid gab/ und zum Kriege wieder die Russen sich rüstete. Jodocus von der Recke aber / Bischoff zu Dorpat/ vermeinete Bischoff zu Münster zu werden / fieng demnach an erstlich die Bischöflichen Güter zu verpfänden / nachgehends bote er gar sein Bißthum aus zu verkauffen; Und wiewohl auf diese Weise wenig mehr bey dem Dorpatischen Bißthum zu holen war / so funden sich doch unterschied-

terschiedliche der vornehmsten Prælaten und Duhm-Herren/ so um diese Braut buhleten; Insonderheit aber spendirte Petrus von Thiesenhusen viel darauff / daß er diese Würde an sich bringen möchte. Allein die faulen Fratres im Kloster zu Falckenau/ und ihres gleichen mehr/denen dieser Bischoff zweyfelsfrey ihres Interesse halber nicht anstehen wolte / suchten auff allerley Weise besagtem Petro von Thiesenhusen verhinderlich zu seyn/ hiessen ihn hönischer Weise Gerne-Bischoff/ und überredeten den reichen Abt des Klosters Falckenau/ Hermann Weylandten/ der eines Schusters Sohn aus der Stadt Wesel war/ daß er durch Darbietung einer höhern Post Geld / denselben ausstechen solte/ welches auch so viel leichter angieng/ weil Jodocus von der Recke nur trachtete den Beutel zu spicken/ und derhalben den grossen Schatz/ welchen der Abt Hermann Weyland so lange gesamlet/ gegen Abtretung seines mehrentheils verpfändeten Bißthums ohne Weigerung zu sich nahm / sich nach Teutschland bebegabe / und wiederum zu Cöln ein Canonicus wurde. Weil er aber vor ein liederlich Geld von dem vorigen Bischoffe Hermann Bey/ das Bißthum erkauffet/ und durch seine übele Administration am allermeisten den Untergang desselben befordert hatte/ pflegete jederman von ihme und seinen Antecessore zum öfftern dieses Sprichwort im Munde führen: Herr Bischoff Hermann Bey/ gab sein Bißthum um ein Ey. Jodocus von der Reck/ warff das Bißthum gar in Dreck.

Mitlerzeit nun dieses vorgieng/ und zwar Anno 1555. fielen die Russen in Finland/ belagerten Wiburg vergebens/ und thaten sonsten mit Rauben und Brennen grossen Schaden / wurden aber balde darauff von dem Glorwürdigen Könige in Schweden/ Gustavo I. der sie zu Wasser und Lande angriff wacker geklopffet / und hätte man vor dißmahl ihren Hochmuth gar leicht dämpffen können/ wann die Liefländer/ ihrem treuen Versprechen nach/ mit Könige Gustavo zugleich angespannet hätten; Aber eines theils konten die verlegenen Ordens-Ritter noch nicht zu Pferde kommen/ andern theils zettelte sich in Liefland eine neue innerliche Unruhe zwischen dem Ertz-Bisoffe zu Riga/ und den übrigen

übrigen Ständen an/ wodurch die Hülffe/ so sie Könige Gustavo schuldig waren / zurücke bliebe / und ihrer aller Verderben befordert wurde. Es hatte aber mit erwehnter innerlicher Unruhe folgende Beschaffenheit: Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ ietziger Zeit Ertz-Bischoff zu Riga / hatte auf Anstifften vieler grossen Potentaten in eben diesem 1555. Jahr Hertzog Christophorum von Mechlenburg/ ohne Vorwissen der Liefländischen Stände/ zu seinen Coadjutorem erwehlet; Weil aber solche Wahl wieder den Anno 1546. zu Wolmar gemachten Schluß/ machten der Heer-Meister Heinrich von Galen und die übrigen Stände in Liefland hieraus ein groß Wesen / und wolten durchaus solche Wahl nicht vor genehm halten/ und wiewohl sie allesammt sahen / was ihnen von aussenher vor eine Gefahr über den Halß schwebete/ sintemahlen nicht nur König Gustavus von Schweden / der ihme erwiesenen Untreu halber sehr erzürnet; sondern auch bey den Tractaten in Rußland nichts anders zu hören war / als das der Groß-Fürst kurtz um die begehrte Contribution haben wolte / und daß die Liefländer den Russen ihre Kirchen restituiren, den Rußischen Kauffleuten freye Handelung mit Einheimischen und mit Fremden gönnen / und allen fremden Nationen, so nach Rußland reisen wolten / freyen Paß gestatten solten / wiedrigenfals solte der funffzehen jährige Friede gehoben seyn; So waren sie doch so verblendet / daß sie sich mehr bekümmerten um Erhaltung des Wolmarischen Schlusses / als wie der bevorstehenden Gefahr solte begegnet werden. Zwar wurden umb diese Zeit unterschiedliche Zusammenkünffte oder Tageleistungen angestellet / worbey von des Landes besten solte gerathschlaget werden / aber wann die Deputirten zusammen kamen / verbrachte man die Zeit mit Sauffen und Schwälgen/ und was die Herren nicht konten/ daß thaten die Stall-Brüder/ die sich dazumahlen Pfeiler und Seulen des Landes zu nennen pflegeten / und ihnen einander die Russen bey Dutzen zusoffen. Insonderheit wurde um diese Zeit eine Tageleistung zur Pernau gehalten; Aber an stat dessen / daß man wegen Abhaltung der bevorstehen grossen Gefahr hätte mit Ernst Rathschlagen sollen/

handelte man lauter nichtswürdige Sachen / massen denn unter andern ein Recess dißmahl auffgerichtet und publiciret wurde / wie sich nemlich einer der nicht von Adel / mit einer adelichen Frauens-Person im Tantzen verhalten solte. Indem man aber mit diesen Vanitäten die Zeit hinbrachte / kam der neue Coadjutor Hertzog Christoph von Mechlenburg / den 25. Novembris zu Riga an / wurde auch von dem Ertz-Bischoffe und von den vornehmsten von Adel im Stiffte wohl empfangen / und mit solchem Unterhalt versehen / als seinem hohen Stande gebührete. Aber der Heer-Meister und die übrigen Stände hielten balde darauff abermahl eine Tageleistung zu Wenden / und beschlossen einmüthig / den Ertz-Bischoff und seinen Coadjutorem zu bekriegen / schickten auch zu dem Ende Gotthard Kettlern / Comthuren zu Dünemünda / von stunde an durch Littauen / Polen und Schlesien nach Teutschland / gegen den Frühling einige Soldaten zu werben. Dieses Vornehmen der Liefländischen Stände zu hintertreiben / schickete König Sigismundus Augustus aus Polen / seinen Gesandten / Casparum Lanski / an den Heer-Meister / der denn zu Wenden Audientz hatte / und folgender massen sein Gewerbe anbrachte: Daß Königlicher Majestät zu Polen / und dero Hochlöblichen Vorfahren von den Päbsten anbefohlen wäre / den Ertz-Bischoff zu Riga in ihren Schutz zunehmen / und selbiges Bißthum wieder alles Unrecht zuvertheidigen. Nun hätten höchstgedachte Königliche Majestät mit Unwillen erfahren müssen / daß der Orden und die Stände in Liefland vor wenig Jahren / gegenwärtigen Ertz-Bischoff einen Schluß einzugehen gedrungen / dadurch ihme und seinen Duhm-Capitel alle bißher gehabte Freyheit abgeschnitten worden / und der allen Königen und Fürsten zu grossen Schimpffe gereichete. Weil sie nun so wohl / als andere mehr / durch diesen Schluß beleidiget wären / hätten sie selbst dem Ertz-Bischoffe gerathen / daß er den Schluß brechen / und Hertzog Christophorum von Mechlenburg zu seinen Coadjutorem erwehlen solte. Weil nun selbiger ein Herr wäre von sonderbaren Qualitäten / der auch dem Ertz-Bißthume wohl vorstehen würde / als zweifelte seine Majestät nicht / es würde auch der Heer-Meister

Meister / und die übrigen Stände in Liefland / sich dieser Wahl gefallen lassen / wann solches geschehe / würden aller Könige und Fürsten Gemüther / die durch den Wolmarischen Schluß sehr beweget worden / wieder besänfftiget werden / und würden Königliche Majestät von Pohlen selbst ihr die Provintz Liefland lassen bester massen anbefohlen seyn. Auff dieses Anbringen gab der Heer-Meister / Henrich von Galen / durch seinen Cantzeler zur Antwort: Das der Wolmarische Schluß mit Bewilligung und Vorwissen seiner Mitgebietiger und der sämtlichen Stände in Liefland gemachet wäre; Weil ihm nun nicht gebührete dasjenige / so mit aller Consens bestätiget / alleine zu dissolviren, so wolte er die Stände zusammen fordern / und ihnen des Königes Ansinnen vortragen / und nichts unterlassen / was zu Erhaltung des Friedens dienlich seyn würde. Eben solche Antwort gab der Heer-Meister / auch Hertzog Johann Albrechts von Mechlenburg / und Marggrafe Albrechts von Brandenburg Gesandten / die mit dem Polnischen Legato einerley sucheten.

Anno 1556. den 21. Februarii war eine Tageleistung zu Wolmar angesetzet / auf welcher des Coadjutores halber solte gehandelt werden / und waren aus dem Ertz-Stifft Riga / dieser Versammelung beyzuwohnen / von dem Ertz-Bischoff deputiret, Jürgen Schwante / Duhm-Probst zu Riga / Johann von der Palben / Friedrich Falckenberg / ein Canonicus zu Riga / Otto von Ungarn / Casper von Thiesenhusen / Heinrich von Thiesenhusen / der Ritterschafft Hauptmann / und Reinhold von der Palben. Diese nun remonstrirten bey ihrer Ankunfft dem Heer-Meister und sämmtlichen Ständen gar weitläufftig / wie unterschiedene grosse Potentaten den offterwehnten Wolmarischen Schluß gar übel aufgenommen / und wie insonderheit noch neulich Cuhr-Fürst Augustus zu Sachsen / Cuhr-Fürst Joachim zu Brandenbrug / wie auch Johann Friedrich der mitteler / Johann Wilhelm / und Johann Friedrich der jünger / Gebrüder und Hertzogen von Sachsen / Hertzog Philipp von Pommern / Frantz Otto Hertzog zu Lüneburg / an den Ertz-Bischoff geschrieben / und begehret hätten / daß selbiger gäntzlich cassiret und auffgehoben werden möchte /

möchte / wiedrigenfals sie solches auff andere Weise zusuchen wissen wolten. Aber der Heer-Meister hatte die Stände so eingenommen / daß sie diesem ungeachtet den Schluß aufs neue unter sich bestättigten / und einhellig beschlossen / daß sie den Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelmen, so lange vor einen Feind des Vaterlandes halten wolten / biß er die Wahl des neuen Coadjutoris selbst annulliren würde / wodurch sich diese Tageleistung unfruchtbarlich zerschlug. Ehe aber die sämmtlichen Deputirten noch von einander giengen / erschien auch hier über Liefland ein Comete, in Gestalt eines Staupbesens / und begab sich ohngefehr / daß bey dessen ersten Erscheinung ein Canonicus von Dorpat / so bey der Wolmarischen Tageleistung mit zugegen war / ersuchet wurde / daß er ein wenig heraus kommen / und als ein gelehrter Mann von diesem Sterne sein Judicium geben möchte / der ihme aber der Mühe nicht nehmen wolte / sondern diese leichtsinnige Antwort gab: Er wüste wohl was das vor ein Ding wäre / es wäre ein Comet, und die Dinger pflegten nichts guts bedeuten.

Nachdem aber der Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelm erfuhre / was der Heer-Meister und die sämmtlichen Stände aufs neue zu Wolmar wieder ihn beschlossen hätten / fertigte er heimlich einen Boten an seinen Bruder Hertzog Albrechten in Preussen ab / und gabe ihm einen Brief mit / der mit gantz ungewöhnlichen Characteren geschrieben war / es wurde aber der Bote / samt dem Briefe / in Cuhrland von den Ordens-Rittern aufgefangen / da dañ durch einen Secretarium der Inhalt aus dem Brife geklaubet wurde / daß nemlich der Hertzog in Preussen / dem Ertz-Bischoff zum besten / etliche tausend Mann nach Liefland schicken solte. Da nun der Heer-Meister diesen Brief allen Liefländischen Ständen und Städten communicirete, war Lärm in allen Gassen; Insonderheit trat der Rath und Bürgerschafft der Stadt Riga zusammen / und schrieben nach Kockenhusen an den Ertz-Bischoff / daß sie mit Bestürtzung vernommen / wie ihre und des gantzen Landes-Freyheit heimlich nachgetrachtet würde / weshalben sie hiemit ihme den Ertz-Bischoffe vermelden wolten / daß sie als Ehrliebende Unterthanen bey dem Heer-Meister und übrigen Liefländischen

Ständen stehen / und Krieges-Volck zu Beschützung des Ihrigen und Abhaltung der Feinde annehmen wolten / daferne sich aber der Ertz-Bischoff an den Feind hinge / würden sie wissen / was ihnen zu thun gebührete. Diesen Briefempfing Marggrafe Wilhelm den Freytag nach Exaudi, und zwar (wie leicht zu ermessen) mit grossen Unwillen; Schrieb darauff den 25. May eine Antwort / worinnen er sich beschwerete / daß man ihme seine Post-Reuter auff freyer Landstrasse aufgefangen / und seine Briefe erbrochen hätte / berichtete dabeneben / daß er nur allein zu Beschützung seines Landes von seinem Bruder Volck begehret hätte / erbot sich auch vor seine Person bey dem Wolmarischen Receß zu bleiben / was aber die teutschen Fürsten und andere Potentaten dawieder zusprechen hätten / liesse er an seinen Ort gestellet seyn. Schließlich thate er hinzu / daß er wüste / wie seine Wiederwertigen die Stadt Riga reitzeten von ihm abzufallen / würden sie nun in ihrer Pflicht getreulich verbleiben / solten sie an ihm einen gnädigen Herren haben / wo nicht / würde er auch seines theils wissen / was ihme zu thun gebührete.

Mitlerweile dieses vorgieng / schickte Gotthard Ketteler vier Fähnlein in Teutschland geworbene Fuß-Knechte von Lübeck nacher Reval / welche zu empfangen Bernhard von Schmerten / Ordens-Vogt zu Wittenstein / und einige andere mehr zu Krieges-Commissarien verordnet wurden / die denn erwehnte vier Fähnlein Knechte / in des Ordens Eyd und Pflicht nahmen / und ihnen eine solche hohe Monats-Besoldung verordneten / als ob der Orden eine unerschöpfliche Schatz-Kammer hätte / oder als ob diese Leute allein das vorhabende Werck auszuführen capabel wären / und man keiner andern mehr darzu nöthig haben würde / und so rüstete sich denn hiemit der Orden / der Bischoff von Reval / der von Dorpat und der von Oesel / mit aller Macht zum Kriege / gegen Marggraffen Wilhelmum und seinen Coadjutorem, Hertzog Christophen von Mechlenburg. Weil aber Heer-Meister Heinrich von Galen selbst alt war / erwehlte er Wilhelmum von Fürstenberg / Comthorn zu Felin / zu seinen Coadjutore.

Es war eine zeither der Comthor von Dünemünda / Gotthard

hard Ketteler/ und des Ordens Marschalck/ Caspar von Münster/ der ungemeinen Conversation halber/ so sie mit den Polen hatten/ bey den Ritter-Orden in Verdacht gehalten/ daß sie Liefland an Polen zubringen gedächten/ hatten sich aber beyderseits bißher solcher Beschuldigung halber aufs beste purgiret/ ietzo aber/ da Wilhelm von Fürstenberg des Heer-Meisters Coadjutor wurde/ brach die Sache mit dem Land-Marschalck wieder aus. Denn weil man nun zum andernmahl erwehnten Land-Marschalck/ Casparum von Münster/ in der Heer-Meister Wahl vorbey gieng/ nahm er solches gar übel auff/ und wolte durchaus in des von Fürstenbergs Erwehlung nicht willigen/ sagte: das Fürstenberg da er Comthor zu Dünemünda gewesen/ genugsam erwiesen/ daß er der Mann nicht wäre/ der geschickt wäre ein solches Ambt zuführen/ als man ihm ietzo anvertrauen wolte/ begehrte demnach daß man Gotthard Kettlern/ der ein geschickter und tapfferer Mann wäre/ an Fürstenbergs stelle erwehlen solte/ als er aber nichts ausrichten konte/ fassete er wieder den Orden gefährliche Rathschläge/ davon wir balde ein mehres melden wollen.

Im Junii Monat kam Kelar Terpigorre, ein Abgesandter des Groß-Fürsten in Rußland/ ein übermüthiger und trotziger Mann/ zu Dorpat an/ brachte dem Bischoff Hermann Weylanden ein Seyden Jägernetze/ ein paar Windhunde/ und eine bunte Decke/ von dem Groß-Fürsten zum Geschencke. Da er nun mit ungemeiner Ehrerbietung zur Audientz geholet wurde/ war seyn Anbringen: Daß sein Groß-Fürst kurtz und ohne Bedenchen den Tribut haben wolte. Wie nun der Bischoff seinen Cantzeler und Stiffts-Räthe/ sammt den Rathe und Aelter-Leuten der Stadt Dorpat zusammen fordern ließ/ dieser Sachen halber Rath zuhalten/ riethe der Stiffts-Cantzeler/ Jürgen Holdschuer/ daß man dem Groß-Fürsten den Tribut versprechen solte/ es möchte hernach ümshalten kommen wie es wolte/ welchen Rath zwar Johannes Hencke/ ein redlicher Mann und Bürgermeister der Stadt Dorpat/ wiedersprach/ vorwendend/ daß man das/ was man ietzo zusagte/ ins künfftige würde halten müssen; aber mit seinem Wiedersprechen nichts mehr ausrichtete/ als daß

ihm der Cantzeler Jürgen Holdschuer/ der in seinen Gedancken ein grosser Estats-Mann war/ übers Maul fuhr/ und sagte: Herr Bürgermeister/ ihr möget wohl auf Flachs und Bockshäuten einen bessern Verstand haben/ als auff solche Händel. Der Moscowiter ist ein Tyranne/ und möchte dem Lande einen grossen Schaden thun; derhalben wollen wir ihme den Tribut zusagen/ aber nicht halten. Er ist ein Baur/ er verstehet es nicht/ wir wollen ihm solches in des Käysers Kammer-Gerichte wohl wieder abgewinnen. Hierauff fuhr man zu und versiegelte den Brief/ worinne dem Groß-Fürsten in Moscau von jedem Menschen im Stifft Dorpat ein Marck Rigisch/ (so zu dieser Zeit so gut war/ als ein Ortsthaler und ein Lübischer Schilling) jährlich versprochen wurde/ wie auch/ daß das Versprochene innerhalb drey Jahren solte entrichtet werden/ und solten bloß alleine die Geistlichen von diesen Tribute befreyet seyn. Da nun der Rußische Legatus den Brief empfing/ sagte er hönischer Weise zu dem Cantzler: Gib mir das Kälbichen nur her/ es soll wohl balde ein Ochse daraus werden/ folgends reichete er den Brief seinem Secretario, und da dieser darnach griffe/ zoge er denselben schleunig wieder zurücke/ stach ihn in seinen eigenen Busen/ und sagte lachend: Du weissest mit dem Dinge nicht umzugehen; Denn es ist ein kleines Kindlein/ welches man wohl pflegen/ und mit weissem Brodte und süsser Milch speisen muß/ wann es was älter wird/ wird es wohl sprechen/ und unserm Czar grossen Nutzen schaffen. Hierauff wandte er sich zu Johann Dorstelmannen/ einem Bürgermeister der Stadt Dorpat/ und sagte: Die Stadt solte Rath zu Gelde schaffen; Denn wenn das Kind älter würde/ würde es Geld bedürffen/ und auch darum sprechen. Als nun diese Handelung nach des Legaten Abreise den übrigen Ständen in Liefland kund wurde/ und selbige dem Dinge was besser nachdachten/ waren sie auff den albernen Cantzeler/ Jürger Holdschueren/ nicht wohl zusprechen/ der sich aber dieser thörichten Entschuldigung gebrauchete/ daß er diese Sache wieder den Groß-Fürsten in Rußland wohl vor dem Käyserlichen Kammer-Gerichte zu recht erhalten wolte.

Der vorerwehnte Land-Marschalck/ Caspar von Münster/ aber hatte sich in dessen durch heimliche Correspontentz, so wohl dem Ertz-Bischoffe Marggrafe Wilhelmen, als auch dem Könige in Pohlen sehr verbündlich gemachet / und war bedacht dem Orden ein und andere Vestungen/ und insonderheit Dünemünda/ aus den Händen zuspielen/ sammlete demnach in die 500. Mann zu Pferde / und begehrte mit denselben in die Vestung Dünemünda eingelassen zu werden/ aber der Hauß-Comthor zu Dünemünda/ Jürgen Brabeck/ (an dem der Heer-Meister schon desfals Order ertheilet hatte) wolte ihm darin nicht wilfahren/ sondern drauete vielmehr Feur auff ihn zugeben/ weshalben er sich von da weg nach Ascheraden begabe / woselbst er aber eben so bewilkommet wurde / und waren nunmehr der Heer-Meister und die sämmtlichen Ordens-Gebiethiger bedacht/ ihn gar handfeste zunehmen / weshalben er sich nebst funffzehen seiner Bedienten nach Kockenhusen in des Ertz-Bischoffs Schutz begab. Nun hielten zwar der Heer-Meister und die übrigen Stände bey dem Ertz-Bischoffe selbst anfänglich hart an/ daß er besagtem Land-Marschalck ausantworten möchte/ da sich aber selbiger dazu nicht verstehen wolte/ beschwereten sie sich gar sehr bey der Ertz-Stifftischen Ritterschafft/ daß der Ertz-Bischoff solche Leute schützete/ die nur gedächten die Freyheit des Vaterlandes übernhauffen zu werffen / und das Land unter fremde Herrschafft zubringen/ und begehrten/ daß besagte Ritterschafft mit von dem Ertz-Bischoffe abfallen solte/ wodurch Marggrafe Wilhelm genöthiget wurde/ an seine zu Lemsal versammlete Stiffts-Räthe / Jürgen Tauben / Johannen von der Palben / Johannen von Thiesenhusen/ zu Posendorff/ Johannem von Rosen/ auff Hochrosen/ Wolfen von Schirstät/ Otto von Ungern/ und andere mehr zu schreiben / und zu erweisen / daß er rechtmäßige Ursache hätte / den Land-Marschalck/ Casparum von Münster/ in seinen Schutz zunehmen/ und ihme beyräthig zu seyn. Weil aber offterwehnter Ertz-Bischoff wohl sahe / daß man ihn nun ohne weiteren Verzug mit Krieg angreiffen würde / schickte er Casparum von Münster an seinen Bruder Hertzog Albrechten in Preussen / und schrieb an hochgedachten Hertzoge ein Brieflein mit eigener Hand / dieses Inhalts: Daß der Hertzog aufs schleunigste solte 10000. Mann durch Cuhrland nach Riga/ und etliche Krieges-Schiffe vor Reval gehen lassen. Mit Pernau würde hernach Rath seyn / mit Wenden würde GOtt auch walten. Wiewohl nun balde hernach ein Gerüchte von der Ankunfft der begehrten 10000. Mann erscholle/ und in Liefland bey männiglichen eine grosse Consternation verursachte/ so folgete doch in der That noch zur Zeit nichts. Doch aber/ weil Caspar von Münster so wohl in Polen als in Preussen grossen Fleiß thate / Marggrafe Wilhelmen Hülffe zu schaffen/ vermuthete der Heer-Meister von beyden Orten her wenig gutes / legte demnach den Vogt von Rositten/ Werner Schall von Bell / auff den Hof Sätzen / dem Ertz-Bischoffe die Correspondentz, so er durch Littauen mit dem Könige in Polen/ und Hertzog Albrechten in Preussen hatte/ zu sperren. Da nun selbiger Ordens-Vogt die Strassen so genau bewachen ließ / daß die Currirer mit den Briefen nicht durch kommen konten/ wurde Casparus Lanski/ aus Polen/ als ein ordendlicher Gesandter/ an den Ertz-Bischoff abgefertiget. Da nun erwehnter Ordens-Vogt von Rositten/ an diesen Gesandten gerieth / und selbiger keinen Reise-Paß von dem Heer-Meister vorzuweisen hatte / beraubete er ihn alles des seinigen / verwundete ihn auch selbst so hart / daß er den dritten Tag hernach sein Leben endigte / womit denn der innerliche Krieg völlig seinen Anfang nahm. Denn da der Heer-Meister Heinrich von Galen / Bischoff Hermann von Dorpat und Johann Mönnickhusen/ Bischoff auf Oesel/ den 16. Junii Marggraf Wilhelmen einen Fehde-Brief überantworten liessen/ und Marggrafe Wilhelm darauff Georg Tauben/ einen seiner vornehmsten Bedienten mit Briefe an seinen Bruder Hertzog Albrechten abfertigte/ setzeten etlich Ordens-Ritter/ so hievon Kundschafft hatten/ demselben nach/ und schossen ihn bey Salis/ da er in ein Boot steigen wolte/ nieder. Hierauff überrumpelte der Hauß-Comthor von Segewold das Bischöfliche Hauß Cremon / und plünderte solches aus/ so brachte auch des Heer-Meisters Volck das Schloß Ronnenburg in den Brand / und zwungen es / daß es sich den 21. Junii

Junii ergeben muste. Wie sehr nun der alte Heer-Meister Heinrich von Galen/ fernere Feindseligkeit zuverüben / wiederriethe/ so wurde er doch nicht erhöret/ weshalben er sich gäntzlich zu Ruhe begab / und seinem Coadjutori, Wilhelmo von Fürstenberg/ das gantze Commando überließ/ der denn der Stadt Riga ihr Krieges-Volck an sich zoge/ und nebst vorerwehnten beyden Bischöffen mit etliche tausend Mann vor Kockenhusen / woselbst der Ertz-Bischoff/ Marggrafe Wilhelm, und sein Coadjutor, Hertzog Christophel von Mechlenburg/ war/ rückete / und es innerhalb zween Tagen dahin brachte / daß sich beyde Fürstliche Personen musten gefangen geben. Hertzog Christophel ergab sich den 30. Junii, und wurde/ seinem Begehren nach / zu dem alten Heer-Meister nach Wenden gebracht / der ihn sehr höflich empfing/ und mit unterschiedenen schönen Pferden beschenckete/ ihme auch erlaubete seinen Gesandten nach Mechlenburg an seinen Bruder zuschicken / und nachmahl nach Treyden/ da er in Arrest bleiben muste / begleiten ließ. Denn 1. Julii ergab sich auch der Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ und überliefferte selbst dem Coadjutori Wilhelm von Fürstenberg die Thor-Schlüssel / wurde aber von etlichen unbescheidenen Leuten (seines hohen Fürstlichen Standes ungeachtet) gröblich angefahren/ des seinigen beraubet / mit hundert Pferden nach Schmilten/ und folgends nach Atzel geführet / woselbst er in einer gar nicht fürstlichen Gefängniß verwahret / auch nicht seinem hohen Stande gemäß unterhalten wurde. Denn wiewohl dem Comthor von Marienburg/ Philipp Schall von Bell/ der die Verwaltung über das Hauß Atzel hatte / genungsame Einkommen/ zu guter Verpflegung des Ertz-Bischoffs/ zugeleget wurden/ so stach doch der eigennützige Comthor solches in seinen Beutel/ und ließ den guten Fürsten mit den Seinen Noth leiden. Da nun allenthalben ein Gerüchte gieng/ daß offterwehnter Ertz-Bischoff / des übelen Tractaments halber / so er in seinem Arreste genösse/ in eine tödtliche Kranckheit gefallen wäre / schickte König Sigismundus Augustus aus Polen abermahl einen Abgesandten nach Liefland / der sich dieses Herren Zustandes halber erkundigen solte / wie er denn auch

auch so wohl mit Marggraf Wilhelmen, als mit Hertzog Christoph in eigener Person Sprache hielte/ doch so/ daß allezeit einer von des Ordens Seite dabey zugegen war. Wiewohl nun höchstgedachter König von Polen / auf allerley Weise suchete den Ertz-Bischoff und seinen Coadjutorem wieder in vorigen Stande zusetzen/ so hatte doch der von Fürstenberg die Liefländischen Stände so eingenommen / daß sie sich in der güte zu nichts verstehen wolten / weshalben endlich zu Warschau auff dem Reichstage beschlossen wurde / Liefland mit hundert tausend Mann zu überziehen / und so den Ertz-Bischoff/ und seinen Coadjutorem zu restituiren.

Anno 1557. schickte König Christianus III. aus Dennemarck/ auff inständiges Anhalten des Hertzogs in Preussen / und des Fürsten von Mechlenburg/ seine ansehnliche Gesandten nach Liefland / die grossen Fleiß thaten einen gütlichen Vergleich zwischen dem Ertz-Bischoffe und den Ständen zu treffen / allein Wilhelm von Fürstenberg/ der nunmehro/ nach dem Heinrich von Galen den 3. May mit tode abgieng / völlig zum Heer-Meister Ambte gelangete / schlug allen gütlichen Vergleich aus/ so lange biß er hörete / daß sich die Polnische und Preußnische Armee zu moviren begonte / da er denn mit den Dänischen Gesandten / die der gefangenen Fürsten Partey dem Ansehen nach hielten/ folgenden Vergleich traff: I. Daß die beyden gefangenen Fürsten/ mit alle die Ihrigen/ solten auff freyen Fusse gestellet werden. II. Daß das Ertz-Stifft Riga solte in Sequester geleget/ und dem Bischoffe zu Dorpat/ und den in Cuhrland zuverwalten anvertrauet werden / biß man entweder durch Recht oder durch gütlichen Vergleich den Streit vollends abthun würde. III. Solten dem Ertz-Bischoff und seinen Coadjutori vier Aembter zu ihrem Unterhalt eingeräumet werden. Da man nun denen beyden gefangenen Fürsten diesen ihnen gar nicht anständigen Vergleich kund machete / wegerten diese sich selbigen zu unterschreiben / vorwendend/ daß sie ohne Vorwissen des Königes in Polen nichts schliessen oder eingehen könten. So balde nun König Sigismundus zu seiner Armee kam/ welche Nicolaus Misletius, damahls Palatinus in Podolien/ in Lit-

in Littauen gesammlet/ und mit 3000. Mann Preußische Völcker/ so Hertzog Albrecht seinem Bruder zum besten geworben/ sich conjungiret hatte/ ersucheten ihn die Dänischen Gesandten/ daß er oberwehnten Schluß ratificiren möchte/ aber der König schlug solches gäntzlich ab/ und begehrte nicht allein daß der Ertz-Bischoff und dessen Coadjutor solten völlig restituiret werden; sondern prætendirte auch noch die Erstattung der Unkosten/ so er auf diesen Zug gewandt/ und damit er so viel mehr seinen Ernst sehen liesse/ schickte er dem Heer-Meister von Fürstenberg/ der mit seiner Armee bey Bausken stand/ einen blossen Sebel/ und ließ ihm sagen: Daß er mit dergleichen Instrumenten der beyden Fürsten Gefängniß öffnen/ und selbige wieder in ihren vorigen Stand setzen wolte; Hätte auch solches ausser allen Zweiffel ins Werck gerichtet/ wann nicht zum guten Glücke Käysers Ferdinandi I. und der Hertzogen von Pommern Abgesandten/ Valentin Saurmann/ Henning von Walda/ und D. Lorentz Otto, ins Mittel gekommen wären/ und den erbitterten König bewogen hätten/ mit dem Heer-Meister und sämmtlichen Ständen in Liefland einen Frieden zuschliessen: Aber wie insgemein der jenige/ so den Frieden von seinem Wiederparte erbittet/ in einen sauren Apffel beissen muß; So musten auch ietzo die Liefländischen Stände den Frieden zuerlangen/ nicht nur den Ertz-Bischoff und seinem Coadjutorem wieder auf freyen Fusse stellen; sondern musten auch sechtzigtausend Reichsthaler an den König von Polen bezahlen. So muste auch der Ordens-Vogt von Rositten/ Werner Schall von Bell/ folgends zur Wilda/ bey öffendlicher Versammlung der Littauischen Stände/ dem Könige in Polen eine Abbitte thun/ des erschlagenen Legaten halber/ und durch Erlegung einer gewissen Summa Geldes/ sich mit des entleibten Anverwandten vergleichen. Dieser Friede wurde im September zu Paswalde in Littauen versiegelt/ und wurde durch Unterhandelung vorbesagter Käyserlichen und Fürstlichen Legaten, zwischen der Kron Polen und der Provintz Liefland/ eine defensiv Alliance wieder Moscau geschlossen/ und von beyden Theilen beschworen. Da dieses geschehen/ wurde Marggraf Wilhelm, in Gegenwort der Käyser-

Käyserlichen und Polnischen Legaten zu Kockenhusen/ als Ertz-Bischoff/ aufs neue investiret, und wurden ihme die Schlüssel und Bischöflichen Güter wieder übergeben/ die Adelschafft muste ihm von neuen Huldigen/ und wurde folgends der Anno 1546. zu Wolmar gemachte Schluß von allen Ständen annulliret. Zween Tage hernach wurde Hertzog Christoph von Mechlenburg/ ordentlich zu einen Coadjutorem des Ertz-Stiffts Riga erwehlet/ und von dem Ertz-Bischoffe vorgestellet/ und wurde also der schädlichen innerlichen Unruhe ein Ende gemachet/ und das grösseste Theil des Krieges-Heeres/ so die Stände beysammen hatten/ wiewohl Liefland zum höchsten Schaden/ abgedancket.

Um eben diese Zeit kam ein seltzamer und wunderlicher Mensch/ Jürgen genannt/ aus Ober-Teutschland durch Polen und Preussen in Liefland/ und durchwanderte alle Städte und Provintzen des Landes/ er gieng in der grössesten Kälte mit jedermans Verwunderung ohne Hosen/ ohne Schue und Strümpffe/ und war alleine mit einem Sacke bekleidet/ wolte auch von niemanden Kleider (so ihm öffters geboten wurden) annehmen/ ja gar nicht essen/ ehe er die Speise verdienet hätte. Wann ihm Arbeit angeboten wurde/ nahm er auch die allerschwereste Arbeit mit Danck an/ und thate in einem Tage so viel/ als einander in vielen Tagen nicht nachthun konte/ weshalben er von den arbeitsamen Liefländischen Bauren als ein Miracul und Wunder angesehen wurde. Wann er aber eine Stunde gearbeitet/ fiel er wieder auf die Knie und betete/ und hub hernach seine Arbeit frisch wieder an/ nahm aber davor zu Lohn nichts als Essen und Trincken. Er schalt ohne unterlaß auff der Liefländer Geitz/ Hoffart/ und Müßiggang/ und sagte: Daß er von GOtt in diß Land gesandt wäre/ die Laster zu straffen. Er gieng fleißig zur Kirchen/ und hörete was geprediget wurde mit sonderbarer Andacht an/ hieß aber die Prediger in Liefland Heuchler. Endlich verlohr er sich auf dem Wege von Reval nach Narva/ und erfuhr niemand/ wo er hinkommen war.

Kurtz vorher haben wir gemeldet/ wie zu Paswalde in Littauen/ zwischen der Kron Polen und den Liefländischen Ständen/ eine

eine Defensiv Alliance wieder Moscau geschlossen worden. Da dieses dem Czaren Jwan Wasilewitzen kund wurde/ fieng er aufs neue an den begehrten Tribut zufordern/ und ungeachtet so wohl der Bischoff zu Dorpat/ als auch die übrigen Liefländischen Stände/ auf vielerley Weise darthaten/ daß sie diesen Tribut zugeben nicht schuldig wären/ so kehrete sich doch hieran Jwan Wasilewitz nichts/ sondern wolte allerdings/ daß sie dem nachkommen solten/ was sie unlängst durch Briefe und Siegel versprochen hätten; Daß sie auch die ruinirten Rußischen Kirchen wieder bauen/ allen Russen freyen Handel mit Ausländern und Einheimischen in Liefland gestatten/ alle nach Rußland wollende fremde Nationen passiren lassen/ und der mit Polen gemachten Alliance absagen solten/ wiedrigenfals wolte er sie mit Feur und Schwerd heimsuchen. Weil nun die sämmtliche Landstände aus diesem Ansinnen wohl abnahmen/ daß es auf einen Krieg loßgehen würde/ wo man nicht eine Post Geld spendirete/ und dennoch keinen Muth hatten ihrem trotzigen Feinde den Kopff zubieten/ schickten sie abermahl ihre Gesandten/ Claus Francken/ und Elerd Crusen/ mit prächtigen und kostbaren Geschencken nach Rußland/ und gaben ihnen Vollmacht/ den begehrten Tribut auf eine gewisse Summa zuverdingen/ und folgends den Frieden zu schliessen. Da diese nun nach Moscau kamen/ wolte der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen/ ehe und bevor die Liefländischen Stände die noch stehende sechs Fähnlein teutsche Knechte abgedancket hättē/ vorwendend/ daß er nicht glauben könte/ daß man aufrichtig zu tractiren gesonnen/ so lange man noch die Leute unterhielte. Wie nun auch hierinne die Liefländischen Stände unbesonnener Weise nachgaben/ und besagte sechs Fähnlein Fuß-Knechte abdanckten/ kam es endlich durch vorerwehnter Abgesandten Handelung dahin/ daß Liefland dem Czaren in Rußland/ vor alle bißher gehabte Ansprach/ alsofort 40000. Reichsthaler/ und das Stifft Dorpat ins künfftige alle Jahr tausend Ungarische Gülden bezahlen solte. Kaume war dieser Tractat geschlossen/ und die Liefländischen Gesandten in ihre Herberge gekommen/ da Jwan Wasilewitz gleich welche schickete/ die die 40000. Reichs-

thaler empfangen solten. Da sich nun die Gesandten entschuldigten/ daß sie das Geld nicht bey sich hätten/ und dabey versprachen/ daß solches in kurtzen kommen solte/ ließ sie Jwan Wasilewitz zu gaste laden/ und ihnen lauter verdeckte Schüsseln aufftragen/ die/ als sie auff des Groß-Fürsten Befehl eröffnet wurden/ alle ledig waren/ worauff die Gesandten ungessen wieder nach ihrem Quartier geführet wurden/ und balde hernach diesen Bescheid erhielten: Weil es schiene/ daß sie gekommen wären/ den Czarn bey der Nasen herum zuführen/ möchten sie nur wieder nach Hause ziehen/ der Czar wolte kommen/ und den Tribut aus Liefland selbst holen. Wiewohl nun die Liefländischen Gesandten versprachen/ daß sie fördersamst nach Hause schreiben/ auch ehe nicht aus Rußland weichen wolten/ biß das Geld erleget wäre/ so halff doch solches alles nichts/ sondern Jwan Wasilewitz ließ dieselben durch viele und lange Umwege nach Liefland führen/ seine Armee aber 40000. Mann starck/ unter dem Commando eines Tartarischen Fürsten/ Czar Sigaley genannt/ den geraden Weg eben dahin gehen/ der denn kurtz nach der Gesandten Ankunfft/ und zwar Anno 1558. den 22. Januarii in Liefland einfiel. Auff eben diese Zeit hielte ein vornehmer Landrath aus Harrien zu Reval eine so prächtige Hochzeit/ als vorher nicht leicht in Liefland war gehalten worden/ woselbst sich die Ordens-Herren und der grösseste Theil des Adels/ nach damahliger Liefländischer Weise lustig erzeigten/ und indessen den Feind nach eigenen Gefallen spielen liessen/ der auch im Rigischen/ Dorpatischen und Wyhrischen Kreise gar übel haußhielte. Denn Czar Sigaley, der ein grausamer Wütherig war/ ließ Alte und Junge niedersäbeln/ unmündige Kinder an Pfähle spiessen/ vielen Leuten Löcher in die Seiten schneiden/ Büchsen-Pulver hinein schütten/ und selbige damit von einander sprengen. Viel Frauen und Jungfrauen/ von vornehmen Stande/ wurden öffendlich geschändet/ und folgends nach der Tartarey geführet/ alles was fort zubringen stand/ wurde weggeraubet/ und das übrige angezündet und verbrand. Und nachdem Czar Sigaley also eine gute Probe der Tartarischen Tyranney abgeleget/ nahm er mit

Ausgang

Ausgang des Februarii aus Liefland seinen Abschied / wie die Katze aus dem Tauben-Hause/ und gieng über Narva nach Iwanogrod / woselbst er ein Feldlager schlug/ und noch des unglückseligen Lieflandes spottete/ da er an die Stände desselben ein Schreiben dieses Inhalts abgehen ließ: Es wäre ihme leid/ das Liefland in solches Unglück gerathen; Sie solten aber gedencken / daß sie solches mit ihren Sünden verdienet hätten / weil sie dem Groß-Fürsten aller Russen vorgelogen/ möchten sich aber noch demüthigen / den Tribut bringen / und um Gnade bitten / so wolte er nebst andern Kneesen bey dem Groß-Fürsten vor sie intercediren/ daß nicht mehr Blut in Liefland möchte vergossen werden. Das Elend/ so ietzo erst recht seinen Anfang genommen / war grösser/ als man es beschreiben kan / und war so viel unerträglicher / weil sich nirgend einige Hülffe erblicken ließ. Der Römische Käyser/ welchen die Stände um Hülffe und Beystand ersuchet hatten/ konte ihnen nicht helffen; Sondern erlaubete ihnen / daß sie sich an einen benachbarten Potentaten / und insonderheit an die Kron Schweden oder Dennemarck hängen / und vor eine gewisse Summa Geldes sich derer Schutzes bedienen möchten; Aber weil die Liefländischen Stände bereits mit der Kron Polen eine devensive Alliantz geschlossen / die ihnen doch wenig Nutzen brachte / auch leicht gedencken konten / daß die Kron Schweden oder Kron Dennemarck/ nicht fort auff ihr erstes Wincken/ und ohne gute Versicherung/ zu solchem Kriege würde bereit seyn/ die bevorstehende Gefahr aber keinen Verzug litte/ versammleten sie sich am Sontage Oculi zu Wenden / und schlossen abermahl / daß sie dem Czare in Moscau die begehrte Post Geldes entrichten wolten. Wie man nun abermahl einen Stillestand auff vier Wochen mit den Russen gemachet hatte / wurde Claus Francke/ Elerd Cruse/ und Doctor Wolfgang Zager/ mit 60000. Reichsthaler/ so die drey Städte Riga / Reval und Dorpat / zu Erhaltung des Friedens vorgeschossen hatten / nach Moscau abgefertiget/ und wiewohl D. Zager auf der Reise mit tode abgieng/ setzeten doch die andern ihren Weg schleunig fort / erfuhren aber gleich bey ihrer Ankunfft mit grosser Bestürtzung/ daß der Groß-Fürst

Fürst

Fürst nunmehro von keinem Frieden wissen wolte / weil die zu Narva unterwehrendem Stillstande auff einige Rußische Parteyen/ so sich vor der Stadt sehen lassen/ Feur gegeben/ und dadurch etliche erleget hätten. Ungeachtet nun die Gesandten dieses aufs beste zu entschuldigen suchten/ ließ dennoch Jwan Wasilewitz seine Armee vor Narva rücken / und selbigen Ort ordentlich belagern. Weil nun diese Stadt was schlecht besetzet / und doch des Seehafens halber an selbiger viel gelegen war / beorderte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg den Ordens-Vogt zu Wittenstein/ Bernhard von Schmerten / daß er sich mit seinen unterhabenden Krieges-Leuten schleunig nach Narva begeben / und selbigen Ort aufs beste solte vertheidigen helffen / aber er hatte so schlechten Respect, daß er diesen furchtsamen Ordens-Bruder weder mit Liebe noch mit Leide dahin kriegen konte / doch brachte der Comthor zu Reval / Frantz von Segehafen / sonst genannt Anstel, dreyhundert zu Riga und Reval geworbene Fuß-Knechte hinein/ selbst aber setzete er sich mit etlichen Troppen geworbenen Reutern/ und der Harrischen und Wyhrischen Ritter-Fahne vier Meilen von Narva/ des Feindes Actiones zubeobachten. Und ob wohl einige aus dem Rathe/ und insonderheit Joachim Krumhausen/ wegen Ubergabe der Stadt mit dem Feinde ein heimlich Verständniß hatten / wehreten sich doch die übrigen/ so Bürger als Soldaten/ also / daß die Verräther ihren Zweck nicht erreichen konten. Den 21. May aber wurde die Stadt von den Russen in Brand geschossen / und fieng des Balbierers Cort Ulkens Hauß zuerst an zubrennen/ im hui aber nahm das Feur gewaltig überhand / und begonten sich die Russen zum Sturme zu rüsten/ weshalben die Narvischen der Rigischen Knechte Hauptmann/ an den Comthor von Reval/ in dessen Lager man den Brand sehen konte/ abfertigten / und ihn bitten liessen die Stadt zu entsetzen. Nun beschloß zwar offtgedachter Comthor daß er die Russen angreiffen wolte / übereylete sich doch aber gleichwohl nicht/ sondern sandte allererst eine kleine Partey aus / die sich erkundigen solte / ob die Narvischen auch so grosse Noth hätten / als sie melden liessen / Er selbst aber folgete mit dem übrigen Volcke und

Ff Geschütze

Geschütze fein gemachlich nach / und als gegen Abend die ausgeschickte Parten wieder zurücke kam / und berichtete / daß es mit Narva keine Noth hätte / kehrete der Comthor mit allen seinen Leuten wiederum in sein Lager. Indessen nun hatten die Russen die Stadt gestürmet und erobert / die Bürger und Soldaten aber / so sich mehrentheils aufs Schloß reteriret / fiengen / weil sie keine Hülffe sahen / den folgenden Tag an zu accordiren / kamen auch balde darauff arm / und elend / weil sie alle das Ihrige hinterlassen musten / zu dem Comthor ins Lager / der über Halß über Kopff mit ihnen fort eylete / und sie nach Wesenberg brachte. Diese Eroberung machte Jwan Wasilewitzen so hochmüthig / daß er von keinen gütlichen Tractaten mehr hören wolte / sondern den Gesandten anbefehlen ließ / daß sie sich weg machen solten / er hätte ihres Geldes nicht nöthig / sondern wolte nun sein Heyl an Liefland weiter versuchen. Die Ordens-Herren in Liefland aber machte diese Eroberung so zaghafftig / daß sie sich auch nicht getraueten in ihren festen und wohlversehenen Schlössern zu bleiben; Denn Gerhard Hüen von Ansterath / Ordens-Vogt zu Wesenberg / Dieterich von der Steinkuhlen / Ordens-Vogt zu neuen Schloß / Heinrich von Kallenbach / Ordens-Vogt zu Tohlsburg / und viel andere mehr / verlieffen die ihnen anvertraute Vestungen / ehe noch der Feind ankam / weßhalben den Russen gar leicht war überall Meister zuspielen / wie sie denn auch die verlassenen Oerter gleich bezogen / und insonderheit das feste Schloß Wesenberg in Wyhrland noch mehr befestigten / und mit starcker Besatzung versahen.

Es lag bey diesem Schlosse Wesenberg ein schöner nehrhaffter Marckflecken / oder Landstadt / so von etlichen hunderten reichen Bürgern / Edlen und Unedlen bewohnet wurde / es hatten aber von langen Zeiten her / Laster und Schande an diesem Orte dergestalt überhand genommen / daß es kaume auszusprechen. Russovius berichtet: Daß bey ihnen die Verachtung Gottes und seines Wortes so groß gewesen / daß die meisten in Jahr und Tag keine Kirche besuchet / und sich dessen noch offentlich gerühmet / und das der letzte Gerichts-Vogt selbiger Stadt den Prediger auff der Cantzel / da er die Wesenbergischen Laster gestraffet / liegen

liegen heissen / welches von seinen Mitbürgern als eine mannliche That gerühmet worden. Er berichtet ferner / daß nicht nur der letzte Ordens-Vogt Gerhard Hüen von Ansterath / öffentlich mit unterschiedenen Ehefrauen in Unzucht gelebet; Sondern daß auch Sauffen und Fressen / Huren und Buben / Hauen / Stechen und Schlagen / zu Wesenberg die grösseste Ehr und Ruhm gewesen / sintemahlen die / so hie und da bey losen Händeln einen Schmarren übers Gesichte bekommen / damit gepralet / als mit einer güldenen Ketten / und vor andern in Gelagen den Vortantz prætendiret / dahero man im gantzen Lande von einem der eine Schmarre übers Gesichte gehabt Sprichwortsweise gesaget: Dieser kan mit Ehren zu Wesenberg vortantzen. Aber auff dieses Epicurische Leben folgeten endlich (wie es auch nicht anders seyn konte) schwere Straffen; Denn da erstlich die Russen diesen Ort einzunehmen ankamen / waren zwar die vornehmsten Einwohner entflohen / die übrigen aber wurden theils jämmerlich niedergehauen / theils gefangen weggeführet / die Pfarr-Kirchen das Rathhauß / die Gylde und Sauff-Häuser / und was sonsten von Stein erbauet war / wurde niedergerissen / und das Schloß mit dem Materialien befestiget / und wurde also aus dem vormahls lustigen Wesenberg eine Wüsteney.

Im Junio fielen die Russen 80000. Mann starck in das Stifft Dorpat ein / und belagerten Neuhauß / das vornehmste Bischöfliche Schloß / und wiewohl sich Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg mit 2300. Mann bey Schwanenburg gesetzet hatte / und unterschiedliche Scharmützel mit dem Feinde hielte / so konte er doch damit der grossen feindlichen Macht wenig schaden / gleichwohl aber so wurde dadurch verursachet / daß der Feind sich nicht getrauen wolte / die Belagerung vor Neuhauß zu continuiren / sondern nicht weit von der Vestung ein Lager schlug / und den übrigen Schwarm aus Rußland erwartete.

Weil denn nun die sämtlichen Stände in Liefland sahen / daß es mit ihnen würde gethan seyn / wo sie nicht anderwertsher Hülffe bekämen / so stelleten sie abermahl eine Versamlung zu Dorpat an / und hielten Rath / unter wessen Schutz sie sich geben wolten.

Ihrer viele stimmeten auf Schweden oder Dennemarck / und gründeten ihren Rath so wohl auf des Römischen Käysers Verordnung / als auff die grosse Commodität / so erwehnte beyde Potentaten / der See halber / vor Polen hätten / diß Land zu schützen / und erwehnten dabey / daß man schon so lange vergeblich auf Polnische Hülffe gehoffet / und darüber schier zu Grunde gegangen wäre. Andere aber die der Kron Polen mehr zugethan waren / berieffen sich auff die zu Paßwalde mit den Polen gemachete Alliance, die sie ohne Verletzung ihrer Ehren nicht brechen könten. Weil nun kein Theil von seiner Meinung weichen wolte / giengen sie wieder unverrichteter Sachen von einander. Ehe sie aber noch von einander schieden / trat Tönnies Thiele / Bürgermeister der Stadt Dorpat / ein frommer und redlicher Mann / hervor / beklagte den elenden Zustand dieses Landes mit weinenden Augen / und sagte: Man hätte nun so lange des nothdürfftigen Schutzes halber deliberiret / und doch in Erwehlung des Schutz-Herrens noch nicht einig werden können / und wann man nun gleich endlich darin einig würde / so würde doch niemand unter den benachbarten Potentaten ohne Entgeld ihnen zugefallen einen Krieg anfangen; Derhalben wäre sein Rath / daß man alles im Lande verhandene güldene und silberne Geschirr / Ketten / Kleinodien und was sonsten Geldes wehrt zusammen thun / und vor eine Summa Geldes in einer Reichs-Stadt verpfänden / vor das Geld aber fördersammst Soldaten anschaffen / und also selbst den Feind aus allen Kräfften angreiffen solte / und wann man dieses thäte / hoffete er daß man leicht würde das verlohrne wieder erobern / und die Sachen wieder in gutem Stande bringen können. Allein wie gut dieser Vorschlag war / insonderheit eine ansehnliche Post Geldes auffzubringen / so war es doch unmüglich selbigen ins Werck zustellen / weil wenig waren / die dieses redlichen Mannes Sinn hatten / und zu Erhaltung des Vaterlandes ihr Silber und Gold hervor reichen wolten. Indessen aber schickte es sich immer mehr und mehr zum Untergange; Denn in des Heer-Meisters Feldlager entstand ein Gerüchte / daß ihrer nicht wenig in der Stadt Dorpat / einen heimlichen Boten an den Czar in Moscau abgefertiget / und ihme die Stadt Dorpat zu übergeben versprochen / wie denn auch etliche dieser Sachen halber eingezogen / und peinlich examiniret wurden. Wiewohl nun niemand der beschuldigten Verrätherey überwiesen wurde / so wuchs doch der Argwohn dergestalt / daß sich auch der Heer-Meister nicht getrauete länger an dem Orte mit seinem Volcke zustehen / sondern zündete seyn Lager und das Schloß Kyrempä an / und gieng von dannen nach Walck. Gotthard Ketteler aber / damahlen Comthor zu Felin / der mit der Reuterey hinten nach zoge / wurde unvermuthlich von einer starcken Partey Russen attaquiret / und gerieth mit selbigen in ein hartes Gefechte / wäre auch / weil er mit dem Pferde stürtzete / gefangen worden / wenn nicht seine Reuter ihn wieder aus des Feindes Händen befreyet hätten / doch tummelte er sich noch ferner tapffer mit den Russen herum / biß der Tag kühle wurde / da er sich mit gutem Vortheil von ihnen loß riß / im fortgehen alle Brücken hinter sich abwarff / und unverhindert biß nach Walcke kam / woselbst der Heer-Meister aufs neue ein Feldlager formirte, und balde darauff eine Tageleistung zu Walcke anstellete / wobey Gotthard Ketteler durch einhellige Wahl den 9. Julii Coadjutor des Heer-Meisters wurde. Mitlerzeit aber daß man so wohl wegen dieser Wahl / als auch wegen Abfertigung einer Gesandschafft an den Käyser / und König in Dennemarck / zu Walcke versammlet war / kam ein greulicher Schwarm Tartern und Russen zu denen übrigen / so bereits eine Zeitlang im Stifft Dorpat gelegen / und das Schloß Neuhauß durch Accord erobert hatten / und gieng folgends die gantze feindliche Armee / so nun dem gemeinen Ruff nach über hundert tausend Mann starck war / auff Dorpat loß. Ihr Feld-Herr war vorerwehnter Tartarischer Czar Sigaley, den Gvagninus und Venator, Petrum Sisogaleyder nennen / und (weiß nicht mit was vor Grund) vorgeben / daß er ein See-Räuber gewesen / und seinen Nahmen bekommen von den sieben Raub-Schiffen / so er commandiret. Dieser nahm das Baurvolck im Stifft Dorpat / so sich ihme ergaben / in seinen Schutz / aber wieder die Teutschen tyrannisirete er seiner Gewohnheit nach auffs hefftig-

hefftigste / und da er noch sechs Meilen von Dorpat war / bliebe er abermahl stehen / und ließ alle Tage seine Parteyen nahe an die Stadt gehen / ließ auch einigen Gefangenen die Arme abhauen / Nasen und Ohren abschneiden / und sie sonsten heßlich schimpfen / auch durch selbige denen zu Dorpat sagen: Wo sie sich nicht ihme beyzeiten ergeben würden / wolte er eben so / und noch ärger / mit ihnen umbspringen. Nun war insonderheit die Zeit / da an dem Bischoffe zu Dorpat / Hermann Weylandten / erfüllet wurde / was er ihme bey Antritt seiner Bischöflichen Regierung / und da er sich zuerst auf den Bischoffsstuhl setzen wollen / selbst prognosticiret hatte / sagende: Hier stehe ich / als ein reicher Abt / und setze mich nieder / als ein armer Bischoff; Denn er galt ietzo weniger / als ein höltzern Marienbild / und hatte weder Geld noch Volck / ja nicht einmahl so viel / als er bedurffte seinen Statt zuführen / weil nicht nur Jodocus von der Recke die Bischöflichen Kammer-Güter mehrentheils verpfändet / sondern auch / so balde der Rußische Lärm angegangen / die Prælaten und Duhm-Herren die noch übrigen Einkommen des Stiffts fein säuberlich unter sich getheilet / ja letzlich gar alle Kirchen- Klöster- und Waysen-Gelder zu sich genommen hatten / solche auf ihre zu Dorpat habende prächtige Häuser verzeichnen lassen / und in Sicherheit geschaffet / damit sie ja / wann es zum Lauffen käme / auch ihre hinterlassene Steinhauffen bezahlet bekommen hätten. Dem ungeachtet aber hatte Er doch gleichwohl einen Hauptmann / N. von Gröningen / mit etwas Geld ausgeschicket / Soldaten zu werben / der auch den 7. Julii mit 60. neugeworbenen Reutern / und 100. Musquetirern zu Dorpat ankam / und folgenden Tages die an die Stadt kommende Rußische Partheyen wacker klopffete. Als sich nun die Rußische Armee wieder zu moviren begonte / und ein gut Theil derselben den 10. Julii sich vor Dorpat sehen ließ / nahm der von Gröningen ihm vor einen Ausfall auf diese Vortroppen zu thun / und versammlete zu dem Ende alles junge Volck / so tüchtig war selbiger Action mit beyzuwohnen / auch geselleten sich freywillig zu ihm der Cantzler / Jürgen Holdschuer / und viel Duhm-Herren / mit ihren Bedienten / vorwendend / daß sie dem Streite mit

mit beywohnen wolten; Da sie aber ingesammt zur Stadt hinaus kamen / nahmen die sämptlichen Duhm-Herren / mit ihrem Anhange / hinter der Thüre Abschied / und liessen den Hauptmann von Gröningen (der sich einer Verrätherey besorgete) unverrichteter Sache wieder nach der Stadt kehren / sie aber giengen ingesammt nach Riga / um da den Ausgang mit der Stadt Dorpat anzusehen / erregeten aber durch diesen ihren unvermutheten Abzuge unter den Lutheranern und noch übrigen Papisten zu Dorpat einen grossen Tumult; Denn viele in selbiger Stadt wohnende Edelleute / wie auch der Rath und Bürgerschafft argwohneten / daß die Papisten bey sich entschlossen / dem Feinde die Stadt in die Hände zu spielen / und auf diese Weise die Lutheraner dem ergrimmeten Säbel desselben auffzuopffern; Wolten derhalben nicht mehr gestatten / daß in der Duhm-Kirchen solte ferner Messe gelesen werden / sondern da die gantze Rußische Armee den 11. Julii ankam / begehrten sie / daß alle Papisten der päbstlichen Religion absagen / und die Lutherische annehmen solten / wiedrigenfalls wolten sie sich um Vertheidigung der Stadt nichts bekümmern. Da nun die Päbstler sich hierwieder streubeten / und allerhand Entschuldigungen vorbrachten / warum sie dieses nicht thun könten / wurde der Streit immer grösser / biß endlich der Bischoff und der Hauptmann von Gröningen ins Mittel traten / und ihnen remonstrirten / wie es itzo nicht Zeit wäre / um die Religion zu disputiren / sondern man müste vielmehr bedacht seyn / dem Feinde mannlich zubegegnen / durch welches zureden sie es denn endlich dahin brachten / daß beyde streitige Theile sich vereinigten / und beschlossen / die Stadt / biß auf den letzten Mann / zu defendiren. Der Feind aber fing vor S. Andreas Thor an zu schantzen / und kam ihm bey seiner Arbeit wohl zu statten der dicke ungewöhnliche Nebel / welcher die erste Nacht entstand / und biß an den dritten Tag währete; Sintemahlen die in der Stadt dadurch an ihren Ausfällen sehr verhindert wurden / auch ihre Stücken nicht nach Willkühr brauchen konten / doch gleichwohl thaten die 60. Reuter unterschiedene Ausfälle / und hielten sich sehr wohl / biß sie nach und nach von den Rußischen Schützen weg gebüchset wurden. Den

Den 16. Julii fing der Feind an aus schweren Stücken auff die Städt zu canoniren/ und continuirte solches Tag und Nacht. Als nun durch solches canoniren unterschiedliche Häuser ruiniret/ und viel Weiber und Kinder in ihren Häusern erschlagen wurden/ fing der Rath und Bürgerschafft unverhoffet an von Ubergabe der Stadt zu sprechen/ schicketen auch ihre Deputirten (ungeachtet sie durch den Bischoff und dessen Hauptmann davon abgemahnet wurden) an den Rußischen Feldherrn/und baten/ daß er von fernerer Beschädigung ihrer Stadt abstehen möchte / sintemahlen sie bereit wären/ sich ihme zuergeben/daferne er sie bey ihrer Religions-Freyheit und Gütern lassen / und denen so da weg wolten/ einen freyen Abzug gestatten wolte. Da nun der Rußische Feldherr in allem/ was sie begehrten/ willigte/ und mit ihnen einen Accord schloß/wurden abermahl zwene Rathsverwandten ins Lager geschicket/ die den Accord, im Nahmen der Stadt/ beschweren musten / und damit wurde Dorpat den 19. Julii denen Russen eingeräumet/ und vors erste / dem Accorde zuwiedern / Bischoff Hermann Weyland gefangen nach Falckenau/ folgends aber nach Rußland geführet. Nachgehends ließ der Rußische Feldherr alles in Dorpt verhandene bahre Geld/ wie auch silberne und güldene Geschirre seinem Groß-Fürsten zum besten sammlen/ bekam auch einen vortreflichen Schatz/sintemahlen ein reicher Edelmann/ Fabian von Tieffenhusen/ alleine vor seine Person in die achtzigtausend Thaler an bahrem Gelde verlohr. Er ließ ferner eine grosse Menge von Kauffmanns-Wahren/ sammt vielen Metallenen Stücken/ aus der Stadt weg/ und nach Moscau führen. Ja es hielte Czar Sigaley keine Art und Weise/ sich und seinen Groß-Fürsten reich zu machen/ vor schändlich / dannenhero ließ er auch die Gräber eröffnen / und beraubete die Verstorbenen ihres Zieraths / und hielte bloß allein darin den getroffenen Accord, daß er kein Blutbad anrichtete/sondern die Einwohner der Stadt/so dem Groß-Fürsten schweren wolten / bey Hauß und Hoff bleiben ließ / denen aber die solches nicht thun wolten/ nebst den teutschen Soldaten einen freyen Abzug gestattete/ wie denn etliche hundert Personen/ theils Geistliche / theils Bürger/ mit ihren Weibern und Kindern auff einmahl auszogen / und sich nach Reval begeben wolten / auf dem Wege aber von einer Parthey/so Wilhelm Wieferling/ ein Bürger aus Reval/ führete/auf Befehl des Heer-Meisters/ der über die schleunige Ubergabe der Stadt Dorpat sehr entrüstet war / angegriffen / und alle des Ihrigen beraubet wurden. Es waren aber die Dorpatischen Prælaten / Duhm-Herren und Stiffts-Räthe bey jederman in Liefland verhasset / weil ihr übeles Regiment nicht die geringste Ursache war des Unglücks / so ietzo über Liefland ergienge / weshalben sie sich denn gäntzlich aus Liefland wegmacheten / und hin und wieder verstreueten / besonders weil sie in Sorgen stunden / es möchte ihnen endlich so ergehen/ wie ihrem Cantzeler/ Jürgen Holdschueren / den die Stände beym Kopf nehmen / und nach Hapsal führen liessen/ woselbst er im Gefängniß sein Leben endigte / und hierbey gar zu späte lernete / daß der Czar in Moscau alleine GOtt und den Degen / und nicht das Käyserliche Kammer-Gerichte zu Speyer vor seinen Richter erkennete.

Weil denn nun nach Eroberung der Stadt Narva und Dorpat/ die starcke Rußische Armee in Liefland gehen konte/wohin sie wolte / und bey jederman recht ein Panicus Terror und ungewöhnliche Furcht war / so getrauete sich auch der Heer-Meister und sein Coadjutor nicht länger im Felde zustehen / sondern vertheileten / ihre bey sich habende Krieges-Leute in die Vestungen/ wodurch aber der Schrecken dergestalt vermehret wurde / daß es fast jederman aufs lauffen setzete. Bernhard von Schmerten/ ein alter Ordens-Ritter und Vogt zu Wittenstein/ da er oberzehlte Sachen erfuhr/ ließ er diese herrliche und mit aller Nothdurfft wohlversehene Vestung offen stehen/und lief als ein schüchterner Haase nebst allen seinen Mitgebietigern und unterhabenden Saldaten/ davon / kaum war er mit den Seinen abgegangen / da kamen einige teutsche Lands-Knechte / so aus Dorpat abgezogen waren / und hielten etliche Tage auff dem Schlosse Wittenstein ihr Nachtlager/ leereten nach allem Vermögen Bier und Weinfässer/ nahmen auch sonsten was ihnen anstand / und liessen damit die

Vestung wieder ledig stehen. Zum guten Glücke aber erhielte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg/ nicht ohne Bestürtzung/ von der schändlichen Verlassung des Schlosses Wittenstein Nachricht/ weshalben er ungesäumet Casparum von Oldenbock/ einen noch jungen Ordens-Ritter/ welchen die Liefländischen faulen Tage noch nicht verdorben hatten/ wieder dahin sandte/ der auch nachgehends diesen Ort mit grossem Ruhme vertheidigte.

Den 26. Julii übergab Frantz Segehaven von Anstel/ Comthor zu Reval/ den Revalschen Duhm/ Christoph von Mönnighusen einem Wyhkischen Edelmann/ der selbigen auch/ als ein Gevollmächtigter des Königes von Dennemarck/ annahm/ und das darauff liegende Fähnlein Knechte/ dem Könige von Dennemarck schweren ließ. Wiewohl nun König Christianus III. in Dennemarck um diese Sache nichts wuste/ so machete doch so wohl der Adel in Harrien und Wyhrland/ als auch die Stadt Reval/ hierauff grossen Staat/ in Hoffnung/ daß die Kron Dennemarck sich nun des hochbedrängten Landes mit Ernst annehmen/ und solches mit einer guten Armee wieder die Russen entsetzen würde. Schicketen demnach ungesäumet ihre Gesandten/ als Fabian von Thiesenhusen/ und Bruno von Wedberg/ im Nahmen der Ritterschafft/ im Nahmen der Stadt aber Juo von der Höge/ Jodocum Kloodt/ Stadt Syndicum, und Caspar Breitholtzen/ einen Raths-Herren/ an höchstgedachten König von Dennemarck/ die demselben die Stadt Reval und die Provintz Harrien und Wyhrland darbieten/ und um Schutz und Hülffe bitten solten. König Christian aber/ der nunmehr alt und dem Tode nahe war/ wolte sich in solche Weitläufftigkeit nicht einlassen/ sondern gab denen Gesandten zur Antwort: Daß ihm bereits mehr Länder zu regieren anvertrauet wären/ als er verwalten könte/ er verlangete keines andern Unterthanen an sich zu bringen/ wäre ihm auch gar zu unbequem so weit abgelegene Lande zu schützen/ indessen aber schenckete er denen Gesandten etliche tausend Gülden/ etliche tausend Seiten Speck/ und andere Victualien mehr/ wie auch etliche Metalline Stücken/ und ein gut Theil Kraut und Loht/ der Hülffe halber aber wolte er ihnen keine Versicherung thun. Wie sich nun die Gesandten zur Reise fertig macheten/ wurden beyde Deputirten von der Adelschafft kranck/ und sturbe Fabian von Thiesenhusen noch in Dennemarck/ wurde auch daselbst begraben; Bruno von Wedberg aber/ der sich kranck auff die Reise begab/ sturbe auff dem Schiffe/ und wurde folgends zu Reval begraben. So gieng auch König Christian III. in Dennemarck balde nach der Legaten Abreise mit tode ab.

So balde aber Christophel von Mönnighusen vernahm/ daß die Kron Dennemarck sich in das Liefländische Wesen nicht mischen wolte/ und daß dannenhero auch was er in Einnehmung des Revalschen Schlosses gethan in keine Consideration käme/ præsentirete er und seine Soldaten der Stadt Reval den Duhm zuverkauffen an/ und vermeinte auch ein gut Theil der Bürgerschafft/ daß man ihnen das begehrte Geld geben/ nachmahls das Schloß schleiffen/ und den Ort mit Bürger Häusern bebauen solte. Alleine der Rath und Aeltesten der Gemeine/ so der Sachen was besser nachdachten/ wolten sich hiezu nicht verstehen/ weshalben der von Mönnighusen den Duhm noch eine Zeitlang in seiner Gewalt behielte. Mitlerweile daß dieses vorgieng/ conjungirte sich Friedrich Völckersam Duhm-Probst zu Riga/ mit den Ordens-Rittern und ihren Kriegs-Leuten/ und rückten wieder ins Stifft Dorpat/ richteten aber nichts aus/ als daß sie das Schloß Ringen wieder eroberten/ und etliche Rußische Parteyen schlugen/ wobey insonderheit erwehnter Duhm-Probst/ Friedrich Völckersam/ sein Leben einbüssete/ und von feindlicher Seiten ein wohlgestalter jedoch tödlich verwundeter Kneese gefangen wurde/ der ziemlich Latein reden konte/ welches damahlen jederman Verwunderung gab. Nach diesem Feldzuge kam der Coadjutor, Gotthard Kettler/ nach Revall/ und brachte durch Diederich Bähren/ und Heinrich Urkeln von Fickel/ die Duhmische Besatzung wieder auf seine Seite/ und kam also das Schloß wiederum unter des Ordens Gewalt. Der Groß-Fürst Jwan Wasilewitz aber schickte etliche Bürger und Kaufleute an die Städte

Riga und Reval/ und begehrte daß sie sich ihm ergeben solten/als sie aber solches abschlugen/ thate er so wohl erwehnten beyden Städten/ als auch Käyser Ferdinando I. zu wissen/warum er bißher Liefland bekrieget hätte/ und noch ins künfftige bekriegen wolte/ und waren die Ursachen kürtzlich diese: Erstlich hätten die Liefländer zu Riga/ Reval und Dorpat die Rußischen Kirchen ruiniret/ zum andern hätte man den Rußischen Kaufleuten nicht gestatten wollen/ nach eigenen Gefallen in Liefland mit den Fremden zu handeln. Zum dritten hätte Liefland den versprochenen Tribut aus dem Stifft Dorpat nicht erlegen wollen.

Anno 1559. danckete Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg gäntzlich von seinem Ambte ab/ und begab sich auf die damahls vor unüberwindlich geachtete Vestung Felin zur Ruhe/wodurch dessen Coadjutor Gotthard Ketteler völlig zum Heer-Meister Ambte gelangete.

Es war aber gedachter Heer-Meister Gotthard Ketteler/ aus einer berühmten und uhralten Adelichen Familie im Hertzogthum Bergen entsprossen/ sein Vater hieß auch Gotthard Ketteler/ und seine Mutter Sibylla von Nesselrad/ ließ sich aber an den Ruhm seiner adelichen und hohen Geburt nicht begnügen; Sondern war vielmehr eines Sinnes/ mit dem tapffern und klugen Ulysse, der da sagte: Et genus & proavos & quæ non fecimus ipsi, vix ea nostra voco.

Wer bloß mit Ahnen prangt/ prangt nur mit fremden Gut/
Der ist ein Edelmann/ der selbst was Edles thut.

Beflisse sich demnach von Jugend auf/ den Ruhm seines hohen Stammhauses durch eigene rühmliche Thaten zu unterhalten/und zu vermehren. Er war noch gar jung/ da er nach Liefland kam/ und sich in den teutschen Orden begab/ wuste sich aber bey seiner Jugend dergestalt zu guverniren/ daß das ruchlose Leben/ dem damahlen die meisten Ordens-Ritter ergeben waren/ seinen heroischen Sinn nicht beschmitzen/ noch ihme in seinem Tugend-Lauffe hinderlich seyn konte. Er ließ solche Geschickligkeit

in allen seinen Verrichtungen sehen/ daß auch die so ihm gehäßig waren selbige rühmen musten/ weshalben er auch in wenig Jahren die berühmtesten Chargen, so bey dem Orden waren/ durchgieng/ und endlich ietzt erzehlter massen (wiewohl zu einer Unglückseligen Zeit) des Ordens Haupt und Meister wurde.

So balde er nun zu diesen Ehren erhoben wurde/ließ er ihme von den Liefländischen Ständen die Huldigung leisten/ und war nachmahls bedacht/mit allem Ernste den Krieg anzugreiffen. Weil aber ohne Geld nichts auszurichten war/verpfändete er das Schloß Grubin in Cuhrland mit seinen zubehörigen Gütern/ vor eine Post Geldes/ dem Hertzogen in Preussen/ und den Hoff Kägel verpfändete er vor dreißig tausend Reichsthaler der Stadt Reval/ und fing an vor besagtes Geld Soldaten zu werben. Auch schickete er im Februario seinen Gesandten/ Georg Siburgen/ Comthorn zu Dünemünda/ nach Augspurg/ woselbst dazumahlen Käyser Ferdinandus I. mit den Ständen des Römischen Reichs versammlet war/ und ließ den versammleten Reichs-Ständen die Gefahr/ darinne Liefland schwebete/ vortragen/ es erlangete aber dieser Legatus nichts/ als daß ihme hundert tausend Gülden zu einer Beysteur versprochen wurden. Doctor Simon Schardius und Friedricus Menius melden: Daß besagter Liefländischer Gesandter diese Summa Geldes nicht annehmen wollen/ sondern sie so geringe geschätzet/ daß er lieber nichts haben/ als auff solche geringe Hülffe seine Hoffnung setzen wolte/ welches doch der Heer-Meister gar übel empfunden. Andere aber berichten: Daß ihm zwar gedachte hundert tausend Gülden versprochen worden/ allein man habe noch nicht gewust/ wo man sie hernehmen solte/ und habe man dannenhero die Städte Lübeck/ Lünenburg und Hamburg ersuchet/ besagtes Geld vorzustrecken/ die sich aber ihrer Unvermögenheit halber entschuldiget. Dem sey aber wie ihm wolle/ so folgete doch ausser dem Versprechen nichts; sondern da der Gesandte weiter anhielte/ bekam er zur Antwort: Daß man schon vor eilff Jahren der Provintz Liefland die allgemeinen Reichs-Anlagen biß auff bessere Zeiten erlassen/ und dannenhero die Hoffnung gehabt/ daß sich die

Stände in solche Positur setzen würden/ daß sie selbst ohne fremde Hülffe würden ihr Land beschützen können. Weil aber die Stände durch ihren Eigennutz und Ehrgeitz sich selbst ruiniret / alle Würden und Ehren-Aembter auf dem Adel aus Westphalen gebracht/und die andern verächtlich hintenan gesetzet / so könte man sich zu nichtes erklären / ehe und bevor man richtige Kundschafft eingeholet/wie ietzo die Sachen in Liefland beschaffen wären. Wiewohl nun Georg Siburg hierauff seine Gegenantwort thate/ auch Hertzog Albrechts von Mechlenburg Gesandten meldeten/ daß der Ertz-Bischoff zu Riga und Heer-Meister Gotthart Ketteler des Landes Defension halber durchaus einig / und in Riga beysammen wären/daß auch der Feind sich täglich mehr und mehr zu diesem Kriege stärckete / und viel Teutsche und Schottische Officirer, Bückßen-Meister und Constabel an sich zöge / so wurde doch aus der so lange gehoffeten Hülffe nichts.

Mitlerzeit aber fiel ein Theil der Rußischen Armee 130000. Mann starck ins Ertz-Stifft Riga ein / wäre auch zweyfels frey noch weiter gegangen / wann solches nicht durch Hertzog Christophels von Mechlenburg Ankunfft wäre verhindert worden. Hochgedachter Hertzog hatte in Mechlenburg und Preussen etliche hundert Reuter zusammen gebracht / und war eben mit selbigen im Anzuge nach Liefland begriffen/das Gerüchte aber/ so insgemein grösser als die Sache an sich selbst / war auch unter den Russen erschollen/ daß eine considerabele Armee ankäme/weshalben sie über Halß und Kopff wiederum zurücke giengen/ und hätte man nur eine mittelmäßige Macht beysammen gehabt / hätte man gar leicht dieses undisciplinirte Gesindel dergestalt aus Liefland stäubern können / daß ihme vielleicht die Lust wiederzukommen vergangen wäre. Es ist aber nicht zubeschreiben / was vor erschreckliche Tyranney mit Rauben und Morden / Brennen/ Schendung der Weibes-Personen/und andern Dingen mehr bey diesem Einfall verübet wurde; sintemahlen auch die unmündigen ja noch ungebohrnen Kinder / (die grausamer Weise aus ihrer Mütter Leiber geschnitten wurden) diese Zorn-Ruthe Gottes empfinden musten.

Weil

Weil denn nun Liefland in seiner äussersten Noth von dem teutschen Reiche Hülffloß gelassen wurde/nahm solches abermahl seine Zuflucht zu Polen / und gieng der Heer-Meister in eigener Person nach Cracau / den König von Polen dahin zu persvadiren / daß er die Russen angreiffen möchte / brachte es auch dahin/ das König Sigismundus Augustus sich selbst nach Littauen erhube/ mit den Littauischen Ständen/als welchen/der Nachbarschafft halber/ aus dem Rußischen Kriege die meiste Ungelegenheit zuwachsen würde / des Heer-Meisters Gesuchs halber Rath zuhalten/ da denn folgends verabredet wurde / daß den 24. Junii solte zur Wilde ein Reichstag angestellet / und der Schutz-Handel wegen Liefland völlig zur Richtigkeit gebracht werden. Kurtz vor seiner Abreise aber nach Polen / hatte der Heer-Meister auch eine Gesandschafft nach Schweden abgefertiget/ die König Gustavum I. um eine Summa Geldes ansprechen solte. Selbige nun nahm ihren Weg durch Finnland / und ersucheten Hertzog Johannem, daß er ihre Sache bey seinem Herren Vater bestens möchte befordern helffen / der auch den Gesandten alles gutes versprach/ aber darbey verwieß/ daß sie seinen Vater nicht durchleuchtigsten/ sondern erleuchteten ꝛc. Fürsten tituliret hätten/ sagende: Es wäre der König von Schweden/ GOtt lob! noch so nicht verdunckelt / daß er der Liefländer Erleuchtung nöthig hätte. Da nun die Gesandten vollends nach Stockholm kamen/wurden sie in Abwesenheit des Königes wohl empfangen und tractiret/ biß sie nach etlichen Tagen dem Könige nach Ostergottland folgeten. Und wiewohl höchstgedachter König ihnen anfangs auff ihr Anbringen eine gar harte Antwort gab/ und ihnen verwieß/ daß die Liefländer bey letztem Bündnisse ihren Versprechen so übel nach gekommen / und durch ihre Untreu verursachet hätten / daß er sich nicht an den Russen rächen können/ wie er gewolt hätte / so versprach er ihnen dennoch letzlich/ daß er den Frieden zwischen Moscau und Liefland nach Möglichkeit befordern wolte. Was aber das Geld anbelangete / könte er sich darinne zu nichts resolviren, ehe und bevor er sich mit seines Reichs-Räthen darüber besprochen hätte/ weshalben sich die Gesandten wieder nach Hause be-

gaben/

gaben/ und nur einen aus ihren Mitteln hinterliessen/ der die endliche Resolution abwarten solte. Wie aber König Gustavus vor gefährlich hielte / ohne genugsame Versicherung eine Summa Geldes dahin zuleihen / und dannenhero ein zureichlich Unterpfand haben wolte / würde endlich aus der Sache gar nichts/ so blieb auch die versprochene Friedens-Handelung nach / weil eben um diese Zeit eine ansehnliche Dänische Gesandtschafft über Reval nach Rußland gieng / darüber die Liefländer groß Wesen machten/ und sich abermahl mit dieser vergeblichen Hoffnung trösteten/ daß selbige ihnen zu gute abgefertiget wäre / und ohnfehlbar den Frieden zu wege bringen würde. Sonsten war dieser Zeit durch die Liefländische Unruhe die Rußische Handelung / die von den Ausländern vormahls über Riga und Reval getrieben wurde / sehr ins stecken gerathen / weil aber die Lübecker ihren Trafic mit den Russen nicht gerne entbehren wolten / richteten sie ihre Fahrt nach Narva ein / und führeten nebst andern Wahren auch viel Kriges-Rüstung dem Russen zu / hierüber beschwerete sich der Heer-Meister beym Käyser/weil hiedurch ihr Feind/so ohn dem starck genung / noch mehr gestärcket würde / weshalben der Käyser an König Gustavum in Schweden schrieb/ daß er als ein Herr der Ost-See diese Fahrt wehren solte. Aber König Gustavus, der in seinem hohen Alter keine Lust zu Weitläufftigkeiten hatte/ nahm sich des Wercks so eyferig nicht an / weshalben der Heer-Meister und die Stadt Reval selbst einige Schiffe ausrüsteten/ und die Lübischen/ so nach Narva segelten aufffingen / auch einige Schwedische Schiffe mit anpacketen. Hierüber beschwereten sich die Lübecker wiederum beym Käyser/ publicirten auch eine Schrifft/ darinnen sie erwiesen / was sie vor Recht hätten auf Narva zu segeln / und erhielten endlich diesen Käyserlichen Ausspruch: Das ihnen der Heer-Meister den erlittenen Schaden erstatten solte/ und daß ihnen hinführo freystehen solte/ allerley Wahren/ ausgenommen Krieges-Rüstung/ nach Rußland zu bringen / worauff nicht allein die Lübecker / sondern auch Holländer und Engelländer häuffig Reval vorbey nach Narva segelten.

Zur Wilde hatten sich in dessen König Sigismundus Augustus, nebst den Magnaten aus Littauen/ wie auch Marggraf Wilhelm/ Ertz-Bischoff zu Riga/ der Heer-Meister Gotthard Ketteler/ und andere mehr der Vornehmsten aus Liefland eingefunden/ und wegen Beschützung der Provintz Liefland zu handeln angefangen/ kamen auch nach vielfältigen Disputiren so weit / daß den 3. Sept. ein Schluß gemachet wurde / krafft dessen erstlich höchstgedachter König Sigismundus Augustus, die Provintz Liefland in seinen Schutz nehmen / und wieder die Russen vertheidigen solte. Zum andern / das Liefland nach geendigtem Kriege vor solche Beschützung der Kron Polen sechtzig mahl hundert tausend Gülden/ und zwar vier und zwantzig Littauische Groschen auff einen Gülden gerechnet/ bezahlen solte. Zum dritten / daß ietzo gleich dem Könige von Polen solten neun Schlösser/ mit ihren zubehörigen Gütern/ als ein Unterpfand eingeräumet werden. Zum vierdten/ daß die Polen nach geendigtem Kriege/ und Erlegung des benannten Geldes / solche Schlösser und Güter wieder abtreten solten/ und zwar in solchem Stande / als sie ihnen geliefert worden.

Nach diesem fasseten die Liefländischen Stände wieder einen Muth / brachten ihre Macht zusammen und rücketen zwischen Michaelis und Martini ins Feld/ fielen auch an Martini Abend nicht weit von Nüggen ins Rußische Lager / erschlugen ihrer viele/ und bekamen einen Woiwoden und unterschiedliche Bojaren gefangen. Hierauff rückten sie nahe an die Stadt Dorpat / woselbst einige Troppen Russen unter den Stücken stunden / welche denn der Heer-Meister und Hertzog Christophel von Mechlenburg tapffer angriffen / und wiewohl es von beyden Theilen gute Kappen setzete/ hatten doch die Liefländer solch Glück / daß sie/ wann sie etwas stärcker gewesen / bey dieser Gelegenheit die Stadt Dorpat wohl wieder erobern können. Weil nun aber bey so später Herbstzeit nicht wohl möglich war was weiters wieder den Feind vorzunehmen/ gieng Hertzog Christophel von Mechlenburg mit seinen unterhabenden Troppen nach den Quartieren / der Heer-Meister aber rückete noch vor das Schloß Laiß / beschoß selbiges etliche Tage / und stürmete es zu zweyen mahlen vergeblich / worüber dann manchem guten Kerl das Licht ausgeblasen / und der Heer-

Meister genöthiget wurde die Belagerung auffzuheben/ und nach Oberpahlen zugehen. Als aber das Fußvolck des bösen Weges halber grosse Arbeit bey Fortbringung der Stücken thun muste/ wurden sie so verdrießlich/ daß sie auch zu Oberpahlen anfingen zu revoltiren/ und entweder Geld/ oder ihren Abschied haben wolten/ und wiewohl kein Geld verhanden/ brachte sie der Heer-Meister doch endlich mit guten Worten/ und grossen Promissen dahin/ daß sie wieder stille wurden/ und sich in die Quartiere vertheileten. Kurtz vor Weynachten kam Stanislaus Narkuski/ und Nicolaus Naruscizwiz als Polnische Gesandten nach Riga/ zu welchen sich eyligst Heer-Meister Ketteler erhube/ und ihnen die neun verpfändete Schlösser übertrug. So hatte auch Johannes von Mönnighusen/ Bischoff auff Oesel und Pilten/ mit Könige Friedrico II. in Dennemarck um diese Zeit heimlich einen Handel getroffen/ vermöge dessen er ihme seine beyde Bißthümer vor 20000. Reichsthaler verkauffete/ und sich nachgehends aus dem Staube machete/ welche Bißthümer höchstgedachter König folgends seinem Bruder Hertzog Magno übertrug/ daraus dem guten Lieflande immer mehr Unglück zuwuchs.

Anno 1560. um Heil. drey Könige hin/ fielen die Russen abermahl mit einer grossen Macht in das Ertz-Stifft Riga/ und giengen vor die Grentz-Vestung Marienburg/ die ihnen Caspar von Siburg/ ein Ordens-Ritter und Comthor daselbst/ ohne einigen Wiederstand übergab/ weshalben ihn auch der Heer-Meister beym Kopff nehmen und zu Kerckholm ins Gefängniß werffen ließ/ woselbst er folgends sein Leben endigte. Die Russen aber streiffeten nach Eroberung dieses Schlosses/ das Ertz-Stifft Riga/ und Cuhrland durch/ und verübeten ihrer Gewohnheit nach/ die schrecklichste Tyranney. Weil denn nun hiedurch allenthalben Noth und Jammer wieder überhand nahm/ und der Polnische Schutz und Beystand sich noch nicht äussern wolte/ sandte der Heer-Meister aufs neue einen Legaten nach Polen/ und ließ nochmahlen der höchstbenöthigten Hülfe halber Anregung thun. Aber es war ietzo Zeit in trüben zufischen/ und waren nicht weniger die Polen als andere Nachbaren bemühet Liefland an sich zu ziehen/

ziehen/ und desfals sahen sie nicht ungerne/ daß es so bund über eck gieng/ speiseten derhalben den Gesandten wieder mit Complementen ab/ vorwendend: Daß sie nicht ehe zu den Waffen wieder Moscau greiffen könten/ ehe die Zeit des geschlossenen Friedens zu Ende lieffe; Begehrten indessen/ daß alle Liefländische Städte und Schlösser zu ihrer Vertheidigung solten Polnische Besatzung einnehmen/ damit der Feind nicht mehr Vestungen unter sich brächte/ ehe die noch übrige Zeit des erwehnten Friedens verstriche. Wie nun der Gesandte hierauff keine Antwort zugeben wuste/ sondern selbiges seinem Principalen zu hinterbringen annahm/ wurde Philippus Padenewski, Unter-Cantzler aus Littauen/ zugleich mit ihme nach Liefland zureisen abgefertiget/ der denn nach seiner Ankunfft zu Sehlburg die meisten Liefländischen Stände überredete Polnische Besatzung einzunehmen. Wiewohl man nun Polnischer Seiten starcke Versicherung thate/ daß man solcher Besatzung halber sich keines Dominii in Liefland anmassen wolte/ daß auch die Besatzung nicht länger in den Städten und Schlössern bleiben solte/ als gegenwärtiger Krieg mit den Russen wären würde/ so kam doch etlichen nicht unbillig das Werck sehr verdächtig vor/ und merckete insonderheit die Stadt Riga wohl/ wie die Charten gemischet seyn müsten/ wolte sich demnach noch zur Zeit zu Einnehmung erwehnter Polnischen Besatzung nicht verstehen. Indessen hausireten die Russen in Liefland nach eigenen Gefallen/ legten unterschiedene Dörffer/ Höfe und Flecken/ und insonderheit die schöne Landstadt Pilten in die Asche/ und wurde die Gefahr täglich so viel grösser/ weil die teutschen Soldaten ihrer Besoldung halben einen Tumult nach den andern erregeten/ und Troppenweise vor jedermans Augen durch- und zum Feinde übergiengen/ und weil kein Geld verhanden war/ muste der Heer-Meister abermahl einige Schlösser in Cuhrland/ als Goldingen und Windau/ vor etliche tausend Reichsthaler in Polen verfänden/ und auf diese Weise die übermüthigen Landes-Knechte eine Zeitlang zu Frieden stellen.

Den 16. Aprilis kam Hertzog Magnus, Königs Friedrici II. aus Dennemarck Bruder/ ein Printz so damahlen ohngefehr neunzehn

neunzehn Jahr alt war / zu Arensburg auf Oesel an / die von Johannes von Mönnighusen erkauffete Bißthümer in Besitz zunehmen / und entstand über seiner Ankunfft bey jederman in Estland eine sonderbahre Freude. Denn weil zugleich mit erwehnten Printzen eine ansehnliche Dänische Gesandschafft überkam und nach Moscau gieng / flattireten ihnen abermahl ihrer viele mit der nichtigen Hoffnung / das Dennemarck nun den Russen wohl balde stillen / und Liefland in gewünschete Ruhe setzen würde. Andere aber / die was weiter sahen / waren bedacht / wie sie sich versorgen / und in Sicherheit kommen möchten / wie denn insonderheit Mauritius Wrangel / Bischoff zu Reval / sein Bißthum Hertzog Magno verkauffte / und Heinreich von Lüninghusen / genannt Wolff / Ordens-Vogt auff Sonnenburg / das Schloß und Gebiethe Sonnenburg hochgedachtem Hertzoge abstunde / wiewohl dieser doch folgends dem Heer-Meister hohe Versicherung thäte / daß er bemeldetes Sonnenburg nicht andres als wieder die Schweden zuvertheidigen angenommen / und solches ins künfftige dem Heer-Meister wieder restituiren wolte. Nun machete zwar dem Heer-Meister so wohl Hertzog Magni Ankunfft / als auch ietzt erzehlte Untreu seiner Mitgebietiger grossen Verdruß / doch lehrete ihn die Noth seinen Schmertzen in etwas zuverbeissen / ja noch dazu eine gute Mine zu machen / obs ihm schon nicht ums Hertze war / allermassen er denn eine Legation an hochgedachten Hertzog Magnum abfertigte / und ihme seiner glücklichen Ankunfft und guten Succeßes halber in Liefland Glück wünschete / welches aber doch Hertzog Magnus nicht hoch æstimirte / sondern auff Antrieb seiner Räthe balde darauff eine Prætension an die Abtey Padis machete / auch selbige / da man sie nicht willig abtreten würde / mit Gewalt zunehmen dräuete.

Um Pfingsten hinaus fielen 16000. Russen in Harrien / verhereten selbigen Kreiß jämmerlich / verbranten das Bischöfliche Schloß Jegefeur / und viel adeliche Höfe und Dörfer / sammt der Koßkülschen Kirchen / eroberten auch Neuenhoff / wohin sich Everd von Dalwieg ein vornehmer Edelmann aus dem Koßkülschen Kirchspiel / bey Ankunfft der Feinde mit 95. Mann begeben / und

und dem Feinde eine Zeitlang grossen Schaden gethan hatte. Es wurde aber bey der Eroberung selbiges Hauses erwehnter Everd von Dalwieg / nebst vielen andern erschlagen / und zwey und dreissig von seiner Partey gefangen weggeführet. So nahm auch um diese Zeit die Mißhelligkeit zwischen Hertzog Magno von Oesel / und dem Heer-Meister Gotthard Kettelern von Tage zu Tage dergestalt zu / daß es schiene / es würde ein neuer einheimischer Krieg aus diesem Wesen entstehen; Weil aber der Heer-Meister und die übrigen Stände zum innerlichen Kriege schlechte Lust hatten / massen sie sich leyder des öffendlichen Feindes nicht erwehren konten / auch wohl merckten / das Hertzog Magnus und dessen Bruder der König von Dennemarck / ein gutes Verständniß mit den Russen hätten / erboten sie sich zum gütlichen Vergleich / und wurden zu dem Ende zu Pernau Tractaten angestellet / bey welchen Hertzog Magnus, der Ertz-Bischoff Marggraf Wilhelm / Hertzog Christoph von Mechlenburg / der Heer-Meister / und viel andere mehr erschienen / und lang und breit mit einander tractireten. Aber weil Hertzog Magnus auff keinerley Weise von seiner Prætension abstehen wolte / und man andern theils wohl sahe / daß jederman in Estland diesem angenehmen jungen Printzen zugethan war / und ihn gerne zu seinen Herren haben wolte / muste man abermahl in einen sauren Apffel beissen / und die Abtey Padis den 6. Augusti abstehen.

Indem man aber erzehlter massen geschäfftig war / die innerliche Unruhe zustillen / fiel der auswärtige Feind der Russe in Lettland / und hausierte daselbst wie er gewohnet war. Diesen abzutreiben / sammleten sich Philipp Schall von Bell / Land-Marschalck und Comthor zu Segewold / dessen Bruder Werner Schall von Bell / Comthor auf Goldingen / Heinrich von Galen / Ordens-Vogt zu Bauske / Christoph von Siburg / Ordens-Vogt zu Candau / und Reinhold Sasse / ein vornehmer Edelmann / mit einer ziemlichen Macht / und giengen bey Ermis auf die Russen loß / wurden aber zum grossen Unglücke von der feindlichen Menge umgeben / daß sie weder rückwerts noch vorwerts kommen konten / daher denn ihrer in die 500. niedergehauen / und alle vorbe-

nannte Befehlhaber / nebst vielen andern Edelen und Unedelen gefangen weggeführet wurden.

Balde nach diesem Siege giengen die Russen mit grossen Freuden vor die Vestung Felin / worinnen der alte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg war / und beschossen selbige aufs allerhefftigste. Weil aber dieses Schloß vor unüberwindlich geschätzet wurde / auch mit Geschütz / Proviant / und allem Zubehör wohl versehen war / hoffete jederman / es würde hie der Feind die Finger so verbrennen / daß er sich ins künfftige wohl bedencken würde dergleichen heisses Eysen mehr anzutasten; Aber man wurde in dieser guten Hoffnung balde darauff durch einen andern Ausgang betrogen. Dann die teutschen Knechte / so zur Besatzung auff diesem Schlosse lagen / und die Arbeit überdrüßig waren / macheten eine gefährliche Meuterey wieder den alten Heer-Meister / forderten mit grossen Ungestüm ihren restirenden Sold / und dräueten die Vestung / (so ferne man ihnen nicht alsofort das Ihrige gebe) dem Feinde zu verkauffen. Wiewohl ihnen nun der alte fromme Heer-Meister / in Ermangelung des Geldes / seinen gantzen Tafel-Zierath / und andere kostbare Sachen mehr / an stat ihrer Besoldung offerirete / und sie um Gottes willen bathe / daß sie doch nicht ihnen selbst zum ewigen Schimpffe / und Liefland zu unwiederbringlichen Schaden diese considerabele Vestung solten in des Feindes Hände kommen lassen / so schlugen doch diese Bösewichter solches alles in den Wind / wolten nichts als bahr Geld zu ihrer Bezahlung annehmen / und da dessen nicht so viel / als sie prætendirten / konte herbey geschaffet werden / erboten sie sich gegen dem Rußischen Feld-Herren / daß sie ihm die Vestung und den alten Heer-Meister überlieffern wolten / wann ihnen nur frey stehen solte / so viel mit sich weg zu bringen / als ein jeder tragen könte. Wie nun der Rußische Feld-Herr hierinne gar leicht willigte / schlugen sie gewaltsamer Weise des Heer-Meisters Gemächer / Kasten und was sonsten verschlossen auf / theileten alles Silber / Gold und andere kostbare Sachen unter sich / und zogen also gutes muthes vom Schlosse ab / und liessen die Russen einziehen. Der Rußische Feld-Herr aber / wie lieb und angenehm ihme gleich dieser Verrath war / erwieß dennoch / daß er die GOtt- und Ehrvergessene Verrähter hassete / indem er ihnen alles was sie hatten abnehmen / und sie als treulose Buben davon gehen ließ. So ließ auch der Heer-Meister Gotthard Ketteler auf allen Wegen und Pässen dieselben auf den Dienst warten / wodurch die meisten in seine Hände kamen / und ihre schelmische That / an Galgen / Rädern und Spiessen büssen musten. Indessen aber kam den 22. Augusti die schöne Vestung / sammt der Liefländischen Feld-Artollerie und andern herrlichen Dingen mehr / dem Feinde in die Hände. Auch wurde der alte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg / nebst seinen noch treuen Dienern gefangen / und zugleich mit den vorigen Gefangenen aus Lettland nach der Stadt Moscau gebracht / und zum Spectacul daselbst / gleich als in einem Triumphe, die gantze Stadt durchgeführet. Zweene gefangene Tartarische Printzen von Casan und Astracan / wahren diesen Rußischen Triumph mit anzusehen ausgeführet / da nun die Gefangenen aus Liefland vor selbige vorbey geschleppet wurden / speyete sie der eine an / und sagte: Euch teutschen Hunde geschiehet recht; Denn ihr habt dem Moscowiter die Ruthe in die Hände gegeben / womit er uns vorher gestäupet / nun stäupet er euch selbst auch damit. Nach geendigtem Triumph aber wurde der Herr-Meister von Fürstenberg / gleich Bischoff Hermannen von Dorpat / in ein Fürstliches Gefängniß verwahret / darinnen er bey schlechtem Tractament, die übrige Zeit seines Lebens zubringen muste. Die andern Gefangenen aber Hohe und Niedrige / wurden täglich mit Ruthen durch die Gassen gegeisselt / und sonsten grausam gemartert / endlich wurden etliche mit Keulen zu tode geschlagen / etliche mit Beylen die Köpffe abgehauen / und wurden den Raben und wilden Thieren zur Speise an die Schindänger geworffen / und musten ietzo sie / und folgends noch viel hundert / aus Göttlichen Verhängniß büssen / was sie und ihre Vorfahren an den armen Liefländischen Bauren vorher verschuldet hatten.

Nach so glücklicher Eroberung der Vestung Felin / theilete sich die Rußische Armee in drey Theile / und gieng ein Theil derselben nach Wolmar und Wenden / und verherete selbigen Strich Landes

Landes aufs äusserste/ auch begab es sich/ da eine starcke Partey Russen der Stadt Wolmar Vieh wegtriebe/ daß die Bürger selbiger Stadt nebst einigen Soldaten sich auffmacheten/ dem Feinde diesen Raub wieder abzujagen/ aber durch ihre Unvorsichtigkeit von den Russen umringet/ gefangen genommen/ und ingesammt nach Moscau geführet wurden/ wodurch die damahls wohlbewohnte Stadt Wolmar von Männern entblösset/und mit Witwen und Vater-losen Weisen erfüllet wurde. Der andere und zwar der grösseste Theil der Rußischen Armee rückete mit allem Geschütz vor Wittenstein/ und fieng an selbigen Ort hart zubeschiessen; Aber Caspar von Oldenbock/ ein junger Ordens-Ritter/ der des verlauffenen Comthors Bernhardi von Schmerten stelle vertrat/ erwiese durch seine mannliche Gegenwehr/ das gleichwohl noch etliche verhanden/ die Muth hätten ihrem Feinde die Spitze zubieten. Der dritte Theil der Rußischen Armee fiel in die Wyhke/ und holete eine statliche Beute daher. Denn weil sich jederman versichert hielte/ daß zwischen Hertzog Magno, dem damahlen die Wyhke zugehörete/ und dem Groß-Fürsten in Moscau ein sicherer Friede/ hatten nicht allein die Wyhkischen das Ihrige nicht in Sicherheit gebracht/ sondern es hatten auch die Leute aus Harrien ihre Habseligkeit häuffig dahin geflüchtet/ welches alles dem Feinde in die Hände geriethe/ und war das grösseste Unglück/ daß abermahl eine grosse Anzahl Menschen gefangen nach Moscau und Tartareyen weggeführet wurde. Nachdem aber der Feind besagter massen in der Wyhke reinen Tisch gemachet hatte/ nahm er seinen Weg auff Reval zu/ und schlug bey dem Hofe Harck/ anderthalbe Meyleweges von Reval sein Lager auff/ worauff sich viel Edelleute und Bürger rüsteten/ und nebst einer Anzahl Fuß-Knechte mit zwey kleinen Stücken ausgiengen/ den Feind anzugreiffen. Die zu Pferde/ welchen die Fuß-Knechte und Stücken nicht gleich marchiren konten/ trafen den 2. Sept. allein auf diejenigen Russen/ so das geraubete Vieh wegtrieben/ erschossen ihrer viele/ und nahmen ihnen über tausend Stück Vieh und etliche gefangene Menschen wieder ab; Aber balde darauff kam der gantze Schwarm aus dem Lager von Harck diese zu

zu entsetzen/ da es denn anfangs ein scharff Gefechte abgab; Allein weil die Fuß-Knechte mit den Stücken nicht ankamen/ musten die Revalschen weichen/ und brachte ihre Flucht auch die ankommenden Musquetirer in solche Confusion, daß sie sich ohne einigen Wiederstand aufs Lauffen begaben/ und dem Feinde die Stücken und andere Sachen mehr überliessen. Wiewohl nun bey dieser Action mancher guter Mann/ und insonderheit Johann von Galen/ Jürgen von Ungern/ Lorentz von Ermiß/ alle drey Edelleute/ Ludeke von Oiten/ ein Rathsherr aus Reval/ Blasius Hochgräf/ ein Bürger/ und andere mehr/ ihr Leben lassen musten/ so hatten doch die Russen auch ihres Theils keine Seide darbey gesponnen/ weshalben sie auch der Stadt Reval nicht näher kommen wolten/ sondern einige Dörffer anzündeten/ und damit nach dem Lager vor Wittenstein giengen/ in welcher Vestung sich aber Caspar von Oldenbock tapffer wehrete/ und einen Sturm nach dem andern abschlug/ daß endlich die Russen genöthiget wurden/ nach fünff Wochen/ die Belagerung gäntzlich aufzuheben.

Um diese Zeit macheten auch die Bauren in Harrien und in der Wyhke einen gefährlichen Auffstand/ wandten vor/ daß sie zu allen Zeiten dem Adel so hohe Schatzung geben/ und so schwere Hof-Dienste thun müsten/ und hätten doch bey einbrechender Gefahr/ nicht den allergeringsten Schutz von denselben zuerwarten/ weil sie nun ihrer Herrschafft nichts gebessert wären/ sondern nur von selbiger ausgesogen nnd geplaget würden/ so wolten sie auch ihnen nicht mehr unterthänig seyn. Da nun die von Adel mit Zwange diese Wiederspenstige in gebührenden Gehorsam zuerhalten sucheten/ warffen selbige allerhand lose Leute zu ihren Häuptern auff/ und fingen an einen Hoff nach dem andern zu plündern/ erschlugen auch in solchen Rumor unterschiedene von Adel/ als Jacob Uxküln von Lümmat/ Otto Uxküln von Kircketa/ Jürgern Riesebietern/ und Dietrich Lieven; Berenneten auch das Schloß Lode/ wohin sich viele von Adel reteriret hatten/ und schickten von darab ihre Deputirte an die Stadt Reval/ mit selbiger Friede und Freundschafft zumachen/ und wiewohl sie von der Stadt Obrigkeit zu frieden gesprochen/ und von

 ihren

ihren bösen Vornehmen abzustehen ermahnet wurden / verfing doch solches bey ihnen wenig / weshalben endlich Christoph von Mönnighusen eine Anzahl Reuter zusammen brachte / und das Lager vor Lode auffschlug / und die so genannten Capiteine, so nicht Bauren / sondern allerhand liederliche Leute waren / die die einfältigen Bauren leichtfertiger Weise zu solchem Aufstande bewegет hatten / mehrentheils gefangen bekam / und selbige theils vor Lode / theils vor Reval enthäupten ließ / womit diese Aufruhr ein Ende nahm.

Um eben diese Zeit / nemlich am Tage Michaelis, war Gustavus I. der kluge / großmüthige / tapfere und glückselige König in Schweden / mit tode abgangen / nachdem er acht und dreyßig Jahr wohl regieret / und durch seine Heroische Tapferkeit sein hochbedrängtes Vaterland von der unmenschlichen Tyranney Königes Christierni II. aus Dennemarck wieder befreyet / und zu der Glückseligkeit / darinne das Königreich Schweden heute zu Tage stehet / den ersten Grund geleget hatte. Kurtz aber vor seinem seligen Abschiede aus dieser Welt / hatte er einen Gesandten an die Stadt Reval und an Esthland geschicket / und so wohl die Stadt als das Land vermahnet / daß sie dem Heer-Meister / als ihren Herrn / getreu verbleiben / und sich auf keinerley Weise einem andern Potentaten untergeben solten. Denn weil es dem Königreich Schweden nicht zuträglich / daß Esthland einem andern Potentaten in die Hände käme / so würden sie / daferne sie von dem Heer-Meister abzutreten vornehmen / ohnfehlbar ihm und das Königreich Schweden zum Feinde haben / und zu Wasser und Lande mit Krieg angegriffen werden. Dannenhero solten sie sich weder durch des Moscowiters Dräuen / noch durch der Cron Polen und Dennemarck ihr Liebkosen zu solcher Veränderung bewegen lassen; sondern ihrer jetzigen Obrigkeit getreu verbleiben / und da die Stadt Reval von den Russen solte belagert werden / wolte er ihnen mit Geschütze / Kraut und Loth / auch mit Proviant zu Hülffe kommen / und da sie ihre Weiber und Kinder / und was sonst eine Belägerung zu überstehen untüchtig wäre / nacher Finnland schicken wolten / ihnen solches gerne zu gestatten. Dieser Brief und

und das darin enthaltene hohe Erbieten machete / daß Heer-Meister Gotthard Kettler noch diesen Herbst seine Gesandten (denen auf die Finger zu sehen Christoph Conarski von den Polen zugeordnet war) nach Schweden schickete / und König Erichen XIV. umb Hülffe und Beystand / so wieder den Russen / als wieder Hertzog Magnum, ersuchen ließ / wiewohl sich König Erich zu nichts erklären wolte / sondern nur die Gesandten von einen Tag zum andern auffhielte. Wie aber die Noth in Liefland immer grösser wurde / und sich täglich starcke Rußische Partheyen vor Reval sehen liessen / so daß es das Ansehen hatte / als würden selbige eine Belägerung vornehmen / schicketen die von Reval auch ihre Gesandten / nemlich Johann Schmiedemannen / einen Rathsherrn / und Josten zur Haacke / einen Aeltesten der grossen Gylden / an König Erichen / daß sie von demselben eine Summa Geldes gegen genugsame Versicherung leihen / und nachgehends vernehmen solten / wessen man sich von hochgemeldten Könige zu versehen hätte / wann Reval solte von den Russen belagert werden. Da diese Deputirte der Stadt Reval zu Stockholm ankamen / communicirten sie alle ihre Handelung / ihrer Instruction gemäß / den Polnischen und Heermeisterschen Abgesandten / welches aber König Erichen nicht anstund / wesfals er sich auch mit besagten Revalschen Deputirten in keine wichtige Handlungen einlassen wolte / sondern sie auffhielte / und nur Gelegenheit suchte / der andern Liefländischen Gesandten zuvor mit Manier loß zu werden / die sich denn auch balde eräugete. Denn da besagte Gesandten aus Liefland Nachricht erhielten / wie so wohl Schwedische als andere Schiffe auf Narva ihre Fahrt hätten / und König Erichen ersucheten / daß solche Fahrt / als der Provintz Liefland gar zu nachtheilig / möchte eingestellet werden / und sich bey diesem Gesuche auf die Käyserliche Mandata bezogen / krafft derer solche Fahrt auf Narva verboten wäre / antwortete höchstermeldeter König gar entrüstet: Er wäre Sui Juris, und Käyser in seinem Reiche / rc. warf auch ferner den Gesandten vor / wie unterschiedene vorige Heer-Meister sich öffters mit den Russen / dem Königreich Schweden zu Schaden / in Bündniß eingelassen / wie noch sein hochseliger

 Herr

Herr Vater/ König Gustavus, durch Liefländische Bündniß verleitet/ und endlich dahin gebracht worden / daß er hätte einen unbeständigen und löcherichten Frieden mit den Russen schliessen müssen / und seinen Sieg nicht hätte verfolgen können. Folgends beschwerete sich König Erich, daß der Heer-Meister einige nach Narva wollende Schwedische Schiffe anpacken und wegnehmen lassen/ und begehrte/ daß seinen Unterthanen das Ihrige möchte mit ersten restituiret werden / wiedrigenfals wolte er es auf andere Weise suchen. Endlich verwieß er den Heer-Meister der benöthigten Hülffe halber an den König in Polen/ als welcher schon längst desfals mit den Liefländischen Ständen Contracten und Pacta auffgerichtet / auch solches Schutzes halber schon eine Zeitlang die besten Einkommen von Liefland genossen hätte / womit die Gesandten ihre Dimission erlangeten.

Mitlerweile aber oberzehlte Sachen vorgiengen/ war abermahl eine Reichs-Versammelung zu Speyer/ woselbst die Fürstlichen Pommerschen Gesandten / welche auff Verordnung des Käysers im vorigen Jahre selbst in Liefland gewesen waren / von dem elenden Zustande dieses Landes Relation abstatteten / und mit vielen beweglichen Gründen erwiesen/ das Liefland schleunige und nachdrückliche Hülffe nöthig hätte. So schickete auch der damahlige Hoch-Meister des teutschen Ordens / Wolfgang Schutzbohr Milchling/ seinen Gesandten / nehmlich Johannem von Rehen/Georgium Hund von Wenckheim / und Doctor Thomam Meyerhöfern/nach selbigen Reichstag/welche zu unterschiedlichen mahlen die Reichs-Stände ersucheten / daß sie sich der nunmehro in letzten Zügen liegenden Provintz Liefland/mit Nachdruck annehmen möchten; Allein es richtete einer so viel aus als der ander / und musten die sämmtlichen Fürstlichen Pommer- und Hoch-Meisterschen Gesandten so klug wieder nach Hause ziehen / als sie dahin gekommen waren.

Anno 1561. am Tage der heiligen drey Könige / giengen des Heer-Meisters Gesandten von Stockholm ab nach Finnland/ und nahmen ferner ihren Weg über Eyß nach Reval / wären aber zwischen Finnland und Reval fast allesammt ums Leben gekommen; Denn etliche Stunden hernach / als sie des Abends auff die Insel Nargen / drey Meylen von Reval/ ankamen/ entstand ein so schleuniges und ungewöhnliches Dauwetter / daß noch in selbiger Nacht alles Eyß abgieng/ und am Morgen nichts als die blancke See zu sehen war / weil sie aber besagte Insel zu hoher Zeit erreichet hatten / liessen sie sich folgends nach Reval übersetzen / und kammen zwar gesund aber mit schlechtem Troste zu dem Heer-Meister.

Nach dieser Legaten Abreise aber fieng König Erich an mit den Deputirten der Stadt Reval zu tractiren / und gab selbigen nach unterschiedlich gepflogenen Handlungen/ diese endliche Antwort: Daß er und das Königreich Schweden kein Geld hätten auf solche Weise hinzuleihen. Weil aber zu befürchten / daß Liefland/ so ietzo von jedermann verlassen stünde/ endlich würde von den Russen verschlungen werden / so wolte er zu Vermeidung dessen sich ihrer in allen Dingen so annehmen / als ob sie zu seinem Erbreich gehöreten / daferne sie sich an ihme und der Kron Schweden ergeben wolten. So balde nun offterwehnte Abgeschickte mit dieser Antwort nach Reval kamen / traten die Vornehmsten des Harrischen Adels mit der Stadt Reval zusammen / und hielten Rath was bey diesen Sachen zuthun wäre. Was nun gleich ein und ander vor Bedencken dieser Untergebung halber haben möchte/ so war dennoch vor Menschlichen Augen ausser diesem kein ander Mittel / dadurch sie konten von dem bevorstehenden Untergange errettet werden / weshalben sie denn auch beschlossen König Erichens Anerbieten / als eine sonderbare Gnade anzunehmen. Bevor sie aber ihren Schluß werckstellig macheten / schickten sie im Nahmen der Harrischen und Wyhrischen Ritterschafft Hermann Szögen / und Robert von Giesen / im Nahmen der Stadt aber Bürgermeister Johann Königen / Jürgen Hühnerjägern / einen Raths Herrn / und Laurentium Schmidt / den Secretarium an den Heer-Meister / die demselben eröffnen solten/ was König Erich sich gegen die Stadt Reval erboten / und was die Harrische und Wyhrische Ritterschafft auff dessen hohes Erbieten sich geresolviret hätte / und dabey bitten/ daß er der Heer-Meister ihnen

ihnen möchte wissen lassen / ob er noch einigen Rath ihnen auff andere Weise zu helffen wüste / denn da solches wäre / wären sie gar nicht Sinnes von ihme abzufallen / sondern wolten in allen Fällen und Begebenheiten treulich bey ihm verharren / da er aber ihnen nicht helffen könte / möchte er es sich auch nicht zu wiedern seyn lassen / wann sie / zu Vermeidung ihres vor Augen schwebenden Untergangs / die ihnen angebotene hohe Königliche Gnade mit schuldigem Dancke annehmen. Uber dieses Anbringen machete Heer-Meister Gotthard Ketteler weite Augen / thate aber den Deputirten, schleuniger Hülffe halber / gute Vertröstung / ließ auch die Sache eyligst an den König von Polen gelangen / der denn den Käyserlichen Gesandten / Valentin Saurmannen / dahin persvadirte / daß er nach Reval reisen / und im Nahmen des Käysers und Königes von Polen / den Adel und die Stadt Reval ermahnen muste / von ihrem Vorhaben abzustehen / mit Versicherung / daß ihnen aus dem teutschen Reiche in kurtzen nachdrückliche Hülffe geschehen würde. Es waren aber dieses nur blosse Worte / und ledige Vertröstungen / die gar den Sack nicht füllen wolten / und folgete auff alle mündliche und schrifftliche Vertröstungen nichts / als daß etliche wenige Polen zur Besatzung nach Reval geschicket wurden / so übermüthige und undisciplinirte Leute waren / und in der Stadt eine Unruhe nach der andern anrichteten / weshalben sie auch nach wenig Wochen von dem Magistrat der Stadt Reval / in etwas beschencket / wieder nach Hause gelassen wurden.

Weil denn nun jedermann sahe / daß alle Vertröstungen / so der Heer-Meister / der ohnfehlbaren Hülffe halber / bißher gethan hatte / und noch thate nimmermehr ihren Effect erreichen würden; Sondern daß entweder die Polen oder Moscowiter endlich mit dem gantzen Lande durchgehen würden / so wurde abermahl Reinhold Lode im Nahmen der Harrischen und Wyhrischen Ritterschafft / und Johann Winter / ein Rathsherr / im Nahmen der Stadt Reval nach Mietau abgefertiget / die dem Heer-Meister den Eyd völlig auffkündigen / und dabey vermelden musten / das Reval und die Provintz Harrien sich ohne ferneres Bedencken der

der Kron Schweden ergeben würden. Unterdessen aber funden sich die Königlichen Schwedischen Legaten, Claus Christiernson Horn / Hans Larson / und Hermann Brüsner / Secretarius, mit völliger Instruction zu Reval ein / und fiengen den 4. Junii an mit dem Adel und der Stadt zu tractiren. Wiewohl nun so wohl die Adelschafft als auch die Stadt Reval / ungeachtet diese in der höchsten Noth / jene aber mehrentheils von Habe und Gütern vertrieben waren / bey dieser ihrer Untergebung König Erichen und der Kron Schweden viel schwere und theils hochbedenckliche Conditiones vorschlugen / so wurden sie doch der Sachen halber bald einig; Sintemahlen die Königlichen Gesandten das Eysen schmiedeten / weil es glüete / und vermöge ihrer Instruction, alles eingiengen / was Gegentheil begehrte / vielleicht der Hoffnung / daß nachfolgende Zeiten schon würden Gelegenheit an die Hand geben / dasjenige wieder zu ändern / was man ietzo ungerne eingienge / und geschahe dannenhero / daß Könige Erichen und der Kron Schweden die Huldigung von dem Harrischen und Wyhrischen Adel / und der Stadt Reval abgestattet wurde.

Wenig Tage aber hernach kam eine Gesandschafft vom Heer-Meister zu Reval an / welche die Stadt Reval ermahnen solte / noch biß auff weitern Bescheid mit der Huldigung einzuhalten. Die Gesandten waren Heinrich von Dona / Johannes Fischer / des Heer-Meisters Cantzeler / und Jodocus Klood, der vormahls Syndicus in Reval / ietzo aber des Heer-Meisters Geheimer Rath war. Diese / da sie bey ihrer Ankunfft vernahmen / daß die Huldigung bereits abgeleget / und der Subjections-Handel gantz richtig wäre / erzeigeten sie sich sehr unwillig / wolten auch ihr Gewerbe nicht einmahl entdecken / sondern reiseten in aller stille wieder davon. Caspar von Oldenbock aber / welchen der Heer-Meister / seiner zu Wittenstein erwiesenen Tapffrigkeit halber / zum Comthor des Revalschen Schlosses gemachet hatte / wolte besagtes Schloß den Schweden nicht willig einräumen / weshalben Claus Christiernson Horn / selbiges biß in die sechste Woche belagerte / da es sich denn aus Mangel des Proviants am Tage Johannis des Täuffers denen Schweden ergabe.

Nachdem

Nachdem nun König Erich erzehlter massen das Schloß und die Stadt Reval sammt der Provintz Harrien unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte/ versorgete er vors erste die Stadt Reval mit aller Nothdurfft/ schoß ihnen eine ansehnliche Post Geldes vor/ bezahlte ihnen auch wiederum die dreyßig tausend Reichsthaler/ so sie dem Heer-Meister auf Kägel vorgestrecket hatten/ und verordnete Lars Flemmingen zum ersten Guverneur über Reval und den Theil Estlandes/ so er inne hatte. Auch verlehnete er alle die Landgüter/ so ihme zufielen/ denen von Adel/ und erzeigete sich gegen alle und jede sehr freygebig/ weshalben (wie es insgemein zu geschehen pfleget) seine neue Unterthanen mit ihm/ als ihrem neuen Herren/ sehr wohl zu frieden waren. Marggraf Wilhelm/ der Ertz-Bischoff zu Riga aber/ und Heer-Meister Gotthard Ketteler/ da sie sahen wie die Schweden bemühet waren sich in Estland feste zusetzen/ drungen sie beym Könige von Polen gar hart darauff/ daß er sich vermöge der zur Wilde geschlossenen Schutzhandelung mit Ernst möchte den Feinden/ die sich hie und da in Liefland einnistelten/ entgegen setzen/ wodurch endlich ausbrach/ was bißher alle Kluge gefürchtet hatten; Massen König Sigismundus Augustus Lieflandes wegen sich in keinen Krieg einlassen/ noch an den zu Wilde gemachten Schluß mehr gehalten seyn wolte/ es wäre denn/ daß sich Liefland der Kron Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen erblich untergebe. Und weil er befürchtete daß die Liefländischen Stände hierüber andere Consilia ergreiffen möchten/ schickete er Nicolaum Radzevilen, einen Littauischen Fürsten/ mit etlichen tausenden aus mancherley Nationen bestehenden Reutern nach Liefland/ auf alle vorgehende Dinge ein wachendes Auge zuhaben/ der denn vor Riga auff Kellers Acker sein Lager anschlug/ und wegen der Ergebung mit den Liefländischen Ständen zuhandeln anfing/ auch die Sache leicht dahin brachte/ daß so wohl der Ertz-Bischoff und Heer-Meister/ als auch die Stadt Riga und übrige Stände/ solche Untergebung versprachen/ doch gleichwohl behielte ihr die Stadt Riga dieses vor/ daß der König von Polen schaffen solte/ daß sie vorher von dem Eyde/ damit sie dem Römischen Reiche verbunden/ absolviret würde/ daß sie nachgehends bey ihren Privilegien in Geistlichen und Weltlichen wolte erhalten seyn/ und daß sie sich/ wo nicht so wohl Polen als Littauen ihre Bedingungen eingiengen/ keinen von beyden wolte untergeben. Ja es bedung besagte Stadt ferner vor sich/ daß/ wann etwa zwischen dem Königreich Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen eine Uneinigkeit und Krieg entstehen möchte/ sie mit keinem Theile wolten zuthun haben/ und da es geschehen solte/ das Polen und Littauen sich wieder trennete/ und zwey Könige erwehleten/ wolte sie frey haben/ nach eigenen Belieben/ entweder zu einem/ oder gar zu keinem von beyden zu treten/ sondern sich sonst eines Christlichen Fürsten Schutze zuergeben. Wiewohl nun weder die Könige noch die Stände in Polen diesen letzten Punct jemahlen vor genehm halten wolten/ so gieng doch ietzo Nicolaus Radzivil, als ein Königlicher Gevollmächtigter/ oberzehlte Sachen alle ein/ und thate der Stadt Riga hohe Versicherung/ daß er des Königes und der Stände Confirmation darüber schaffen wolte/ weshalben ihme die Rigischen auch gestatteten/ mit seinen bey sich habenden Türcken/ Armeniern/ Polen/ Tartern/ Russen und andern Nationen mehr/ welche der Pöbel mit Verwunderung/ vernünfftige Leute aber mit Betrübniß ansahen/ die Stadt durch zureiten/ und selbige in Augenschein zunehmen/ nachdem diß geschehen/ begab er sich wieder in sein Lager/ und folgends/ da er mit den Ständen der gäntzlichen Ergebung halber völlige Abrede genommen/ nacher Littauen.

Im August Monate entstand unter die Schwedischen Krieges-Leute in Reval eine ansteckende böse Kranckheit/ die aber niemanden als besagte Krieges-Leute alleine angriffe/ und in kurtzer Zeit über zweytausend Mann/ nebst dem Guverneur Lars Flemmingen hinrisse/ welches jederman vor eine böse Anzeigung hielte/ und daraus muthmassete/ daß die Schweden wenig Glück in Liefland haben würden. Diesen Abgang aber zu ersetzen/ schickte König Erich wieder im September Monat etliche tausend Mann neue Völcker aus Schweden/ die balde nach ihrer Ankunfft vor Padis rücketen/ und dem Commendanten, Engelbrechten von der

Lippe / solche Furcht einjageten / daß er ohne einigen Wiederstand ihnen selbiges Hauß übergabe.

Im Anfange des October Monats kam König Sigismundus Augustus, und die Littauischen Magnaten nach der Wilde/ dem Reichstage/ auf welchem der Subjection-Handel mit Liefland solte geschlossen werden / beyzuwohnen / wie sich denn auch von Liefländischer Seiten/ der Ertz-Bischoff Marggraf Wilhelm/ und Heer-Meister Gotthard Ketteler mit ihren Räthen/ im Nahmen des Liefländischen Adels aber / Doctor Rempertus Gilzemius, Georg Francke/ Fabian von der Borg/ Heinrich von Medheim / und Johann von Medheim / und denn die Deputirten aus den Städten/ den 14. Octobris daselbst einstelleten / und den 19. zum ersten mahl beym Könige in Polen Audientz hatten / worauff balde die Tractaten angiengen / und den 28. Novembris einen Schluß erreicheten/ krafft dessen sich vorerwehnte Liefländische Stände mit folgenden und vielen andern Conditionen mehr an Polen und Littauen ergaben. Erstlich solte König Sigismundus Augustus denen Liefländern gut davor seyn / daß sie dieser Untergebung halber nicht von dem Käyser möchten in die Acht erkläret werden. Zum Andern / solte höchstgemelter König und seine Nachkommen alle und jede / Hohe und Niedrige / in Liefland bey der Lutherischen Religion schützen und erhalten / und in der Religion keine Veränderung machen / oder durch andere machen lassen. Zum dritten / solte das gantze Land seine bißher gehabte Privilegia und Freyheiten in geistlichen und weltlichen Dingen unverrückt behalten/ und solte insonderheit der Adel bey seinen Herrligkeiten/ Gesammtheiten / Erbrechten / Jurisdictionen, und andern Immunitäten mehr / erhalten und geschützet werden. Zum vierdten / solten alle Regiments-Aembter mit Einländern/ so da teutscher Zungen wären/ besetzet werden. Zum fünfften/ solte der Heer-Meister hinführo den Titul eines Hertzogs führen/ und Cuhrland und Semgallen vor sich und seine Erben/ als ein Lehn von der Cron Polen/ behalten/ und dabenebst allezeit Guverneur der übrigen Theil Lieflandes verbleiben. Hierüber thate auch noch König Sigismundus Augustus dem nunmehrigem Hertzoge von Cuhrland die Versicherung / das Hertzog Magnus seiner am Cuhrischen Stiffte Pilten habenden Prætension wegen solte befriediget / und alsdenn der Hertzog von Cuhrland bemeldeten Stiffts theilhafftig werden. Ferners/ weil die Königliche Polnische Residentz was weit von Liefland ab / so solte zum sechsten/ ein Königlicher Senat zu Riga / jedoch aus Ordens-Rittern und andern Liefländischen von Adel verordnet werden / der insonderheit diejenigen/ so an den König appelliren wolten / hören / und über ihre Sachen Urtheilen solte / wie denn auch allen und jeden an den König oder dessen Senat zu appelliren freystehen solte / ausgenommen die/ so unter dem Hertzog von Cuhrland gesessen/ dieselbe solten nur an ihren Fürsten appelliren, doch aber auch so/ daß in schweren und wichtigen Sachen / denen von Adel ebenfals die Appellation à Principe ad Conventum Provincialem Terrarum Livoniæ offen bleiben solte. Im Gegentheil solte die Stadt Riga / und alles übrige in Liefland/ so ietzo noch in der Stände Gewalt wäre / oder inskünfftige möchte wieder vom Feinde erobert werden / der Cron Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen zugehören/ und solte der Heer-Meister die so ihme noch biß hieher unterthan gewesen von dem Eyde/ womit sie ihm verbunden/ öffentlich loßsprechen / und nebst ihnen dem Könige und der Cron Polen / wie auch dem Groß-Fürstenthum Littauen den Eyd der Treue leisten. Diese und noch viel andere Puncte mehr/ welche bey andern weitläufftig beschrieben / wurden von beyden Theilen treulich zuhalten / beschworen. Auch erhielte die Ritterschafft noch eine Special-Confirmation, so wohl auff vorher erzehlte/ als auch auff viel andere Dinge mehr / so sie noch vor sich absonderlich bedungen/ und waren demnach die Vornehmsten des Landes bey dieser Veränderung rechte wohl vergnüget / ohn allein Hertzog Christoph von Mechlenburg/ des Ertz-Stiffts Coadjutor, dem war diese Untergebung so zuwieder / daß er damit gar nicht zuthun haben wolte / sondern so balde man desfals anfing zu handeln / gieng er aus Liefland weg zum Käyser / und suchete bey selbigen / wiewohl vergeblich/ Hülffe wieder dieses der Liefländischen Stände ihr Vorhaben/ endlich aber hieng er sich an König Erichen

Erichen in Schweden/ in der Hoffnung/ auf diese Weise ein Stück von Liefland vor sich zu behaupten/ welche Hoffnung aber ebenfals durch einen beklagenswürdigen Ausgang zu nichte gemachet wurde.

Nachdem nun der Subjections - Handel erzehlter massen völlig seine Richtigkeit erlanget hatte/ so war nicht mehr übrig/ als daß dasjenige/ was zur Wilde beschlossen und beschworen/ exequiret würde/ zu welchem Ende den Nicolaus Radzewil, als Königlicher Polnischer Commissarius, Anno 1562. mit Ausgang des Februarii nach Riga kam/ und den 5. Martii auff dem Schlosse zu Riga die Authentica Diplomata, der zur Wilde beschwornen Huldigung/ den Ständen überliefferte/ worauff der Heer-Meister öffentlich seinen Orden resignirte, und sein Ordens-Kleid nebst seinen vornehmsten Ordens-Rittern ablegete/ und nachgehends erwehntem Palatino, Nicolao Radzevilen, des Ordens-Creutz/ und grosse Siegel/ die Käyserlichen Diplomata, und alle schrifftliche Urkunden/ und endlich die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Riga übergabe/ welches die wenigsten unter den gegenwärtigen Liefländern ohne Thränen ansehen konten. So balde dieses geschehen/ erklährete der Palatinus, im Nahmen ihrer Königlichen Majestät von Polen/ Gotthard Kettlern zum Hertzog und Fürsten über Cuhrland/ und Grafen zu Semgallen/ und muste ihm hierauff der Adel aus Cuhrland und Semgallen als ihren Fürsten und Herrn die Huldigung leisten. Folgends den 6. Martii wurde hochgedachter Hertzog Gotthard auf dem Rathhause zu Riga zu einen immerwehrenden Guverneur der Provintz Liefland erklähret/ und wurden ihme von offtgemeldetem Palatino die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Thore wieder überantwortet/ und hiemit nahm die Herrschafft des teutschen Ritter-Ordens über Liefland/ so über dreyhundert Jahre glücklich erhalten worden/ ihr unglückliches Ende.

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Vierter Theil.

DEr Krieg/ das erschreckliche und unbeschreibliche Ubel/ hatte nicht alleine einige Jahre her viel Jammer und Elend/ sondern auch ietzo eine grosse Revolution und Veränderung in Liefland verursachet/ und diese ehemahls vereinigte Provintz unter so viel mächtige Herren getheilet/ und dadurch in solchen Zustand gesetzet/ daß sie noch zu dieser Zeit das Ende ihres Unglücks nicht absehen konte/ sintemahlen keiner unter den Königen und Fürsten/ welcher ein Theil des Landes unter sich gebracht/ der nicht umb Eroberung des gantzen zu fechten resolviret war. Sigismundus Augustus, König in Polen/ der durch vorerzehlten Vergleich ein groß Theil des Landes an sich und die Cron Polen gebracht/ vermeinte vor allen andern ein sonderliches Recht an Liefland zu haben/ schickete derhalben seinen Abgesandten an König Erichen nacher Stockholm/ daß er Reval/ und was die Schweden sonsten in Esthland inne hätten/ vor Polen begehren solte. Da aber König Erich dieses Ansinnen abschlug/ und den Gesandten wiese/ daß er kein schwächer Recht hätte ein Stück Liefland an sich zubringen/ als der König in Polen/ war der Grund zum bald erfolgenden Kriege geleget.

Hertzog Magnus von Holstein/ der (wie vor gedacht) das Oeselsche und Cuhrische Bißthum an sich gebracht hatte/ machete auch allerley Prætensiones an Reval/ und die dahin gehörige Lande/ weil ihme aber die Schweden eben so wenig/ als dem Könige von Polen/ davon gestunden/ beforderte er nach allen Vermögen den Krieg/ der balde hernach zwischen seinem Bruder König Friedrichen in Dennemarck/ und König Erichen in Schweden entstand/ von den Dänen aber mit schlechten Nutzen geführet wurde.

Weil nun Könige Erichen Ehstlandes halber so viel Feinde zu wuchsen/hätte er gerne dem Frieden/welchen Gustavus I. mit dem Groß-Fürsten in Moscau gemachet / erneuert / und in selbigen seine in Ehstland inhabende Oerter mit eingeschlossen ; Aber Jwan Wasilewitz/ der ohne einige Exception gantz Liefland vor sich haben wolte/ hatte hiezu keine Ohren/doch gleichwohl kam es endlich so weit / daß Anno 1562. zwischen Könige Erichen / und ihme/ ein Stillstand der Waffen/darinne Reval mit geschlossen war/ auf zwey Jahr berahmet wurde. Balde nach diesem Schlusse kündigte Jwan Wasilewitz/ Könige Sigismundo Augusto in Polen den Krieg an / und schickete ihm einen offenen Fehde-Brieff/ worin er unter andern sich einen Statthalter GOttes nannte/ höchstgedachten König aber mit greulichen Schmähworten angriffe/ ihn und sein Königreich mit Feur/ Säbel/ Bogen/ und unerhöreten Geschütze zu verderben dräuete / und endlich berichtete/ daß er einen Sarck bey sich hätte / wo hinein er Königes Sigismudi Augusti Kopff legen wolte. Auf diesen Fehde-Brieff schrieb König Sigismundus Augustus eine Retorsion, die fast in gleichen Terminis bestand / und forderte Jwan Wasilewitz in eigener Person nach Smolensko/ wo ehmahls sein/ Königes Sigismundi Augusti, Herr Vater / einen herrlichen Sieg wieder die Russen befochten hätte. Die Schweden aber waren in dessen geschäfftig/ sich je mehr und mehr in Liefland feste zusetzen / und gieng der Schwedische Feld-Marschalck / Claus Christiernson Horn / zwischen Ostern und Pfingsten mit einigen Reutern / Fuß-Knechten/ und etlichen schweren Stücken vor die Stadt Pernau / und eroberte solche ohne grosse Mühe / weil sie schlecht befestiget/ auch sonst eine langwierige Belagerung auszustehen nicht versehen war. Nach der Eroberung aber ließ obgedachter Schwedischer Feld-Marschalck sie nach Vermögen befestigen/und sonst mit aller Nothdurfft versehen / auch schenckete König Erich derselben zehn tausend Marck Rigisch / so zum gemeinen Besten solten angewandt werden.

Biß hieher nun hatte die Stadt Lübeck und andere mehr/ ungehindert auf Narva ihren Handel mit den Russen getrieben/ nunmehro

nunmehro aber wolte König Erich solches nicht weiter gestatten/ sondern ließ um Pfingsten hin eine gantze Flotte Lübischer Schiffe/ so mit allerhand Rußischen Wahren beladen / wegnehmen / die theils auch zu Reval auffgebracht und Preiß gemachet wurden. Nun begehrten zwar die Lübecker durch ihre Gesandten von König Erichen / daß er ihnen besagte Schiffe und Güter restituiren möchte/ bekamen aber zur Antwort: Daß der Stapel und Niederlage zu Reval / und nicht zur Narva wäre / dannenhero solten sie hinführo ihre Fahrt auf Reval richten. Wiewohl sie nun weiter ihre Sache an den Käyser gelangen liessen / kehrete sich doch König Erich daran nicht/ sondern erwiese dem Käyser durch seinen Gesandten/ Nils Güldensternen/ mit was Recht er sich Lieflands angenommen / und denen Lübeckern die Handelung auf Narva gesperret hätte/ worauff endlich die Stadt Lübeck mit dem Könige von Dennemarck zusammen spannete / und wieder Schweden eine Flotte ausrüstete / die aber zum öfftern mit erbärmlichen Schlägen nach Hause gewiesen wurde.

Jm September Monat gieng der Schwedische Feld-Marschalck / Claus Christiernson Horn / vor die Vestung Wittenstein / beschoß und bestürmete selbige gar hart / eroberte auch im Sturme einen Thurm / welchen die in der Vestung mit Pulver angefüllet hatten/ und da die Schweden hinauff kamen/ nicht ohne derselben ihren grossen Schaden sprengeten / weshalben dann der Schwedische Feld-Marschalck die Belagerung auffhube/ und nur den Ort von weiten blocquirt hielte / biß nach kurtzer Zeit der Commendant, Johann Groll / selbige wegen Mangel des Proviants freywillig aufgab.

Den 4. Octobris hielte Hertzog Johannes aus Finnland/ mit der Polnischen Princeßin Catharina / die Königes Sigismundi I. Tochter / ietzt regierenden Königes Sigismundi Augusti Schwester war / zur Wilde in Littauen / mit seines Bruders König Erichens höchsten Verdruß/ Beylager. Um diese Princeßin hatte mit Hertzog Johanne zugleich der Rußische Czar Jwan Wasilewitz geworben / weil er aber der Polen Begehren (daß nemlich die Kinder mit Catharina gezeuget / und nicht die aus erster Ehe/

Ehe/ solten Erben des Reichs seyn) nicht eingehen wolte/ bekam er den Korb/ und schicketen ihm ietzo die Polen zum Schimpffe an stat der Braut/ ein aufgeputzetes weisses Mutterpferd/ welcher Beschimpffung halber aber die Russen folgends grosse Grausamkeit in Littauen verübten/ auch vielerley Räncke gebraucheten/ besagte Fürstin Catharinam in ihre Hände zubekommen/ musten dennoch aber ietzo auch wieder ihren Willen geschehen lassen/ das Hertzog Johannes selbige durch Liefland/ nehmlich über Riga/ Pernau und Reval nach Finnland führete. Ubrigens aber hatten die Polen bey dem Beylager zur Wilde/ Hertzog Johannem beredet/ daß er gegen Verpfändung der Liefländischen Schlösser Helmet/ Karkuß/ Ermis/ Tricaten und einiger andern mehr dem Könige in Polen hundert und zwantzig tausend Reichsthaler vorstreckete/ über welche Schlösser er nachgehends Johannem, eines Grafen von Artz unechten Sohn/ der ein ansehnlicher Mann und erfahrner Soldat war/ zum Stadthalter setzete. Da nun aber Hertzog Johannes/ so wohl seiner Heyrath/ als auch des vorgestreckten Geldes halber/ bey seinem Bruder König Erichen in Verdacht kam/ daß er mit dem Könige von Polen was gefährliches wieder ihn/ König Erichen/ vorhätte/ und desfals nebst seiner Gemahlin in harte Gefängniß gezogen wurde/ fing erwehnter Johannes von Artz an heimlich mit den Russen zu tractiren/ daß er ihnen alle seines Herren Pfand-Schlösser überlieffern wolte/ daferne ihme der Czar nur eines eigenthümlich überlassen/ und ihn dabey schützen wolte. Wiewohl nun der Rußische Czar ohn Bedencken in diesen Vorschlag willigte/ und seinen Leuten Order ertheilete/ die Oerter eyligst zubeziehen/ so wurde doch vor der Russen Ankunfft der Handel entdecket/ der ungetreue Stadthalter von Tricaten nach Riga gebracht/ und durch Urtheil und Recht zum Tode verdammet. Er bate zwar um Fristung seines Lebens gar inständig/ erbote sich auch die Tage seines Lebens vor einen Stalle/ als ein Hund/ an einer Ketten zu liegen/ und mit Wasser und Brod verlieb zunehmen/ aber es konte ihm so gut nicht werden/ sondern er wurde nebst dreyen andern/ so mit ihm eines Raths gewesen/ zum Tode geführet/ in allen Strassen mit glüenden

glüenden Zangen gerissen/ und letzlich aufs Rath geleget/ worauff der König in Polen/ die an Hertzog Johannem verpfändete Schlösser wieder zu sich nahm.

Wir haben vorher gemeldet/ wie der Coadjutor des Ertz-Stiffts Riga/ Hertzog Christoffel von Mechlenburg/ gar nicht darin willigen wollen/ daß die Liefländischen Stände sich der Cron Polen ergeben solten/ sondern daß er/ so balde man angefangen dieser Sachen halber zu handeln/ aus Liefland weggegangen/ und wieder der Stände Vornehmen bey dem Käyser Hülffe gesuchet habe. Als er nun aber eine Zeitlang vergeblich auf des Käysers Hülffe gewartet/ und wohl sahe/ daß er auf die Weise seinen Zweck nicht erreichen würde/ begab er sich nach Schweden/ und hielte zu Stockholm mit Königes Gustavi I. hinterlassenen jüngsten Princeßin Elisabeth Verlöbniß/ in Hoffnung durch die Hülffe der Schweden das Ertz-Stifft Riga vor sich zu behaupten/ wie er denn auch zu dem Ende mit Ausgang die Jahres/ sich wieder auf der Reise nach Liefland machete/ auch am H. Christ-Abend unbekannter Weise zu Reval ankam/ und sich in ein gemein Wirtshauß legete/ endlich aber/ da er erkannt wurde/ von dem Magistrat gebührlich empfangen/ und seinem Fürstlichen Stande gemäß tractiret wurde.

Anno 1563. den 4. Februarii gieng Marggraf Albrecht von Brandenburg/ der neunzehnde und letzte Ertz-Bischoff zu Riga/ im drey und dreyßigsten Jahre seiner Regierung/ mit tode ab. Um eben diese Zeit hatte König Sigismundus Augustus die Polnischen und Littauischen Stände nach Peterkau zusammen gefordert/ mit selbigen wegen Fortsetzung des Krieges wieder Schweden und Moscau Rath zuhalten/ mitlerweile aber diese rathschlageten/ kam Jwan Wasilewitz in eigener Person mit einer Armee/ die/ nach Guagnini Bericht/ dreymahl hundert tausend Mann starck war/ vor die grosse und reiche Kauffstadt Polotzko/ eroberte selbige ohne grosse Mühe/ ließ nicht nur eine gute Anzahl Menschen niederhauen/ sondern auch in die achtzig tausend gefangen nehmen/ und nebst einen unaussprechlichen Reichthum nach Moscau führen/ hätte auch bey dieser Gelegenheit

ohne

ohne Zweiffel gantz Littauen übernhauffen geworffen/ wo nicht die zu Peterkau versammlete Stände einen Gesandten an ihm geschicket/ und ihme vermelden lassen / daß sie ietzo zusammen wären/ einen zuerwehlen / der Könige Sigismundo Augusto, als welcher keine Erben hätte / im Reiche succediren solte/ und stünde darauff/ daß man ihn den Groß-Fürsten in Moscau / oder einen seiner Printzen zum Könige in Polen erwehlen wolte ; Durch welche Relation denn Jwan Wasilewitz bewogen wurde / wieder nach Moscau zu kehren. Weil nun Polon auf einer Seite von den Russen/ auf der andern Seiten von Schweden gezwacket wurde/ wandte es allen Fleiß an/ Dennemarck an Schweden zu hetzen/ um dadurch die Schwedischen Progressen in Ehstland zu hindern/ brachte es auch dahin / daß die Dänen mit angehenden Sommer loßschlugen / und die Schwedische Flotte/ so Jacob Bagge commandirte, unter Bornholm angriffen/ aber dabey so unglücklich waren / daß der Jhrigen 600. niedergemachet / ihr Ammiral Jacob Brockenhusen/ mit sieben Capitainen, 900. Matrosen und vier Schiffen gefangen / und die übrigen Schiffe übel zugerichtet und zerstreuet wurden. Wiewohl nun König Erich so wohl durch diesen ietzo angehenden Dänischen Krieg / als auch durch die zwischen ihme und seinem Bruder Hertzog Johannem entstandene Feindseligkeit / nicht wenig verhindert wurde / das Liefländische Wesen fortzusetzen / so unterliessen doch seine in Ehstland verhandene Krieges-Obersten nichts / was zur Erhaltung und Erweiterung der inhabenden Provintzen dienlich schiene / sondern trachteten vors erste Hertzog Christopheln von Mechlenburg in sein Bißthum wieder einzusetzen / welches werckstellig zu machen Carl de Mornay, mit unterschiedlichen Troppen Reutern und Fuß-Knechten verordnet wurde / der denn auch besagten Hertzoge nach dem Ertz-Stiffte begleitete / und Treyden/ Dalen/ und andere Oerter mehr unter dessen Gewalt brachte/ nachmahls aber/ da er vernahm daß der Hertzog in Cuhrland und der Polnische General Ernest Weyher / an der Littauischen Grentze ein hauffen Volck beysammen hätten / wieder zurücke gieng/ und Hertzog Christopheln auf Treyden hinterließ. Nun wäre zwar König Sigismundus Augustus, durch gütliche Handelung vielleicht noch dahin zu disponiren gewesen / daß er offterwehntem Hertzoge die Ertz-Stifftliche Würde und Einkommen auf seine Lebetage überlassen hätte/ wann selbiger sich wie/ Marggraf Wilhelm/ der Cron Polen hätte untergeben wollen / allein weil er sich hiezu nicht verstehen wolte / indem er etwa durch Schwedische Hülffe das Ertz-Stifft/ als sein Ertz-Fürstenthum/ zu behaupten hoffete/ wurde er beym Schlosse Dalen auff der Jagt von dem Hertzoge von Cuhrland gefangen genommen/ und nach Polen geschicket/ da er fünff gantzer Jahr in einer gar nicht Fürstlichen Verwahrung gehalten / nachgehends aber wieder auf freyen Fuß gestellet / und 18. Jahre nach seiner Verlöbniß mit der Princeßin Elisabeth in Schweden vermählet wurde/ endlich aber in Mechlenburg sein Leben endigte. Die zum Ertz-Stifft Riga gehörigen Güter aber übergab König Sigismundus Augustus der Administration des Hertzogs von Cuhrland/ biß wieder von den Ständen ein Ertz-Bischoff würde erwehlet werden/ und kam folgends dahin/ daß das Ertz-Stifft secularisiret/ und die Güter denen adelichen Duhm-Herren verlehnet wurden.

Mitlerweile aber oberzehlte Dinge vorgiengen/ überrumpelten die Schweden das Schloß Karkuß/ so vormahls Hertzog Johanni in Finnland verpfändet war/ nahmen ihnen auch vor die Wyhke anzugreiffen / und Hertzog Magnum von Holstein/ der selben Theil Landes inne hatte / übernhauffen zuwerffen / und wiewohl die Stadt Reval ohne unterlaß bey dem Königlichen Schwedischen Guverneur anhielte/ daß der Wyhkische Zug möchte nachbleiben / weil sie selbiger Zeit ihre beste Nahrung aus diesem Kreyse haben müste/ so verfing doch solches nichts/ sondern die Schweden rückten den 28. Julii vor die Stadt Habsal/ beschossen solche gar hart/ und zwungen sie / daß sie sich den 7. Augusti ergeben muste. Nach der Eroberung plünderten sie den Duhm/ da sie an kostbaren Kirchen-Zeuge nicht einen geringen Schatz bekamen/ liessen auch die Glocken aus den Thürmen abheben / und folgends zu Reval stücken davon giessen / den Duhm-Herren aber gestatteten sie/ ihrem Begehren nach / einen freyen Abzug / zogen die Luffts-

Stiffts-Güter/ darunter auch das Schloß Leal/ ein/ und besetze-
ten solche mit Krieges-Volck/ und also (schreibet Russovius) iß
dat schändliche Hoer-Huß/de Dohm to Habsal/ umgekeret/ un dee
Baals-Papen darut gestöwert worden.

Den 25. Augusti wurde des verstorbenen Ertz-Bischoffs zu
Riga/ Marggrafe Wilhelmi zu Brandenburg Cörper/ in bey-
seyn der Königlichen Polnischen und Fürstlichen Preußischen Ge-
sandten/ und des Fürsten von Cuhrland/ prächtig in der Duhm-
Kirchen zur Erden bestättiget.

Im September Monat gieng der Schwedische General
Ake Bengtsson vor das Schloß Lode/ und beschoß selbiges eine
Zeitlang/ biß der Hertzog von Cuhrland mit einigen Teutschen
und Polnischen Völckern ankam/ daß Schloß Leal in der Stille
überrumpelte/ und den 30. September auf Lode gieng/ selbiges zu
entsetzen/ auch sein Vorhaben leicht ins Werck richtete/ weil die
Schweden vor dieses mahl nicht fochten/ wie sie solten/ sondern
gar zeitig einige Stücken sprengeten/ einige aber dem Feinde über-
liessen/ und die Flucht nahmen/ wodurch das Schloß Lode von
der Belagerung befreyet/ und alle die von den Habsalischen Glo-
cken gegossene Stücken/ als der Hund/ die vier Mönche/ und die
Sängerin/ dem Hertzoge von Cuhrland zu Theil wurden. Weil
aber erwehnter Hertzog nicht lange in der Wyhke stehen konte/
berieff er die weggeflüchteten Edelleute/ so sich auff Oesel bey
Hertzog Magno auffhielten/ zusammen/ und übergab ihnen be-
sagtes Schloß/ er aber gieng mit seinem bey sich habenden Krie-
ges-Volck/ so vor Hunger häuffig wegsturbe/ wieder nach Riga/
uñ als sie den 28. Octobris bey Pernau vorbey zogen/ hatte sich eine
Schwedische Partey aus Pernau in dem Pusche verhauen/ wel-
che auf den Polnischen Vortrab/ den Grafe Heinrich von Dona
führete/ hefftig Feur gab/ wodurch unter andern auch ermelde-
Grafe erschossen wurde. Unterdessen aber daß dieses vorgieng/
war eine gantze Flotte Lübischer Kauffardey Schiffe Reval vor-
bey/ und nach der Narva gesegelt/ und waren ietzo fertig wieder
nach Hause zu gehen/ da sich zwölff Schwedische Krieges Schiffe
unter Hochland setzeten/ und ihrer warteten/ sie auch bey ihrer
Ankunfft

Ankunfft dergestalt empfingen/ daß sie theils sich musten gefan-
gen geben/ theils aber wieder zurücke nach Narva lauffen.

Anno 1564. kam Hertzog Johann Albrecht von Mechlenburg
mit seiner Gemahlin/ und seiner Schwester Princeßin Anna nach
Königsberg in Preussen/ wohin sich auch Hertzog Gotthard von
Cuhrland erhube/ und wurde bey erwehnter Fürstlicher Perso-
nen Zusammenkunfft eine Ehestifftung zwischen Hertzog Gott-
hardten und der Princeßin Anna verabredet. Mitlerweile aber
Hertzog Gotthard als Königlicher Polnischer Guverneur über
Liefland sich dieser Sachen halber in Preussen verweilete/ gieng
Heinrich Claus Sohn Horn/ Ritter zu Kanckas/ wiederum vor
das Schloß Lode/ und zwang solches endlich zur Ubergabe.

Um eben diese Zeit stand in Harrien im Kusalschen Kirchspiel
ein Ehstnischer Baur auf/ der sich vor einen Propheten ausgab/
und die andern Bauren überredete/ daß sie nicht mehr den Son-
tag/ sondern den Donnerstag feyren solten; Denn unser HErre
GOtt/ sagte er/ wäre einsmahls in grosse Noth gewesen/ und
hätte bey allen Tagen in der Wochen Hülffe gesuchet/ es hätte ihm
aber keiner helffen können/ als der Donnerstag/ derhalben solte
selbiger auch vor allen andern Tagen heilig gehalten werden.
Weil nun die arme Bauren zu dieser Zeit noch nicht viel von Gotte
und seinem Worte wusten/ nahmen sie diese Albertäten also an/
als ob solche vom Himmel geredet würden/ und breitete sich die-
ser schändliche Aberglaube dergestalt durch gantz Liefland aus/
daß man auch noch in diesen letzten Jahren alle Mühe gehabt/
selbigen wieder auszurotten.

Den 29. May überfiel die Schwedische Flotte/ so 46. Schiffe
starck ausgelauffen war/ ein grosser Sturm/ daß die Schiffe hin
und her zerstreuet wurden/ und nicht mehr als zwey Schiffe bey
dem Ammiral-Schiff/ Makelös genannt/ blieben/ welches den-
noch/ da es wischen Goth- und Oeland an die Dänische und Lü-
bische Flotte gerieth/ mit ihnen zu fechten sich nicht scheuete/ und
anfangs den Lübecker Ammiral in den Grund schoß/ endlich aber
von der gantzen feindlichen Flotte umringet/ und nach langem Ge-
fechte in Brand gebracht wurde/ so daß der Ammiral Jacob

Bagge/

Bagge/ Arwed Trolle/ und die andern so darauff waren sich gefangen geben musten. Die Feinde aber die das schöne Schiff welches zweyhundert metalline Stücken führete/ gerne geretten hätten/ stiegen mit hauffen hinauff das Feur zu löschen; Allein es kam Feur ins Pulver/ worüber bey vierhundert Personen mit dem Schiffe in die Lufft flohen. Die übrige Flotte kam folgends auch zwar zu Fechten/ muste sich aber mit Schaden wieder in die Scheren reteriren.

Den 14. Julii lief die Schwedische Flotte unter Ammiral Claus Hornen wieder aus/ und traf bey Bornholm eine Partey Lübische Kauffardey-Schiff an/ so reich beladen von Narva kamen/ davon sie 16. eroberte/ und samt 300. gefangenen Boots-Knechten nach Stockholm schickte/ nachmahl die Dänische Flotte zweymahl nach einander in die Flucht schlug/ und bey der letzten Action acht wohl beladene von Narva kommende Lübische Schiffe wegnahm.

Den 18. Augusti kam eine prächtige Gesandschafft von dem Teutschen Hoch-Meister/ Wolfgang Schutzbar zu Milchlingen/ zu Narva an/ die ferner nach Moscau gehen/ und daselbst um die Befreyung des alten Heer-Meisters Wilhelmi von Fürstenberg/ und um die Restitution der Liefländischen Städte/ Schlösser und Lande/ als welche dem teutschen Orden zugehöreten/ anhalten solte. Die Gesandten waren Bernhard von Beverning/ Theobald von Romschwag/ Melchior Dermo, Frantz von Hatzfeld/ so allesammt Ordens-Ritter/ und denn Johann Wagener/ und Oßwald Lurtznig/ beyde Doctores Juris. Diese wurden auf ihrer Reise in Rußland allenthalben mit grossem Prachte empfangen/ da sie aber nach Moscau kamen/ beschuldigte sie des Groß-Fürsten Schatz-Meister/ daß sie sich unterwegens vor des Römischen Käysers Gesandten ausgegeben/ weshalben man ihnen solche Ehre erwiese/ die sonst andern Gesandten nicht angethan würde/ und die am allerwenigsten des teutschen Hoch-Meisters Gesandten würde wiederfahren seyn. Nachdem sie nun dieses bescheidentlich von sich ablehneten/ hatten sie unterschiedliche mahl bey dem Czar Audientz, und wurden eine Zeitlang mit allerley Winckelzügen auffgehalten/ endlich aber mit einer Antwort/ die weder gehauen noch gestochen/ wieder abgefertiget. Auch waren eben umb diese Zeit die Königliche Polnische Gesandten in der Moscau/ welche dem Groß-Fürsten mit der Succession im Königreich Polen weitlich das Maul schmiereten/ da aber selbiger den Possen merckete/ behielte er die Gesandten bey sich/ und ließ in aller Stille seine Armee wieder nach Littauen gehen/ die aber bey der neuen Littauischen Vestung Ula/ von dem Wildeschen Palatino, Nicolao Radzevilen, in die Flucht geschlagen wurde/ und unter vielen andern auch ihren Feld-Herren Petrum Zuiski todt hinterlassen muste. So schlug auch balde nach diesem Stanislaus Pacz, das Rußische Lager von Jezeiriscza auf/ und überkam alles schwere Geschütze so die Russen bey sich hatten/ aber der Rußische Feld-Herr Georg Towmak recolligirte sich balde wieder/ griff besagtes Schloß aufs neue an/ und eroberte selbiges auch.

Im Christmonat kam Marggrafe Christophel von Baden/ und dessen Gemahlin Frau Cecilia, so König Erichens in Schweden Schwester/ von Stockholm nach Reval/ wurde sehr prächtig empfangen/ und brachten auch den Winter theils zu Reval/ theils auf dem Hause Padis zu/ mit angehenden Frühlinge aber begaben sie sich nach Teutschland.

Wir haben am Ende des vorhergehenden theils bereits erwehnet/ wie zu der Zeit/ da sich ein Theil der Provintz Liefland an die Cron Polen ergeben/ nicht nur der Heer-Meister selbst/ sondern auch die vornehmsten Comthorn und Ordens-Ritter ihren Orden resigniret/ und sich in den weltlichen Standt begeben haben/ diesem Exempel nun folgeten nachgerade alle andere; und nahmen theils bey dem Könige von Polen/ theils bey dem Hertzoge von Euhrland Dienste an/ wurden theils auch mit Land-Gütern/ und ander Pensionen begabet. Weil es aber nicht wohl möglich sie alle mit solchen Gütern und Pensionen zu versehen/ so thate sich eine Anzahl dieser abgedanckten Ordens-Ritter/ mit vielen andern von Adel/ so durch die Russen von Hauß und Hoff vertrieben/ zusammen/ warffen selbst unter sich Officirer auf/ und gaben sich in Schwedischen Diensten/ demnach sie aber

sie aber was mehr sein wolten / als andere Reuter / so nannten sie sich nicht Reuter / sondern nach Art derjenigen / so zuvor dem Orden zu Vermehrung des Stats gedienet / Liefländische Hofleute / und weil sie fast den gantzen Krieg durch den Nahmen behielten / auch in Russovii Chronica also genannt werden / so wollen wir auch / so offte wir in folgender Geschicht ihrer gedencken müssen / ihnen diesen Nahmen geben.

Anno 1565. nahm ein Theil dieser Liefländischen Hofleute / so zu Pernau ihr Quartier hatten / unter Anführung des Ritmeisters Cyriaci vom Hartz und Bernhardi Brandes, diese leichtfertige That vor / daß sie die Stadt Pernau denen Schweden wieder aus den Händen spielen wolten / und solches ins Werck zu richten / setzeten sie an den Sontag Quasimodo geniti, gegen welchen einige / und zwar die vornehmsten von diesen Verräthern / von den Schweden ordentlich abdanckten / und an benannten Sontag bey Claus von Zinten einem Rathsherrn / der die Thor-Schlüssel in Verwahrung hatte / einen Valet-Schmauß anrichteten / und alle Schwedische Officirer dahin luden / da nun so wohl der Wirth / als auch besagte Officirer so bezechet waren / daß sie das Bette suchen musten / schlichen die Verräther in Claus von Zinten seine Kammer / nahmen ohne des redlichen Mannes Wissen die Thorschlüssel von seinem Bette / und eröffneten zu Mitternacht das Thor / worauff die zu diesem Dessein auscommandirte Reuter des Hertzogs von Cuhrland / (die bereits dem Commendanten von Pernau / Andres Peerson Lilliehöek / auf dem Hofe Audor gefangen genommen hatten) in die Stadt drungen / und durch der Hofleute Hülffe / über hundert gebohrne Schweden im Schlaffe erstachen. Als nun bey diesem Wesen ein und ander Schuß geschahe / und die gantze Stadt dadurch munter wurde / rieffen so wohl die verrätherischen Hofleute / als auch die Curischen Reuter: Es solte sich niemand fürchten / es wurde ihnen kein Leid geschehen / sondern man wolte nur allein denen Schweden den Rest geben / welches Geschrey endlich die Schwedische Besatzung auf dem Schlosse hörete / und anfing auf die Stadt Feur zugeben / wodurch unter andern der Cuhrische Ritmeister

meister Cuntz vom Ende erschossen wurde. Weil nun die Schweden auf dem Schlosse in den Wahn waren / daß die Bürger an solcher Verrätherey Schuld hätten / schossen sie folgendes Tages die Stadt Pernau in den Brand / und legten ein gut Theil der Bürger-Häuser in die Asche. Auch hielte besagte Guarnison auf dem Schlosse sich biß in die sechste Woche / weil aber die Schweden hier zu Lande sehr schwach waren / aus Schweden auch des Dänischen Krieges halber so schleunig kein Succurs kommen konte / kam endlich am Pfingst-Abend auch das Pernauische Schloß nebst vielen Geschütze durch Accord denen Cuhrländischen Reutern in die Hände. Und weil diese Gäste gar wohl wusten / daß die Schwedische Besatzung zu Reval / und auf den Schlössern gar schwach / streiffeten sie das Land durch / und thaten grossen Schaden / da aber balde hernach der Schwedische Oberste Andres Nilsson / mit 600. Reutern / und einen Fähnlein Fuß-Knechte / zu Reval ankam / macheten sie sich wieder aus dem Rauche. Es hatten aber die Liefländischen Hofleute / welche die schändliche Verrätherey in Pernau theils angegeben / theils selbst begangen / die Schweden so argwöhnisch gemachet / daß sie denen übrigen / die sich noch gut Schwedisch zu seyn rühmeten / wenig trauen wolten / sondern ihnen fleißig in die Charte sahen / ja gar ein und andere / so sie in Verdacht hielten / ihrer Aembter entsetzeten. Weil nun nicht allein die / denen dieses wiederfuhr / sondern auch viel andere hierüber solchen Unwillen spühren liessen / daß sie häuffig ihren Abschied forderten / auch selbigen / gegen Darstellung eines Reverses, daß sie hier zu Lande wieder Schweden nicht dienen wolten / erlangeten / so bediente sich / auf Befehl des Hertzogs von Cuhrland / dieser Gelegenheit Casper von Oldenbock / der vormahls Comthor auf Reval / ietzo aber ein Oberster unter gedachtem Hertzoge war / und zog die Liefländer häuffig an sich. Er stellete ihnen vor / wie glückselig und in was vor Freyheit sie vormahls unter dem Orden gelebet / und was vor ein strenges Regiment ietzo die Schweden anfingen / und wie sie die Liefländische Freyheit beschnitten. Durch welches Liebkosen er nicht nur viele von Adel / sondern auch vieler reicher Bürger Söhne aus Reval und andern

Mm dern

dern Städten an sich brachte/ zumahlen selbige ihnen einbildeten/ daß Casper von Oldenbock der Mann wäre/ der alles in vorigen Stand setzen und den alten Liefländischen Ubermuht wieder auffrichten würde. Als nun offtgedachter Oldenbock zu Pernau über tausend Reuter oder Hofleute von Edlen und Unedlen Liefländern gesammlet/nahm er ihm vor die Stadt Reval zu blocquiren / schickete auch zu dem Ende die Rittmeister Heinrich Dükern von Kow / Cyriacum vom Hartz / Berend von Höweln / und Friedrich Schwartzhoff mit besagten Hofleuten / der Cuhrischen Ritter-Fahne/ und 27. Musquetirern voran nach Reval/ er selbst aber zog noch einige Troppen Reuter aus Cuhrland an sich / mit denen er in kurtzen folgen wolte.

Den 11. Augusti kamen vorerwehnte Rittmeister mit ihren Troppen vor Reval an / setzeten obgedachte 27. Fußknechte auf die Oberste Mühle / mit den Reutern aber lagerten sie sich in das nahe dabeystehende Eychen Gebüsche/ schlugen solche Gezelte und Häuser an/als ob sie Jahr und Tag da stehen wolten/fingen drauff an zu Kochen und zu Braten / als ob irgend nach alter Liefländischer Weise eine Hochzeit solte gehalten werden; Aber des andern Morgens frühe / kam ihnen der Schwedische Oberste Heinrich Horn von Kankes auf die Haut/ schlug sie nach kurtzem Gefechte in die Flucht / daß sie alles was sie hatten / und insonderheit die 27. Musquetirer auf der Mühlen im Stiche liessen. Weil aber die Schweden was zeitig anfingen nach der Beute zu greiffen/ brachte Heinrich Dücker die Seinen wieder zum Stande / und gieng aufs neue auf die Schweden loß/ und wiewohl hiedurch die Musquetirer auf der Mühlen / von denen die Schweden nichts wusten/ gerettet wurden / so muste doch Heinrich Dücker zum andern mahl die Flucht nehmen/und viele der seinen theils todt/theils gefangen hinterlassen. Nachdem nun der Sieg völlig befochten/ plünderten die Schweden das Lager / und bekamen eine grosse Menge / allerhand schöne Gewehre / Rüstwagen / Proviant und auffgeichtete Federbetten/über derer Mitführung sich die Schwedischen Krieges-Leute schimpflich macheten. Nach der Plünderung gieng Heinrich Horn den Flüchtigen nach / und lagerte sich beym Dorffe Sippa/ wohin balde nach ihm auch der Cuhrländische Oberster Casper von Oldenbock mit seinen wieder zusammen gebrachten Leuten kam/ und sich den Schweden gegenüber lagerte/ wie aber die Schweden anfingen mit Stücken auf dessen Lager zu canoniren , wurde auch nebst vielen andern besagter Caspar von Oldenbock / durch eine Stückenkugel erleget / worauff seine Hofleute sich in selbiger Nacht wieder heimlich auffmacheten/ und nach Pernau giengen/ unterwegens aber einige von Adel/ so theils ihre Freunde und Vettern gefangen nahmen / und nach Pernau brachten / auch nicht ehe wieder loß liessen / biß sie sich ranzioniren.

Im übrigen war nunmehro das Gerüchte von vor erzehlter Pernauischen Verrätherey / auch nach Moscau vor den Ohren des Groß-Fürsten gekommen/ der dadurch in Furchten gerieth/ daß die Teutschen in der Stadt Dorpat es eben so machen möchten/ weshalben er diesem vorzukommen die vornehmsten Teutschen in Dorpat gefangen nehmen/ und nach Sybirgen/ Casan/ und Astracan führen ließ. So bewegte auch besagtes Bubenstück den Schwedischen Commendanten zu Wittenstein / daß er einige Bürger selbiger Stadt/ so er verdächtig hielte/ wegjagete.

Mitlerweile dieses vorgieng/schlug der Schwedische Ammiral Claus Horn abermahl die Dänische Flotte aus der See/ stieg nachgehends auf der Insel Mohn an Land / ließ den Ort plündern/ und alles was im Gewehr gefunden wurde niedermachen.

Mit anfangendem Herbst begaben sich die Pernauischen Hofleute wieder ins Feld / und schlugen nicht weit von Pernau ein Feld-Lager an / aber ehe sie es sich versahen / war ihnen der Revalsche Guverneur Heinrich Horn abermahl auf den Nacken/ gab ihnen in ihrem Lager hauptsächliche Stösse / und brachte ihrer viele mit jedermans grossen Freuden zu Reval gefangen ein. Es funden sich unter diesen Gefangenen etliche von den Hoffleuten/ so vorher von Schweden abgegangen waren/ selbige wurden eine Zeitlang mit schwerem Gefängniß beleget / letzlich aber

wurden sie allesammt wieder auf freyen Fuß gestellet/ biß auf Jürgen Tauben von Hakewende/ und Ottomar von der Rope/ welche beyderseits zu Reval enthauptet wurden. Auch schlugen die Schweden um diese Zeit eine starcke Partey auf Dagedon von Hertzog Magni Reutern/ und brachten viele Gefangene nach Reval.

Vorher haben wir erzehlet wie zu Königsberg in Preussen zwischen dem neuen Hertzoge von Euhrland/ und Princeßin Annam von Mechlenburg eine Ehestifftung verabredet worden. Nun wolte hochgedachter Hertzog/ daß diese Sache völlig möchte zur Richtigkeit kommen; Alleine etliche von den Fürstlichen Mechlenburgischen Anverwandten wolten in diese Heyrath nicht willigen/ vorgebend/ daß man noch nicht wissen könte/ wie feste der neue Hertzog in sein Fürstenthum sässe/ denn da es geschehen solte/ daß Schweden oder Moscau in Liefland die Oberhand behielte/ würde es was schlecht vor dem Hertzog von Euhrland aussehen/ endlich aber kam es doch durch des Königes von Polen seine Vermittelung dahin/ daß die Heyrath völlig geschlossen/ und Mechlenburgische Gesandte nach Euhrland geschicket wurden/ nebst den verordneten aus Euhrland/der künfftigen Landes-Fürstinne ihre Leibgedinge zu inventiren. Da diß geschehen/ machete man Anstalt zum Beylager/ welches zu Königsberg solte gehalten werden/ und war Hertzog Gotthard schon reisefertig sich dahin zubegeben/ da Anno 1566. im Januario der Schwedische General und Guverneur über Ehstland/ Heinrich Horn/ sich vor Pernau legete/ selbiger Stadt alle Zufuhr sperrete/ und dadurch verursachete/ daß erwehnter Hertzog seine Reise auffschieben/ und bedacht seyn muste/ Pernau von der Blocquade zu befreyen/ wie er sich denn auch zu dem Ende mit einer ansehnlichen Macht aus Polen und Teutschen bestehend/ aufmachete. So balde nun die Schweden von der Ankunfft dieses Entsatzes höreten/ brachen sie vor Pernau auff und giengen über Eyß nach Oesel/ brandschatzeten Arensburg und plünderten nachgehends die gantze Insel. Indessen aber kam der Hertzog von Euhrland mit seinen Troppen vor Pernau an/ und da er vernahm daß die Schweden

Schweden schon weg/ folgete er ihnen nach/ weshalben selbige ein gut Theil der Oeselschen Beute im Stiche liessen/und ihren March nach Reval beschleunigten/ um sich mit Stücken und Musquetirer zu verstärcken. Allein Hertzog Gotthard eylete wieder nach Riga und ließ auf dem Rückwege die gantze Wyhke/ so ohne dem schon kahl genung war/ ausplündern/ setzete folgends seine Reise nach Preussen fort/ und kam den Montag nach Reminiscere zu Königsberg an/ woselbst denn das Fürstliche Beylager in Freuden gehalten/ und nachmahls daß verbundene Paar von unterschiedlichen Fürstlichen Personen biß nach Memmel begleitet/ letzlich aber zu Goldingen von dem Euhrländischen Adel mit vielen Ehrbezeigungen empfangen wurd.

Um Ostern hin entstand zu Reval und in Ehstland eine hefftige pestilentzialische Kranckheit/ woran viel Leute hohes und niedriges Standes sturben/ wodurch auch die Schwedische Soldatesque an Officirern und Gemeinen sehr geschwächet wurde.

Im Julio legete sich die Schwedische Krieges-Flotte unter Möhn/ und zwang mehr als zwey hundert Kauffardey-Schiffe/ daß sie auf die Schwedische Haven segeln musten/ wodurch das Saltz/ daran man dieser Orten grossen Mangel hatte/ wieder wohlfeil wurde. Auch jagten die Schweden balde nach diesem die Dänische Flotte unter Oeland/ woselbst sie durch einen harten Sturm an die Klippen und Sandbäncke getrieben wurden/ worüber 16. Schiffe/unter welchen beyde Ammirals, und 9000. Mann zu Grunde giengen.

Wie nun der Hertzog in Euhrland darin seinen Zweck erreichet/ daß er durch vorerzehlte Fürstliche Heyrath seinen neuen Fürsten-Stand ziemlich befestiget hatte/ liesse er ihme auch vors erste angelegen seyn/ das unordentliche Euhrland ein wenig in Ordnung zu bringen/ thate demnach die Verordnung/ das Magister Stephanus Bülau/ der erste Lutherische Superintendens in Euhrland/ (welcher schon etliche Jahr vorher zu diesem Ambte bestellet war) eine Kirchen-Visitation durch Euhrland und Semgallen halten muste/ die aber ietziger Zeit balde abgeleget war/ weil im gantzen Lande keine Kirchen mehr waren/ als zu Mitau/

 Bauske/

Bauske und Dobbeln / und denn zu Goldingen / Windau / Tuckum / Talsen und Zabeln / keine höltzerne Capellen / worinnen die Münche vormahls Messe gelesen hatten. Weil ihme auch zum andern der Schweden siegreiche Waffen wieder Dennemarck und die eyferige Friedens-Handelung / so zwischen beyden Cronen vorgieng / diese Gedancken erregeten / das Dennemarck sich balde würde zu einen Frieden bequemen müssen / und daß alsdenn die Schweden ihre gantze Macht nach Liefland bringen würden / so war er sorgfältig / so wohl sein Fürstenthum / als auch den Theil Lieflandes darüber er Guverneur war / in gute Defensions-Positur zusetzen / weil er noch Zeit hätte / handelte dannenhero mit den Preußischen Abgesandten Abraham von Dohna / Friedrich von Aulacken / und Melchior von der Lühe / daß die tausend teutsche Reuter / welche Paul Wobeser nach Preussen gebracht / ihme möchten überlassen und nach Liefland geführet werden. Wie er aber folgends des Geldmangels halber / krafft habender Königlichen Vollmacht / einige Königliche Güter gegen Darlegung einer Post Geldes zu verpfänden ausbot / auch die unter seinem Guvernament gehörige ein wenig mit anstrengen wolte / da brante / wie man sagen pflegt / der Rhein / nnd wurde alle des Hertzogs Vornehmen und gute Intention aufs ärgeste ausgedeutet. Und wiewohl die sämmtlichen Liefländischen Stände / da sie sich der Cron Polen ergaben / aufs feyrlichste bedungen / daß sie allezeit einen Teutschen / und niemahlen einen Polnischen Guverneur haben wolten / so schickte doch ietzo der Adel Deputirten an König Sigismundum Augustum, und beschuldigte durch selbige Hertzog Gotthardten / daß er die zu seinem Guvernament gehörige Untersassen / hassete / verachtete / über Gebühr beschwerete / und von allen Rathschlägen absonderte / daß er die Königlicheu Schlösser und Güter nur durch seine Unterthanen verwalten liesse / und die geistlichen Güter gegen grosse Posten Geldes verpfändete / daß er insonderheit Schuld daran wäre / daß die Stadt Riga keine päbstliche Kirche dulden wolte; sondern so wohl den Bischoffs-Hoff / Capitel-Häuser und was sonsten der Kirchen gehöret / zu sich gerissen hätte. Endlich beschuldigten sie ihn / daß er mit frembden Poten-

taten gefährliche / und der Cron Polen nachtheilige Consilia führete / und Liefland einem andern Herren in die Hände bringen wolte / zu dem Ende er auch Paul Wobesern mit den tausend teutschen Reutern nach Liefland haben wolte / und baten schließlich / daß offt erwehntem Hertzog das Guvernament über Liefland möchte abgenommen / und zu besserer Sicherheit einem Polnischen Herren übertragen werden. Wiewohl sich nun König Sigismundus Augustus nicht mercken ließ / daß er diesen theils harten Beschuldigungen Glauben zustellete / sondern vielmehr den Hertzog versicherte / daß er ein weit grösser Vertrauen zu ihm hätte / als daß er solche Dinge von ihm glauben solte / so blieb dennoch ein solcher heimlicher Argwohn in seinem Gemüthe hangen / daß er die zu Königsberg gefangene neue Räthe Johann Funcken / Matthias Horsten und Johann Schnellen / durch seine Commissarien peinlich examiniren ließ / ob der Hertzog in Cuhrland mit ihnen eines Raths / oder ob ihnen etwas von diesen Dingen / derer der Hertzog beschuldiget würde / bewust wäre? Wie aber diese nichts als alles gutes von hochermeldetem Hertzoge zu sagen wusten / minderte sich zwar des Königes Argwohn / doch wurde gleichwohl das Guvernament dem Hertzoge abgenommen / und der Liefländer Begehren nach Johanni Kotkowizen, einem Polnischen Starosten übertragen. Auch wurden besagtem neuen Guverneur vier Castallanen zu geordnet / und die Regiments-Form nach der Polnischen und Preußnischen Weise eingerichtet. Es machten aber hiedurch die Liefländer selbst ihrem mit der Cron Polen auffgerichteten Subjections-Contracte das erste Loch / welches den Polen Anlaß gab / nach gerade den gantzen Bettel übern hauffen zu werffen.

Anno 1568. im Januario gieng der Schwedische General, Claus Kursel / ins Ertz-Stifft Riga / hieb in Lemsal eine starcke Partey Polen nieder / und zündete nachmahl den Flecken an. Diese Scharte auszuwetzen / brachte der Littauische General Nicolaus Tolwasch ein hauffen Volck / von Polen / Littauern und Teutschen zusammen / und fiel mit selbigen in die Wyhke. Wiewohl nun die ihnen entgegen kommende Schweden kaum halb so starck als

als die Polen/ so beliebten dennoch die Schwedischen Generalen Heinrich Horn/ und Claus Kursel/ den 3. Februarii bey der Runaferschen Mühlen mit den Polen ein Treffen zuhalten/ und obschon es sich anfangs auf Schwedischer Seiten ziemlich wohl ansehen ließ/ so fiel doch letzlich das Glück dem stärckesten zu/ und wurden/ weil die Schwedischen Reuterey durchgieng/ über zwey tausend von der Infanterie theils nieder gehauen/ theils gefangen genommen. Ein Fähnlein teutscher Musquetirer/ so der Stadt Reval zugehöreten/ reterirten sich auff einen Baurhoff/ musten sich aber balde/ da die Polen Stücken vor den Hoff brachten/ gefangen geben.

Die Woche vor Pfingsten kam der Polnische Guverneur über Liefland/ Johannes Kotkowitz mit etliche tausend Mann vor Riga an/ bauete am Dünä-Strohm Blockhäuser und Schantzen/ dadurch die Rigische Schiffahrt zu hindern/ und auf solche Weise diese Stadt zu zwingen/ sich völlig der Cron Polen zu unterwerffen/ weil aber ermeldete Stadt von ihrem mit Nicolao Radzevilen, geschlossenen Supjections-Vergleich nicht abgehen/ sondern lieber das äusserste erwarten wolte/ legete sich Hertzog Gotthard von Cuhrland endlich ins Mittel/ und traff zwischen Kotkowitzen und der Stadt Riga einen Vergleich/ krafft dessen es beym alten bliebe.

Um eben diese Zeit machten etliche von des Czares in Moscau nechsten Anverwandten und vornehmsten Ministern, unter denen insonderheit Knees Wolodomir Andrewitz/ des Czares Vater Bruder/ und Knees Michael Temrucowitz sein Mutter Bruder/ des Czaren Stieffbruder/ und viel andere mehr/ wieder ermeldeten ihren Czar eine Conspiration, und wolten sich sammt einem guten Theil von Rußland/ unter Polen geben. Diesen Conspiranten einen Muth zu machen/ sammlete König Sigismundus Augustus in weiß Reußland/ eine Armee von 60000. Reutern/ und eine ziemliche Anzahl Fußvolck/ begab sich auch in eigener Person zu der Armee/ und hielte mit grossen Gepränge Rendevous. Aber denen sämmtlichen Conspiranten zum höchsten Unglücke wurde des Czares Stieff-Bruder durch sein unruhiges

Gewissen dahin gebracht/ daß er selbst diß Vornehmen wieder den Czar entdeckete/ in Hoffnung/ dadurch der Straffe gar zu entgehen/ oder doch auffs wenigste dieselbe zu lindern/ worauff Jwan Wasilewitz/ diesen Auffstand zu stillen/ alle Interessenten mit unerhörter Grausamkeit angreiffen/ sie nebst ihren Weibern/ Kindern/ Freunden/ Anverwandten/ Unterthanen/ Knechten und Mägden/ durch alle nur ersinnliche Marter hinrichten/ ihre Häuser und Landgüter anzünden und der Erden gleich machen/ und also ihres Nahmens Gedächtniß austilgen ließ. Es musten so gar die unvernünfftigen Thiere/ so diesen Leuten zugehöret/ ihrer Herren Verbrechen halber leyden/ sintemahlen der ergrimmete Czar selbige allesammt/ auch die Hunde und Katzen ausrotten/ die den Conspiranten und ihren Freunden zugehörige Wässer und Teiche vergifften/ und auf solche Weise auch die Fische in denselben tödten ließ. Salomon Hennig/ weyland Fürstlicher Cuhrländischer Rath/ erzehlet hiebey diese denckwürdige Geschichte/ daß zwene Brüder/ so nebst andern zu Austilgung dieser Familien verordnet/ ein schönes Kindelein in der Wiegen gefunden/ und durch dessen freundliches Zulachen bewogen worden/ daß sie selbiges beym Leben erhalten. Weil sie aber befürchtet/ es möchte diese Barmhertzigkeit endlich auskommen/ und ihnen zum Verderb gereichen/ haben sie sich erkühnet besagtes Kind dem Czare zu præsentiren/ um zu vernehmen/ ob er selbiges übersehen wolte/ da ers denn auf seine Arme genommen/ es gehertzet und geküsset/ balde darauf aber ihme ein Messer dreymahl in den Leib gestochen/ und es also zum Fenster hinaus den Bären vorgeworffen/ folgends aber besagte zwey Brüder vor seinen Augen niedersäbeln lassen.

Weil denn nun durch Entdeckung oberzehlte Conspiration viel gute Anschläge der Polen zu Wasser wurden/ ließ König Sigismundus Augustus sein grosses und prächtiges Krieges-Heer ohne einzige Verrichtung wieder auseinander gehen/ er selbst aber begab sich nach Grodnau in Littauen/ wohin auch balde hernach Hertzog Magnus von Holstein kam/ und bey höchstermeldetem Könige umb dessen Schwester/ Princeßin Annam, Ansu-

chung thäte. Weil er aber alles das/ was die Polen in Liefland inne hatten/ zum Brautschatz mit haben wolte/ wurde aus dem Handel nichts. Sonsten giengen umb diese Zeit zwischen den Polen und Russen vielfältige Scharmützel vor/ und litten insonderheit die Vitebekischen Russen den 12. Decembris am Dünä-Strohm eine ziemliche Niederlage/ wobey Knees Alexius Simiczow, und Bachdan Hreon, nebst andern vornehmen Russen mehr/ gefangen wurden.

Anno 1568. im Januario thate der Littauische General Pacz, abermahl den Vitebekischen Russen mit Brennen und Plündern grossen Schaden/ brachte auch viel Vornehme gefangen nach Littauen.

Am Tage der Reinigung Mariä kam ein teutsch Schiff/ auff welchem auch unterschiedliche Frauens-Personen waren/ zu Reval an/ welches sonsten der grossen Kälte halber/ so umb diese Zeit noch in Liefland zu seyn pfleget/ nicht erhöret worden.

Im May Monat schickte die Stadt Dantzig dem König von Polen zu gefallen etliche wohlgerüstete Schiffe aus/ welche so wohl die Fahrt nach Reval als auch nach Narva hindern solten. Diese wurffen hinter Nargen nicht weit von Reval Ancker/ und begehrten von der Stadt Reval Brandschatzung/ wurden aber mit schlechtem Bescheid abgewiesen. Da sie nun etliche Wochen an vorerwehntem Orte gelegen und tapffer panquetiret hatten/ kamen achtzehen Schwedische Krieges-Schiffe und stäuberten sie wieder nach Hause/ nahmen auch noch ihrer etliche vor Dantzig auf der Reyde weg/ und kamen den 25. Julii glücklich wieder nach Reval/ da denn die Stadt den Ammiral mit etlichen fetten Ochsen/ einigen Fässern Wein und Lasten Bier beschencket. Worauff folgends der Ammiral, den General Claus Kurseln/ mit einigen Troppen zu sich auff die Flotte nahm/ und nach Oesel lief/ Sonnenburg zu belagern/ welches aber der Commendant Reinhold Szögen/ so vormahls ein Duhm-Herr zu Habsal gewesen/ ohne einigen Wiederstand übergab.

Am Tage Michaelis des Ertz-Engels/ wurden abermahl 6000. der

6000. der Vitebeckischen Russen/ und Tartarschen Horden von den Polen überwunden und in die Flucht geschlagen. Auch fielen um eben selbige Zeit die Pernauischen Hofleute in die Wyhke und in Harrien ein/ und thaten mit Rauben und Plündern auch ihren nechsten Blutsfreunden sehr grossen Schaden/ überfielen auch unversehens die Schwedische und Harrische Ritter-Fahne/ und bekamen den Schwedischen Rittmeister Hans Boyen gefangen/ worüber doch ihr Oberster Heinrich Dücker erschossen wurde.

Nicht lange nach diesem fielen besagte Pernauische Hoffleute wieder in Wyhrland ein/ schäumeten ihrer Gewohnheit nach das Land/ und branten die alte und vor dem so schöne Landstand Wäsenberg zu grunde aus. Weil aber die im Schloß Wäsenberg liegende Russen vermeineten/ daß auch die benachbarte Bauren an diesem Einfall und Brand mit schuldig/ fielen sie nach der Hofleute Abzug aus dem Schlosse heraus/ und brachten alles Baurvolck so sie erhaschen konten/ jämmerlich umbs Leben.

Mitlerzeit oberzehlte Sachen in Liefland passireten/ war in Schweden eine grosse Veränderung vorgegangen/ in dem Hertzog Johannes aus Finnland/ mit Hülffe seines Bruders Caroli, Hertzogs zu Südermannland/ König Erichen vom Throne geworffen/ und sich hinauff gesetzet hatte/ und schickte nunmehro höchstermeldeter König Johannes/ um Martini hin/ Gabrieln Christiernsson Oxenstiern Frey-Herrn auf Mörby nach Reval/ daselbst das Guvernament anzutreten/ welches ihme auch Heinrich Clausson Horn/ Ritter zu Kankas (der sonst bey König Erichen in grossem Ansehen war/) ohne einige Wiederrede abstund. Auch schicketen ietzgedachte beyde Herrn Brüder König Johannes/ und Hertzog Carl einen ausführlichen Bericht an die Stadt Reval/ warum König Erich seiner Königlichen Hoheit wäre entsetzet/ und ins Gefängniß gestossen worden/ womit auch die Stadt Reval und übrige Schwedische Unterthanen in Ehstland wohl zu frieden waren/ und abermahl anfingen sich mit der Hoffnung zu trösten/ daß zwischen König Johanne, und Sigismundo

mundo Augusto, als zwischen Bluts-Freunden/ leicht würde ein Friede geschlossen/ und der Russe von beyden theilen mit Ernst angegriffen werden. In welcher Hoffnung denn ein jeder so viel mehr gestärcket wurde/ weil König Sigismundus Augustus um diese Zeit Erasmum Dombinski, einen Duhm-Herrn aus Cracau/ und Justum Claudium, seinen Secretarium, nach Schweden schickete/ und Könige Johanni, nebst Anerbietung aller schwägerlichen Freundschafft/ wegen erlangter Königlichen Hoheit/ Glück wünschen ließ/ doch aber musten balde die nachfolgende Zeiten es lehren/ wie leyder! in diesem Stücke die Hoffnung vergeblich gewesen.

Nachdem nun König Johannes III. wie ietzt erwehnet/ die Königliche Schwedische Crone an sich gebracht/ und dadurch auch ein Herr über ein Stück von Liefland worden war/ thate er stracks seinem grossen Feinde Jwan Wasilewitz/ solche seine Erhebung zu wissen/ und wie er entschlossen mit Dennemarck Friede zu machen; wann nun er der Groß-Fürst gleichfals zum Frieden geneiget wäre/ möchte er seinen Gesandten auf die Gräntze schicken. Wiewohl es nun ermeldetem Rußischen Groß-Fürsten sehr nachgieng/ das König Erich/ sein guter Freund/ der Crone entsetzet/ und ins Gefängniß geworffen worden/ stellete er sich doch gleichwohl als hätte er Lust zum Frieden/ und ließ indessen seine Gesandten aus Stockholm abfordern/ schickete auch vor die Schwedische Abgesandten Pasborte, suchte aber mitlerzeit auf allerley Weise die Stadt Reval von Schweden abgefällig zu machen/ und unter sich zu bringen/ wozu ihme denn Johann Taube und Elerd Cruse/ so beyde vornehme von Adel aus dem Ertz-Stifft Riga/ eine Zeitlang alle mögliche Dienste leisteten.

Es waren erwehnte beyde Männer vor dem Rußischen Kriege in den Gesandschafften nach Rußland mit gebrauchet/ bey angehenden Kriege aber von den Russen gefangen und nach Moscau geführet worden/ hatten aber vor viel tausend andern das Glücke/ das sie nicht nur wieder auf freyen Fusse gestellet/ und unter des Groß-Fürsten Hoffbedienten mit aufgenommen wurden/ sondern auch in solch Ansehen kamen/ daß ihnen Meht und Brantwein zu verschencken gestattet wurde/ welcher Handel sonsten dem Groß-Fürsten alleine zu stehet/ weshalben sie auch von den Russen Frey-Herren genannt wurden. Diese sonderbare Gnade nun bewegte sie/ daß sie der Liebe und Treue/ so sie ihrem Vaterlande schuldig/ vergassen/ und selbiges unter des Groß-Fürsten Botmäßigkeit zu bringen gelobeten/ auch sich offt gedachtem Groß-Fürsten lebenslang treu zu dienen/ durch nachfolgenden Eyd verbunden:

Dem Aller Durchlauchtigsten/ und Großmächtigsten/ und Unüberwindligsten Fürsten und Herrn/ Herrn Jwan Wasilewitz/ aller Reussen Käyser rc. Schwere und gelobe ich Johann Taube und Elerd Cruse/ wie auch der Käyserlichen Majestät Printzen und Nachfolger/ mit unserm/ Leibe und Leben/ Gut und Geld/ zu Wasser und Lande/ warhafftig getreu und redlich zu dienen/ laut derselben Käyserlichen Majestät Gnade und Bestallung/ so wahr als uns GOtt an Leib und Seel hier zeitlich und dort ewig helffen soll. Auch wollen wir ihrer Käyserlichen Majestät Nachkommen/ in allem was zu dero Auffnehmen und Wohlstande gereichen kan/ beforderlich seyn/ und alles was ihnen nachtheilig/ so viel in unserm Vermögen/ steuren und wehren. Und woferne wir diesem zu wieder handeln/ oder etwas gefährliches vornehmen/ soll über uns kommen Feur/ Wasser/ Schwerd und alle Plage an Leib und Seele. Hiervon soll uns auch nichts absolviren/ weder unser eigen Büssen und Bekänntniß/ noch ein Christlich Priesterliches Ampt/ so warhafftig als wir wollen/ daß uns helffen soll GOtt und sein Heiliges Evangelium/ an Leib und an der Seele.

Anno 1569. schickete König Johannes aus Schweden seine Gesandten/ als Paul Justum, Bischoffen zu Abau/ und Antonium Olsen, Herrn auf Tiusterby/ nach Rußland/ des Friedens halber zwischen Schweden und Moscau zu handeln; Allein Jwan Wasilewitz war so übermüthig/ daß er nicht anders als durch den Woiwoden von Naugarden mit Könige Johanne tractiren wolte. Da nun die Schwedische Gesandten bey diesem ihr Gewerb nicht ablegen wolten/ wurden sie von den Russen/ wieder aller Völcker Recht

Recht/ des Ihrigen beraubet/ jämmerlich geschlagen/ und eine ziemliche Zeit in schwerer Gefängniß gehalten. Mitlerweile aber schrieben vorgedachte beyde Edelleute Johann Taube/ und Elerd Cruse an den Rath zu Reval/ und begehrten/ daß sie etliche aus ihren Mitteln nach Wäsenberg schicken möchten/ weil sie mit ihnen etwas zu reden und zu handeln hätten/ daran ihrer Stadt hochgelegen/ doch solten sie diese Sache heimlich halten/ damit die Schweden nichts darvon erführen. Weil nun dem Rathe zu Reval nicht gebühren wolte/ ohne vorwissen des Guverneurs sich in solche Unterredung einzulassen/ eröffnete selbiger dem Guverneur was die Rußischen Deputirten an sie gelangen lassen/ und als selbiger vor dienlich hielte/ derer Anbringen zu hören/ wurden allen Verdacht zu vermeiden/ zwene Königliche Bediente/ als Dieterich Kafer/ und Heinrich Ruht/ und zweene von der Stadt/ nemlich der Syndicus Conrad Dellinghusen/ und Friedrich Sandstädt/ ein Rathsverwandter/ nach Wäsenberg zu reisen deputiret/ die auch den 5. Aprilis mit denen von Rußischer Seiten zusammen traten/ und selbigen die Künste desto besser abzufragen sich vor lauter Deputirte der Stadt ausgaben. Johann Taube hielte bey erster Zusammenkunfft eine weitläufftige Oration, die kürtzlich dieses Inhalts war: Weil die Provintz Liefland/ theils durch innerliche Spaltung/ theils durch öffentlichen Krieg/ in solchen elenden Zustand gerathen/ daß sie nun fast bey zwölff Jahren gleichsam in Menschen Blut geschwommen/ und er und sein Collega wohl wüsten/ daß der Käyser aller Russen/ als ein Herr und Erb-Fürst über Liefland/ gäntzlich entschlossen/ alle Städte/ Schlösser und Lande/ so noch in fremde Hände wären/ mit Gewalt unter sich zu bringen/ so hätten sie aus Christlicher Liebe uñ Mitleiden ihnen solches entdecken/ und dabey heilsame Vorschläge thun wollen/ wie gantz Liefland wiederum könte in Friede und Ruhe gesetzet werden. Es wäre denen von Reval bewust/ wie Liefland so gar bey diesen Zeiten vom Römischen Reiche wäre verlassen worden/ daß auch nicht mehr als eine Gesandtschafft zeitwehrenden Krieges vom Käyser nach Rußland abgefertiget wäre/ die sich doch um Liefland wenig bekümmert/ sondern gantz andere Sachen gehandelt hätten. Sie wüsten auch/ daß sie vergeblich Hülffe bey der Cron Dännemarck gesuchet/ zumahlen selbiger König sich nicht getrauet hätte/ etwas wieder den Käyser aller Reussen vorzunehmen. Was die Ertz-Stifftischen anbelangete/ so sehen sie vor Augen/ was selbige biß hieher vor Schutz von der Cron Polen genossen/ zumahlen sie von den Polen mehr gedrücket als geschützet würden/ zudem wären auch die Polen so gedemüthiget/ daß sie ietzo mit Fleiß den Frieden sucheten/ wie sich denn auch die Russen ehistens mit ihnen würden in Friedens-Handelung einlassen/ wann aber der Friede mit Polen gemacht/ dürfften die von Reval nicht gedencken/ daß sie dazu gelangen würden/ was man ihnen ietzo anböte. Die Friedens-Handelung so mit König Erichen aus Schweden unter handen gewesen/ wäre gäntzlich aufgehoben/ und wolte der Käyser aller Reussen von Ehstland und der Stadt Reval durchaus nicht abstehen/ würde auch bereits seine Waffen wiederum in Liefland gebracht haben/ wann solches nicht durch die in Rußland grassirende Peste wäre verhindert worden. Er contestirete hierauff bey GOtt und seinem gutem Gewissen/ daß er und sein Collega es redlich mit Liefland ihrem Vaterlande meineten/ rühmete die grosse Gnade/ so ihnen der Groß-Fürst erwiesen/ auch wie sehr er die Teutschen liebete/ weil er selbst aus teutschem Geblüthe/ nemlich aus dem Beyerschen Stamm/ entsprossen/ thate ferner der Stadt Reval und dem gantzen Lande grosse Promissen, der Freyheit die ihnen Jwan Wasilewitz ertheilen wurde/ wann sie sich ihme ohne weiter Blutvergiessen ergeben. Auff diesen langen Vortrag/ gaben die anderseitigen Deputirte die kurtze Antwort: Daß ein Rath von Reval solch Anbringen nicht wäre von ihnen vermuthend gewesen/ weshalben man ihnen auch keine Instruction mitgegeben/ was sie sich hierauff erklären solten/ wolten derhalben hievon der Stadt gebührende Relation thun.

Den 6. Aprilis wurde zwischen diesen Deputirten die andere Converentz gehalten/ da Johann Taube nochmahlen dem Gegentheil zu Gemüthe führete/ was er ihnen des vorigen Tages gesaget/ auch ferner der Stadt Reval solcher Freyheit unter Rußischer

scher Herrschafft versicherte / als keine Stadt unter der Sonnen hätte. Er gab vor / sie solte eine Freystadt bleiben / den Duhm und das Schloß in ihre Gewalt haben / sie solten auch mit keinen Regenten Rußischer Nation beschweret werden / sondern einen teutschen Fürsten haben / wie sie denn selbst einen zum Regenten über sich vorschlagen möchten / sie solten von aller Schatzung und Auflagen frey seyn / und der Stapel von Narva solte wiederum nach Reval geleget werden / sie solten auch zum Kriege nicht mehr contribuiren / als zu den Zeiten der Heer-Meister. In Summa / es wolte der Groß-Fürst nichts mehr als Schutz-Herr über diese Stadt seyn / und wolte sie wieder alle ihre Feinde aufs beste vertheidigen. Und da sie Bedencken trügen dem Groß-Fürsten einen Eyd zu schweren / möchten sie ihnen selbst einen teutschen Fürsten erwehlen / und dem den Eyd der Treue leisten / selbiger aber solte wiederum dem Käyser aller Reussen mit Eyde und Pflicht verbunden seyn / wie etwa ein teutscher Reichs-Fürste dem Römischen Käyser. Auf diese und viel andere betrügliche Vorschläge mehr gaben die von Reval keine andere / als die vorige Antwort / weshalben ihnen oberzehlte Vorschläge schrifftlich gelieffert / und sie selbige der Stadt Reval zu überbringen / dimittiret wurden.

Balde nach diesem schrieben beyde so lieblich singende Lock-Vögel / des grausamen Tyrannen an Hertzog Gotthardum von Cuhrland / præsentirten ihme im Nahmen des Groß-Fürsten von Moscau an / daß er solte König über Liefland werden / und selbiges gantze Land unter seine Gewalt bekommen / wann er sich wolte von Polen ab / und zu den Russen wenden. Allein der Hertzog von Cuhrland so wohl als die Stadt Reval merckten genugsam / daß dieses lauter Betriegerey / weshalben sie denn auch selbige keiner Antwort würdigen wolten.

Den 9. Julii kam die Dänische und Lübische Flotte 30. Schiffe starck / unter dem Ammiral Peter Moncken vor Reval / und fieng an auf die Stadt zu canoniren / wodurch eine Kugel von 34. Pfund in S. Olai Thurn fiel / nahm folgends in die 30. theils beladene / theils unbeladene Kauffardey-Schiffe / (unter denen auch viel Lübische) aus dem Haven weg / plünderte und verbrannte auch auf der Reyde viel Finnische Schuten / welches solche Consternation in der Stadt Reval verursachete / daß auch / da sich der Feind getrauet hätte balde anfangs an Land zu steigen / dieselbe ohne Mühe wäre zu erobern gewesen. Da aber der Ammiral nach erzehlter Plünderung des Havens zurücke gieng / setzete man sich in der Stadt in gute Positur, und bewillkommete ihn / da er des folgenden Tages wieder an den Haven kam / wie sichs gebührete / doch konte man nicht wehren / daß er abermahl etliche ankommende Schwedische Schiffe / so mit Kupfer beladen waren / auf der Reyde wegnahm / und damit seine Strassen gieng.

Um eben diese Zeit wurde zu Lublin in Polen ein Reichstag gehalten / wobey die Vereinigung des Groß-Fürstenthums Littauen / mit dem Königreich Polen geschlossen / und der Hertzog von Cuhrland als ein Membrum Regni auffgenommen wurde.

Anno 1570. zettelte der Schwedische General / Claus Kursel / wieder die Schweden gar leichtfertige und gefährliche Dinge an / in dem er die Liefländische Hofleute / so noch in Schwedischen Diensten / und unter seinem Commando stunden / auff seine Seite brachte / und unter dem seiner Person gar nicht anstehenden Vorwand / daß ihm und seinen Soldaten noch viel Sold restirete / den Revalschen Duhm in seine Gewalt zu bringen suchete. Und gelung ihm auch sein Anschlag so weit / daß er und seine Cameraden, Rittmeister Jürgen Uxkül von Padenorm / Johann Maydel von der Wollust / Heinrich Boismann / und andere mehr mit einer Anzahl ihrer Reuter / oder so genannten Hoffleuten / die Besatzung auff dem Schlosse übermanneten / und den Guverneur Gabriel Christiernson Oxenstiern mit Weib und Kind gefangen nahmen. Nun schickte zwar die Stadt Reval den folgenden Tag gewisse Männer an besagten Kurseln und seinen Anhang / und liessen selbige von ihrem bösen Vorhaben abzustehen / hingegen aber der Cron Schweden getreu zu verbleiben ermahnen / allein diese kehreten sich hieran nichts / sondern bestunden darauff / daß sie ihr Geld haben wolten; Doch aber

aber stelleten sie endlich den Guverneur und die Seinigen wieder auf freyen Fusse / da sie vorher mit ihme den Vergleich gemacht hatten/ daß nemlich sie besagtes Schloß zu Reval/ und die dahin gehörige Güter in ihre Gewalt und Disposition behalten wolten/ biß auf bevorstehenden Pfingsten / gegen selbige Zeit aber solte König Johannes völlige Richtigkeit mit ihnen machen/ auch solte sich der Guverneur vom Schlosse herab begeben / und solten beyder Theile unterhabende Soldaten sich stille gegen einander verhalten.

Mitlerzeit nun hatte Johannes Taube / und Elerd Cruse den Königlichen Titul über Liefland / welchen der Hertzog von Cuhrland nicht begehrte/ Hertzog Magno auf Oesel angetragen/ der auch so wohl aus eigener Regiersucht / als auf Anstifften seines Bruders Königes Fridrici aus Dennemarck / mit beyden Händen zugriff / und desfals seine Gesandten/ Tönnies Wrangeln von Royl/ und Claus Aderkassen/nach Moscau abfertigte/ auch Kurseln so auf seine Seite brachte / daß er ihme das Revalsche Schloß einzuräumen gelobete. Es wolte ermeldeter Hertzog auch seine Gesandten an die Stadt Reval schicken / und ihnen seine vorhabende Handelung mit den Moscowitern kund thun/ begehrte demnach vor selbige von dem Rath zu Reval und von Claus Kurseln ein sicher Geleite/ welches ihm aber ein Rath zu Reval nicht ertheilen wolte/ sondern ihm vermelden ließ/ daß er solches bey dem Königlichen Guverneur Gabriel Oxenstierna suchen müste. Diesem aber ungeachtet kamen besagte Gesandten/ unter dem Geleite so ihnen Claus Kursel ertheilet hatte nach Leal / wohin ihnen offterwehnter Kursel hundert Reuter entgegen schickete / und sie biß nach Uxenurm/ drey Meileweges von Reval/ convoiren ließ/ woselbst ihnen aber ein Bote aus Reval entgegen kam/ und ihnen vermeldete/ daß man sie nicht würde in die Stadt lassen/ ehe und bevor sie ein sicher Geleite von dem Königlichen Schwedischen Guverneur erlanget hätten.

Um Fastnacht aus kamen Hertzog Magni Gesandten aus Rußland wieder zurücke / und brachten ihme so angenehme Zeitung / daß er sich gleich fertig machete selbst nach Moscau zu reisen.

Vor seiner Abreise aber wolte er sich des Duhms zu Reval recht versichern/ weshalben er zweyhundert Mußquetirer von Oesel auscommandirte / so Kursels Besatzung zu verstärcken nach Reval gehen solten. Damit diese nun nicht möchten von den Schweden angegriffen und ruiniret werden / gieng ihnen Heinrich Boißmann/ und Johann Maydel mit zwey Fahnen Reutern entgegen / aber ehe sie wieder zurücke kamen versetzete Capitein Nils Dublare, ein Mann der klug/ tapffer/ und seinen Herrn getreu / Claus Kurseln eins/ so er nicht vermuthet hätte. Und zwar so machete er mit Larß Siggeson / und Carsten von Anklam/ welche Claus Kursel beyde eines Todtschlages halber in seinen Schutz genommen / gute Kundschafft / versprach ihnen nicht nur Pardon ihres Verbrechens halber/ sondern auch einen guten Recompens zu verschaffen/wann sie seinen vorhabenden Anschlag würden befordern helffen. Als sie nun kauffes einig/ gab er ihnen Geld / daß sie an einen gewissen Tage die Wachten auf dem Schlosse besauffen / und durch ein gewisses Loch ihn nebst etlichen der Seinen bey der Nacht an ein Strick hinauff ziehen solten. Der Anschlag gelung so wohl / das Capitein Nils Dublare am Stillenfreytage gegen Mitternacht/ durch besagtes Loch aufs Schloß kam/ und vermittelst einer von Stricken gemachten Leiter/ balde dreyhundert der Seinigen nach sich hinauff schaffete/ mit selbigen alle Posten besetzete / und folgends mit den grössesten Stücken Schwedische Losung schiessen ließ. Als nun hiedurch Kursel und seine Leute aus dem Schlaffe erwacheten / und aus den Löchern hervor kamen / ließ Dublar mit Röhren wacker auff sie Feur geben/ weshalben Jürgen Farensbach von Nelsi/ und etliche andere durch ein Cloac ihre Retirade nahmen und entlieffen ; Claus Kursel aber und die übrigen gefangen / und biß auf weitern Bescheid in gute Verwahrung genommen wurden.

Um eben diese Zeit hatte der Argwohn/ so insgemein aller Tyrannen Kranckheit/ den Rußischen Czar, Jwan Wasilewitz/ abermahl dahin gebracht / daß er wieder seine eigene Unterthanen aufs neue zu Wüthen anfieng / wie er denn unvermuthlich nach Naugarden kam / und daselbst alle Häuser spoliren und plün-

dern ließ / auch seinem Krieges-Volck gestattete / daß sie offentlich die Weibes-Bilder schändeten / und solche bestialische Dinge mit ihnen betrieben / die vor züchtigen Ohren nicht zuerzehlen dienen. Folgends ließ er viel hundert Männer und Weiber mit den Armen zusammen binden / den Müttern ihre Kinder an den Halß hängen / und sie also ingesammt unters Eyß stossen. Auch wurden etliche hundert Frauen und Jungfrauen nackend ausgezogen / und auf die Brücke gestellet / und wann der Wütherig vorbey zoge / wurden diese elende und halb erfrohrne Leute zu seiner Erlustigung ins Wasser gestürtzet. Er ließ ferner etliche hundert der vornehmsten Bürger bey den Armen auffhangen / und ihnen die Kleider auf dem Leibe anzünden. Auch wurden ihrer viele zusammen gekoppelt / an Schlitten gebunden / und so die Stadt durch gejaget / daß an den Ecken der Gassen Arme und Beine im Lauffe blieben. Eben solches Trauer-Spiel richtete er auch in seiner Stadt Plescau und folgends zur Narva an / da denn seine Krieges-Leute auch unter andern alle Rußische Wahren aufs Feld führeten und verbrannten / und da sie des Brennes müde / daß übrige ins Wasser warffen / aber keinen gestatteten etwas davon zu nehmen. Denen Teutschen zu Narva wurde dißmahl kein Leid gethan / sondern ihnen wurde nur bey Verlust ihres Lebens einige Russen zu verhelen verboten. Diese und andere grausame Sachen mehr / machten Hertzog Magnum von Oesel so bestürtzet / daß er etliche Wochen in Dorpat stille lag / und seiner Reise halber nach Moscau zweyfelhafftig war / doch überwandt endlich die Begierde und das Verlangen nach einer Königlichen Crone die Furcht / und trieb ihn / daß er umb Pfingsten aus sich wieder auf den Weg machete / und folgends nach Moscau gieng.

Den 31. May wurde Claus Kursel nebst seinen Consorten auf dem Revalschen Schlosse vor Gerichte gestellet / und empfingen ihrer Verrätherey halber ein Urtheil / krafft dessen Claus Kurseln / Fromhold Dückern / nnd Baltzer Hellern / Kursels Secretario, die Köpffe abgeschlagen wurden. Heinrich Kursel aber / wie auch Jürgen Urkül von Padenorm / und Ernest von Fietinghoff

hoff wurden gefänglich nach Schweden gebracht / da man ihnen gleichen Proceſs machen wolte / (wie sie denn auch solches wohl wehrt waren) allein Hertzog Carl von Südermannland hielte bey diesem Handel vor nützlich / dem Rath des Taciti: Omnium culpa fuit paucorum sit pœna, zu folgen / machete derohalben / daß diese und andere mehr begnadiget / und auf freyen Fuß gestellet wurden / nicht zweyfelnde / daß folgende Tage und Zeiten endlich dieser Leute corrumpirte Gemüther wieder zurechte bringen würden. Rittmeister Johann Maydel / und Heinrich Boißmann aber giengen / sammt den beyden Fahnen Hofleuten / so sie commandirten, zu den Russen / und halffen nachgehends mit ihr Vaterland plagen und verwüsten.

Mit Ausgang des Junii Monats giengen die Schweden vor das Schloß Leal / welches König Erich Claus Kurseln verlehnet hatte / eroberten selbiges auch nach wenig Tagen / verlohren aber davor den tapffern Capitein Nils Dubblaren. Kurtz nach der Eroberung kamen etliche tausend Rußische Völcker / (worunter auch vorerwehnte verlauffene Hofleute) den Ort zu entsetzen / da sie aber von der Eroberung Nachricht erhielten / streiffeten sie die Wyhke durch / erschlugen einige zerstreuete Schwedische Soldaten / wie auch unterschiedliche Edelleute auff ihren Höfen / und vertheileten sich nachmahls in Wyhrland und im Stifft Dorpat.

Um eben diese Zeit nahmen einige Engelische Krieges-Schiffe etliche Dantziger Caper weg / und brachten sie zur Narva auf / woselbst ihr Commendeur Asmus Genderich, nebst siebenzig andern aufgehäncket wurde.

Hertzog Magnus von Oesel war unterdessen glücklich in Moscau angekommen / und wurde daselbst nebst allen Seinigen herrlich gehalten / und sehr beschencket. Auch stellete der Groß-Fürst ihme zu Ehren ein herrlich Panquet an / auf welchem er sich selbst über die massen lustig erzeigete / und über laute sagete: Nun wäre sein gantzes Hertz gut teutsch gesinnet. Ja es kam endlich dahin / daß ermeldeter Hertzog auf folgende Weise König in Liefland erklähret wurde: Daß der Czar mit dem blossen Titul eines Schutz-

Schutz-Herrn über Liefland / und einer kleinen jährlichen Recognition zu frieden seyn / dem neuen Könige aber die Besitzung von gantz Liefland einräumen / und die Schweden so fort austreiben / auch wieder diese und andere Feinde mehr / ihme als seinem Lehns-Manne treulich beystehen solte. Der Czar wolte die Freundschafft mit dem Römischen Käyser erneuern / auch der teutschen Nation alle Gnade und Gunst in seinem Reiche erzeigen. Hertzog Magnus aber solte, das Königreich Liefland erblich vor sich und seine Männliche Erben behalten. Wo er aber ohne Erben abgienge / solte er einen Nachfolger aus Holstein oder Dennemarck und nirgend anders woher haben. Es solte auch kein Russe von hoher oder niedriger Würde ein Regiments-Ambt in Liefland verwalten. Schließlich wolte der Czar alle noch in Moscau verhandene Teutsche / zum Zeugniß seiner Wohlgewogenheit gegen die teutsche Nation, auf freyen Fuß stellen / und hiemit begab sich der so genannte neue König / wieder nach Liefland / wurde auch von vielen Liefländern / so ihnen unter seiner Regierung lauter güldene Zeit versprachen / mit grossem Frolocken aufgenommen.

Nach Hertzog Magni seiner Abreise / ließ der Czar Jwan Wasilewitz abermahl hundert und neun Personen jämmerlich hinrichten / und wurden derer etliche in Wasser gesotten / etliche enthauptet / etliche niedergesäbelt / etliche / unter welchen insonderheit der Cantzeler Jwan Michalowitz Wiskowati / der dazumahl vor den geschicktesten und klügesten Mann in Rußland gehalten wurde / erstach der Groß-Fürst selbst / so musten auch noch ausser diesem viel andere um selbige Zeit Haar lassen / wie denn einige beglauben / daß durch seine Grausamkeit alleine mehr als 40000. streitbare Männer in Rußland um ihr Leben kommen seyn. Diesem allen aber ungeachtet / war Jwan Wasilewitz bey Hertzog Magni Partey ein ruhmwürdiger Regente / weil sie ihnen nicht ehe einbilden konten / daß er eben solche heisse Laue auch einmahl auf sie giessen würde / biß ihnen dieselbe auf den Kopff kam. Hertzog Magnus selbst entschuldigte dieses Verfahren aufs beste er konte / und lockete die Stadt Reval mit vielen süssen Worten / daß sie sich ihme als ihren Könige / der das zerrissene Liefland wieder

wieder zusammen bringen wolte / ergeben möchte. Als sich nun die Stadt Reval hiezu nicht verstehen wolte / riethe Johann Taube und Elerd Cruse dem Hertzoge die Sache mit Gewalt anzugreiffen / ihn dabey versichernde / daß Reval keine Extrema erwarten / sondern da es Ernst sähe wohl besser Kauff geben würde / welchem Rathe denn auch Hertzog Magnus folgete / und anfänglich etliche hundert Stück Horn-Vieh durch seine Parteyen vor Reval wegtreiben ließ / balde hernach aber und zwar den 25. Augusti mit 25000. Russen / und drey Squadronen Liefländischen Hofleuten / sammt einer Compagnie gemeiner Reuter / so Reinhold von Rosen commandirte, und einem Fähnlein teutscher Fuß-Knechte / vor Reval ankam. Auch ließ offtermeldeter Hertzog an eben selbigen Tage etliche tausen Russen und eine Esquadron teutsche Reuter / so Jürgen Thiesenhusen von Randen commandirte, vor Wittenstein rücken / allein der Commendant, Hermann Flemming / wuste ihnen eben so wenig zu willen / als die Stadt Reval ihren Belägerern.

Den 23. Augusti fasseten die Russen vor Reval Posto auf den steinern Johannes-Hoff nahe an der Stadt / und fiengen an sich zu verschantzen / aber die aus der Stadt schlugen sie wieder heraus / und setzeten den Hoff / sammt der Mühlen und Hospital in den Brand.

Den 29. Augusti thate Carl Heinrichs-Sohn Horn / vom Duhme einen Ausfall auff die Rußischen Vorwachten / erschlug ihrer viele / und brachte einen tödtlich verwundeten Bajoren gefangen ein.

Den 2. Septembris kam die Rußische Artollerie von Narva ins Lager vor Reval an / und weil bereits einige Batterien verfertiget waren / fing der Feind gleich an die Stadt zu beschiessen.

Den 6. Septembris gerieth eine von Stockholm kommende Schute / mit 24. Tonnen Butter beladen / den Feinden in die Hände. So schickete auch um diese Zeit Hertzog Magnus abermahl einen offenen Brieff an die Gemeine zu Reval / und begehrte mit vielen beygefügeten Verheissungen und Dräuungen / daß sie ihn als ihren König annehmen / und sich ihme ergeben solten.

Alleine

Alleine weil auch die Einfältigsten mercken konten / daß der Czar in Moscau eben das mit Hertzog Magno zu practiciren sinnes / was sein Vater mit Michael Glinskens gethan hatte / gab man dem Boten zur Antwort: Daß es nicht zu verantworten stünde / ohne Noth eine solche Stadt vor Black und Papier wegzugeben / zumahlen da man des Czares listige Anschläge besser verstünde / als der gute junge Herre und seine Räthe.

Den 16. Septembris kamen noch etliche tausend Russen nach Harrien / welche unterschiedliche Edelleute auf dem Hause Fegefeur niedermacheten / auch sonsten mit Rauben und Plündern übel haußhielten / nachgehends sich vor Reval in die Ziegel-Koppel lagerten / und den schönen Wald daselbst gantz ruinirten.

Kurtz vor Michaelis kam eine Schwedische Flotte aus Finnland / und die andere von Calmar / legeten sich vor Reval auf der Reyde / und versahen Stadt und Schloß mit Munition, Victualien, Holtz und aller Nothdurfft / scharmützireten auch täglich gleich denen in der Vestung / mit dem Feinde / und thaten ihme nicht geringen Abbruch.

Umb Martini hin entstand in Reval und auf dem Lande herum eine böse Kranckheit / daran viel Leute / junge und alte / schleunig wegsturben / auch grassirete dieselbe hefftig in der Feinde Lager / und wurde unter andern auch Conrad Burmeister / Hertzog Magni Cantzeler / und viel vornehme Russen dadurch hinweg geräumet.

Weil es nun Hertzog Magno vor Reval gantz nicht nach Wunsch und Willen ergehen wolte / wurde er zornig auf seine Räthe / und insonderheit auf Johann Tauben und Elerd Crusen / die ihn diese Belagerung vorzunehmen überredet hatten / schalt sie vor treulose und leichtfertige Leute / die einem Herrn ab / und den andern zu fielen / fassete doch aber auf ihr Zureden die Resolution, daß er die Belagerung den Winter durch continuiren wolte.

Anno 1571. brach ein gut Theil der Rußischen Armee vor Wittenstein auff / nachdem sie zum Neuejahrs-Geschencke erbärmliche

bärmliche Stösse bekommen hatten / und giengen mit dem schweresten Geschütze nach dem Lager vor Reval / fiengen auch an zwischen Johannis und der Kupffermühlen den 13. Januarii zu schantzen / und selbige Nacht mit 6. 16. und 25. pfündige Kugeln die Stadt zu beschiessen / richteten aber nichts aus / als daß sie einen Büchsen-Meister auf den Wall / und zwo Frauens-Personen in der Stadt erschossen.

Den 16. Januarii schlug der Feind noch eine Batterie vor dem Lehmthor am bleecken Berge auff / und warff von selbiger viel Feur-Kugeln und Granaten in die Stadt / so aber alles ohne sonderlichen Schaden abgieng.

Den 17. Januarii nahmen die Russen das Pockenhaus vor dem grossen Strand-Thore ein / und fingen an auf demselben ihre Stücken zu pflantzen. Dieses zu wehren / thaten die aus der Stadt einen Ausfall / schlugen sich auch bey erwehnten Hause lustig mit dem Feinde herum / konten aber dennoch ihren Zweck nicht erreichen / sondern bekamen nur einen Teutschen von dem Feinde gefangen. Als sie nun von diesem gute Kundschafft erhielten / thaten sie gegen Abend den andern Ausfall / worinnen sie viele der Feinde niedermachten / und die übrigen ihre Posten zuverlassen zwungen / folgends alle Plancken und Mauren des Hauses so ruinirten / daß sich der Feind dessen wenig mehr bedienen konte.

Den 30. Januarii rasireten die aus der Stadt die auf der Fischer May stehende Kirche / weil sie fürchteten / daß sich der Feind selbiger zu seinem Vortheil gebrauchen würde.

Den 3. Februarii schickete der Feind 2000. Schlitten mit Raub-Gut beladen / nach Rußland.

Denn 22. Februarii machete der Feind abermahl eine neue Batterie auf der Reeperbahn / schoß von derselbigen hefftiger als jemahlen vorher / es thate aber solches Schiessen / ausser das ein Constabel auf S. Olai Thurm / wie auch ein Schwedischer Reuter und Mußquetirer dadurch erleget wurde / keinen Schaden.

Den 2. Martii bauete der Feind vor dem kleinen Strand-Thore drey Blockhäuser / und besetzete selbige mit Mußquetirer / welche

welche aber balde hernach durch die Schweden heraus geschlagen / da denn die Balcken von den Blockhäusern nach der Stadt gebracht wurden.

Den 5. Martii geschahe wiederum aus der Stadt ein starcker Ausfall / und griff man den Feind mit gutem Glücke an unterschiedlichen Orten zugleich an / insonderheit musten die Russen vor dem Lehmthor so herhalten / daß sie mit grossem Verlust ihren Post verlieffen. Und da die Liefländischen Hoffleute so den Russen dieneten / selbige zu secundiren ankamen / musten diese auch dergestalt wacker auf die Spitze beissen / das Elerd Crusens-Sohn / einer von Budden-Brock / ein Wrangel von Tatters / und viel andere mehr des Auffstehens vergassen. Weil aber diesem ihr Gegenpart selbst das Lob geben muste / daß sie in ermeldeter Action sonderliche Tapfferkeit erwiesen / so mag auch billig von ihrem Tode gesaget werden / was die Geschicht-Schreiber von Catalinæ und seines Anhangs Todt sagen: Gloriosissimè cecidissent, si pro Patria cecidissent; Sie wären als rühmliche Helden gestorben / wann sie zur Errettung / und nicht zu Unterdrückung ihres Vaterlandes gestorben wären. Indessen aber machete diese / und andere dergleichen Schlappen mehr Hertzog Magnum so kleinmüthig / daß er an Eroberung der Stadt Reval gäntzlich verzweiffelte / und des Auffbruchs halber anfing Rath zu halten. Damit aber nichts unversuchet bliebe / so schickte er noch zu guter letzt seinen Hoffprediger / Christianum Schraffern / einen beschwatzeten Mann an der Stadt Thor / mit etlichen aus dem Magistrat Unterredung zu halten. Dieser Weltgesinnete Theologus hielte es vor eine grosse Gewissens-Sache / von grossen Herrn böses reden / ob sie gleich böses thäten / fieng dannenhero an den in aller Weltbekannten gräulichen Czar, Jwan Wasilewitz / heraus zu streichen / rühmete ihn als einen Christlichen Herrn / der nicht der Rußischen / sondern Päbstlichen Religion zugethan wäre / und gar leicht zu bekehren / und zur Lutherischen Religion zu bringen stünde / entschuldigte seine verübte Tyranney aufs beste / beschrieb seine grosse Macht und Vermögen / und schloß endlich diesen Sermon mit dieser andächtigen Vermahnung / daß man Hertzog

Hertzog Magno die Stadt Reval übergeben solte. Wiewohl nun einige vermeinen / daß man diesem Theologischen Weltmanne kein Unrecht gethan hätte / wann man ihme eine Mußqueten-Kugel in die Krause fliegen lassen / damit er Ursache überkommen hätte / seinen Vorwitz zu beräuen; So wieß man ihn dennoch mit Bescheidenheit wieder ab / und gab ihme genugsam zuverstehen / daß aus seinem Gesuche nichts werden würde. Da nun weder Gewalt noch gute Worte in dieser Sache etwas verfangen wolten / sucheten Johannes Taube und Elerd Cruse eine Spaltung und Uneinigkeit in der Stadt anzurichten / indem sie an den Rath zu Reval schrieben / daß ihre Deputirten bey der Wäsenbergischen Converentz, ihnen die Stadt zu überantworten versprochen / und daß sie sonsten niemahlen würden ihrem Herrn gerathen haben / gegenwärtige Belagerung vorzunehmen / weil sie aber nichts schrifftliches dieser Zusage halber auffweisen konten / man auch die Sache weit anders wuste / schob man dieses ihr Vorgeben / als eine Columnie und Lügen / wieder zurücke. Auch schrieb der Liefländischen Hofleute Rittmeister / Heinrich Boißmann / aus dem Lager an einige seiner guten Freunde in Reval / daß zwischen Schweden und Moscau ein Frieden auf der Finnischen Grentze behandelt und geschlossen wäre / krafft dessen die Schweden dem Groß-Fürsten in Rußland die Stadt Reval abtreten würden / welches er aus sonderbahrer Liebe zu seinem Vaterlande ihnen in Vertrauen hätte vermelden wollen; Allein weil man wochendlich Zeitung aus Schweden und Finnland hatte / richtete auch dieser Brieff nicht aus / was er wolte. Weil denn nun alle Räncke und Schwäncke so diese Leute vornahmen den Krebsgang giengen / hube Hertzog Magnus den 16. Martii, nachdem er 30. Wochen vor Reval gestanden / die Belagerung gäntzlich auff / und ließ das Lager anzünden. Und weil der Königliche Schwedische Guverneur keinen Stillestand / seinem Begehren nach / eingehen wolte / ließ er aus Zorn eine Partey Russen über Eyß nach Finnland / Rittmeister Heinrich Boißmannen aber in Harrien herum schwermen / und daß arme Landvolck martern und plagen. Nachgehends bezogen die Russen ihre

ihre Quartiere in Wyhrland/ und Allentacken/ Hertzog Magnus aber gieng auf Wittenstein/ und führete die daselbst stehende Russen und teutsche Reuter / so den Ort von weiten blocquiret hielten / ab / ließ die Russen gleichfals nach Allentacken gehen / mit den Teutschen aber gieng er selbst nach Oberpahlen/ und wurde also Reval und Wittenstein zugleich von der Rußischen Belagerung befreyet. Es hatten aber diese böse Gäste den Winter durch/ und insonderheit zuletzt / die Bauren in Harrien und Jerwen dermassen ruiniret / daß sie weder zu beissen noch zu brechen mehr übrig hatten / weshalben selbige auch endlich zu den Waffen griffen / und in dem Dorpatischen und Wyhrischen Kreyse / und was sonsten denen Russen zu gehörete / eben so thaten/ als man ihnen gethan hatte/ und wiewohl ihnen solches anfangs ziemlich gelung/ so versahen sie doch nachgehends dergestalt die Schantze/ daß ihrer bey dem Muddischen Bache in die 600. auf einmahl erschlagen wurden.

Nunmehro war endlich der schwere Krieg zwischen Schweden und Dennemarck durch geschlossenen Frieden beygeleget/ und weil König Johannes in Schweden andere Dinge vorhatte/ wünschete er auch einen billigen Frieden mit Moscau zu erlangen; Aber Czar Jwan Wasilewitz hatte ietzo mit den Polen einen Stillestand auff etliche Jahre geschlossen/ und war willens diesen Sommer alle seine Macht über Liefland und Finnland auszuschütten/ dannenhero bestund er noch immer darauff/ daß er mit Könige Johanne nicht anders / als durch den Woiwoden von Naugarden tractiren wolte / welche Tractaten aber höchstermeldetem Könige gar nicht anstunden; weshalben er gerne gesehen hätte/ daß die Polen den gemachten Stillestand wieder aufgehoben/ und geholffen hätten die Russen zur Raison zu bringen. Wiewohl sich nun König Sigismundus Augustus hiezu nicht verstehen wolte / so brachte er doch die Tartern dahin / daß sie Jwan Wasilewitz grosses Dessein wieder Finnland und Liefland durch eine unvermuthliche Diversion zu nichte macheten / indem sie den 24. May, am Tage der Himmelfahrt Christi/ die Stadt Moscau selbst einnahmen/ abbrannten / und über dreyßig tausend Menschen niederhieben. Biß

Biß auf diese Zeit hatte die Stadt Riga ein Bedencken getragen / sich völlig der Cron Polen zu unterwerffen / ietzo aber/ da die Königlichen Polnischen Commissarien, Johannes Chotkewitz / Liefländischer Guverneur , Felix Auctus , und Johannes Lißnowski auf allerley Weise drauff drungen / daß sie sich kurtzum erklären solten/ was sie zu thun gesinnet wären / sie auch wohl sahen/ daß alle Hoffnung/ so sie bißher auff das Römische Reich gesetzet/ vergebens/ schickten sie endlich ihre Gesandten an Käyser Maximilianum II. (dessen Gesandter Jonas Offenbürger kurtz vorher zu Riga und Reval gewesen war) danckten ordentlich dem Römischen Käyser ab / und ergaben sich/ wiewohl mit vielen und bereits vorher erzehlten Bedingungen/ völlig der Cron Polen.

Hertzog Magnus aber hatte sich nun eine Zeitlang mit seiner gantzen Hoffstatt/ und allen Liefländischen Hofleuten und Reutern/ so in Rußischen Diensten/ zu Oberpahlen auffgehalten/ weil aber das Rußische Dessein durch obermeldeten Einfall der Tartern verhindert wurde/ und Oberpahlen die vielen Leute nicht länger unterhalten konte/ verlegte er Rittmeister Hans von Zeitzen/ und Reinhold von Rosen/ mit ihren Reutern/ ins Stifft Dorpat/ Johann Maydeln und Heinrich Boißmannen ins Oberpahlische/ Jürgen Thiesenhusen von Randen aber auf der Wittensteinischen Grentze ins Dorff Ubbakal. Von diesem in Ubbakal liegenden Reutern wurde Jerwen und Harrjen ohne Unterlaß gezwacket/ und kamen selbe zum öfftern nahe an Reval/ biß endlich der Schwedische Oberster/ Carl Heinrichs-Sohn Horn/ von Kankas/ mit dreyhundert Reutern das Dorff Ubbakal anzündete/ und besagten Rittmeister Jürgen Thiesenhusen mit allen seinen Leuten niedermachete. Russovius meldet: daß dieser Jürgen Thiesenhusen von Randen seine leibliche Schwester habe lebendig in einen Sack stecken und ersäuffen lassen / darumb daß sie einen Schreiber zur Ehe nehmen wollen / und sich / da man ihr solches nicht gestatten wollen/ von demselben beschlaffen lassen / und hält nicht unbillig davor/ daß oberzehlte seine und der Seinigen Niederlage eine von GOtt verhängete gerechte Straffe seiner bösen That gewesen.

 Um

Um Jacobi hin fieng abermahl an eine starcke Pest in Reval zu grassiren/ und nahm selbige ihren Anfang in der Stadt-Apothecken/ welches iederman vor ein böses Zeichen hielte/ wie sie sich denn auch leider! bald in die gantze Stadt und folgends auf dem Lande so ausbreitete/ daß Junge und Alte hauffenweise dadurch auffgerieben wurden. So verursachete auch das stetige Rauben und Plündern der so vielen Feinde eine grosse Hungersnoth/ die nicht weniger Menschen als die Pest hinriß/ und schien daß GOtt der HErr ietzo den damahls in iedermans Munde schwebenden Liefländischen Fluch: **Dat dy aller Weldt Plage bestah!** an Liefland selbst wolte lassen erfüllet werden. Es rühmet aber Salomon Henning/ daß der Hertzog von Cuhrland und die Stadt Riga/ zu dieser Zeit/ sonderbahre Wercke der Liebe an den Nothleidenden erwiesen/ und derer viel hundert mit nothdürfftigem Lebens-Unterhalt versorget.

Wir haben vorher gemeldet/ wie Johannes Taube und Elerd Cruse sich durch einen sonderbahren Eyd verbunden/ dem Czare von Moscau und seinen Erben lebenslang treulich und auffrichtig zu dienen. Wir haben auch gemeldet/ wie sie sich bißher auf allerley Weise des Groß-Fürsten Auffnehmen angelegen seyn lassen. Jetzo aber/ da ihre Anschläge zu Wasser wurden/ und sie bey Hertzog Magno mercklich ihren Credit verlohren/ auch in furchten stunden/ daß die grosse Gnade des Moscowitischen Czares, so sie bißher genossen/ ein Ende nehmen möchte/ vergassen sie ihres theuren Eydes/ und beschlossen bey sich selbst/ von den Russen und von Hertzog Magno ab/ und entweder zu den Schweden/ oder zu den Polen zufallen/ und damit sie bey etwa einen aus beyden desto angenehmer seyn möchten/ nahmen sie ihnen vor die Stadt Dorpat denen Russen aus den Händen zuspielen/ und dem/ zu dem sie treten würden/ wieder zu überliefern. Dieses werckstellig zu machen hatten sie Rittmeister Reinhold von Rosen mit seinen Reutern auf ihre Seite gebracht/ der auch den 21. Octobris, an einem Sonntage/ mit seinem Fähnlein Reuter nach Dorpat kam/ und auf die Russen/ so im Thor Schildwache hielten/ Feur geben ließ/ in Hoffnung/ daß die noch übrigen Teutschen Bürger der Stadt mit auf die Russen loßschlagen würden. Allein diese/ so nichts von dem Handel wusten/ hielten sich gantz stille/ weshalben ermeldeter Reinhold von Rosen balde von den Russen/ so häuffig zusammen lieffen/ übermannet/ und nebst vielen seiner Reuter niedergesäbelt wurde/ da denn die übrigen wieder zum Thore hinaus eyleten. Wiewohl nun niemand von den Teutschen Einwohnern der Stadt Dorpat etwas von diesen Händeln gewust hatte/ so geriethen die armen Leute doch dadurch in das höchste Unglück/ sintemahlen ihre Häuser von den ergrimmeten Russen gestürmet/ und Männer und Weiber/ Kinder und Gesinde erbärmlich niedergehauen/ und ihre Güter preißgemacht wurden/ und währete solches Niedermetzeln biß an den dritten Tag. Es war aber bey dieser Sache eines der erbärmlichsten Spectaculn, daß die aus der Kirchen kommende junge Schul-Knaben auf einen Hauffen niedergesäbelt wurden. Hertzog Magno, der ebenfals nichts von diesem Vornehmen gewust/ war auch bey der Sachen nicht wohl zu muthe/ sondern fürchtete daß die ohne dem zum Argwohn geneigte Russen ihme diesen Anschlag beymessen würden/ weshalben er sich schleunig von Oberpahlen weg nach Arensburg begab/ um daselbst abzusehen/ wo das Wesen endlich hinaus wolte. Seine bißhero gewesene Räthe aber nahmen beyderseits hinter der Thüre Abscheid/ und begaben sich ins Schwedische Gebiete/ schrieben auch an die Stadt Reval/ und bezeugten/ daß sie alles was sie vorher zwischen Hertzog Magno und der Stadt Reval gehandelt/ aus guter Meinung gethan/ und nimmer gedacht hätten/ daß die Sache solchen Ausgang gewinnen solte/ als sie nun inne geworden wären. Es kam auch Johannes Taube nach Padiß/ und begehrte/ daß man ihme vergönnen solte vollend nach Reval zu kommen/ weil er etwas zu berichten hätte/ woran der Stadt hochgelegen; Bekam aber zur Antwort: Daß man weder ihn noch Elerd Crusen jemahlen mehr in Reval zukommen gestatten/ noch sein Anbringen hören wolte. Man erfuhr aber nachgehends/ daß sein Anbringen nichts anders gewesen/ als einen Vorschlag zu thun/ wie die drey Compagnien Liefländische Hofleute/ so noch in Rußischen Diensten/

Diensten/wieder könten unter Schwedischer Devotion gebracht werden. Denn weil selbige durch den Dorpatschen Tumult und Hertzg Magni schleunige Abreise in solchen Zustand gerathen waren/ daß sie selbst nicht wusten wer ihr Herr war/ fiengen sie an sich zu zerstreuen/ und giengen etliche derselben zu den Schweden/etliche aber/ und insonderheit die/ so zugleich mit den beyden Rittmeistern Johann Maydel von der Wollust/ und Heinrich Boißmannen von den Schweden entlauffen waren/ giengen zu den Polen. Auch nahmen endlich Johann Taube und Elerd Cruse zu den Polen ihre Zuflucht/ da sie denn auch wohl aufgenommen/ und folgends beyderseits zu Freyherren gemachet wurden/und wurde insonderheit Elerd Crusen das Schloß Treyden als eine Freyherrschafft verlehnet/ gelung ihnen also ihre Büberey noch ziemlich.

Anno 1572. kam Georg Farensbach von Nelsi aus der Moscau nach Liefland/ und sammlete den Winter durch den Russen zum besten etliche Fahnen Reuter/ unter dem Scheine/ daß selbige nicht wieder Liefland/ sondern wieder die Tartern solten gebrauchet werden/ welches sich aber balde anders auswiese.

Im Majo schickete Hertzog Magnus seine Gesandten nach Reval/ mit dem Königlichen Guverneur einen Stillstand zu behandeln/ indem man aber mit der Handelung geschäfftig war/ kamen tausend Russen/ und Georg Farensbachs teutsche Reuter an den Wyhkischen Strand/holeten Hertzog Magnum von Arensburg/und convoireten ihn nach Rußland/ weshalben aus dem unterhanden schwebenden Stillestand nichts wurde.

Den 18. Julii gieng Sigismundus Augustus, König in Polen/ zu Kniesen in Littauen mit tode ab/ und weil er keine Männliche Erben hinterließ/ machete sein Todt vielen vergebliche Hoffnung diese Crone zu erlangen.

Den 1. Augusti wurden König Johannis und Hertzog Caroli Gesandten an die Stadt Reval prächtig auff dem Rathhause empfangen/ und berichteten unter andern/ das Hertzog Carolus selbst mit einer ansehnlichen Armee nach Liefland kommen/ und dem Russen mit Ernst auf die Haut greiffen würde/ worüber bey jederman

jederman ungemeine Freude entstand; Aber die Unruhe/ so König Johannes um diese Zeit in Schweden erregete/ indem er die Päbstliche Religion/ so Gustavus I. mit grosser Mühe abgeschaffet hatte/ wieder einführen wolte/ machete/ daß so wohl Hertzog Carl, als auch der grösseste Theil der versprochenen Armee ausblieb/worüber Ehstland in solche Noth gerieth/ daß es fast gäntzlich hätte die Schwedische Partey quitiren müssen.

Den 7. Septembris kamen Claus Ackeson und Pontus de la Gardie, mit etlichen Troppen Schwedischen Reutern und Fuß-Knechten zu Reval an/ und nachdem sie sich ein wenig von der Reise erholet/ giengen sie nach Wäsenberg und Oberpahlen/ und hielten daselbst ein und andere Scharmützel mit den Russen/ und nahmen ihnen ein hauffen Hornvieh und Pferde weg. So gieng auch eben um diese Zeit Jürgen Uxkül von Padenurm mit etlichen Schwedischen Troppen vor Arensburg/ weil er aber keinen rechten Ernst gebrauchete/ richtete er auch nichts mehr aus/ als daß er ein und ander Gebiethe unter sich brachte/ welche dennoch die von Arensburg durch gütliche Handelung wieder einbekamen.

Weil nun der Gzar Jwan Wasilewitz (wie vorher erwehnet) mit Polen einen Stillestand gemachet/ auch ohne dem/ wegen Absterben des Polnischen Königes/ von daher nicht grosses zu fürchten hatte/ gedachte er seinen Muth an Schweden rechtschaffen zu kühlen/ er schlug den annoch gefangenen Schwedischen Abgesandten die allerschimpflichsten Friedens-Conditiones vor/ schrieb an König Johannem grobe/ hochmüthige und schimpfliche Briefe/ und dräuete Schweden und Finnland mit seinem Krieges-Volcke zu überschwemmen. Nun wäre zwar König Johannes mächtig genung gewesen/ diesen hochmüthigen Feind zu demüthigen/ oder zum wenigsten zur Billigkeit zu bringen/ wann er seinen unzeitigen Eyfer/ welchen er in wieder Einführung der Päbstlichen Religion spüren ließ/ beyseite/ und den Krieg mit bessern Nachdruck fortgesetzet hätte; Alleine weil er lieber seiner Gemahlin zu gefallen leben/ als seines Reichs Wohlfahrt befordern wolte/ so hatte indessen Jwan Wasilewitz frey Spielen/ wie er

denn auch im November Monat nebst seinen beyden Söhnen mit 80000. Mann und vielem Geschütze von Naugarden nach Narva kam/ und im Anfang des Decembris in Liefland einbrach/ da er denn solche erschröckliche Grausamkeit verübete/ daß es unmöglich sie alle zubeschreiben. Salomon Henning in seiner Liefländischen Historia / und Petrus Petreius in seiner Rußischen Chronica ziehen aus Timan Brakels Reimen de Excidio Livoniæ einige Strophen an/ darinnen diese denckwürdige Geschicht erzehlet wird: Wie nemlich erwehnter Czar Jwan Waßilewitz/ bey ietzt ermeldeten Einfall in Liefland/ eine vornehme adeliche Jungfrau/ nebst vielen andern an ein Spieß binden/ und am Feur zu tode braten lassen/ auch selbiger Personen Marter und Qual mit grosser Lust angesehen/ und also dadurch in der That erwiesen habe/ daß er noch viel ärger als der Tyranne Nero, von dem sonsten Tacitus saget: Jussit scelera non spectavit. Er hat wohl schändliche Thaten zu verüben befohlen/ aber die Execution niemahlen mit angesehen. Weshalben auch ermeldete Jungfrau kurtz vor ihren Abschiede entrüstet gesaget: **Da stehest du / du Tyranne/ und schauest unser Marter mit grosser Lust an: Aber wenn GOttes Sohn zum Gerichte kommen/ und dier auch dein Urtheil fällen wird / so wollen wir wiederum deine Pein und Marter mit Lust anschauen.**

Wie schrecklich nun aber dieser grausame Feind bey seiner Ankunfft haußhielte/ kriegten doch die Schweden in Reval und an den übrigen Orten davon keine gründliche Nachricht/ weshalben auch der Schwedische General Claus Ackeson den 16. Decembris mit fünff tausend Mann Reutern und Fuß-Knechten/ und einigen schweren Stücken sich auffmachete/ Oberpahlen zu belagern/ und weil niemand einen Feind vermuthete/ ließ wohlgedachter General das Geschütz mit einer kleinen Convoi den geraden Weg von Reval nach Wittenstein gehen/ er selbst aber gieng mit dem übrigen Krieges-Volck auf Merjema/ und so weiter nach Felin/ selbigen Kreiß/ als welcher den Russen zugehörete/ auszuplündern. Als nun mitlerweile die Rußische Armee bey Wäsenberg kam/ und Hans Boye/ Commendant auf Wittenstein/ davon

Nachricht erhielte/ gerieth er auf die Gedancken/ es wurde etwa eine starcke Partey seyn/ die einen Anschlag auff die aus Reval nach Oberpahlen wollende Artollerie hätte/ schickete demnach den grössesten Theil seiner Mußquetirer nach Neuenhoff / wohin besagte Artollerie gekommen war/ selbige eyligst nach Wittenstein in Sicherheit zu bringen. Auch hatte nunmehro der General Claus Ackeson durch ein fliegend Gerüchte von der Ankunfft etlicher Rußischen Troppen Nachricht erhalten/ schickte dannenhero von Oberpahlen 500. Liefländische Hofleute/ das Geschütze in Sicherheit zubringen. Kaume aber waren diese auff die Wittensteinische Gräntze kommen/ da sie von den flüchtenden Bauren höreten/ daß eine gewaltige feindliche Armee eindrünge/ und ihren Weg nach Wittenstein nehme/ weshalben sie auch nach besagter Vestung eyleten/ und von dem Commendanten begehrten daß er sie einlassen solte/ damit sie nicht dem Feinde in den Rachen kämen. Wiewohl nun der Commendant Hans Boye die Vestung (wie gemeldet) sehr entblösset/ und gegenwärtiger Leute wohl nöthig hatte/ so stieß ihn dennoch die offters erwiesene Untreu der Hofleute dergestalt vor den Kopff / daß er resolvirte sich lieber mit den wenigen/ derer Treue er versichert/ zu defendiren/ als eine starcke Mannschafft/ die er fürchten müste/ an sich zu ziehen/ weshalben sich die Hofleute eyligst von dar nach Neuenhoff begaben/ und als sie die Artollerie sammt den Mußquetiren daselbst vor sich funden/ das einfallende Weynachts-Fest/ mit Sauffen und Schwelgen und Panquetiren anfingen.

Jwan Waßilewitz aber kam indessen mit seiner gantzen Macht vor Wittenstein/ darinnen ausser den Bürgern noch etwa 50. bewehrte Soldaten/ und 500. Jerwische Bauren waren/ und weil sich der Commendant zu freywilliger Ubergabe der Vestung nicht verstehen wolte/ fieng der Feind an Schantzen und Batterien auffzuwerffen/ schickete auch eine starcke Partey nach Harrien/ die viele vornehme Leute gefangen nahm/ und nach Moscau und Tartareyen führete. Claus Ackeson der Schwedische General aber hatte mitlerzeit/ da ihm der Russen Ankunfft vor Wittenstein vermeldet worden/ die Blocquade vor Oberpahlen wieder auffgehoben/

ben / und kam durch denselben Weg den er gegangen / wiederum zu Reval an / wuste aber nicht das Wittenstein seiner Besatzung (wie gesaget) entblösset worden/wurde auch von jederman in Reval versichert/ daß die Russen daselbst nichts ausrichten würden/ daferne nur der Commendant redlich handelte. Weil ihm nun des Commendanten Treue und gute Conduite wohl bekannt/ beschloß er / die durch kurtz vorher erzehlten verdrießlichen Marsch abgemattete Leute/ ein wenig ausruhen zu lassen/ und nachmahls dem Feinde unter Augen zu gehen / aber diese Anschläge machete in kurtzem der Ausgang mit Wittenstein zu nichte. Denn nachdem der Feind den letzten Weynachts-Tag angefangen Breche zu schiessen/ und solches sechs Tage nacheinander unauffhörlich continuiret hatte/ griff er Anno 1573. am Neuenjahrs Tage frühe den Ort mit Sturm an/ und continuirte solches ohne Auffhören/ und zwar mit grossem Verlust der Seinigen/ biß Nachmittage um zwee oder drey Uhr/ da endlich die Tapfferkeit der Menge weichen / und dem blutdürstigen Feinde die Vestung überlassen muste/ womit denn das Martern und Peinigen wieder angieng/ gestalt der Feind weder Standes noch Alters schonete/ sondern den Commendanten Hans Boyen nebst vielen andern Schwedischen Officirern, wie auch Edelleuten und Bürgern/ lebendig an ein Spieß binden/ und am Feur zu tode braten ließ. Es wärete dieses Menschen braten vor Wittenstein etliche Tage / und wurden nachmahls die todten Cörper / Hunden und wilden Thieren zum besten hingeworffen. Etliche Jerwische Bauren aber hatten vor allen andern bey dieser Eroberung ein sonderlich Glücke/ denn selbige liessen sich / in dem der Ort übergieng/ in einen Thurm/ und als sie von den Russen gefunden wurden/ gaben sie vor/ daß sie Hertzog Magni Unterthanen/ und von den Schweden gefänglich einzogen / und dahin gesetzet worden/ weshalben sie von den Russen auf freyen Fusse gestellet/ und mit nothdürfftigen Unterhalt versorget wurden.

Kurtz vor dieser Eroberung / schickte Jwan Wasilewitz 5000. Rußische Reuter nach Neuenhoff / woselbst sich vorerwehnte Liefländische Hofleute so lustig hielten / daß sie noch ietzo toll und voll waren/ auch ohnfehlbahr in solcher Füllerey wären überrumppelt worden/ wann nicht ohngefehr einer aus ihnen den Leib zu erleichtern / wäre ein Stück ins Feld gegangen / und den ankommenden Hauffen der Feinde erblicket hätte. Nun kamen sie zwar auff dessen anmelden mit grosser Noth zu Pferde / hielten sich aber gleichwohl da es zur Action kam ziemlich wohl/ sintemahlen sie einen Cornet und viel andere Russen mehr erschossen / auch drey gefangen bekamen / und die übrigen zur Retirade zwungen. Wie sie aber von den Gefangenen vernahmen / das Jwan Wasilewitz und Hertzog Magnus, sammt beyden Rußischen Printzen mit 80000. Man Russen / und etlichen Fähnlein Teutschen vor Wittenstein stünden / und die Vestung in letzten Zügen lege / liessen sie Neuenhoff/ sammt den Schwedischen Fuß-Knechten und der Artollerie, im stiche/ und giengen mit ihren drey Gefangenen nach Reval / woselbst man ehe des Himmels Fall als solche Zeitung von Wittenstein wäre vermuthend gewesen. Wiewohl nun die Schweden viel zu schwach einer so grossen Menge zu wiederstehen / so brach doch der General Claus Ackeson den 14. Januarii auf / in Hoffnung entweder der Vestung Wittenstein Lufft zu machen/ oder zum wenigsten die Artollerie und Mußquetirer zu Neuenhoff in Sicherheit zu schaffen. Aber es war nicht nur Wittenstein/ sondern auch Neuenhoff den 11. Januarii dem Feinde in die Hände gerathen/ und hatten selbige die Mußquetirer und Bauren/ samt ihren Weibern und Kindern/ auff besagtem Hause zu tode geschmauchet / Arend Tauben aber den Herrn des Hoffs hatten sie mit seinen Anverwandten nach Witttenstein geführet/ woselbst sie nebst vielen andern waren lebendig gebraten worden / weshalben Claus Ackeson/ da er von diesem allen auf den Wege Nachricht erhielte / gezwungen wurde/ wieder nach Reval zu eylen.

Nach diesem gieng Jwan Wasilewitz mit einem Theil seiner Armee vor Karkuß/ so ebenfals denen Schweden zugehörete/ und da sich selbiges ihme ohne Wiederstand ergab / gieng er mit allen bey sich habenden Troppen wiederum nach Naugarden/ der Rest aber der vor Wittenstein gebraucheten Armee / gieng nach der Wyhke/ und versuchete sein Heyl vergeblich an den Schlössern Lode und Leal / verherete folgends die gantze Wyhke mit grossem Grim-

Grimme / und thate dem Baurvolck alle ersinnliche Marter an/ biß ihnen endlich der Schwedische General Claus Ackeson auf die Haut gieng / und mit sechs hundert Schwedischen Reutern und tausend Mußquetirern bey Lode wieder sechzehen tausend Russen eine rühmliche Victorie befochten. Es hatte zwar besagter General etliche Fahnen Liefländische Hofleute mit sich genommen/ diese aber / da sie sich im Vortrab durch den Feind geschlagen hatten/ giengen allesammt durch / und liessen nicht alleine die Schweden im stiche / sondern sprengeten auch allenthalben eine böse Zeitung von der Schweden gäntzlichen Niederlage aus / da doch dieselbe bey diesem gantzen Krieg keinen solchen Sieg als diesen / wieder die Russen erhalten / zumahlen sie ietzo ohne grossen Verlust sieben tausend derselben niedermacheten/ auch die gantze Rußische Artollerie, tausend auserlesene Pferde / und über tausend Bagage Schlitten erbeuteten. Von Schwedischer Seiten blieben in dieser Action, die beyden Rittmeister Caspar Larson/ und Caspar Nilson/ Wolmar Brackel/ ein Fähnrich/ Ludewieg Taube von Neuenhoff/ Jürgen Fieffhusen/ aus dem Stifft Dorpat / Hermann Anrep / Jürgen Schleuer / der Revalschen Knechte Hauptmann/ und etliche wenige gemeine. Es schreckete aber diese Niederlage der Russen ihren Czar dergestalt/ daß er gar gelinde Briefe an König Johannem nach Schweden schriebe/ und sich zu Friedens-Tractaten anerbot / darzu sich auch König Johannes geneigt erklährete/ doch mit dem Bedinge / daß ermeldete Tractaten solten auf der Grentze/ und nirgend anderswo / vorgenommen werden.

Mitlerweile nun das Ehstland erzehlter massen von den Russen geplaget wurde / hatten die denen Polen gehörige Theile von Liefland in guter Ruhe gesessen / blieben auch noch ietzo unmolestiret / und zwar nicht so wohl/ des zwischen Polen und Moskau gemacheten Stillstandes halber / als insonderheit darumb/ das Jwan Wasilewitz hoffete entweder vor sich selbst / oder zum wenigsten vor einen seiner Printzen die Polnische Crone zuerlangen. Es hatte aber diese Braut mehr / und zwar so viel Freyer/ daß sie kaume wuste welchen sie erkiesen solte/ wie denn auch König Johannes aus Schweden sich hefftig darum bewarb/ auch bereits die

die Littauischen Stände dergestalt auf seine Seite gebracht hatte/ daß selbige Elerd Crusen als einen Gesandten nach Schweden abfertigten/ um mit höchstermeldeten Könige dieser Sachen halber weiter zu handeln. Es wolte aber dieser der Littauischen Stände abgesandter im Februario seine Reise über Reval nach Schweden fortsetzen/ und solches nur den Revalschen zur pravade, als welche ihme und Johann Tauben ihre Stadt verboten hatten; Aber ungeachtet er ietzo als ein Legatus kam / wurde er doch nicht in die Stadt gestattet/ sondern muste/ zu seiner höchsten Beschimpffung/ sich wieder zurücke nach Brigitten Kloster begeben / und von dar ab seine Reise nach Schweden fortsetzen.

Den 12. Aprillis und zwar am Sontage Jubilate, hielte Hertzog Magnus von Holstein / unter dem Titul eines Königes über Liefland zu Naugarden Beylager / mit Maria einer Rußischen Princeßin / welche Andreæ des Czares Vatern Bruder Tochter war / welchem Beylager der Czar nebst seinem beyden Printzen selbst beywohnete / und sich so lustig erzeigete / daß er nicht allein den Teutschen zu Ehren vielerley und eines theils schändliche Täntze anstellete / sondern sich auch mit einigen jungen München zusammen setzete / und mit ihnen das Symbolum Athanasii sang / auch selbst mit dem Stabe in der Hand den Tact führete / zu letzt aber/ und da die Münche ihme nicht mehr gleich singen konten/ schlug er/ nach Art der ungedultigen Cantoren, einen nach dem andern mit dem Stabe hinter die Ohren/ daß ihnen das Blut von den Köpfen ran.

Es fand sich unter andern auch auf dieser Hochzeit ein junger Rußischer Abt / der fleißig die Bibel gelesen hatte / und wieder dieser Nation Gebrauch zum öfftern Gelegenheit nahm / mit Hertzog Magni Bedienten von Religions-Sachen zu reden; Als er nun bey solcher Unterredung selbst die Jrrthümer seiner Religion gestunde / und von den Teutschen gefraget wurde / warum er denn wissendlich den Jrrthümern Beyfall gebe? gab er zur Antwort: dessen Brod ich esse / dessen Lied ich singe.

Jm Anfange des August Monats schickte König Johannes aus Schweden 5000. Schottische Reuter und Fuß-Knechte / so Carl

Carl Morneii zusammen gebracht hatte nach Reval / und wiewohl dieses ein liederliches undisciplinirtes Gesindel war / so machete doch das Gerüchte von ihrer Ankunfft den Rußischen Czaren so bange / daß er abermahl des Friedens halber an König Johannem schriebe / auch mit den Schwedischen Generalen in Ehstland einen Stillestand der Waffen traff / der aber nicht lange bestand hatte / auch mehr schädlich als nützlich war. Denn weil die Schwedischen Generalen dieses Stillestandes halber die Schotten nicht gleich an den Feind führen konten / so hielten selbige sich zwar / so lange das aus Schweden mit gebrachte Geld wärete / ziemlich stille / nachgehends aber da dieses verzehret / und man ihnen in Ermangelung des Geldes / Futter und Mehl verordnete / erregten sie einen Tumult nach den andern / plünderten die nahe bey Reval gelegene Höfe und Bauren aus / nahmen auch der Stadt Reval selbst ihr Vieh weg / und schlachteten solches nach einigem belieben / und wo jemand aus der Stadt nur zum Thore heraus kam / wurde er von diesen Gesellen ausgezogen und geplündert / wie sie denn letzlich die Schwedischen Officirer vom Schlosse selbst anfielen / und einem von denselben das Pferd unter dem Leibe erschossen / womit sie es so unsicher macheten / daß keiner seiner Gewerbe halber auch nur nach dem Haven gehen dürffte / daferne er nicht etliche Rotten von den Schwedischen Knechten zu seiner Beschützung bey sich hatte. Und zu diesem allen musten die Schwedischen Generalen stille schweigen / aus Furcht / daß dieses übermüthige Gesindel / wann es mit gebührender Straffe angesehen wurde / gar zum Feinde übergehen möchte. Endlich aber da der Schwedische General Claus Ackeson sahe / daß es mit der Russen ihren Friedens-Tractaten lauter Spiegelfechten war / beschloß er die Schotten aus dem Luder zu führen / und das Schloß Wäsenberg zu belagern / fieng demnach durch die neuligst aus Schweden gekommene Krieges-Commissarien mit den Liefländischen Hofleuten an zu handeln / daß sie diesen Zug mit thun solten / ließ ihnen auch auf ihre restirende Besoldung 26000. Reichsthaler wehrt Silberzeug und ander Geschmeide / so vorermeldete Königliche Schwedische Krieges-Commissarien in Ermangelung des Geldes / aus

aus dem Königlichen Schatze mit sich gebracht hatten / auszahlen. Allein die Hofleute sungen ihr altes Lied / und wolten völlige Bezahlung haben / oder nicht zu Felde gehen / erklähreten sich doch endlich so weit / daß sie das Königliche Silberzeug und andere Geschmeide ietzo zu ihrer Mundirung annehmen wolten / aber ihre Besoldung halber / so noch restirete, und so sie auf bevorstehenden Zuge verdienen würden / solte man ihnen die Schlösser Habsal / Leal und Lode / mit ihren zubehörigen Landgütern zum Unterpfande einräumen / und wann gegen künfftigen Johannis Tage ihr Besoldung nicht ausfiele / wolten sie Macht haben besagte Schlösser und dero zubehörige Lande einem Christlichen Potentaten / jedoch nicht dem Czaren in Moscau / oder Hertzog Magno, zu verkauffen; Wiewohl dieses nun gefährliche und unbillige Conditiones waren / so gieng dennoch der General Claus Ackeson / weil er der Hofleute Hülffe benöthiget war / selbige ein / und wurde ein schrifftlicher Vergleich darüber auffgerichtet.

Anno 1574. den 2. Januarii wolten die Schwedischen Generalen Claus Ackeson / und Pontus de la Gardie von Reval auffbrechen / und ihre aus Schweden / Teutschen und Schotten bestehende gantze Macht vor Wäsenberg führen / aber die Schotten / die denen Russen so feind / daß sie selbige mit Augen nicht sehen mochten / macheten hier wieder viel Einwendungen / und begehrten / daß man sie zur Beschützung der Stadt Reval zu Hause lassen solte; Als ihnen nun solches in Gnaden abgeschlagen wurde / musten sie sich endlich Schande halber bequemen / und den 3. Januarii mit aufbrechen / da denn ermeldete Generalen mit 21. Fähnlein Fuß-Knechte / und 11. Esquadronen Reuter vor Wäsenberg rücketen / und selbigen Ort hart zu belagern anfingen / aber bey solcher Belagerung wenig Glücke hatten / zumahlen sie gleich anfangs ihren besten Feur-Wercker verlohren / und balde darauff in zwey vergeblichen Stürmen machen stoltzen Mann einbüsseten.

Biß auf diese Zeit hatte man in Polen mit der Königes Wahl viel zu thun gehabt / ietzo aber gieng Heinricus Valesius Duc de Anjou, Caroli IX. Königes in Franckreich Bruder / durch Bemühung der Tartarischen Gesandten / mit der Crone durch / und wurde

den 21. Februarii mit grossem Prachte/ und in selbigen Königreich üblichen Solennitäten zu Cracau gekröhnet. In Liefland aber war es ietziger Zeit ziemlich stille/ ohne daß die Schweden die Belagerung vor Wäsenberg annoch continuirten/ den 2. Martii einen grossen Thurm niederschossen/ und darauff abermahl einen vergeblichen Sturm thaten/ darinne mehr als tausend Mann sitzen blieben/ worüber denn die Russen in der Vestung eine so ungemeine Freude spüren liessen/ daß auch die Liefländischen Hofleute solches nicht länger anhören könten/ sondern sich gantz erbittert anerboten noch einen Sturm zu versuchen/ welches aber die Generalen nicht gestatten wolten / in Hoffnung/ daß man endlich durch Schiessen und Untergraben sich dieser Vestung bemächtigen wolte.

Den 15. Martii gieng eine Schwedische Partey aus dem Lager vor Wäsenberg nach Tohlsburg/ in Meinung selbigen Ort zu überrumpeln/ wurde aber von den Russen übel empfangen/ und mit grossem Verluste zurücke getrieben. Aus dieser und vorerzehlten unglücklichen Actionen vor Wäsenberg erwuchs eine Mißhelligkeit zwischen den Liefländischen Hofleuten und den Schottischen Mußquetirern / die zu einen nicht geringen Blutbade hinaus schlug. Denn da die Liefländischen Hofleute ohne Unterlaß die Schottischen Mußquetirer beschimpffeten / und ihnen vorwurffen/ daß sie niemahlen recht ihr Devoir thäten / bemächtigten sich diese unter der Anführung Archibaldi, eines Grafen aus Schottland/ einer Batterie, und fiengen damit an auff die Hoffleute Feur zu geben ; Selbige aber säumeten sich auch nicht/ sondern giengen mit grosser Furie auf die Schotten loß/ und hieben in einer Stunde 1500. derselben nieder / so daß von der gantzen Schottischen Infanterie nicht mehr als 80. Mann überblieben/ die nach der Vestung zu den Russen überlieffen. Wie nun die Rußische Besatzung in dem Schlosse diesem Spiel mit sonderbaren Freuden zuschauete/ so sahen solches die Schottischen Reuter mit grosser Betrübniß an/ hatten aber nicht das Hertze ihren Landes-Leuten Hülffe zu leisten / sondern hielten sich so stille/ als ob ihnen die Niederlage ihrer Mitbrüder gar nicht angienge. Weil nun

nun durch oberzehlte und andere unglückliche Zufälle mehr die Schwedische Armee geschwächet war / daß sie nichts wichtiges mehr vornehmen konte/ huben die Generalen den 25. Martii völlig die Belagerung auf / macheten Wyhrland / Jerwen und das Stifft Dorpat mit Sengen/ Brennen und Plündern so kahl/ daß weder Hund noch Katze übrig bliebe / und giengen hiemit wieder nach Reval / die Liefländischen Hofleute aber giengen nach der Wyhke und nahmen die ihnen verpfändete Schlösser in guter Verwahrung.

Mit angehenden Frühlinge sammleten sich abermahl ein hauffen Tartern und Russen bey Narva und Wäsenberg / und kamen am Tage der Himmelfahrt Christi 10000. starck vor Reval an / trieben das Vieh / so die Schweden aus Jerwen und Wyhrland gebracht / und an etliche Bürger und Edelleute verkauffet hatten / wieder weg / nahmen auch viel Leute hohes und niedriges Standes gefangen / und verübeten sonsten allerhand Tyranney. Unter den Gefangenen war insonderheit Bartholomæus Taube/ ein Landrath aus Harrien / der in seinem Hofe Sage gefangen und nach Moscau geführet / daselbst aber an ein Spieß gebunden/ und am Feur gebraten wurde.

Den 18. Junii giengen die Liefländischen Hofleute eine Reuterzehrung zu holen / nach Felin und Oberpahlen / steckten den Flecken Oberpahlen in Brand / und nahmen Dieterich von Heimern Hertzog Magni Hoffrath und andere mehr gefangen. Auch nahm die Schwedische Flotte 16. Lübische Kauff-Schiffe/ so von Narva kamen / weg / wobey unter andern auch der Lübische Ammiral erschossen wurde.

Weil auch nunmehro der Termin herbey nahete/ daß die denen Liefländischen Hofleuten verpfändete Schlösser solten wiederum eingelöset werden / erhub sich der Schwedische General Claus Ackeson nach Stockholm/ so vielmehr zu befordern/ daß besagtes Geld angeschaffet würde. Die Hofleute indessen hielten sich in ihrem Lager bey Habsal lustig/ und schossen einer den andern in Duellen wie Hunde nieder/ biß ihnen endlich eine Partey Russen und Tartern unvermuthlich über den Halß kam/ und ihrer ein gute

Anzahl niedermachte / folgends aber die Kirche zu Merjama (wohin viel Leute ihre Armuth gebracht) auffschluge und plünderte.

Mitlerzeit dieses geschahe / war Carolus IX. König in Franckreich ohne Männliche Erben mit tode abgangen / weshalben Heinricus, sein Bruder / so ohngefehr vier Monat in Polen König gewesen / heimlich und bey Nachte aus Polen weg / und durch Oesterreich und Italien nach Franckreich gieng / selbige Crone zu empfangen / worüber Polen abermahl eine Zeitlang ohne König war. Es verursachete aber so wohl diese unvermuthliche Veränderung in Polen / als auch König Johannis unzeitiger Religions-Eyfer in Schweden / daß die Russen beym Liefländischen Spiel noch immer die reichesten blieben / sich auch versichert hielten / daß sie bey solchen Zustand Ehstland in kurtzen denen Schweden aus den Händen reissen wolten / weshalben auch der Woiwode zu Wittenstein / da die Stadt Reval und die Liefländischen Hofleute mit ihme einen Stillstand zu machen suchetẽ / ihnen eine gar schimpfliche und grobe Antwort gab / und sie dabey versicherte: Daß man Rußischer Seiten keinen Stillestand der Waffen eingehen würde / ehe und bevor Reval und gantz Ehstland unter ihres Czares Botmäßigkeit gebracht wäre / worauff denn die Hofleute abermahl anfingen das Land zu Schäumen / und es mit dem armen Baurvolcke schier eben so toll zu machen / als die Russen und Tartern.

Mit angehenden Herbst hatten die Rigischen Schiffe eine glückliche Action, mit dem damahls berühmten See-Räuber Munckenbeck / bekamen ihn auch selbst gefangen und warffen ihn über Bort. Aber die Schwedische Flotte / so eben umb diese Zeit vor Narva gieng / war so glücklich nicht / sondern wurde vom Winde an den Strand geschlagen / wobey viel Leute ums Leben kamen / unter andern gerieth hierbey ein Meißnischer Edelmann / Antonius Bloch genannt / den Russen in die Hände / der denn endlich nach ausgestandener harten Gefängniß zu Narva gehäncket wurde.

Weil es denn nun vor die Schweden in Liefland fast schlecht aussahe / allermassen ihre Krieges-Macht ruiniret / und so wohl die

die Stadt Reval als auch noch übrigen Unterthanen sehr schwürig waren / daß König Johannes sich ihrer nicht mit bessern Ernst annehme / gedachten die Dänischen Regenten auf Oesel im trüben zu Fischen / und die Stadt Reval dahin zu bringen / daß sie von den Schweden abfallen / und sich an Dennemarck hängen solte. damit aber solches mit Manier geschehen / und ihnen so viel besser der Revalschen Sinn kund werden möchte / begehrten sie mit etlichen Schwedischen Officirern und einigen aus dem Rathe zu Reval auf Padis eine Conferentz und Unterredung / des Landes besten halber / zu halten. Als nun Carl Heinrich Sohn Horn / und Hans Berendsohn / nebst zweyen Raths-Verwandten Peter Müllern / und Hermann Luhren / nach Padis kamen / hatten sich auch die Deputirte von Oesel / unter denen Johann Uxküll von Mentz der Vornehmste war / daselbst eingestellet / und berichtete Johann Uxkül / daß er neulich in Dennemarck gewesen / und daselbst gehöret / daß der König zu Dennemarck sich gegen dem Königlichen Schwedischen Abgesandten vernehmen lassen / daß er / wann es dem Könige in Schweden gefiele / einen Gesandten nach Moscau schicken / und vor Reval und Ehstland einen Frieden zu schaffen sich bemühen wolte / es hätte aber der Schwedische Gesandte hierauff nichts geantwortet / welches der König in Dennemarck gar übel empfunden. Weil denn nun höchstermeldeter König eine so gute Meinung insonderheit der Stadt Reval halber hätte / und bey dem Groß-Fürsten in Moscau viel ausrichten könte / so wäre sein Rath / das die Stadt Reval ihre Gesandten nach Dennemarck schicken / und den König ersuchen möchte / daß er in seinem Vorhaben fortfahren / und der bedrängten Stadt Reval einen Frieden oder zum wenigsten einen Stillestand auf etliche Jahre zu wege bringen möchte / welches Anbringen die Königlichen Schwedischen Officirer unbeantwortet anhöreten / die beyden Raths-Verwandten aber ihrer Stadt zuberichten annahmen / und damit von einander schieden.

Den 25. Octobris kam Heinrich Clauson Horn mit allerhand kostbaren Wahren / so den Sommer durch auf den Lübischen Schiffen erobert worden / von Stockholm nach Reval / und præsentirte

sentirte solche Güter des grossen Geldmangels halben / der Lief-
ländischen Hofleuten an stat ihrer Besoldung an/damit die Schlös-
ser/so ihnen verpfändet wären/ nicht in fremde Hände kommen
möchten. Allein Claus von Ungern/ der Dänische Stadthalter
auff Oesel/ hatte den grössesten Theil besagter Hofleute bereits da-
hin gebracht/daß sie bey sich beschlossen/gegen eine gewisse Summa
Geldes/ihme die Schlösser zu übergeben/ und selbst in Dänische
Dienste zu treten / derhalben wolten sie diese angebotene Güter
nicht nehmen/es wäre denn/daß ihnen die Schweden einen Stille-
stand mit den Russen verschaffen könten/damit sie Gelegenheit hät-
ten solche Güter zu Gelde zu machen. Als ihnen die Schwedischen
Krieges-Obersten hierauff keine Versicherung thun konten/sagten
die meisten unter ihnen rund heraus / daß sie dem Könige von
Dennemarck gegen Erlegung einer Post Geld die Schlösser ein-
räumen / auch selbst in Dänische Dienste treten wolten / Hans
Wachtmeister aber/ Hartwich Leidebuhr/ Mauritz Wrangel von
Ittefer/ und noch drey andere Rittmeister derer Nahmen unauf-
gezeichnet blieben/ hatten als redliche und ehrliebende Leute vor
solcher Untreu einen Greuel/ ermahnten demnach die andern/ daß
sie von solchem bösen Vorhaben abstehen/und ihrem Adel und ehr-
lichen Nahmen keinen solchen Schandfleck anhängen solten. Da
nun dieses bey denen/welchen Geld und Gut lieber war als ein ehr-
licher Nahme/nichts verfangen wolte/ergriff endlich Hans Wacht-
meister eine Estandarte/und sagte: Daß er mit den Abtrünnigen
nichts mehr wolte zuthun haben; Sondern wolte seinem Könige
biß in den Todt getreu dienen / und wer mit ihm eines Sinnes wä-
re/solte zu dieser Estandarte treten/worauf vorerwehnte Rittmei-
ster und noch einige andere mehr zu ihm traten/ und nachgehends
allezeit thaten was tapffern und redlichen Leuten gebührete / die
übrigen ungetreuen Hofleute aber liessen alles/was hie vorgelauf-
fen/ an Claus von Ungern nach Oesel gelangen / der ungesäumet
einen Termin setzete/ auf welchen seine Commissarien in der Wyhke
mit den Hofleuten zusammen treten / und des so lange heimlich ge-
triebenen Handels halber einen öffentlichen Schluß machen solten.
Es war dieser Zeit niemand in Liefland der nicht sicher glaubete/
daß

daß alles/ was offtermeldeter Claus von Ungern mit den Hoff-
leuten im Nahmen Königes Friedrici II. von Dennemarck handel-
te/ Hertzog Magni von Holstein Betrieb war / der auf diese Weise
seine Herrschafft in Ehstland zu erweitern vermeinete. Es war
aber auch kein Vernünfftiger der nicht davor hielte / daß Hertzog
Magni Regiment in Liefland nicht lange bestand haben / sondern
daß alles/ was selbiger an sich brächte / endlich dem Russen in die
Hände fallen würde / weshalben denn insonderheit die Stände im
Ertz-Stifft Riga bemühet waren/ ietzo / da es allem Ansehen nach
mit den Schweden in Ehstland aus war / Reval unter Polen zu
bringen/ehe und bevor es sich gut Dänisch erklährete/und auf diese
Weise Hertzog Magno und folgends den Russen in die Hände käme/
wie sie denn zu dem Ende Anno 1575. im Januario an die Stadt Re-
val schrieben/ und ihnen vermeldeten / daß sie des fünffjährigen
Stillestandes / welchen die Polen mit den Russen gemacht/ auch
noch konten theilhafftig werden / wann sie nur von Schweden ab-
treten / und sich unter Polnischen Schutz begeben wolten / wor-
durch denn auch die/ so nach einer Erleichterung des so lange aus-
gestandenen Elends sich sehneten / so weit schon gebracht wurden/
daß sie anfingen bey sich zu Rathe zu gehen/ ob sie abermahl einen
neuen Herren suchen / und dem gegenwärtigen gute Nacht geben
solten. Indem aber nun von ihnen die Sache lang und breit
überleget ward/ und man endlich nicht wuste was man thun solte/
kam unverhofft die Zeitung / daß sich bey Wäsenberg eine starcke
Rußische Armee gesammlet hätte/welche gesonnen die Stadt Re-
val anzugreiffen / weshalben man alle bißher gepflogene Rath-
schläge fahren ließ/ und auf Abhaltung des ankommenden Fein-
des bedacht war. Unterdessen aber hatten sich die Liefländischen
Hofleute den 12. Januarii mit Claus von Ungern verglichen / daß
er ihnen vor die Schlösser Habsal/Lode und Leal/auf bevorstehen-
den Johannis Baptistæ, 80000. Goldgülden zahlen / und ihnen ei-
nen Stillstand mit den Russen verschaffen solte/ und da er ihnen
hierauff schrifftliche Versicherung gab / räumeten sie ihm den 25.
Januarii besagte Schlösser ein / und traten zugleich in Dänische
Dienste.

Den

Den 30. Januarii des Morgends frühe/kam eine grosse Menge Russen und Tartern vor Reval auf dem Steinberge an / mit welchen die Schwedischen Reuter und Fuß-Knechte/wie auch viel Bauren und sonsten junge Leute aus Reval / etliche Stunden scharmützireten. Auch gieng unter wehrendem Scharmützel eine andere Partey nach S. Brigitten Kloster / setzete die beyselbigem Kloster stehende Wohnungen in Brand / und führete alle Kloster-Jungfrauen gefangen weg / erschlug auch ein hauffen dahin geflüchtete Bauren / sammt ihren Weibern und Kindern. Gegen Abend aber zog sich der gantze Schwarm nach Jerwakül / und lagerten sich in den Treydenschen Busch.

Den 31. Januarii liessen sich abermahl über tausend Rußische Reuter vor Reval sehen / welche eine Zeitlang mit der Schwedischen Reuterwache scharmützirten / nachgehends sich gemachlich wieder zurücke zogen. Mitlerweile aber war das gantze Lager aus dem Treydenschen Busche aufgebrochen/ und hatte seinen Marsch nach der Wyhke genommen / weshalben die Bauren und andere arme Leute mehr / da man Zeitung von der Feinde Auffbruch erhielte / häuffig nach dem Lager eyleten / und was derselbe nicht mit fortbringen können / wegholeten. Die Tartern aber verübeten auf diesen Marsch am Padischen und Kegelschen Strande viel und grosse Tyranney/giengen auch/weil kein Schnee gefallen war/in die dickesten Wälder hinein/und trieben das arme wehrlose Volck so sich daselbst auffhielte / gleich einer Heerde Vieh gefangen hinweg.

Die in der Wyhke vermutheten zwar nicht/daß es ihnen eben so gehen würde / sondern hoffeten / daß diese Leute als Freunde zu ihnen kommen solten / weil nicht nur zwischen Dennemarck und Moscau Friede und gute Freundschafft; Sondern weil sie auch wusten/daß alles/was die Dänen in Liefland an sich brächten/Hertzog Magno von Holstein/ der des Rußischen Czares Lehn-Mann/ solte zu Theil werden; Allein da Claus von Ungern diesen bösen Gästen die an sich gebrachte Vestungen wichtiger Ursachen halber nicht einräumen wolte / setzeten sie alle Freund- und Bundes-Verwandschafft bey seite / und handelten in der Wyhke eben so

schlimm/

schlimm/als anderswo/sie zündeten die Stadt Habsal an/ erschossen auch viele von den Liefländischen Hofleuten / und brachten derer dreyßig gefangen nach Rußland / und da alles um und um kahl gemachet war / zog sich der gantze Schwarm nach Pernau / und galt nunmehro der Stillestand mit Polen / worauff kurtz vorher die im Stifft Riga Häuser baueten/ bey ihnen gar nichts/ sondern sie legeten die alte Pernau sammt der Kirchen in die Asche / verbranten vor Neuen Pernau etliche teutsche Schiffe / und giengen folgends nach Salis / die Menschen aber so ihnen auf erzehlten Marsch in die Hände kamen/ wurden theils niedergehauen/theils nach Tartareyen und Sybirgen weggeführet.

Den 2. Martii kam ein Currirer von Hertzog Magno, so sich ietzo zu Oberpahlen aufhielte / zu Reval an / brachte nebst einem sicherm Geleite vor einige Deputirte einen Brief / darinne der Hertzog begehrte / daß die Stadt etliche aus ihren Mitteln nach Oberpahlen schicken möchte / denen er guten Rath mittheilen wolte / wie sie sich in diesen betrübten Zeiten verhalten / und alles noch bevorstehende Unglück vermeiden solten. Eben solchen Brieff schickete er auch um diese Zeit an die Stadt Pernau / bekam aber von beyden gleiche Antwort/nehmlich/daß sie seines Rathes nicht bedürfften. Weil er nun sahe / daß mit süssen Worten nichts zu gewinnen war/ versuchete er abermahl Gewalt / und ließ durch seine Reuter / und etliche Troppen Russen den festen Hoff Salis einnehmen / um dadurch der Stadt Pernau die Correspondentz und Zufuhre aus dem Stifft Riga zu sperren / und wiewohl seine Besatzung einmahl von den Rigischen wieder heraus geschlagen wurde/belagerte und eroberte er doch denselben zum andernmahl/ und ließ ihn nachgehends so viel möglich befestigen.

Den 7. Junii kamen Rußische Gesandten / so nach Dennemarck gehen wolten/ zu Arensberg an/ wenig Stunden aber nach ihrer Ankunfft entstand eine Feuers-Brunst/wodurch fast die halbe Stadt in die Asche geleget wurde.

Balde nach der Rußischen Gesandten Abzug / forderte der Dänische Stadthalter Claus von Ungern die Liefländischen Hoffleute aus der Wyhke nach Arensburg/ daß sie daselbst ihre Bezah-

lung

lung vor die an Dennemarck verkauffete Schlösser Habsal / Lode und Leal empfangen solten / und weil gedachter Stadthalter von Ungern / auf allerley Weise suchete / die Gewogenheit der Stadt Reval zu erlangen / schrieb er auch zu gleich an dieselbe / daß wo jemand von den Hofleuten etwas zufordern hätte / er gegen bestimmten Termin nach Arensburg kommen / und seine Bezahlung nehmen solte / welches vielen Revalschen Bürgern wohl zu passe kam. Denn da besagte Hofleute zu Arensburg ankamen / in Hoffnung eine Post Geld zu ziehen / wurde ihnen ernstlich / was sie den Bürgern in Reval schuldig / abgekürtzet / nachmahl legte ihnen Claus von Ungern eine solche Rechnung vor / was sie an Futter und Mehl bey denen Bauren in der Wyhke so lange das Land Dänisch gewesen / genossen / daß auch die so viel hundert Reichsthaler zu fordern hatten / nichts kriegten. Und schlug hier / nach dem alten Sprichwort / Untreu dergestalt ihren eigenen Herren / daß viele / so kurtz vorher unter Schweden mit so viel Knechten und Pferden waren zu Felde gezogen / ietzo musten zu Fusse gehen / und weil sie ihrer Untreu halber zu den Schweden nicht wieder kommen durfften / musten sie zu diesem allen noch eine gute Mine machen.

Mit Ausgang des Junii Monats gieng eine starcke Rußische Armee vor die Stadt Pernau / und fieng an selbige zu belagern / und wiewohl dieser Ort nicht sonderlich feste war / wurden die Russen doch in etlichen Stürmen so abgewiesen / daß 7000. der Ihrigen ins Graß beissen musten. Weil sie aber diesen ungeachtet immer die Belagerung continuirten / und die Stadt keinen Entsatz zu hoffen hatte / muste sie sich endlich den 9. Julii ergeben / da denn wieder aller Menschen Vermuthen die Rußischen Feld-Herren / Kneeß Mickita Romanowitz / und Kneeß Jürgen Totmakou sich gegen die Uberwundenen sehr gütig erzeigeten / einem jeden freystelleten zu bleiben oder wegzuziehen / das seinige zu verkauffen oder mit abzuführen / weshalben denn die Vornehmsten in der Stadt mit aller ihrer Habseligkeit abgezogen. Es war aber umb diese Zeit Hertzog Magnus von Sachsen / dem König Johannes in Schweden das Schloß Sonnenburg verlehnet hatte / auf Oesel ankommen / und hatte nicht nur balde nach seiner Ankunfft den Dänischen Stadthalter Claus von Ungern gefangen genommen / sondern ließ auch ietzo die jenigen so aus Pernau abgezogen auf den Holm Kien überfallen und des Ihrigen berauben / auch ihrer viele / unwissend warum / gefänglich nach Schweden führen. Claus von Ungern aber stellete er vor seiner Abreise wieder auf freyen Fusse / der denn zur Danckbarkeit balde hernach das Schloß Sonnenburg belagerte / und durch Hülffe eines ohngefehr in demselben entstehenden Feuers einbekam.

Nach Eroberung der Stadt Pernau ergaben sich die Schlösser Helmet / Ermis und Ruiel an Hertzog Magnum von Holstein / desgleichen übergab Otto von Ungern das Schloß Purgel denen Russen ohne einige Noth / auch pfiffe / so zu reden / Claus von Ungern der Stadt Reval viel liebliche Lieder vor / sie dadurch ins Netz zu ziehen / insonderheit begehrte er ietzo in eigener Person mit etlichen Männern aus dem Rathe und Bürgerschafft zu Padis eine Conferentz zu halten / wozu auch der erste Tag Septembris von beyden Theilen ausgesetzet und beliebet wurde. Und weil der Königliche Schwedische Guverneur, Pontus de la Gardie, vor nöthig hielte dieser Conferentz beyzuwohnen / begab er sich gegen angesetzeten Termin nebst den Deputirten der Stadt / Hermann Luhren / und Peter Müllern / dahin / wie sich denn auch von anderer Seiten Claus von Ungern / Axel Tönniessohn / Reinhold Szöge / Johann Urkül von Mentz / und Otto Urkül von Koschk einstelleten. Es wurde aber von vielen vor ein sonderliches Omen gehalten / daß bey Ankunfft des Schwedischen Guverneurs und seiner Gefolgeten eine grosse Menge gantz unbekannter Vögel / so an Grösse den wilden Gänsen nicht ungleich / aus der See kamen / und sich zu Padis auf dem Dache niedersetzeten / auch ungeachtet viele von ihnen herunter geschossen wurden / sich nicht wolten wegtreiben lassen / sondern mit jedermans Verwunderung biß in die späte Nacht sitzen blieben / gegen den Morgen aber sich allgemach verlohren / daß keiner / ausser den Geschossenen / mehr zu sehen war. Wie nun die beliebte Conferentz ihren Anfang nahm / und jederman zu hören verlangete / was die von Dänischer Seiten würden vor-

vorzubringen haben / kamen endlich gantz andere Dinge hervor/ als man vermuthet hatte; Denn angehends begehrte Claus von Ungern / daß ihme oder vielmehr seinem Könige solte das Schloß und Kloster Padis von den Schweden eingeräumet werden / als aber Pontus de la Gardie hierauff ein solche Antwort gab/ als ihm gebührete / thate Ungern seine Bewerbung bey den Revalschen/ sagende: Daß die Cron Dennemarck/wann Padis in der Russen Hände käme/ solches an der Stadt Reval würde zu suchen wissen. Nachgehends rühmete er überaus das gnädige und geneigte Gemüthe des Königes von Dennemarck / gegen die Stadt Reval/ richtete auch mit solchem Geschwätze so viel aus / daß nicht nur diese Deputirte/sondern auch folgends die gantze Stadt Reval auf den Wahn gerieth/es würde König Friedricus II. ihnen endlich den so höchst verlangten Frieden wieder bringen / und desfals solche Briefe an höchstermeldeten König abgehen liessen / die Könige Johanni in Schweden Anlaß gaben / eine nicht unbillige Ungnade wieder sie zufassen.

Unterdessen oberzehltes vorgieng / hatte sich der Rigische Guverneur Johannes Kotkowitz mit etlichen Teutschen und Littauischen Troppen auffgemachet/ die Hertzog Magno kurtz vorher übergebene Schlösser wieder einzunehmen / bekam aber / weil er das Werck nicht mit Ernst angriff/keines ausser dem Schlosse Ruiel. Daß aber die Polen bey diesem Kriege so schläfferig waren/ verursachete unter andern die obhanden schwebende Königs-Wahl/bey welcher sich die Polnischen Magnates in zwey Parteyen getheilet hatten / und etliche Maximiliano von Oesterreich/ etliche Stephano Bathori, Fürsten von Siebenbürgen/ anhingen. Maximilianus meinete zwar / daß ihme die Polnische Crone nicht entgehen solte/ weshalben er auch den nun bereits verflossenen Sommer eine ansehnliche Gesandschafft nach Moscau geschicket / und vor Polen und Liefland von den Russen einen langen Stillstand zu erlangen sich bemühet hatte. Es waren besagte Gesandten auch in Moscau wohl gehalten / und hatten es so weit gebracht/ daß ietzo / da sie kurtz vor Weynachten wieder zurücke kamen / zugleich eine Rußische Gesandschafft mit ihnen kam / welche Maximiliano

liano zur Polnischen Krone Glück wünschen / und dabey vermelden solte / daß der Groß-Fürst in Moscau gantz willig wäre mit höchstermeldetem Maximiliano Friede und Freundschafft aufzurichten/ auch ihm ein Theil Lieflandes freywillig abzutreten. Es wurde aber Kneeß Zacharias/ der Vornehmste bey ermeldeten Rußischen Gesandschafft / zu Turkum in Cuhrland von einer schweren Kranckheit überfallen / weshalben die gantze Rußische Svite daselbst eine geraume Zeit/ biß zu seiner Genäsung/ liegen muste / und wiewohl sie ihrer an Liefland verübeten Tyranney halber wohl keiner Gutthaten wehrt waren / erwieß ihnen doch der Hertzog von Cuhrland allen geneigten Willen / ließ auch den krancken Kneesen durch einen seiner vornehmsten Ministern zu unterschiedenen mahlen ersuchen / und nach seiner Besserung fragen. Es trug sich aber bey dieser Gelegenheit einsmahls zu/daß erwehnter todtkrancker Kneese keines weges sich / sondern nur seinen Czaren beklagte / und selbigem alle ersprießliche Wohlfahrt anwünschete. Wie nun der Fürstliche Minister fragete: Wie sie doch ihrem Czare so zugethan seyn könten / da selbiger doch auch mit ihnen seinen eigenen Unterthanen selbst so umgienge / daß wohl der Himmel sich davor entsetzen möchte? Gab der Krancke zur Antwort: Die Russen liebeten ihre Czaren, sie möchten seyn gut oder böse. Er erzehlte weiter ein Exempel / wie nehmlich der Czar vor weniger Zeit einen Bojaren nichtiger Ursachen halber hätte an einen Pfahl stossen lassen / und wie derselbe noch den andern Tag an solchem Pfahle gelebet / und mit seinem Weibe und Kindern geredet/ in seinen grössesten Schmertzen aber nichtes öffterer als diese Worte wiederholet hätte: **GOtt helffe dem Czaren! GOtt gebe dem Cazre Glück und Heyl!**

Anno 1576. im Januario liessen sich abermahl 6000. Russen und Tartern vor Reval sehen/wandten sich aber balde wieder von dar nach der Wyhke / woselbst ihnen von den Hofleuten/ so nun Dänisch waren / und sich der letzt empfangenen übeln Bezahlung halber zu rächen dachten/die Schlösser Leal/Lode und Fickel/leichtfertiger Weise übergeben wurden/ wodurch besagte Hofleute billig bey allen ehrliebenden Leuten in die höchste Verachtung geriethen/

then/wie denn Salomon Henning schreibet/ daß zu der Zeit/da die Zeitung von dieser verrätherlichen Ubergabe nach Riga und Littauen gekommen/ein vornehmer Polnischer Herr gesaget habe: Es hätten die Liefländischen Hofleute längst ihre Finger an beyden Händen verschworen/ wo sie nun hinführo weiter schweren solten/ müsten sie sich auf den Rücken legen/die Füsse in die Höhe strecken/ und mit den Zehen das Jurament leisten. Nachdem aber die Russen erwehnete ohne Mühe eroberte Vestungen wohl besetzet/ und mit aller Nothdurfft versehen hatten/gieng der Rest selbiger fliegenden Armee mit etlichen Stücken vor die damahls herrliche Vestung Habsal/ wohin sich der Wykische Adel und andere mehr häuffig begeben hatten. Und wiewohl der Dänische Stadthalter/ Claus von Ungern/ selbige mit allen nothwendigen Dingen dergestalt versehen hatte/ daß sie wohl wieder eine starcke Armee sich eine Zeitlang hätte halten können/ so trat doch gleich bey der wenigen Russen und Tartern Ankunfft/der Adel mit der Bürgerschafft zusammen/und beschlossen den Ort zu übergeben/wie sie denn auch solches den 12. Februarii, da der Feind noch keinen Schuß gethan hatte / werckstellig macheten. Da nun die Russen so wohl die Stadt als das Schloß bezogen/ und auf dem Schlosse gewahr wurden/ daß ihrer etliche in einem besondern Gemache lustig und guter Dinge waren / und daß ein junger Edelmann zwo Jungfrauen auf dem Schoosse hatte und mit ihnen schertzete / sagete ein junger Kneese zu Heinrich Boißmannen/ Hertzog Magni von Holstein Hoff-Juncker/der solches mit ansahe: Heinrich/was müsset ihr Teutschen vor seltzame Leute seyn? Wann wir Russen solten so leichtfertig eine solche Vestung übergeben/wir dürfften unsere Augen vor keinen redlichen Menschen mehr auffschlagen / und unser Groß-Fürst würde nicht wissen/ was er uns vor einen Todt anlegen wolte; Und die Teutschen auf Habsal dürffen nicht alleine ihre Augen auffschlagen/ sondern noch mit Jungfern spielen/ gerade als hätten sie es recht wohl ausgerichtet. Claus von Ungern aber/ der den Wykischen Kreiß ietzo auf eben solche Weise verlohren/ als er ihn vorher den Schweden aus den Händen gespielet hatte/ nahm den Verlust desselben sehr zu Hertzen/und stellete auf allerley Weise den Hofleuten und andern mehr/ so daran schuldig/ nach/ weshalben selbige sich mehrentheils zu den Russen schlugen/ und folgends sich auf allerley Weise wieder ihr Vaterland brauchen liessen. Die Russen aber/ ungeachtet ihr Feld-Herr Kneeß Jürgen Totmakou zu Habsal mit tode abgieng/ verfolgten gleichwohl ihr Glück weiter/ und rücketen den 18. Februarii vor Padiß/und weil der Commendant auf selbigem Hause/Hans von Oldenborg/weder Blut sehen noch Pulver riechen konte/gieng auch dieser Ort den 10. dito durch Accord über/ und wiewohl die Schweden solchen wieder zu erobern/ vom 29. Aprilis an biß auf Himmelfahrt davor lagen/musten sie doch unverrichteter Sachen wieder abziehen.

Indem aber die Schweden vor Padiß zuthun hatten/ trieb eine Rußische Partey von Wittenstein vor Reval ein hauffen Hornvieh weg / es verfolgeten selbige aber ein hauffen Bürger/ junge Gesellen und Lehr-Jungen/ macheten unterschiedliche nieder / und brachten das geraubete Vieh sammt vielen Rußischen Pferden und andere Beute mehr zurücke. Auch fiel um eben diese Zeit Claus von Ungern in die Wyhke/plünderte die Stadt Habsal/ und erschlug hin und wieder viel Teutsche und Russen/ nahm auch etliche so an der Ubergabe der Wyhkischen Vestung mit Schuld hatten gefangen/ und schickete sie nach Dennemarck.

Weil denn nun das unglückselige Liefland viel Jahr her ein Raub so vieler Völcker seyn müssen / so war es auch in einen höchsterbärmlichẽ Zustand gerathen/und wurde in allen Stücken an ihme erfüllet/ was Threnod 4. v.4.5. stehet: Dem Säugling klebet seine Zunge am Gaumen für Durst/die jungen Kinder heischen Brodt/und ist niemand der es ihnen breche. Die vorher das niedlichste assen/verschmachten ietzo auf den Gassen/die vorhin in Seyden erzogen sind/ müssen ietzo im Koth liegen. Johannes von Tedwen/ ein vornehmer und reicher Edelmann/ hatte seiner Frauen/ Annen von Thiesenhusen/ und seiner eintzigen Tochter nach seinem tode/ nebst vielen andern Gütern auch das Schloß Ringen/ und solchen Reichthum verlassen/ daß sie es an Pracht und Uppigkeit allen reichen des Landes zuvor thun konten/ und meldet

meldet Russovius, daß selbige Frau noch bey der guten Zeit ihrer Tochter ein so prächtiges Kleid machen lassen / daß gantz Liefland genug davon zu sagen und zu fabuliren gehabt. Dionysius Fabricius thut noch hinzu: Daß der Meister / der zu Verfertigung dieses kostbaren Kleides aus fremden Landen geholet worden / bey seiner Ankunfft gesaget habe: Er wolte der Jungfrau ein Kleid machen / darüber auch der Teuffel lachen solte / und daß man auch nachgehends / da ermeldete Jungfrau das Kleid zum ersten mahl angeleget / den Teuffel in selbigen Gemache Lachen hören. Ob dieses letztere ein Getichte / oder ob es der Warheit gemäß / können wir so eigendlich nicht sagen. Es sey aber was es wolle / so muste obgedachte reiche Fraue ihren vorigen Pracht und Ubermuth zuletzt durch eine bittere und schmähliche Armuth büssen / massen sie kurtz nach der Zeit / da Claus von Ungern die Wyhke ausgeplündert hatte / zu Habsal in solcher Armuth und Elend sturbe / daß sie auch kein Hembde oder Lacken hatte / damit ihr Leichnam konte bekleidet werden / sondern man muste ihren Leib nackend in einen Sarck legen / worüber die Russen / so solches ansahen / noch ihr Gespötte trieben.

Wir haben vorher erwehnet wie Hertzog Maximilianus von Oesterreich sich sehr bemühet die Polnische Krone zu erlangen / auch wohl vermeinet / daß ihm selbige niemand nehmen solte / weil er nicht allein einen grossen Theil des Polnischen Adels; Sondern auch die incorporirten Provintzen / Preussen und Liefland auf seine Seite hätte. Allein ietzo behielte dennoch die andere diesem teutschen Printzen ungeneigte Partey die Uberhand / und wurde Stephanus Bathori, ein kluger und tapfferer Herr / zum Könige in Polen erwehlet / der sich auch ungesäumet aus Siebenbürgen nach Polen erhube / und den 4. May zu Cracau Krönen ließ / auch balde darauff mit Princeßin Anna / Königes Sigismundi Augusti Schwester / Beylager hielte / und folgends Thoren / Elbing / Marienburg und die übrigen Preußischen Städte mit sonderbarer Behutsamkeit auf seine Seite brachte / Dantzig aber / so es noch immer mit Maximiliano hielte / zu belagern entschloß / wodurch denn die Dantziger verhindert wurden / daß sie der Stadt Reval weder

weder mit Proviant und Krieges-Volck / noch mit Gelde / wie sie zu Lübeck auf der Hann-See-Städte Versammelung unlängst versprochen / beyspringen konten.

Den 10. Junii schrieb Heinrich Dellinghusen / eines Rathsverwandten Sohn aus Reval / der unlängst eines in Reval begangenen Todtschlages halber flüchtig worden / und zu den Russen gangen war / von Wittenstein an den Rath zu Reval / begehrte vor sich und dreyhundert der Seinigen / so ihm der Groß-Fürst zugeordnet hätte / ein sicher Geleite / vorwendent: Daß ihn der Rußische Cantzler / Andreas Solkol / zu dieser Reise bewogen / und daß er der Stadt sehr nutzbare Dinge von dem Käyser aller Russen anzutragen hätte. Vermeldete dabey / daß der Groß-Fürst entschlossen mit Reval die Verstöhrung Jerusalem zuspielen / daferne sie nicht diese Vorschläge annehmen / und sich gegen ihme demüthigen würden; Allein man schlug diesem ungewaschenen Ambassadeure sein Begehren rund ab.

Denn 22. Junii trieben 500. Tartern und Russen aus Wittenstein / alles Revalsche Hornvieh vom Lahcksberge weg / wurden aber von Hans Wachtmeistern mit einigen Reutern und Fuß-Knechten verfolget / und musten nicht allein das geraubte Vieh / sondern eine gute Anzahl der Ihrigen / so theils erschossen / theils gefangen wurden / im stiche lassen.

Den 11. Julii kamen einige Schwedische Krieges-Schiffe vor Riga an / an welcher Stadt König Johannis eine Schuldforderung hatte / brannten etliche Wohnungen an der Dünä ab / und brachten es endlich dahin / daß die Rigischen hundert Last Rocken auszahlen / und auf dem Schlosse zu Reval lieffern musten.

Den 26. Julii giengen die Schweden zu Pferde und Fusse nach Padis / und stäuberten die daherum liegende Tartern / die ohn Unterlaß vor Reval kamen / und zu Zeiten grossen Schaden thaten. Auch giengen 50. verarmete Bauren / die nur sechzehen Röhre bey sich hatten / heimlich auf Partey aus / überfielen bey dem Dorffe Orrendal in die vierhundert Tartern / und bekamen unter andern Dingen mehr / auch achtzig Tarterische Pferde zur Beute / welches dem Schwedischen Guverneuren Anlaß gab / allen umb

umb Reval herum wohnenden Bauren Freyheit zu ertheilen/ ins Rußische Gebiethe zu plündern/ und nach Vermögen dem Feinde Abbruch zuthun/ wie er denn auch dieses so viel besser auszuführen ihnen Juo Schenckenbergen/ der seiner Profession nach ein Müntzer-Gesell zum Anführer ordnete/ und sie allesammt mit guten Gewehren versehen ließ/ und weil selbigen der erste Zug so wohl glückete/ daß sie einen grossen Raub und viel gefangene Russen nach Reval brachten/ mehrete sich ihre Anzahl täglich/ und thaten hernach grössere Dinge/ als man anfangs von ihnen vermuthete.

Den 2. Octobris in der Nacht nahm Hertzog Magnus von Holstein denen Polen Lemsal ab. Im Gegentheil aber überrumpelte Johann Büring/ der von Gebuhrt ein Braunschweiger/ und des Polnischen Guverneurs Johannis Kotkowitzen Secretarius war/ das Schloß Treyden/ so die Russen inne hatten/ folgender massen: Er erhielte Kundschafft/ daß in besagtem Schlosse grosser Mangel an Holtz wäre/ verkleidete sich demnach nebst vielen andern in Bauer-Kleidern/ ließ etliche Wagen voll Holtz laden/ und brachte selbiges vor ermeldetes Schloß/ fragende: Ob man nicht Holtz kauffen wolte? Da nun die Russen ein Thor eröffneten/ um die Holtzwagen einzulassen/ drungen diese verkappete Holtzbauren häuffig hinein/ gaben auf die Russen tapffer Feur/ und bemächtigten sich also des Schlosses.

Den Donnerstag vor Martini fiel etliche Meilweges um Reval herum ein solcher Schnee/ als vormahls nicht erhöret war/ darinne viel Leute so auf dem Wege nach Reval begriffen ersticketen und umbkamen/ und waren unter diesen insonderheit etliche Baur-Weiber/ die ihre Kinder nach Reval bringen wolten/ selbige tauffen zu lassen/ weil im gantzen Lande herum kein Priester verhanden. Es lag dieser Schnee etliche Tage/ in welchen kein Nachbar weder zu Fusse noch zu Pferde zum andern kommen konte. Auch war den gantzen Herbst durch ein ungewöhnlicher Sturmwind/ welcher in der See grossen Schaden verursachete/ und nicht wenig das Unglück und die bevorstehende Noth der Stadt Reval vermehrete. Denn weil man gewiß wuste/ daß die Russen in kurtzem

tzem Reval aufs neue belagern würden/ so wurden in Finnland 2000. Mann/ in Schweden aber etliche Schiffe mit Proviant, Kraut und Loht/ und anderer Nothdurfft mehr ausgerüstet/ die herüber gehen solten/ die 2000. Mann aber blieben des contraren Windes halber aus/ und die Schiffe giengen allesammt mit voller Ladung unter/ biß auf eines/ so zwar am Abend den Revalschen Haven erreichte/ aber noch selbige Nacht durch im Haven zerschmettert wurde. Auch hatte die Stadt Reval selbst 120. Constabel zu Lübeck annehmen lassen/ aber die vielfältigen Schiffbrüche verursacheten/ daß sich diese Leute nicht wolten zur See begeben. Hierzu kam noch ferner/ daß das Bollwerck im Revalschen Haven durch den immer anhaltenden Sturm loßgerissen/ und weggetrieben wurde/ und kam also ein Unglück übers andere/ doch gleichwohl ließ man desfals nicht gäntzlich den Muth sincken/ sondern Heinrich Clausson Horn/ Ritter zu Kankaß/ ein alter versuchter Krieges-Mann/ der nach Pontus de la Gardie Abreise wieder das Guvernament zu Reval angetreten/ und sein Sohn Carl Horn macheten alle mögliche Anstalt/ und sprachen Bürgern und Krieges-Leuten guten Muth ein/ liessen auch daß ungeübte Volck/ und insonderheit die Bauren/ so Juo Schenckenberg commandirte/ und derer Anzahl sich auff 400. Mann erstreckte/ täglich exerciren/ und brachten alles in solchem Stande/ daß jederman des Feindes Ankunfft/ von dem man wuste/ daß er nicht ausbleiben würde/ mit Verlangen erwartete. Auch macheten Bürgermeister und Rath der Stadt Reval gute Feur-Ordnungen/ und thaten sonst in andern Dingen/ was löblichen nnd vorsichtigen Regenten anstund/ und zu Beschützung ihrer Stadt dienen konte/ und verbrachte man also mit solcher Zurüstung die übrige Zeit/ biß man erreichete das 1577. Jahr. in welchem Liefland fast den härtesten Puff ausstehen muste.

Anno 1577. balde nach dem Neuen Jahre/ brach die Rußische Armee aus ihrem Feldlager vor Plescau auf/ und kam den 22. Januarii gegen Abend bey der Gelechtschen Kirchen/ so drey Meileweges von Reval/ an. Da man nun gleich durch die ausgeschickte Kundschaffter hiervon Nachricht erhielte/ verfügeten sich

die beyden Bürgermeister Friedrich Sandstät / und Dieterich Korbmacher nach dem Marckte / und nachdem sie der zusammen geforderten Bürgerschafft die Gegenwart des Feindes vermeldet hatten/vermahneten sie selbige/ daß ein jeder unter ihnen sich bester massen solte der Stadt Wohlfahrt angelegen seyn lassen. Es waren wenig Tage vorher zweene Verräther/als Dieterich Munzard/ eines Schmiedes Sohn von Dorpat/ und Hans Kock/ aus Oberpahlen bürtig/ so eine Zeitlang denen Schweden vor Reuter gedienet / zu den Russen übergangen/und weil selbige nicht nur im Lande Wege und Stege wusten/ sondern auch um die Stadt Reval gute Kundschafft hatten/gebrauchten sich die Russen derselben als Wegweiser/ und folgeten auch sonsten ihren Rath gerne in andern Dingen. Unter dieser beyder Uberläuffer Anführung nun/ sahe man den 23. Januarii die Rußische Armee vor Reval über den Steinberg ankommen / und währete das Geschleppe von frühe Morgends an biß in die späte Nacht / da in dessen die Revalschen geschäfftig waren / die noch ausserhalb der Stadt stehende Gebäude / als Garten/ Häuser und Scheunen abzubrechen.

Den 24. Januarii theilete sich der Feind/und schlug an vier Orten sein Lager an/als eines bey der obersten Mühlen auf dem Berge und in den Gründen. Das andere auf den Steinberge/und zwar den gantzen Berg entlang. Das dritte beym Wasser-Hause in den Sandbergen. Das vierdte war der Tartern Lager/längst der Jerwiküllischen See/so sich auf ein gut Viertelweges erstreckte.

Den 25. Januarii kamen etliche tausend Strelitzen ins Rußische Lager an/welche sich balde nach ihrer Ankunfft auf S. Antonii, oder Tönniesberge/nach dem schwartzen Bache hinlagerten. Es war aber die gantze Rußische Armee 50000. Mann starck / und führeten bey derselben das Commando Kneeß Födor Jwanowitz Mißtißlafski/ oberster Feld-Herr/ so noch ein junger Mann war/ Jwan Wasilewitz Selymetin Koltzoff/unter Feld-Herr/der damahls vor den besten Soldaten in Rußland gehalten wurde/ und dem Czar bey seinem Abschiede versprochen hatte/daß er ihme die Stadt Reval schaffen / oder nicht wieder lebendig vor dessen Angesicht kommen wolte / Kneeß Demytes Andreywitz Schortlethoff/der Tartern

tern General, und Kneeß Mykita Pryembka/Feld-Zeugmeister. An schwerem Geschütze und was dazu gehöret/führete diese Armee bey sich 4. grosse Kartaunen / selbige schossen Kugeln 225. Pfund schwer/ 3. andere grosse Stücken / schossen 55. Pfund / schechs mittelmäßige Stücken/ schossen 20. 25. biß 30. Pfund / 15. kleine Stücken/ schossen 7. biß 12. Pfund/ 5. gar kleine Stücken/schossen 4. biß 6. Pfund. Vier grosse Feur-Mörsel so 225. Pfund warffen/ fünff mittelmäßige / und sechs kleine Feur-Mörsel/ zwey und zwantzig tausend grosse und kleine eyserne Stücken-Kugeln / zwey tausend grosse/ tausend fünffhundert mittelmäßige / und zweytausend fünffhundert kleine Granaten. Die Feurwercker und Constabel so der Feind bey sich hatte / waren mehrentheils Teutsche und Schotten / imgleichen auch die Steinmetzen / so täglich steinerne Stücken-Kugeln im Lager hauen musten.

Als nun der Feind mit Einrichtung seines Lagers und Pflantzung der Stücken/vier Tage in aller Stille zu gebracht hatte/ thaten die in der Stadt den 26. Januarii gegen Abend einen starcken Ausfall nach den Sandbergen bey S. Johannis Hospital, weil sich aber die Russeen vor allen ihren Lagern in voller Schlacht-Ordnung præsentireten / und von unterschiedlichen Batterien auf die Ankommenden starck Feur gaben/musten selbige sich balde wieder zurücke ziehen / doch gleichwohl blieb / ausser einen Schwedischen Mußquetirer / niemand.

Den 27. Januarii am Sontage / fieng der Feind an hefftig auf die Stadt zu schiessen / und fiel auch eine Kugel unter der Predigt in S. Nicolai Kirche nieder / die doch/ ungeachtet die Kirche voller Volck war / keinen Schaden thate / ohne daß ein junger Bürger Hans von Mallen / durch einen Stein /welchen diese Kugel loß schlug / ein wenig am Arme verletzet wurde. Eben an selbigem Tage brachte der Feind auch das neue Krancken-Hauß vor Reval in den Brand/ so aber balde wieder gelöschet wurde.

Den 28. Januarii Morgends um 8. Uhr fieng der Feind nicht weit von des Schlosses Kalckofen an zu schantzen / und unterschiedene grosse Blockhäuser zu bauen/ und thate/ als ob er einen Sturm versuchen wolte/ weil aber nichts aus der Sache wurde/

griff ein Schwedischer Capitein mit 100. Mann besagte Blockhäuser an/und warff sie übernhauffen/ließ auch die darin liegende Russen/ biß auf einen vornehmen Officirer, den er gefangen ein brachte/ niederhauen.

Den 1. Februarii ruinirte der Feind das schöne Brigitten-Kloster vor Reval/ ließ aus den grossen Quadersteinen Stückkugeln hauen/ und das Holtzwerck nach dem Lager führen/ und weil er so wohl zum Bauen/ als der grossen Kälte halber viel Holtz nöthig hatte/ konte auch der Galgen vor Reval nicht unmolestiret bleiben.

Den 3. Februarii fiel Lorentz von Kollen ein Schwedischer Captein, trunckener weise und ohne Order mit 50. Mann in der Russen Lager beym Tönniesberge ein/ erschlug etliche der Feinde/ und nahm ihnen eine Feld-Schlange ab. Weil er aber hiedurch dem Guverneur einen andern Anschlag verhinderte/ war er bey seiner Zurückkunfft nicht allzu willkommen/ hatte auch bey dieser vorwitzigen Action so viel bekommen/ daß er den folgenden Tag sturbe.

Den 5. Februarii kamen etliche dem Ansehen nach/ vornehme und wohlgekleidete Russen ziemlich nahe an die Stadt/ vorwendend/ daß sie mit den Revalschen Sprache halten wolten/ da aber einige Mußqueten-Schüsse nach ihnen geschahen/ eyleten sie ohne Hut und Handschue wieder zurücke.

Den 6. Februarii machete der Feind noch eine Schantze beym Tönniesberg/ unter dem grossen Rundeel vor dem Schmiede Thore/von Heufudern und Schantzkörben; Aber den folgenden Morgen thate Jvo Schenckenberg/der sonsten Hannibal genannt wurde/ mit seinen unterhabenden Bauren einen Ausfall/ brachte diese Schantze in Brand/ und machete viel Russen nieder/verlohr aber der Seinigen nicht mehr den zwey Personen/und etliche wurden verwundet / weil aber viel Leute auf dem Walle zusammen lieffen/ diesem Spiel zu zuschauen/fiengen die Russen an nach selbigen mit Stücken zu schiessen/ und wurde ein Bürger/ so seines Handwercks ein Schneider/ ein junger Kauffgeselle/und ein Constabel vor einer Stückkugel erleget. Wiewohl nun der Feind dieses

dieses mahl obermeldeten Ort verlassen muste/ fassete er doch die folgende Nacht wieder daselbst Posto, und verbauete sich mit grossen Balcken so gut er konte.

Um eben diese Zeit war eine starcke Partey Tartern aus dem Lager vor Reval über Eyß nach Finnland gegangen / hatten da grossen Schaden gethan/ und viel Leute alte und junge gefangen mit sich weggeführet / doch waren bey ihrer Zurückkunfft 500. derselben eingebrochen / und nebst vielen Gefangenen ersoffen. Von den Gefangenen aber/so sie ins Lager gebracht hatten/kam den 12. Februarii eine Schwedische Magd/so heimlich entgangen/ nach Reval/ und brachte die betrübte Zeitung/ von den Schaden/ so ietzo auch Finnland erlitten. Die Russen aber hielten mit Graben/Schiessen und Feureinwerffen Tag und Nacht an/ hielten sich auch so wachsam und eingezogen/ daß man in vielen Tagen keinen Gefangenen bekommen konte / wie sehr sich auch ihrer viele darnach bemüheten/ zumahlen da der Guverneur deme der einen Gefangenen bringen würde/ ein ansehnlich Geschencke zu geben versprochen hatte. Indem man aber besagter massen Kundschafft vom Feinde zu erhalten bekümmert war / kam den 14. Februarii Morgends vor Tage Bulaat Bursoi/ ein Tartarischer Bojar/ der mit sieben Dienern aus dem Rußischen Lager durchgegangen war/an dem grossen Strand-Thore/und begehrte/daß man ihn in die Stadt lassen solte. Da er nun gleich eingelassen und nebst den Seinigen zu dem Guverneur geführet wurde/ berichtete er/ daß die Russen selbst allesammt an Eroberung der Stadt zweiffelten/ weil sie bereits viel Volck verlohren/ und doch noch wenig ausgerichtet hätten/ weil auch ihr berühmtester General Jwan Wasilewitz Selymetin Koltzhoff/ unlängst durch eine Stückenkugel erleget/ und bereits mit grossem Gepränge nach Moscau geführet wäre. Er berichtete auch/ daß die Zeitung von des Groß-Fürsten Ankunfft nur darum ausgesprenget wäre/daß man die Stadt Reval dadurch ein Schrecken einjagen/ die Russen aber zu so viel ernsthaffter Arbeit anreitzen wolte. Es wurde dieser Tarter von dem Guverneur sehr wohl gehalten/ und gab zu Zeiten gute Anschläge dem Feinde eins anzubringen.

Den

Den 16. Februarii geschahe abermahl ein Ausfall mit wenigem Volcke nach der S. Johannis Brüggen / da es eine scharffe Rescontre gab/ bey welcher unterschiedliche vornehme Russen ihr Leben einbüsseten / wie denn ihrer drey/ die schöne Marder-Peltze an hatten / todt biß an der Stadt Thor geschleppet / und daselbst abgekleidet wurden. Auch wurde bey dieser Action ein Rußischer Bojar gefangen / der alles / was der Tarter erzehlet hatte / aufs neue bekräfftigte.

Den 17. Februarii, am Sontage Esto Mihi, fing der Feind gar frühe an weit hefftiger zu schiessen / als er jemahlen vorher gethan / continuirete solches auch biß auf den späten Abend / thate aber damit wenig Schaden.

Den 18. Februarii liessen sich zween Rußische Bojaren durch einen Trompeter anmelden / und begehrten daß ihnen möchte vergont werden an die Stadt zu kommen / und die Briefe so sie von dem Groß-Fürsten hätten abzulieffern. Da ihnen nun solches vergont wurde/ kamen sie mit ihrem teutschen Dolmetscher/ Wilhelm Pöppelern/ an dem Lehmthor/ woselbst der Guverneur und die beyden Bürgermeister Friedrich Sandstät / und Dieterich Korbmacher die Brieffe von ihrer Hand empfingen. Es begehrte aber der Groß-Fürst in besagten Brieffen/ ein sicher Geleit vor seine Gesandten/ die er nach Reval schicken wolte; Da nun den Uberbringern auf dieses Begehren abschlägige Antwort ertheilet wurde / ritten sie mit grossem Unmuth wieder nach dem Lager / und wurde nach ihrer Heimkunfft von allen feindlichen Batterien/ mit Stücken und Feur-Mörseln unauffhörlich geschossen.

Denn 24. Februarii fieng der Feind an auf den grossen Thurm/ Kick in de Köhken genannt/ Breche zu schiessen/ und continuirte solches etliche Tage nacheinander / machete auch endlich ein Loch hinein / da wohl drey Kerle neben einander konten durch gehen/ wodurch ein Schuster Hans Schultze genannt/ ums Leben kam / sonsten aber dem Feinde nicht der geringste Nutzen zuwuchs.

Den 7. Martii ließ der Guverneur 40. Mußquetirer und einige Reuter ausfallen / die Rußische Reuterey auf dem Tönniesberge aus ihrem Vortheil zu locken/ und als selbige häuffig auf die weichende Schweden angiengen/ ließ sie der Guverneur mit Stücken und Mußqueten von allen Thürmen und Rundelen so empfangen/ daß sie nicht wusten/ wie sie wieder zurücke kommen wolten.

Den 8. Martii brachte der Feind die Schiffe im Revalschen Haven in den Brand.

Den 9. Martii ließ der Guverneur abermahl 400. Mann zu Fusse sammt 100. Reutern / und Juo Schenckenbergen mit seinen Bauren/ einen Versuch auf die Schantze unterm Tönniesberge thun / der auch so wohl gelung/ daß sie die Schantze eroberten / und 330. Russen niedermacheten. Als nun auf dem Walle mit der Trompeten ein Zeichen gegeben wurde / entstand unter denen Ausgefallenen eine Irrung/ und begaben sich einige wieder zurücke nach der Stadt/ Claus Holste aber/ der Stadt Reval Capitein, und Juo Schenckenberg/ folgeten denen Russen weiter nach/ worüber Claus Holste und dreyßig Gemeine erschossen / die übrigen aber in die Flucht getrieben wurden. Es hatten aber die welche zuerst wieder zurücke nach der Stadt gekehret waren/ sechs gefangene Russen mit eingebracht / welche die frölige Zeitung brachten / daß bereits der Groß-Fürst Order geschicket hätte die Belagerung aufzuheben / daß auch schon 3000. Bojaren mit den schweresten Stücken/ wie auch die vornehmsten Büchsen-Meister und Feurwercker fortgegangen wären / und daß den bevorstehenden Mittewoch das gantze Lager auffbrechen und nachfolgen wurde.

Den 11. Martii bey der Nacht brach das Lager ober und unterhalb dem Tönniesberge auf/ und zoge sich nach dem Lager bey der obersten Mühlen / und wiewohl der Guverneur ernstlich befahl/ daß den nechstfolgenden Tag niemand aus der Stadt gehen solte/ so übertraten doch viel Bauren/ Knechte / und andere vorwitzige Leute mehr dieses Gebot/ worüber in 20. Personen den Russen in die Hände kamen/ und mehrentheils jämmerlich ums Leben gebracht wurden.

Den 13. Martii zündeten die Russen und Tartern an unterschied-

schiedlichen Orten ihr Lager an / und nahmen damit ihren Weg wieder nach Rußland / womit also die eine zeither wohl geplagte Stadt Reval / durch göttlichen Beystand / und durch die sonderbare Vorsichtigkeit und Tapfferkeit ihres Guverneurs und dessen Sohnes / zum andern mahl von einer harten Belagerung befreyet wurde / so daß nun jederman mit Freuden hinaus gehen / und das Rußische Lager / welches allenthalben voller Todten lag in Augenschein nehmen konte. Balde nach der Russen Abzug aber entstand in Reval eine schwere Brust-Kranckheit / wodurch ihrer viele Junge und Alte aufgeräumet wurden / und continuirte solche Kranckheit schier den halben Sommer durch.

Es hatten aber die Russen bey ihrem Abzuge gedrauet / daß sie den bevorstehenden Sommer gewiß wiederkommen / und alsdenn das hochmüthige Reval schon besser angreiffen wolten / weshalben der Guverneur, Heinrich Horn / beschlosse / alle die Ehstnische Lande / so die Russen unter sich gebracht hatten / zu ruiniren / damit dieses Jahr durch keine Armee in selbigen subsistiren könte / wie er denn auch dazu nicht nur also fort seine Soldaten zu Pferde und Fusse beorderte / sondern auch Bürgern und Bauren freystellete mit zuziehen / und ihr Heyl zu versuchen / da denn alles was sich regen und bewegen konte mit gieng / und aus Wyhrland / Jerwen / und dem Stifft Dorpat etliche tausend Stücke allerley Vieh nach Reval trieben / und solches um gering Geld verkauffeten. Da nun auf diese Weise Jerwen und Wyhrland eben so kahl gemachet wurde / als die Russen Harrien gemachet hatten / lieffen auch die Bauren aus selbigen Kreisen häuffig dem Schenckenbergen zu / und machten es so mit / wie die andern.

Im Majo da das Graß begonte zu wachsen / fiel Schenckenberg mit seinen Bauren in Jerwen und Wyhrland in unterschiedliche Höfe / so von den Rußischen Edelleuten bewohnet wurden / nahm viel schöne Pferde weg / und ließ die Russen / so er feste kriegte / niedermachen. Er gieng folgends mit den Seinigen hin nach Pernau / plünderte die alte Pernau aus / und brachte viel Russen / wie auch etliche Teutschen gefangen nach Reval.

Nach diesem gieng Hans Wachtmeister mit seinen Reutern und

und etlichen Mußquetirern / wie auch Schenckenberg mit seinen Bauren / vor den Flecken Wittenstein / so mit starcken Blockhäusern von den Russen verwahret war / und da sie selbigen stürmend eroberten / hieben sie die Russen / so wohl Bürger als Soldaten nieder / legten folgends die Blockhäuser und Wohnungen in die Asche / und schäumeten hierauff noch einmahl Jerwen und das Stifft Dorpat. Weil aber die Bauren bey diesem Partheygehen weit glücklicher waren / als die Krieges-Leute / zumahlen sie auch durch die dickesten Wälder und unbequemsten Pfützen durchzukommen wusten / und denen Soldaten manchen guten Bissen vor dem Maule wegschnappeten / so entstand zwischen beyden Theilen eine grosse Mißhelligkeit / und draueten insonderheit die Reuter den Schenckenbergen sehre / wäre auch ohne Schaden nicht abgegangen / wann nicht der Guverneur und die übrigen Krieges-Obersten die Sache beygeleget hätten. Balde nach diesem plünderte und verbrannte Schenckenberg auf einem Ritte die Flecken Laise / Wäsenberg / Habsal / Lode und Leal / und wiewohl die Russen vom Schlosse Leal hefftig mit Stücken und Mußqueten auf ihn und die Seinen Feur gaben / so ohne Schaden nicht abgieng / nahm er ihnen doch unter dem Walle 600. Stücke Hornvieh und Pferde weg / vertheilete nachgehends seine Leute in viel kleinen Partheyen / die sich hin und wieder an den Landstrassen und Brücken legten / und die Russen auf den Schlössern so schüchtern macheten / daß sie kaume mehr die Köpffe zum Fenster heraus stecken dürfften.

Mitlerweile oberzehlte Dinge in Liefland vorgiengen / hatte König Stephanus in Polen die Stadt Dantzig / so ihme noch allezeit zuwieder war / in die Acht erklähret / auch anietzo dieselbe / auf Ernst Weyhers und anderer ihrer feindseligen Einrathen / wiewohl mit höchsten Unwillen der Littauischen Stände / wircklich belagert. Dieser Gelegenheit nun bediente sich Groß-Fürst Iwan Wasilewitz / und sammlete aufs neue bey Plescau eine starcke Armee / kam auch im Junio nebst seinem Sohne selbst dahin / diesem Zuge beyzuwohnen / doch vermutheten die im Stifft Riga gar nicht / daß ihnen diese Kappe zugeschnitten würde / sondern glaubeten daß es / der Russen eigenem Vorgeben nach / wiederum Reval gelten solte.

solte. So balde aber Hertzog Magnus von Holstein erfuhr/ das Jwan Wasilewitz zu Plescau ankommen war / reisete er gleichfals dahin/ kam auch balde wieder zurücke/ und weil er genugsam/ (wie wohl zu späte) merckete/was der Groß-Fürst vorhätte/ und daß es endlich einen schlechten Ausgang mit ihme nehmen würde/fassete er heimlich gantz andere Consilia, und wolte sich mit gewisser Condition, nebst seinen inhabenden Vestungen/unter der Cron Polen Schutz geben / schickete auch zu dem Ende seinen Hoff-Prediger/ Christian Schraffern/ an den Hertzog zu Cuhrland/ und ersuchete selbigen seinen Anschlag in Polen zu befordern / und damit solches unvermercket zu gehen möchte/ ließ hochgedachter Hertzog allenthalben aus spargiren / daß besagter sein Hoff-Prediger ihn verlassen / und von ihm abgedancket hätte. Unterdessen aber begonte sich die Rußische Armee bey Plescau zu regen / und kam eine Zeitung über die ander / wie nunmehro Jwan Wasilewitz selbst sein Glück versuchen/und seine grösseste Macht an Reval setzen wolte/ weshalben auch die Stadt Riga / aus Christlichen und nachbarlichen Mitleiden / der Stadt Reval eine ansehnliche Quantität Rocken und Büchsenpulver verehrete/ mit diesem Wunsche: Daß sie auch nunmehro dem dritten und vielleicht härtesten Sturme großmüthig möchten entgegen gehen. Wiewohl nun den Revalschen bey dieser Sache nicht am besten zu muthe war/ so macheten sie sich doch gleichwohl wiederum zum Tantze bereit; Allein da Jwan Wasilewitz und sein Sohn Theodorus, oder Fœdor, mit ihrer Armee auf die Liefländische Grentze kamen / wandten sie sich wieder alles Verhoffen nach dem Ertz-Stifft Riga / da es gar schlecht aussahe. Denn weil der Polnische Guverneur, Johannes Kotkewitz / da er den feindlichen Einfall erfahren / sich nach dem Lager vor Dantzig begeben/ die übrigen Polnischen Befehlhaber sich auch mehrentheils aus dem Rauch gemachet hatten / und niemand war/ der dem Feinde mit Ernst begegenen konte / so thate selbiger/ was er selbst wolte. Und zwar so rückte Jwan Wasilewitz erstlich vor das Schloß Marienhusen/ welches ihme ohn einigen Wiederstand übergeben wurde. Von dar gieng er nach Luitzen und Rositten / beschoß Luitzen biß auf den 26/ Rositten aber biß

biß auf den dreyßigsten Julii, da sich denn selbige Häuser mit dieser Condition ergaben / daß so wohl Adelichen als Unadelichen solte freystehen mit ihrem Habe und Gut wegzuziehen/welches er ihnen doch nicht hielte/sondern Alt und Jung/ über 400. Personen/ gefänglich nach Plescau führen ließ. Hierauff gieng er vor Dünenburg/ so mit wenig Teutschen und Polen besetzet / und auch sonst übel versehen war/ welches die Besatzung den 11. Augusti übergab/ und vor sich einen freyen Abzug erlangete. Bey diesen Progressen war Hertzog Magno von Holstein/der kurtz vor des Groß-Fürsten Ankunfft zu Ermes angelanget war / und gleichfals mit seinen Troppen zu Felde gieng/ nicht wohl zu muthe / weshalben er / weil er mit der Cron Polen in gutem Verständniß lebete / und doch meinete/daß solches niemand wüste/ etliche Schlösser/ sich und denen Polen zum besten unter sich zu bringen trachtete / auch desfals an die zu Kockenhusen/ Ascheraden / Lennward / Lemburg/ Schwanenburg und andere mehr schriebe : Daferne sie nicht Weib und Kind und alles was sie hätten auf einmahl verliehren/ und in ewige Dienstbarkeit geführet werden wolten / so möchten sie sich ihme ergeben / worauff nicht nur ermeldete Schlösser allesammt ihme dem Hertzoge zufielen; Sondern es wolten die Städte Wolmar und Wenden ein gleiches thun / und da sich die Polnische Besatzung darwieder sperrete / macheten erstlich die Bürger zu Wenden einen Auffstand / trieben die Polen aus / und übergaben Hertzog Magno Schloß und Stadt / der auch daselbst seine Residentz nahm. Nach Wolmar schickete Hertzog Magnus einige seiner Troppen / die durch Hülffe der Wolmarischen Bürger das Schloß einnahmen / und den Polnischen Gommendanten Alexander Polubinski gefangen nach Wenden brachten / da ihn denn Hertzog Magnus zu seinem höchsten Schaden auf freyen Fuß stellete.

Vorher haben wir nach der Länge erzehlet / auf was Weise die beyde Liefländische von Adel / Johannes Taube und Elerd Cruse/in des Groß Fürsten von Rußland Dienste gekommen/sich ihme mit starcken Eyde verbunden / sich nachmahls von Hertzog Magno vor Geheimte Räthe brauchen lassen / und Liefland/ ihrem Vater-

Vaterlande/ mancherley Unglück zugefüget haben. Wir haben auch erzehlet/wie sie endlich so wohl dem Groß-Fürsten als Hertzog Magno untreu worden/ und sich wiederum zu den Polen geschlagen. Bey diesen nun/ wurden sie beyderseits wohl gehalten/ und nicht allein zu Frey-Herren gemacht; sondern auch mit schönen Gütern beschencket/ und vielen wohlverdienten Liefländischen Edelleuten vorgezogen/ hatten sich auch biß auf diese Zeit her so erwiesen/ daß man sie vor treue Vasallen ihres Königes und gute Patrioten gehalten hatte/ ietzo aber/da es schien das Iwan Wasilewitz doch endlich die Oberhand behalten würde/ sattelten sie abermahl umb/ und schrieben an ermeldeten Groß-Fürsten Briefe/ liessen auch in geheim des Hertzogen von Cuhrland/etliche Städte/ und der vornehmsten von Adel ihre Siegel nachstechen/ und schrieben auch in derer Nahmen/ daß das gantze Land sich ihme dem Groß-Fürsten ergeben wolte/ welches Iwan Wasilewitz auch alles vor wahr annahm/ und so viel ihm möglich eylete sich aller derer Schlösser/ so noch den Polen zugehöreten/ zu bemächtigen. Er gieng demnach von Düneburg nach Creutzburg/ befestigte und besetzete selbiges wüste Hauß/ folgends nach Landuin/ so ihm den 18. Augusti ohne Wiederstand übergeben wurde/ weshalben er auch alle so auf diesem Schlosse waren frey abziehen ließ. Von dar gieng er auf Sößwegen/ so sich zwar anfangs zu Wehre setzete/ aber den 21. Augusti gleich denen vorigen accordirte. Es währete aber der Accord nicht länger/ als biß der Tyranne die Vestung sammt den Leuten in den Händen hatte/ da denn etliche niedergesäbelt/ etliche an Pfählen gespiesset/ etliche aber gefangen weggeführet wurden. Von Sößwegen gieng dieser grausame Feind nach Bersonn und Kaltzenau/und da sich selbige ohne eintzige Wiederrede den 22. Augusti ergaben/ wurde allen und jeden ein freyer Abzug verstattet/doch so/daß sie nichts als das blosse Leben davon brachten. Es wäre dieser Unmensch ausser allen Zweiffel weiter vor sich gegangen/und hätte noch an die übrigen Vestungen/so die Polen und Littauer besetzet hielten/ sein Heyl versuchet/ allein zu Hertzog Magni und vieler hundert anderer grossem Unglück war nunmehro der vorerwehnte Wolmarische Commendant Polubinski

binski bey ihnen angelanget/ und hatte ihm eröffnet/ wie Hertzog Magnus entschlossen sich unter Polnischen Schutz zu begeben/weshalben er ungesäumet wieder zurücke kehrete/ und als ein rasender Hund nach Kockenhusen/ welches Hertzog Magni Krieges-Leute besetzet hielten/eylete. Da ihm nun ermeldete Besatzung/ als ihres Herren Freunde und Ober-Herren/bey seiner Ankunfft Thüre und Thore öffneten/ ließ er aus ihnen gleich an selben Tage/ nehmlich am 25. Augusti, 50. Personen jämmerlich hinrichten/ die übrigen aber nebst vielen andern Männern und Weibern gefangen nach Rußland führen. Mit den Pfarr-Herren dieses Orts hielte er auf der Gassen ein Gespräche vom Glauben/ und fragte selbigen um seine Lehre; Wie nun der Pfarr-Herr antwortete: Er lehrete was Paulus und Lutherus gelehret/ schlug ihn Iwan mit der Knut-Peitschen über den Kopff und sagte: Gehe Hurensohn/ und packe dich zum Teuffel/ sammt Paulum und Luthern, und ritte darauff seines weges. Nach diesem bliebe er noch einige Tage zu Kockenhusen/ ließ aber ein Theil seiner Armee nach Ascheraden und Lenwarden gehen/ da sich nun selbige Oerter ebenfals ohne Wiederstand ergaben/wurden dem alten Land-Marschalck/ Casparo von Münstern/ beyde Augen ausgestochen/ und nachgehends wurde er mit Ruthen zu tode gepeitschet. Johannes von Münster aber und alle andere/ so auf diesen Häusern verhanden/ wurden gefangen weggeführet. Auch bemächtigten sich eben diese feindliche Troppen/ der Häuser Schwanenburg/ Tyersen und Pebalge/ und machten es mit den Leuten/ so sie daselbst funden/ nach vorerzehlter Art.

Den 28. Augusti brach Iwan Wasilewitz von Kockenhusen wieder auf/ und gieng nach Erla/ thate den Leuten grosse Promissen, aber/ da er sie in seine Gewalt bekam/ ließ er zwölff Edelleute/ worunter auch ein Thiesenhusen/ und etliche andere mehr/ niedersäbeln/ die übrigen aber allesammt gefangen wegführen. Von Erla nahm er seinen Weg nach Wenden/ da unter wegens zu Aries/ Jürgensburg/ und andern Orten mehr vieler armer Leute Blut seinen tyrannischen Muth kühlen muste. Da er nun entlich den 31. Augusti vor die Stadt Wenden kam/ ließ er gleich Hertzog

tzog Magnum zu sich heraus fordern / seinem Vorgeben nach etwas mit ihm zu reden / als sich aber selbiger nicht getrauete selbst heraus zu kommen/sondern zweene seiner vornehmsten Bedienten/ als Christoph Kurseln/und Fromhold von Plettenbergen/ hinaus schickete/ ihn zu entschuldigen/ ließ der Tyranne selbige erbärmlich mit Ruthen geisseln/ und so wieder nach der Stadt treiben/ Hertzog Magnum aber zum andern mahl heraus fordern / der sich denn auch nach kurtzem Bedencken mit 25. Personen hinaus zu ziehen/ auffmachete. Da er nun zum Thore heraus ritte/ kam ihm eine Parthey Russen entgegen/und begehrten/daß man sie einlassen solte / und als ihnen auf Hertzog Magni Befehl das Thor geöffnet wurde / bemächtigten sie sich desselben gantz. Hertzog Magnus aber ritte nebst den Seinigen nach dem Rußischen Lager/ und da er den Groß-Fürsten ansichtig wurde / stieg er vom Pferde / gieng hin und fiel ihme zu Fusse / worauff zwar der Groß-Fürst nebst seinem Sohne wiederum vom Pferde stieg / und ihn auffhub/ dabey aber (wie Petrejus berichtet) mit nachfolgenden Worten anredete: Du elender Tropff hast dürffen hoffen Liefland einzubekommen/und darüber König zu seyn? Ich habe dich/da du aus deinem Vaterlande flüchtig / ins Elend von einem Orte zum andern nackend und bloß herum zogest/ in mein Geschlechte aufgenommen/ und dir meines Vatern Bruder Tochter/ der du nicht wehrt bist / zum Weibe gegeben / dich reich gemachet / dir Volck/ Geld und Kleider gegeben/ und auch in grosses Ansehen gebracht/ und du erzeigest dich ietzo so untreu gegen deinen Wohlthäter. Hast du nicht wollen deinen Herren/ dem du geschworen hast/ verrathen? Was antwortest du? Bist du nicht kurtz vorher dreymahl beschuldiget worden / daß du nach meinem Regiment gestanden / und dermassen mich als deinen Herrn und guten Freund verachtet? Hast du dir nicht Liefland mit List und Betrug unterthänig machen wollen? Aber GOttes Augen haben vor mich gewachet / dich in meine Hände gegeben / und dir deine Anschläge und Practiquen zu nichte gemachet. Derhalben/ weil du mir nach meinem Regiment und Wohlstande getrachtet / ists auch billig daß ich dir alles das / so ich dir aus besonderer Gnade und Mil-

digkeit gegeben/wieder nehme. Nach diesem freundlichen Gespräche wurde der gute betrogene Printz/mit allen seinen Bedienten/in ein alt verfallen Hauß ohne Dach einquartiret/ und muste daselbst unter einer starcken Rußischen Wache etliche Tage und Nächte auf platter Erde schlaffen. In der Stadt Wenden aber hielten indessen die Russen so Hauß/ daß es schiene/als ob die Teuffel selbst in Menschen verwandelt / und diese arme Leute zu plagen aus der Höllen gekommen wären. Sie schändeten Frauen und Jungfrauen auf öffentlicher Gassen / und säbelten selbige nachmahls nieder/schnitten ihnen Nasen und Ohren ab/und legeten ihnen sonsten mancherley Marter an. Der Groß-Fürst selbst ließ einen Pfarr-Herren selbiger Stadt die Zunge aus dem Nacken/ und einem Bürgermeister das Hertz aus dem Leibe schneiden. Auch ließ er andere redliche Männer aus selbiger Stadt mit Ruthen blutig peitschen / und nachmahls in ihrem Blute am Feur braten biß sie sturben. Andere ließ er auf andere weise martern und hinrichten/ und ließ/eben wie er zu Erla und Kockenhusen gethan/ die Leichname auf dem Felde hinwerffen/ die auch niemand bey Lebens-Straffe in die Erde verscharren dorffte. Viel Edelleute/ wie auch einige Prediger aus der Stadt Wenden/und andere Leute mehr / hatten sich balde im anfange/ da die Russen in die Stadt kamen / mit ihren Weibern und Kindern aufs Schloß begeben/ und hielten selbiges in guter Verwahrung/ um zu sehen/wie es mit Hertzog Magno und denen in der Stadt ablauffen würde. Als sie nun die abscheuliche Tyranney/welche so wohl in der Stadt/ als im Rußischen Lager verübet wurde / sahen/ wolten sie dem Tyrannen durchaus nicht auf sein Begehren das Schloß eröffnen/ weshalben er den 4. Septembris vier Batterien davor auffwerffen/ und es hefftig beschiessen ließ. Da nun nach fünff Tagen die Maure/ auf welche der Tyranne ohne Unterlaß cononiret hatte/ übernhauffen fiel / fiel auch zugleich denen Belagerten dergestalt der Muth/ daß sie resolvirten/ daß noch vorhandene Pulver unter ein Gemach zu legen / und sich ingesammt zu sprengen. Das unbeschreibliche Elend/so man etliche Tage über an viel andere gesehen/ und die Furcht/daß der Feind diese zu quälen noch wohl grössere

Marter ersinnen dürffte/ machte/ daß endlich die auf dem Schlosse verhandene Prediger diesem Schlusse mit Beyfall gaben/ auch denandern riethen/ daß sie sich vorher nebst ihnen des Heil. Abendmahls gebrauchen solten. Wie sich nun jederman aufs beste hierzu bereitet hatte/ vernahmen sie mit grosser Betrübniß daß kein Wein verhanden/ und daß dannenhero diß Heil. Werck würde nachbleiben müssen/ worüber viele der Einfältigen so kleinmüthig wurden/ daß die Prediger genug an ihnen zu trösten hatten. Es rieth zwar der Probst von Suckau aus Preussen/ der mit auf dem Schlosse/ und Päbstlicher Religion war/ hefftig/ daß man das Abendmahl lieber in einer Gestalt nehmen/ als gar ohne bleiben solte; Allein die Lutherischen Prediger wiedersprachen diesem gebührend/ und erwiesen/ daß diese Beraubung des Sacraments niemanden an seiner Seligkeit würde schädlich seyn. Indem nun diese bereits mit dem Tode ringende sich dieser Sachen halber mit mancherley Gedancken quähleten/ geschahe es/ daß Hertzog Magni Kammer-Diener ohngefehr ein Lägel mit reinischen Wein fand/ und solches denen Lutherischen Predigern überantwortete/ da denn ungesäumt alle erwachsene Personen/ derer über dreyhundert waren/ das Heil. Abendmahl empfingen/ und folgends ein Gewölbe neben dem grossen Heer-Meister Sahl mit Pulver unterlegeten/ und also in stetem Gebete abwarteten/ was der Feind vornehmen würde. Da ihnen nun die Russen/ durch noch immer anhaltendes Schiessen/ einen bequehmen Weg gemachet/ und ietzo hauffenweise einen Sturm zuthun ankamen/ eylete ein jeder jung und alt dem Gemache zu/ da ihrer aller Lebens-Ende seyn solte. Etliche zwar/ denen die Süßigkeit des Lebens solch Sprengen gar zu grausam vorbildete/ krochen in tieffe Keller/ und sucheten dar ihr Leben zu erhalten/ andere trachteten durch eine ihrem Bedüncken nach gelindere todes Art ihrem Leben abzuhelffen/ wie denn einer/ Vincentz Stubbe/ seinem Diener befahl/ daß er ihn erschiessen solte/ worauff der Diener erst seinen Herrn/ hernach sich selbst niederschoß/ der übrige gantze Hauffe aber kniete in vorerwehntem Gemache nieder/ und befahlen GOtte ihre Seele/ biß Heinrich Boißmann/ der ein Rittmeister und Hertzog Magni Hoff-Juncker war/ mit einem Luntenstocke zum Fenster heraus das Pulver anzündete/ und sie allesammt auffgehoben/ und zerschmettert wurden. Heinrich Boißmann allein wurde zwar sehr gequetschet/ doch gleichwohl lebendig/ zum Fenster heraus geworffen/ auch balde von den Russen auffgehoben/ und weil er noch einiger massen erzehlen konte/ was bey diesem Sprengen vorgegangen/ brachten ihn die Russen vor ihren Czaren, da er aber alsofort seinen Geist auffgab/ und nachgehends auf einen Pfahl gestochen wurde. Auch wurden die jenigen so sich in die Keller verkrochen hatten aufgesuchet/ und erbärmlich zu tode gemartert/ und wurde insonderheit Casper Hinninghusen/ vor den Augen des Czares, so lange mit Ruthen gegeisselt/ daß ihm das Fleisch vom Leibe abfiel/ und man das Eingeweyde in seinem Leibe sehen konte. Kurtz zuvor ehe dieses erbärmliche Spectacul zu Wenden vorgieng/ schickete Iwan Wasilewitz den Kneesen Bogdan Bielski mit drey tausend Mann nach Wolmar/ der den 3. Septembris daselbst ankam/ und Hertzog Magni Leute zu sich heraus forderte. Als aber selbige etwa 70. Pferde starck zu ihnen heraus kamen/ wurden sie von den Russen umringet und niedergehauen/ die Einwohner der Stadt Wolmar aber wurden gefänglich nach Wenden zu dem Czaren geführet/ woselbst man eben so mit ihnen umsprunge/ als mit denen zu Wenden.

Mitlerzeit aber nun die Russen in Liefland so übel haußhielten/ kamen etliche Schwedische Krieges-Schiffe nach der Narva/ und schossen drey Blockhäuser in Brand/ in deren eines 75. Russen verbrannten/ fünffe aber/ die noch aus dem Feur heraus kamen/ gefangen wurden. So giengen auch etliche Troppen Schwedische Reuter über Wieburg/ und fielen bey Nötteberg und Kexholm ins Rußische Gebiet/ erschlugen viel Russen/ und macheten auch sonst gute Beute. Auch hielten sich die Schwedischen Reuter in Reval/ wie auch Schenckenberg mit seinen Bauren/ in den Ehstnischen Kreisen/ so Rußisch waren/ noch immer lustig/ worvon doch der unschuldige Baur den grössesten Schaden hatte.

Den 12. Septembris brach Iwan Wasilewitz mit seinem gantzen Lager von Wenden auf/ führete Hertzog Magnum von Hol-

 stein

stein mit sich/und gieng nach Ronnenburg/Tricaten/und Schmil-
ten/welche Oerter ihme die Polen und Littauer/so darauff waren/
auf sein erstes Anfordern übergaben/und einen freyen Abzug nach
Littauen erlangeten. Wiewohl nun auf diese Weise alle Schlös-
ser und Vestungen um Riga herum/ diesem nicht so wohl tapffern
als grausamen Feinde gleichsam auf sein erstes Wincken in die
Hände fielen / so getrauete er sich doch nicht die Stadt Riga selbst
anzugreiffen / sondern da er sich mit Schlachten und Metzeln an
oberzehlten Orten genug erlustiget hatte/ begab er sich nach Dor-
pat / woselbst Hertzog Magnus von Holstein / mit seinen bey sich
habenden Bedienten / die nun nebst ihme etliche Wochen her in
Gefahr des todes geschwebet / wieder loß gelassen wurde / nach-
dem er / der Hertzog/vorher einen Reverss von sich gegeben hatte/
daß er sein lebenlang der Czaren in Rußland treuer Lehn-Mann
bleiben / und gegenwärtigen mit erstem viertzigtausend Ungeri-
sche Gülden bezahlen wolte.

Balde nach diesem gieng Iwan Wasilewitz von Dorpat nach
Plescau / und ließ daselbst fort nach seiner Ankunfft alle aus Lief-
land entführete Gefangene auf einen Platz stellen / und die so auf
dem Schloß Rositten gefangen genommen / als derer jung und
alt 350. Personen waren / loßlassen / die übrige weit grössere An-
zahl aber gleich dem unvernünfftigen Vieh zusammen koppeln/
und nach Moscau treiben/die denn mit so erbärmlichen Seufftzen/
Heulen und Schreyen zur Stadt Plescau hinaus giengen / daß
auch/ ausser dem Czaren selbst/ die aller Unbarmhertzigsten dar-
über ein Mitleiden empfunden.

In S. Michaelis Nacht kam eine starcke Parthey Russen
aus Narva und Wäsenberg vor Reval/ zündete bey S. Johannes
Mühlen ein mit Stroh bedecktes Hauß an / und gieng mit gros-
sem Geschrey wieder davon/ und wiewohl die Schwedischen Reu-
ter ihnen des folgenden Morgens nachsetzeten / konten sie selbige
doch nicht einholen.

Im November Monat wurde abermahl ein erschrecklicher
Comet über Liefland gesehen/ der nicht nur selbigen / sondern auch
noch folgenden December Monat durch stand / und deme gleich-
sam

sam in Blut schwimmenden Lieflande aufs neue ankündigte / daß
der Jammer mit dem sich gegenwärtiges Jahr endigte / mit dem
Neuen Jahre aufs neue wieder fangen würde. Dannenhero
auch daß noch übrige Häuflein in Liefland fast kleinmüthig zu
werden begunte/ihre Feinde aber/die Russen/dabey so hochmüthig
wurden/ daß sie nicht nur von den Liefländern auffs schimpflichste
redeten/sondern auch wieder ihre Gewohnheit anfingen in den Ve-
stungen sehr sicher zu Leben / weshalben ihnen doch unvermuth-
lich mit dem Schlusse dieses Jahres / ein hauptsächlicher Streich
beygebracht wurde / zumahlen nicht nur die Polen das Glücke
hatten / daß sie Düneburg/nachdem die Russen von dem Faß
Brandtwein / so ihnen der Oberste Wilhelm Plater hinaus ge-
geschicket hatte / wohl berauschet waren / überrumpelten / und die
darin liegende Besatzung niederhieben ; Sondern es eroberte auch
vorerwehnter Secretarius, Johannes Büring / mit hundert teut-
schen Reutern/80. Polen/und 200. Lettischen Bauren/das Schloß
und die Stadt Wenden / da er denn die Russen aus allen Löchern
hervor suchen und niederhauen ließ/folgends nach Burtnick/ Lem-
sal / Rope / und Nitau gieng / und selbige Oerter nach einander
einnahm / nachmahls aber sich auf das Schloß Wenden setzete/
und selbiges nach Möglichkeit repariren und befestigen ließ.

Biß hieher war König Stephanus in Polen des Rußi-
schen Krieges halber nicht sonderlich bekümmert gewesen/ sondern
hatte/ mit höchstem Verdruß der Liefländer und Littauer/ (als
welche das Ungemach des Rußischen Kriges am meisten drückete)
die Belagerung der Stadt Dantzig continuiret ; Jetzo aber/ da
nunmehro das Dantziger Wesen beygeleget / ließ er ihme die Sa-
che was mehr angelegen seyn. Und zwar so schriebe er zuerst an
den Guverneur Johann Kotkowitzen / und an alle seine Castella-
nen in Liefland / und begehrte/ daß sie die Liefländer zur Stand-
hafftigkeit vermahnen / und dabey versichern solten / daß er alle
des Guverneurs und der Castellanen Donationes vor genehm
halten / und confirmiren / auch die Wohlverdienten noch mit einer
sonderlichen Gnade ansehen wolte. Welches denn abermahl den
unglückseligen Liefländern Hoffnung machete / daß sich ihr Elend/
wo

wo nicht so fort endigen / doch gleichwohl lindern würde. Auch Hertzog Magnum von Holstein bewegte / daß er mit Anfang des 1578sten Jahres die Rußische Parthey gäntzlich quitirete / und sich nebst seiner Gemahlin nach Pilten / und in der Cron Polen Schutz begab / worüber Iwan Wasilewitz so ergrimmete / daß er noch im Januario wiederum eine Armee in Liefland gehen / und die Stadt Wenden belagern ließ. Man wolte aber ietzo diesen Gästen nicht so fort Thüre und Thore auffsperren / wie vorher / sondern Johannes Büring / der diesen Ort so viel möglich befestiget / und mit einer guten Besatzung / aus Teutschen und Unteutschen bestehend / versehen hatte / machete zur Gegenwehr gute Anstalt / gieng aber selbst (weil nicht viel Proviant verhanden) mit 40. Reutern bey Nachte das Rußische Lager vorbey nach Riga / und bemühete sich denen Belagerten schleunigen Entsatz zu schaffen. Der Feind aber versuchete indessen alles was zu Eroberung des Orts dienlich schien / und thate mit Einwerffung der Granaten sehr grossen Schaden: So nahm auch täglich der Mangel an Lebens-Mittel zu / und war Pferde-Fleisch die beste Speise. Ja man hatte bereits hundert und vier und zwantzig Pferde (derer Eingeweide man den Armen austheilete) auffgefressen / da die Zeitung von des Polnischen General Dembinski und Johann Bürings Ankunfft / so wohl in der Stadt als im feindlichen Lager kund wurde / und die Russen bewegte / daß sie den Ort zu übermeistern drey harte Stürme kurtz nach einander thaten: Wie sie aber allemahl mit blutiger Schnautze abgewiesen wurden / brachen sie endlich / da ihnen die Polen begonten näher zukommen / auf / und giengen wieder nach Rußland. Und wiewohl ihnen Alexander Kotkewitz eine Weile nachsetzete / konte er sie doch nicht erreichen. Kurtz vor diesem aber schrieben Hertzog Magni hinterlassene Bedienten von Oberpahlen an den Guverneur zu Reval / und baten / daß er sie / als die von ihrem Herrn verlassen / möchte in Schutz nehmen / damit sie denen Russen nicht in die Hände kämen; Worauff auch ermeldeter Guverneur Johann Wedbergen von Angern mit einigen Knechten dahin schickete / und selbiges Schloß in Verwahrung nehmen ließ.

Umb

Umb eben selbige Zeit giengen der Stadt Riga Völcker vor das Schloß Lenwarden / belagerten selbiges etliche Wochen / konten aber die Russen / die nicht nur Pferde-Fleisch / sondern gar Pferde-Häute / und andere wunderliche Sachen mehr frassen / nicht heraus kriegen / sondern musten kurtz nach Ostern unverrichteter Sachen abziehen.

Mit angehenden Frühlinge entstand in der Stadt Reval und durch gantz Ehstland eine ungemeine und grosse Hungersnoth / und war ein solcher Mangel an Getreyde / daß die Becker in den Städten feyren / und die Brotscharren ledig stehen musten / daher viel hundert arme Leute Hunger sturben. Und meldet Reinhold Heydenstein / das König Stephanus der Stadt Reval zu dieser Zeit / auf ihr Ansuchen / hundert Lasten Korn verehret. Auch wurde um eben diese Zeit in Cuhrland ein Wallfisch / sieben Faden lang / der auf dem Sande war stecken blieben / gefangen.

In Polen und Littauen aber hatten mitlerzeit die Stände zu Fortsetzung des Krieges wieder Rußland eine Contribution bewilliget; Dannenhero rüstete sich König Stephanus auffs beste / schickete auch Basilium Lopantiski / einen großmüthigen und ansehnlichen Mann nach Moscau / dem Czare den Krieg anzukündigen. Da dieser in Moscau anlangete / und einige Tage von der Reise ausgeruhet hatte / kamen unterschiedliche vornehme Russen zu ihm / und sagten: So lieb ihm sein Leben wäre / solte er bey seiner Audientz keinen blossen Säbel vor dem Czare bringen; Allein Lopantiski gab zur Antwort: Er könte von seiner Instruction nicht abgehen / es möchte auch der Czar thun / was er wolte. Als er nun nach etlichen Tagen / bey schönen klaren Wetter / in einem Wagen zur Audientz geholet wurde / ließ er durch einen seiner Bedienten einen blossen Säbel vor sich hertragen / biß ins Groß-Fürsten Gemach. Der Groß-Fürst aber hatte das Gemach gar herrlich ausschmücken / und viel Räuchwerck anzünden lassen. Er selbst war bekleidet mit einem güldenem Stücke / so mit kostbaren Perlen und Edelgesteinen gezieret war / empfing auch den Gesandten wieder seine Gewohnheit über die massen freundlich / veränderte aber seine Minen gar balde / da ihm Lopantiski

seines

seines Königes Schreiben nebst dem blossen Säbel überant-
wortete/und dabey vermeldete/daß sein König den Schaden/so den
Littauern und Liefländern bey diesem Kriege zugefüget wäre/ er-
stattet haben/ oder solches durch öffentlichen Krieg an dem Groß-
Fürsten/ und seinem Lande rächen wolte/ vergriffe sich doch gleich-
wohl an dem Gesandten nicht/ sondern ließ ihn wiederum nach sei-
ner Herberge begleiten / und mit gebührlichen Unterhalt ver-
sehen.

Den 4. Junii zündeten die Schwedischen Krieges-Leute/ und
Juo Schenckenberg mit seinen Bauren/ die grosse und weitbegrif-
fene Vorstadt Dorpat an / erschlugen viel Russen sammt ihren
Weibern und Kindern / und bekamen eine sehr stattliche Beute/
kaume aber hatten sie wieder die Stadt Reval erreichet/ da ein
Schwarm Russen/ dieses zu bezahlen ins Oberpahlische fiel/ und
daselbst nicht am besten haußhielte / auch ein Theil der Oberpahli-
schen Besatzung / so sich im Felde præsentirte/ in die Flucht schlug/
und Hans Wrangeln von Ittefer / Heinrich Wulfen von Oerten/
und Adam Belholdten/ eines Raths-Herrn Sohn aus Reval/ ge-
fangen nach Moscau führeten. Jedoch ließ die Oberpahlische
Besatzung sich desfals nicht schröcken/ sondern hielten die Dorpa-
tischen Russen immer alart, und macheten ihnen zu Zeiten die Pel-
tze recht warm / weshalben selbige auch endlich ein Corpus etliche
tausend starck zusammen zogen / und dieses nicht gar feste Schloß
belagerten/ und wiewohl sich die Belagerten etliche Tage recht-
schaffen wehreten / konten sie doch in die Länge der grossen Macht
nicht wiederstehen/ergaben sich dannenhero den 25. Julii mit dieser
Bedingung/ daß man sie allesammt / und mit alle dem Ihrigen
solte nach Reval ziehen lassen; Allein dieser Accord galt nicht län-
ger/ als biß der Feind ihrer mächtig werden konte / da denn der
Commendant Johann Wedberg/ nebst allen seinen Officirern ge-
fangen nach Moscau geführet/ die Gemeine theils erhäncket/ theils
in die Embecke ersäuffet / das Frauen-Zimmer aber den Tartern
Preiß gegeben wurde. Es brachte zwar der Schwedische Gene-
ral Georg Boje/ und Hans Wachtmeister / von Soldaten und
Bauren in die zwölff hundert Mann zusammen/ mit selbigen Ober-
pahlen

pahlen zu entsetzen/ weil sie sich aber des aus Finnland vermuthen-
den Succurses halber etwas über Gebühr verweileten / war nach-
mahls ihr Vornehmen umsonst; Jedoch ersetzeten sie dieses Ver-
sehen balde durch anderwärtiges Wohlverhalten. Denn da den
16. Septembris drey Esqvadronen Reuter/ und drey starcke Fähn-
lein Mußquetirer/ die mehrentheils Hertzog Carln von Süder-
mannland zugehöreten / zu Reval ankamen / war der General
Boje bedacht den Russen wieder eins anzumachen / zoge auch
nebst den übrigen Obersten/ als Claus Biörndson / Hans Wacht-
meister/ Matz Larsson Canut Jönson/ und Hans Groten/ mit ohn-
gefehr drey tausend Mann zu Felde / und gieng biß nach Pernau.
Es hatten sich aber eben zu dieser Zeit 18000. Russen abermahl
vor die Stadt Wenden geleget / und beschossen selbige hefftig;
Nun hatte zwar der Polnische General, Andreas Sapieha, die
Obersten Leonhard Kitlitzen / Albrecht Oborski/ Wenzel Zaba/
Foelix Ostrowski / und Claus Korfen mit ihren Troppen an sich
gezogen/ und lavirte mit selbigen / als welche überall kaum 2000.
Mann starck/ im Stifft Riga herum / konte aber / weil die Russen
so starck/ nichts wieder sie vornehmen. Da nun der Schwedische
General Georg Boje von dieser Polnischen Troppen Gegenwart
Kundschafft erhielte / schickete er Casparn von Thiesenhusen an
ermeldeten Sapieha, und bote ihm an/ daß er mit sich ihm conjun-
giren / und auf die Russen vor Wenden loß gehen wolte. Da nun
die Polen diese Sache noch lange in Bedencken nehmen wolten/
weil ihn diß Anerbieten wunderlich vorkam / riethen einige der
Schwedischen Obersten / daß man solte wieder zurücke gehen/ und
die Polen ihre Gefahr alleine ausstehen lassen. Allein Georg
Boje/ der wegen den Verlust des Oberpahlischen Schlosses seines
Königes Ungnade befürchtete / und dannenhero selbige gerne
durch eine rühmliche That wieder ausleschen wolte / schickete noch-
mahlen Claus Meeyen an die Polen / und ließ ihnen seine und
seiner Leute Begierde mit den Russen zu schlagen anmelden / da
denn der Polnische General, ohne weiters Bedencken/ etliche Offici-
rer an die Schweden schickete / und sie ihrem Anerbieten nachzu-
kommen freundlich ersuchen ließ. Hierauff brachen die Schweden

 auf

auf und giengen nach Burtenick/ und folgends nach Majan/ drey Meileweges von Wenden/ woselbst die Polen zu ihnen stiessen/ und als beyde Theile allhie ihren Gottesdienst gehalten hatten/ brachen sie auf/ und setzeten nicht mit geringer Mühe über die Aa/ woselbst ihnen eine Parthey Russen vergeblich suchete die Uberkunfft zu hindern/ griffen hierauff den 21. Octobris den Feind/ der sich in voller Schlacht Ordnung vor dem Lager præsentirte/ mit gutem Muthe an/ und schlugen ihn dergestalt/ daß die Reuterey (so fast aus lauter Tartern bestand) durchgehen/ die Infanterie aber so sich in höchster Confusion in ihr Lager reteriren muste. Es griffen zwar die Schweden und Polen stündlich das Lager an/ konten aber/ weil der Feind sich sehr mit den Stückenwehrete/ und die Nacht herein brach/ nichts ausrichten/ blieben dannenhero die Nacht durch in guter Ordnung stehen/ in Meinung des folgenden Morgends wieder anzusetzen; Allein die Russen hatten sie der Mühe überhoben/ in dem sie die Nacht über heimlich darvon gezogen waren/ und ihre Artollerie als 14. grosse und 6. kleine Stücken/ wie auch 6. Feur-Mörsel hinterlassen hatten. Man zehlte auf der Wahlstadt der erschlagenen Russen und Tartern sechstausend und zwey und zwantzig Personen/ unter denen insonderheit waren/ Kneeß Wasili Andreiwitz Sitzkol/ des Groß-Fürsten Verwandter/ und Kneeß Wasili Födorowitz Woronzow. Kneeß Peter Jwanowitz Tattow aber/ wie auch Kneeß Simon Tuffeakin/ Obolenski und Kneeß Peter Jwanowitz Gnorostinow wurden gefangen nach Polen geführet. Von Schwedischer uñ Polnischer Seiten aber blieben nicht über 100. Mann/ unter welchen der Schwedische Rittmeister/ Hardwig Leydebur/ der vornehmste war. Wiewohl nun die Polen durch Hülffe der Schweden ihre Stadt Wenden von einer harten Belagerung befreyeten/ und einen Sieg erhielten/ den sie ihnen (wann sie alleine geblieben wären) vor dißmahl nicht hätten dürffen träumen lassen/ so waren sie doch so undanckbar/ daß sie die eroberte Artollerie vor sich allein behielten/ welches nachgehends unter beyder Theile Königen allerhand Disput erregete. Sonsten aber brachten die Schweden allerhand statliche Beute/ und unter andern auch über tausend Tartarische Pferde mit nach Reval.

Der Czar in Moscau aber/ der mehr durch seiner Gegentheile Nachläßigkeit/ als durch der Seinen Tapffrigkeit des Siegens gewohnt worden/ nahm diese Niederlage seines Heers vor Wenden so zu Hertzen/ daß er ihm vornahm/ selbige zu rächen/ Liefland mit hundert tausend Mann zu überziehen/ auch zu dem Ende von den Tartern einen Stillestand erkauffete/ und mit Anfang des 1579. Jahres alle seine noch übrige Kriegs-Leute nach Plescau marschiren ließ. Wie aber insgemein an keinem Dinge mehr abgehet/ als an menschlichen Anschlägen/ also wurden auch Jwani Wasilewitz Concepten/ durch die unterschiedliche Diversionen so ihme seine Gegentheile macheten/ über die massen verrücket. Denn es ließ nicht allein König Johannes aus Schweden seine Finnische Troppen in Carelen und Jngermannland einfallen/ und selbigen Theil Landes ruiniren; Sondern es gieng auch Hans Erichsson von Brincala mit dem Schwedischen Krieges-Volcke aus Reval/ zwischen Narva und Neuenschloß durch/ hin nach Rußland/ thaten daselst mit Sengen und Brennen grossen Schaden/ und brachten viel Vieh/ Glocken und andere Beute mehr zurücke. desgleichen fiel Christoph Radzevil mit einigen Polnischen und Littauischen Troppen/ und der Cuhrländische Oberster/ Jürgen Putler/ mit mehr als 1000. Liefländern ins Stifft Dorpat/ eroberten und verbrannten das Schloß Kyrempä/ macheten hie und da gute Beute/ und brachten eine Anzahl Russen gefangen nach der Wilde. Den besten Streich aber brachte König Stephanus aus Polen diesem erbittertem Feinde bey/ denn selbiger führete mit angehendem Frühlinge eine ansehnliche Armee aus/ Polotzko zu belagern/ eroberte auch gleichsam in vorbeygehen die Schlösser Kastan/ Crassan und Sithna/ ließ die Cosacken allenthalben herum streiffen/ und die Vorstadt Smolensko abbrennen. Er fieng hierauff an den 11. Augusti Polotzko zu beschiessen/ und setzete demselben so zu/ daß es sich/ wiewohl nach tapfferer Gegenwehr und da es mehrentheils in die Asche lage/ am Ende des August-Monats ergabe. Wiewohl nun dieses alles dem in tausend Aengsten schwebenden Lieflande über die massen wohl zu passe kam/ so war es doch desfals nicht ohne Unglück; Denn es wurde nicht

nur von der Pest / so den vorigen Herbst zu Riga entstanden/noch immer gedrucket. Sondern es fielen auch eine grosse Menge Tartern und Reussen/ eben zu der Zeit da der Hertzog von Cuhrland in Königes Stephani Lager bey Dissena das Lehn empfing/ in Semgallen / thaten grossen Schaden / hieben im Neuen Gute eine Anzahl von den Cuhrischen Reutern nieder / und führeten etliche gefänglich weg / welche folgends zu Plescau vor die Köpffe geschlagen / und ins Wasser geworffen wurden. Imgleichen fielen auch etliche tausend Tartern in Harrien und Wyhrland / thaten daselbst wie sie gewohnet waren/ und setzeten sich nachmahls/ da sie von den aus commandirten Schwedischen Troppen verfolget wurden unter Wäsenberg. Es waren diese Raub-Vögel zu verfolgen ausgeschicket/zwo Compagnien Reuter/und zwo Compagnien Fuß-Volck / sammt Juo Schenckenbergen mit seinen Bauren. Da nun diese Nachricht erhielten/daß der gantze feindliche Schwarm sich unter Wäsenberg gesetzet hätte / hielten die Krieges-Leute nicht vor rathsam sie alldar anzugreiffen / sondern kehreten wieder zurücke nach Reval. Aber Juo Schenckenberg/ den sein vielfältiges Glücke tollkühn gemachet hatte / legte dieses dem Krieges-Volcke vor eine Zaghafftigkeit aus/ und gieng alleine mit seinen Bauren die Tartern anzugreiffen/kloppete auch selbige anfangs dergestalt / daß die Russen in Wäsenberg solches mit erstaunen ansahen. Als aber sein Bruder/ Christoph Schenckenberg/ der ein verwegener Mensch war / und bey dieser Action mehr als gemeine Dinge thate/ niedergeschossen/ wurde/ kehrete sich das Blat um / und wurde Juo Schenckenberg mit den Seinigen in die Flucht geschlagen / selbst hart verwundet / und nebst sechtzig der Seinen gefangen. Die Gefangenen wurden theils zu Wäsenberg gehäncket/ theils practicirten sich wieder loß ; Schenckenberg aber wurde nach Plescau zum Groß-Fürsten gebracht/und erweckete seine Gefangenschafft bey allen Russen eine solche Freude / als wenn sie einen Landes-Fürsten an ihm gefangen hätten. Und wiewohl er drey vornehme in Reval gefangene Bojaren gegen seine Person loß zu schaffen versprach / wolte ihn der Groß-Fürst doch nicht loß lassen / sondern ließ ihn nebst etlichen seiner Cammeraden niedersäbeln.

Mitlerzeit dieses vorgieng / griff der Schwedische Ammiral Bengt Severin den grossen Flecken bey Iwanogrod/und die Vorstadt Narva an / und brannte sie beyde zu grunde aus / erschlug auch viel Russen und brachte einen Raub von da nach Reval und Stockholm / der höher als eine Tonne Goldes geschätzet wurde. Im Gegentheil giengen ein hauffen Russen und Tartern zwischen Kockenhusen und Lenwarden über die Dühne / und überfielen das gar zu sichere Lager der Cuhrländischen Troppen/ erschlugen viele/ und brachten nicht wenigere Gefangen hinweg.

Umb eben diese Zeit kamen etliche Regimenter Reuter und Fuß-Knechte zu Reval an/ welche sich der Stadt Narva bemächtigen solten/ von diesen wurde Rittmeister Joachim Gräve mit 150. Reuter aus commandiret, ein und anderer Sachen halber Kundschafft einzuholen/ wurde aber von den Tartern so geschlagen/daß er nur mit sieben Reutern und zwar zu Fusse wieder zurücke kam. Dem ungeachtet aber gieng die Schwedische Armee nach Narva/ und griff selbige Stadt den 13. Septembris mit Gewalt an ; Allein der drey Wochen nach einander anhaltende Regen / und der Mangel der Lebens-Mittel/ der daher entstand / daß die Schwedische Flotte mit dem Proviant, und der besten Artollorie aussen blieb / und das umliegende Land aber vorhin schon kahl gemachet war/verursachete/ daß sie den 29. Septembris die Belagerung wieder auffhuben / und nach Reval gehen musten / da sie denn in diesem Rückmarsch sehr grossen Schaden litten / gestallt ihnen die Tartern ohne unterlaß in den Eysen waren / und die Krancken/ und Ermüdeten / und was sonsten nachblieb niederhieben. Indem aber aber die Schwedische Armee mit dieser unglücklichen Belagerung zuthun hatte / hatten die Ehstnischen Bauren / so vormahls Schenckenberg commandiret, ihnen wieder Anführer auffgeworffen / und sich vor das Schloß Habsal geleget / continuirten auch solche ihre Belagerung noch/da die Schweden bereits von Narva weg / allein da die Tartern/ so die Schweden vorher verfolget / und Harrien biß auf den Grund verderbet hatten/ diesen Ort zu entsetzen ankamen / sucheten die Bauren auch ihre Sicherheit / da denn die Tartern allenthalben das Land durchstreiffe-

streifften / und das junge Volck so sie ertappen konten wegführeten / die Alten aber niederhieben. Und weil das Schwedische Krieges-Volck in Reval dergestalt mit mancherley Kranckheit geplaget wurde / daß es diesen Räubern nicht begegnen konte / kam balde nach diesen Abzuge eine andere Parthey von Wäsenberg / und überschnellet noch den kleinen Rest der Leute / so sich kurtz zuvor in den Wäldern salviret hatte. Was aber diese Vögel allhier in Liefland verübeten / wurde ihnen anderwerts durch König Stephanum von Polen redlich bezahlet. Denn höchst ermeldeter König hatte nach Eroberung der Stadt und des Schlosses Polotzko nicht allein die Schlösser Turowla und Susa eingenommen; Sondern belagerte auch ietzo das feste Schloß Socoly. Dieses Schloß / so fünff Meileweges von Polotzko lieget / und mit den zweyen Flüssen Dryssa und Dzniessa umgeben ist / hatten die Russen treflich besetzet / wie dennoch kurtz vor der Polen Ankunfft eine groß Anzahl des besten Rußischen Adels / und Kneeß Georg Bulach mit zwey tausend der besten Mußquetirer hinein gekommen war; Dannenhero es hiebey anfangs wackere Kappen setzete. Da aber König Stephanus seine Armee sammt bey sich habender Artollerie hatte über die Dryssa setzen / und Batterien auffwerffen lassen / fieng er an die Vestung zu beschiessen / und ließ insonderheit von dreyen Batterien mit lauter glüenden Kugeln spielen / davon nach wenig Stunden in dem Schlosse an zweyen Orten ein Feur entstand / da nun die Russen geschäfftig waren dieses zu löschen / gieng auch ein Feur am dritten Orte auf / und weil alle Gebäude nach Rußischer Weise von Holtz waren / nahm das Feur so überhand / daß es nicht mehr zu löschen stunde. Weil nun mehr Leute in der Vestung waren / als sich bey überhand nehmender Feurs-Brunst darinne bergen konten / kamen etliche hundert zum Thore nach der Dzniessa heraus / und fiengen mit den Polen an zuscharmützieren / hatten auch anfangs gute Avantage: Allein da einige Troppen teutsche Mußquetirer die Polen secundirten / eyleten die Russen wieder nach der Vestung / viele aber wurden von den Polen gefangen. Es setzete aber Martin Rebse / der ein Schlesier / und der teutschen Knechte Oberster war / diesen Flüchtigen tapffer nach / und drang nebst einer ziemlichen Anzahl seiner Mußquetirer zugleich mit den Russen zum Thore hinein: Alleine ehe man es sich versahe liessen die Russen ein mitten im Thor auffgezogenes schweres Gitter niederfallen / und verursacheten hiedurch / daß die ankommenden Polen nicht so schleunig hinein / und die Teutschen auch nicht wieder zurücke kommen konten / daher denn so wohl Teutsche als Russen im Schlosse gantz verzweiffelt fochten / ungeachtet kein Theil unter beyden sich die Hoffnung machen konte durch Siegen sein Leben zu erretten / weil sie um und um von der Flamme umgeben waren / auch bereits vor Augen sahen / wie so wohl Obsiegende als Unterliegende von derselben auffgeräumet wurden / wie denn auch der tapffere Oberste Martin Rebse sein Leben dadurch endigen muste. Doch gleichwohl drungen endlich die Polen durch / und erretteten die noch übrige wenige Teutschen / die Russen aber / so nicht verbrannt waren / wurden allesammt niedergemachet / und etliche wenige gefangen. Die Anzahl derer so ums Leben gekommen waren / erstreckete sich auf vier tausend / unter welchen insonderheit vier Woiwoden / und etliche hundert des besten Rußischen Adels. Diese Schlappe nun erregte nicht allein in Rußland / und vornehmlich in der Stadt Moscau ein grosses Weheklagen; Sondern bewegte auch den Groß-Fürsten / daß er trachtete mit Polen einen Frieden zu schliessen / um Schweden nachgehends so viel besser zu drücken; König Stephanus aber beschloß den Krieg fortzusetzen / machete auch zu dem Ende An. 1580. mit Schweden eine Alliance, vermöge derer ein jeder vor sich die Russen angreiffen / und was er gewünne behalten solte. Diesem zufolge nun hielte höchstermeldeter König mit angehndem Sommer zu Lukomla Rendevous, wobey Georg Farensbach noch mit etlichen Fähnlein auserlesenen teutschen Reutern zu der Polnischen Armee kam / wormit den König Stephanus gleich auff brach / un̄ durch seinen General, Johann Zamoiski / das Schloß Velis wegnehmen ließ / selbst aber nach dem Schlosse Uswiach / so Nicolaus Radzevil belägert hielte / gieng. Als sich ihme nun dieses gleich bey seiner Ankunfft ergab / nahm er ihm vor die Vestung Wielkieluki zu belagern / nicht zweiffelnde / es würde Iwan Wasilewitz selbige ohn-

ohnfehlbar zu entsetzen suchen/ und dadurch zu einer Haupt-Schlacht zu bringen seyn. Da er nun den 26. Aug. vor diesem Orte anlangete/ kamen Rußische Gesandten ins Lager/ die aber der König (weil ihme ihr Gewerb nicht anstund) kurtz abwiese/ und drauff anfieng die Vestung zu beschiessen/ auch mit Canoniren und Feur-einwerffen/ ohne unterlaß anhielte/ biß den 5. Septembris der gantze Bettel im Feur auffgieng / wodurch der meiste Theil der Menschen/ so drinne waren/ ums Leben kamen/ die aber so noch ihr Leben erhalten/ wurden von den Polen und Ungern niedergesäbelt. Es waren unter diesen etliche Münche/Griechischer Religion/ derer vornehmster/ Nahmens Veico, vormahls mit Georg Farensbachen in der Stadt Moscau Kundschafft gemachet hatte; Als er nun bey dieser Eroberung Farensbachen ansichtig wurde/ nahm er zu denselben seine Zuflucht/ wurde aber dennoch (wie gerne ihn auch dieser beym Leben erhalten hätte) von den Ungern auff Stücken zerhauen. Sonsten sprungen die Polen und Ungern mit Jungen und Alten eben so um/ wie die Russen in Liefland gethan hatten/ und hielte man sicher davor/ daß bey dieser Eroberung von Rußischer Seiten über acht tausend Menschen theils erschlagen/ theils vom Feur auffgerieben worden. Ach eroberte um diese Zeit der Polnische General Melodofski das Hauß Smilten / und Hertzog Magnus mit dem Obersten Dembinski und Putlern/ fiehlen in das Stifft Dorpat/ und streiffeten biß an die Rußische Grentze. Balde nach diesem schickete König Stephanus Johann Sborowsken / und Georg Barben/ nach Turopiecz/ woselbst sie etliche tausend Tartaren auffschlugen/ und Kneeß Dementin Ceremissa, des Groß-Fürsten Kammer-Herren / und Kneeß Nanzekin/ der in vielen Legationen gebrauchet war / gefangen kriegten. Gleicher massen eroberte der Ungarn General, Bornemissa/ das Schloß Nevel/ und Nicolaus Radzevil Jezurischen mit Accord, Johannes Zamoißki aber Sawolocze mit Sturm / worauff König Stephanus seine Troppen biß nach Porchau und Opazien streiffen / und es allenthalben so zurichten ließ/ daß nichts als das platte und wüste Land übrig blieb. Schwedischer Seiten versäumete man sich auch nicht; Denn

Denn wiewohl nicht nur das Königreich Schweden noch biß hieher mit der Pest geplaget war/ sondern auch in Reval und Ehstland eine gar böse Kranckheit/ die einen Cometen zum Vorgänger hatte/ entstand/ und alle Häuser durchgieng/ auch unterweilen alle/ so im Hause/ in einer Gassen/ ja gar im gantzen Dorffe zugleich niederwarff/ daß keiner dem andern Handreichung thun konte; So brachte doch König Johannes in Schweden eine ansehnliche Armee zusammen / mit welcher Pontus de la Gardie, Hermann Fleming / Carl Heinrichs-Son Horn / und Hans Wachtmeister am anfange Novembris vor Kexholm giengen/ und selbiges mit glüenden Kugeln so begrüsseten/ daß alle Häuser der Stadt in solchen Brand geriethen/ daß es unmöglich war selbigen zu löschen/ da nun die Schweden unter währendem Brande heran drungen/ sich des Orts zu bemächtigen/ stürtzeten sich die Russen/ so Männer als Weiber/ häuffig ins Wasser: Uber zwey tausend Personen aber wurden durch die Schweden niedergehauen. Nun solte es ferner dem Schlosse Kexholm/ so etwas von der Stadt abgelegen/ und eben mit Holtz befestiget war / gelten ; Allein der Woiwode Attaluick Quasnyn wolte den Ernst nicht erwarten/ sondern ergab sich/ und erlangete nebst der gantzen Besatzung einen freyen Abzug nach Rußland. Auch brachten die Schwedischen Obersten zu Reval/ als Dietrich Anrep / und Arend Asserie so viel Krieges-Leute und Bauren zusammen / als die annoch grassirende böse Kranckheit übrig gelassen hatte/ und giengen mit selbigen vor Padis/ welches die Russen treflich befestiget hatten/ stürmeten solches den 14. Novembris vergeblich / und verlohren in die hundert Mann. Weil sie aber wohl wusten/ daß grosser Mangel an Lebens-Mittel auf besagtem Hause/ continuireten sie diesem ungeachtet die Belagerung. Letzlich kam der Revalsche Guverneur, Hans Erichs-Son von Brincala/ selbst ins Lager/ und da er von einigen Rußischen Uberläuffern vernahm/ daß der Hunger auf dem belagerten Hause so groß/ daß bereits viele Hungers gestorben wären / schickete er einen Trompeter hinan/ und ließ dem Woiwoden eine gütliche Handelung wegen Ubergabe des Schlosses anbieten/ aber dieser Gast war noch so übermüthig/ daß

daß er den Trompeter durch den Leib schoß. Da aber kurtz vor Weynachten unterschiedliche Bojaren und ein Rußischer Priester/ als Uberläuffer/ heraus ins Lager kamen/ und gar kläglich bezeugeten/ daß sie in dreyzehen Wochen kein Brodt geschmäcket/ auch nunmehro nicht alleine alle Pferde/ Hunde und Katzen/ sondern auch Pferde-Häute/ Stiefeln/ Schue und das Leder von den Sätteln auffgefressen hätten/ ja daß ihrer etliche einen Knaben von 6. Jahren geschlachtet/ und nebst zweyen gestorbenen jungen Kindern auffgefressen hätten/und daß nunmehro ihre beste Speise wäre getrocknet Stroh und Heu/ welches sie zu Mehl rieben/und Breyh davon kocheten/ resolvirte wohlgedachter Guverneur noch einen Sturm zuthun/ in welchem er auch das Hauß ohne grosse Mühe eroberte/und den alten Woiwoden/Daniel Ziggazow/nebst seiner verschmachteten Besatzung niedermachen ließ/ und nur einen jungen Woiwoden/ Michael Szitzki genannt/ mit sich gefangen nach Reval nahm.

Anno 1581. im Januario ließ Hertzog Magnus von Holstein zu Pilten seine Tochter tauffen/ da sie bereits dreyßig Wochen alt war/ und hatte nach alter Liefländischer Weise in die achtzig Personen zu Gevattern gebeten. Auch hielte um diese Zeit König Stephanus zu Warschau einen Reichs-Tag/ auf welchen der Cosaken berühmter General Potkowa/ (der von so sonderbarer Leibesstärcke war/ daß er ein neu und noch ungebrauchtes Huffeysen mit seinen Händen zerbrechen konte) auf betrieb des Türckischen Gesandten zum Tode verurtheilet und enthäuptet wurde. So wurde auch das Justitz Wesen in bessern Stande gesetzet/ viel alte und unbillige Statuta geändert/und gäntzlich abgeschaffet: Hingegen aber viele neue gemachet und eingeführet. Bey diesem Reichs-Tage kame auch eine ansehnliche Rußische Gesandschafft nach Warschau/ mit diesem Anbringen: Das König Stephanus alles was er in oberzehlten beyden Zügen in Rußland erobert wieder abtreten solte/ wann dieses geschehen/ wolte ihr Groß-Fürst auch Lieflandes halber einen billigen Frieden eingehen; Allein höchst ermeldeter König gab den Gesandten zur Antwort: Weil ihr Groß-Fürste sie mit so unbilliger Werbung abgefertiget hätte/ müste

müste es ihm noch wenig um den Frieden zuthun seyn. Sie solten demnach selbigen wieder sagen: Wann es ihm Ernst wäre Frieden zu tractiren/ solte er eine Gesandtschafft mit besserer Vollmacht schicken/ diese aber solte ihn nicht mehr in Polen/ sondern in Rußland im Felde suchen/ massen er sich in kurtzen dahin erheben wolte. Hierauff gieng König Stephanus am Ostermontage von Warschau nach Grodnou/ und ließ allenthalben Mandate anschlagen/ daß sich ein jeder zum Kriege wieder Moscau rüsten solte/ schickete auch Doctor Laurentium Müllern nach Schweden und Dennemarck/ und ließ beyder Reiche Könige ersuchen/ daß sie nebst ihm den Russen/ hinter Norwegen/ durch St. Nicolaus Pohrt und Colmogrod/ zu Wasser angreiffen/ und das Kloster Bialezar/ in der weissen See/ woselbst der Groß-Fürst seinen besten Schaß hätte/ wegnehmen solten. Allein König Friedrich in Dennemarck gab zur Antwort: Daß er mit dem Moscowiter in keiner öffentlichen Fehde stünde/ auch ietzo noch seine Gesandten in Rußland hätte/ vor derer Wiederkunfft er sich zu nichts erklähren könte. König Johannes in Schweden aber erklährete sich hierzu gar geneigt/wañ er nur sehe das König Stephanus selbst diesem Vornehmen nachsetzen würde.

Von Grodnou gieng König Stephanus nach Drochizyn/woselbst er unter andern auch der Rigischen Deputirten Anbringen hörete. Es waren besagte Deputirten der Syndicus Doctor Gotthard Welling/ und Johannes Tastius ein Rathsverwandter; Diese waren abgefertiget mit dem Könige einen Vergleich zutreffen/wie weit die Stadt Riga/so bißher mit der Polen höchsten Verdruß als eine Freystadt gelebet/ hinführo solte dieser Crone unterworffen seyn. Es brachte aber der König diese beyde Männer/in dem er sie in den Adelstand erhub/ und ihnen auch sonsten hohe Gnade erwieß/ dahin/ daß sie zum höchsten Nachtheil ihrer Stadt von dem ersten mit Nicolao Radzevilen gemachten/ und von Könige Sigismundo Augusto ratificirten Subjections-Vergleich gäntzlich abgiengen/und wieder habende Instruction einwilligten/ daß der König Macht haben solte ein Portorium oder Zoll anzurichten/ und daß auf alle Wahren/ so über Meer dahin gebracht

 würden/

würden/ solte ein Zoll geleget werden/ davon der König allemahl zwey Theil/ die Stadt aber zu Unterhaltung der Anfuhrt/ den dritten Theil geniessen solte. Nebst dem solte der König auch Macht haben/ nicht nur einen Stadthalter auf dem Schlosse/ sondern auch einen Burchgraffen auf dem Rathhause zu verordnen. Was aber den Punct der Bischöflichen Güter wegen/ und die bißher gehabte Religions-Freyheit angienge/ so wurde dieser nicht nur gäntzlich von ihnen ausgesetzet/ sondern sie versprachen auch noch dem Könige auf seyn Begehren heimlich allen Fleiß anzuwenden/ daß die Jesuiten solten zu Riga auffgenommen/ und daß ihnen eine Kirche daselbst solte eingeräumet werden. Hiemit nun ließ sie der König mit sonderbarer Begnädigung von sich/ und damit sie auch etwas haben möchten/ womit sie bey ihrer Heimkunfft ihren Mitbürgern die Augen verkleistern/ und die bitteren Pillen/ so sie ihnen beybringen solten/ überzuckern könten/ ertheilete König Stephanus der Stadt noch ein neues Privilegium, welches aber so gestellet/ und mit solchen Clausuln gespicket war/ daß es/ wanns recht betrachtet wurde/ wenig Freude bringen konte. Als nun oberwehnte Deputirte wiederum zu Riga ankamen/ überliefferten sie das neuerhaltene Privilegium, und konten dabey nicht genug rühmen wiewohl und gnädig der König gegen ihre Stadt gesinnet/ insonderheit rühmete Tastius, da er den Bürgern dieser Sachen halber Relation thate/ daß sie nicht nur das/ was sie gesuchet/ sondern noch ein mehrers erhalten/ und wäre nur allein das jenige/ was die Religion und Kirchenwesen/ die Bischöflichen Güter und den Vestungs-Bau betreffe/ biß der König selbst einmahl nach Riga käme/ ausgesetzet geblieben. Balde aber kamen Königes Stephani Legaten, nehmlich Johannes Demetrius Solikofski, und Wenceslaus Agryppa, nach Riga/ und muste Rath und Bürgerschafft huldigen/ und den Eyd der Treue ablegen. Unterdessen hatte sich nun die Polnische Armee gesammlet/ und war auch bereits die bißher erwartete Artollerie angelanget/ dannenhero beschloß König Stephanus gerade auf Plescau zugehen/ und die Rußische Besatzung in den Liefländischen Schlössern noch zur Zeit unmolestiret zu lassen/ eroberte auch gleichsam im verbeygehen Ostrowa/

Ostrowa/ und gieng damit immer weiter fort. Sonsten machte der König dißmahls auch den Groß-Cantzeler/ Johann Zomoißki/ zum Groß-Feldherrn/ welches aber viele andere Polnische Herren/ und insonderheit den Johann Sborowski sehr verdroß/ so daß sie ungeschäuet sagten: Zamoiski verstünde besser die Cantzeley als eine Armee im Felde zu dirigiren/ sahen auch nicht ungerne/ daß derselbe es dann und wann vor Plescau sehr versahe; Jedoch bliebe Zamoiski diesem allen ungeachtet bey seinem Könige in grossen Ansehen/ und wiewohl er vor Plescau/ welches der Woiwode Basilius Zuiski wohl befestiget/ und mit aller Nothdurfft versehen hatte/ wacker Lehrgeld geben muste/ so wurde er doch nachmahls noch ein berühmter Krieges-Mann.

Wie nun König Stephanus an seinen Theile thate/ was bey so gestalten Sachen einem tapffern Könige anstand; Also unterließ auch andern Theils König Johannes in Schweden nicht/ dem allgemeinen Feinde Abbruch zuthun/ sondern schickete bey der grössesten Kälte Pontum de la Gardie mit einer Armee nach Ehstland/ der durch einen langen Weg/ und durch viel unwegsame Wälder und Wildnissen über Wiburg und mehr als 20. Meilen nach einem Compas über Eyß marschirete/ und den 20. Februarii vor Wäsenberg/ in Ehstland ankam/ eine Compagnie Rußische Mußquetirer/ so ins Schloß wolte/ niedermachen ließ/ und folgends da die Artollerie aus Reval zu ihm kam/ ermeldetes Schloß Wäsenberg so beschoß/ daß es den ersten Martii in vollen Feure stand/ und den vierdten sich völlig ergabe/ da denn der Rußische Woiwode Stephan Fœdrowitz Saburou wohl mit tausend Personen/ derer ein jeder ein höltzernes Bildichen in den Händen trug/ abzog/ und nach Rußland gienge. Pontus de la Gardie aber gieng weiter vor Tolsburg/ welches sich ebenfals den 8ten Martii ohne sonderlichen Wiederstand ergabe. Weil es nun aber schiene daß der Winter abgehen wolte/ verstärckete Pontus de la Gardie die Schwedischen Regimenter zu Reval/ und eylete mit dem Rest der Armee wieder über Eyß nach Finnland.

Den 14. Julii entstand in Reval auf dem Duhme eine Feuers-Brunst/ welche über dreyßig Häuser verzehrete.

Umb eben diese Zeit eroberten etliche Polnische und Rigische Troppen/ die Schlösser Lennwarden und Ascheraden; So gieng auch der Schwedische General, Carl Heinrichs-Son Horn/ Ritter zu Kankas/ nebst Hans Wachtmeistern nach der Wyhke/ die Schlösser Habsal/Lode/Leal und Fickel wieder zu erobern/ commandirte aber in dessen die beyden Rittmeister Johann Kosekuln und Casparn von Thiesenhusen nach Wittenstein/ selbigen Ort zu berennen/ damit die Russen von dem neuen Getreyde nichts hinein bringen könten. Als er nun zuerst vor Lode ankam/ ergab sich ihme der Rußische Commendant, und blieb mit Weib und Kind bey den Schweden / weil er fürchtete es möchte ihn sein Groß-Fürst in Rußland nicht aufs beste willkommen heissen. Da aber die Rußische Besatzung auf Fickel / die Ubergabe des Schlosses Lode erfuhr / zündete sie ermeldetes Hauß an / und lieff heimlich davon. Die auf dem Schlosse Leal unterstunden sich zwar ihren Post zu vertheidigen / aber da die Schweden ankamen / und mit glüenden Kugeln die Pforten und höltzerne Gebäude im Schloß in Brand brachten / baten sie um schön Wetter / und begehrten nur einen freyen Abzug nach Rußland / welchen sie auch erlangeten.

Von Leal giengen die Schweden vor Habsal/welches die vornehmste Vestung in der Wyhke war / und liessen solche zur Ubergabe von den Russen fordern; Als sich aber diese sehr hitzig anstelleten/ begrüsseten sie die Schweden dergestalt mit ihren bey sich habenden Stücken/ daß sie balde auf andere Gedancken kamen/ und den 9. Augusti, gegen Versicherung eines freyen Abzugs/ das Schloß übergaben. Bevor sie aber accordirten, sprungen sie gar leichtfertig mit dem Baurvolck/ so bey Ankunfft der Schweden zu ihnen hinein geflüchtet war / um / ermordeten derselben in die siebenzig Personen/ und warffen sie über die Maure/ und hatte insonderheit ein Rußisches Weib sieben noch kleine Kinder / als junge Färckel/ mit eigner Hand abgegurgelt/ und über die Maure in den Graben geworffen.

Mitlerweile nun die Russen erzehlter Massen aus der Wyhke vertrieben/ und selbiger Kreyß wieder unter Schwedischer Botmäßigkeit gebracht wurde / kam Pontus de la Gardie mit einer ziemlich starcken Armee zu Reval an/ zoge auch die so der Wyhke waren an sich/ und nachdem er den Obersten Reinhold Nieroth mit etliche Fähnlein Musquetirer und der Harrischen Ritter-Fahne aus commandiret hatte/ Pernau zu blocquiren/ ließ er ein Theil der Armee sammt der Artollerie zu Schiffe/ ein Theil aber den Landweg nach Narva gehen.

Die Polen unterdessen fuhren noch immer mit der Belägerung der Stadt Plescau fort / konten aber nicht ausrichten was sie gerne wolten. Denn weil der Groß-Fürst/ Iwan Wasilewitz/ einen Brief hinein practiciret / und die Seinigen theils mit Dräuen/ theils mit Verheissen dahin gebracht hatte/ daß sie sich untereinander verschworen allesammt lieber ihr Leben zulassen/ als den Ort zu übergeben/ schien es/ daß hie die Grentze der bißher sieghafften Polnischen Waffen seyn würde. Es ließ zwar König Stephanus an unterschiedenen Orten Breche schiessen/ und darauff etliche Regimenter Polen und Ungarn/ wie auch Johann Garonna, einen Frantzosen/ mit den Teutschen Sturm lauffen/ allein diese/ wie tapffer sie sich auch hielten/ wurden doch endlich mit Verlust abgeschlagen. Weil denn nun höchstermeldeter König merckete/ daß allhie mit Gewalt nichts würde auszurichten seyn/ versuchete er durch langwieriges Belagern endlich seiner Feinde Muth zu brechen/ und schickete indessen Georg Farensbachen und den Bornemissa mit etlichen Teutschen und Ungarn das Kloster Pitschuer/ so nicht weit von Plescau/ einzunehmen; Alleine diese funden nicht weniger Wiederstand/ als die vor Plescau/ massen die Russen etliche mahl so wohl Farensbachen mit seinen Teutschen/ als auch Bornemissam mit den Ungern/ da sie nach einander einen Sturm versucheten/ tapfer abtrieben/ und nicht nur viele erschlugen/ sondern auch nachgehends unterschiedliche vornehme Personen/ unter denen insonderheit Wilhelm Ketteler/ des Hertzogs von Cuhrland Bruder-Sohn/ Reinhold Thiesenhusen von Bersonn/ und Caspar Thiesenhusen von Odensee/ gefangen kriegten/ welches denn die schwartzen Rußischen Münche in selbigem Kloster so übermüthig machete/ daß sie dem Bornemissa, der mit

mit ihnen auf der Mauren Sprache hielte/ allerhand schimpfliche Worte gaben/ sagende: Es stünde ihm und allen seinen Soldaten übel an/ daß sie an einem Kloster und Gottes-Hause Ritter werden wolten/ wenn sie wolten Krieg führen/ solten sie nacher Plescau gehen/ da fünden sie Wiederstand. Ja sie warffen endlich ermeldetem Generalen vor/ daß die Ungarn Leute wären/ die weder Treue noch Glauben hielten/ weßhalben sie billig ein Bedencken tragen müsten/ sich ihm zu ergeben. Mit dieser Lection muste Bornimissa und Farensbach wieder nach dem Lager vor Plescau gehen/ und vor dißmahl Pitschuer mit frieden lassen.

Weit anders aber gieng es zu vor der Narva in Ehstland; Denn nachdem Pontus de la Gardie mit einem Theil der Schwedischen Armee zu Lande/ der Ammiral Claus Fleming aber mit den übrigen und mit der Artollerie zu Wasser vor Narva ankamen/ fing man den 4. Septembris an Breche zu schiessen/ und continuirte solches zween Tage und zwo Nächte nach einander. Da nun durch solches Schiessen eine Maure/ so drey Faden dicke/ übernhauffen geworffen wurde/ ließ der Feld-Herr/ Pontus de la Gardie, nochmahlen die Stadt zur Ubergabe auffordern/ und sie vor ihr bevorstehendes Unglück warnen. Als solches aber bey ihnen nichts verfangen wolte/ ließ er Reuter und Fußvolck/ wie auch die Matrosen von der Flotte zum Sturm gehen/ mit versprechen/ daß sie nach der Eroberung frey haben solten 24. Stunden zu plündern. Angehends wehreten sich die Belagerten tapfer/ und bliesen manchem guten Kerle das Licht aus/ endlich aber behielten doch die Stürmenden überhand/ und da gieng es an ein Würgen und Niedermetzeln/ und wurde des Kindes in der Wiegen nicht verschonet/ wie denn in wenig Stunden bey sieben tausent Menschen niedergehauen wurden/ und was am meisten zu verwundern/ so waren die Russen/ so vormahls von Padis/ Wäsenberg und andern Orten mehr zu den Schweden gekommen/ viel unbarmhertziger gegen ihre Landesleute/ als die Schweden selbst.

Nach Eroberung der Stadt Narva gieng Pontus de la Gardie vor Iwanogrod/ so sonsten die Rußische Narva genannt wird/ und eine fast unüberwindliche Vestung ist. Diese war mit drey-

dreyhundert Russen besetzet/ welche aber die Niederlage ihrer Cammeraden in der Stadt Narva/ als welche sie mit Betrübniß selbst gesehen/ so schüchtern gemachet hatte/ daß sie sich gar nicht wolten wehren/ sondern um Auffschub der Feindseligkeiten baten/ biß sie gegenwärtigen Zustand an den Groß-Fürsten könten gelangen lassen. Als ihnen nun der Feld-Herr Pontus hierinnen willfahrete/ und drey Tage stille lag/ nachgehends aber sein Geschütz/ wiewohl ohne einigen Schaden/ auf die Vestung abgehen ließ/ bedung die Besatzung einen freyen Abzug/ und liessen die Schweden wieder einziehen. Hierauf schickete Pontus de la Gardie Georg Boyen mit einem Detachement nach Wittenstein/ der auch selbiges nach einigen Wochen mit Accord eroberte/ er Pontus selbst aber gieng nach Capurien/ und da sich ihm selbiges gleichfals ergabe/ ließ er seine Troppen biß an Naugarden streiffen.

Die Polen aber/ welche dieses Glücke der Schweden mit schielen Augen ansahen/ sassen indessen noch immer vor Plescau/ richteten aber nichts denckwürdiges aus/ als daß sie denen Kneessen Obolinski und Chuosto, so etliche hundert Mann frisch Volck in die Stadt bringen wolten/ ein Theil derselben abschlugen/ doch aber nicht wehren konten/ daß der grösseste Hauffe hinein kam. Als es nun mit ihrer Belagerung nirgends hin wolte/ weil es ihnen so wohl an Fuß-Volck/ als auch an Pulver und schwerem Geschütze mangelte/ erbot sich Pontus de la Gardie daß er ihnen mit etlichen Regimentern und mit seiner bey sich habenden Artollerie zu Hülffe kommen wolte. Allein die Polen/ die nicht nur hoffeten Plescau zu erobern/ sondern auch denen Schweden Ehstland abzugewinnen/ wolten die angebotene Hülffe nicht haben/ weshalben wohlermeldeter Feld-Herr sie ihr Wasser alleine wathen ließ/ und sich mit seinen Troppen nach Reval wandte/ da er denn gleich nach seiner Ankunfft/ so wie er vom Pferde stieg/ mit seinen Officirern nach S. Nicolai Kirchen gieng/ dem wegen Eroberung der Stadt Narva angestelletem Danckfeste andächtig beywohnete/ und das zwantzigste Capitel des fünfften Buchs Mosis predigen und erklähren hörete. Es ließ jederman über diesen Sieg sonderbare Freude spüren/ die aber nicht wenig versaltzen

saltzen wurde / da den 18. Decembris ein schröcklicher Sturm entstand / dadurch unterschiedliche Schiffe in den Revalschen Haven entzwey geschlagen und zu Grunde gerichtet wurden / worbey auch in die funfftzig Schwedische Officirer, so sich bey diesem Kriege tapffer brauchen lassen / um ihr Leben kamen.

Weil denn so wohl die Schweden als Polen durch ihre sieghaffte Waffen es nunmehro dahin gebracht hatten / daß endlich Rußland selbst der Tummelplatz geworden / und Jwan Wasilewitz wohl sahe daß es ihme schwer fallen würde / zweyen so mächtigen Königen zugleich zu wiederstehen / so hatte er seine Gesandten an Pabst Gregorium XIII. geschicket / und selbigen ersuchen lassen / ihme einen Frieden mit der Cron Polen zuschaffen / mit dieser Verheissung / daß er geneigt wäre zu der Römischen Kirchen zutreten / hatte auch dadurch zu wege gebracht / daß der Pabst seinen Gesandten Possevinum den Frieden zu befordern nach Rußland geschicket hatte. In Rußland aber hatte der Czar unterdessen allerley Ursachen aussprengen lassen / warum er so stillsitzend denen Schweden und Polen zu sehe / worunter auch diese: Daß er durch eine sonderbare göttliche Offenbarung / solches zuthun veranlasset würde. Wie nun diesem ungeachtet einige der Vornehmsten seines Reichs sich erkühneten ihme den grossen Schaden / welchen sein Stillsitzen verursachete / vorzuhalten / und ihn dabeneben baten / daß er seinen ältesten Printzen Johannem möchte mit ihnen wieder die Feinde ausziehen lassen; Gerieth er auf die Gedancken / daß sein Sohn eine Conspiration wieder ihn angestellet hätte / stellete sich demnach listiger Weise / als wolte er dem Regimente gäntzlich abdancken / warff in Gegenwart vieler Leute seinen Fürstlichen Ornat von sich / und erzehlte mit sonderbaren Eyfer / in was vor Auffnehmen er die Russen gebracht hätte / wolte sich auch nicht erbitten lassen das Regiment wiederumb anzunehmen / ehe und bevor die Vornehmsten des Hoffs ihme zusageten / daß die / so er vor Auffwiegeler hielte / solten gebührlich gestraffet werden. Hierauff wandte er sich zu seinem Sohne / und schalt den gar hefftig / daß er hätte wollen einen Auffruhr wieder ihn als seinen Vater anzetteln. Da nun selbiger diese Beschuldigung wolte von sich ablehnen / schlug ihn Iwan Wasilewitz mit einem grossen Stabe auf den Kopff / daß er nieder fiel / und balde hernach seinen Geist auffgab / welcher unverdienter Todt dieses jungen Printzen nicht nur alle Umstehende zum sonderbaren Mitleiden bewegte; Sondern auch den ergrimmeten Vater selbst dahin brachte / daß er anhub zu Weinen und Heulen / als ein Sinnloser sich auf die Erde warff / und anfangs weder Essen noch Trincken zu sich nehmen wolte / nachmahls aber schickete er dem Patriarchen zu Constantinopel und Alexandria, und den München die das heilige Grab bewahren / sieben und siebentzig tausend Gülden / daß diese vor seines Sohnes Seele bitten solten.

Mitlerzeit nun dieses in Moscau vorgieng / kam der Päbstliche Legate Antonius Possevinus, nebst etlichen Jesuitern / aus der Moscau vor Plescau ins Polnische Lager an / voller Hoffnung / erstlich den Frieden zwischen Polen und Moscau / nachgehends die Päbstliche Religion in Rußland zu befordern / brachte es auch in dem ersten Stücke / ungeachtet so wohl König Stephanus, als auch dessen Feld-Herr Zamoiski lange nicht daran wolten / dahin / daß / nachdem der König endlich vor Plescau auffgebrochen / und sich nach der Wilde erhoben hatte / zu Zapolski Friedens-Tractaten angestellet wurden. Von Polnischer Seiten wurden zu diesen Tractaten verordnet Stephanus Sborowsky, Albrecht Radzevil / und Michael Haraburd. Von Rußischer Seiten / Kneeß Basilius Jeletz, Iwan Bassenck / und Zacharias des Groß-Fürsten Secretarius. Bey diesem fand sich auch vorerwehnter Päbstlicher Legate, Possevinus, durch dessen Unterhandelung man endlich zu tractiren anfing. Und zwar so stelleten sich die Polen anfänglich / als ob sie die Schweden mit bey diesen Tractaten haben / und zugleiche mit in den Frieden einschliessen wolten / liessen sich aber nicht eben gar zu saur werden / solches ins Werck zu richten / weil Schweden nicht / wie sie pfiffen / tantzen / und daß was es von dem Moscowiter genommen ihnen geben wolte. Indessen aber macheten die Russen bey den Tractaten allerley Winckelzüge / und schicketen auch über die geringsten Sachen ihre Boten an den Groß-Fürsten / verhoffeten / es würde das Polnische Krieges-Heer

 vor

vor Plescau durch den harten Winter / und Mangel der Lebens-Mittel gezwungen werden / gar die Belagerung auffzuheben. Da sie aber höreten daß der Groß-Cantzeler Zamoiski an keinen Auffbruch gedachte / sondern vielmehr so wohl die aus der Stadt ausfallende / als auch andere / so ihnen Proviant und dergleichen Dinge hinein schaffen wolten / tapffer klopffete / zogen sie gelindere Seyten auf / und willigten endlich alles / was sie in Liefland hätten an Polen abzutreten / ausser Dorpat; Denn hier / sagten sie / hätten sie ihre Religion eingeführet / und ein Bischoffthum auffgerichtet / letzlich aber bequemten sie sich auch dieses abzustehen / hingegen gelobten die Polen ihnen wiederum daß neulich eroberte Fürstenthum Velikuli / sammt denen Castellen Luky / Savolocze / Nevel / und alle andere Oerter / ausser Velisne und Polotzko wieder zurücke zu geben. Es begehrten auch die Königlichen Polnischen Gevollmächtigten von denen Groß-Fürstlichen Rußischen Versicherung / daß der Groß-Fürst ihnen solte Narva und Wittenstein / so ietzo die Schweden hätten / wieder schaffen / und da die Russen sich hiezu nicht verstehen wolten / vertheidigten die Polen ihres Königes vermeintes Recht an der Stadt Narva / und andern Orten mehr in Ehstland / und die Russen musten sich aller Anspruch an Wittenstein verzeihen. Nun war nichts mehr übrig / als auch der Gefangenen halber eine Richtigkeit zu treffen / worzu denn die Russen diesen guten Vorschlag thaten / daß man nemlich dieselben ohne Unterscheid von beyden Theilen loß und ledig lassen solte / aber die Polen hatten keine Ohren hiezu / sondern wandten vor / wie solches darum gantz nicht angehen könte / weil viel vornehme Leute aus Rußland bey ihnen / hingegen kein einiger vornehmer Mann aus Polen in Rußland gefangen wäre. Zwar waren vornehme Leute genug aus Liefland gefangen weggeführet worden / die noch ietzo zu Moscau und an andern Orten mehr in schwerer und erschröckliche Gefängniß gehalten wurden / alleine diese zu befreyen kam denen Polen nicht einmahl in den Sinn / eins theils / weil König Stephanus willens gantz Liefland unter seine Ungarn auszutheilen / andern theils aber / weil die aus Liefland weggeführte allesammt Lutherischer Religion waren / und der Cardinal Possevinus hefftig riethe / daß man sich um die Lutherische Ketzer nicht bekümmern solte; Massen derer noch ohne dem mehr in Liefland übrig / als nütze und gut wäre; Wannenhero auch endlich Anno 1582. den 15. Januarii ein Friede auf zehen Jahr gemachet / und der Punct die Gefangenen betreffend / biß auf eine andere Zeit ausgesetzet wurde / musten also die unglückselige Liefländer noch immer in ihrer Gefängniß bleiben / und theils ihr Leben in grossem Elende endigen / theils aber wurden endlich wieder auf freyen Fusse gestellet / jedoch mit dem Bedinge / daß sie sich in Rußland musten niederlassen / da denn viel hundert / auch viele von den vornehmsten Geschlechtern dieses Landes hin und wieder in Rußland sich zu wohnen begaben / und theils bey der Lutherischen Religion verblieben / theils aber sich nach selbiger Landesweise umtauffen liessen / und die Rußische Religion annahmen.

Als nun der geschlossene Friede im Lager vor Plescau kund wurde / schickete der Polnische Feld-Herr Johannes Zamoiski an die Stadt / und ließ solches auch dem Woiwoden vermelden / und selbigen dabeneben zu sich heraus bitten. Es wolte dieser aber / ohngeachtet ihm die Friedens-Zeitung höchst erfreulich war / nicht kommen; Sondern schickete nur einige andere Kneesen heraus / welche Zamoiski sehr prächtig tractirete. König Stephanus aber war nun bemühet den getroffenen Frieden zu seiner Richtigkeit zu bringen / wie er denn zu dem Ende eine und andere in Rußland gewonnene Plätze ohne Verzug abtrat / und seine Armee den 6. Februarii vor Plescau auffbrechen / und nach Liefland gehen ließ / alles so die Russen bißher daselbst inne gehabt / wieder einzunehmen. Wie denn auch Zamoiski den 24. Februarii die Stadt Dorpat welche die Russen etliche zwantzig Jahr besessen / und nun mit Heulen und Weinen verliessen / bezoge; Da ihme denn balde hernach entdecket wurde / wie die Russen etliche Gemächer im Schlosse mit Pulver unterleget / welches theils nach 24. theils nach 48. Stunden aufffliegen solte / doch ließ Zamoiski ihnen dieses nicht geniessen / sondern schaffete vielmehr / daß alles was man an sie abzutreten gelobet / ihnen eingeräumet würde / nahm hingehen auch seinen Könige zum besten in Liefland / Felin / Laiß / Wolmar / Ronnenburg /

nenburg/Rositten/Tricaten/Bersonn/Sößwegen/ und andere
Oerter mehr in Besitz. Und weil man auch Schwedischer Seiten
nicht Lust hatte mit Polen in Krieg zu verfallen/ huben diese auch
die Blocquade vor Pernau/ so sie fast ein halb Jahr continuiret
hatten/ auf/ und überliessen denen Polen auch diesen Ort. Nach-
dem nun König Stephanus den Rußischen Krieg so glücklich zu
Ende gebracht/ kam er den 12. Martii nebst dem Groß-Cantzeler
Zamoiski und vielen Senatoren nach Riga / den Liefländischen
Estat nach seinen Willen einzurichten: Und zwar so lage ihme
Possevinus ohne unterlaß in die Ohren/ daß er vor allen dingen die
Päbstliche Religion wiederum in Riga und durch gantz Liefland
einführen solte/ weshalben er auch den sämmtlichen Liefländischen
Ständen proponiren ließ: Erstlich/ wie er vor rathsam befün-
de/an stat der übernhauffen gegangenen Bißthümer nur ein Biß-
thum in Liefland/ und zwar zu Wenden/ wieder anzurichten. Es
solte aber der Bischoff seine Einkommen nicht aus der Stadt Wen-
den und was sonst dahin gehörete/ sondern von Wolmar/ Burt-
nick/ Tricaten und andern Aembtern mehr haben; Die Duhm-
Probstey aber zu Wenden solte aus selbiger Stadt/ und des Krei-
ses-Gefällen ihren Unterhalt haben. Zum andern/ weil die von
Riga hiebevor eigenes Gefallens nach den Bischoffs-Hoff hin-
ter dem Duhme zerstöhret/ und mit demselben die Cathedral oder
Duhm-Kirche zugleich an sich gezogen hätten / als begehrte der
König/ daß man ihm so wohl erwehnten Bischoffs-Hoff/als auch
benannte Kirche zum Päbstlichen Gottesdienst wieder einräumen
solte. Uber diese Propositiones macheten ihrer viele/ und inson-
derheit die Bürger zu Riga/ weite Augen/ weil sie aus diesem ab-
nahmen/ wie weit sie sich auf ihre Privilegia, und derer Confirma-
tionen zu verlassen. Und wiewohl König Stephanus ziemlich
starck im Schlosse lage/ nahmen sie ihnen doch feste vor/ daß sie in
erzehltem letzten Puncte/als der insonderheit ihre Stadt betraffe/
nicht willigen wolten. Allein höchstermeldeter König hatte den
Syndicum Doctor Gotthard Wellingen durch eine jährliche Pen-
sion, Johannem Tastium aber durch Verlehnung eines Land-
Gutes dergestalt auf seine Seite gebracht/ daß selbige allen Fleiß
anwand-

anwandten ihme zu Erlangung seines Zwecks behülflich zu seyn.
Und zwar so hatten offtermeldete beyde Männer erstlich sich in
grossen Verdacht gebracht/ daß sie den Transact, so Anno 1551.
zwischen den Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelmen und der Stadt
Riga/ der Duhm-Kirchen halber/ aufgerichtet/ aus des Raths
Archiv weggenommen/ und untergeschlagen/ dahero denn auch
anietzo die Stadt durch keine schrifftliche Urkunden erweisen kon-
te/ wie sie an diese Kirche gekommen. Nachgehends drungen
diese beyde hefftig darauff/ man solte dem Könige in seinem Be-
gehren willfahren/ in Betrachtung/ daß/ da solches geschehe/ die
bißher verspürete Königliche Gnade gegen ihre Stadt/ würde
erhalten und vermehret werden/ wiedrigenfals aber dürffte der
König doch thun was er wolte/ und würde man alsdenn nichts
als einen ungnädigen König/ und das Nachsehen haben/ da man
noch ietzo (wenn man sich in die Zeit schickete) es leicht dahin brin-
gen könte/ daß der König mit der Jacobs-Kirchen vorlieb nehme/
und der Stadt den Duhm überliesse; Sie brachten es auch durch
diese und andere scheinbare Gründe mehr dahin/ daß viele aus
dem Rathe ihnen Beyfall gaben/ und wurde solcher Beyfall noch
grösser/ da sie durch Hülffe des Priesters Georgii Neüneri des
Ministerii Consens, daß man aus zwey Bösen das geringste er-
wehlen solte/ ans Licht brachten. Die Gemeine aber und Colle-
gia der Bürger wahrens alleine/ die sich diesem Wercke noch wie-
dersetzeten/ auch weil sie nirgend Rath zu suchen wusten/ ihre Zu-
flucht zu Hertzog Gotthardten von Curland/ der eben damahls
zu Riga war/ nahmen. Nun sagte zwar hochermeldeter Her-
tzog: Daß er/ als des Königes von Polen Lehn-Mann/ zu dieser
Sachen keinen nachdrücklichen Rath geben könte / wolte aber
gleichwohl so viel thun/ und bey dem Könige vor sie intercediren;
Sie solten imgleichen ingesammt den König demüthigst bitten/
daß man sie in ihrer Religion und Gottesdienste nicht turbiren/
sondern ihnen ihre Kirchen lassen möchte/ da sich denn hoffendlich
der König seines gethanen Eydes/ und ertheileter Briefe und
Siegel erinnern würde. Indem sich die Bürger nun des folgen-
den Tages in S. Peters Kirchen versammleten/ dem Rathe des
Hertzo-

Hertzogen von Cuhrland nachzukommen / gieng der Stadt Syndicus Welling und noch einige andere aus dem Rathe zu dem Könige / und überliefferten demselben die Schlüssel zu S. Jacobs Kirchen. Der Jesuit Conrad Vetter schreibet: Daß ermeldeter Syndicus nebst denen bey sich gehabten Raths-Herrn anfänglich König Stephanum im Nahmen der gantzen Stadt ersuchet / daß er die Einnehmung der Kirchen noch möchte eine zeitlang anstehen lassen / und daß der König auf ihr Anbringen diese Antwort gegeben: Gehet hin und saget diesen Bestien / daß ich heute nicht essen wolle / biß ich zuvor in die begehrte Kirche eingehe. Worauff sie gleich voller Furcht demselben die Schlüssel überreichet. Nach diesem (schreibet besagter Jesuit weiter) sey König Stephanus selbst in S. Jacobs Kirchen gegangen / habe da das Te Deum Laudamus singen lassen / und habe sich hiemit wieder nach dem Schlosse begeben. Des folgendes Tages (saget er ferner) sey der König wiederum in selbige Kirche gegangen / habe daselbst die Messe gehöret / und hernach das Kloster S. Mariä Magdalenä besuchet / woselbst er von den drey über hundert Jahr alten Nonnen / Anna Topel / Anna Nötken und Otilia / (von denen der Author wunderseltzame Fabeln zu erzehlen weiß) mit sonderbaren Freuden empfangen worden / und habe endlich aus diesem Kloster ein Jesuiter Collegium gemachet. Da König Stephanus hierin seinen Zweck erreichet hatte / gieng er weiter / und setzete auch zu Wenden / Dorpat und Kockenhusen Jesuiter ein / richtete ferner zu Wenden das Liefländische Bißthum an / und gab selbiger Stadt zu Beforderung ihres Auffnehmens das Rigische Recht / und andere besondere Privilegia mehr / derer sich doch nur vornehmlich die so Päbstlicher Religion zu erfreuen hatten.

Hierauff griff er auch zur Veränderung des Policey-Wesens / setzete zu Riga einen Burggrafen ein / und nahm der Stadt ihre uhralte Gerechtigkeit / der sie sich bißher in Bestraffung und Hinrichtung der Edelleute / so Ubelthaten in der Stadt begangen / gebrauchet / gäntzlich hinweg / sahe auch seinen hohen Bedienten sehr durch die Finger / wann sie dem Magistrat alle nur selbst beliebende Eingriffe thaten; Und zwar (wie Doctor Laurentius Müller

Müller in seiner Septentrionalischen Historia schreibet) wurde um diese Zeit ein vornehmer / reicher und ehrliebender Bürger der Stadt Riga / Nahmens Dieterich Friedrichsen / dem Herren von Troggen übergeben / mit selbigen nach eigenen Gefallen umzuspringen / worwieder ein Rath zu Riga kein Wort sprechen durffte.

Wiewohl nun aus oberzehlten und andern dergleichen Dingen mehr genugsam abzunehmen war / daß König Stephanus sich an keine von den Vorfahren ertheilete Privilegia binden würde / so ließ dennoch die Stadt Riga so wohl alte als neue aufs kürtzeste zusammen fassen / und ersucheten denselben nochmahls gantz unterthänigst / daß er ihnen solche aufs neue confirmiren möchte. Und als er sich hierzu williger finden ließ / als man wohl vermuthend war / hielte auch der Landes-Adel um gleiche Confirmation ihrer Privilegien an / baten auch daß der König dar zur Stelle möchte ihre übrige Beschwerungen anhören / und ihnen Hülffe schaffen; Allein sie bekamen in beyden eine abschlägige Antwort / und wurden mit ihrem Gesuche an den Reichs-Tag / der noch in diesem Jahre zu Warschau solte gehalten werden / verwiesen. Was aber nun hierin der König mit ihnen im Sinn hätte / konten sie leicht muthmassen / da derselbe eine Anzahl Liefländischer Bauren vor sich fordern / und ihnen vermelden ließ / daß er ein sonderbares Mitleiden mit ihnen hätte / und entschlossen wäre sie aus der Schlaverey darinne sie bißher gelebet / zu erretten / und sie in bessern Stande zu setzen. Insonderheit ließ er ihnen vermelden / daß er das so genannte Quästen oder Geisseln mit Ruthen abschaffen wolte / und da dieser und jener etwas verbreche / solte er an stat der gewöhnlichen Geisselung mit einer Geldbusse / oder mit Gefängniß gestrafft werden. Wie gnädig und danckenswürdig nun dieses Königliche Anerbiethen war; So wusten dennoch diese elende Leute / bey welchen die langwierige Schlaverey die sonst dem Menschen angebohrne Liebe zur Freyheit gäntzlich ausgetilget hatte / solches nicht mit Dancke zuerkennen; Sondern fielen vielmehr dem Könige zu Fusse / und baten um Gottes willen / daß man sie bey der alten Weise lassen möchte / denn sie hätten aus

der Erfahrung gelernet / daß ihnen selten eine Neurung was gutes gebracht / mehrentheils aber eine schwerer Last über den Halß gezogen hätte. Doctor Laurentius Müller schreibet / daß der König über die Einfalt dieser Leute gelachet / und sich verwundert / daß sie so steiff über ihre Barbarische Gewohnheit hielten. Andere setzen hinzu / daß der König gesaget habe: Phryges non nisi plagis emendantur, lasset sie nur Holtzhauer und Wasserträger bleiben.

Nachdem nun König Stephanus durch seine Gegenwart das jenige in Liefland so gar leicht erlanget hatte / was er abwesend schwerlich würde erlanget haben / erhube er sich wieder nach Polen / und schrieb einen Reichs-Tag aus / der den 4. Octobris zu Warschau seinen Anfang nehmen solte; Schickete auch seinen Küchen-Meister Dominicum Alamanium, der von Gebuhrt ein Italiäner war / nach Schweden / von Königе Johanne das Hertzogthum Ehstland vor Polen zu begehren. Wie aber dieser Abgesandte seiner Person wegen in Schweden gar wenig æstimiret wurde / schickte König Stephanus noch einen andern / nehmlich Christoph Warsewitzen / welcher des übrigen Begehr nicht nur wiederholete; Sondern noch dazu weitläufftig erweisen wolte / das Polen gleichsam ein zweyfaches Recht an Ehstland hätte / massen nicht nur gantz Liefland (seinem Vorgeben nach) zu Littauen gehörete / sondern auch durch Waffen von den Polen erworben wäre. Er sagte: Es hätten sich im letzten Kriege die Polen mit dem Feinde geschmissen / und die Schweden hätten indessen die Städte weggefischet. Man hätte zwar bey Auffrichtung des Bündnisses wieder Moscau verabredet / daß ein jeder behalten solte was er dem Feinde abnehme / solches aber wäre alleine von den Oertern zu verstehen / welche eigentlich denen Russen zukämen. Er fügete schließlich hinbey / daß die Polen erböthig wären / denen Schweden (wo sie willig Ehstland abstünden) die auffgewandte Krieges-Kosten zubezahlen. Würden selbige sich aber hierzu nicht verstehen / wären die Polen genöthiget besagte Provintz mit Gewalt zu nehmen. Weil nun dieses Anbringen Könige Johanni fremd und schamloß vor kam / fertigte er so wohl Christoph

stoph Warsewitzen als seinen Collegen mit einer Antwort ab / die weder ihnen noch ihrem Könige gefiel. Er sagte: Schweden hätte tapfferer vor Liefland gefochten als Polen / und nähme ihm Wunder / wie sein Schwager begehren dürffte / ihme den Lohn seines Sieges anzusprechen. Er solte ihme vielmehr dancken / daß er ihme in diesem Kriege treulich beygestanden / und sich nur bequehmen die helffte der vor Wenden eroberten Stücken auszugeben / wie auch seiner Gemahlin Brautschatz / und das vorgestreckte Geld / so sich mit dem Interesse über drey hundert tausend Reichsthaler belieffe. Endlich solte er wissen / daß noch von der alten Gothen / so vormals Europam und Asiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären / die sich weder vor der Russen noch Polen Säbel fürchteten / sondern daß was sie durch ihre Tapfferkeit erfochten / auch wohl würden zu maintiniren wissen. Mit dieser Antwort begab sich Warsewitz / wiewohl nicht ohne grosse Furcht durch Liefland wieder nach Polen; Denn weil er Königе Johanni den Rath gegeben / daß er mit Könige Stephano zusammen halten / und die unbeständigen teutschen Liefländer gantz ausrotten solte / damit man der leichtsinnigen Leute loß würde / und solcher sein Anschlag mit König Johannis guten Willen war lautbar worden / war jederman in Liefland auf diesen bösen Rathgeber so übel zu sprechen / daß er / wenn ihn König Johannes nicht als einen Gesandten hätte schützen müssen / nimmermehr sich hätte getrauen dürffen / durch Liefland zu reisen.

So balde er aber mit seiner Antwort in Polen kam / setzete ihm König Stephanus feste vor die Schweden zu bekriegen / daferne er nur immer die Polnischen und Littauischen Stände auf bevorstehenden Reichs-Tag dahin würde disponiren können. Die Schweden indessen waren noch immer denen Russen auf den Nacken / und ungeachtet ihr Feld-Herr Pontus de la Gardie nach Schweden verreiset war / versucheten sie doch (wie wohl vergeblich) ihr Glück vor Nötteburg / und streiffeten weit und breit in Rußland herum / und zwar biß an den so genannten blauen Berg / welches Iwan Wasilewitz muste geschehen lassen / weil er auf der andern Seiten dergestalt von den Tartern gezwacket wurde /

daß er sich ihrer kaum erwähren konte. Jedoch sammlete er endlich eine Armee und viel Geschütz / vorgebend / daß er eine Wallfahrt nach dem blauen Berge thun wolte / wovon aber die Schweden zeitig Nachricht erhielten / und sich / weil sie nicht gar starck / in die Vestungen vertheileten / und den Groß-Fürsten dadurch bewegten daß er seine Wallfahrt nach ließ / wieder seine Krieges-Leute aber / welche denen Schweden und Polen vorher einige Plätze übergeben hatten / aufs grausamste zu Wüthen anfing.

Mitlerzeit aber nahm der Reichs-Tag zu Warschau seinen Anfang / und suchete unter vielen andern Dingen König Stephanus auch eine gewisse Form / wie künfftig die Königes Wahl anzustellen / einzuführen / oder wie andere meinen die Stände dahin zu bringen / daß sie noch bey seiner des Königes Lebezeit / einen der ihn künfftig succediren könte / benennen / und zu Fortsetzung des Krieges / so wohl wieder die Schweden als Tartern / Geld herbey schaffen solten; Alleine die Stände hatten hiezu keine Ohren / und macheten sich die Landbothen / ihrer Gewohnheit nach / dergestalt unnütz / daß König Stephanus, wann er dieser Leute Weise nicht gewust hätte / schier selbsten würde gezweiffelt haben / ob er noch ein König wäre; Wie denn insonderheit Jacob Niemiokowski / dem Könige ins Gesichte sagte; Halten eure Majestät uns unsere Privilegia, wie sie gelobet und geschworen / sind sie unser lieber König: Wo nicht / so sind sie Stephan Bathori, und ich bin Jacob Niemiokowski. Auf diesen Reichs-Tag / waren (wie vorgemeldet) auch die Liefländischen Stände verwiesen worden / und hatten dannenhero nicht nur ihre Deputirte dahin geschicket / sondern es waren auch viele aus der Adelschafft ihrer eigenen Sachen halber dahin gereiset. Als nun ihr Gesuch proponirt wurde / entstand erstlich eine langwierige Disputation, ob die Liefländischen Sachen in die Polnische oder Littauische Cantzeley gehöreten / und sucheten die Littauer / das Liefland möchte ihrem Groß-Fürstenthum incorporirt werden / wowieder sich die vornehmsten Polen / und insonderheit Zamoiski hefftig setzete / vorwendend: Daß wohl so viel Polen als Littauer / Liefland dem Feinde aus dem Rachen zu reissen / ihr Blut vergossen hätten. Nachgehends wolte man von Liefland nichtes vornehmen / sondern verwieß so wohl die Deputirten als auch die Privat-Personen an den Provincial-Tag / der künfftig in Liefland solte gehalten werden. Wie aber die Deputirte hart darauf drungen / daß der König sich ietzo zu was gewisses resolviren solte / bekamen sie endlich unter des Königs Hand und Siegel die Vertröstung / daß jederman bey der Lutherischen Religion solte gelassen werden / imgleichen erklährete sich auch der König / daß er die Donationes der Heer-Meister und Ertz-Bischöffe / biß auf Marggraf Wilhelmen / wie auch die Donationes und Confirmationes Königes Sigismundi Augusti vor genehm halten wolte. Es wurde aber diese Erklährung denen Deputirten nicht ehe ausgeantwortet / biß alle Landbothen von hinnen gereiset / und der König selbst / sich nach Cracau zu erheben / zu Pferde sitzen wolte. Ehe nun besagte Deputirten diese Königliche Resolution durch lesen / und sich darüber mit einander besprechen könten / reisete der König fort / dannenhero diese zu dem Cantzler giengen / und von selbigen zu wissen begehrten / ob die Worte: Biß auf Marggraf Wilhelm ꝛc. solten inclusive, oder exclusive verstanden werden? Da nun selbiger lachend zur Antwort gab: Sie solten in den König kein Mißtrauen setzen / es würde seine Majestät nicht nur dieses dubium, sondern da sie auch deren mehr hätten gantz gnädig wenden / nahmen sie ermeldetes Rescript, jedoch nicht anders / als mit feyerlichster Protestation, wieder alles so ihnen zum Nachtheil in demselben möchte gesetzt seyn / an. Etliche Liefländische von Adel aber / die diesen Krieg durch der Cron Polen gute Dienste gethan hatten / folgeten Königé Stephano nach Cracau / woselbst einen jeden unter ihnen ein gewiß Landgut in Liefland verlehnet wurde. Als sie aber nach Liefland kamen / und ihre Güter einnehmen wolten / waren selbige eins theils lauter unfruchtbare Oerter und Sandberge / die kaum so viel wehrt waren / als sie auf die erhaltene Donationes hatten spendiren müssen / eins theils andern redlichen Leuten zugehörten / welche sich nicht wolten ausdringen lassen / sondern bey dem Guverneur Georg Radzevilen Schutz sucheten / welchen sie auch erhielten; Zumahlen ermeldter Guverneur selbige Donationes, als welche durch einen Irrthum

Irrthum verliehen worden / gäntzlich cassirete, worauff denn die meisten von diesen Neubelehneten von Polen ihren Abschied nahmen / und zu dem Könige in Schweden giengen.

Anno 1583. wurde überall in Liefland / so weit es Polnisch / die Polnische Regierungs-Form introduciret. Und zwar so wurde Johannes Patritius ein Mann von schlechtem Stande aus Polen / aber von grosser Gelehrsamkeit / zum ersten Bischoffe zu Wenden / und Otto Schencking / ein Liefländischer Edelmann / der von der Lutherischen Religion abgefallen war / zum Duhm-Probste daselbst verordnet und eingesetzet. Auch wurden drey Castellanen / als nemlich zu Wenden / Pernau und Dorpat bestellet / im gemeinen Leben die Justitz zu administriren / und dabey eine Königliche Ordnung publiciret / wie es hinführo mit den Land-Gerichten / Land-Tägen und Apellationibus solte gehalten werden. Der Stadt Dorpat erlaubete der Konig wiederum einen teutschen Rath / aus drey Bürgermeistern und dreyzehen Rathsherrn bestehend / zu erwehlen / thate auch dem gantzen Lande die Verheissung / daß beyderley Religionen / nehmlich die Lutherische und Päbstliche zugleich solten geduldet / und kein Theil von dem andern beleidiget und verfolget werden; Wiewohl doch diese Zusage balde einen weit andern Nachklang hatte. Denn da der Königliche Commissarius Stanislaus Pekoslawski etwa im Martio nach Riga kam / schrieb der Guverneur und Cardinal Georg Razevil einen Land-Tag aus / auf welchem er erstlich vor seiner Person dem Adel und den sämmtlichen Ständen vortrug: Daß er aus denen neuligst empfangenen Königlichen Briefen ersehen / wie höchstermeldeter sein König überredet worden / die Augsburgische Confession, oder Lutherische Religion in Liefland zu dulden und zu schützen. Wiewohl er nun vor seine Person solche Königliche Zusage nicht auffheben könte / so könte er doch Ambts und gewissens halber auch dazu nicht stille schweigen / und connivendo in solch Königlich Versprechen willigen / sondern wolte im Nahmen des Römischen Stuls / in bester Form des Rechtens / wieder solchen Zulaß der Lutherischen Religion protestiret haben. Nach solcher Protestation proponirte er im Nahmen seines Königes: Erstlich /

Erstlich / daß seine Königliche Majestät aus erheblichen und wohl befugten Ursachen / die Belehnung / Verschenckung und Verpfändung der Schlösser / Höfe und Dörffer in Liefland / so von dem Administratore Johanne Kotkewitzen geschehen / und darüber König Sigismundus Augustus keine Special-Confirmation ertheilet / nicht gedächten vor gültig und genehm zu halten. Die vorigen Belehnungen der Heer-Meister und Ertz-Bischoffe aber solten gehalten werden / biß auf den Ertz-Bischoff Marggraf Wilhelmen / und den letzten Heer-Meister / derer Verlehnungen aus wohl gegründeten Ursachen ausgeschlossen seyn solten. Zum andern / weil auch die Vielheit der Schlösser und festen Häuser in Liefland zur Krieges-Zeit dem Lande mehr schädlich als nützlich / zumahlen der Moscowiter (als welcher Lieflandes gefährlichster Nachbar) ein solcher Feind / der zwar leicht aus dem Felde zu schlagen / wann er aber / wie letzt geschehen / ein Hauß und Vestung nach dem andern einbekäme / übel wieder auszutreiben wäre; Als begehrten Königliche Majestät / daß alle die von Adel ihre Schlösser und feste Häuser schleiffen / und nur den innern Stock zum Wohnhause behalten / und selbigen mit einen höltzernen Stackete verwahren solten. Und damit sie so viel weniger Ursache haben solten / sich dessen zu weigern / wolten Königliche Majestät an etlichen ihren eigenen Schlössern hierzu den Anfang machen. Zum dritten / weil durch den langwierigen Krieg eine grosse Unordnung im Lande entstanden / und viel Güter in frembde Hände gekommen wären / als wolte der König eine Revision durchs gantze Land anstellen / und solte ein jeder den Besitz seiner Güter mit Brief und Siegel / oder da solche von abhanden kommen / mit seinem und noch dreyer von Adel Cörperlichen Eyde beweisen. Auf diese des Cardinals Propositiones thäte eine Ritter- und Landschafft / nach gepflogener Unterredung eine weitläufftige Antwort / so kürtzlich dieses Inhalts war: Daß erstlich seine Fürstliche Gnaden der Herr Cardinal seinen Eyfer / den er / vorgeschütteten Ambs wegen / wieder die Lutherische Religion gefasset / möchte fallen lassen / und sich erinnern / daß er kein Erb-Herr oder Patronus Ecclesiarum, sondern nur seines Königes Locum Tenens und Stadthalter /

halter / und dem was der König gut hiesse / zu wiedersprechen nicht befugt wäre. Was aber nachgehends der Königl. Majestät Begehren anbelangete / so wolten sie anfänglich nicht hoffen / daß selbige auf dero Vornehmen / wegen Cassirung vormahls gegebener Lehn-Briefe und Begnädigungen bestehen würden / wann sie nur recht in der Sache unterrichtet würden. Denn es wäre bekannt / daß der verstorbene Administrator, Johannes Kotkewitz / eine unumschrenckte Vollmacht von Könige Sigismundo Augusto gehabt hätte / solche Lehn und Begnädigungen auszugeben. So hätte er auch selbige nicht ohne Unterscheid / sondern nur tapffern und umb das Vaterland wohl verdienten Leuten / auch zu Zeiten an stat ihrer Besoldung ertheilet. Nachgehends kähme ihnen seltzam vor / daß ein König von Polen der jenigen Herren Briefe und Siegel cassiren wolte / die sie gegeben / da sie Herrn des Landes gewesen / und ehe den Polen hätte träumen können / daß sie noch dieses Land in ihre Hände bekommen würden. Es wäre auch ja die gröste Undanckbarkeit von der Welt / das Ertz-Bischoffs Marggraf Wilhelmi von Brandenburg / und des letzten Heer-Meisters und noch ietzt regierenden Hertzogs in Cuhrland Briefe und Siegel solten in Zweiffel und Disputation gezogen werden; Da der erste durch seinen Rath den Grund dazu gelegt / daß diese Lande an seinen Verwandten König Sigismundum Augustum, und also an die Cron Polen kommen. Der andere aber das gantze Liefland gutwillig und ungezwungen der Cron Polen übertragen / unter andern auch mit dieser Condition, daß alle der Heer-Meister und Ertz-Bischöffe gegebene Privilegia solten unzerbrüchlich gehalten werden. Wolte man nun schon seine Briefe cassiren da er noch lebete / und da man sich noch ein wenig schämen müste / was würde wohl hernach geschehen / wann er todt wäre? Da würde ja gar alle Scham ein Ende haben. Was nachgehends die Abbrechungen der adelichen Schlösser und festen Häuser anbelangete / so könten sie darin durchaus nicht willigen / sintemahlen diese ihre arme Häuser jederzeit / negst GOtt / ihr bester Schutz wieder die Russen gewesen / nun zu letzt aber durch der Polen eigene Nachläßigkeit / als welche sich um Liefland nicht viel bekümmert / denselben

denselben in die Hände gekommen wären. Solten sie nun diese schleiffen / würden sie einer jeden feindlichen Parthey müssen zum Raube werden. Ja sie würden vor der Polnischen Starosten Knechte selbst / als die ihnen ietzo schon mit Rauben und Stehlen die grösseste Uberlast macheten / nicht bey ihren eigenen Tische sicher sitzen / noch in ihren Bette sicher schlaffen können. Zu dem wäre von Alters her bekannt / daß ein Lehn-Mann / der wieder seinen Herrn schelmisch und verrätherisch gehandelt / zur Straffe sein Schloß schleiffen müssen; Weil ihnen nun dieses mit Warheit nicht könte nach gesaget werden / als wolten sie lieber das Leben lassen / als ihnen vor aller Welt solchen Schimpff über den Halß ziehen. Die Landes-Revision betreffend / wünscheten sie selbst daß selbe mit ersten möchte vorgenommen werden / weil sichs alsdenn befinden würde / daß mancher die blossen Briefe und Siegel / ein ander aber bey diesem langwierigen Kriege unbefugter Weise die Güter behalten hätte. Sie hoffeten aber / wolten auch unterthänigst darum gebeten haben / daß bey solcher Revision einem jeden nach Inhalt seiner Beweißthümer möchte gleich und Recht wiederfahren.

Es wurden aber gleich zu solcher Revision in jedem Kreise zwey Commissarien, nehmlich ein Ausländer oder Königlicher / und ein Liefländer bestellet / und zwar in Pernauischen Kreise / waren Commissarien Doctor Laurentius Müller / und Bernhard Holdschuer / im Dorpatschen Kreise / Johann Grelich / und Wilhelm von Tödwen / im Wendischen Kreise / Daniel Hermann und Fromhold von Tiesenhusen / diese brachten folgends alle Güter in ermeldeten Kreisen auf ein solch Tapet, daß man dero Gelegenheit / Einkommen und Besitzer gleich im ersten Anblick sehen könte / und wurde solches nach Polen Könige Stephano zugeschicket. Indem nun ermeldete Commissarien in ihren Revisions-Wercke geschäfftig waren / nahm ihm der Guverneur Georg Radzevil vor / die Streitigkeiten / so zeitwährenden Krieges unter den Vornehmsten des Landes entstanden / und biß auf diese Zeit her nicht anders als durch Degen und Pistolen entschieden waren / nach Recht abzuthun und beyzulegen / und zwar war er insonderheit bemühet

mühet zwischen Johann Büringen und einigen Polnischen Ober-
sten einen Vergleich zu treffen; Denn da zeitwährender Unruhe
die Polnischen Obersten Debynski / Suchosdolski Polibynski
und Mlodowski/ unter dem Schein das Land zu vertheidigen / die
höchste Leichtfertigkeit verübeten/ und Hohen und Niedrigen groß-
se Gewalt thaten / wiedersetzete sich ihnen Johannes Büring/
dessen wir vorher gedacht haben/ und tractirete sie als solche über-
müthige Gäste währt waren / wodurch er mit diesen und andern
Polen mehr in solchen Wiederwillen geriethe/daß der Guverneur
ietzo genung an ihren Händeln zu schlichten hatte / daß vor-
nehmste aber was die Polen wieder diesen um Liefland wohlver-
dienten Mann vorzubringen wusten/ war dieses: Daß er ihnen
wäre ungetreu geworden / und den Pernauern gerathen hätte/
sich lieber an Schweden als Polen zu ergeben. Gleicher massen
wurden auch Johannes Taube / und Elerd Cruse zu diesen mahle
von der gantzen Ritter- und Landschafft als Landes-Verräther
angeklaget / wurde ihnen auch erwiesen/ daß sie des Hertzogen von
Cuhrland und anderer Vornehmen Siegel abstechen/ und unter
denselben falsche und dem Lande zum höchsten Verderben gerei-
chende Briefe an den Czar in Moscau abgehen lassen. Und wie-
wohl sie vorwandten/daß sie solches aus guter Meinung und dem
Vaterlande zum besten gethan / inmassen sie dadurch nichts an-
ders gesucht hätten/als die ankommende Rußische Armee aus den
Waffen zu bringen; So erwiese doch abermahl die Ritter- und
Landschafft / daß ihnen als Privat-Personen / ja als Leuten die
vorher schon mit ihren so genannten guten Meinungen so man-
cherley Unglück in Liefland angerichtet/nicht gebühret hätte/ohne
Vorbewust der Landes-Regenten solche Dinge vorzunehmen.
Allein diese beyde verschlage Gäste/ die der Schande den Kopff ab-
gebissen/ und bey allen ihren Händeln mehr Glücke als Recht hat-
ten / wusten dergestalt den Guverneur auf ihre Seite zu bringen/
daß er nichts über sie verhengen wolte/ sondern diese Sache an den
König und nechstkommenden Reichs-Tag remittirete/ da indessen
sie sich so bey dem Könige und den Polnischen Magnaten zu insi-
nuiren wusten/ daß sie nicht nur obiger Beschuldigung halber un-
molesti-

molestiret blieben; Sondern auch ihre Güter im Stifft Dorpat
wieder erhielten/ und also das erlangeten / was vielen redlichen
und wohlverdienten Luuten war versaget worden; Zumahlen
anfangs niemand/ ausser ihnen / im Stifft Dorpat seine Güter
wieder kriegte/sondern davor hie und da eine Wiederlage nehmen
muste/ weil König Stephanus den Dorpatischen Kreiß/ als den be-
sten Ort in gantz Liefland/ seinen Kammer- und Tafel-Gütern bey-
legen wolte. Immittelst nun diese und andere Sachen mehr im
Weltwesen vorlieffen / säumeten auch die Herrn Jesuiter nicht/ ihr
Heyl weiter an Liefland / und insonderheit an die Stadt Riga zu
versuchen/ und zwar so kam dero Pater Generalis, sammt zwölffen
andern seines Ordens/ mit einem Königlichen Schreiben noch un-
ter währenden Land-Tage nach Riga / hielte auf dem Rathhause
eine prächtige Oration , darinnen er seiner und seines Ordens
rechtmäßigen Beruff/ Gottseligkeit und Eyfer in Fortpflan-
tzung der Christlichen Religion weitlich ausstrich / und zu Be-
hauptung seiner Rede anführete/wie durch der Jesuiter Fleiß und
Mühe die Leute in der Alten und Neuen / ja noch ich weiß nicht in
was vor einer andern Welt wären bekehret/und zum Christlichen
Glauben gebracht worden / letzlich aber dieser Leute sonderbare
Geschickligkeit in Unterrichtung der Jugend über die masse rüh-
mete / und dabey vermeldete: Daß König Stephanus ihnen die
sonderbare Gnade erweisen / und da eine Jesuiter-Schule anrich-
ten wolte / daferne sie selbst diese Königliche Gnade erkennen/ und
zu Dancke annehmen/ und sie die Jesuiter in ihrer Stadt schützen
wolten. Wiewohl nun unterschiedliche im Rathe / dieser Auff-
schneider Vorhaben zu befördern/ nicht ungeneigt waren/ durffte
sich doch solches/ aus Furcht vor den Bürgern/ niemand mercken
lassen / weshalben dieser Jesuiter-General, mit seinen zwölff Jün-
gern/ vor dieses mahl fein höflich den Korb bekam; Jedoch war
er und seine Cammeraden so empfindlich nicht/ daß sie desfals den
Staub von ihren Füssen schüttelten / und wieder davon giengen/
sondern sie nistelten sich so wohl zu Riga / als auch sonst allenthal-
ben im Lande häuffig ein/ insonderheit bemüheten sie sich die einfäl-
tigen Bauren zuverführen / und auf ihre Seite zu bringen / und
 gebrau-

gebraucheten sich unter vielen andern auch dazu dieses Mittels: Sie fuhren mit den unteutschen Fischern auf die See / hiessen sie ihre Netze auswerffen und einen Zug thun / fragten sie hernach wie es käme / daß sie so wenig fiengen? Oder ob sie hiebevor nicht mehr gefangen hätten? Da nun die Fischer zur Antwort gaben: Sie gedächten noch wohl die Zeit / daß sie mehr gefangen hätten / aber es nehmen alle Dinge in der Welt ab / sagten die Jesuiter: Es käme alles daher / daß sie den alten Glauben verlassen / und den neuen angenommen hätten / und brachten nicht nur mit solchem Geschwätze die Einfältigen leicht dahin / daß sie ihrer Meinung beyfielen / sondern tauffeten auch die gefangenen Fische / mit beygefügetem Exorcismo und anderen Ceremonien, gantz lästerlich / im Nahmen des Vaters / des Sohns und des Heiligen Geistes / und warffen sie lebendig wieder ins Meer. Ermahneten nachgehends die Fischer / daß sie solten allerley Art silberne Fische machen lassen / und solche der S. Jacobs Kirchen zu Riga verehren / sich auch sonsten wieder zu den alten Glauben kehren / so würden sie hinführo schon reichen Fang haben. Imgleichen fieng Otto Schenking / der Duhm-Probst von Wenden / an / unter den Bauren um Riga herum zu predigen / lästerte die Lutherische Prediger und derer Lehre / so gut er konte / rühmete und commandirte ihnen hingehen die Seinige / gab ihnen auch 4. Wochen Bedenckzeit / nach deren Verfliessung sie sich erklähren solten / ob sie ietzige Religion wolten fahren lassen / und sich wieder zu der vorigen kehren. Diese armselige Leute / die leider von einem so viel / als von dem andern wusten / wolten doch gleichwohl in Veränderung der Religion nicht zu plumpen / sondern berathschlageten sich hin und wieder / insonderheit zogen sie in ihren Rath einen 80. jährigen Bettler / der ihnen riethe / daß sie nicht freventlich ihre Religion verändern / sondern Schenkingen zur Antwort geben solten: Sie wären unverständige und einfältige Leute / und wären in ietzigem Glauben erzogen wordē / sehen auch / daß ihre Herrschafft / die besser wüste / was Recht und Unrecht / diesen Glauben zugethan blieben. Weil nun hoffentlich diese auch nicht gerne zum Teuffel fahren wolten / als möchte er erst hingehen und die bekehren / nachmahls wieder

wieder zu ihnen kommen; Mit welcher Antwort sie auch folgends den Duhm-Probst abfertigten. Doch gleichwohl versuchete er so wohl als seine Zunfftgenossene / noch immer auf allerley Weise das Pabstthum wieder in Liefland auszubreiten / und wiewohl sie / ausser von etlichen Ehr- und Gewinnsüchtigen / und einigen bösen Buben / die sie von der wohlverdienten Straffe befreyeten / so schlechten Beyfall hatten / daß auch nicht leicht ein Lutherischer aus Liefland seine Kinder ihrer so hochgerühmten Information untergeben wolte / wannenhero sie auch genöthiget wurden ihnen Schüler aus Littauen zu holen; So macheten sie sich doch dabey so groß / als ob sie bereits die Lutherische Religion gäntzlich ausgetilget hätten. Denn es ließ nicht allein der neue Bischoff zu Wenden / Johannes Patritius, auf dem revonirten Schlosse zu Wenden gar prächtig sein Wapen auffrichten / mit dieser Uberschrifft:

> Hæresis & Moschi postquam devicta potestas:
> Livonidum primus. Pastor Ovile rego.

Sondern es ließ auch der Cardinal und Guverneur Georg Radzevil die Päbstliche Kirche und das Schloß zu Riga von neuen ausputzen / und im Schlosse nachfolgende Verse an die Wand schreiben:

> Devicto Moscho, qui vincere Sueverat omnes,
> His ubi pax terris reddita rursus erat
> Prisca Relligio Rigam revocata vigere
> Cœperat in Templo dive Jacobe tuo,
> Hæc renovata arx est. &c.

Nun hätte man ihnen dieses zwar leicht gönnen mögen / daß sie hätten über einen noch nicht befochtenen Sieg triumphiret / und über einen kleinen Wachsthum so grosse Freude spüren lassen / weñ sie nur dabey ruhig gewesen wären / und nicht gewaltsame Mittel ergriffen hätten / vollends die Oberhand zu behalten. Allein geruhig zu seyn war diesen Stifftern aller Unruhe ohnmöglich / dannenhero richteten sie allerhand löse Händel und Bubenstücke / auch Mord und Todtschlag im Lande an / sie halffen / das nicht nur die

die Lutherischen Land-Prediger von ihren Kirchen / sondern auch unterschiedliche Edelleute von ihren Gütern vertrieben wurden/ und rissen Kirchen und Güter zu sich / brachten es auch dahin/ daß der Cardinal und Guverneur Radzevil etlichen Predigern in Riga öffentlich das Predigen verbiethen ließ/und mit grossem Ernste von dem Rathe begehrte / daß sie einen Pfarrherrn der Stadt/ Johannem von Dahlen/ihm in seine Straffe lieffern solten/ weil er die Jesuiten mit ehrenrührigen Worten auf der Cantzel angegriffen hätte. Es verhielte sich aber diese Sache also: Es hatte ermeldeter Johannes von Dahlen/ die Worte aus der Epistel an die Galater 3. cap. O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert / daß ihr der Warheit nicht gehorchet? Auf die Rigischen appliciret und gesaget: Wer hat euch Rigischen bezaubert / daß ihr ohne Noth / die Jesuiter / wieder in eure Stadt genommen? Hierüber nun / klagten ihn die Jesuiter an / beschuldigten ihn/ er hätte sie vor Zauberer gescholten / und vermochten (wie jetzt erwehnet) den Cardinal und Guverneur (der ohne dem hiezu leicht gebethen war) daß er ihn wolte exemplariter gestrafft wissen. Wiewohl nun ein Rath der Stadt Riga leicht erkannte/ was man mit dieser Zunöthigung und vom Zaun gebrochenen Ursache zu klagen suchete/ wolten sie doch den gelindesten Weg gehen/ und sucheten durch Supplicationen und Intercessionen den Cardinal wieder zu besänfftigen/ waren auch furchtsamer bey der Sache/ als es eben nöthig gewesen wäre. Da aber der Cardinal diesem ungeachtet auf sein Vorhaben bestand/ und die Sache solch Ansehen gewann/ daß dem redlichen Prediger wohl nicht am besten dabey zu muthe seyn konte/ resolvirte sich endlich die gantze Bürgerschafft/ daß sie offtermeldeten ihren frommen Seelsorger / wieder des Cardinals und der Jesuiten Vornehmen schützen wolten/ liessen dem Cardinal unter andern auch diese Worte vermelden: Es wäre wohl ehe zu Riga ein Ertz-Bischoff rücklings auf ein Mutter-Pferd gesetzet / und zum Thore hinaus getrieben worden. Und wann er ihnen des Wesens so viel machete / könte ihm dergleichen wiederfahren. Auch könte es wohl balde geschehen / daß den Jesuitern ihre weisse und renovirte Kirche blutroth angestrichen würde.

würde. Welche Worte denn bey dem Cardinal mehr ausrichteten / als vorher alle mündlich und schrifftliche Intercessionen, massen dadurch der gantze Injurien-Process auf einmahl gehoben war. Wie unglückselig nun gleich vormahls die Stadt Riga Ehstland und Reval desfals daß sie unter Schwedische Botmäßigkeit kommen wären / geschätzet hatten / so viel glückseliger hatte sie selbige ietzo zu schätzen Ursache / weil diese von keinem solchen Gewissens-Zwange oder Unterdrückung wusten / sondern eine Obrigkeit hatten / welche bemühet war sie nach so vielen ausgestandenen Krieges-Pressuren wieder auffzuhelffen. Denn wiewohl König Johannes noch bißher beflissen gewesen war / das Pabstthum wieder in Schweden einzuführen / so hatte doch Reval und Ehstland hievon keine Beschwer; Sondern dieses suchete er vielmehr in Friede und Ruhe zu setzen/ zu dem Ende er auch mit den Russen einen Stillstand auf zwey Monat machte / in Hoffnung mitlerzeit einen beständigen Frieden zu treffen. Weil aber die Russen keinen gäntzlichen Frieden schliessen wolten / daferne ihnen nicht die Ingermannländischen Vestungen eingeräumet würden / und König Johannes sich hiezu nicht verstehen wolte/ wurde zwar kein beständiger Friede / doch gleichwohl ein Stillstand auf 3. Jahr mit dieser Condition geschlossen / daß König Johannes alles was er erobert währender Zeit geruhig besitzen/ die Gefangenen aber von beyden Theilen solten loßgegeben werden. Weil auch König Johannes nicht nur vielen aus dem Stifft Dorpat und Rigischen Kreise vertriebenen Edelleuten/ sondern auch unterschiedlichen Bürgern aus Reval hie und da ein Stück Landes verlehnete / auch so wohl die Städte / als das Land wieder auffzuhelffen sehr bemühet war / so freuete sich nun dieser Orten jederman über den Vorschmack des edelen Friedens / und fing wieder an zu Werben und zu Handthieren. Am andern Theil aber / nehmlich unter Polen / wolten wenige des erlangeten Friedens wegen eine sonderbare Vergnügung spüren lassen / weil ihnen durch den auswärtigen Frieden nichts anders als eine innerliche Unruhe und gäntzliche Unterdrückung ihrer vorigen Libertät zugewachsen war / weil sie auch nicht wusten wie lange sie

sie der auswärtigen Ruhe geniessen würden/ zumahlen sich zwischen der Cron Polen/ und der Cron Dennemarck/ des Piltenschen Stifftes halber/ solche Streitigkeiten erregeten/ die endlich gewiß zum blutigen Kriege ausgeschlagen wären/ wenn nicht ein gütlicher Vergleich dieselbe auffgehoben hätte. Denn da Hertzog Magnus von Holstein/ welcher nun etliche zwantzig Jahr her/ bey dem Liefländischen Trauer-Spiele/ bald diese bald jene Person agiret, und balde ein König/ balde gar nichts gewesen war/ den 18. Martii auf seinem Schlosse Pilten mit tode abgangen war/ trugen die Untersassen selbiges Stifftes ein Bedencken sich unter Polen zu geben/ und solches um so viel mehr/ weil sie aus dem was der Stadt Riga sammt dem Adel und andern teutschen Einwohnern selbiges Kreises wiederfuhr/ leicht schliessen konten/ daß es ihnen nicht besser ergehen würde/ weshalben sie denn balde nach ihres Hertzogs Absterben/ Johann Behren zu ihren Commandeur und Stadthalter erwehlten/ und selbigen nach Dennemarck schicketen/ Hertzog Magni Todt anzumelden/ und König Friedricum II. zu bitten/ daß er sich hinführo des Stifftes annehmen möchte. Weil nun ermeldeter Abgesandter die Einkommen dieses Stiffts ziemlich groß machete/ brachte er den König balde dahin/ daß er beschloß/ so wohl diß Stifft/ als auch die übrigen Lande/ so Hertzog Magnus bißher in Liefland inne gehabt/ vor sich zu behaupten/ und darauff gedachten Johann Behren mit etlichen Stücken und Munition wieder nach Liefland abfertigte. Ehe dieser aber zu Pilten ankam/ hatte der Cardinal und Guverneur Georg Radzevil/ Hertzog Magni Schlösser/ Karkuß/ Ermes/ Helmet und Ruien bereits an Polen gezogen/ und die Leute auf denselben in Eyd und Pflicht nehmen lassen, Schickete auch ietzo seinen Marschalck/ Severin Salieski/ und Thomas von Emden nach Pilten/ zu vernehmen/ ob des Stiffts Untersassen sich gleicher gestalt an Polen ergeben/ und selbiger Crone den Eyd der Treue leisten wolten? Als diese nun solches zuthun sich weigerten/ vorwendend: Daß sie nach ihres Herrn Hertzog Magni Tode dem Könige von Dennemarck mit Eyd und Pflicht verbunden/ auch bereits von diesen Befahl erhalten/ daß sie ihrem Eyde und Pflicht

Pflicht gebührlich nachkommen solten/ wurden obermeldete beyde Männer/ nebst zweyen Fürstlichen Cuhrländischen Räthen/ als nehmlich Salomon Henningen/ und Lucas Hübenern/ zum andern mahl an sie abgefertiget/ welche ihnen denn zu Gemüthe führeten/ wie so wohl König Sigismundus Augustus, als auch ietzt regierender König Stephanus bewilliget/ daß nach Hertzog Magni tode/ oder so derselbe sonst abziehen würde/ das Stifft Pilten ohne alle Mittel dem Hertzoge zu Cuhrland heimfallen solte. Wie auch daß Hertzog Magnus dasselbe Stifft noch bey seinem Leben dem jungen Hertzoge von Cuhrland vermachet/ und beschieden/ und daß sich auch damahls die Stifftischen Untersassen selbst dahin erklähret hätten/ daß sie nach Hertzog Magni tode keinen andern als hochermeldeten Hertzog von Cuhrland vor ihren Herrn erkennen wolten. Sie auch dabey ermahneten/ daß sie/ da sie sich nicht immediate an Polen ergeben wolten/ nur den Hertzog von Cuhrland zu ihren Herrn annehmen/ und ihme den Eyd der Treue leisten solten/ in Versicherung/ daß hochermeldeter Hertzog schon würde bemühet seyn/ eine Beständige Confirmation von dem Könige darüber zu erhalten. Da sich nun die Piltenschen/ als welche sich auf Dennemarck verliessen/ zu nichts verstehen wolten/ und besagte Abgesandten unverrichteter Sache wieder nach Riga kamen/ beorderte der Guverneur den Polnischen Obersten Oborski/ daß er mit etlichen Troppen Polnischen Reutern und Fuß-Knechten ins Stifft Pilten gehen/ und dadurch des Stiffts Untersassen zu besseren Gedancken bringen solte; Welcher denn auch seiner Order nach kam/ und in besagten Stiffte mit Rauben/ Brennen und Morden übel haußhielte/ jedoch liessen sich die Stifftische solches nicht irren/ sondern gaben das Land zum besten/ die Schlösser aber/ wohin sich Edelleute/ Bürger und Bauren reteriret hatten/ nahmen sie wohl in acht/ und klopffeten in unterschiedlichen Ausfällen die Polen dergestalt tapffer/ daß sie ziemlich dünne wurden/ drücketen auch letzlich dem Oborski selbst die Augen zu. Weil nun diese Niederlage der Polen dem Cardinal Radzevilen/ sehr nach gieng/ er auch ohne Unterlaß von den Jesuiten/ die dieses schöne und an der See-Kannte sehr wohl gelegene Stifft

 gerne

gerne zu sich reissen wolten / die angefangene Gewalt fortzusetzen/ gereitzet wurde/ suchete er den Hertzog von Cuhrland mit in die Waffen zu bringen/ ließ zu dem Ende hochermeldeten Hertzog auf den halben Weg zwischen Mitau und Riga zur mündlichen Unterredung bitten/ begab sich auch mit seinem Marschalck/ Severin Salieski und Stanislao Koska/ der Culmischen Lande Unterkämmerer/ gleich hin nach bestimmten Orte. Als nun der Hertzog von Cuhrland nebst etlichen seiner Räthe und Hoff-Bedienten auch anlangete / führete ihm der Cardinal zu Gemüthe/ was grosse Gefahr ihme dem Hertzog und seinen Unterthanen zuwachsen würde/ daferne die Piltenschen nicht mit Ernst überzogen / und zum Gehorsam gebracht würden. Nachgehends vermeldete er/ daß es Königlicher Majestät von Polen endlicher Befehl/ Wille und Meinung wäre / daß sie solten mit Ernst angegriffen werden. Weil nun der Hertzog von Cuhrland ein Vasallus Regni wäre/ wolte er ihn gebeten haben / auch mit seinem Volcke die Piltenschen in Eyl zu überziehen / und ehe sie Entsatz aus Dennemarck bekämen/ die Huldigung zu leisten zwingen helffen. Es gab aber hochermeldeter Hertzog hierauff zur Antwort: Man hätte ihn nicht zu rathe gezogen/ da man hätte zu aller erst anfangen wollen feindlich wieder die Piltenschen zu agiren / dannenhero könte er sich auch ietzo in solchen Krieg nicht mischen. Denn ob er gleich ein Vasallus Regni, so hätte er doch noch vom Könige keinen Specialen Befehl/ hätte auch das / was dem Herrn Cardinal der Piltenschen Sache halber vom Könige committiret wäre/ noch nicht gesehen / zu dem so wären seine Unterthanen mit den Piltenschen einerley Religion / auch unter einander mit Bluts-Freundschafft verbunden ; Dannenhero würden selbige ohne Specialen Befehl vom Könige nicht leicht wieder jene die Waffen ergreiffen. Und was endlich das vornehmste/ so säße er und seine Unterthanen der Cron Dennemarck am nechsten. Solte er nun etwas wieder Dennemarck anfangen/ dürffte ihm solches wohl balde wieder zu Hause gebracht werden. Wiewohl man nun hiemit vor dieses mahl von einander schiede/ kam doch balde hernach Stanislaus Koska wieder nach Mitau / brachte dem Hertzog ein Creditiv-

Creditiv-Schreiben von Könige Stephano, des Inhalts: Daß höchstermeldeter König ihm dem Koska etwas mit dem Hertzoge zu reden aufferlegt hätte/ weshalben er der Hertzog ihm in allen Glauben zustellen solte. Wie nun Koska nach Uberreichung dieses Creditiv-Schreibens inständig anhielte / daß der Hertzog wieder die Piltenschen mit anspannen solte/ gab ihm selbiger nach viel sorgfältiger Uberlegung endlich zur Antwort: Daß er erst einen Expressen an König Stephanum abfertigen/ und selben bitten wolte / daß er ihn und seine Unterthanen mit diesem Zuge verschonen/ oder da solches nicht abzubitten wäre/ daß er ihme desfals ein Special-Befehl und völlige Instruction zu schicken möchte. Indessen aber wolte er den Obersten Butlern/ der mit 100. Reutern auf Windau läge/ anbefehlen/ daß er auf die Grentze und Strand gute Acht haben/ aber keine Feindseligkeit wieder die Piltenschen verüben solte / es wäre denn daß er von ihnen zuerst angegriffen würde. Mit dieser Antwort war zwar Stanislaus Koska vor seine Person zu frieden/ allein keines weges der Cardinal und Guverneur Radzevil / sondern selbiger beorderte den Hauptmann auf Marienburg Pekoslawski / der ein vernünfftiger und erfahrner Soldat war / daß er abermahl mit einigen Troppen ins Stifft Pilten rücken/ vorher aber nochmahlen versuchen solte/ ob er den Hertzog von Cuhrland mit ins Spiel bringen könte. Wie nun Pekoslawski seine Troppen marschiren ließ / gieng er in eigener Person nach Mitau / und vermeldete dem Hertzoge sein Vorhaben / und dabey wie ihm der Cardinal die Vertröstung gethan/ daß er der Hertzog zugleich seine Troppen mit schicken würde / bate dabeneben / daß der Hertzog den Obersten Buttlern Order ertheilen solte / daß selbiger/ so offt es die Noth erforderte / denen Polnischen Troppen Assistens leisten möchte. Imgleichen daß der Hertzog in seinem Lande die Verordnung thun möchte/ daß seinen bey sich habenden Krieges-Volcke Proviant zu geführet würde/ welches denn eines theils gleich solte mit Gelde/ daß übrige aber in Riga mit Korn bezahlet werden. Uber dieses Anbringen wurde der alte Fürst sehr bestürtzet/ und wuste kaum wie er sich bey diesem Wesen verhalten solte/ sintemahl er nicht gerne Könige

 Stephano

Stephano etwas zuwieder thun wolte/ es riethen ihme aber seine Räthe inständig / er solte hierinne nichts thun/ was ihme/ seinen jungen Printzen/und dem gantzen Lande eins præjudicirlich seyn könte/ welches denn dadurch geschehen würde/ wenn er auf dessen Begehren / der nur des Königes Stelle verträte / etwas eingin-ga. Er der Hertzog hätte mit des Cardinals Verordnung nichts zu thun/ sondern müste in allen solchen Dingen immediatè des Königes Befehl oder Verboth erwarten/ weshalben endlich der Hertzog dem Pekoslawski zur Antwort gabe: Daß er 100. Pferde seiner vorigen Zusage nach auf das Hauß Windau gelegt/ den Paß des Strandes in gute Acht und Verwahrung zu haben/ könte aber nicht wieder die Piltenschen was feindliches vornehmen/ weil er vom Könige darzu keinen Specialen Befehl hätte/ weil auch weder der König von Dennemarck noch die zu Pilten vor Feinde erklähret wären. Proviant zu zuführen wäre seinen armen Unterthanen unmöglich/in Betrachtung/daß selbe von den umliegenden Polnischen Völckern allbereits ihres Viehes und Kornes beraubet wären/ und also sich selbsten kaum erhalten könten. Wie nun Pekoslawski sahe/ daß der Hertzog zu nichtes zu-bringen war/ gieng er alleine mit seinen Polen die Stifftischen an-zugreiffen/ wurde aber gleich im anfange so bewillkommet/ daß 150. Polen auf dem Platz blieben/ litte auch sonsten öffters in andern Scharmützeln grossen Schaden. Wie nun der Oberste Georg Farensbach/ Königlicher Dänischer Stadthalter auf Oesel/ sahe/ daß denen Piltenschen kein Entsatz aus Dennemarck kam/ schickete er vor seine Person an den Cardinal und Guverneur Radzevil/ und wolte zwischen ihme und den Piltenschen einen Stillestand behandeln / man kam auch darin schon so weit/ daß der Hertzog von Cuhrland solch Stifft so lange Sequesters-Weise/ zu sich nehmen solte / biß beyde Könige von Polen und Dennemarck desfals verglichen. Wie aber unter solchen Handlungen dem Cardinal eine wiewohl falsche Zeitung kam / daß der mehrer Theil des Piltenschen Adels von den Polen wäre niedergehauen worden/ zerriß er selbst die gütliche Handlung / der Meinung/ es wäre nun ohne dem gewonnen / legte auch einen teutschen Rittmeister Claus Korffen auf das Schloß Amboten/ welches ietzo ein Piltenscher Edelmann/ ein Krüdener von Geschlechte/ ohne eintzige Noth den Polen übergeben hatte/ Pekoslawski aber muste die Belagerung des Schlosses Pilten fortsetzen. Als aber seine Mannschafft durch der Piltenschen Ausfälle sehr geschwächet wurde/ und er zu seiner Verstärckung allerhand Herrnlose Knechte und andere liederliche Leute mehr aus Littauen an sich zoge ; Diese aber / weil im Lager Schmalhans Küchen-Meister war / zum öfftern ihren alten Herrn in Littauen eine Visite gaben/ und mehr nahmen als sie brachten / wurden endlich die Littauischen Stände genöthiget / solches an dem Könige gelangen zu lassen / und um Abstellung solcher Unruhe zu bitten. König Stephanus, der vorher von diesen Händeln vielleicht so viel nicht gewust/ als er ietzo durch der Littauer Schreiben erfahren hatte/ beorderte so fort den Cardinal, daß er alles Volck aus dem Curischen Stiffte weg/ und nach Samoiten führen/ und nur nebst den Hertzog von Cuhrland allein darauff acht haben solte / daß kein weiterer Schade geschehe. Alleine der Cardinal vertuschete diese Königliche Order, und fuhr noch immer in seinen Wesen fort/ drunge auch noch immer darauff / daß der Hertzog von Cuhrland mit anspannen solte; brachte es auch durch seinen Gesandten den Koska dahin/ insonderheit da der Cardinal versicherte/ daß er alles war er thäte / wohl verantworten wolte / daß hochgemelter Hertzog zwey tausend Reichsthaler zu Fortsetzung des Krieges zu geben versprach. Wie aber offtgedachter Cardinal dem Rittmeister Claus Korffen auf Amboten ein Schreiben an Stanislaum Pekoslawski zu schickete/ und erwehnter Rittmeister selbiges nach Pilten bringen wolte/ geschahe es ohngefehr/ daß die Piltenschen heraus fielen/ und unter andern Claus Korffen seinen Bagage-Wagen mit allen seinen Sachen erbeuteten/ da ihnen denn des Cardinals Brief/ sammt beygefügter Königlichen Order , so sie gleich dem Hertzoge von Cuhrland zu schicketen/ in die Hände kam. Der Hertzog von Cuhrland wäre ehe des Himmels- Fall vermuthen gewesen/ als daß der Cardinal eine so gefährliche und weit aussehende Sache/ ohne einigen Befehl und Vorbewust des Königes/ würde vorgenommen haben/

haben/ ließ selbigen dannenhero nach dem Heer-Meister Holm/
nicht weit von Riga/ auf ein klein Gespräch zu sich bitten/ zeigete
ihm die von den Piltenschen erhaltene Briefe/ und verwieß ihm/
daß er ein solches landverderbliches Wesen vor seinem Kopffe
angefangen/ und noch fortsetzete/ wie auch daß er in dem Briefe/
welchen er mit eigener Hand an den Pekoslawski geschrieben/ un-
ter andern sich auch dieser Worte gebrauchet hätte: Er Pekos-
lawski solte den Teutschen nicht viel trauen. Der Cardinal gab
hierauff nach kurtzem Bedencken zur Antwort: Daß er zwar Or-
der hätte nicht weiter wieder die Piltenschen zu agiren; Allein der
König wäre weit von dannen/ und wüste nicht daß es/ GOtt lob!
so weit gebracht wäre/ daß die Stifftischen balde würden zu Creu-
tze kriechen müssen. Jedoch solchem Königlichen Befehl schuldi-
gen Gehorsam zu leisten/ hätte er bereits an den Obersten Pekos-
lawski Order gestelt seine Leute abzuführen/ und nur ein Præsi-
dium zu hinterlassen/ damit sein Abzug nicht vor eine Flucht ge-
halten würde. Daß er aber vorher geschrieben der Oberste solte
den Teutschen nicht viel trauen/ solches wäre (wie es denn die
Polnische Sprache auch nicht anders mit sich brächte) also zu
verstehen/ daß die Polen der Teutschen Hülffe nicht allzu viel ver-
trauen/ oder sich gar zu sehre darauff verlassen/ und selber sicher
werden solten/damit sie nicht dadurch überrumpelt würden. Ubri-
gens aber schmierete er dem Hertzoge (der sich des Schadens hal-
ber/ welchen er bey dieser Unruhe erlitten/ sehr beklagte) mit ein
hauffen Complimenten den Mund/und ließ ihn damit ziehen. Die
Piltenschen aber erkühneten sich mitlerzeit noch einmahl denen
Polen vor ihren bald erfolgenden Abzuge eins bey zu bringen/
waren aber dabey so unglücklich/ daß ihrer viele in Bauer-Häu-
sern von den Polen versperret/ und verbrannt wurden/ doch se-
tzeten die übrigen im Felde noch manchen wackeren Polen vom
Pferde herab/ so daß ihnen der Oberste Pekoslawski (der schier
auch hiebey seinen Rest bekommen hätte) selbst das Lob gab/ daß
sie gute Leute wären/ und daß/ wann sie so viel Rath als Hertze
gehabt hätten/ der Polen würden wenig überblieben seyn.

Indem dieses vorlief/ kam Matthias Budde/ ein Polnischer
Edel-

Edelmann/ als Königlicher Dänischer Abgesandter nach Cracau/
und beschwerete sich zum höchsten über des Cardinal Radzevils
Proceduren im Stifft Pilten; Allein König Stephanus schickete
gleich wieder seinen Abgesandten nach Dennemarck/ der gleicher
gestalt klagete/ daß sich der König in Dennemarck der Pilten-
schen/ als welche bißhero wieder Polen rebelliret hätten/ annäh-
me/ und dabey erwiese/ daß das Stifft Pilten unmittelbar an Po-
len verfallen/ da selbiger Cron gantz Liefland von den Ständen
übertragen worden/ daß auch der von Mönnighusen/ als letzter
Bischoff/ durchaus nicht recht/ noch Macht gehabt hätte seine in-
habende Stiffte (wie er gethan) zu verkauffen/ nachgehends weit-
läufftig remonstrirte/ wie Hertzog Magnus selbst sich und seine in-
habende Lande an Polen ergeben/ da er von den Russen abgan-
gen. Ja wie der Dänische Legatus Ulefelt schon längst die Suc-
cession in diesen Stifften nach Hertzog Magni Todt den Groß-
Fürsten in Rußland cediret/ von dem aber Krafft des gemachten
Friedens selbige an Polen gekommen wäre. Ingleichen (sagete
ermeldeter Polnischer Legatus weiter) würde man sich zu entsin-
nen wissen/ daß gleich im Anfang des Rußischen Krieges die Cro-
ne Dennemarck wäre ersuchet worden/ sich der Provintz Liefland
mit anzunehmen/ worauff damahlen keine andere Antwort er-
folget wäre/ als daß man eine Post Geld zu solchen Kriege wolte
dar schiessen/ jedoch mit dem Bedinge/ daß auch ein Theil von
Liefland der Cron Dennemarck zu fallen solte/ nun aber wäre sol-
ches Geld ausgeblieben/ warum? wäre Polnischer Seiten un-
bewust. Weil denn nun die Cron Polen so wohl bey Hertzog
Magni Lebezeiten/ als auch nach seinem Tode in der Possession
des Stifftes Pilten gewesen/ und noch wäre/ ohn allein daß etli-
che des Stiffts Untersassen rebellirten/ als möchte der König in
Dennemarck ihr solchen Possess nicht unruhig machen/ noch die
Rebellen stärcken. Da aber der König von Dennemarck/ Her-
tzog Magno Geld vorgestreckt/ und dessals noch einige Præten-
sionen hätte/ wolte König Stephanus solche Prætension auch ge-
wissen Mediatoren und Schieds-Männern zu judiciren unter-
werffen/ und aus der Possession antworten. Wiewohl sich nun
ober-

oberzehlte Raisons wohl hören liessen/ waren sie doch so kräfftig nicht/ daß sie König Friedricum in Dennemarck von seinen vorgefasseten Schluß abbringen kunten; Dannenhero geschahe es/ daß zwischen höchstermeldeten beyden Königen noch sehr hitzige Schreiben gewechselt wurden/biß endlich Georg Friedrich/Marggraf zu Brandenburg/ und Hertzog in Preussen sich ins Mittel legete/ und es dahin brachte/daß unter obbemeldeten hohen Potentaten ein Vergleich getroffen wurde/ krafft dessen ein jeder unter ihnen was er hätte/ geruhiglich besitzen solte/ biß sie sich unter einander weiter in der Güte darüber vergleichen könten.

Im Septembris Monat/ dieses 1583. Jahres erregeten die Littauer einen sonderlichen Grentz-Streit wieder den Hertzog von Cuhrland/ denn weil damahlen/da selbiger als Liefländischer Heer-Meister sich an Polen ergeben/ und vor sich und seine Erben Cuhrland und Semgallen bedungen/ des Rußischen Krieges halben keine richtige Grentze gemachet worden/ so drungen ietzo die Littauer hefftig darauf/ daß auch diese Sache möchte vorgenommen werden. Nun verordnete zwar König Stephanus hiezu seine ansehnliche Commissarien, als nehmlich Melchiorn, Bischoffen zu Samoiten/ Johann Wildminski/ den Castellan zu Polotzko/ und Wenzeslaum Agrippam, Notarium des Groß-Fürstenthums Littauen. Allein man konte doch zu keiner Richtigkeit kommen; Denn weil die Littauer ein stück Land/ so sich der Länge nach auf dreyßig Meilweges erstreckete/ (und wie der Cuhrländer Briefe und Siegel auswiesen) länger als anderthalb hundert Jahre nach Cuhrland gehöret hatte/ wieder zu sich ziehen wolten/ dabey aber kein ander Recht so sie zu diesem Lande hatten produciren konten/als daß sie sich erbothen eine alte Tradition zu beeidigen/ daß dieses Land vor Alters von den Littauern besessen worden/ zogen endlich die Commissarien als auch beyder streitenden Theile Deputirten mit grossem Unwillen von einander.

Anno 1584. im Januario, reiseten die Liefländischen Deputirten nach der Wilde/ wohin König Stephanus erwartet wurde/ um denselben nochmahlen dieses Landes Beschwerungen vorzutragen. Als nun höchstgedachter König daselbst anlangete/ bewillkommete ihn unter vielen andern auch in Gegenwart aller Fremden des Littauischen Groß-Schatzmeisters Söhnlein/ so etwa zehn Jahr alt/ mit einer zierlichen und ziemlich langen Lateinischen Oration, und zwar so wünschete ermeldeter Knabe dem Könige erstlich Glücke/ daß er den Moscowiter gedemüthiget/ und durch seine siegreiche Waffen Friede und Ruhe wiederbracht hätte/ dessen er als ein Knabe so viel mehr sich erfreuete/ weil er hoffete/ daß nach erlangten Frieden die edlen Studia und freyen Künste wieder blühen und im Schwange gehen würden. Er wünschete ferner/ daß des Königes Leben noch lange währen/ und seine Regierung mit lauter Glück und Sieg bekröhnet seyn möchte/und bate denselben endlich gar flehendlich und unterthänigst/ daß er das jenige/ so er bißhero des Rußischen Krieges halben nicht fortsetzen können/nun einmahl zu Wercke richten/und die Transmarinos so sich in Liefland gesammlet hätten/ gäntzlich ausrotten/und wieder übers Meer treiben/ und den Littauern selbige Provintz (als welche ihnen ohne dem von rechtswegen zu käme) wieder zueignen möchte. Diese Oration nun höreten die Polen und Littauer mit grosser Lust/ die Liefländischen Deputirten aber mit sonderbarer Betrübniß an/ weil sie wohl mercketen/ daß durch die Transmarinos in Liefland/ so da solten ausgerottet und wieder übers Meer getrieben werden/ niemand als die Teutschen/ und vielleicht insonderheit die Lutherischen gemeinet wären/ weil ihnen aber mehr frey stand dieses zu beseufftzen als zu verantworten/ thaten sie als ob sie nicht mercketen/ daß sie hiemit gemeinet wären/ sondern wiederholeten ihre vorige Beschwerungen/ und baten den König um GOttes Willen/ er möchte doch sein Vorhaben und die Cassirung der alten Briefe und Siegel einstellen/und die arme verjagete wieder zu ihrem väterlichen Erbtheil kommen lassen. Sie hatten auch einige von den Evangelischen Fürsten dahin vermocht/ daß sie ihrenthalben schrifftlich bey dem Könige intercedireten/ alleine es halff eines so viel als das andere/ sondern König Stephanus verordnete Stanislaum Pekoslawski nach vorgeschriebener Ordnung einige Briefe zu cassiren/ und diese und jene Güter einzuziehen;

zuziehen; Der denn seiner Order zu folge zu Kockenhusen anfieng/ und ungeachtet der Liefländische Adel hefftig dawieder protestirete / und sich auf einen Reichs-Tag berief/ immer darinne fortfuhr/ und balde diesen/ bald jenem aus seinen Gütern jagete. In diesen trüben Wasser fischeten nicht allein tapffer die Polen und Littauer / in dem sie die Güter/ so denen teutschen Edelleuten genommen wurden/ vor sich wieder ausbathen/ sondern auch ei- einige Liefländer selbsten/ und war unter diesen einer der vornehmsten / Oberster Georg Farensbach. Dieser war entsprossen aus einer der vornehmsten Familien in Liefland / und hatte nicht nur in seiner Jugend bey denen Liefländischen Kriegen schon eine und andere Probe eines guten Soldaten abgeleget; sondern sich auch nachmahls in Ungarn wieder die Türcken/ und in Franckreich und Niederland wieder die Spanier tapffer brauchen lassen/ nach seiner Wiederkunfft aber in sein Vaterland hatte er das glückliche Unglück/ daß er nebst vielen andern von denen Russen gefangen und nach Moscau geführet/ vor allen andern seinen Mitgefangenen aber von dem Czar freundlich auffgenommen/ und zum Obersten über die teutsche Reuterey bestellet wurde/ bey welchem Ambte er sich denn theils durch unterschiedliche heldenmüthige Thaten wieder die Tartern / theils aber auch durch Bedrückung seines eigenen Vaterlandes so bekannt machete / daß das Gerüchte von ihme viel Länder und Königreiche durch lieffe / auch König Fridericum II. von Dennemarck bewegte / ihn (da er von den Russen seine Dimission erhalten hatte) in seinen Diensten zunehmen/ und zu seinen Obersten und Hoff-Marschallen zu bestellen. Da nun König Stephanus zu Polen die Stadt Dantzig belagerte/ und nachgehends (wie gemeldet) unterschiedliche siegreiche Züge wieder die Moscowiter thate/ besagter Farensbach aber diesem Kriege/ mit Königes Friederici Consens, biß zu Ende als ein Oberster über der der Polen teutsche Reuterey beygewohnet hatte/ wurde ihme von höchsterwehntem Könige Stephano das Schloß Karkuß mit 1000. Bauren verlehnet/ eine jährliche Pension von tausend Reichsthaler aus der Rigischen Pfund-Kammer zugeleget/ und dabey die Woiwodschafft des Wendischen Kreyses angetragen. Nun hatte König Friederich zu Dennemarck schon vor etlichen Jahren diesem Manne die gantze Insel Oesel/ von welcher er jährlich über 12000. Gülden zu heben hatte / auf seine Lebens-Zeit verlehnet / mit dem Bedinge / daß er ihm getreu / und ohn seinen Zulaß in keines andern Dienst treten solte/ weswegen denn derselbe an höchstbesagtem Könige/ was ihm bey den Polen gebothen wurde / gelangen ließ. Ob er nun wohl von demselben eine solche Antwort kriegte / daraus er gar leicht schliessen können/ daß sein Vorhaben nicht aufs beste auffgenommen würde / so betrog doch die Gierigkeit die Klugheit / und brachte ihn auf die Gedancken/ daß er zu gleich zweyen und zwar zu der Zeit noch in Feindschafft lebenden Herren dienen könte. Ließ sich demnach von Könige Stephano zum Woiwoden des Wendischen Kreyses und Obersten der Liefländischen Ritterschafft bestellen / verband sich in so weit/ als es nicht wieder die Cron Dennemarck / denen Polen mit Eyde und Pflicht / und fieng darauff an alle so im Wendischen Kreyse Lehn-Güter hatten auszutreiben / und die Güter einzuziehen/ und hierauff begab er sich wieder nach Oesel. Kaum aber war er daselbst angelanget / da schon König Friederich zu Dennemarck seinen Hoff-Juncker Georg Schwaben schickete / und ihme seine bißher in Dennemarck gehabte Dienste/ auch zugleich das bißher genossene Lehn auffkündigen ließ. Wie nun Georg Farensbach sich zu Abstehung des Lehns nicht verstehen wolte / sondern vorgab selber nach Dennemarck zu reisen / und seine Sache zu justificiren / immittelst aber mit etlichen Oeselschen Edelleuten und einer neuen Besatzung / die er ihme vorher alle schweren ließ Arensburg belegte / selbst aber sich aus dem Rauche machete/ schickete der König zu Dennemarck / ohngeachtet der Hertzog in Preussen aufs fleißigste vor Farensbachen intercedirte / eine besetzte Schiff-Flothe / die Oesel mit Gewalt einziehen solte. Doch gleichwohl kam es zu keinem Gebrauch der Waffen / sondern die Besatzung zu Arensburg übergab die Stadt nach 6. Tagen in Güthe/ der Oeselsche Adel aber muste davor / daß er es bey diesem Wesen mit Farensbachen und nicht mit dem Könige gehalten/ eine Abbitte thun/ und folgends aufs neue sich dem Könige und der Cron Dennemarck

marck mit Eyd und Pflicht verbinden. Auch wurden alle Lief-
länder so in Dennemarck in Diensten / theils auch in wichtigen
Aembtern sassen / auf den Stutz und auf einmahl abgeschaffet.

Diese und alle andere oberzehlte Sachen mehr / haben biß hie-
her verursachet / daß es uns in Erzehlung derselben ergangen / wie
einem Haußwirthe / der in seinem Hause so viel zu schaffen findet /
daß er sich um seine Nachbaren und derer Thun zu bekümmern
keine Zeit hat. Denn in dem uns die in Liefland mancherley vor-
gelauffene Händel genungsame Materie zu schreiben an die Hand
gegeben / haben wir des benachbarten Rußlandes vergessen. Jetzo
aber nöthiget uns der in diesem Jahre geschehene denckwürdige
Todes-Fall des Groß-Fürsten Iwani Wasilewitzen / wieder über
die Liefländische Grentze nach Moscau zu gehen / und das geführte
Leben / sammt dem traurigen Ende / dieses schrecklichen Fürsten /
in dem von Anfang Tugend und Laster gekämpffet / die Tugend
aber von dem Laster besieget worden / mit wenigen zu besehen. Es
wurde aber ermeldter Iwan Wasilewitz (wie wir schon vorher er-
wehnet) gebohren Anno 1528. den 26. Augusti, sein Vater war
Basilius, Groß-Fürst in Moscau / seine Mutter hieß Helena, und
war Basilii Glinski Tochter / welche ihm Basilius der Groß-Fürste /
da er seine erste und schöne Gemahlin Salomeam ins Kloster stieß /
wieder vermählen ließ. Es beglauben aber die Geschicht-Schrei-
ber / daß so wohl der Vater als die Mutter vielen Lastern ergeben
gewesen / und zwar den Vater belangend / so schreibet davon ein
gewisser Autor also: Basilius, den man vorhin Gabriel genennet /
war ein grausamer Mann / mehr von grosser List und Betrug / als
von öffentlichen redlichen Thaten berühmt: Von der Mutter
meldet Petrus Petreius daß sie eine solche Dame gewesen / die gerne
ins Muhmen-Hauß gegangen / und mit einem Edelmann / Iwan
Otzami, sich so gemein gemacht / daß auch jederman ihre Boßheit
mercken können. Wie auch daß sie ihren Vetter Michael Glinski /
der sie von solchen ihrer Fürstlichen Person höchst unanständlichen
Dingen abgemahnet / um Ehr und Gut / ja gar um Leib und Le-
ben gebracht. Aus dieser bösen Wurtzel nun entsprung Iwan
Wasilewitz als ein böser Zweig / und weil ihm sein Vater was frühe
mit

mit Tode abgieng / muste er bereits im zwölfften Jahre seines Al-
ters die Groß-Fürstliche Crone und Zepter annehmen / und ge-
schahe solches mit ungemeiner Vergnügung des gantzen Volckes /
als welches ihme selbst sonderliche Glückseligkeit unter seiner Re-
gierung verhieß / und bald diese bald jene alte Prophezeyung an
den Tag brachte / wie dieser ihr Fürste Polen und Liefland bezwin-
gen / und sonsten viel Länder und Fürstenthümer unter sich brin-
gen würde. Wie aber insgemein die Kindheit eines Printzen schon
ausweisen pfleget / was man von ihm in seinem mannlichen Alter
werde zu erwarten haben; Also ließ auch dieser schon in seiner Ju-
gend solche unartige wilde Natur spüren / und so grausame Reden
und Gebehrden von sich hören und sehen / daß die Klügesten und
Vornehmsten die gute Hoffnung so sie von ihm geschöpffet / wie-
der fahren liessen / und bey zeite ihn vom Brodte zu helffen trach-
teten; Allein sie erfuhren mit höchsten Schaden / daß das herrli-
che Kirchen-Licht Augustinus gar recht gesaget: Etiam Tyrannis
Dominandi potestas, non datur, nisi summi Dei providentiâ, quan-
do res humanas judicat talibus Dominis dignas. Auch die grösse-
sten Tyrannen kommen durch Göttliche Providentz und Verse-
hung zum Regiment / wann nehmlich GOtt siehet / daß die faulen
Wunden der Menschen solche grausame Aertzte nöthig haben;
Denn alle Anschläge giengen zu nichte / und sie musten theils ihr
Leben im Gefängniß endigen / ihren jungen Fürsten aber sein Le-
ben lassen. Da nun selbiger seine männliche Vollkommenheit er-
reichete / überkam er eine ansehnliche und wohl proportionirte Sta-
tur, war vom Leibe ziemlich lang / starck / fett und voller Geblü-
tes / hatte kleine spielende Augen / eine hohe und erhabene Nase /
und lachete nicht gerne / ohne wann er am zornigsten. Von Na-
tur hatte er einen guten Verstand / und ein sehr scharffes Gedächt-
niß; Er erzeigete sich beym Gottesdienste religiös und andächtig /
nahm sich auch des Regiments fleißig an. Zu gewissen Zeiten im
Jahr hörete er seiner Unterthanen Beschwerung selber / und
durffte alsdann auch der Allergeringste vor ihm treten / und seine
Noth anbringen. Die Suplicationes lase er zu solcher Zeit selber /
und verabscheidete alle Sachen ohne aufschub. Die Regiments-

 Aemb-

Aembter bestellete er/ ohne einziges Ansehen der Person / mit solchen Leuten/ die dazu am tüchtigsten wären / und hielte über die massen darüber/ daß solche Regiments-Personen sich nicht müsten bestechen lassen/ noch ihren Nutzen suchen/ sondern jederman gleich und recht thun. Die Banquerottirer und Leute-Betrieger strafete er aufs hefftigste/ und duldete weder an Fremden noch an Einheimischen / daß einer den andern auf solche Weise das Seine abstehlen möchte. In Religions-Sachen zwang er (ausser den Jüden welche er sehr verfolgete) niemanden / sondern ließ einem jeden bleiben wer er war. Die Rußische Nation zu excoliren war er sehr bemühet/ wie er denn zu dem Ende viel Teutsche / Schotten und Frantzosen an sich zoge. In Summa/ er hatte viel Tugenden an sich / die zur Vollkommenheit eines Fürsten erfordert werden; Aber selbige wurden von so vielen und unbeschreiblichen Lastern dergestalt bedecket / und untergedrücket / daß sie kaum zu erkennen waren. Und zwar so hatte ihn angehends eine sonderliche und mehr als lobens-würdige Begierde sein Reich zu erweitern eingenommen. Denn wie er selbst seinen Stamm vom Römischen Käyser Augusto herrechnen pflegte / so wolte er auch selbst ein Augustus und Vermehrer seines Reiches werden / und da er hierinne durch Macht und Waffen seinen Zweck nicht erreichen konte/ brauchte er List und Betrug / und hies eben bey ihm / wie Cæsar sagen pflegete: Si violandum est Jus, regnandi gratiâ violandum est. Sein Stoltz und Hochmuth war so groß / daß er alle Potentaten hönisch verachtete/ und niemand unter selbigen sich gleich hielte/ auch öffters mit grosser Könige Gesandten/ wieder aller Völcker Recht/ übel umgieng. Wie crudel und grausam er bey seinen Kriegs-Zügen gegen die Uberwundene gewesen / davon können vorerzehlte Exempel seiner in Liefland verübten Tyranney satsam zeugen. Und wie er mit seinen eigenen Unterthanen umgesprungen / kan wer da wil / ausser dem was wir kürtzlich mit berühret haben/ beym Gvagnino, Oderbornen und Petræjo mit mehrern lesen. Er war ein sonderlicher Liebhaber des Schacht- und Carten-Spiels/ machte es aber mit seinen Mitspielern wie die Katze mit der Mauß. Einsmahls spielete er mit etlichen seiner vornehmsten Bojaren

Bojaren sehr bedachtsam und scharffsinnig: Ließ aber nach vollbrachtem Spiele / ohne Unterscheid / so wohl denen die ihn abgewonnen/ als denen so das Spiel verlohren/ die Lippen/ Nasen und Ohren abschneiden / und sie hernach vollends jämmerlich hinrichten/ und solches war fast allezeit derer Lohn/ die ihm abgewonnen. Wann aber jemand freywillig verlohr / ließ er ihn als einen faulen und verzagten Menschen jämerlich prügeln: Wolte denn/ Unglück zu vermeiden/ einer oder ander sich des Hofes und des Spielens gar entschlagen / muste er sterben / unter den Vorwandt / daß er dem Groß-Fürsten nach dem Leben trachtete. Also möchte man diese Stachel-Sau angreiffen wo man wolte / so verwundete man doch allezeit die Hände. Ausser diesen hatte sich dieser Czar der Unzucht dergestalt ergeben / daß er wohl darinnen keinen seines gleichen hatte. Denn er hielte nicht alleine viel Concubinen, und veränderte dieselben zum öfftern; Sondern ließ auch die edelsten und vornehmsten Frauen und Jungfrauen wegnehmen/ schändete sie öffendlich/ und schickete sie nachmahls ihren Männern oder Eltern wieder zu/ und da einige dieser armseligen Weibsbilder nur eine Mine macheten/ daß ihnen solche erlittene Gewalt mißfiele/ ließ er sie in ihrer Eltern oder Männer Hauß über den Tisch aufhencken / und zwang die sämmtlichen Haußgenossen / daß sie bey selbigen Tische unter den todten Cörper ihre tägliche Mahlzeiten halten musten / so lang als es ihme gefiele. Solche und viele andere Grausamkeiten mehr / verübete er so lange er lebete / endlich aber überfiel ihn in diesem 1584. Jahre eine schwere Kranckheit/ und fieng sein Leib inwendig und auswendig an zu faulen/ daß kein Mensch um ihm seyn und bleiben konte. Und wiewohl er allen Gefangenen Speiß und Tranck reichen / und ihnen stündliche Befreyung versprechen ließ / wann sie GOtt bitten würden / daß er ihn von dieser Kranckheit befreyete / so nahm doch sein Schmertz und Qual täglich mehr überhand/ dannenhero er zu guter letzt/ als dem Tode nahe zu seyn merckend / seinen Sohn ermahnete / daß er die unbilligen Pressuren/ damit er die Unterthanen bißhero beleget hätte / abschaffen / und denen/ welchen er aus Geitz das Ihrige mit Unrecht genommen/ einige Wiederlage thun solte.

solte. Letzlich verhieß er/ daß er GOtt/ S. Nicolaum und S. Georgium bitten wolte/ daß sie ihn seinen Sohn solten lassen einen Herren der gantzen Welt werden/ und hiemit endigte er in 57. Jahre seines Alters sein Leben/ wie Virgilius sein Buch/ indem er mit Heulen und Wehklagen den 28. Martii dem Teuffel/ welchen er in seinem gantzen Leben gedienet/ seine verfluchte Seele zu schicken/ und ein durch Laster und Schande erworbenes Andencken hinterließ/ so biß an den jüngsten Tag bey der Nachwelt stincken wird.

Nach Absterben dieses Tyrannen fiel die Crone und Zepter von rechtes wegen auf Fœdor Jwanowitzen/ dem der verstorbene Vater vor seinem Ende den Kneesen Bogdan Bielski zum Vormunde verordnet/ und ihn ermahnet hatte/ dem jungen Printzen die Regierung führen zu helffen. Alleine dem Bogdan Bielski stund der Lecker gar nach der Groß-Fürstlichen Crone/ und gedachte er selbige so viel leichter zu erlangen/ weil der Erb-Printz Fœdor Jwanowitz ein sehr einfältiger Herr/ er aber von grossen Ansehen war/ und eine ansehnliche Familie und Freundschafft an die Hand hätte/ nahm dannenhero ein hauffen Volck an/ legte sich in das Groß-Fürstliche Schloß zu Moscau und fieng an als Groß-Fürste zu regieren. Aber die Russen/ Hohe und Niedrige traten zusammen/ und beschlossen/ daß sie niemand als Fœdorem Jwanowitzen vor ihren Czar annehmen/ noch erkennen wolten/ giengen darauff mit gantzer Macht vor das Schloß/ und setzeten demselben mit schiessen so zu/ daß viele von des Bogdan Bielski Leuten ums Leben kamen/ viele aber aus Furcht sich herunter practiciren/ und davon giengen/ wodurch endlich Bogdan Bielski gezwungen wurde/ das Schloß zu übergeben/ und die Regierung gäntzlich abzustehen. Als nun hiedurch Fœdor Jwanowitz völlig zum Regiment gelangete/ und den 31. Junii in der Moscau gekröhnet wurde/ gab er alle Gefangene loß/ und befreyete seine Unterthanen von vielen bißher gehabten Beschwerungen und Aufflagen/ wodurch ihm jederman zugethan wurde. Weil er aber noch jung/ auch sein Verstand ohne dem nicht so geschwinde und tüchtig/ als bey damahligen zerrütteten Zustande des Reichs nöthig/ war/

wurde

wurde vor gut angesehen/ daß man ihm den Reichs-Stallmeister Boris Gudenow, so seiner Gemahlin leiblicher Bruder war/ als einen Reichs-Gubernatoren zuordnen solte/ der sich auch der Regierung sehr sorgfältig annahm/ und insonderheit bedacht war/ so wohl mit der Cron Polen/ als auch mit der Cron Schweden einen beständigen Frieden zu schliessen; und zu dem Ende anfänglich sehr darauff trieb/ daß eine ansehnliche und prächtige Gesandschafft gegen bevorstehenden Reichs-Tag nach Polen zu gehen ausgerüstet wurde/ weil er fürchtete/ es möchte sich König Stephanus der gegenwärtigen Zeit bedienen/ und was er bey letzten Friedens-Schlusse ungerne abgetreten/ wieder zurücke holen/ wozu ihn denn auch nicht nur sein in Moscau liegender Gesandter Leo Sapieha, sondern auch Cardinal Possevinus hefftig anreitzete/ und wie hoffentlich der erste solches darum that/ weil er seines Königes Vortheil sahe/ also thate der letztere und sein Anhang die Jesuiten solches bloß allein darum/ daß sie sich an Rußland rächen wolten/ weil selbiges Land keines weges (ungeachtet der verstorbene Groß-Fürst solches vor erlangten Frieden mit Polen/ dem Pabste durch seine Gesandten versprochen) die Päbstliche Religion/ ja nicht einmahl den neuen Päbstlichen Calender annehmen wolten. Weil wir aber ohngefehr auf den neuen Calender kommen/ der wie anders wo/ also auch um eben diese Zeit in Liefland viel böses angerichtet hat/ als wollen wir denen zum besten/ die nichts darum wissen/ von selbigen gar einen kurtzen Vorbericht thun/ und nachgehends zu Erzehlung der Händel/ so aus dessen Einführung in Liefland entstanden/ schreiten. Es hatten die unheiligen Väter der Versammlung zu Trident ihrem Abgotte dem Pabste/ die/ ihrer Meinung nach/ höchstnöthige Verbesserung des alten Julianischen Calenders zuerkannt/ welches Schlusses sich nachgehends Pabst Gregorius XIII. bedienete/ und einen neuen Calender/ durch ein pahr gelehrte Männer abfassen ließ. Als nun Anno 1582. Käyser Rudolphus und einige Chur- und Fürsten des teutschen Reichs zu Augspurg versammlet waren/ und wegen Abhaltung des andringenden Türckens Rath hielten/ schickete dieser neue Calender-Macher seinen/ nach seinen Nahmen genannten Calender

 auch

auch dahin / und begehrte von dem Käyser / daß er ihn durch gantz Teutschland solte publiciren lassen / gleicher massen auch andere grosse Könige solches zuthun versprochen hätten. Daß er aber mit diesem gantz unnöthigen Calender / darinnen schier eben so viel Irrthümer stecketen / als im Julianischen / nichtes anders suchete / als seine damahls bereits übernhauffen liegende Autorität und Gewalt unvermerckt wieder auffzurichten / auch bey denen die schon aus Babel ausgangen waren / konte er selbst nicht verbergen / zumahlen er sich in dem darüber ausgegebenen Diplomate, gegen Käyser Rudolphum und andern Königen und Fürsten / ja gegen die gantze Christenheit / solcher gebiethenden Worte gebrauchete / als je ein Pabst gethan hatte / ehe die Nichtigkeit solcher angemasseten Gewalt offenbar worden. Denn alles andern zugeschweigen / so beschloß er selbiges Diploma mit diesen Worten: Nulli ergo omnino homini liceat, hanc paginam nostrorum præceptorum, mandatorum, statutorum, voluntatis, probationis, Sublationis, abolitionis, hortationis, & rogationis infringere, vel ei ausu temerario contrarire. Weil nun diese Calender-Grillen Pabstes Gregorii ein so böses Absehen hatten / so wiedersetzete sich solchen nicht nur die gantze Orientalische Kirche in Griechenland / Moscovien / Asia und Africa / sondern auch die Evangelischen Kirchen in Europa / wiewohl nachgehends etlichen unter den letzteren solche Antichristische Zeit-Veränderung mit Gewalt auffgedrungen wurde / welches aber an manchen Orten und insonderheit auch in unser Stadt Riga grosse Unruhe verursachete. Denn da König Stephanus noch in diesem 1584. Jahr an die Stadt Riga einen Befehl ergehen ließ / daß sie ermeldeten Grogorianischen Calender annehmen / und nach dessen Anweisung auch ihre Feste feyerlich begehen solten / war ein Rath der Stadt Riga hierzu ziemlich willig / und wiewohl unterschiedliche berühmte Lutherische Theologi genugsam erwiesen hatten / daß die Evangelischen mit guten Gewissen sich diesem Päbstlichen Begehren nicht unterwerffen könten / so ließ sich doch das Rigische Ministerium, durch ihren ungetreuen Georgium Neunerum dahin bringen / daß sie in dieser Sachen mit willigten / und nach Anweisung dieses Calen-

ders den 15. Decembris das Weynacht-Fest mit den Jesuiten und Päbstlern zugleich feyerten. Die Bürgerschafft aber / welche niemahlen in diese Veräderung willigen wollen / war hierüber nicht allein sehr schwürig wieder ihren Magistrat, sondern ärgerten sich auch über die Heucheley ihrer Prediger dergestalt / daß sie sich allesammt des öffentlichen Gottesdienstes / wie auch des heiligen Abendmahls enthielten. Als nun der 25. Decembris, auf welchen der Christag nach dem alten Calender einfiel / herbey nahete / ersuchete die sämmtliche Bürgerschafft den Rath / daß man ihnen erlauben möchte ietzo mit allen rechtgläubigen Christen zugleich das Fest der Gebuhrt und Menschwerdung JEsu Christi zu feyren / erhielten aber zur Antwort; Daß man ihnen solches nicht gestatten könte / daß auch kein Prediger am selbigen Tage predigen würde; Worauff sie den andern Christ-Tag / als am 26. December, in grosser Menge / nebst den Schuel-Collegen und Schülern / in beyden Kirchen zusammen kamen / und mit allerhand Christlichen Weynachts-Gesängen / und schöner Instrumental-Music, GOTT lobeten / nachmahls auch der Predigt / so der Schulen Rector, Johannes Rivius, seinen Schülern in der Schulen von der Geburt Christi hielte / eines theils beywohnten. So balde nun der Burggraffe Nicolaus Eick / da er den 2. Januarii des nunmehro anhebenden 1585sten Jahres von der Wilde zu Hause kam / von oben erzehltem Nachricht erhielte / ließ er auf Anstifften des Priesters Georgii Neuneri den Rectorem Scholæ, Johannem Rivium, aufs Rathhauß fordern / und in hafft nehmen / wodurch er aber nur Oele zum Feur goß. Denn da balde darauff durch die gantze Stadt / ein / ich weiß nicht falsches oder warhafftiges Gerücht entstand / ob solte ermeldeter Rector die bevorstehende Nacht / nebst etlichen Bürgern enthauptet werden / gieng der Conrector Scholæ, M. Valentinus Rascius, nebst etlichen Bürgern hin zu offterwehnten Burggraffen / und bathen / daß der Rector gegen gewisse Caution möchte aus der Verwahrung gelassen werden / wiedrigenfals möchte aus dessen Incarcerirung ein groß Unglück entstehen. Als aber ihre Bitte bey dem Burggraffen keine statt fand / erhuben die durch die Gassen lauffende Schüler ein groß

Wehklagen über ihres Rectoris elenden Zustand/ und bewegeten dadurch den gemeinen Pöbel / daß selbiger gewaltsamer Weise das Rathhauß auffschlug / und den gefangenen Rectorem auch wieder seinen Willen / aus der Hafft nahm / nachgehends des Burggraffen / wie auch des Syndici D. Gotthardi Wellings und des Predigers Georgii Neuneri Häuser stürmete / den Prediger Neunerum hinter den Bierfässern/woselbst er sich verstecket hatte/ herfür holete / und sehr übel tractirte / und fast die gantze Nacht durch wütete. Weil denn nun auf diese Weise doch dem Fasse der Boden ausgestossen / und das Fähnlein an die Stange gebunden war / so vermeinte die Bürgerschafft / welche nun drey gantzer Jahre her den Religions- und Regiments Veränderungen / mit Schmertzen zugesehen / daß ietzo Zeit wäre / um die vorige Freyheit mit Ernst zu sprechen / beschlossen demnach den folgenden Tag eine Inquisition wieder den Rath anzustellen / liessen auch zu dem Ende die Thore in der Stadt versperren / und vier Fähnlein Bürger in ihrer Rüstung sich auf dem Marckte stellen / nachgehends aber den versammleten Rath durch ihren bestalten Advocatum befragen : Ob mit ihrer gesammten Consens der Eyd zu Drochizin von den Stadt-Deputirten geleistet ? Die Jacobs-Kirche vergeben ? und die Jesuiten sammt dem neuen Calender angenommen worden ? Wie auch / ob das was die Deputirten sonst wiederhabende Instruction gethan / mit ihrer aller Vorwissen und Bestimmung geschehen wäre ? Als nun ein Rath hierauff zur Antwort ertheilete / daß solches nur etliche aus ihren Mitteln/und zwar ihres eigenen Nutzens halben und Königliche Gunst und Gnade zu erlangen gethan / und es selbigen zu verantworten heim schoben/daß sie der Stadt so viel nachtheilige Dinge über den Halß gezogen hätten/ war man endlich bedacht/wie der entstandene Tumult wieder gestillet/und wo nicht alles/ doch nur etwas/was der Stadt nachtheilig/wieder abgeschafft werden möchte/und da man gantzer vierzehen Tage darüber gehandelt hatte / wurde endlich geschlossen : Daß dem Burggraffen und denen andern/ was ihnen bey dem Tumulte entwand/ solte wieder zugestellet werden / und was sonst einer wieder den andern hätte / per amnestiam solte auf gehoben

gehoben seyn. Auch wurde der neue Calender wiederum abgeschafft/und sonst allerhand Ordnungen dem gemeinen Wesen zum besten aufgerichtet / und da solcher Vergleich von allen Theilen unterschrieben war/ wurden die Thore wieder eröffnet / und war hiemit der Calender-Streit auf einige Wochen gestillet.

Mitlerzeit aber / daß dieses vorgieng/nahm der vorerwehnte Polnische Reichs-Tag zu Warschau seinen Anfang / und hielte daselbst König Stephanus angehends ein Criminal-Gerichte / wobey er abermahl unterschiedliche von Adel / wiewohl mit der Polen höchsten Verdruß/hinrichten ließ/auch Christoph Sborowski/ dessen Bruder Samuel Sborowski im vorigen Jahr/auf sein des Königes Befehl/zu Cracau enthauptet worden/in die Acht erklährete. Nachgehends fand sich auf diesen Reichs-Tage eine prächtige Rußische Gesandschafft ein / willens entweder einen immerwehrenden Frieden zu schliessen / oder zum wenigsten den Termin des geschlossenen Friedens zu verlängern. Wiewohl nun König Stephanus zu einem so viel Lust hatte als zum andern/so zwang ihn doch so wohl seiner Noblesse Unwill / als auch die Furcht vor seinen Nachbaren/ den Türcken und Tartern / imgleichen die Mißhälligkeit / so zwischen ihm und den Schweden/und denn auch der Streit mit Dennemarck/daß er das letztere erwehlete/und den geschlossenen Frieden mit Moscau noch auf 2. Jahr verlängerte/folgends aber begehrte / daß die Stände solten darauff bedacht seyn/ wie man an den Türcken des Schimpffes halber/ so sie den Polnischen Gesandten erwiesen/ Rache üben/ dem Einfalle der Crimmischen Tartern schleunigst begegnen / Schweden und Dennemarck zu Abtretung der Provintzen Ehstland / Insel Oesel und des Stifftes Pilten obligiren / und nach verflossenen Stillestand Smolensko denen Russen wieder abnehmen möchte. Allein er hatte bey den Land-Bothen vor dißmahl kein Gehör. Denn selbe beschwereten sich/daß der König hatte den Samuel Sborowski und andere mehr ausserhalb einer allgemeinen Reichs-Versammlung enthaupten lassen/auch sonsten allerhand Sachen zu Schwächung und Schmälerung der Adelichen Privilegien vorgenommen; Ubergaben auch einige Articul, dadurch sie dem Könige

seine

seine bißher gebrauchte Gewalt zu hemmen/und die adeliche Frey-
heit zu erhalten gedachten/ und da der König hierauff nichts re-
solvirte/sondern sich stellete/als ob er ermeldeter Land-Bothen Be-
schwer nicht gehöret/ noch das/ was sie übergeben/ gesehen hätte/
zogen ihnen die Land-Bothen solches zum Schimpffe/ legeten eine
Protestation ein / daß gegenwärtige Versammlung vor keinen
Reichs-Tag solte gehalten werden: Auch alles was darauff ge-
handelt und beschlossen wurde / solte von Unkräfften und nichtig
seyn/ und zogen hiermit von dannen / verursacheten also/ daß sich
mit Ausgang des Februarii Monats dieser Reichs-Tag unfrucht-
bar zerschlug/ und daß unter andern Dingen der zwischen Polen
und Littauen schwebende Streit/wegen Liefland/zu welcher Can-
tzeley nehmlich dieser Provintz Acten gehören solten / biß auf
künfftigen Reichs-Tag ausgesetzt würde.

Balde nach diesen aber/ nehmlich im Martii Monate / stellete
die Bürgerschafft zu Riga eine gerichtliche Action wieder Johan-
nem Tastium an/ als welcher bey seinen Legationen ungetreulich
gehandelt / seine Instructiones überschritten/ und die Stadt so
wohl in Religions- als in Policey-Wesen um ihre Freyheit und
altes Herkommen gebracht/ drungen auch darauff/ daß er biß zu
Austrag der Sachen in Hafft genommen / und ex carcere zu
antworten angehalten werden. Wiewohl ihnen nun hierin von
dem Rathe gewilfahret wurde/ so wurden doch die Charten/zwei-
fels ohne von denen die mit Tastio unter einer Decken lagen/ der-
gestalt gemischet/ daß selbiger den dritten Tag aus der Hafft nach
dem Schlosse kam/ und sich in des Guverneuren Schutz gab / der
ihn auch/ ungeachtet der Rath selbigen auszuantworten zum
öfftern bathe/über ein Jahr bey sich behielte. Und weil die jenige/
so besagter massen mit diesem Tastio in ein Horn geblasen / fürch-
teten/ es möchte die Bürgerschafft in Anstellung solcher gerichtli-
chen Handlung fortfahren / und möchte also auch die Reihe an sie
kommen/ machete sich der Burggraffe Nicolaus Eicke / der Prie-
ster Georgius Neunerius, und ein Schreiber Cannius genannt/
heimlich aus dem Rauche / und brachten es bey König Stephano
dahin/ daß selbiger dem Cardinal und Guverneur Radzevilen an-
befahl/

befahl/ daß er diesen Streit untersuchen/ und die neuen Articul
und Constitutiones, so unlängst zwischen dem Rathe und Bürger-
schafft auffgerichtet wären/ cassiren / auch alles wieder in vorigem
Stand setzen solte; Der denn auch seiner habenden Order also
nach kam/ daß er obbemeldete Constitutiones, die in 68. Articul
bestunden/sammt den übrigen Verträgen/ da ihme solche auf Be-
fehl des Königes gezeiget wurden/ auf stücken risse/ und den Bür-
gern zu erkannte / daß sie den Burggraffen des zugefügten Un-
rechts halber Abbitte thun / und ihm noch dazu zehntausend
Reichsthaler erlegen solten. Da nun die gantze Bürgerschafft
dieses Urtheils halben / als welches ihnen nicht nur an ihren Gü-
tern nachtheilig / sondern an Ehren und guten Leymuth ver-
kleinerlich / an den König appellirten/ entschloß selbiger die Sache
zu Grodnou/ worhin er in kurtzen gedachte zu kommen / selbst zu
hören und zu entscheiden. Jetzo aber war höchstermelter König
bemühet die Piltensche Sache zur Richtigkeit zu bringen / wie es
denn auch balde durch fleißige Unterhandelung des Hertzogs in
Preussen / Marggraf Georg Friedrichs von Brandenburg/da-
hin kam / daß der König von Dennemarck vor seine an selbiges
Stifft habende Ansprach 30000. Reichsthaler zu nehmen belieb-
te. Als nun Marggraf Georg Friedrich dieses Geld erlegte/
wurden die Piltenschen Untersassen durch einen Dänischen Ab-
gesandten von ihrem Eyde absolviret/ und von dem Cardinal Ge-
org Radzevil/als Königlichen Polnischen Gevollmächtigten/ wie-
der angenommen/und folgends wiederum hochgedachten Hertzog
in Preussen als ein Pfand eingeräumet und übergeben.

Zeitwehrender Rigischer Unruhe nun/ und anderer ober-
zehlter Geschichte mehr/ hatte Reval und Ehstland höchstver-
gnügliche Ruhe genossen / wie denn solche zu erhalten König Jo-
hannes in Schweden seine Gedancken gäntzlich zum Frieden ge-
wand hatte / auch zu dem Ende seine ansehliche Gesandten diesen
Herbst nach der Rußischen Grentze schickete / zuforderst mit Ruß-
land einen beständigen Frieden zu schliessen / nachgehends aber
auch mit den Polen sich in gütliche Handlung einzulassen / die
Gesandten waren Claus Ackeson Tott/Pontus de la Gardie, Niels
Bielke/

Bielke / Christiern Gabrielsohn / Thuro Bielke / und Carl Heinrichssohn Horn/ diese/ wiewohl sie die Russen nicht zum gäntzlichen Frieden disponiren konten/ zu mahlen selbe fest darauf bestunden/ daß sie das/ was die Schweden von Rußland erobert / wieder zurücke haben wolten / verlängerten dennoch den gemachten Stillestand auf 4. Jahr. Da dieses geschehen / wolten ermeldete Gesandten auch hingehen nach dem Orte / woselbst sie/ vermöge habender Instruction, mit Polen/ des wegen Ehstlandes entstandenen Streites halber/ tractiren solten / alleine als sich die Tractaten mit den Russen über Vermuthen verzogen/ so daß die Schwedischen Gesandten nicht also fort auf angesetzten Termin an bestimmten Orte erscheinen konten / zogen die Polnischen Gesandten mit grossem Unwillen von dannen / weshalben sich auch die Schwedischen Gesandten zur Rückreise nach Schweden schicketen. Da sie aber den 5. November von Narva ab / zu segel gehen wolten/ trug sich ein groß Unglück zu: Denn in dem sie im Abfahren aus unterschiedlichen schweren Stücken Freuden-Schüsse thaten/ gieng das alte Schiff/ darauff sie wahren/ von einander/ worüber in die achtzehen Personen/ Edele und Unedele / unter denen insonderheit Bartholomæus Rotert, Bürgermeister der Stadt Reval/ und der tapffere und sieghaffte General Pontus de la Gardie ertruncken. Dieser Held war seiner Geburth nach ein Frantzösischer Edelmann / und hatte sich nebst andern seinen Landes-Leuten in Dänische Krieges-Dienste begeben / kam aber zu den Schweden/ da Anno 1565. den 28. Augusti Hertzog Carl von Südermannland die Dänische Vestung Wahrburg mit Sturm eroberte / und 50. teutsche Fuß-Knechte und 100. Frantzosen und Schotten/ unter denen auch ermeldeter Pontus de la Gardie war/ beym Leben erhielte. Wie er sich aber nachgehends bey dieser Crone durch viel grosse und rühmliche Thaten verdient machete/ begnadigte ihn König Johannes mit dem Frey-Herren Stande und ansehnlichen Lehn/ und vermählete ihm seine natürliche Tochter / welches er denn biß an sein Ende mit schuldiger und unterthäniger Danckbarkeit erkannte / und bey diesen seltzamen Zeiten in allen Begebenheiten biß an sein Ende erwieß / daß seine Treu und

und Auffrichtigkeit gegen seinem Könige / nicht geringer / als seine Geschicklig keit / und daß er ein Soldate / denn auch die mühseligsten und verdrießlichsten Travallien nicht ermüden / die grössesten Gefährligkeiten nicht zaghafft / und die stärckesten Vestungen nicht sicher machen könten; Dannenhero es ihm auch nicht schwer fiel/ in kurtzer Zeit einen Ehren-Crantz zu verdienen / der auch bey der spätesten Nachwelt grünen wird. Da er aber endlich vorerzehlter Weise durch einen beklagens-würdigen Zufall seines Lebens beraubet wurde/ wurde sein Leichnam zu Reval in der Duhm-Kirchen zur Erden bestättiget/ woselbst noch heute zu Tage an seinem ausgehauenen ziehrlichen Grabe / nachfolgendes Epitaphium zu lesen.

Hic magnum virtute virum parva integit Urna;
  Qui Belli arte fuit Clarus, & arte Togæ
Pontus erat Ponto, deduxit nominis usum
  Mergitur heu! parvis corpore Pontus aquis;
Sed breve curriculum vitæ bona fama rependit,
  Et mors hæc, vitæ nil nisi causa novæ est.

Anno 1586. im Februario wurden die Rigischen nach Grodnou citiret, woselbst König Stephanus in eigener Person ihre bereits oben erzehlete Streit-Sachen untersuchete / und endlich dahin verabscheidete: Daß die Bürgerschafft zu Riga sich hinführo solches Tumults gäntzlich enthalten / daß das gemeine Wesen nach vorigen wieder eingerichtet / die ihrer Aembter entsetzten Personen völlig restituiret / und alle bey diesem Tumulte gemachte Enderungen abgeschaffet werden solte; Daß sie auch mit denen aus der Stadt gewichenen/ als welche an Ehr und Gütern verletzt worden / sich gebührlich abfinden / und ihnen des zugefügten Schadens halber schuldigen Abtrag thun solten. Und weil er König Stephanus auch entschlossen/ die Rädels-Führer dieser Auffruhr für sein Tribunal zu citiren/ und gegen selbige Rechtens nach zu procediren/ so solten die übrigen Bürger sich nicht nur von diesen gäntzlich absondern / sondern selbige auch vor dem Königlichen Gerichte zu erscheinen anhalten. Im fall aber nachgehends das gemeine Wesen zu Riga einer Verbesserung nöthig

 hätte/

hätte/ könte selbige ohne dergleichen Auffruhr gesuchet und ge-
macht werden. Hierauff wurde ein Aeltermann aus der Bürger-
schafft / der Rector Scholæ, und der Advocatus, so sich wieder den
Rath brauchen lassen / vor dem Königlichen Tribunal citiret; Es
wolten aber die Citirten nicht erscheinen / vorwendend / daß ihre
Sachen / vermöge der allgemeinen Privilegien ihrer Stadt / dar
in Loco müsten untersuchet werden. Nun wäre vielleicht der König
dieser citirten Personen halber auch wohl endlich zu besänfftigen
gewesen / wann dessen Zorn nicht durch den Proces wieder den Syn-
dicum D. Gotthard Wellingen und den Secretarium Johannem
Tastium aufs neue entzündet worden. Denn da besagter Tasti-
us, der (wie wir vorgemeldet) aus der Hafft entgangen / und sich
in des Guverneuren Schutz begeben hatte / ietzo verkleidet bey
nächtlicher Zeit davon machen wolte / und auf einen kleinen Schiff-
lein ergriffen wurde / stellete die Bürgerschafft / als welche mit des
Königes Urtheil gar nicht zu frieden / aufs neue eine peinliche Klage
wieder ihn an / worbey er auch ohne sonderlichen Zwang bekann-
te / alles was er und der Syndicus der Stadt zum Schaden ge-
handelt / da denn ihnen beyderseits der Procefs gemachet; und sie /
der auf sie gemachtẽ Beschuldigung nach / als Leute / die wieder ih-
rem Eyd und Pflicht / damit sie der Stadt verbunden gewesen /
gehandelt / und ihre Mitbürger umb alle ihre Freyheit gebracht
hätten / zum Tode verurtheilet; Und mit Ausgang des Junii
Monats beyderseits decolliret wurden. So balde nun König
Stephanus von diesen Dingen Nachricht erhielte / auch zugleich
von denen die der Stadt Riga feind / überredet wurde / ob wolte
selbe Stadt von Polen abtreten / und sich denen Schweden erge-
ben / wurde er über die massen entrüstet / und ließ angehends oben
erwehnte Personen / so auf ergangene Citation nicht erschienen /
in die Acht erklähren; Jedoch dergestalt / daß er die Achts-Man-
date nicht offendlich anschlagen / sondern nur dem Rath zu Riga
und dem Ausschuß der Bürger / in Gegenwart derer / denen sie
angiengen insinuiren ließ. Er ließ auch viel Krieges-Volck um
Riga herum verlegen / und fieng an am Dünå-Fluß eine neue Be-
stung aufzuführen / dadurch er die Stadt im Zaum / uñ eine ankom-

mende feindliche Flotte abhalten könte / gleicher massen ließ Georg
Farensbach / Oberster über die Liefländische Ritterschafft / und
Præsident zu Wenden / auf Königlichen Befehl / ein ernstlich Man-
dat ausgehen / daß ein jeder seinen Roß-Dienst Reuter stündlich
parat halten / und darüber weiter Ordre erwarten solte. Mitler-
zeit aber dieses geschahe / ersuchete die Stadt Riga den Hertzog
von Cuhrland / daß er sie bey Könige Stephano wieder aussöhnen /
und die Zerrüttung in der Stadt möchte helffen beylegen. Wie-
wohl nun die Liebe / so dieser alte fromme Herr gegen die Stadt
trug / ihn bewegte / daß er gerne ihrer Bitte stat geben wolte. So
fürchtete er doch andern theils / daß solch sein Unterfangen Könige
Stephano möchte entgegen seyn / ließ dannenhero der Stadt Ri-
ga Gesuch an höchstermeldeten König gelangen / und begehrte zu
vernehmen / wie er sich hierinn zu verhalten. Da er nun vermerckete /
das König Stephanus ohn schwer auszusöhnen / und daß ihme
solche des Hertzogs Unterhandlung / gar nicht zu wieder seyn wür-
de / daferne nur dem zu Grodnou ergangenem Abschiede ein Ge-
nügen geschähe / begab er sich in eigener Person nach Riga / und
vermittelte endlich die Streit-Sache dahin / daß die aus der Stadt
gewichene / Königlichen hohen Befehl zu folge / solten in Ambt und
Güther restituiret / und vor ihrem erlittenen Schaden 4000.
Reichsthaler von der Stadt zu heben haben / was aber sonsten
zwischen beyden Theilen wehrender Zeit vorgelauffen / solte nie-
mands Ehren und Leumuth nachtheilig / sondern todt und auff-
gehoben seyn. Wiewohl es nun den Rigischen nicht mit war / daß
sie diejenige / so eins theils Ursache zu allen bißher vorgegangenen
Unwesen gegeben / wieder in ihre Stadt nehmen / und ihnen noch
zum Uberfluß solche Post Geldes bezahlen solten / so bewilligten
sie doch / alle dem was geschlossen worden nachzukommen / in
Hoffnung / dem Könige dadurch ein Genügen zu thun; Verfehleten
aber in solcher Hoffnung gar sehre. Denn angehends empfand
höchstgedachter König gar übel / daß bey diesen Vertrag die Hin-
richtung oberzehlter beyder Männer / und anderer Dinge mehr /
daran er Interesse hätte / übergangen waren / und desfals erkann-
te er die gantze Handelung des Hertzogs von Cuhrland vor nich-

tig/ nachgehends hatte sich bey demselben/ ich weiß nicht wodurch/ der Argwohn/ daß so wohl die Stadt Riga/ als auch ein Theil des Liefländischen Adels/ besser Schwedisch/ als Polnisch gesinnet wären/ dergestalt vermehret/ daß er festiglich bey sich entschloß/ die Stadt Riga so zu pahren zu treiben/ daß er sich ihres Abfals nicht zu besorgen hätte/ zu dem Ende er denn den angefangenen Vestungs-Bau an der Dünä eyferig fortsetzete/ und die um Riga herum liegende Troppen täglich verstärckete. Auch ließ König Stephanus eben um diese Zeit einen Befehl ergehen/ daß der gantze ihm unterthänige Adel/ bey Verlust ihrer Habe und Güter/ sich in eigener Person zu Felde stellen/ und dahin gehen solte/ wohin sie der Oberste Georg Fahrensbach beordern würde/ welchen Befehl dann eine Ritter- und Landschafft auch gehorsamlich nachkam/ und sich nach Farensbachs Ausschreiben gegen den 13. November bey Neuenmühl mit guter Rüstung sammlete/ da ihnen denn erwehnter ihr Oberster im Nahmen des Königes vermeldete/ daß sie an diesem Orte eine Zeit stehen/ und daferne die Schweden oder sonst jemand/ wieder den neuen Vestungs-Bau an der Dünä etwas vornehmen wolte/ solches nebst den Polnischen Völckern hintertreiben solten. Balde hierauff erfuhren sie auch/ daß zugleich an diesem Orte solte ein Land-Tag gehalten werden/ wie denn auch Stanislaus Pekoslawski, Hauptmann zu Sendomiers und Marienburg/ den 20. November zu ihnen kam/ und den folgenden Tag eine Proposition in lateinischer Sprache thate/ welche der Secretarius, Paul Wernicke/ zu teutsch wiederholete/ und war selbige kürtzlich dieses Inhalts: Erstlich/ daß es Königliche Majestät zu Polen schmertzlich nachgienge/ daß die Göttlichen Straffen über Liefland so lange anhielten. Weil sie aber sicher davor hielten/ daß solche langanhaltende Straffen auch unter andern dadurch verursachet würden/ daß die armen Bauers-Leute von ihrer Herrschafft so jämmerlich unterdrücket/ und mit so grausamer Dienstbarkeit und Straffe belegt würden/ daß dergleichen in der gantzen weiten Welt auch unter den Heyden und Barbaren nie erhöret worden. Ja weil sie auch nicht zweiffelten/ daß eben GOtt der HErr darum diß Land unter ihre Botmäßigkeit

keit kommen lassen/ daß einmahl eine so lange Zeit her übliche Tyranney möchte abgeschaffet werden; Sie sich auch verpflichtet erkenneten/ so wohl vor dero geringsten als höchste Unterthanen nothwendige Sorge zu tragen/ als wäre dero ernstes Begehren/ daß eine Ritter- und Landschafft hinführo von solchen Proceduren abstehen/ und ihren Bauren nicht mehr ansinnen und auflegen solten/ als dieser Zeit in Polen und Littauen gebräuchlich. Zum andern/ hätten Königliche Majestät hohe Ursache zu Klagen/ daß viele von der Ritterschafft sehr wanckelmüthig/ und Königliche Majestät und der Cron Polen nicht mit solcher Treu zugethan wären/ wie es ihr Eyd und Pflicht erforderte; Begehrten dannenhero/ daß die Ritterschafft unter sich selbst Anstalt machen möchte/ wie solche Leute könten ausgemunstert werden. Die übrigen Stücke der Proposition betraffen die Anordnung der Gerichte in Liefland/ und die Ursachen/ warum die Ritterschafft ihre Deputirten solte nach dem nechsten Reichs-Tage schicken. Es gab aber die Ritter- und Landschafft auf diese des Pekoslawski Proposition kürtzlich diese Antwort: Daß sie es selbst gerne gestünden/ daß das Unglück/ so bißher Liefland betroffen/ und noch beträffe/ eine wohlverdiente Straffe Gottes wäre; Was aber die Beschuldigung ihrer Bauren halben anbelangete/ so könten sie zwar so eben davor nicht gut seyn/ daß nicht etwan ein und anderer mehr/ als billig/ an seine Bauren verübete/ liessen aber solchen billig dasselbe selbst vor GOTT und Königliche Majestät verantworten/ im übrigen aber wäre doch gleichwohl erweißlich daß der meiste Theil sich jederzeit seiner Bauren nach Möglichkeit angenommen/ und denselben mit Ochsen und Pferden und andern Nothwendigkeiten behülfflich gewesen wären. Den andern Punct betreffend/ darin nemlich einigen aus ihren Mitteln ein Wanckelmuth und eine Untreu gegen ihrem Könige und der Cron Polen beygemessen würde; So gienge es ihnen schmertzlich nach/ daß Königl. Majestät auf solches Angeben ihrer Feindseligen solchen Argwohn von ihnen gefasset hätten; Bäten aber nicht mehr/ als man möchte dieselbe/ so also angegeben worden/ nahmhafftig machen/ und ihre

Angeber anhalten/ ihnen solche Ehrenrührige Dinge wahr zu machen/ so würde balde offenbahr werden/ daß man ihnen mit dieser Beschuldigung gar zu nahe gethan. Dieser und übriger Puncten Beantwortung nahm Stanislaus Pekoslawski Könige Stephano zu notificiren an/ schickete auch desfals gleich einen Expressen nach Grodnow/ wohin eben zu dieser Zeit auch die Stadt Riga ihre Deputirten gesandt hatte/ welche den 26. Novembris zur Audientz gelassen wurden/ und den König gantz unterthänigst baten/ er möchte den Argwohn/ des ihnen ungütlich zugemutheten Abfalls halber/ fahren lassen/ den angefangenen Bau des Castels an der Dünä einstellen / und die Acht-Erklärung ihrer Mitbürger cassiren und abthun; Worauf sie aber eine Antwort erhielten/ die nicht nur sie selbsten/ sondern balde hernach gantz Riga zittern und beben machte. Denn König Stephanus erklärete alle Transacten und Privilegien vor null und nichtig/ mit diesem Anhange/ daß/ da sich die Stadt Riga nicht so fort ohne eintzige Exception und Beding/ seinen Willen/ Gnade und Ungnade unterwerffen würde/ er sie schon wolte wissen zu pahren zutreiben/ und solte ihnen hinführo alle Hoffnung zu Gnaden zukommen benommen seyn. Nun war alles in Riga voller Furcht und Schrecken/ und konte ein ieder an ihm selbst abnehmen / daß Salomon in seinen Sprichwörtern cap. 20. v. 2. recht saget: Das Schrecken des Königes ist wie das Brüllen eines jungen Löwen / wer ihn erzürnet/ sündiget wieder sein Leben. Und ausser allem Zweiffel wäre ihnen auch eine scharffe Lauge über den Kopff gegossen / wann nicht der König durch den Todt übereilet worden. Denn da die gantze Stadt über dieser bösen Zeitung bestürtzt war / geschahe es / ohn allen Zweiffel durch sonderbahre göttliche Schickung / daß der König von einem der fallenden Sucht nicht unähnlichen Zufall angegriffen wurde/ und als dessen beyde Leib-Medici, Bucella und Simonius, hierbey streitig wurden/ in dem Bucella dem Könige/ so lange dieser Paroxysmus anhielte / das Weintrincken verbote/ Simonius aber erlaubete/ und der König dem letztern folge leistete/ nahm die Kranckheit dergestalt Uberhand / daß er den 2. Decembris die Augen zu thun muste. Also beschloß der kluge und tapfere König

re König im 54. Jahr seines Alters sein zeitliches Leben/ nach dem er in Polen löblich regieret zehen Jahr/ sieben Monat/ und zwölff Tage/und verlohr also das Königreich Polen an ihm einen König/ den es zu beklagen Ursach hatte. Denn/ damit wir nur etwas gedencken/ dadurch er sich bey seiner Regierung berühmt/ und umb selbige Crone verdienet gemachet/ so ließ er zuförderst und vor allen Dingen ihm das Justitz-Wesen dermassen angelegen seyn/ daß er sich von Vollenziehung desselben keine Gefahr/ oder Ansehen der Person/ noch etwas anders abhalten ließ. Die ordinaire Militz zu Pferde richtete er sehr wohl ein / und verordnete/ daß sie von dem vierten Theil der Königlichen Einkommen solten besoldet werden/ daher sie biß auf heutigen Tag Quartianer genennet werden. Die Gegend von Bar/ Barclau und Kiow/ zwischen den Dniester und Dnieper / biß an das schwartze Meer/ so heut zu Tage Ukraine heist/ und damahl ein wüstes Feld war/ erfüllete er mit volckreichen Städten und Dörffern. Er brachte auch die Cosakische Militz zu Fusse in gut Geschicke/ und gab ihnen Techtimiraw am Dnieper-Strom ein / woselbst sie ihr Zeughauß anrichteten/ und ihre Obersten ihre Residentz haben konten/ denn vor der Zeit waren die Cosaken nur ein zusammen gelauffenes Gesindel/ aus dem unter Polen gelegenen Reussen Lande/ so als Räuber herum schwebeten und ihren Auffenthalt in den Insulen unterhalb Kiow hatten. Nachdem sie aber von höchstermeldetem Könige die Form einer rechten Armee bekamen/ thaten sie folgends der Cron Polen eine lange Zeit gute Dienste. Es halff auch offterwehnten Königes Stephani Tapfferkeit nicht wenig/ daß Liefland von der Rußischen Tyranney befreyet wurde. Daß er aber/ wie aus oberzehlten Dingen mit mehrern erhellet/ nach geschlossenen Frieden mit Moscau/ so wohl die Stadt Riga als auch den Liefländischen Adel sehr drückete / solches geschahe bloß allein auf Antrieb der Polnischen und Littauischen Magnaten und der Jesuiten. Denn wie diese bemühet waren / die Lutherische Religion in Liefland auszurotten; Also verdroß es jenen/ daß die Teutschen ein so schönes Land besitzen solten / und waren dannenhero auf allerley Weise bemühet/ solches an sich und ihre Familien

lien zu bringen. Und weil sie sahen / daß sie einen König hatten der capabel war / das auszuführen / was sie vor hatten / liessen sie keine Gelegenheit vorbey gehen / die Liefländer schwartz zu machen / und den König wieder sie anzuhetzen / wobey denn auch König Stephanus, als ein Mensch / was menschliches begieng / und sich zu ein und andere Dinge verleiten ließ. Wie ihnen aber das göttliche Verhängniß diesen Stecken und Stab aus der Hand risse / musten sie wieder auf eine kleine Zeit etwas gelindere Seyten auffziehen. Denn so balde Königes Stephani Todt begonte rüchtig zu werden / kam der Castellan von Poloßko und andere vornehme Herren aus Littauen / welche die umb Riga herum stehenden Troppen commandirten / in der Stadt / vermeldeten dem Rathe und der Bürgerschafft des Königes Todt / und ermahneten sie sehr freundlich zu schuldigen Gehorsam gegen die Cron Polen. Worauff ihnen denn zur Antwort ertheilet wurde / daß die Stadt Riga sich dem Gehorsam / so sie der Cron Polen gelobet / niemahls zu entziehen willens gewesen / auch noch zur Zeit nicht willens wäre; Alleine weil verstorbene Königl. Majestät ihnen wieder die auffgerichteten Verträge / so wohl in Religions- als Policey-Wesen grossen Eindrang gethan / bäten sie / daß das jenige / was ihnen bißher genommen / entweder durch den künfftigen König / oder ietzo durch die Reichs-Stände möchte wieder erstattet / die ihnen zum höchsten Schimpff angelegete Vestung demoliret / und der so wohl ihrer Stadt als auch dem gantzen Königreiche Polen zum höchsten Nachtheil angelegte Zoll abgeschaffet werden. Gleicher massen vermeldete der General-Commissarius, Stanislaus Pokoslawski, der bey Neuenmühl versammleten Ritterschafft ihres Königes tödlichen Hintrit / mit gleicher beygefügter Vermahnung zur beständigen Treue gegen die Cron Polen / worauff sie sich denn ebenfals alles guten erklähreten / ihrer habenden Beschwerung halben aber Philipp Belwitzen an die versammleten Littauischen Stände nach Grodnou abfertigten / und damit den 22. Decembris wieder von einander giengen.

Mitlerzeit nun oberzehlte Sachen vorgiengen / waren abermahl die Schwedisch und Rußischen Gesandten auf der Grentze beysammen einen beständigen Frieden zu schliessen / weil aber die Russen noch zur Zeit sich zu solchen Frieden nicht verstehen wolten / es wäre denn daß die Schweden Ivanogrod / Jamogrod / Capurgen und Kexholm wieder zurücke geben / wurde weiter nichts ausgerichtet / als das der vorige vierjährige Stillestand aufs neue bestättiget wurde.

Anno 1587. im Februario starb Johannes Patritius, Bischoff zu Wenden / der den Lutheranern groß Hertzleid zu gefüget hatte / und noch ietzo mit vielen bösen Anschlägen schwanger gieng. Imgleichen wurde den 17. May Hertzog Gotthard von Cuhrland alt und lebens satt / durch einen sanfften Todt / von dieser Welt abgefordert / hinterließ zwene Printzen / nehmlich Friedericum, deme folgends Princeßin Elisabeth Magdalena / Hertzog Ernst Ludewiegs zu Pommern Tochter / vermählet wurde / und Wilhelmum, wie auch zwo Princeßinnen / Annam und Elisabetham, unter denen die Aeltere den Littauischen Ertz-Marschalck / Albrecht Radzevilen bereits vertrauet war. Ferner aber wurde den 20. Junii zu Warschau ein Reichs-Tag angestellet / an welchem sich die sämmtlichen Stände wegen der Wahl eines neuen Königes vergleichen solten. Bey diesem Wahl-Tage nun stelleten sich nicht allein die Preußischen Deputirten, denen es bißhero wenig besser / als den Liefländern ergangen; Sondern auch die Liefländischen mit ihren Beschwerungen ein. Und zwar so waren von der Liefländischen Ritterschafft abgeschicket / Elerd Cruse / Frey-Herr zu Kelles / Wilhelm von Rosen / Ritterschaffts Hauptmann / und Johann von Thiesenhusen / welche sich nicht einer geringeren Freyheit bey den Polnisch- und Littauischen Ständen / als sich sonsten wohl die Polen gegen ihren König selbst gebraucheten / und ihr Beschwer mit gar harten Worten vorbrachten. Und zwar angehends erwehnten sie / wie zu der Zeit / da sich Liefland an Polen ergeben / feyerlich bedungen / und mit Königlichen Brieffen und Siegeln bekräfftiget worden / daß in Liefland keine Religion als die Lutherische / oder der Augspurgischen Confession gemässe / solte hinführo geduldet werden / und daß der vorige Geistliche Stand solte gäntzlich auffgehoben seyn / es wäre dieses auch so gehalten worden/

worden/ biß König Stephanus die verlohrnen Länder wieder erobert/ nachgehends aber denen Pactis zu wiedern ein Bißthum zu Wenden auffgerichtet/ ein Collegium von Duhm-Pfaffen gestifftet/ die Jesuiter häuffig ins Land geführet/ und zu dieser Unterhalt nicht nur den Evangelischen Kirchen/ sondern auch andern Leuten das Ihrige entzogen hätte. Auch hätte man die Einwohner dieses Landes auf allerley Weise gesuchet zur Päbstlichen Religion zu bringen/ und drauete man anietzo noch die so solche nicht annehmen wolten ins Elend zu jagen. Ja es hätten die Jesuiter es dahin gebracht/ daß bereits viel Lutherische Prediger vertrieben worden. Weiter (sagten sie) wäre ihnen bey ermeldeter Subjection hohe Versicherung gethan/ daß einem jeden/ so balde die Russen aus den Lande getrieben/ seine gehabte/ oder ihme durch Erbrecht zugefallene Land-Güter solten wieder eingeräumet werden/ diesen zu wieder aber wären nun nicht alleine alle solche/ sondern auch andere Güter mehr/ Polen/ Littauen und anderen Fremdlingen gegeben/ sie aber/ oder die meisten unter ihnen/ müsten in ihrem eigenen Vaterlande/ als vertriebene herum wallen. Und weil es das Ansehen hätte/ daß man die teutsche Nation in Liefland nur suchete auszurotten/ oder zum wenigsten zu unterdrücken und zu Knechten zu machen/ und leicht zu muthmassen wäre/ daß man/ wenn aufs neue ein König erwehlet worden/ die Seyten wieder nach dem vorigen Thone stimmen würde/ so begehreten sie/ daß man nicht zu der Wahl eines neuen Königes schreiten möchte/ ehe alles wieder in solchen Standt gesetzt wäre/ als es der Subjections-Handel im Munde führete/ und alles/ was wieder die Compacta eingeführet/ wäre wieder abgeschaffet worden. Sie beschlossen endlich ihre lange Rede mit diesen Worten: Wenn Eurer Gnaden und Gunsten dermassen gegen unser als derer Bundes-Genossen Beschwer gesinnet wären/ wie sie wohl in ihren eigenen Anliegen gesinnet seyn/ hätten wir nicht zu zweiffeln/ sie wären längst durch so viel Weheklagen und wehmüthigen Ansuchen bewogen worden/ sich unserer Wohlfahrt anzunehmen. Keiner ist jemahls so jeringen Standes und boßhafften Wandels erfunden worden/ der nicht zuvor durch recht-

liche

liche Erkäntniß verurtheilet/ ehe er seine Straffe leiden müssen; Wir aber seyn gar schleunig ohne rechtmäßige Ursache gestrafft/ geplündert und aller Wohlfahrt erbärmlich beraubet worden/ und daß solcher Gestalt/ daß uns durch Erschöpffung unseres Vorraths die Hände/ damit sie solch Unrecht nicht zeigen thäten/ gebunden/ die Zunge/ damit solcher Jammer nicht geklaget würde/ verschnitten; Ja das Gemüthe selbst bestürtzet gemacht worden/ damit solche Unbilligkeit auf keinerley Weise möchte an den Tag gegeben werden. Ach Jammer über Jammer! Daß man uns nicht frey vor Gerichte zu reden/ noch geruhig in unserm Vaterlande zu leben verstatten will. Wann Feinde im Kriege mit Wehr und Waffen einander bestreiten/ und täglich sich nach Leib und Leben stellen/ ist frey zu reden und frey zu Disputiren; Solte denn uns nicht bey friedlichen Zeiten/ als Bürgern/ Bundesgenossen und Freunden/ (die wir nicht gezwungen/ sondern freywillig/ nicht als Uberwundene/ sondern als freye Leute zu der Cron Polen/ und dem Groß-Fürstenthum Littauen getreten) vor unsere Wohlfahrt bey euch zu reden freystehen? Es soll uns demnach nichts schrecken oder abhalten unsere Noth ungescheuet vorzutragen/ zumahlen dieses nicht das geringste Stück der Polnischen Freyheit.

Hierauff übergaben sie ihre Gravamina schrifftlich/ wie dergleichen auch die Abgeordneten der Stadt Riga thaten/ die gar übel damit zu frieden waren/ daß ihnen die Jesuiten wieder Königes Stephani ausdrücklichen Versicherung auffgedrungen worden. Begehrten/ daß selbe wieder möchten ausgemustert/ und der Augspurgischen Confession alleine Platz in der Stadt gelassen werden: Auch daß der Stadt Privilegia, mit ausgedrückten lautern und klahren Worten/ möchten bestätiget/ und die zweyzüngigen Clausulen und Formulen/ die von andern auf zweyerley Sinn und Meinung könten gedeutet werden/ durchgestrichen und ausgelassen; Und endlich/ daß die neugebauete Vestung möchte wieder demoliret werden. Andere Oerter und Städte brachten auch ihre sonderliche Beschwerden für/ und begehrten eines jeden Gelegenheit nach Verbesserung/ sie sungen aber lauter

tauben

tauben Ohren Lieder / und wurden alle eingebrachte Gravamina
biß auf gelegenere Zeit zu erörtern ausgestellet / worüber inson=
derheit die Stadt Riga so ungedultig wurde / daß sie die Jesuiten/
als Uhrheber alles bißhero entstandenen Unglücks/ ausjagte/und
derer Kirche und Collegium wieder einzoge.

Den 3. Augusti wurde ein General Land=Friede ausgeruf=
fen/ und zur neuen Königs=Wahl der Anfang gemacht / die jeni=
gen aber/ so sich diese Crone zu erlangen bemüheten/waren folgen=
de: Erstlich / vom Hause Oesterreich / die drey Hertzogen Erne-
stus, Mathias und Maximilianus. Zum andern Printz Sigismun-
dus, Königes Johannis Sohn aus Schweden. Drittens/Fœdor
Iwanowitz/ Groß Fürst in Moscau / der sich erbote / daß er sein
gantzes Reich und Land mit Polen vereinigen wolte. Vierdtens/
Fürst Sigismund von Siebenbürgen. Unter diesen allen nun
hatte ein jeder seinen Anhang / und wahren noch fünfftens / die ei=
nen Piastum oder gebohrnen Polen vorschlugen. Als nun den
4. Augusti oberzehlter Fürsten ihre Abgesandten einer nach den
andern gehöret/ die Schwedischen Gesandten aber/Erich Sparre
und Erich Brahe/ biß aufs letzte gesparet / und allererst den 5. Au-
gusti zur Audientz gefordert wurden/beschwereten selbige sich zum
höchsten/ daß die gebührliche Ordnung in Abhörung der Gesand=
ten nicht gehalten wäre / wolten auch durchaus nicht Audience
nehmen / bevor sie eine Protestation, darin sie die Würde und das
Alter des Schwedischen Reiches behaupteten / eingeleget hatten.
Wiewohl es nun einige Tage über viel Disputirens gab / welchem
man unter so vielen Anwerbern diese beliebte Braut beylegen sol=
te / so drang doch des verstorbenen Königes Wittibe Anna / so
Printz Sigismundi Mutter Schwester war / durch Hülffe des
Groß=Cantzelers/ Johannis Zamoiski/dergestalt durch/das Printz
Sigismundus aus Schweden durch die meisten Stimmen zum Kö=
nige in Polen erwehlet wurde/und zwar mit diesen Bedingungen:
Daß eine stete Alliance zwischen Polen und Schweden seyn solte/
wieder beyder theile Nachbaren: Daß Printz Sigismundus nach
seines Vaters Tode die Cron Schweden antreten / und auf seine
Söhne fortpflantzen solte; Dahin er sich auch/ da es die Noth er=
forderte

erforderte/ mit der Polnischen Stände Bewilligung begeben kön=
te; Er solte auf seine Unkosten eine Flotte der Cron Polen zu gu=
te halten / wann es nöthig wäre / auch eine Parthey Stücken den
Polen im Kriege wieder den Russen lehnen / und die vor Wenden
eroberte der Republic schencken / auch alle Schuld und Anforde=
rung nachlassen; Er solte auch/auf gutbefinden der Stände/ an
den Grentzen des Reichs fünff Vestungen mit eigenen Kosten
bauen. Fremde Völcker möchte er solcher gestalt ins Reich füh=
ren/ daß er ihnen aus eigenen Beutel ihren Lohn bezahlte/ und sie
so fort abfertigte. Wann er König in Schweden worden / solte
er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Solte nur al=
lein Polen und Littauer / und keine andere zu seiner Leib=Garde
nehmen/ auch diesen alleine Lehn und Chargen aufftragen; Den
Quartianern solte er ihren Sold bezahlen; Die Religions=Ver=
träge unzerbrüchlich halten; Und endlich das Theil von Liefland
so ietzo unter Schweden wäre / zu der andern nach Polen gehöri=
gen Provintz fügen. Da nun die Schwedischen Abgesandten
diesem letzteren Puncte hefftig wiedersprachen / setzete die verwit=
bete Königin Anna / alle ihre Güter zu pfande / daß auch diese
Sache ihre Richtigkeit erlangen solte. Wiewohl nun die Wahl
auf solche Weise richtig wurde / so entstand doch darüber eine nicht
geringe Wiederwertigkeit / da Stanislaus Grafe von Gorca
sammt der Sborowskischen und Radzevilschen Familie, und de=
rer Anhang wieder Sigismundi Erwählung protestirten / Ertz=
Hertzog Maximilianum von Oestereich zum Könige erwehlten/
und Königes Stephani Decret, durch welches Christoph Sbo=
rowski in die Acht erklähret worden / ungeachtet der andere Theil
schrifftlich hiewieder protestirete, gäntzlich auffhuben. Denn ob
gleich der grösseste Theil der Littauer eben so wenig mit Maximili-
ani als Sigismundi Erwehlung zu frieden war / sondern viel lieber
den dritten/nemlich den Groß=Fürsten in Rußland/zu ihren Könige
haben wolten / so gieng doch solche des Maximiliani Wahl immer
fort / und wurde selbiger Ertz=Hertzog den 12. Augusti bey Nacht/
durch Jacobum Wroniezki/Bischoff zu Kiow/vor einen Polnischen
König erklähret / und solche Erklährung den folgenden Tag bey

der

der Messe / so der Cardinal Georg Radzevil hielte / durch den Hoff-Marschalck / Andream Sborowski / wiederholet / und vor so wohl getroffene Wahl / GOtt der HErr durch das gewöhnliche Te Deum Laudamus geprieſen. Und wiewohl fast der gantze Littauische / und ein ziemlicher Theil des Polnischen Adels / so wohl wieder Sigismundi als Maximiliani Wahl durch einen offenen Brieff protestirten / vorwendend: Daß obermeldete beyde Könige nicht rechtmäßig / noch durch eine freye Wahl / sondern durch Zwang / mit Hülffe einiger vornehmen Polnischen Geschlechter / zu Königen auffgeworffen worden / auch dannenhero aufs erste eine neue Wahl anzustellen / und selbige biß zum letzten Athem zu behaupten dräueten. So fuhr dennoch so wohl die Sigismundische als Maximilianische Parthey in ihrem Wercke fort. Und zwar so richteten die / so Maximiliani Parthey hielten / mit Käysers Rudolphi und Königes Philippi aus Hispanien Gesandten allerhand Articul auf / woran der neue König solte gehalten seyn / schicketen auch den Bischoff von Kiow und Johann Sborowski / den Castelan zu Gniesen an höchstermeldeten Hertzog / ihm solche ihre Wahl anzudeuten / und den Eyd über besagte Articul von ihm zu nehmen / welchen er denn auch den 17. September in der Duhm-Kirchen zu Olmitz in Mähren ablegete. Der Groß-Cantzler Zamoiski aber und sein Anhang / fertigten eilig den Podlaßischen Castelan, Martinum Lisnowolski / nach Schweden ab / und liessen Printz Sigismundum ersuchen / sich nach Polen zu erheben / schicketen auch drey Bischöffe und den Vice-Cantzler Albertum Sbanorowski / sammt unterschiedenen Woiwoden / auch etlichen Liefländischen von Adel nach Dantzig / welche den neuerwehlten König daselbst empfangen / und nach abgelegtem Jurament zur Kröhnung ins Königreich führen solten. So balde König Johannes in Schweden Nachricht erhalten hatte / wie sein Sohn zum Könige in Polen erwehlet worden / thate er solches seinem Bruder / Hertzog Carln von Südermannland / zu wissen / dessen Bedencken hierüber zuvernehmen / mit gesinnen / es würde der Hertzog und die Stände ihnen gefallen lassen / sich dem Printzen so fort zu verpflichten / damit er seines väterlichen Reichs so viel mehr möchte versichert seyn. Worauff Hertzog Carl zur Antwort gab: Daß er zu solcher Verpflichtung bereit / und verlangete nur zu wissen / was man vor eine Verpflichtung haben wolte. Allein daß man Ehstland / so mit so vielen auffgewandten Unkosten / und so grosser Mühe erworben wäre / veräussern solte / darinnen könte er nicht willigen / wünschete aber indessen durch eine ansehnliche Gesandschafft dem Printzen Glück zu der Polnischen Crone. Als aber mitlerzeit König Johannes weiter Nachricht erhielte / von wie vielen annoch dem Printzen die Polnische Crone disputirt würde / und was ietzo vor Uneinigkeit in selbigem Königreiche / auch nebst seinem Printzen Sigismundo bey sich wohl erwoge / was das Begehren der Polen wegen Ehstland auf sich hätte / hub beyden an die Lust der Polnischen Crone zu vergehen: Jedoch aber / da so wohl Erich Sparre als auch der Polnische Gesandte Lisnowolski versicherten / daß man den Printzen wegen Ehstland nicht beschweren würde / bewilligte König Johannes / daß derselbe nach Polen reisen solte / jedoch mit diesem Bedinge: Daß er zu Dantzig nicht ehe ans Land stiege / ehe ihm die Polen genugsam versichert hätten / daß sie Ehstland ins künfftige nicht begehren wolten; und da er solche Versicherung nicht erhalten könte / solte er so fort wieder nach Schweden segeln / welchen allen gebührlich nachzukommen auch Printz Sigismundus treue versprach. Ehe und bevor aber höchstermeldeter Printz aus Schweden abgieng / muste er dem Reiche Schweden schrifftlich diese Versicherung hinterlassen: Daß er / wann er wieder in Schweden käme / keine Päbstliche Priester mehr mit bringen wolte / als er bißher an seinem Hofe zu halten pflegen; Daß er solchen seinen Priestern auch keine grössere als bißhero übliche Freyheit ihre Religion zu üben vergönnen wolte: Daß er seinen Schwedischen Bedienten in Polen der Evangelischen Religion halber keine Beschwerung zufügen / auch niemand im Reiche Schweden zu einigen Ambte befordern wolte / der nicht der Evangelischen Religion zugethan wäre. Daß die Priester / so von Polnischer oder Schwedischer Nation der Päbstlichen Religion zugethan / wieder die Evangelische nichts solten vornehmen / noch die bißhero übliche Lehre und Ceremonien

monien verändern. Er Printz Sigismundus solte auch die von seinem Vater auffgerichteten Klöster und Hospitäle beybehalten/ doch nach der allgemeinen Religion in Schweden/ Wadstena ausgenommen/ da den Nonnen möchte ein Päbstlicher Priester vergont seyn. Er solte auch keinen/ der fremder Religion zugethan/ heimlich oder öffendlich ihren Gottesdienst zu üben vergönnen/ und die Priester/ so er aus Polen mit sich nach Schweden brächte/ allezeit wieder mit sich wegnehmen/ auch darüber halten/ daß sie/ so lange sie in Schweden lägen/ sich in keine Händel mischen/ keine Dienste bekleiden/ in keinen Schulen lehren/ auch niemand vor einen Ketzer schelten dürfften. Auch solte er nicht zugeben/ daß der Pabst denen Schweden einen Ertz-Bischoff oder Bischoff/ noch den neuen Calender auffdringen möchte. Ferner solte er keine Schwedische Provintz veräussern/ aber wohl ein Bündniß wieder alle und jede Feinde/ insonderheit wieder die Russen/ zwischen Schweden und Polen machen/ so daß kein Friede oder Krieg ohne beyder Theile Vorwissen könte geschlossen werden: Heyrathen möchte er wie er wolte/ und seiner Gemahlin ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen: Seiner Schwester Güther solte er ohne ihren Wissen und Willen nicht veräussern: Wann er beyde Cronen erlanget/ beyde Nationen gleich lieben und ehren: Zum wenigsten alle 3. Jahr in Schweden kommen/ da ihnen sein Staat solte gehalten werden/ so lange er da wäre: Wenn er aber wieder weg reisete/ solte er die Schiffe/ Geschütze/ und was sonsten auf den Weg mit genommen/ wieder zurücke schicken; Wenn er aber eins wiederum nach Schweden kommen wolte/ solten allezeit solche Dinge zu seinen Diensten stehen. In seiner Abwesenheit solte das Reich durch die Vornehmsten/ wobey auch Hertzog Carl einen Deputirten haben solte/ regieret werden. In Polen aber solte er einen Cantzler/ Rath und Secretarium bey sich haben/ die sich nicht in die Polnischen Sachen mengen solten/ wie auch die Polen nicht in die Schwedischen; Weil man auch wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müssen/ solte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf seine Unkosten studiren lassen. In Abwesenheit des Königes solte man keine neue

neue Schatzung auflegen/ und die Ordinaire Rente und Einkünffte des Reichs/ biß auf des Königes Ankunfft/ verwahren/ und aus dem Reiche nicht wegführen/ ohne zu des Königes und seiner Kinder Beylager; Mitnichten aber die Kleinodien des Reichs/ oder Tapezereyen und schrifftliche Documenten/ so zum Reiche gehören: Er solte auch/ wenn er ausserhalb Schweden wäre/ mit frembden Potentaten keine Sachen/ so Schweden angehen/ abhandlen/ ohne Vorwissen des Schwedischen Raths; Alle Reichs-Händel solten innerhalb Reichs abgethan werden. Uber die Schwedische Kriegs-Macht/ solte er Schwedische Generalen setzen/ den Soldaten was sie bekämen lassen/ und die Schwedischen besolden/ wann sie den Polen zu Hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre/ solte er den Schwedischen Titul und Wapen/ wie auch die Personen/ den Polnischen vorsetzen. Er solte sich vom Ertz-Bischoff zu Ubsal und von keinem andern kröhnen lassen. Sein erstgebohrner Sohn solte das Reich Schweden bekommen/ und von den andern solte man auch einen hier im Reiche accommodiren. Seine Töchter/ so in Schweden gebohren/ solten hundert tausend Reichsthaler zum Brautschatze haben; Denen aber so in Polen gebohren/ solte so viel aus Schweden/ als aus Polen gesteuret werden. Endlich/ wann König Sigismundus etwa mit Erlaubniß des Pabsts von dieser Versprechung abgienge/ solten die Schweden auch ihres Eydes und Pflicht/ damit sie sich ihme verbindlich gemachet/ gäntzlich erlassen seyn. Hierauff gieng Sigismundus, in Begleitung Erich Sparrens/ und Gustav Banners/ mit einer Flotte von 24. Schiffen zu segel/ und kam den 19. September an der Weichsel Auslauff an/ bliebe aber gantzer 8. Tage auf dem Schiffe/ weil unter den Schwedischen und Polnischen Abgeordneten ein grosser Disput wegen Ehstland entstand/ als welches die Polen allerdings/ nach den bey der Wahl auffgerichteten Articuln, behaupten wolten/ unter dem Vorwandt/ die Schwedischen Gesandten hätten es versprochen; Biß man endlich die Sache so weit vermittelte/ daß der neue König den 27. September ans Land trate/ die Wahl-Articul unterschriebe/ Ehstlands halber aber eine feyerliche Protestation thate/ auch im Kloster Oliva/ da er den Königl. Eyd ablegete/ solche Protestation wiederholete/ und nach ab-

gelegtem Eyd sich in die Stadt Dantzig begab. Wiewohl er nun
allhie eine Zeitung über die andere erhielte/wie sich Hertzog Maxi-
milianus rüstete/ die Polnische Crone mit Gewalt zu behaupten/
brach er dennoch den 10. Octobris wiederum von Dantzig auf/und
nahm seinen Weg nach Cracau. Nun hatten zwar unterdessen
der Groß-Cantzeler/Johannes Zamoiski/und die übrigen zu War-
schau versammleten Senatoren, an den Ertz-Hertzog Maximilia-
num geschrieben/und ihn gebeten/daß er von seinem Vorhaben ab-
stehen und das Königreich Polen nicht beunruhigen möchte. Sie
hatten auch dem Pabste / Käyser / und etlichen Chur-Fürsten des
teutschen Reichs schrifftlich zu wissen gethan / daß sie Printz Sigis-
mundum aus Schweden einhellig zu ihrem Könige erwehlet hät-
ten. Allein diesem ungeachtet kam Ertz-Hertzog Maximilianus
mit einigen Troppen in Polen / ließ um Cracau herum offene Pa-
tente, darin er der Polen Privilegia bekräfftigte / anschlagen;
Schriebe darneben an die Clerisey, desgleichen an die Universi-
tät und den Rath zu Cracau / und begehrte daß man ihm die
Stadt-Thore öffnen solte/erhielte aber von allen gleiche Antwort:
Daß nemlich Printz Sigismundus einhellig zum Könige in Polen
erwehlet/ und täglich von ihnen erwartet würde/ weshalben sie ih-
me/ dem Ertz-Hertzoge/ vor dißmahl die Thore nicht öffnen könten.
Da nun König Sigismundus zu Peterkau ankangete/ließ ihm Ertz-
Hertzog Maximilianus, durch einen Polnischen Edelmann ein
Schreiben überantworten : Darin er ihn freundlich ermahnete/
daß er sich des Polnischen Reichs/welchs ihme/Maximiliano, durch
ordentliche Wahl auffgetragen worden / er auch durch Gottes
Gnade/ mit Christlicher Fürsten Hülffe zu behaupten hoffete/
nicht anmassen / sondern mit seinem Väterlichen Erb-Königreich
zu frieden seyn solte. Allein König Sigismundus ertheilete auf
diesen Brieffe eine Antwort wie sichs gebührete / und ermahnete
den Ertz-Hertzog/daß er nicht weiter Polen verunruhigen/noch ih-
me sein durch rechtmäßige Wahl zugefallenes Königreich streitig
machen möchte/ in Erwegung er aus allen Umständen zur Gnü-
ge abnehmen könte/daß er keines weges von GOtt den HErrn da-
zu versehen wäre/ daß er König in Polen seyn solte. Unterdessen
hatte

hatte Maximilianus sich der Stadt Cracau/selbige zu belagern/ge-
nähert/schlug auch durch seine Partheyen des Groß-Marschallen
Andreæ Opalinski Reuter in die Flucht / und erlegte ihrer über
sechtzig/ weshalben König Sigismundus zu Peterkau stille lag/der
Groß-Cantzler Zamoiski aber die Vorstadt vor Cracau/ die nebst
dem Augustiner-Kloster auf achthundert Wohnungen geschätzet/
und fast von lauter Teutschen bewohnet wurde / von den Heydu-
cken plündern und nachmahls anzünden ließ / und solches nicht al-
lein darum/ daß er so viel besser die Stadt Cracau defendiren kön-
te; sondern auch/ weil er die Teutschen in Verdacht hielte / daß sie
es mit ihren Landesmanne Maximiliano hielten. Wiewohl nun
Ertz-Hertzog Maximilianus allen Fleiß anwendete Cracau zu ero-
bern / und nicht allein die Pässe wohl verlegte/ daß König Sigis-
mundus mit seinen Troppen nicht durchkommen möchte; sondern
auch die Stadt an unterschiedenen Orten hart bestürmen ließ ;
So wehrete sich doch der Groß-Cantzler Zamoiski so tapffer/ daß
der Oesterreichischen in einen Sturm auf 500. Mann sitzen blieben.
Erzeigete sich auch so ernsthafft/daß er einem hochteutschen Büch-
sen-Meister/ der etliche mahl nacheinander auf die Oesterreichi-
schen fehl schoß/ den Kopff herunter schlagen ließ/ weil er ihn in
Verdacht hielte/ daß er seinen Landes-Leuten flattirte, zwang auch
endlich Maximilianum, daß er den 9. October die Belagerung wie-
der auffheben muste. Dieser nun erhub sich den 22. Octobris von
Slebruck nach Mechafen/ woselbst eine Littauische Gesandschafft/
so wohl 400. Mann starck war/zu ihm kam/und ihme vermeldete/
daß Littauen sich ihme gehorsamlich unterwerffen wolte / auch be-
gehrte/daß er sich zu ihnen nach Littauen begeben möchte. Wiewohl
nun Maximiliano dieses Anbringen sehr wohl gefiehl / so befand er
doch nicht rathsam/ so fort zu den Littauern zu gehen/sondern ero-
berte den 26. Octobris Jitzoni / und ließ selbiges/ weil es sich zur
Wehre gesetzet/ ausplündern / besetzte so wohl dieses als noch ein-
ander Schloß bey der Stadt Schonir mit seinen Leuten / und ließ
folgends die meisten Troppen in die Qvartier rücken. Auch hatte
mitlerzeit Christoph Sborowski fünff und dreyßig Wagen/ so mit
Gelde/ Pulver und Gewehr aus Siebenbürgen an den Groß-

 Cantzler

Cantzler Zamoiski abgefertiget waren/auffgefangen und in Maximiliani Lager bracht / desgleichen wurde ein berühmter Oberster/ der von Geburth ein Frantzoß/und des Groß-Cantzlers Zamoiski rechte Hand war/ von den Maximilianischen überfallen / seine bey sich habende Polen niedergehauen / und er selbst gefangen Maximiliano überantwortet. Bey diesem Wesen nun konte Könige Sigismundo nicht anders als übel zu muthe seyn / weil er sahe in was vor Gefahr er gerathen / weil er der Polen ihren Hochsprechen gar zu sehr getrauet hatte. Denn ehe er noch von Dantzig auffgebrochen/hatte man ihn vertröstet/daß 40000. Mann seiner an der Masau warteten/ ihm nach Cracau zu begleiten / ietzo aber fand er gar einen kleinen Hauffen/ und der sich noch täglich verringerte/weil sich die Polen einer nach dem andern absentirten/ auch da sie mit den Maximilianischen in Action kamen/die mit ihnen vereinigte Teutschen gemeiniglich im Stiche liessen. Und zwar so hatte Ertz-Hertzog Maximilianus Johannem Sborowski mit 3000. Mann ausgeschicket / König Sigismundum an seiner Reise nach Cracau zu verhindern/ der denn auch hie und da einige von Sigismundi Troppen in die Flucht schlug / auch als ein kluger und berühmter Soldat vor dieses mahl gar leicht offtermelten König Sigismundum selbst hätte übern hauffen werffen/und in seine Gewalt bekommen können / wann nicht GOtt der HErr selbsten seine Anschläge zu nichte gemacht hätte. Denn da den 4. Novembris des Morgens frühe ein Geschrey in der Polen Läger bey Peterkau kam / daß Johannes Sborowski eine ausgeschickte Parthey geschlagen / und nun in vollen Anzuge auf Peterkau wäre/ entstand unter den Polen ein solches Schrecken/ daß nicht nur das Frauen-Zimmer/ sondern auch andere mehr anfingen zu flüchten / und ihre Sicherheit zu suchen / und schiene/ als wolte man denen bey Sigismundo annoch vorhandenen Schweden allein die Ehre lassen/vor ihren Printzen zu fechten / womit aber selbige / als welche hiezu nicht gnugsam staffiret/übel zu frieden waren/ und zwar um so viel weniger / weil die Stadt Peterkau gar nicht vor Gewalt versehen und befestiget war; Dennoch aber da gegen die Nacht 1600. der Maximilianischen Troppen/so Sborowski auscommandirt hatte/ sich

sich bey Peterkau sehen liessen und mit der Vorwache zu chargiren anfingen / wurde so wohl in der Stadt als im Lager Lerm geblasen/und kamen Schweden/ Teutsche/ Polen und Tartern vor Königes Sigismundi Logament zusammen/schlugen von den vorhandenen Rüstwagen eine Wagenburg auf/ und setzten eine Anzahl Heyducken hinein / und wolten übrigens erwarten / was nun der Feind anfangen würde. Weil aber König Sigismundus mit höchsten Verdruß sahe / daß diese versammlete Leute in keine beständige Ordnung zu bringen waren / und daß man daferne der Feind ankäme/ nichts hauptsächliches mit ihnen würde anfangen/ vielweniger ausrichten können/ begab er sich mit Eduardo Fortunato, Marggrafen von Baden / Hertzog Heinrichen von Lignitz/und seinen vornehmsten Schwedischen und Polnischen Hoff-Leuten auf einen Thurm/der aber auch nicht eben vor Gewalt war/ nahm alles/ was an bahren Gelde und andern kostbaren Sachen verhanden/mit sich/und erwartete nun nichts gewissers/als daß der Feind die gute Gelegenheit die er hätte / in acht nehmen / und Peterkau angreiffen würde/ fürchtete auch solchen feindlichen Angriff so viel mehr/da um Mitternacht/durch Unvorsichtigkeit der Stallknechte / in der Stadt eine grosse Feuersbrunst entstand; Allein der liebe GOtt schickete es/ daß die Feinde mit sehenden Augen müsten blind seyn / und wieder zurücke weichen/ ehe sie von jemande gejaget wurden.

So balde König Sigismundus mit anbrechendem Tage von der Feinde Abzug Nachricht erhielte / wolte er in dieser Klemme nicht länger sitzen/sondern gieng durch einen ungewöhnlichen Weg von Peterkau auf Sendomir über die Weichsel / und so nacher Cracau/woselbst er den 29. Novembris gar prächtig bewillkommet/ und balde darauf von der Päbstlichen Geistlichkeit ersuchet wurde / daß er den Religions-Frieden in Polen auffheben/ und keine als alleine die Päbstliche Religion im Königreiche dulden solte/ welches saubere Begehren er ihnen doch auf Einrathen der vorhandenen Polnischen Magnaten in gnaden abschlug / und die Herren Patres, die ihn desfals zur Ungebühr überlieffen / endlich mit Unwillen abwieß.

Den 8. Decembris fiengen die Polen aufs neue mit König Sigismundo Ehstlandes halber an zu Disputiren/ und wolten kurtz um/ daß er diese Provintz an Polen knüpffen solte! Allein König Sigismundus erwiese ihnen/ daß solches in seinen Willen nicht stünde/ daß es auch nicht billig wäre/ seinem Erbreiche das Seine zu entziehen/ und ihnen zu zulegen/ und da der Groß-Cantzler Zamoiski folgendes Tages die Sache wiederum mit harten und rauchen Worten vorbrachte/ auch deutlich zu verstehen gab/ daß man ihme Sigismundo den Gehorsam auffkündigen würde/ wann er in diesem der Polen Begehren nicht willigen wolte/ erwieß König Sigismundus, daß der Polen Begehren unbillig/ des Cantzlers vorgebrachte Gründe ungegründet/ und daß Schweden grösser Recht an Liefland hätte als Polen/ erklährete sich auch endlichen dahin/ daß er lieber wolte das Königreich Polen fahren lassen/ ehe er wieder sein Gewissen handeln/ und dem Königreiche Schweden zu grossem Nachtheil dieses eingehen wolte/ sagte auch letzlich zu dem Reichs-Marschalck/ daß man keiner andern Antwort von ihm solte gewärtig seyn/ und gieng damit aus dem Rath heraus. Wiewohl nun die Polen nach einigen Tagen/ da der König wieder in den Senat kam/ daß vorige Lied aufs neue anstimmeken/ und dabey erwehnten/ daß es dem Könige bey ausländischen Völckern würde höchst verkleinerlich seyn/ wann er der Polnischen Crone ietzt quit gehen/ und so wieder nach Schweden ziehen müste/ so blieb selbiger dennoch bey seiner vorigen Resolution, und sagte: Es wird mir viel mehr zum hohen Ruhm gedeyen/ wenn jederman hören und erfahren wird/ daß ich lieber ein frey Gewissen/ als ein Königreich/ wie mächtig auch dasselbe ist/ haben und behalten wollen. Als nun die Polen mercketen/ daß Sigismuudus seine Meinung nicht ändern würde/ vermischten sie die Charte auf eine andere Weise/ und überredeten höchstermeldeten König/ daß er den 16. December, dem auffgerichteten Vertrags-Articul nachfolgende Worte/ so in nachkommenden Zeiten durch vieler tausend Menschen Blute musten wieder ausgelöschet werden/ beyfügen ließ. Quod attinet ad Conditionem de ea parte Livoniæ, quam Serenissimus Sveciæ Rex, Parens noster charissimus, nunc possidet,

ita inter Nos & Ordines Regni conventum est, ut hoc negotium integrum differatur ad id tempus cum Regnum nostrum Sveciæ Successione ad nos devolvetur. Was anlanget das Theil von Liefland/ welches ietzo der König in Schweden/ unser höchstgeliebter Herr Vater besitzet/ so ist desfals zwischen uns und unsers Reichs-Ständen verabredet/ daß diese gantze Sache ausgesetzet und unentschieden bleiben soll/ biß auf die Zeit/ da wir selbst in Schweden zur Regierung kommen werden.

Hierauff nun wurde König Sigismundus den 17. Decembris zu Cracau mit üblichem Prachte und Ceremonien gekröhnet/ und balde darauff Hertzog Maximilianus von Oesterreich/ vor einen gemeinen Feind der Cron Polen erklähret/ und ausgeruffen/ weshalben jederman/ auch viel liederlich Gesinde/ wieder denselben zu ziehen sich rüstete. Die alten Soldaten aber/ die bißhero König Sigismundo gefolget waren/ macheten ihres restirenden Soldes halber zu Cracau einen grossen Auffstand/ und giengen ihrer viele gar davon/ mit dieser Dräuung/ daß sie sich aus des Königes Gütern wohl wolten bezahlet machen. Weil nun diese Rebellion auf keine andere Weise zu stillen/ muste man das Königl. Silber-Geschirr und Kleinodien/ in Ermangelung des Geldes/ versetzen/ und mit dem Gelde die ungestümen Gäste zu frieden stellen.

Anno 1588. den 3. Januarii gieng der Groß-Cantzler/ Johannes Zamoiski/ wieder Ertz-Hertzog Maximilianum von Oesterreich zu Felde/ mit dem Balthasar Bathori, und Bornemissa ihre 1200. Mann Ungarn conjungirten/ und nur erwarteten/ was hochermeldeter Ertz-Hertzog sich auf den Brieff/ den König Sigismundus an ihm geschrieben/ und worin er ihn die Waffen niederzulegen ermahnet hatte/ erklähren würde. Indessen nun nahmen die Schwedischen Gesandten aus Polen auch ihren Abschied/ und damit sie vorerwehnter Clausul halber/ Ehstland betreffende/ in Schweden nicht möchten übel angesehen werden/ ertheilete ihnen König Sigismundus einen Brief/ darinnen er sich erklährete/ daß es die Meinung nicht hätte/ als ob er gesonnen wäre nach seines Vaters Tode Ehstland an Polen zu knüpffen/ sondern es wäre nur geschehen/ sich der Polen ungestühmen Begehren zu entbrechen/

chen / damit sie ihme auf künfftigen Reichs-Tage nicht beschwärlich wären. Weswegen er auch alle Guverneurs von Ehstland wolte erinnert haben / daß wann er ihnen dergleichen einmahl befehlen würde / sie nicht gehorchen solten / sondern davor halten / daß es ihm von der Polen Unbescheidenheit abgezwungen worden. Diesem ungeachtet aber verwieß König Johannes in Schweden die Bewilligung solcher Clausul Sigismundo sehr hart / der sich aber obgedachter massen entschuldigte / und dabey vermeldete / daß er offte den Polen ins Gesichte gesagt: Er wolte lieber die Polnische Crone missen / als ein Dorff von seinem Vaterlande / geschweige denn eine so grosse und mit so viel Schwedischen Blute erkauffete Provintz weg geben. Auf diese Weise nun hatte König Sigismundus zwar die Polnische Crone behauptet / konte aber doch gleichwohl Ertz-Hertzog Maximilianum nicht durch Güte dahin bringen / daß er seine Prætension an dieselbe fahren ließ. Denn weil hochgedachter Ertz-Hertzog annoch alle die Littauer / auch viele Polnische Herren / auf seiner Seiten hatte / beschloß er an der Schlesischen Grentze eine Armee zu sammlen / und nachmahls sein Heyl wieder Sigismundum zu versuchen. Dem aber vorzukommen gieng ihm Zamoiski mit 14000. Mann auf die Haut / und da er der Schlesischen Grentze was nahe kam / und Nachricht erhielte / daß Maximilianus mit wenig Leuten im Städlein Cirpitz wäre / beorderte er den Ungarischen Obersten Bornemissa, daß er mit etlichen Reutern das Städlein überfallen / und wo möglich den Ertz-Hertzog gefangen nehmen solte. Es hatte sich aber derselbe bereits den vorigen Tag von da weg über die Schlesische Grentze begeben / weswegen Bornemissa nichts mehr ausrichtete / als daß er etliche Wagen voll krancke Leute die nicht mit ihren Herrn zugleich hatten fort kommen können niederhauen ließ. Zamoiski aber eilete Tag und Nacht dem Ertz-Hertzoge nach / biß er ihn bey der Stadt Bitschin im Fürstenthum Brieg zum Stande brachte / und nach ziemlich starcken Gefechte in die Flucht schlug / auch balde darauff das Städlein Bitschin / wohin sich der Ertz-Hertzog nach verlohrner Schlacht reterirt hatte / berennete / und denselben zwang / daß er sich nebst allen bey sich habenden ihme gefangen geben

geben musten. Es wurden bey dieser Gelegenheit mit gefangen / Stanislaus Grafe von Gona / und Woiwoda zu Posen / Jacob Wronitzki Bischoff zu Kiow / Andreas Sborowski und andere mehr. Der Ertz-Hertzog wurde nach Reussen geführet / und im Schlosse Cranistava zwar gefänglich / doch gleichwohl Fürstlich gehalten. Mit dem andern Volcke aber / welches die Polen und Tartern häuffig aus Schlesien mit sich weggeführet hatten / giengen sie gar schändlich um. Denn es meldet der Autor, so Doctor Laurentzii Müllers Septentrionalische Historiam continuiret hat / daß sie dieselbe offendlich zu Cracau auf dem Marckte feil gebothen / auch junge zarte Mägdlein den Italiänischen Banditen und anderen leichtfertigen Leuten um gewisses Geld verkaufft / welche selbige um Ehr und Gesundheit gebracht / und nachmahls von sich gestossen / und auf den Gassen betteln lassen. Ja es meldet erwehnter Historicus weiter / daß die Jüden viel barmhertziger gegen diese arme weggeführte Leute gewesen / als die unchristlichen Christen; Zumahlen sie viele derselben loßgekaufft / und wieder nach Schlesien geholffen haben. Einen solchen traurigen Ausgang nahm es mit Ertz-Hertzog Maximiliano, dem das Glück anfangs so wohl fügete / daß er sich der Königl. Crone bereits versichert hielte / worbey er und jederman erkennen konte / daß Käyser Vespasianus gar recht gesaget: Principatus fato dantur, frustraque tentatur facinus potiundi spe vel amittendi metu. Königes Cronen werden von GOtt ausgetheilet / und ist umsonst / daß man selbst etwas vornimmt / entweder in Hoffnung selbige zu erlangen / oder aus Furcht selbige zu verliehren. So balde aber Ertz-Hertzog Maximilianus vom Glücke verlassen / und besagter massen übern hauffen geworffen wurde / verschwand auch die Gewogenheit / welche nicht nur die sämmtlichen Littauer / sondern auch ein groß Theil der Affection so die Polen bißher gegen ihn gehabt hatten / denn es funden sich nicht alleine die Stände aus Littauen / sondern auch die noch übrigen Polnischen Herren / so theils bißhero neutral gewesen / theils offendlich mit Maximiliano gehalten / häuffig zu Cracau ein / und unterwarffen sich gehorsamlich Könige Sigismundo.

Anno 1589. im Anfang des Januarii Monats kamen die Käyserli-

serlichen/und Königl. Polnischen Abgesandten an der Grentze zusammen/ die zwischen der Cron Polen und dem Hause Oesterreich schwebende Streitigkeiten beyzulegen/ und wegen Ertz-Hertzogs Maximiliani Erledigung zu handeln/ welches auch wohl von statten gieng/ zumahlen zwischen beyden Theilen ein beständiger Friede geschlossen/ und der Ertz-Hertzog folgends ohne Entgeld auf freyen Fuß gestellet wurde.

Im Martio war ein Reichs-Tag zu Warschau/ auf welchem die jungen Fürsten von Cuhrland ihr Lehn mit gewöhnlichen Solennitäten empfingen/ und unter andern eine extraordinari Contribution durchs gantze Reich bewilliget/ und Lieflandes halben beschlossen wurde: Daß Liefland unter Littauen und Polen forthin nicht zertheilet/ sondern für ein Membrum des Polnischen Reichs solte gehalten werden. Daß auch die Polen und Littauer wechselsweise ohne Unterscheid das Guvernement in Liefland haben solten. Auch wurde beschlossen/ daß so wohl den eingebohrnen Liefländern als auch andern/ so in dieser Provintze wohlverdiente Leute wären/ die ihnen donirte public Güter auf ihre Lebezeit solten gelassen werden. Daß auch ebenmäßig die übrigen von Adel bey den Gütern/ womit sie biß auf des Ertz-Bischoffs Marggraf Wilhelms Zeiten belehnet worden/ solten erhalten werden: Diejenigen aber so nach derselben Zeit etwas erlanget/ solten auf nechstkünfftigen Reichs-Tag ihre darüber habende Documenta einbringen/ und alsdenn weiter Königl. Resulution abwarten. Ferner wurde beschlossen/ daß in den Händeln der Stadt Riga solte ein Einsehen geschehen/ und die Sache nach Gutbefinden abgethan werden. Diesen Schlüssen zufolge nun/ wurde dem nach Polen gehörigen Lieflande eine gar schwere Contribution auffgeleget/ und muste von besetzten und wüsten Ländern/ von Menschen jung und alt/ von Häusern und Vieh/ ja von Asche/ Tähr/ Balcken und andern Dingen mehr ein gewisses gezahlet werden. Es schickte auch König Sigismundus Severinum Bonar, den Castellan zu Bietz/ und Leonem Saphia, den Cantzler aus Littauen/ als Commissarien nach Riga/ selbiger Stadt Händel abzuthun/ welche es denn dahin brachten/ daß die zwey vertriebenen Bürgermeister wieder restituiret/ der Bürger Aeltermann aber/ und der Advocatus Hans Braun/ die insonderheit Doctor Wellings und Tastii Hinrichtung hatten befordern helffen/ wieder hingerichtet und enthauptet wurden. Es willigten auch besagte Commissarii, daß die an der Dünä der Stadt Riga zum Nachtheil auffgeführte Vestung solte wiederum geschleiffet werden; Begehrten aber gegentheils daß die vertriebenen Jesuiten und der abgeschaffte Gregorianische Calender aufs neue solten angenommen und eingeführet werden/ vorwendend/ daß sie es alles wieder in dem Stande/ als es mit Könige Stephano vergleichen/ zu setzen Order hätten. Es wolte aber die Stadt Riga in dieses letztere nicht willigen/ angesehen erstlich die Jesuiter unruhige Leute/ die viel böses bey ihnen angerichtet/ und eine Ursache alles des bißhero vorgegangenen Lärmens gewesen wären; Die sich auch anfangs nur listiger Weise zu Riga eingeschlichen/ und nachmahls ihre Possesion mit Gewalt genommen hätten: Denn es wäre bekannt (sagten sie) daß sie Könige Stephano versprochen/ nicht Jesuiten/ sondern nur drey andere Päbstliche Prediger-Münche einzunehmen/ worzu sie auch noch ietzo willig und bereit wären. Weil nun die Königl. Commissarien wohl mercketen/ daß in dieser Sachen nichts zu schaffen seyn würde/ setzeten sie selbige aus/ biß auf nechstkommenden Reichs-Tag.

Mitlerzeit dieses vorgieng/ hatte König Johannes in Schweden zu Ubsal einen Reichs-Tag gehalten/ und mit seinen Ständen überleget/ was ietzo/ da der Sillestand mit den Russen schier zu Ende/ weiter zu thun seyn möchte; Es hatten sich auch die Stände willig erklähret/ zu Fortsetzung des Krieges nöthige Mittel anzuschaffen/ weil die Russen sich zu keinen ewigen Frieden verstehen wolten/ daferne man ihnen nicht die abgenommenen Provintzen wieder gebe. Unter den Vorwand nun/ diesen Krieg fortzusetzen/ kam König Johannes diesen Sommer mit einer wohlbesetzten Schiffs-Flotte/ sammt seiner Gemahlin Gunilla, und seinen annoch sehr zahrten Printzen/ Johanne, zu Reval an/ und nachdem sie an Land gestiegen waren/ gieng der alte Herr nebst der Königin/ Königlichen Frauen-Zimmer/ und gantzen Hoffstadt zu Fusse

Fusse den langen Weg nach der Stadt biß zum Schlosse hinauff/ woselbst König Sigismundus aus Polen den 28. Augusti über Land zu ihm kam/ und hatte also Reval die Ehre zwey grosse Könige/ und zwar Vater und Sohn auf eine Zeit zubewirthen. Nun gab man zwar von beyden Theilen vor/ daß höchstermeldeter beyder Könige Zusammenkunfft keiner andern Ursachen halber angestellet wäre/ als daß sie Abrede nehmen wolten/ wie ins künfftige mit gesammter Hand die Russen anzugreiffen/ und geschahe solches vielleicht/ dadurch die Russen zu schrecken/ und zu zwingen/ einen beyden Königreichen anständigen Frieden einzugehen. Allein in der That war die Ursache dieser Zusammenkunfft/ daß König Johannes entschlossen/ des grossen Mißverständnisses halber/ so zwischen ihme und seinen Bruder Hertzog Carln war/ höchst ermeldeten seinen Sohn von Rval mit sich nach Schweden zu nehmen/ und nicht wieder nach Polen kommen zu lassen/ womit auch König Sigismundus wohl zu frieden war. Damit nun aber so wohl die Schwedischen als Polnischen Räthe in Königes Sigismundi Reise nach Schweden so viel ehe willigen möchten/ gab König Johannes vor/ er wolte diesen seinen Sohn nur in Schweden kröhnen lassen/ und nachgehends gleich wieder nach Polen schicken. Alleine beyde Theile mercketen den Betrug/ dannenhero die Polen/ damit sie nicht abermahl solche Schande erlebeten/ wie beym Heinrico Valesio, Könige Sigismundo seinen Eyd vorhielten/ und hefftig auf seine Zurückkunfft drungen/ die Schwedische Räthe aber/ weil sie nicht Gelegenheit haben konten/ mündlich mit König Johanne zu sprechen/ baten ihn durch eingereichete Supplicquen, er möchte König Sigismundi Einführung in Schweden biß auf eine bequämere Zeit verschieben; Und wenn man immittelst einen andern Freund zur Polnischen Crone ausgesehen/ durch Gesandten von den Polen begehren/ daß sie ihm zu Trost seines Alters den Sohn möchten zurücke schicken. Denn wo er ihn ietzo mit sich wolte hinweg führen/ würden die Polen über diesen Schimpff erzürnet/ vielleicht den Russen zum Könige nehmen/ und mit ihm ein Bündniß wieder Schweden schliessen/ und dessen hefftigste Feinde werden/ auf welchen Fall Schweden gäntzlich unterliegen würde/

würde/ weil es in Schulden vertiefft/ von innerlicher Unruhe und der Dänen Nachstellung nicht versichert/ und zweyen so mächtigen Feinden nicht gewachsen wäre; Insonderheit da kein Geld verhanden/ die Soldaten zu bezahlen/ auch die Grentz-Vestungen übel versehen. Dadurch würde Ingermannland/ Carelen/ Ehst- und Finnland auf den Lauff gehen/ und die von Schweden erbauete Vestungen wieder sie selbst dienen: König Sigismund und seine Schwester Princeßin Anna/ würden ihrer Mutter Schwester Erbschafft quit gehen; Die/ welche König Sigismund schuldig/ würden in Schweden kommen/ ihre Bezahlung zu fordern/ endlich wenn ihme dieses einmahl geräuete/ würde kein Mittel seyn solches zu ändern. Sie bezeugten im übrigen daß sie selbst lieber König Sigismundum in Schweden als in Polen sähen/ und des Königes Vorhaben gerne annehmen wolten/ wenn man ihnen gegen erwehnte Ungelegenheit Mittel erwiese; Könte man aber keine ausfinden/ bäten sie/ daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Wie wichtig nun gleich diese Gründe/ so verfingen sie doch bey König Johanni nichts/ weshalben die Räthe die Obersten von der Armee anhetzeten/ daß sie ihre Fahnen vor des Königes Thüre niederlegeten/ und sich verschwuren/ daß sie (daferne der König mit so grossem Nachtheil von Schweden seinen Sohn mit sich dahin führen würde) nicht mehr fechten wolten. Weil auch eben um diese Zeit/ die Türcken und Tartern in Polen einfielen/ schickete der Groß-Cantzler Zamoiski eilends Gesandten an König Sigismundum, mit Bitte/ daß er belieben möchte balde wieder ins Reich zu kommen. Also nahm endlich den 30. Septemb. Vater und Sohn zu Reval von einander Abschied/ und haben sich auch nach diesem nicht wieder gesehen. Es nahm aber König Sigismundus seinen Rückweg nach Polen über Riga/ Mitau und Königsberg. Zu Riga begehrte er abermahl von der Stadt/ daß die Jesuiten möchten restituiret werden/ bestand auch auf seinen Vorsatz/ ungeachtet die Stadt Riga durch einen ihrer Priester/ Paul Oderbornen/ sammt einigen aus dem Rathe demüthig bitten und anhalten ließ/ daß sie mit diesen bösen Leuten möchten verschonet bleiben. Jedoch erlaubete er ihnen folgends (ihrem

Begehren nach) biß auf folgenden Tag Bedenckkeit / daß sie sich endlich zur gewissen Zeit erklähren solten. Weil nun das Königl. Begehren abschlagen gefährlich / in selbigen aber willigen höchst nachtheilig war / wolte man mit einer runden Antwort lange nicht heraus / biß man endlich / da der König / als er ietzt reisen wolte / auf eine Antwort drunge / ihme die endliche Erklährung nach Mitau nachzubringen versprachen. Hierzu nun schwiege der König zwar stille / ließ aber sonsten genugsam seinen Unwillen und Verdruß / den er ob dieser Antwort empfunden / spüren / kehrete auch zum Zeichen seiner Ungenade der Stadt Riga den Rücken zu / da er sich über die Düná setzen ließ / wannenhero auch alle Feurwercke und andere dem Könige zu Ehren angerichte Lustigkeiten ingehalten wurden. Die Erklährung aber / womit die Rigischen dem Könige nach Mitau folgeten / war diese: Daß sie zwar gerne gestatten wolten / daß der König andere Päbstliche Prediger nach Riga verordnete / aber mit den Jesuiten bäten sie verschonet zu seyn. Weil nun der König absonderlich die Jesuiten dahin haben wolte / blieb die Sache abermahl biß zu bevorstehenden Reichs-Tage ausgesetzet.

König Johannes aber schickete aufs neue seine Gesandten / nemlich Graf Axel Leüenhaupt / Claudium Bielken / und Christiern Gabrielson Oxenstierna / nach der Rußischen Grentze / des Friedens halben zu tractiren / doch konten dieselbe nicht mehr / als einen zwey monatlichen Stillestand erhalten. Gleichwohl aber waren die Russen zum Frieden begierig / und erbothen sich die ihnen abgenommenen Plätze mit Gelde wieder zu lösen / so noch vor Schweden nicht gerathen war. Nach diesen und zwar im späten Herbst gieng König Johannes gantz unvermuthlich wieder nach Schweden / und wie von diesem plötzlichen Abzuge von Hohen und Niedrigen mancherley Urtheile gefället wurden / die eins theils dem Könige wieder hinterbracht seyn mochten / schrieb er von Stockholm den 14. Januarii das 1590. Jahres an Ehstland und an die Stadt Reval / und entschuldigte sich seiner schleunigen Abreise halber / mit Vermelden / daß seine Obersten / welche mit ihrem unterhabenden Volcke ihm nicht gefolget / dieses verursachet / und

die

die so anders hievon reden würden / solten vor ehrvergessene Lügener und treulose Leute gehalten werden.

Um eben diese Zeit / kamen die Schweden und Rußischen Gesandten abermahl auf der Grentze zusammen / des Friedens halben zu handeln / weil aber die Russen leicht muthmasseten / daß die Schweden kein Geld nehmen / noch die genommenen Länder wieder mit Güte abtreten würden / hatten sie eine grosse Macht gesammlet / und selbige folgete in aller Stille ihrem Gesandten nach / damit sie / im fall sich die Schweden nicht nach ihrem Willen comportiren wolten / gleich loßbrechen könten. Indem man nun zu tractiren den Anfang machen wolte / und die Rußischen Gesandten eben durch ihr gewöhnliches Creutz küssen beschworen hatten / daß von ihrer Seiten unter wehrenden Tractaten nichts feindliches solte vorgenommen werden / kam denen Schwedischen Legaten Zeitung / daß eine Rußische Parthey den Flecken Jama geplündert und ausgebrand / worauf sie stündlich die Tractaten abbrachen. Und wiewohl die Rußischen Gesandten hochbetheureten / daß dieses wieder ihr Wissen und Willen geschehen / und die Schwedischen ermahneten / die Tractaten fortzusetzen / wolten diese doch durchaus nicht / weshalben sich die Rußischen Gesandten heimlich davon macheten / die Schweden aber liessen eine Parthey in Rußland streiffen / und sich zu rächen das Land etliche Meilweges plündern. Als aber diese Parthey balde wieder zurücke kam / und die unvermuthliche Zeitung brachte / daß eine Armee hundert tausend Mann starck ankäme / begaben sich so wohl die Legaten als die Krieges-Leute nach der Narva / die Rußische Armee aber gieng vor Jamogrod / welches / weil es solcher Macht zu wiederstehen nicht geschickt war / sich den 26. Januarii mit diesem Bedinge ergab / daß so wohl Soldaten als auch Bürger / denen es beliebte / freystehen solte abzuziehen. So balde die Zeitung von der Eroberung des Schlosses Jamogrod nach Narva kam / giengen die Schwedischen Generalen mit dem grösten Theil der Militz von da wieder weg / und zwar setzete sich Gustav Banier / dieser Zeit Guverneur über Ehstland und Reval / mit denen Schwedischen Troppen / die nicht über 6000. Mann starck wazen / bey Wäsenberg /

mehr

mehr Leute an sich zuziehen / und alsdenn ferner des Feindes Intention zu beobachten / es folgeten ihnen aber etliche tausend Russen und Tartern nach / giengen biß nach Purtz / und thaten sehr grossen Schaden / führeten auch unter andern zween von Adel / als Johann Maydeln / und Otto Wrangeln / gefangen mit sich hinweg / gleicher massen giengen auch etliche tausend Russen in Finnland / die anfangs viel tausend Menschen niedermacheten / letzlich aber von sechshundert Finnischen Bauren wacker geklopffet und zurücke getrieben wurden. Den 4. Februarii fieng die Rußische Armee an die Stadt Narva / worüber Carl Heinrichsohn Horn Guverneur war / zu belagern / und an zweyen Orten so hefftig zu beschiessen / daß ein groß Theil der Mauren ruinirt und niedergelegt wurden. Hierauff wurde der gefangene Johann Maydel an die Stadt abgefertiget / ihnen des Groß-Fürsten Gnade und Erlaubniß abzuziehen anzudeuten / und sie zu ermahnen / daß sie sich ergeben möchten / damit nicht was ärgers wieder sie vorgenommen wurde. Als aber der Guverneur Carl Horn hierauf eine Antwort ertheilete / die einem so tapfferen Soldaten / als er war / wohl anstund / thaten die Russen den 19. Februarii mit anbrechenden Tage einen General-Sturm / der biß an den Mittag währete / und in welchem fast der halbe Theil der Schwedischen Besatzung rühmlich sein Leben endigte / wurden aber gleichwohl dabey so bewillkommet / daß sie mit blutigen Köpffen / und Hinterlassung vieler Todten wieder zurücke gehen musten. Da sie aber den folgenden Tag nochmahlen sich zum Sturm bereit macheten (welches sie auch bey solcher Menge wohl thun konten) ersucheten so wohl die Bürger als der noch übrige Theil Gvarnison den Guverneur, daß er mit dem Feinde accordiren und sich nicht freywillig ins Verderben bringen möchte / zumahlen er selbst sähe / wie elend es mit ihnen beschaffen / auch wohl wüste / daß sie keine Hülffe zu hoffen hätten. Weshalben denn der Guverneur durch Commissarien mit dem Feinde handelte / daß er ihnen Jvanogrod und Capurgen einräumen wolte / sie aber hingegen die Belagerung vor Narva auffheben / und einen Stillestand der Waffen / biß auf künfftiges Jahr mit Schweden eingehen solten. Wiewohl nun die

die Russen anfangs darauf drungen / daß sie Kexholm mit haben wolten / stunden sie doch von solchen Anforderungen endlich ab / da sie höreten / daß besagtes Schloß nicht unter des Guverneurs Disposition wäre / und wurde also diese Belagerung / so balde dieser Schluß von beyden Theilen ratificirt war / völlig auffgehoben / und den 25. Februarii Capurgen und Jwanogrod den Russen übergeben / worauff denn der Groß-Fürst / Fœdor Jwanowitz / den folgenden Tag in einen grossen höltzernen Wagen / darinnen ein Camin war / zu Jwanogrod seinen Einzug hielte / selbigen Ort wohl besetzete / und hernach mit dem Rest seiner Armee wieder nach Moscau gieng. So balde nun König Johannes von diesem allen Nachricht erhielte / wurde er über die massen zornig / so wohl auf Gustav Bannier / daß er Narva nicht entsetzet / als auch auf Carl Hornen / daß er solchen Vergleich mit den Russen gemachet / und ihnen die zwey Vestungen übergeben hatte / berieff sie beyderseits nach Schweden / und ließ sie ins Gefängniß werffen / verdammete auch endlich gar Carl Hornen zum Tode / weil aber dieser tapffere Mann wohl einen bessern Lohn verdient hatte / wurde er auf Hertzog Caroli Vorbitte wiederum auff freyen Fusse gestellet / und erwieß sich die übrige Zeit seines Lebens nicht weniger als vorhin / einen treuen Diener seines Königes und seines Vaterlands. Nach seinem Tode wurde sein Leichnam in der Duhm-Kirchen zu Reval begraben / woselbst noch diesen Tag an seinem zierlich ausgehauenen Grabe sein Ruhm und Gedächtniß in nachfolgender Grabschrifft blühet.

Herr Carl Heinrichs-Sohn von Horn /
Aus Ritterlichen Stamm gebohrn
Der seinem Vaterland eine Zier
War / ruht in GOtt dem HErren hier.
Von seinen löblichen Thaten eigen
Kan Schweden und auch Liefland zeugen.

Den 3. May sturbe zu Reval der tapffere General Hans Wachtmeister / der in diesem Liefländischen Kriege von einer schlechten Stelle zu dienen angefangen / und nunmehro durch seine

Tapfferkeit und Treue die Feldmarschalck-Stelle erworben hatte. Im Königreiche Polen aber war dieser Zeit/ des einbrechenden Türcken wegen/ alles voller Unruhe/ und Furcht / dem ungeachtet aber trieben die Jesuiten ihr Wesen wieder die Stadt Riga/ ietzo/ wie vorher/ und brachten den Starosten zu Dünamünda vom König Sigismundo einen Befehl/ daß er sie/ wo es nicht mit Güte geschehen könte / mit Gewalt zu Riga einsetzen solte. Es sperreten aber sich hiewieder die Rigischen nachmahlen dergestalt/ daß die Sache/ nach voriger Königl. Resolution, muste biß an den bevorstehenden Reichs-Tag verschoben blieben. Da nun endlich dieser Tag herbey kam / und diese gute Herren mercketen / daß es vor sie nicht am besten klingen möchte/ weil die Stadt Riga durch eine ernsthaffte Schrifft wieder ihre Restitution protestirte, kamen sie mit ihrer Sache nicht hervor/ biß der Reichs-Tag geschlossen war/ und spieleten es nachgehends so/ daß die Sache im Königl. Cabinet abgehandelt/ und den Rigischen ihre Wiedereinsetzung ernstlich auffgeleget wurde. Es appellirte zwar der Rigische Syndicus, David Hilchen / von diesem Königl. Spruche an den künfftigen Reichs-Tag / allein König Sigismundus empfand solches so übel/ daß er ihn kurtz umb desfals wolte ins Gefängniß werffen lassen / und wiewohl solches durch die Polnischen Land-Bothen hintertrieben wurde / muste es dennoch bey dem Königl. Spruche bleiben/ und wurden krafft dessen diese feine Gesellen im Junio, mit jedermans höchsten Verdruß/ wieder restituiret. In Schweden war nunmehro der Zwist / so bißher zwischen König Johannem und Hertzog Carolum von Südermannien gewesen/ beygeleget / und kam dannenhero noch diesen Herbst Hertzog Carolus mit einigen Schwedischen Regimentern nach Liefland / die dem Russen übergebene Schlösser wieder einzunehmen / gieng auch vor Jwanogrod/ und beschoß selbiges hefftig als er aber davor nichtes ausrichten konte/ weil die Russen in der Vestung sich/ ihrer Gewohnheit nach / gewaltig wehreten / und die Seinigen durch das böse Wetter sehr abgemattet wurden / verlegte er endlich die Armee in die Quartier / und gieng selbst wieder nach Schweden.

Anno 1591. verordnete König Johannes III. eine Revisions-Commission in Ehstland/ die aufs neue der Land-Güter Beschaffenheit untersuchen musten. So war auch wiederum ein Reichs-Tag zu Warschau in Polen / auf welchen unter andern Dingen sehr grosse Beschwerungen wieder die ungerechte Steuer-Einnehmer vorfielen / und abermahl eine durchgehende Contribution zu Einlösung der verpfändeten Königl. Güter bewilliget wurde. Auch ließ König Johannes bey diesem Reichs-Tage durch seine Gesandten um Hülffe wieder Moscau anhalten / weil aber Polen ietzo mit den Russen von neuen Frieden gemacht / ertheileten sie den Schweden abschlägige Antwort. Es hatte aber indessen König Johannes in Schweden selbst mit seinen Ständen einen Reichs-Tag gehalten / und zu Ausrüstung einer Armee wieder die Russen mögliche Anstalt gemacht / hatte auch die Tartern dahin gebracht / daß sie denen Russen auf die Haut giengen/ auch fast biß an die Stadt Moscau streiffeten/ und grossen Schaden thäten/ endlich aber in einer Schlacht/ die etliche Tage währete / von den Russen überwunden / und in die Flucht geschlagen wurden. Auch ließ der General Flemming/ der zu dieser Zeit das Generalat über die Schwedischen Troppen in Ehstland führete/ unterschiedliche Parthey en in Rußland herum streiffen / gieng auch im Augusto selbst biß an die Stadt Plescau/ und ruinirte das Land/ konte aber kein Hauptwerck vornehmen / weil die Armee über die massen war geschwächt worden/ durch die grausame Pestilentz/ womit Ehstland in diesem Jahre dergestalt heimgesucht wurde / daß auch in der eintzigen Stadt Reval 5000. Menschen hingeraffet wurden.

Um diese Zeit reisete des verstorbenen Hertzogs Gotthardi von Churland hinterlassene Frau Wittibe nach Mecklenburg/ noch einmahl ihre Fürstliche Anverwandten in Mecklenburg und Pommern zu sprechen/ auch ihren jüngsten Printzen/ Wilhelmum, der auf der Universität zu Rostock studirte, und eben zu dieser Zeit Rector Magnificus war / zu ersuchen/ hielte sich auch den gantzen Winter über daselbst auf / und kam den folgenden Sommer wieder glücklich nach Cuhrland.

Anno 1592. den 21. May hielte König Sigismundus zu Cracau

mit Princeßin Anna/Ertz-Hertzog Carls von Oesterreich Tochter/ Beylager/und ließ selbige bald darauff zur Königin in Polen kröhnen; Bey der Crönung wurde eine silberne Müntze ausgeworffen/auf welcher die Worte/ Amor distantia Jungit, auf der einen Seiten: Auf der andern Seiten aber die Worte: Ast animos Sociasse juvabit, gepräget waren. In Schweden aber rüstete man gar starck eine Impressa auf Rußland zu thun/ und wo möglich selbigen den Degen einmahl ins Hertze zu setzen/und ordnete König Johannes nicht allein/ daß dieses Zuges halben kein Korn aus dem Lande solte verführet werden; Sondern ließ auch schon unterschiedliche Regimenter aus Schweden nach Reval und Narva übersetzen/ GOtt aber/ der allezeit Menschen Vornehmen und Dencken nach seinen Willen zu lencken pfleget/machete durch diese Anschläge einen grossen Strich / indem er König Johannem aufs Sieg-Bette legte/ und ihm den 17. November die irrdische Crone ablegen hieß. Was dieser Todesfall vor Unruhe und endlich vor eine denckwürdige Veränderung in Schweden verursachet/haben ihrer viele weitläufftig / am besten aber die beyden berühmten Schwedischen Geschicht-Schreiber Johannes Loccenius, und Samuel Pufendorff beschrieben / dannenhero wollen wir auch das/ so wir von diesen Schwedischen Sachen/ als mit den Liefländischen verknüpfft/kürtzlich anführen müssen/ aus ihren Schrifften entlehnen. So balde König Johannis Todt Hertzog Carolo von Südermannland kund wurde/ nahm sich derselbe aus billigen und hochwichtigen Ursachen der Verwaltung des Reichs an / schickete aber gleich einen Abgeordneten an König Sigismundum, ließ ihm seines Vaters Todt vermelden / und dabey versichern / daß er ihm das Reich wolte helffen treulich verwalten / biß er selbst Zeit hätte hinein zu kommen; Da er nicht zweiffelte/ er würde ihme und den Ständen ihre Rechte uñ Privilegien confirmiren. Weil aber zu besorgen stunde / daß die Polen ietzo in Sigismundum dringen würden/ Ehstland nach Polen zuziehen/ schrieb Hertzog Carl an alle Commendanten in Ehstland / daß da ihnen Befehl von König Sigismundo käme / die Vestungen den Polen zu überlieffern/ sie solchen nicht respectiren solten. Auch ließ hochgedachter Hertzog Könige

Könige Sigismundo wissen / daß er denen Commendanten solche Order ertheilet / und bathe daß der König solches nicht übel deuten möchte. Er schickte auch mit angehenden 1593. Jahr Commissarien ab / die mit den Russen wiederum einen dreyjährigen Stillstand behandelten / war in Schweden bemühet den verhasseten Nahmen der Liturgiæ abzuschaffen / und den vorigen Gebrauch der Augspurgischen Confession wieder einzuführen / und wandte allen Fleiß an / daß Königreich in Ruhe und Wohlstand zu setzen. Es würde auch König Sigismundus verhoffentlich dieses alles zum besten gedeutet / und mit Danck erkannt haben / wann er nicht von anderen verleitet worden. Und zwar so hatten ihn erstlich die Jesuiten (welche ihn endlich mit ihren Rathschlägen um sein Erb-Königreich brachten) überredet die Päbstliche Religion wiederum in Schweden einzuführen. Nachgehends brachten Graf Axel Leuenhaupt / Oloff Steenbock / der Secretarius, Oloff Schwerchers Sohn / und andere mehr / die Hertzog Carolo Feind waren / König Sigismundum auf den Argwohn / daß Hertzog Carl trachtete die Crone an sich zu bringen / weshalben er auch / nicht ohne Verdruß des Hertzogs / auf die Vestungen in Schweden und Ehstland neue Commendanten, derer Treue er versichert / verordnete. Johann Sparren nach Finnland / die Finnen in Eyd und Pflicht zu nehmen / schickete / und den 1. May auf dem Reichs-Tage zu Warschau von den Polnischen Ständen Urlaub begehrte / nach Schweden zu reisen / und sich krönen zu lassen / wie er denn auch den 30. Septembris zu Stockholm ankam / und von Hertzog Carln wohl empfangen wurde. Es war aber kurtz vor dieses Königs Ankunfft zu Ubsal ein Concilium gehalten / auf welchen die Päbstliche Religion in Schweden gäntzlich abgeschafft / die Versehung geschehen / daß selbige nimmermehr solte wieder eingeführet werden / und beschlossen / daß der König nebst andern des Reichs Privilegien, auch dieses des Concilii Schluß confirmiren, oder nicht zur Crone kommen solte. Allein König Sigismund wolte von diesen Dingen nichts wissen / vorwendend / daß die Stände nicht befugt wären ein Concilium in seiner Abwesenheit zu halten / und ihm Gesetze vorzuschreiben / sondern begehrte / auf Anstifften des

 Päbst-

Päbstlichen Nuntii, Francisci de Mala Spina, und der andern Jesuiten/ so er bey sich hatte/ in jeder Stadt eine Kirche zu Ubung der Päbstlichen Religion/ wolte sich auch von keinem Lutherischen Bischoffe/ sondern von ermeldetem Päbstlichen Nuntio krönen lassen/ worwieder sich die sämmtlichen Stände hefftig setzeten. Und wiewohl Levin von Bülau/ ein gelahrter Mecklenburgischer Edelmann/ seinen Herrn Könige Sigismundo treulich riethe/ er solte ietzo den Ständen in allen willfahren/ biß er sich so fest gesetzt hätte/ daß er sie mit Gewalt zwingen könte/ so hörete doch der König die Jesuiten mehr als diesen und seines gleichen. Weshalben die Stände endlich Anno 1594. Hertzog Carln baten/ sich dieses Wercks mit anzunehmen/ der denn auch hiezu willig war/ und auf mancherley Weise versuchete/ den König auf andere Gedancken zu bringen. Weil aber hier nichts zu erlangen war/ trugen die Stände Hertzog Carl die Crone an/ und da dieser die Cron nicht annehmen wolte/ beschlossen sie Printz Johannem zum Könige zu erwehlen/ und ihm biß zu seinem völligem Alter Vormünder und Reichs-Verwalter zu zuordnen. Damit sie aber vorher nichts unversucht liessen/ beschwereten sich die Reichs-Räthe und die Ritterschafft bey den vornehmsten Polen/ so mit in Schweden waren/ über des Königes Härtigkeit/ und bathen/ daß sie ihn zu bessern Gedancken bringen möchten: Wiedrigenfals wolten sie entschuldiget seyn/ wenn dem Könige und seinen Leuten ein Unglück zuwüchse: Nun sahe Mala Spina und seine Consorten wie weit sie es gebracht hatten/ riethen dannenhero dem Könige/ daß er den Schweden in allen willfahren solte/ dürffte aber desfals nicht glauben/ daß er an solche Verträge/ welche er wieder seinen Willen eingehen müssen/ gebunden wäre/ welchen Rathe zu folge/ der König auch in alles willigte/ und darauff den 19. Februarii gekrönet wurde. Es lohnet wohl der Mühe bey oben gerühmten beyden Schwedischen Geschicht-Schreibern ausführlich zu lesen/ nicht nur was vor ietzt erwehnter Königes Sigismundi Cröhnung vorgangen/ sondern auch was balde nach derselben die Jesuiter vor lose Händel angezettelt/ und was sie nebst denen beym Könige verhandenen Polen vor grossen Frevel und Ubermuth wieder die Schweden verübet/ so die Schweden gedultig erlitten/ biß König Sigismundus den 14. Julii mit einer Flotte von 44. Schiffen aus Schweden ab/ nacher Dantzig/ und von da weiter nach Polen gegangen war. Weil nun das Reich Schweden nach besagtem seines Königes Abzuge in grosser Unruhe und Verwirrung schwebete/ nahm sich Hertzog Carl/ als ein Erb-Printz desselben auf Ansuchung der Räthe/ wiewohl mit Königes Sigismundi höchsten Verdruß/ abermahl der Regiments-Verwaltung an/ und weil er vor die beste Regierungs-Form hielte/ wann er ins Werck stellete/ was des Königes Eyd und Pflicht vermöchte/ und des Reiches Gerechtigkeit erhielte/ verwarff er mit Einwilligung der Reichs-Räthe/ die von Könige Sigismundo vorgeschriebene Regierungs-Form/ als welche wieder des Königes Eyd lieffe/ und beschloß/ daß man die mit dem Könige vor der Crönung auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen solte; Schaffete hierauff die aufs neue eingeführte öffentliche Päbstliche Religions-Ubung wieder ab/ und beforderte/ so viel an ihm war/ daß Anno 1595. den 18. May mit denen Russen zur Narva ein Frieden geschlossen wurde/ krafft dessen die Russen sich aller Ansprach an Ehstland begaben/ vor sich aber erhielten/ daß Kexholm/ nachdem zwischen beyden Reichen richtige Grentzen wären geleget worden/ wieder an Rußland kommen/ auch den Russen in Reval und Narva frey zu handeln erlaubet seyn solte.

Balde nach diesem Frieden-Schlusse/ nemlich den 5. Junii wurde Könige Sigismundo zu Cracau ein junger Printz/ nachgehends Vladislaus genannt/ gebohren/ da den Tag vorher der beste Theil des Königlichen Pallastes in Feur auffgegangen war. Der mit Moscau geschlossene Friede aber erweckete nicht nur denen sämtlichen Hann-See-Städten/ sondern auch insonderheit dem ausgemärgeltem Lieflande grosse Freude/ die aber nicht gar lange währete/ weil die ietzo zwischen Schweden und Polen schon glimmende Krieges-Funcke/ balde in einer gefährlichen Flamme ausbrach. Immittelst aber wurden diesen mit Rußland geschlossenen Frieden völlig zur Richtigkeit zu bringen/ und der Grentze halber zu handeln/ Anno 1596. so wohl von Schwedischer als Rußischer Seiten

Seiten Commissarien verordnet/ die aber balde unverrichter Sachen wieder von einander zogen.

In eben diesem 1596. Jahre/ wurde David Dubergius, ein Superintendens, aus Schweden nach Ehstland geschicket/ die Land-Kirchen dieses Fürstenthums zu visitiren / und wurden ihme zu Verrichtung dieses Werckes zu geordnet/ Dieterich Budde/ Pastor zu Wäsenberg/ und Conrad N. Pastor zu St. Jacob und Haljal in Wyhrland.

Um diese Zeit ohngefehr entstand in der Stadt Dorpat/ durch ein so genanntes Johannis-Feur/ welches lustige Bursche an S. Johannis Abend gemachet hatten/ eine erschröckliche Brunst/ durch welche nebst vielen andern Gebäuden / auch die schöne St. Dionysii oder Dohm-Kirche/ so in Liefland ihres gleichen nicht hatte/ in die Asche geleget wurde.

Anno 1597. gieng Fœdor Iwanowitz/ Czar in Moscau/ mit tode ab/ auch hatte vorher schon der Reichs-Gubernator, Boris Gudenow, so wohl des verstorbenen Czaren Kinder / als auch dessen jüngern Bruder Demetrium vom Brodte geholffen. Denn (wie Conrad Bussau in seiner Summarischen Erzehlung von Rußland berichtet) so hatte besagter Boris Gudenow, durch das grosse Lob/ so ihm die Russen seines Verstandes und kluger Regierung wegen beylegten/ Appetit bekommen/ selber Czar in Rußland zu seyn/ hatte demnach nicht nur mit seiner Schwester die Sache so gekartet/ daß die Kinder/ so sie mit dem Czaren gezeuget/ nicht gar lange beym Leben geblieben; Sondern hatte auch jederzeit getrachtet/ den noch jugendlichen Printzen Demetrium hinzurichten/ und zwar darum so viel mehr / weil an demselben schon in der Kindheit ein blutgieriges Gemüthe verspüret worden/ welches denn unter andern auch dabey zu erkennen gewesen / daß derselbe gar gerne zu seiner Lust die Magnaten von Rußland / unter denen Boris Gudenow allewege obenan gestanden / von zusammen gewältzeten Schneebällen bilden lassen/ und sie nachgehends mit grossem Vergnügen niedergesäbelt / auch wohl dabey gesaget: So wolte er/ wann er Czar würde / den Boris Gudenow und die übrigen Grossen in Rußland hanthieren. Dieser Dräuung wegen

gen nun ausser Furcht zu seyn / hatte Boris kurtz vor des Czaren Absterben/ erwehnten Demetrium zu Uglitz/ auf dessen Spiel-Platz/ durch ein pahr böse Buben niederstechen / auch damit die Sache verschwiegen bliebe / die beyden Mörder zwischen Uglitz und der Stadt Moscau wieder niedermachen / und endlich durch erkauffte Mordbrenner die Stadt Moscau an unterschiedenen Orten anzünden / und ein groß Theil derselben einäschern lassen / damit die Russen durch dieses Unglücke solten bewogen werden / nicht gar zu sehr nach der Ermordung ihres Printzen zu forschen. Wie er nun auf diese wiewohl böse Weise / die grösseste Hinderniß zum Rußischen Zepter zu gelangen / aus dem Wege geräumet hatte/ und der Czar auch mit tode abgegangen war / danckete er zwar dem Regimente ab/ und stellete sich/ als ob er in ein Kloster gehen/ und da den Rest seines Lebens in Ruhe zu bringen wolte / triebe aber heimlich durch seine Favoriten dergestalt sein Wesen/ daß ihn die Russen einhellig zu ihrem Czar erwehleten / und noch mit grossem Flehen und Bitten dahin bringen musten / daß er den 1. Sept. desselben Jahres die Crone annahm. Er führete seine Regierung sehr weißlich/ war auch willens die Rußische Jugend in frembden Sprachen und andern Wissenschafften unterrichten zu lassen/ wurde aber durch die Rußische Priesterschafft daran verhindert. Denen vormahls aus Liefland weggeführten Kaufleuten / die bißhero nicht hatten aus Rußland reisen dürffen / erlaubete er nach Belieben auszuziehen / und ihre Kauffmannschafft zu treiben/ ließ auch etlichen ansehnliche Posten Geldes vorschiessen / sich damit auffzuhelffen / und war bemühet / sich so wohl bey den Russen als Ausländern beliebt zu machen.

In Schweden aber gerieth dieser Zeit die Sache dahin / daß man kaum wuste wer Koch oder Kellner war / denn wiewohl die Stände des Reichs bey ihrer Versammlung zu Arboga/ daß Upsalische Decret wegen der Religion / wie auch den zu Süderköping gemacheten Abschied bekräfftiget / und Hertzog Carln aufs neue dahin vermocht hatten / die Regierung zu verwalten / auch sonsten zu Erhaltung innerlicher Ruhe mögliche Anstalt gemachet hatten / so erfolgete doch hierauff nicht was man hoffete; Denn da

da die sämmtlichen Reichs-Räthe diesem zu Arboga gemachten Schlusse nicht beypflichten wolten/ sondern theils gar heimlich aus Schweden weg/ und nach Polen giengen/ theils aber durch heimliche Abgesandten und Briefe König Sigismundum wieder Hertzog Carln anhetzeten/ und alles was hochermeldeter Hertzog thate zum übelsten ausdeuteten/ und ihme dadurch Anlaß gaben daß er ihrer etliche beym Kopff nehmen/ die Entwichenen aber wieder ins Reiche zu kommen citiren ließ/ brach endlich die Sache zur offentlichen Feindseligkeit aus. Und zwar weil Hertzog Carl sichere Nachricht hatte/ daß die entwichene Schwedische Räthe/ eine Polnische Armee/ durch Finnland nach Schweden zu bringen gedächten/ belagerte er Abo/ und eroberte solches ohne sonderlichen Wiederstand. Von Abo schrieb er an Ehstland/ und die Stadt Reval/ und ermahnete sie/ daß sie ihn vor Guverneur von Schweden annehmen/ und zum Süderköpingschen Abschied sich bequemen solten/ bekam aber von ihnen gar abschlägige Antwort. Hierauff nahm er alle in Finnland vorhandene Orlog-Schiffe/ und führete selbige nebst vielen Gefangenen nach Stockholm.

Anno 1598. nahmen die Süderfinnen/ auf Befehl Königes Sigismundi, Abo wieder ein. Hingegen brachte Hertzog Carl die Grentz-Scheidung mit den Russen/ damit er sich vor die nicht zu fürchten hätte/ zum Ende/ und wurde also Kexholm denen Russen wieder übergeben. Um eben diese Zeit kam Samuel Laski/ als Königes Sigismundi Abgesandter/ nach Schweden/ und beschwerete sich gar sehr/ daß Hertzog Carl die Reichs-Räthe ausgetrieben/ Finnland feindlich angegriffen/ des Königes Diener gefangen genommen/ und begehrte/ daß man diese auf freyen Fusse stellen/ andere Excessen mehr abzuschaffen/ auch die Schwedische Flotte dem Könige nacher Dantzig entgegen schicken solte. Hierauff gab der Hertzog zur Antwort: Die Räthe wären selbst und ohne Noth weggezogen/ er hätte auch niemand lassen gefangen setzen ohne Vorwissen der Stände/ würde auch ohne dero Willen keinen loßlassen; Und bäte den König solche Auffrührer/ vermöge seines Eydes/ straffen zu lassen. Er schobe auch das was in Finnland und sonsten vorgegangen alles auf die Stände/ derer etliche sich doch desfals heimlich bey dem Gesandten entschuldigten. Mitlerzeit aber dieses vorgieng/ hatte König Sigismundus zu Warschau einen Reichs-Tag angestellet/ auf selbigen des Schwedischen Wesens halber mit den Polnischen Ständen Rath zu halten. Auf diesen Reichs-Tag führeten die Liefländischen Deputirten Reinhold Brakel/ Otto Döhnhoff/ und David Hilchen sehr grosse Klage/ daß ihnen ihre Privilegia nicht gehalten/ und daß insonderheit denenselben zu wiedern alle Ehren-Aembter in Liefland mit Polen und Littauern besetzet würden/ erhielten aber durch solche Klage nicht vielmehr/ als daß nach diesem die Aembter/ bey denen nicht gar viel zu holen war/ Liefländern übertragen wurden.

Sonsten aber wurde insonderheit auf besagtem Reichs-Tage gerathschlaget/ wie man die Sachen in Schweden nach der Polen Wunsch uñ Willen einrichten möchte. Und zwar wurde beschlossen/ daß König Sigismundus selbst mit einer Krieges-Macht nach Schweden gehen/ jedoch nicht über sieben Monat aus Polen wegbleiben solte. Diesem Schlusse zu folge nun/ brachte König Sigismundus sechstausend Mann zusammen/ selbige mit sich nach Schweden zu nehmen/ schickete aber Steeno Banneer/ Lindorm Bonde/ und Oluff Schwerchers Sohn nach Finnland/ daselbst einige Troppen zusammen zu bringen/ und selbige ihme dem Könige zum besten gleichfals nach Schweden zu führen. Imgleichen suchete er die West-Gothen und Schmooländer auf seine Seite zu bringen/ und vermeinete also Hertzog Carln wohl gewachsen zu seyn. Zu diesem Zuge sollen die Polen so vielwilliger Geld beygetragen haben/ weil ihnen König Sigismundus versprochen Ehstland an Polen zu bringen. Auf was Weise nun höchstermeldeter König Sigismundus mit seiner Krieges-Macht in Schweden angelanget/ zu was vor hitzigen Proceduren ihn die Seinigen gereitzet/ wie hiebey Hertzog Carln nachgestellet worden/ was zwischem hochgedachtem Hertzoge und dem Könige gehandelt/ wie endlich der König bey Stangbroo von Hertzog Carln in die Flucht geschlagen worden/ 2000. der Seinen verlohren/ und hierauff mit dem Hertzog einen Vergleich getroffen/ balde

balde drauff aber wieder nach Dantzig gegangen / einige von des Hertzogs Diener gefangen mit weggenommen / und das Reich Schweden in grosser Verwirrung stehen lassen / ist von obengedachten Schwedischen Geschicht-Schreibern ausführlich beschrieben. Da nun nach diesem allen König Sigismundus wiederum in Polen angelanget war / schickete er Lindorm Bonde an Ehstland und die Stadt Reval / und ließ sie ermahnen sich dem Hertzoge nicht zu ergeben/mit Versicherung/ daß ihnen aus Pölen/daferne sie der Hertzog mit Gewalt angriffe/ nachdrückliche Hülffe geschehen solte. Auch schrieb König Sigismundus nach Schweden an die sämmtlichen Stände/ und entschuldigte sich seiner Abreise halber/ rüstete sich aber heimlich/ aufs neue Schweden zu überziehen/ und selbiges mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Weil nun dieses nicht lange den Schweden verborgen bleiben konte / versammleten sich die Stände des Königreichs Anno 1599. den 1. Februarii zu Jencöping/ schrieben von da an König Sigismundum, und baten: Daß er bey dem vorher zu Lincöping gemachten Vertrag bleiben/ die Unruhe in Schweden und Finnland stillen/ alles in vorige Ordnung setzen / die Schuldigen nach Urtheil und Recht straffen/ sich zu der Evangelischen Religion bekennen/ endlich in sein Vaterland kommen/ und selbiges friedlich regieren möchte. Wo er aber dieses nicht thun wolte / solte er an seine Stelle seinen Printzen Vladislaum ins Reiche schicken / und in der Lutherischen Religion aufferziehen lassen/ dessen Vormund/ biß zu seinem mündigen Alter / Hertzog Carl seyn solte. Wolte er aber auch dieses nicht thun/ würde man ihme und allen seinen Nachkommen das Recht zur Schwedischen Crone nehmen / und einem andern geben / der bereit wäre / das Reich nach den Gesetzen zu regieren. Es fiel bey dieser Versammlung der Stände auch ein Schluß aus / darinnen dasjenige/ was man an den König geschrieben/ bestättiget wurde/ wie auch daß die Polnische Besatzung zu Calmar/ wo sie gutwillig nicht gehen wolte/ mit Gewalt solte ausgetrieben/ und die Finnen/ wo sie in der Güte nicht wolten/ mit Gewalt solten zum Gehorsam gebracht werden. Daferne auch der König seinem Versprechen nach/ keinen Reichs-Tag hielte/ wolte man auf den May-Monat eine

eine andere Versammlung anstellen / und dar alle Streitigkeiten abthun. Immittelst solte Hertzog Carl die Regierung führen/ das Vaterland und die Religion beschützen/ die Wiederspenstigen straffen / und denen Unterthanen in der Noth beystehen / welches ihm die Unterthanen wieder zuthun versprachen.

Diesen Schluß nun exequirte Hertzog Carl gar hurtig/ König Sigismundus aber wurde darüber so erbittert / daß er Tag und Nacht bedacht war sich zu rächen/ auch zu dem Ende kein Korn mehr aus Preussen und Liefland nach Schweden gestatten wolte/ daher auch die grosse Theurung/ so ietziger Zeit in selbigem Königreiche war/ dasselbe so viel härter drückete/ und endlich die Stände so schwürig machete/ daß sie den 24. Junii zu Stockholm zusammen kamen / und allda diesen Schluß abfasseten: Erstlich/ daß sie Könige Sigismundo allen Gehorsam auffkündigen wolten / weil er weder seines Groß-Vatern Gustavi I. Testament, noch seinem eigenen Eyde und Pflichte/ noch dem Lincöpingschen Vertrage ein Genügen gethan; Auch keine Hoffnung zur Besserung machete/ ungeachtet er öffters desfals erinnert worden. Zum andern/ daß sie Printzen Vladislao die Crone aufftragen wolten / doch mit dem Bedinge/ daß er sich binnen Jahres frist nach Schweden verfügen/ und in der Lutherischen Religion aufferziehen lassen solte. In Verbleibung dessen solte er zugleich mit dem Vater des Rechts zur Crone verlustig seyn/ und keiner mehr aus ihrem Stamme zur Schwedischen Crone gelangen. Zum dritten / daß Finn- und Ehstland / wann sie sich in der Güte nicht bequehmen wolten / mit Waffen solten gezwungen werden/ diesem allen beyzupflichten. Und solte endlich nochmahlen Hertzog Carl in seiner Regierung bestätiget seyn. Indem sich nun ermeldeter Hertzog fertig machete nach Finnland zu gehen/ und diesen Schluß werckstellig zu machen/ schickete König Sigismundus Caspern von Thiesenhusen den Finnen mit etlichen Troppen zu Hülffe / gleichergestalt kam Georg Fahrensbach / Wendischer Woiwode und Polnischer General Krieges-Oberster in Liefland/ mit einigen Völckern nach Ehstland/ Reval und Wittenstein zu besetzen / wurde aber weder zu Reval noch Wittenstein eingelassen / ohngeachtet annoch gantz Ehstland sich

 gut

gut Königsch zu sein erklähret. Hertzog Carl aber warff im hui Königs Sigismundi Parthey in Finnland übernhauffen / und zoge etliche von derselben zur Straffe / schloß weiter mit Boris Gudenow, dem Czar in Moscau / eine Alliance wieder Polen / und schickete hierauff seinen Legaten N. Stolpen nach Ehstland / den Adel und die Städte zu ermahnen / daß sie beym Reiche Schweden verbleiben / und von Königе Sigismundo abtreten möchten / welches Ansinnen die zu Narva ohne Wiederrede eingiengen / und alsofort Schloß und Stadt Hertzog Carln übergaben; Der Adel in Ehstland aber und die Stadt Reval wolten sich hierzu so willig nicht erzeigen / sondern erklähreten sich bey König Sigismunden, als dem sie geschworen / zu verbleiben / weshalben Hertzog Carl sie in kurtzen mit einer Armee zu überziehen drohete.

In eben diesem 1599. Jahr schickete auch Boris Gudenow eine prächtige Gesandschafft mit herrlichen Geschencken / an Hertzog Gustavum, König Erichens aus Schweden Sohn / der sich dieser Zeit zu Thoren in Preussen auffhielte / und ließ ihn ermahnen / daß er zu ihm nach Rußland kommen solte / empfing und hielte ihn auch nachgehends ein Zeitlang sehr herrlich / in Hoffnung Finnland durch ihn an Rußland zu bringen / da aber solches nicht angehen wolte / muste ermeldeter Fürst Gustavus viel in Rußland ausstehen / und endlich Anno 1607. im Gefängniß sein Leben enden.

Gleichergestalt verordnete König Sigismundus um diese Zeit eine sonderliche Commission in Liefland / welche nicht allein die auf letztem Reichs-Tage decretirete Regiments-Form einführen / sondern auch eines jeden eingesessenen Documenta über seine Güter revidiren muste / wodurch viele caduck gemachet wurden / und mancher sein Guth quit gieng.

Anno 1600. berieff Hertzog Carl abermahl die Schwedischen Stände nach Lincöping zusammmen / da denn in beyseyn Hertzog Johann Adolphs von Holstein Gesandten / wieder unterschiedliche vornehme Herren / so die bißhero in Schweden gewesene Unruhe hatten anzetteln und unterhalten helffen / eine gerichtliche Handlung angestellet / und derer etliche / als Gustav und Steenn Banner / Erich Sparre / und Thuro Bielcke zum Tode verdammet / und den 20. May enthauptet wurden. Auch beschlossen die Stände auf diesem Reichs-Tage / daß weder König Sigismundus noch dessen Printz Vladislaus hinführo solten Antheil an der Schwedischen Crone haben / trugen auch selbige gleich Hertzog Carln an / mit der Versicherung / daß ihme nach seinem Absterben niemand als sein Printz Gustav Adolf folgen solte. Es wegerte sich aber Hertzog Carl nochmahlen die Königliche Crone anzunehmen / und schlug nicht allein Printz Johannem, Königes Sigismundi Stieff-Bruder darzu vor / sondern / da die Stände diesen nicht annehmen wolten / vorwendend / daß sie bey diesen Zeiten einen Mann und kein Kind zum Könige haben müsten / schrieb er noch zum Uberfluß an König Sigismunden, thate ihme der Stände Schluß zu wissen / und ermahnete ihn nochmahlen Printz Vladislaum nach Schweden zu schicken. Da aber König Sigismund hierauff nicht einmahl antwortete; Sondern viel mehr Hertzog Carln und die Schwedischen Stände vor Feinde erklährete / auch zu Dantzig eine Schiff-Flotte sammlete / womit er eine Armee nach Schweden überbringen wolte / und endlich ein Edict durch seine Generalen Leo Sapieha, und Georg Farensbachen in Liefland publiciren ließ / in welchem alle Einwohner wieder Hertzog Carln und die Seinigen auffgemahnet wurden / hielte hochgedachter Hertzog vor rathsam / die Sache mit Nachdurck anzugreiffen. Schrieb demnach abermahl an den Adel von Ehstland und die Stadt Reval / sie ermahnende / daß sie sich von dem Reich Schweden nicht trennen / und ihm Ursache geben solten / sie mit Waffen anzugreiffen / begehrte auch eine deutliche und runde Antwort / was sie zu thun gesonnen wären. Als sich nun hierauf Ehstland und insonderheit die Stadt Reval sehr wohl erklährete / kam balde hernach Hertzog Carl mit einer ansehnlichen Armee bey Reval an / wurde auch mit Freuden aufgenommen / und weil Königes Sigismundi Commendanten in den andern Ehstnischen Vestungen aus Schreck ihre Posten verlieffen / brachte er ohne Mühe gantz Ehstland / so weit solches vorher nach Schweden gehörete unter sich / besetzete die Vestungen mit getreuen Leuten / und verordnete

ordnete Andres Lenhardssohn zum Guverneur über Ehstland und Reval/ nahm aber wieder den Theil Lieflands/ so nach Polen gehörete/ nichts feindliches vor.

Nachdem aber Georg Farensbach/ der dieser Ohrten 3000. Mann zusammen gebracht hatte/ anfieng seine Partheyen nach Ehstland zu schicken/ und die Schwedischen Troppen hie und da zu zwacken/ auch Hertzog Carln/ da er ihn befragen ließ/ auf wessen Order er dieses thäte? Keiner Antwort würdigte; Sondern vielmehr den Abgesandten anhielte/ und gar nach Polen schickete/ auch immer mehr Polnische Troppen an sich zoge/ zweiffels frey was wichtigers vorzunehmen/ brach endlich Hertzog Carl loß/ und griff den Polen tapffer wieder auf die Haut. Es kam ihme bey diesem Wesen über die massen wohl zu passe/ daß die Polen umb diese Zeit anfiengen abscheulich wieder die Lutheraner in Liefland zu Wüten/ ihre Priester wegjageten/ ihre Kirchen plünderten und zerstöreten/ keinen Lutherischen Gottesdienst mehr gestatteten/ sondern mit Gewalt die Päbstliche Lehre überall einführen/ und den Leuten auffdringen wolten; Denn hiedurch wurden viele bewogen/ daß sie Hertzog Carln zulieffen/ wie denn dessen Armee von solchem Zulauff in kurtzen schier noch einmahl so starck wurde/ als sie bey ihrer Ankunfft gewesen/ wannenhero er sich auch nicht säumete; Sondern in der Furie und ohne sonderlichen Verlust die Stadt Pernau/ die Schlösser Salis/ Oberpahlen/ Laiß und Felin wegnahm. Hierauff schickete er seinen natürlichen Sohn Carl Güldenhielm (durch einen vom Farensbachen abgeschickten Officirer dazu bewogen) mit 500. Reutern nach Dünaburg/ selbigen Ort unter besagten Officirers Anführung zu überrumpeln/ da aber selbiger von seinem Anführer den Polen in die Hände gebracht/ und von Farensbachen dergestalt empfangen wurde/ daß der meiste Theil seiner bey sich habenden Reuter im Stich bliebe/ griff Hertzog Carl alsofort die Vestung selbst an/ und weil die drauff liegende Schweden/ so aus Finnland entwichen waren/ sich desperat wehreten/ stürmete Hertzog Carl zweymahl vergeblich/ wurde aber doch endlich/ durch Accord, des Orts Meister/ und bekam eine sehr statliche Beute/ auch unter andern einen sehr grossen Schatz/ so dem General Farensbachen zu gehörete/ der aber den Schmertzen über solchen Verlust dergestalt verbeissen konte/ daß er auch einem/ der ihn fragte/ warum er nicht vor Hertzog Caroli Ankunfft seine Sachen in Sicherheit gebracht hätte? zur Antwort gab: Er hätte solches darum gethan/ daß Hertzog Carl sehen solte/ daß er mit keinem schlechten Manne zu thun hätte. Vielleicht aber halff dieser Verlust mit darzu/ daß ermeldeter Farensbach auf allerley Weise suchete denen Schweden wieder eins anzubeugen/ wiewohl er doch nichts hauptsächliches verrichtete/ sondern nur die Schweden munter hielte/ biß Christoph Radzevil aus Littauen mit einigen Troppen zu Pferde und zu Fusse zu ihm stieß. Nach dieser Ankunfft giengen zwischen beyden Theilen was schärffere Scharmützeln vor/ darinne balde der eine/ bald der andere Theil die Oberhand behielte/ letzlich aber die Schweden einen nicht geringen Schaden erlitten/ indem ihrer etliche hundert Mañ bey Wenden niedergemachet wurden/ auch eine gute Anzahl/ (indem der Rest die Flucht über die Aa nahm) ersoffe/ und den Polen unterschiedliche Stücken zu Theil wurden. Nun fürchtete zwar Hertzog Carl/ daß die Polen diesen Sieg verfolgen würden/ dannenhero er sich auch nach Ehstland zurücke zoge/ seine Troppen zu verstärcken; Allein die Polnische Armee legte sich in die Quartiere/ und fieng an dergestalt mit den Landes-Einwohnern zu tyrannisiren/ daß es schien/ als ob diese Leute vielmehr ihres Königes Unterthanen zu plagen als zu schützen/ und nicht so wohl mit ihrem Feinde/ als mit der Tugend selbst Krieg zu führen nach Liefland gekommen wären. Sie raubeten und mordeten nach eigenem Belieben/ schändeten Jungfrauen hohes und niedriges Standes/ auch vor ihrer Eltern Augen/ bunden die Männer an Pfähle/ und nothzüchtigten dero Ehfrauen vor ihrem Angesichte/ und verübeten andere Leichtfertigkeiten und Bübereyen mehr/ die nicht vor ehrliebende Ohren zu erzehlen stehen; Weshalben Hertzog Carl sich abermahl der Gelegenheit bediente/ und unvermuthlich vor die Stadt Dorpat gieng/ Carl Gyldenhielmen aber mit etlichen Troppen nach Wenden schickete/ der denn nicht nur Wenden/ sondern auch Wolmar/ Lemsal/ Urkül/ und alle andere

andere herum liegende Schlösser den Polen glücklich abnahm.
Hertzog Carl selbst feyrete vor Dorpat gleichfals nicht / sondern
ließ nach Verfliessung des Weynachts-Festes dergestalt auf die
Stadt Dorpat Feur geben/daß an einem Orte die Mauren sieben
Fahden lang übernhauffen fielẽ/ uñ machete sich hierauff zu einem
General-Sturm fertig. Weil aber die in der Stadt sich nicht ge-
traueten diesen Sturm auszustehen / auch keinen Succurs zu ver-
muthen hatten / krochen sie zu Creutze / und ergaben sich den 1. Ja-
nuarii des 1601. Jahrs auf Gnade und Ungnade/ da denn Hertzog
Carl die drey Obersten/ Georg Steneberg/ Heinrich Stammeln/
und Hermann Wrangeln/sammt der Guarnison,gefangen nahm/
und das Schloß seinen Soldaten preiß gab / der Stadt Bürger-
schafft aber keine Gewalt zufügen ließ. Auf solche Weise nun
hatte Hertzog Carl innerhalb sechs Monat schier den grössesten
Theil von Liefland den Polen abgenommen/ und unter sich ge-
bracht / welches ihn so muthig machete / daß er /nachdem er sich
mit etlichen teutschen Reutern verstärcket hatte / gleich von Dor-
pat nach Riga gieng / und selbige Stadt sich ihme zu ergeben auf-
fordern ließ / auch da sie ihm nicht nach seinem Willen antworte-
te/ solche zu belagern sich entschloß. Da er aber Nachricht erhiel-
te/ daß eine Polnische Armee im Anmarsch begriffen wäre/ gieng
er eyligst über die Düna in Semgallen / nahm das Schloß Ro-
sitten ein/machete hierauff um Riga herum alles kahl/und schickete
folgends Carl Gyldenhielm mit 4000. Mann nach Kockenhusen/
selbigen Ort zu belagern / er selbst aber gieng Norden um nach
Schweden seine Armee zu verstärcken / berieff aber zuvor die Let-
tische Ritterschafft nach Wenden / als auf einen Land-Tag / schi-
ckete auch Johannem von Thiesenhusen/ besagter Ritterschafft
Hauptmann oder Marschalck / wiewohl nicht in seinem / sondern
in der Landschafft Nahmen/nach Riga/nicht nur die/in der Stadt
verhandene Edelleute/ sondern auch die Stadt selbst zu ermahnen/
daß sie sich von dem gantzen Lande nicht absondern solte/ wie denn
auch besagter Thiesenhusen sein Gewerbe treulich genug ablegte/
und denen in Riga öffentlich in einer Oration vorstellete / wie
wunderseltzam die Polen ihr Regiment bißher in Liefland gefüh-
ret/

ret / und wie alle ihr Thun auf nichts anders gerichtet wäre/ als
die Teutschen auszurotten/ aber doch mit diesem allen wenig aus-
richtete. Carl Gyldenhielm indessen setzete die Belagerung vor
Kockenhusen tapffer fort/stürmete die Stadt einmahl mit Verlust
vieler Leute vergeblich / im andern Sturm aber bekam er selbige
ein/ und verübeten bey dieser Eroberung die Schwedischen an de-
nen Polnischen Krieges-Leuten grosse Grausamkeit / indem sie
derer viele mit Händen und Füssen lebendig auf Balcken nagel-
ten/ so in die Dünä wurffen/ und wegschwimmen liessen/ wie denn
selbige nachmahls häuffig hie und da an den Ufer todt gefunden/
und begraben wurden. Nach Eroberung der Stadt ließ Carl
Gyldenhielm auch das feste Schloß Kockenhusen gar hefftig be-
stürmen / aber die Polen wehreten sich so tapffer darin / daß die
Schweden mit grossem Verlust abziehen musten / die Stadt aber
gleichwohl besetzet liessen / auf solche Weise das Schloß einiger
massen blocquiret zu halten. So balde nun die Belagerung auff-
gehoben war / und zwar mit Ausgang des Aprilis, kam der Pol-
nische Oberste Sizinski / und versahe die im Schlosse Kockenhusen
mit denen Dingen/daran sie Mangel hatten/und insonderheit mit
Wasser / und thate ihnen die Vertröstung/ daß sie balde völlig sol-
ten errettet werden. Uberfiel hierauff Johannem von Thiesen-
husen / und Georg Resern / so die Stadt Kockenhusen provianti-
ren solten/ aber auf Stockmanns Hoff / bey einem guten Truncke/
lustig und sicher waren/gab ihnen weitliche Stösse/ und nahm alle
ihre Bagage weg / wodurch die Schwedische Besatzung in der
Stadt Kockenhusen/ viel unglücklicher wurde/ als die Polnische
im Schlosse war. Nun wetzte zwar der Schwedische General
Carl Gyldenhielm diese Scharte einiger massen wieder aus / in-
dem er zu Wasser etwas Proviant in Kockenhusen hinein practi-
cirte/ und den Obersten Liskowitz mit vierhundert Mann Polen
in einem Walde umzingelte / und biß auf einen Capitein Simos-
kow genannt / niederhieb; Allein der Oberster Sizinski kam ihm
balde hernach beym Schloß Erla wieder auf den Halß/und setze-
te ihme (wiewohl nicht ohne grossen Schaden) so zu/ daß er seine
Retirade in besagtes Schloß suchen/ und den tapffern und erfahr-

nen

nen Krieges-Mann/ Fabian von Thiesenhusen/ wie auch Johann Söswegen/ und einige andere mehr todt hinterlassen/ und zu sehen muste/ daß Sizinski um ihn herum sengete und brennete.

Mitlerzeit aber hatte sich der Land-Tag zu Wenden angefangen/ und war ein gut Theil des Adels aus Lettland daselbst versammlet/ ein gut Theil aber lagen zu Riga/ und erschienen auf diesen Land-Tag nicht; Die jenigen aber/ so daselbst versammlet waren/ verbunden sich Hertzog Carole und dem Reich Schweden mit Eyd und Pflicht/ nachdem den 28. May ein gewisser Subjections-Handel geschlossen war/ worauff denn Frantz Otto Höffling/ oder Olthöveling/ nach Riga abgefertiget wurde/ ihnen solche Subjection kund zu thun/ und sie auf gleiche Gedancken zu bringen; Aber die Rigischen nahmen diesen Gesandten beym Kopffe/ und schicketen ihn nach Polen.

Den 9. Junii kamen die Schweden mit vier Schiffen und etlichen Schuten in die Dünà/ stiegen an Land/ und verbrannten die Baur- und Fischer-Katen längst den Sandbergen/ bey Dünemünd/ sammt der Fischer Netze und Kahne. Den folgenden Tag versucheten sie das Rigische Rindvieh wegzutreiben/ und da ihnen solches mißlunge/ setzeten sie abermahl die Ziegel-Scheune/ und die dabey stehenden Wohnungen in Brand/ giengen weiter nach der Aa zu/ und zündeten da auch unterschiedliche Baur-Häuser an/ wobey aber ihrer etliche von den Rigischen ertappet/ und niedergemachet wurden. Die Polnische Armee aber war eben zu dieser Zeit unter Christoph Radzevils Commando vor Kockenhusen gerücket/ und hatten selbige Stadt um etliche Wochen belagert gehalten. Und wiewohl die Belagerten so grossen Mangel an Lebens-Mitteln hatten/ daß auch Hunde und Pferde herhalten musten/ wolten sie sich doch zu keiner Ubergabe verstehen/ weil sie eines gewissen Entsatzes vertröstet waren/ auch wohl wusten/ daß bey ihren Belägerern Pferde-Fleisch die beste Delicatesse waren/ schickten aber heimlich einen Boten an den Schwedischen General, Carl Gyldenhielm/ und liessen ihme ihre grosse Noth kund thun. Es brach auch ermeldeter General gleich mit vier biß fünfftausend Mann auf/ und kam den 13. Junii vor Kocken-

Kockenhusen an/ setzete sich nicht weit von der Polen Lager/ und ließ immer kleine Partheyen mit dem Feinde chargiren/ biß es den dritten Tag hernach endlich zu einer gar hitzigen Haupt-Action gerieth. Der Polen eine Flügel/ so fast aus lauter Littauern bestand/ wurde von Hermann Wrangeln/ und Obersten Rosenbergen tapffer in die Flucht geschlagen/ und mehrentheils ruiniret/ aber der andere wehrete sich weit anders. Und zwar so hielte sich Oberst Sizinski auf demselben so wohl/ daß ungeachtet die Schwedische Infanterie unauffhörlich auf ihm Feur gab/ er dennoch aus seinen Post nicht zu bringen war/ jedoch aber hielte man sich Schwedischer Seiten so lange annoch des Sieges versichert/ biß die Reuterey/ so Carl Gyldenhielm selbst auf den Feind führen wolte/ leichtfertiger Weise durchgieng/ und ihren tapffern Generalen, sammt der Infanterie, schändlich im Stiche ließ. Denn nach solcher schändlichen Flucht der Schwedischen Reuterey/ begonte der Polen Muth zu wachsen/ der Schwedischen Infanterie aber das Hertze zu entfallen/ doch resolvirte sich diese balde wieder/ daß sie/ daferne sie ja müste unterliegen/ ihrem Feinde dennoch eine traurige und blutige Victori hinterlassen wolte/ wehreten sich auch nach solcher Resolution tapffer/ und macheten dem General Radzevilen zu unterschiedenen mahlen den Sieg zweiffelhafftig/ es daurete auch die Schlacht von sieben Uhr Morgens frühe an/ biß auf den späten Nachmittag/ da denn besagte Schwedische Infanterie auch endlich das Feld räumen/ und in die zweytausend Mann todt/ etliche wenige aber gefangen hinterlassen muste. Unter den Gefangenen waren insonderheit Hermann Wrangel/ Rosenberg/ Kindner/ Borck/ Thiesenhusen/ und einige andere mehr/ so alle vornehme Officirer. Von Polnischer Seiten waren/ wo nicht mehr/ doch gewiß eben so viel umbs Leben kommen/ doch behielten diese zu ihrem Vortheil das Feld/ und bekamen von den Schweden sechs Feld-Stücke/ und fünffhundert Wagen mit Proviant zur Beute. Da nun die in der Stadt Kockenhusen/ nach dieser der Schweden Niederlage keinen Entsatz mehr zu hoffen hatten/ erboten sie sich gleich zum Accord, wovon aber die Polen ietzo nicht hören noch wissen wolten/ doch kam es endlich nach langem Dispu-

tiren

tiren dahin / daß der General Christoph Radzevil in den Accord willigte / und ihnen eines freyen Abzugs halber Versicherung thate. So balde aber Oberster Chotkewitz mit seinen Polen in die Stadt kam / ließ er die Stücken auf die Schweden wenden / und etliche mahl auf sie Feur geben / nachmahls die übrigen theils niederhauen theils ins Wasser jagen / und dieses (sagten die Polen) wäre davor / daß die Schweden bey Eroberung dieser Stadt so mit den Polen umgesprungen wären. Es wolte erwehnter Chotkewitz auch ein hauffen Wehrlose-Leute / so sich in die Kirche reteriret hatten / niederhauen lassen / allein der General Radzevil wehrete solches / und ließ alle diese Leute zum Wasser-Thor hinaus begleiten / woselbst sie aber auffs neue von den Polen angefallen / ins Wasser getrieben / und ersäuffet wurden. Die vornehmsten Officirer aber / sammt ihren Frauen und Kindern / nahm wohlgedachter Generel Radzevil / wiewohl mit höchsten Verdruß des Chotkewitzs / in seinen Schutz / und ließ ihnen keine Gewalt zufügen. Sonsten funden die Polen in dieser Stadt dreyßig Stücken / unterschiedliche Feur-Mörsel / viel Granaten und andere Dinge mehr / die den Schweden zugehöret hatten / so sie allesammt nebst den Gefangenen nach Riga schicketen / Kockenhusen wohl besetzeten / und folgends Erla / Cremon / Segewold / Roop / und andere Schlösser mehr / so sie mehrentheils ledig funden / wieder bezogen. Auch / durch Otto von Fietinghoffs Untreu gegen Hertzog Carln / das Schloß Neuhauß einbekamen / und mit 6000. Mann vor Wenden giengen / den 29. Junii selbige Stadt mit Accord eroberten / und nachgehends Ronnenburg belagerten / so ihnen aber grössern Wiederstand thäte / als sie vermuthet hatten. Umb diese Zeit gieng eine ziemliche Anzahl Liefländischer von Adel / so von den Polen verjaget waren / und unter denen der vornehmste Detlof von Thiesenhusen / nach Rußland / wurden auch von dem Czar Boris Gudenow wohl auffgenommen / und mit sehr rühmlichen Unterhalt versehen / weswegen sie sich auch ingesammt daselbst niederliessen.

Den 4. Julii kam Hertzog Carl und Graf Johann von Nassau / der ihme / Hertzog Carln / etliche Fahnen teutsche Krieges-Leute zugeführet hatte / mit siebenzehen Schiffen in die Düna an / und war nun willens die Stadt Riga zu belagern / ehe und bevor aber die übrigen Schiffe / Krieges-Leute / und was sonsten zu dieser Belagerung erfordert wurde / nachkam / ließ er unterschiedliche mahl etliche seiner Leute an Land steigen / und hie und da eine Reuter-Zehrung überholen / thate auch abermahl einen Versuch / auf der Rigischen ihr Vieh / so ihm aber nicht nach Wunsche gelingen wolte. Da aber den 1. Augusti noch dreyzehen Schiffe aus Schweden mit Volck und Krieges-Rüstung zu ihm kamen / gieng er in Littauen / zerstäuberte die da herumliegende Littauische Troppen / und machete gute Beute. Mitlerzeit aber kam General Georg Farensbach / mit zwölffhundert wohl mundirten Teutschen und Schotten bey Riga an / ließ die Stadt an etlichen Orten besser befestigen / und schlug vor derselben ein Feldlager an / auf Hertzog Carln ein wachendes Auge zu haben. Der General Chotkowitz aber hatte bißher die Belagerung vor Ronnenburg continuiret / hatte auch die Sache so weit gebracht / daß der Schwedische Commendant sich den 25. Julii erbote / mit ihme zu accordiren / und ihme um einen freyen Abzug das Schloß zu übergeben. Weil er aber solchen Accord nicht eingehen wolte / sondern begehrte / daß sich ihme die Schweden auf Discretion ergeben solten / fiengen diese an / sich wieder tapffer zu wehren / und wolten / nachdem sie von Hertzog Caroli Ankunfft Nachricht erhielten / von keinem Accord mehr wissen / muste dannenhero Chotkewitz / weil er zu rechter Zeit nicht ja zu sagen gewust / den 13. Augusti die Belägerung gäntzlich auffheben. Georg Farensbach aber gieng den 14. Augusti mit seinen Leuten / und viel gemeinem Volcke bey Riga über die Düna / ließ in eyle eine Schantze auffwerffen / und fieng an mit zwölff schweren Stücken auf die vor Ancker liegende Schwedische Schiffe zu canoniren / schoß auch eines derselben zu grunde / und zwang die übrigen / daß sie die Ancker lichten / und in die See lauffen musten. Hierauff gieng er wieder nach Riga / woselbst auch ietzo Hertzog Friedrich von Cuhrland mit etlichen teutschen Troppen / und General Chotkewitz mit denen von Ronnenburg zurücke gebrachten Polen ankamen. Es war bereits vor Ronnenburg im Polni-

Polnischen Lager ein Gerüchte erschollen / daß Hertzog Carl Dünemünde beschösse / dannenhero waren sie voller Schrecken von da auffgebrochen/ und hatten nicht nur ihre Rustwagen / und viel andere Sachen mehr im stiche ; sondern auch die Stadt Wenden/ denen Schweden zum besten/ unbesetzt stehen lassen/ und wiewohl sie zu Riga von Hertzog Carln sichere Nachricht/ erhielten/ war doch der Schrecken so groß / daß sie Tag und Nacht auch wieder ihrer Generalen ernstes Verbot/ eyleten über die Düna/ und nach Littauen und Polen zu kommen/ auch da ihnen Kahne und Böthe versaget wurden / selbige mit Gewalt nahmen/ und grossen Muthwillen verübeten. Wie diese Furcht der Polen Hertzog Carln verkundschaffet wurde / ließ er den 30. Augusti ein Theil seiner Leute an Land setzen/ und die Rigischen Vorwachen theils niedermachen / theils gefangen nehmen / stürmete und eroberte hierauff eine Schantze bey Cobbesberg/ so Farensbachs Knechte besetzt hatten/ und ließ etliche Häuser in der Vorstadt anzünden / welches alles die noch verhandene Polen so schüchtern machete / daß sie gäntzlich reißaus nahmen / und sich längst der Stadt-Mauren auf die Bolwercke lagerten / und da den armen Leuten/ so vom Lande in die Stadt flüchteten / groß Hertzleid zufügeten.

Denn 31. Augusti kamen mehr von Hertzog Caroli Schiffen in die Düna/ auch fielen einige von den Seinen in Birkarn ein/ und trieben daselbst viel Vieh weg. Gleichermassen kamen sechs Schwedische Böte in den Dünegraben mit Mußquetirern/ welche beym Thurm/ gegen der Stadt über/ an Land stiegen/ unter andern auch Burgermeister Friedrichs Schreiber erschossen/ und grossen Ubermuth betrieben/ biß sie endlich von Georg Farensbachen wieder weggejaget/ ihrer etliche erschossen/ etliche aber nebst einen Captain gefangen wurden.

Den 6. Septembris kamen etliche Schwedische Troppen zu Pferde und Fusse nahe vor Riga/ in Meinung die Polen/ so unter Riga lagen/ heraus zu locken/ als aber selbige nicht aus den Löchern hervor wolten / zogen sie sich wieder zurücke/ worauf die Rigischen selbst anfiengen ihre Lastadie abzubrechen.

Den

Den 7. Septembris fasseten die Schweden Posto auf Düvels Holm / schlugen daselbst eine Schantze auf/ und fiengen den 9. September an aus selbiger die Stadt zu beschiessen / und wiewohl die Belagerten wiederum auf ihren Bollwerck/ dieser Schantze gegen über/ zehn grosse Stücken pflantzeten / und aus selbigen tapffer Feur entgegen gaben/ hatte doch solches schlechten Effect, denn die Schweden / so nun dreyßig Fähnlein starck auf besagten Holme stunden/ hatten sich bestens mit Schantzkörben und Brustwehren versehen,/ fiengen auch an noch eine Schantze auf selbigem Holme zu graben / und Lauffgraben zu machen / worbey sie aber durch der Rigischen Ausfälle wacker geputzet wurden.

Den 10. Septembris brach König Sigismundus zur Wilda auf/ in eigener Person dem Liefländischen Kriege beyzuwohnen/ und hielte den Tag vor solchem Auffbruch der Jesuit/ Peter Starga/ vor dem Könige und seiner Hoff-Stadt eine Predigt/ darinne er Hertzog Carln mit gar leichtfertigen Worten angriff/ und ihm die erschrecklichsten Flüche aus dem 108. Psalm anwünschete/ die Polen aber mit dem Segen des Bileams zu ihrem Zuge segnete / und zum Blutvergiessen tapffer anmahnete.

Den 15. Septembris in der Nacht warffen die Schweden aus der Schantze auf Düvelsholm etliche Feurkugeln / so aber die Stadt nicht erreicheten / sondern am Bollwercke in die Düna fielen. Eben in selbiger Nacht erhielte Hertzog Carl Zeitung / daß König Sigismundus und dessen Groß-Cantzler Johannes Zamoiski/ mit einer starcken Armee im Anzuge wären / und bereits Kockenhusen erreichet hätten / dannenhero er des Morgens frühe seine Leute über Halß und Kopff vom Düvelsholm nach den Schiffen bringen / auch gegen Mittag die Stücken vom St. Jürgens-Hoff abführen / und den folgenden 17. Septembris den Rest seines Lagers in dem grössesten Sturme / Regen und Schlagge auffbrechen/ und nach der vor Dünemünd liegenden Flotte bringen ließ/ worbey aber unterschiedliche Böte mit Volck untergiengen. So waren auch mehr als hundert der Seinigen kranck und elend im Lager liegen blieben/ die theils in diesem imer anhaltenden Schlagge und Regenwetter sturben / theils von den Rigischen erschlagen wurden.

Den

Den 18. Septemb. kamen dreyhundert Mann teutsche Mußquetirer aus Preussen nach Riga / so undisciplinirte Gesellen waren / und in der Stadt grossen Ubermuth betrieben. Desgleichen kam der Groß-Cantzler / Johannes Zamoiski / mit zehentausend Mann bey Kockenhusen an / und schlug daselbst ein Lager auf / König Sigismundum mit seiner Armee zuerwarten. Da mit er aber wehrender Zeit auch was zuthun hätte / so fertigte er einen Trompeter mit einer heßlichen Schrifft an Hertzog Carln ab / darin er denselben beschuldigte / daß er nicht nur unchristlich / sondern auch wieder aller Vöcker Recht gehandelt / indem er zu der Zeit / da noch Friede zwischen Schweden und Polen gewesen / ohne einige ihm gegebene Ursache / und vor Ankündigung des Krieges / die Polnische Provintz Liefland angegriffen / und seinen Vetter seines Väterlichen Erbreiches beraubet hätte / und darin er schließlich hochermeldeten Hertzog zum Duell ausforderte. Wie aber Zamoiski in den Wald rieff / antwortete ihm der Gegenhall: Denn Hertzog Carl schickete ihm auf seinen Brief eine Antwort / als darauf hörete / und beantwortete insonderheit den Punct den Duell betreffend / mit diesen Worten: Non es mihi par; Si par esses non armis Te, sed Fuste depexum & unctum darem. Du bist meines gleichen nicht / wärest du meines gleichen / wolte ich dir nicht mit Waffen / sondern mit einem Prügel züchtigen.

Mit Ausgang des September Monats kam König Sigismundus mit seiner Armee sammt einem grossen Train in Liefland / ließ viertzig grosse Stücken auf Struhsen längst der Düna in der See / folgends wieder über Liefland in die Aa / und denn dieselbe entlang führen / biß er endlich mit des Zamoiski Armee zusammen kam. Schrieb hierauff an alle die Liefländer / so sich zu Hertzog Carln geschlagen hatten / und ermahnete sie / daß sie wiederkehren / und ihme / als ihren rechten Herrn / getreu seyn solten / ließ auch nachgehends durch Johann Zamoiski dergleichen Edict publiciren / und in selben Versicherung thun / daß sie hinführo nicht nur bey ihrer Religions / sondern auch politischen Freyheit solten erhalten werden. Als aber diese Edicta nicht ausrichteten / was man wohl gehoffet hatte / beschloß König Sigismund die Sache mit Gewalt anzugreiffen / gieng demnach noch im October-Monat vor die Stadt Wolmar / und ließ selbe zur Ubergabe aufffordern; Als man ihm aber nichts zu willen wuste / ließ er mit grosser Mühe Batterien auffwerffen / und erwartete nun mit Verlangen der ankommenden Artollerie, die des bösen Weges halber / so allemahl um diese Zeit des Jahres in Liefland ist / noch etliche Wochen aus blieb. Und als ihm endlich die Zeit selbige zu erwarten / zu lang fiel / übertrug er dem Groß-Cantzler Zamoiski das Commando über die gantze Armee / und kam den 28. Novembris aus dem Lager vor Wolmar zu Riga an / ermahnete die Stadt und Bürgerschafft zu beständiger Treue / und gieng den 2. Decembris von da nach der Wilde / woselbst eine Rußische Gesandschafft seiner wartete.

Indessen aber war kurtz nach des Königes Abzug die Artollerie vor Wolmar angekommen / und hatte Zamoiski in wenig Tagen die Mauren besagter Stadt nicht nur ziemlich durchlöchert / sondern an unterschiedlichen Orten gar übernhauffen geworffen / weil aber die Guarnison, diesem ungeachtet / sich noch nicht zur Ubergabe bequemen wolte / beschloß er den 6. Decemb. einen Sturm zuthun / und wiewohl seine von Hunger und bösem Wetter abgemattete Infanterie hierzu schlechte Lust hatte / gewann doch die Sache / da sich die Reuterey erklährete mit zu stürmen / ihren Fortgang. Nun wehreten sich zwar die Schweden in der Stadt / ohngeachtet ihrer wenig recht gesund / dermassen / daß die Polen diesen Strum mit grossem Verlust vergeblich thaten; Musten sich aber dennoch / so wohl der unter ihnen grassirenden Kranckheit halber / als auch aus Mangel der Munition, den 8. Decembris, da die Polen noch einen Sturm thun wolten / auf Discretion ergeben. Das Commando in dieser Stadt hatten geführet / Carl Gyldenhielm / und Jacob de la Gardie, welche beyderseits vom Groß-Cantzler Zamoiski zwar höfflich tractiret / jedoch aber gefangen nach Polen geschicket wurden / da denn Carl Gyldenhielm eine lange Zeit gefangen sitzen muste / Jacob de la Gardie aber / ungeachtet er unter Polen Dienst zu nehmen sich wegerte / wurde nach wenigen Jahren wieder auf freyen Fusse gestellet.

Nach Eroberung der Stadt Wolmar gieng Zamoiski vor das Schloß Ronnenburg/ noch selbiges vor Beziehung der Winter Quartieren zu erobern/ da sich aber die Schweden über sein Vermuthen begonten zu wehren/ hube er die Belagerung wieder auf/ und ließ seine ziemlich ruinirte Armee um Wolmar/ Roop und Moyan/ in die Winter-Quartier vertheilen/ da sie denn ihrer Gewohnheit nach allen Ubermuth betrieben/ daß arme Baur-Volck mit rauben/ plündern und schlagen gar übel hantiereten/ viele unter ihnen nackend auszogen/und bey der grimmigsten Kälte aus den Häusern trieben/ wie denn viele solcher elenden Leute um diese Zeit in Büschen und Wäldern erfrohren/ viele aber/ so nackend nach Riga kamen/ in S. Jürgens Kloster auffgenommen/ und von der Stadt Riga mit nothdürfftigen Unterhalt versehen wurden. Es war ietzo in Liefland eine so elende und hochbetrübte Zeit/ daß es nicht zu beschreiben stehet; Denn es war das gantze Land nicht nur mit Krieg/ und was derselbe vor Elend mit sich zu führen pfleget/ überhäuffet/sondern wurde auch mit Hungers-noth und Pestilentz in Städten und auf dem Lande dergestalt geplaget/daß viel tausend Menschen hingerissen wurden/ja viel hundert todten Cörper wurden von wilden Thieren gefressen/ und bedert todten sich sonst viel schröckliche Exempel. Diesem ungeachtet gaben sich sonst viel schröckliche Exempel. Diesem ungeachtet gieng der Liefländische Krieg doch immer fort/ denn nachdem Hertzog Carl Anno 1602. im Januario von Reval nach Schweden gangen/ seine Armee aber durch Hunger und Pestilentz so geschwächet war/ daß es ihnen auch schwer fiel/ die Vestungen nach Nothdurfft zu besetzen/ zog der Groß-Cantzler Zamoiski/ der den Winter über auf dem Hofe Antzen gelegen/seine Troppen wieder um zusammen/ eroberte noch im Martio die Häuser Kyrempä und Atzel mit Sturme/ und hieb die Besatzung nieder/ gieng darauf weiter nach Ronnenburg/ so sich gleichfals aus Mangel des Proviants ergeben muste/ und rückte endlich vor das feste Schloß Felin. Indessen aber war eine Schwedische Parthey aus Dorpat gegangen/ nach dem Hofe Antzen/ woselbst Zamoiski alle seine Sachen gelassen/ und mit einer ziemlich starcken Wache versehen hatte/ diese hiebe die Wache nieder/ und nahm was verhanden hinweg.

weg. Gleichermassen ertappeten die Gräflichen Nassauischen Völcker von Oberpahlen die Polnische Bagage, so nach dem Lager vor Felin wolte/ und macheten gute Beute/ die ihnen so vielmehr zu passe kam/ weil sie dergestalt zu Oberpahlen crepiren musten/ daß sie auch öffters in so viel Tagen keinen bissen Brodt/ Bier und Saltz zu sehen bekamen/ sondern mit Fleisch und Wasser sich behelffen musten/ wie denn leyder gantz Liefland um diese Zeit dergestalt vom Hunger und Theurung gedrucket wurde/ daß eine Tonne Rocken dreyßig Marck Rigisch kostete/ und wohl mehr als 30000. Menschen Hungers sturben/ derer viele bey andern todten Cörpern/ so sie sich zu sättigen aus der Erden gegraben/ oder gar vom Galgen gerissen/ todt gefunden wurden. Ja es wurden etliche ergriffen/ die/ ihren Hunger zu stillen/ ihre eigene Kinder geschlachtet/ und gegessen hatten. Und bey diesem betrübten Zustande muste auch die Polnische Armee vor Felin ziemlich schmale Bißgen beissen/ doch gleichwohl setzte Zamoiski schier drey gantzer Monat die Belagerung tapffer fort/ stürmete dieses feste Schloß innerhalb zweyen Tagen und Nächten/ neunmahl vergeblich/ wolte auch den dritten Tag wieder einen Sturm thun/ da ein Mußquetirer in der Vestung das Pulver/ womit der Commendant, Arwed Wilmann/ das Schloß unterleget hatte/ entweder aus Unversichtigkeit oder Leichtfertigkeit anzündete/ und ein Theil der Besatzung/ sammt den Commendanten/ in die Lufft sprengete; und wiewohl der Commendant beym Leben blieb/ auch keinen sonderlichen Schaden am Leibe gelitten hatte/ kam doch so wohl er/ als das Schloß/ und die noch übrigen von der Besatzung/ den Polen in die Hände. Nach Eroberung dieses Schlosses fieng die Polnische Armee an zu revoltiren/ ihres restirenden Soldes halber/ und weil kein Geld verhanden/ muste Zamoiski eine ansehnliche Summa von dem Seinigen zusetzen/ diese unnütze Gäste zu befriedigen. Da solches geschehen/ gieng er vor das ruinirte Schloß Wäsenberg in Wyhrland/ nahm solches ohne Wiederstand ein/ und führete hierauff seine Armee vor das damahlen noch feste Schloß Wittenstein in Jerwen. Und weil er nun seines hohen Alters halber/ diesem verdrießlichen Kriege nicht länger beywohnen

wohnen konte / auch fürchtete / daß ihm seine Mißgönner in seiner Abwesenheit bey Könige Sigismundo Spåne hauen möchten / übertrug er das Krieges-Wesen in Liefland dem Generalen Carl Chotkewitzen / und Stanislao Zolkiewski / und gieng selbst nach Polen.

Zu eben dieser Zeit / nemlich den 4. Julii, sturbe Hertzog Gotthardi von Cuhrland hinterlassene Gemahlin / Frau Anna / gebohrne Fürstin von Mechlenburg / alt und lebens satt.

Nach des Groß-Cantzlers Zamoiski Abzug aus Liefland aber / belagerten Carl Chotkewitz / und Zolkiewski / Wittenstein / wie sie nun tapffern Wiederstand funden / und ihre Armee täglich abnahm / schickete ihnen die Stadt Riga etliche teutsche Mußquetirer zu Hülffe. So kamen auch 600. Heyducken / so diesem Lager vor Wittenstein zu ziehen solten / den 10. Julii bey Riga an / die aber unvermuthlich in Liefland ihren Kirchhoff funden / ehe sie ihre Cammeraden vor Wittenstein zu sehen kriegten. Denn da sie auf Anklage der Stadt Riga / indem sie selbige vorbey gehen wolten / angehalten / und was sie dem Landmanne geraubet / auszugeben gezwungen wurden / empfunden sie diesen Schimpff so hoch / daß sie mit Drauen und Schelten fortzogen / auch balde darauff einen nahe bey Riga gelegenen Hoff / der mit 26. Teutschen Mußquetirern und einen Fähnrich besetzet war / anzündeten / und die Besatzung biß auf drey Mann (die nach Riga ankamen) niederhieben / sich aber folgends bey der neuenmühlischen Fähre lagerten / den Raub zu verzehren. So balde aber diese Sache zu Riga kund wurde / sammleten sich alle der Stadt Riga Ober- und Unter-Officirer, sammt den gemeinen Knechten / vor das Rathhauß / und begehrten Erlaubniß / daß sie dieses an den Heyducken rächen möchten / und da sie diese nicht erhielten / wolten sie alle miteinander ihren Abschied nehmen / und kein Mann weiter in der Stadt Dienste bleiben. Wie bedencklich nun dem Magistrat diß Begehren vorkam / muste man doch / diese zornige Leute zu stillen / in ihr Gesuche willigen / und ihnen Kraut und Loth austheilen lassen / worauf sie hurtig den Heyducken nacheyleten / biß sie selbige den 15. Julii bey besagter Fähre antraffen / da sie sich denn dergestalt

stalt mit ihnen herum tummelten / daß nicht hundert derselben mit dem Leben davon kamen. General Chotkewitz aber / der die Heyducken mit grossem Verlangen vor Wittenstein erwartete / wurde über diese ihre Niederlage so entrüstet / daß er nicht nur die Rigischen Soldaten / sondern alle andere / so aus besagter Stadt in seinem Lager waren / wolte niederhauen lassen / hatte auch schon einige Troppen die solches thun solten beordert / da ihme die übrigen Krieges-Obersten solches treulich wiederriethen / und ihn überredeten / daß es besser wäre die Sache an den König gelangen zu lassen.

Um eben diese Zeit gabe Hertzog Carl denen Edelleuten im Stifft Dorpat ein sonderliches Privilegium, krafft dessen sie in allen Dingen denen in Harrjen und Wyhrland solten gleich seyn. So giengen auch um diese Zeit / und zwar im Anfange des August-Monats / tausend Schwedische Reuter / und fünffhundert Fuß-Knechte aus Pernau nach Lemsal / hieben daselbst eine Anzahl Teutsche und Schottische Fuß-Knechte von Farensbaches Leuten nieder / und steckten das Städtlein in den Brand.

Den 18. Septembris eroberten die Polen Wittenstein / daran sie die Köpffe wacker gestossen hatten / endlich mit Accord, und zog die Schwedische Besatzunge in voller Rüstung davon ab / nach Reval. Und nachdem Chotkewitz den Ort wieder mit allen wohl versehen hatte / legte er seine Armee ins Stifft Dorpat / da sie sich den Winter über stille / die Stadt Dorpat aber gesperret hielte / daher die Noth in besagter Stadt so groß wurde / daß sich dieselbe / da Chotkewitz An. 1603. davor rückete / ohne sonderlichen Wiederstand / den 3. Aprilis ergeben muste / wodurch die daselbst stehende schöne Artollerie, so Hertzog Carln gehörete / den Polen in die Hände kam. Auch hielte der gemeine Polnische Soldat seinem Brauche nach / in dieser Stadt was übel Hauß / und fügeten den Bürgern viel Gewalt zu. Im übrigen aber konte General Chotkewitz dieses Jahr nichts haupsächeliches vornehmen / weil seine Armee überaus sehr ruiniret war / wannenhero er auch nur seine Partheyen / denen niemand sonderlichen Wiederstand thate / das Land durchstreiffen ließ / und zwar so gieng nicht lange nach Erobe-

Eroberung der Stadt Dorpat eine starcke Parthey der Seinigen nach Harrien/ überfiel bey der Tedwischen Brücken eine Schwedische Parthey aus Reval/ und erschlug von selbiger 140. Mann. So gienge balde hernach wiederum eine scharffe Rescontres zwischen einer Schwedischen und Polnischen Parthey beym Jerwakülischen See/ nicht weit von Reval/ vor/ darinne von beyden Theilen viel todt blieben/ die Schweden aber letzlich in die Flucht geschlagen wurden.

Auf diese Weise nun musten die Schweden zusehen/ daß die Polen überall in Liefland Meister spieleten/ weil sie keine Armee im Felde hatten/ auch Hertzog Carolo schwer fiel/ wiederum eine zusammlen und herein zu führen/ weil Schweden mit einer schweren Pestilentz/ Liefland aber annoch mit Hunger und Theurung dermassen geplaget wurde/ daß es schier so unmöglich war in Schweden eine Armee zu richten/ als selbe in Liefland zu erhalten. Es betraff aber diese Theurung nicht allein Liefland/ sondern auch daß benachbarte Rußland; Denn auch daselbst sturben viel tausend Menschen Hungers/ und wurden so wohl in den Städten auf den Gassen/ als zu Lande an den Wegen/ welche todt gefunden/ die Heu und Stroh im Munde hatten/ so sie ihren Hunger zu stillen essen wollen. Die jenigen waren unter den Nothleidenden noch reich und glückselig/ die Pferde/ Hunde und dergleichen Sachen zu essen hatten; Denn die meisten musten sich mit Baumrinden/ Wurtzeln und andern zu essen unbequemen Dingen begnügen lassen. In den Häusern/ da viel Volckes war/ (schreibet Petrus Petrejus) schlachteten sie die besten ab. Viel Eltern assen ihre Kinder/ viel Kinder ihre Eltern. Viel Eltern verkauffeten sich und ihre Kinder um ein geringe Geld. Ich sahe in der Stadt Moscau (sagte er ferner) daß ein armselig verschmachtet Weib ihr leibliches Kind auf dem Arme hatte/ und zwey Stücke aus dessen Armen bisse/ und auf der Gassen auffraß: Sie hätte auch allda das Kindlein gäntzlich umgebracht/ und gefressen/ wo nicht andere Leute ihr solches mit Gewalt genommen. Eine Tonne Rocken kostete zu dieser Zeit in Moscau neunzehen Reichsthaler/ da sie sonsten bey guten Zeiten über zwölff Groschen nicht gegolten hatte.

hatte. Es erwiese sich aber bey dieser erschröcklichen Land-Plage der Groß-Fürst Boris Gudenow sonderlich hierinne als ein rechtschaffener Landes-Fürste/ daß er täglich alle arme Leute auf gewisse Plätze versammlen/ und einem jeden drey Groschen zu seinem Unterhalt reichen ließ. Worbey ihme/ da die Anzahl der Nothleydenden wuchs/ manchen Tag mehr als dreyßigtausend Reichsthaler auffgieng. Es verordnete auch höchstermeldeter Groß-Fürst gewisse Personen/ so diejenigen/ so auf der Gassen hungers sturben/ auffheben und begraben musten: Denn wie Petrejus meldet/ sollen bey dieser Hungersnoth über fünffmahl hundert tausend Menschen in Rußland gestorben seyn.

Mitlerweile dieses vorgienge/ hatte Hertzog Carl den Schwedischen Ständen erwiesen/ daß König Sigismundus sich des Schwedischen Reichs verlustig gemachet/ dannenhero diese solches Anno 1604. den 6. Martii Hertzoge Johanni, Königes Johannis jüngstem Sohne/ mit gewissen Bedingungen antrugen/ da sich aber selbiger dessen bedanckete/ und sich dabey erklährete/ daß er wohl mit dem Hertzogthum Oster-Gothland/ und seines Vatern Bruders Gnade verlieb nehmen wolte/ auch selbst bathe/ daß Hertzog Carl die ihme so offte angebothene Königes Crone annehmen möchte/ wurde höchstermeldeter Hertzog/ der sich um das Vaterland wohl verdienet/ seiner Klugheit und Tapfferkeit halber der Crone wehrt/ und Königes Gustavi I. noch eintziger Sohn war/ den 22. Martii einhellig König in Schweden erklähret/ und hiemit war König Sigismundus in Polen das Königreiche Schweden quit/ welches er niemanden als denen Jesuiten zu dancken hatte. Doch gleichwohl versuchete er auf allerley Weise das Verlohrne wieder zugewinnen/ massen er sich auch zu dem Ende des Rußischen Demetrii annahme/ und selbigen/ zum Rußischen Scepter verhelffen/ nachgehends aber durch dessen Beystand Ehst- und Finnland/ und endlich gar Schweden wieder einnehmen wolte. Es war aber dieser falsche Demetrius ein hurtiger und kluger Jüngling/ und bezeuget Conrad Bussau, daß ihn unterschiedliche vornehme Herren in Polen in geheim vertrauet/ daß er Königes Stephani zu Polen unechter Sohn gewesen/ Petrus Petrejus aber

saget: Er sey von armen Adelichen Eltern in Gerislau gebohren/und/seines Muthwillens halber/von selbigen in seiner Jugend in ein Kloster gethan. Da er nun erwuchs/ gieng er auf Einrathen des Grinski Utrepeja, eines alten arglistigen und reichen Münches aus dem Kloster/ gab sich bey einem Littauischen Fürsten/ Adam Wesnewetzki/ in Diensten/ und machete sich durch fleißige Auffwartung sehr angenehm. Als ihn aber einsmahls sein Herr/seines Versehens halber/vor einen Huren-Sohn schalt/ fieng er an bitterlich zu Weinen. und sagte: Herr/wann ihr wüstet/ wer ich wäre/ ihr würdet mich so nicht tractiren. Da nun hierauff der Fürste weiter nach seinem Stande forschete/ gab er zur Antwort: Er wäre des Groß-Fürsten Jwan Wasilewitzen leiblicher Sohn/welchem Boris Gudenow, ietziger Groß-Fürst in Moscau/nach dem Leben getrachtet/ aber an seine stat eines Priesters Sohn/ der ihm an Alter und Gestalt sehr ähnlich gewesen/ durch einen Jrrthum umbringen lassen/ er aber wäre durch guter Leute Hülffe in ein Kloster gebracht worden. Er zeigete hierbey ein kostbares gülden Creutz/mit Edelgesteinen versetzet/so Kneeß Iwan Mestislaffsky dem umgebrachten Demetrio zum Paten-Pfennige geschencket/ und bey der Tauffe umgehangen/ er aber von vorbenannten Münche bekommen hatte/fiele endlich vor seinem Herrn nieder/und bate/ daß er ihn wieder Boris Gudenow in Schutz nehmen möchte/ brachte auch denselben durch solchen scheinbaren Betrug dahin/daß er ihme grosse Ehre anthate. Nachdem nun das Gerüchte von dieser Sache nach Rußland kam/ und der Groß-Fürst Boris begonte groß Geld auf Demetrium zu bieten/ wurde derselbe mehrer Sicherheit halber aus Littauen weg nacher Polen zu dem Woiwoden von Sendomir geschicket/ woselbst er sich von den Jesuiten in der Päbstlichen Religion informiren ließ/ auch versprach die Päbstliche Religion in Rußland einzuführen/ und des Woiwoden von Sendomir Tochter zu heyrathen/ wann man ihm würde behülfflich seyn/ sein Väterliches Reich/ dessen ihn Boris beraubet hätte/ wieder zu erlangen; Brachte es auch endlich dahin/ daß man ihme in Polen Geld vorstreckete/ und eine ziemliche Armee an die Hand schaffete/ welche hernach der alte Münch/ der

der zu diesem Wesen die ersten Anschläge gegeben/ mit sechs tausend Cosaken verstärckete/ wodurch sich mit Ausgang des 1604. Jahres in Rußland eine überaus grosse und langwehrende Unruhe ansponne/ die wir aus kürtzeste allhier mit erzehlen wollen. Unterdessen aber die Polen mit Ausrüstung des Demetrii zuthun gehabt hatten/war der nunmehro erwehlte König von Schweden Carl IX. mit unterschiedenen Troppen zu Pferde und Fusse wiederum nach Ehstland kommen/ und hatte sich vor Wittenstein gelagert. Da nun die Polnische Armee besagten Ort zu entsetzen ankam/ und König Carln im Felde vor Wittenstein angriffe/ geschahe es/ daß dieser/ durch etlicher seiner vornehmen Officirer Verrätherey uud Unterschleiff mit dem Feinde/ dergestalt geschlagen wurde/ daß er mit Verlust 3000. Mann/ ein und zwantzig Fähnlein/ und sieben Stücken seine Retirade nach Reval nehmen muste/ von dannen er denn gleich wieder nach Schweden gieng.

Balde nach seiner Abreise aus Ehstland wurde entdecket die Verrätherey etlicher in Finnland/ so sich verbunden hatten/ Könige Sigismundo in Polen Finnland zu übergeben/ und König Carln aus dem Wege zu räumen/ in welche Händel auch einer und der ander aus Ehstland mit verwickelt wurde. Denn weil König Sigismundus vielleichte willens war/ die Armee/ so sich Finnlandes bemächtigen solte/ durch Ehstland/ und über Reval hinein zu bringen/ suchete er vorher durch ein Schreiben an die Ehstnischen Land-Räthe/ den Ritterstand dieses Landes/ und durch einander Schreiben /an Burgermeister Heinrich von Lohn/ der bey der Stadt Reval viel vermochte/ besagte Stadt auf seine Seite zubringen. Wie nun ermeldeter Bürgermeister sich und die gantze Stadt alles Argwohns befreyete/ da er diesen Brief von Stunde an dem Guverneur Andreas Leenhards-Sohn überlieferte/ und seinen Unmuth über Königes Sigismundi Ansinnen bezeugete; Also macheten sich die Land-Räthe so vielmehr verdächtig/ weil sie Königes Sigismundi Brief etliche Tage bey sich/ und gar geheim hielten/ und zwar so lange/ biß endlich der Guverneur zufuhre/ und sie insgesammt in Arrest nehmen ließ. Wiewohl besagte Land-Räthe nun zu ihrer Entschuldigung beybrachten/ daß ihr ältester/ der

 Land-

Land-Rath von Treyden / solchen Brief zu keinem andern Ende geheim gehalten hätte / als mit seinen Collegen, die ehe nicht beysammen gewesen / sich darüber zu bereden / so mochte ihnen doch solches nicht zu statten kommen; Sintemahlen keinem getreuen Unterthanen gebühret / heimlich dasjenige zu berathschlagen anzunehmen / was seinem Könige oder Landes-Fürsten zum Schaden und Nachtheil gereichen kan. Es hatten zwar die wenigsten der Land-Räthe an diesen Verbrechen Schuld / wurden aber dennoch ausser dem Land-Rathe Reinhold Liven / der zugleich Oberster über die Ehstnische Ritter-Fahne / allesammt gefänglich nach Schweden gebracht. Uber gedachten Obersten Reinhold Liven aber / verordnete der Guverneur ein Krieges-Recht / so aus mehr als viertzig Personen bestand / unter welchem der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer / præsidirete. Als nun offtermeldeter Oberster und Land-Rath vor diesem Gerichte sattsam überzeuget wurde / daß er mit Polen ein heimlich Verständniß / und an König Carls Niederlage vor Wittenstein grosse Schuld gehabt / wurde er endlich zum Tode verurtheilet / und vor Reval auf Antonii, oder Tönniesberge / enthauptet. Auch wurde wieder die so gefänglich nach Schweden gebracht waren / auf dem Reichs-Tage zu Stockholm Anno 1605. eine gar scharffe Inquisition angestellet / wobey sie doch allesammt ausser dem Land-Rathe von Treyden (der im Gefängniß soll gestorben seyn) vor unschuldig erkannt / auch desfals gleich auf freyen Fuß gestellet / und in ihre vorige Ehren-Aembter wieder eingesetzet wurden.

Nachdem dieser Reichs-Tag zu Stockholm geendiget / rüstete sich König Carl gar starck nach Liefland zu gehen / und Riga zu belagern / schickete auch vierzehen Krieges-Schiffe aus / die Fahrt auf Riga zu hindern / welche den 5. Aprilis eine starcke auf Riga wollende Flotte Holländischer Kauffardey-Schiffe attaquireten / und derer fünff und zwantzig wohl beladen zu Pernau auffbrachten. Mitlerzeit dieses vorgieng / machete der falsche Demetrius in Rußland gar tolle Händel / er eroberte mit Ausgang des 1604ten Jahres die Rußische Grentz-Vestung Potkymel, ohne einigen Wiederstand / belagerte weiter Sibers Novogrod / worinne sich doch

doch der Rußische Woiwode / Paschmanoff, tapffer defendirte / so lange biß der Feldherr / Mestislafsky, mit mehr als hundert tausend Mann ankam / den Ort zuentsetzen. Wiewohl nun Demetrius bey weiten so starck nicht war / so gieng er doch nicht weit von Sibers Novogrod auf die Russen loß / hielte sie auch so warme / daß sie (nachdem ihr Feldherr funffzehen Wunden bekommen hatte) gewiß die Flucht genommen hätten / wann nicht siebenhundert teutsche Reuter / durch ihre Tapferkeit / dem Demetrio den Sieg wieder aus den Händen gerissen / und denselben mit ziemlichen Verlust der Seinigen zur Flucht gezwungen hätten. Es recolligirte sich aber besagter Demetrius in kurtzen wieder / und wagete es in folgendem Jahre / am Tage Fabiani Sebastiani, bey Dobrinitz noch einmahl / schlug anfänglich die Russen in die Flucht / und eroberte dero gantze Artiglerie, hätte auch ohnfehlbahr einen grossen Sieg befochten / wenn nicht Wolter von Rosen / ein alter Liefländischer von Adel / und Jacob Marsereth / ein Frantzose / mit etlichen Esquadronen Teutschen Reutern / abermahl eine Probe sonderbahrer Tapferkeit abgeleget / seine des Demetrii Troppen stutzend gemachet / und die verlohrne Stücke wieder erobert hätten. Denn hiedurch fasseten die Russen aufs neue einen Muth / auf den Demetrium loß zu gehen / und schlugen ihn dergestalt / daß nicht nur der grösseste Theil seiner Armee in der Flucht nieder gehauen wurde / sondern er auch selber schier um sein Leben gekommen wäre. Nachdem nun Demetrius diese Ohrfeige bekommen hatte / schien seine gantze Sache am Lägerwall zugerathen / und wolte ihm die Lust Czar zu werden schier vergehen; Denn er muste die Lande / so er in Eyd und Pflicht genommen hatte / wieder verlauffen / und mit Schmertzen erfahren / wie die Einwohner derselben von den Czarischen Soldaten / des ihme geleisteten Eydes wegen / grausamlich tractiret / so Männer als Weiber mit einem Beine an Bäume gehäncket / mit Kugeln oder Pfeilen durchschossen / und auf andere Weise mehr unbarmhertzig hingerichtet wurden. Seine noch aus der Schlacht erübrigte Soldaten strichen davon / und kam er mit etwa fünffhundert Cosaken / gar kümmerlich auf die elende höltzerne Vestung Crom / ließ auch Hand und

Muth sincken/ und erwartete nun nichts anders/ als einen kläglichen Ausgang seines verwegenen Unterfangens. Wie ihn aber so wohl vorgedachter Münch/ Griska Utrepeja, als auch viel andere von der Rußischen Geistlichkeit/ imgleichen etliche Kneesen/ heimlich ermahneten/ daß er nur gutes Muthes seyn solte/ ihme auch mit Rath und That wieder den Czar, Boris, an die Hand zu gehen sich erboten/ ließ er abermahl überall Briefe ausstreuen/ darinne er vor gab/ daß er warhafftig des Czar Jwan Wasilewitz Sohn/ und ein rechtmäßiger Erbe des Rußischen Reiches/ und begehrte dannenhero/ daß ihm die Russen als ihren Czar annehmen/ und Boris Gudenow abschaffen möchten. Ob nun wohl Czar Boris weder Mühe noch Kosten sparete/ diese Unruhe zu stillen/ und Demetrium in seine Hände zu bekommen/ so machten doch etliche seiner Kneesen und Münche/ daß alle seine Anschläge zunichte giengen/ daß auch Demetrius in der Vestung Crom/ darinne er von den beyden Feldherren/ Mestislafsky und Katerow, hart belagert wurde/ so wuchs/ und hingegen das Rußische Lager so abnahm/ daß die Feldherren dem Czar Boris zu wissen thaten/ es wäre ihnen unmöglich/ daß sie bey so grosser Verrätherey/ als viele der Münche und Kneesen wieder ihn/ den Czar, trieben/ etwas wieder Demetrium ausrichten/ noch länger dero Anschlägen/ und seiner/ des Demetrii, täglich zunehmenden Macht wiederstehen könten. Uber diese Zeitung wurde der sonst kluge und großmüthige Boris Fœdrowitz Gudenow gantz bestürtzt und kleinmüthig/ endigte auch den 30. Aprilis des 1605ten Jahrs/ nachdem er biß ins achte Jahr Rußland wohl regieret hatte/ plötzlich sein Leben. Conrad Bussau, der sich um eben dieselbe Zeit in der Stadt Moscau auffgehalten/ berichtet in seiner nie gedruckten Summarischen Erzehlung/ von diesen Rußischen Händeln/ daß Czar Boris, durch sein unruhiges Gewissen getrieben/ einen Trunck starckes Gifftes eingenommen/ und sich also selber hingerichtet/ und füget nicht unbillig hinzu/ daß er in solche Desperation gerathen/ durch Straffe des gerechten GOttes/ die er damit verdienet/ daß er durch schändlichen Meuchel-Mord/ und unschuldiges Blutvergiessen den Rußischen Scepter an sich gebracht.
Nach

Nach seinem Tode wurde zwar sein Sohn Fœdor Borissowitz, ein noch gantz junger Herr/ von denen Russen vor Czar erklähret/ und ausgeruffen/ auch der Feld-Herr Mestislafsky aus dem Feld-Lager vor Crom nach Hause geruffen/ an stat des jugendlichen Czars die Regierung zu verwalten. Ob nun dieser zwar vor seinem Abzuge aus dem Lager die gantze Armee dem jungen Czaren hatte schweren lassen/ so hatte er doch kaume den Rücken gewandt/ da schon die vornehmsten des Lagers/ und unter andern auch der Kneese Paschmanoff, welchen Boris zum grossen Manne gemachet hatte/ zum Demetrio übergiengen/ und folgends in kurtzer Zeit fast die gantze Armee nach sich zogen/ daher der Rest/ so mehrentheils aus Teutschen und andern fremden Nationen bestunde/ sich in höchster Eyle nach der Stadt Moscau zu reteriren genöthiget wurde. Wie sich nun Demetrius besagter massen aufs neue wiederum in den Sattel gesetzet hatte/ griff er tapffer um sich/ begonte sich auch der Stadt Moscau zu nähern/ und selbige durch unterschiedliche Abgeschickete zu vermahnen/ daß sie ihn vor ihrem Czaren erkennen und annehmen/ oder nichts als grosser Straffe von ihm gewärthig seyn solten. Und obwohl solcher Abgeschickten etliche ein schlecht Bothenlohn bekamen/ fuhr er mit seinen Dräuungen doch immer fort/ verstärckete auch seine Armee immer mehr und mehr/ und brachte es in kurtzem dahin/ daß die Russen Hohe und Niedrige ihme zu fielen/ die vornehmsten der Gudenowschen Familie ausrotteten/ den jungen Czaren, zusamt seiner Mutter und Schwester/ gefangen nahmen/ und selbige dem Demetrio, der bey Zirpow/ achtzehn Meilen von der Stadt Moscau/ stunde/ zu überlieffern sich erbothen. Wie dieser sie aber nicht annehmen wolte/ sondern sie nur aus dem Wege zu schaffen befahl/ wurde die Princeßin in ein Kloster gegeben/ der Czar aber und dessen Mutter/ durch den Schreiber/ Iwan Bogdanoff/ in dem Gemache/ da sie gefangen sassen/ umgebracht. Da dieses geschehen/ kam Demetrius, der schon vor Czar erklähret und ausgeruffen war/ nach Moscau/ wurde mit grosser Ehrerbietigkeit und vielen Geschencken empfangen/ und mit allem ersinnlichen Prachte eingeholet. Es entstand aber bey diesem Einzuge plötzlich

lich ein grausamer Wirbel-Wind / und ein solches Sandtreiben / daß die Menschen im Staube ersticken wolten / welches die Russen vor ein böses Zeichen hielten / und dannenhero vor sich (ihrer Gewohnheit nach) Creutze schlugen / und über laute rieffen: GOtt bewahre uns vor Unglück! Demetrius aber war gutes Muthes / und ließ ihnen den 29. Junii, nach Rußischem Gebrauche / mit grosser Solennität die Crone auffsetzen.

Um eben diese Zeit schlug der Polnische General in Liefland / Carl Chotkewitz / eine Schwedische Parthey bey der Stadt Wolmar / und verfolgete sie biß über die Aa / da denn der Schweden in die 500. Mann theils niedergehauen wurden / theils in der Aa ersoffen. Imgleichen lude hochgedachter Polnischer General, um diese Zeit / Hertzog Franciscum von Pommern / der seinen Schwager / den Hertzog zu Cuhrland / zu besuchen / nach Mitau gekommen war / nebst hochermeldeten Hertzog zu Cuhrland / und dessen Gemahlin zu sich nach Riga / und bewirthete sie auf dem Schlosse gar prächtig.

Den 1. Augusti kam König Carl mit viertzig Schiffen / und einer ansehnlichen Armee / wiederum nach Liefland / beorderte auch Joachim Friedrichen / Grafen zu Mannsfeldt / und Edlen Herrn zu Heldrungen / mit etlichen Troppen die Stadt Riga zu berennen / der denn auch den 3. Augusti frühe / in guter Ordnung / vor Riga bey den Sandbergen ankam / und einen Trompeter mit Briefen an die Stadt abfertigte / den aber die Rigischen nicht einlassen wolten / sondern / da er viel expostuliren wolte / übernhauffen schossen. Auch thaten die Rittmeister / Jürgen von Thiesenhusen / und Otto von Mengden / mit Polen / Schotten und Teutschen den folgenden Tag einen Ausfall / auf des Mannsfelders Lager / wurden aber mit ziemlichen Verlust zurücke getrieben.

Den 18. Augusti kam Hertzog Friedrich von Cuhrland mit 400. Reutern / und 600. Mußquetirern bey Riga an / und lagerte sich auf den Heer-Meisters Holm. So balde hievon der Grafe von Mannsfeld Bericht erhielte / schickete er nochmahlen einen Trompeter an die Stadt / und ermahnete sie / daß sie den Hertzog von Cuhrland nicht in ihre Stadt nehmen / sondern da sie ihr Unglück

glück vermeiden wolten / sich Könige Carolo ergeben solten; Allein die Rigischen hatten hiezu keine Ohren / sondern fertigten den Trompeter mit einer hönischen Antwort wieder ab.

Den 13. Septembris kam König Carl selbst / sammt einem Hertzog von Lüneburg / und dem Guverneur über Ehstland / Andreas Lenhards Sohn / mit der gantzen Armee vor Riga an / lagerte sich etwa 15000. Mann starck bey der Vogelstange / und ließ folgends selbst die Stadt durch einen Trompeter auffordern. Als man ihme aber eben so wenig / als kurtz vorher dem Grafen von Mannsfeld zu willen wuste / fieng er an bey S. Gerdruten Kirche zu schantzen / und continuirte solches etliche Tage / wobey denn unterschiedliche Scharmützel zwischen den Seinen und den Rigischen vorlieffen. Da er aber unvermuthlich sichere Kundschafft erhielte / daß der Polnische Feld-Herr / Carl Chotkewitz / den 25. Septembris mit einer Armee bey Uxkülla ankommen wäre / brach er den 26. vor Riga wieder auf / und marschirete die Nacht durch in Regen und Schlagge biß nach Kerckholm / woselbst er die Polnische Armee vor sich fand / auch stündlich resolvirte sie anzugreiffen. Und wiewohl der Guverneur über Ehstland / Andreas Lenhards Sohn / der ein erfahrner Soldate war / dem Könige treulich riethe / er möchte zuförderst / die so wohl durch starcken Marsch / als durch das übele Wetter abgemattete Leute ausruhen lassen / wolte er doch vor dißmahl zu seinem Unglücke gutem Rathe nicht folgen / sondern griff mit grosser Furie die Polen an / fand aber grössern Wiederstand als er vielleicht vermuthet hatte. Es pflegen einige bey Erinnerung dieser Sachen / aus erhaltenen Bericht von ihren Vorfahren / als eine gewisse Geschicht erzehlen / daß König Carl kurtz vor dieser Schlacht seine teutsche Reuter / derer er eine ziemliche Anzahl gehabt / also angesprochen: Ihr teutschen Reuter / ihr habt mir genug gekostet / ich werde sehen / wie ihr euch nun halten werdet; Und daß besagte teutsche Reuter diese Worte (weil sie von ihren Cammeraden desfals verlachet worden) dergestalt übel auffgenommen / daß sie durchaus nicht fechten wollen / sondern sich gleich im ersten Ansatz muthwilliger Weise in Confusion bringen / und gefangen nehmen lassen / und daß höchst-

höchstermeldetem tapffern Könige hierdurch der Sieg aus den Händen gerissen worden. Ob wir nun wohl vor die Gewißheit dieser Erzehlung nicht eben Bürge seyn können / so scheinet es doch der Warheit nicht unähnlich / daß König Carl bey dieser Action nicht so wohl durch seiner Feinde Menge und Tapffrigkeit / als vielmehr durch einen unglücklichen Zufall überwunden worden. Es sey dem aber wie ihm wolle / so litte doch König Carl nach etwa dreystündlichem Gefechte / da Hertzog Friedrich von Cuhrland mit etliche hundert teutschen Reutern denen Polen zu Hülffe kam / eine grosse Niederlage / sintemahlen er 8900. Mann / so theils gefangen / mehrentheils aber niedergehauen wurden / sechzig Fähnlein und Estandarten, und eilff Stücken im Stiche lassen / und mit dem Reste seiner Armee gar kümmerlich seine Retirade nach seinen Schiffen zu nehmen muste. Es wäre selbiger auch bey solcher seiner Retirade ohnfehlbar / seines ermüdeten Pferdes halber / denen Polen lebendig oder todt in die Hände gerathen / wann nicht Heinrich Wrede / ein Liefländischer Edelmann / mit ihme das Pferd verwechselt / und mit Verlust seines eigenen Lebens (massen er von denen Polen auf Stücken zerhauen worden) seinen König in Sicherheit geholffen hätte / welche unvergleich- und rühmliche That nicht nur seiner Frauen und Kindern von Könige Carln / sondern auch seinen übrigen Nachkommen von allen nachfolgenden Königen in Schweden wohl vergolten worden. Unter denen so in dieser Schlacht geblieben / waren die vornehmsten / Hertzog Friedrich von Braunschweig und Lüneburg / dessen Leiche der Hertzog von Cuhrland mit sich wegführete / und der General und Guverneur Andreas Lenhards-Sohn / den die Rigischen in ihrer Stadt begraben liessen. Die Polen hatten bey dieser Action nicht zweytausend Mann eingebüsset / dannenhero sie auch mit grossem Prunck von Kerckholm auffbrachen / und den 18. Sept. mit grossem Triumphe zu Riga einzogen / die Schwedischen Gefangenen aber / wieder Kriegs-Manier, gar hundisch tractirten. Durch die fröhlige Zeitung von diesem Siege wurde Königes Sigismundi Hochzeit-Freude zu Cracau / da er eben ietzo mit Princeßin Constantia von Oesterreich / seiner vorigen Gemahlin Schwester / auf Dispensation des Pabsts / Beylager hielte / nicht wenig vermehret; König Carl aber gieng betrübt und traurig zu Schiffe / biß nach Pernau / und von da zu Lande nach Reval / woselbst er dem Grafen Joachim Friedrichen von Mannsfeld / das Commando über den Rest seiner Armee übertrug / und sich selbst nach Schweden begab. Daß aber König Sigismundus diesen trefflichen Sieg nicht verfolgete / verursacheten die Racusaner, oder Rocossaner, in Polen / selbige aber waren Polnische Edelleute / so sich wieder König Sigismundum verbunden hatten / und denselben zwingen wolten / ihren Beschwerungen nach ihrem Belieben abzuhelffen / auch desfals endlich einen offentlichen Krieg wieder höchstermeldeten König anfiengen / welcher Gelegenheit sich König Carl bestens bediente / und vors erste Anno 1606. seine Stände nach Oerebro zusammen berieff / und ihnen vortrug / daß das bey Kerckholm erlittene Unglück besser durch tapffere Rathschläge und Anschaffung einer neuen Krieges-Macht / als durch weibisches Klagen würde zu überwinden seyn / auch besagte Stände zu Erfüllung seines Begehrens willig fand. Nachgehends eine sonderliche Commission in Ehstland verordnete / die eines jeden Documenta über dessen inhabende Land-Güther untersuchen muste. Die Commissarien waren / Grafe Joachim Friedrich von Mannsfeld / General über die Schwedische Armee in Liefland / Axel Ryning / des Reichs Schweden Ammiral und Rath / Andreas Larsson / Herr zu Botila / und Stadthalter zu Reval / und Petrus Nilson, Secretarius, diese zogen etliche Güter ein / und verlehnten auch selbige wieder / doch daß ein jeder seinen gebührlichen Roßdienst davon halten solte.

Mitlerzeit dieses vorgieng / begonte es auch / Könige Carln zum grossen Glücke / mit Demetrio in Rußland / Königes Sigismundi guten Freunde / den Krebsgang zu gehen; Denn wiewohl selbiger sich anfangs bey den Russen sehr beliebt machete / da er des rechten umgebrachten Demetrii Mutter aus dem Kloster holen ließ / und ihr die höchste Ehre anthat / (die sie auch gerne verlieb nahm / ohngeachtet sie wohl wuste daß dieser nicht ihr Sohn) sich der Regierung auch mit höchsten Fleisse annahm / in-

dem er täglich mit seinen vornehmsten Ministern und Räthen/ Reußischer Nation, zu Rathe gieng/ und in allen fürfallenden Sachen sehr scharff und wohl zu raisoniren wuste / und nicht alleine zwey Tag wochentlich/ nemlich am Mittewoch und Sonnabend/ allen und jeden seiner Unterthanen ihre Beschwerden vorzubringen öffentlich Audientz gab / sondern auch bey allen Gerichten scharffe und nachdrückliche Verordnung thate/ daß niemand Possul oder Stechpfennige/ das Recht zu beugen/ oder gar zu zerbrechen/ nehmen solte. Er vermehrete auch die Gunst seiner Unterthanen dadurch gar sehre/ daß er einen frischen Reuter/ einen hertzhafften Jäger / und einen tapffern Soldaten sich allemahl erwiese. Allein es verschwand diese Gunst gar balde / da er anfieng auf eine andere Maniere Hoff zu halten/ und zu regieren / als die vorigen Czaren gehabt hatten/ den öfftern Gebrauch des bey den Russen üblichen Creutzschlagens / und des geweyheten Wassers verachtete / ihme eine Leib-Guardi von lautern Ausländern / als Teutschen / Frantzosen / Schotten und dergleichen annahm/ und über dieselbe zu Commendanten setzete / Jocob Marsereth, einen Frantzosen/ Matthias Knutsohn/ einen Cuhrländer/ und Albrecht Wartmannen/ einen Schotten/ auch die Ausländer/ so zur Rußischen Religion getreten waren / durchaus unter besagte Guardi nicht leiden wolte/ über das eine Polnische Jungfrau/ nehmlich des Woiwoden zu Sendomir Tochter heyrathete; Groß Geld aus dem Schatze nahm / und solches / seine Braut damit zu staffiren/ nach Polen schickete / und andere denen Russen verdächtige Dinge mehr betriebe. Ja es kam endlich dahin / das Basilius Zuski, einer der vornehmsten Rußischen Herren / eine Conspiration wieder ihm anfieng/ die aber entdecket wurde / und dem Zuski schier den Halß gekostet hätte; Allermassen er schon auf dem Richt-Platze stunde / da ihn Demetrius begnadete. Wiewohl nun nach diesem die Russen ein Weilichen an sich hielten / brach doch derer Unmuth von neuen wieder aus / da des Demetrii Braut/ von einem Hauffen gewaffeneten Polen und andern Nationen begleitet / nach Moscau kam / und den 8. May Demetrio vermählet wurde. Denn da bey diesen Beylager die Polen / so wohl

wohl an den Rußischen Männern als Weibern/ viel Insolentien verübeten / berieff abermahl Kneeß Basilius Zuski die vornehmsten der Stadt Moscau zusammen / stellete ihnen vor die grosse Gefahr / so ihrem Vaterlande unter diesem Groß-Fürsten vorstünde/ erklährete sich dabey/ daß er gerne der Griechischen Religion und des Vaterlandes Wohlfahrt halber / noch einmahl sein Leben wagen wolte / und brachte hiedurch die Versammleten dahin / daß sie versprachen/ ihme mit Gute und Blute beyzustehen/ wann er nur den Anfang machen wolte Dieser Anschlag wurde geheim gehalten / biß der achte Tag des Beylagers herbey kam/ da denn mit allen Glocken in der Stadt Moscau / derer gar eine grosse Anzahl / zugleiche Sturm geläutet / und in Eyl die gantze Stadt ins Gewehr gebracht / das Schloß gestürmet / die Polen und andere Bediente des Czaren niedergemachet / die Czarin sammt ihrem Vater gefangen genommen / ihr Frauen-Zimmer geschändet/ und alle Gemächer beraubet und geplündert wurden/ Czar Demetrius, nachdem er durch einen unglücklichen Sprung zum Fenster heraus sein Bein zerbrach/ wurde wieder auf das Schloß geschleppet und übel hanthieret. Der Kneeß Peter Paschmanoff, Wilhelm von Fürstenberg/ ein Liefländischer von Adel / und andere von seiner Guardi mehr / so ihn defendiren wolten/ wurden niedergemachet/ und zum Fenster hinaus geworffen. Ja er der Czar selber wurde endlich von einem Rußischen Kauffmanne/ Mulnick genannt/ erschossen/ zum Fenster ausgeworffen/ und drey Tage nackend auf einem Tische liegend dem Volcke/ als ein Betrieger/ gezeiget. Wie aber (nach Conrad Buſſaus Bericht) des Nachtes bey dem Tische brennende Lichter gesehen wurden/ welche so balde Menschen hinzu traten verschwunden / und nach Abtritt der Leute wieder hervor kamen; Auch da die Leiche nach einem veràchlichen Orte zu begraben gebracht wurde / ein grosser Sturmwind entstunde / der an dem Thor/ dahinaus sie geführet wurde / grossen Schaden thate / und endlich der Leichnam/ nach der Beerdigung/ auf einen Kirch-Hoff unbegraben wieder gefunden wurde; sagten die Russen / Demetrius wäre ein Teuffels-Künstler gewesen / warffen demnach letzlich dessen Leichnam aufs

 Feur/

Feur/und verbrannten ihn; Basilius Zuski aber wurde an seine stelle zum Czar erwehlet / und den 1. Junii gekröhnet. Kurtz vor diesem Tumulte hatte Demetrius etliche Rußische Troppen nach Narva zu gehen/ und an der Münde daselbst eine Schantze auffzuwerffen beordert / um damit einen Anfang zum Kriege wieder Schweden zu machen. Auf dieses der Russen Vorhaben ein wachendes Auge zu haben / wurden Johann Derfeld / und Gerhard Lewe/mit etlichen Compagnien Reutern/dahin commandiret/ es blieb aber der Russen Dessein, nach dem Demetrius todt/ und Basilius Zuski zur Regierung kommen war / nach. Kaume aber war Zuski zum Regiment gekommen / da ein ander / Nahmens Gregorius Schakopski, sich wieder vor den Demetrium ausgab/ vorwendend/ daß er in dem Tumulte denen Russen entkommen/ und ein anderer von den Erschlagenen vor seine Person wäre gehalten worden/ kriegte auch von den Cossaken und Polen einen grossen Anhang / fiel in Rußland ein/ und schlug des Groß-Fürsten Zuski Armee etliche mahl / und wurde also der letzte Betrug ärger als der erste.

Anno 1608. im Januario, ließ Grafe Joachim Friedrich von Mannsfeld/ abermahl die Ehstnischen Roßdienst-Reuter auffsitzen / und zu den übrigen Schwedischen Troppen stossen/ der Meinung einen Versuch auf Wittenstein zu thun / weil aber ein schlaggicht Wetter einfiel/ auch das Krieges-Volck dergestalt von seiner Montirung abkommen war / daß es unmöglich umb diese Jahreszeit zu Felde gehen konte/ wurde sein Anschlag biß auf eine andere Zeit verschoben / wiewohl kaume eine bequemere zu hoffen stunde / zumahlen ietzo König Sigismundus in Polen mit seinen Racusanern alle Hände voll zuthun / und also wenig Zeit hatte/ sich umb Liefland zu bekümmern / welches auch König Carl in Schweden wohl in acht nahm / und dannenhero wohl ermeldetem Grafen eine Order über die andere schickete/ diese Gelegenheit wohl zu beobachten / immittelst aber ihme und seiner Gemahlin den 18. Martii zu Upsal die Crone auffsetzen ließ / den Religions-Streit/ so einige Calvinisten in Schweden erregt hatten / schlichtete / und (wiewohl vergeblich) bemühet war die Polen zu Annehmung eines Stillestandes zu bringen. Weil denn nun wohlermeldeter Grafe von Mannsfeld durch die Noth gezwungen wurde / den Winter über stille zu sitzen / beschloß er bey sich mit angehendem Frühlinge etwas vorzunehmen / ließ demnach/ weil er an Mannschafft schwach / ein Befehl ausgehen/ daß die Ehstnische Ritterschafft selbst auffsitzen / und den 20. Aprilis mit guter Rüstung/ sammt Pferden und Knechten/ sich bey Reval zur Munsterung einfinden solten. Und wiewohl dem Befehl beygefüget war / daß diejenigen so aussen blieben / Höfe und Güter / und alle des Ihrigen solten verlustig seyn/ so erschienen doch auf solche Munsterung fast wenige / dannenhero der Grafe von Mannsfeld den 11. May selbst nach Schweden reisete/ nach wenig Wochen aber mit etlichen Schwedischen und Finnischen Troppen wieder zurücke kam/ Wittenstein mit Accord eroberte / und gleich darauf die Stadt Dorpat zu belagern und zu beschiessen anfieng. Da ihm aber selbige nicht so fort die Thore öffnen wolte / gieng er mit einem Detachement nach Wolmar / und hinterließ den General Casper Crusen mit etlichen Troppen/ Dorpat zu blocquiren. Wie aber besagter General Cruse mit den Seinigen gar zu sicher war / wurde er von den Polen aus Dorpat überfallen / und mit grossen Verlust abgetrieben. So konte auch der Grafe von Mannsfeld vor Wolmar nichts ausrichten/ sondern zoge über Halß und Kopff wieder von da weg/ da ihme die Zeitung kam / wie König Sigismund die Racusaner in einer Haupt-Schlacht überwunden hätte / und sich nun des Liefländischen Wesens bessers annehmen wolte/ und eylete abermahl sich zu verstärcken nacher Schweden. Indessen zogen die Polen häuffig ihre Troppen zusamen/ ihrem eigenen Vorgeben nach / Wittenstein wiederum zu belagern / weshalben der Stadthalter über Ehstland / Andreas Larsson / Anno 1608. die Vestung Wittenstein mit Mannschafft / Proviant und Munition nach Möglichkeit versahe / auch gegen den 23. Aprilis die aus Ehstland weg und nach Finnland geflüchtete Edelleute citirete / und beorderte/ daß sie sich/ nebst ihren annoch in Ehstland verhandenen Mitbrüdern/ mit guter Reuter-Muntirung / und etlicher Monat Proviant nach Wittenstein verfügen / und selbigen Ort aufs beste wieder

wieder die Polen defendiren solten. Es verzoge sich aber der Polen Dessein von einer Zeit zur andern / und wurde endlich gar zu nichte gemachet. Da der Grafe von Mannsfeld wiederum aus Schweden zurücke kam / den 17. Julii mit einer Flotte von sechtzig Schiffen in die Düna lief / den 21. dieses anfieng Dünemünda zu beschiessen / den 23. solches vergeblich mit Verlust eines Capitains, eines Leutenants und etlicher Gemeinen bestürmete / den 25. Julii aber durch Accord einnahm: Denn hierüber wurde der Polen General Chotkowitz so bestürtzet / daß er einen Stillestand zu machen sich erklährete / welchen auch der Grafe von Mannsfeld / ohne erhebliche Ursachen / und ohne seines Königes Vorwissen / eingieng / balde aber auf König Carls Befehl wieder abbrache / und im Augusto 3. Compagnien Reuter mit Petarden nach Kockenhusen schickete / welche nicht weit von der Stadt eine Polnische Parthey schlugen / nachgehends unter Faveur eines angerichteten Schmauches / das Thor mit der Petarde sprengeten / und nach Eroberung des Orts die Besatzung / biß auf dreyßig Mann / so gefangen wurden / niedermacheten. So gieng auch Caspar Cruse / und der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer / zu dieser Zeit mit etlichen Troppen vor Felin / welches sich ihnen ohne sonderlichen Wiederstand ergabe. Die Polen aber stürmeten / unter Hertzog Friedrichs von Curland / und Chotkowitzens Commando, vergeblich Dünemünda / überrumpelten aber dennoch Kockenhusen / und hieben die Schwedische Besatzung nieder / da eben der Grafe von Mannsfeld seine Cavalliere hatte über die Aa setzen lassen / und so weiter zu Lande / die Infanterie aber zu Schiffe / nach Pernau gehen lassen.

Wiewohl nun König Carl / aus erheblichen Ursachen / den Stillestand / so der Grafe von Mannsfeld gemachet / nicht vor genehm halten wolte / war er nichts desto weniger mit Manier einen Stillstand zu machen gar geneigt; Weil sich auch die Polen kurtz vorher auf seinen im vorigen Jahre geschriebenen Briefe / zu gewissen Tractaten vom Frieden oder Stillestand / wie auch zu Auswechselung der Gefangenen erklähret hatten / schickte er seine hiezu verordnete Commissarien um diese Zeit nach Reval; Allein da diese

diese die Tractaten wolten antreten / schlugen solches die Polen ab / vorwendend / daß die Schweden den vorigen Stillstand nicht gehalten. Antworteten auch mit stachelichten und anzüglichen Worten / auf der Schwedischen Stände Schreiben / wie sie nemlich keinen als Sigismundum vor König von Schweden erkenneten; wie nicht sie / sondern die Schweden / zu diesem Kriege Ursach gegeben hätten / und was dergleichen Dinges mehr. Ungeachtet nun die Königlichen Schwedischen Commissarien diesem allen gebührend wiedersprachen / auch erwiesen / daß der vom Grafen von Mannsfeld gemachte Stillstand ihren König zu nichtes verbinden können / so erklährete sich doch endlich der Polnische Feld-Herr Chotkewitz / daß er / wann die Schweden nicht die eingenommenen Schlösser wieder zurücke geben / grössere Lust zum Kriege als zum Frieden hätte / weshalben die Schwedischen Commissarien wieder solche Hallstarrigkeit der Polen protestireten / und wieder nach Schweden giengen.

Den 11. Octobris thaten die Rigischen Schiffe einen Ausfall auf die Schwedische Flotte / so bey Dünemünde lag / und feureten beyde Theile hefftig auf einander / biß endlich gegen Abend die Rigischen einen Brenner / mit durchstechenden Winde / unter die Schwedische Flotte lauffen liessen / welcher erstlich ein groß Schiff / der Elephant genannt / worauf in die 300. Mann waren / und folgends zwey andere / auf welche unter andern Dingen auch viel schöne Polnische Pferde / die der Grafe von Mannsfeld auf Kockenhusen bekommen hatte / in den Brand brachte / und zu Grunde richtete / und dadurch die übrigen Schwedischen Schiffe zwang in die See zu lauffen / es kamen aber selbige den folgenden Tag wieder zurücke / und lagen biß zum 19. Octobris auf der Rehde da sie denn den Grafen von Mannsfeld mit etlichen wenigen Troppen einnahmen / und wieder nach Schweden segelten.

Den 22. Octobris kamen zwey Holländische Schiffe von Stockholm mit allerhand Victualien / Dünemünde zu provantiren an / derer eines aber von den Rigischen weggenommen / und zu Riga auffgebracht wurde. Im übrigen verursachete nunmehro der ankommende Winter / und daß zu dieser Jahres Zeit unbe-

 queme

queme Wetter / daß so wohl Schweden als Polen sich in ihre Quartier stille halten musten. So waren auch die Schwedischen Krieges-Leute / und in sonderheit die Schotten / sehr schwürig / und zu nichts wichtiges zu bringen / weil sie des grossen Geldmangels halber was schlecht ihre Bezahlung kriegten. Denn wiewohl Andreas Schwartz diesen Herbst eine Post Geld aus Finnland brachte / welches also unter die Soldatesque vertheilet wurde / daß die zu Fusse Officirer und Gemeine durch die Bancke zwey / die zu Pferde aber drey Kupffer-Tahler bekamen / so wolte doch dieses nicht lange vorschlagen / dannenhero die Fremden häuffig zu den Polen übergiengen / da ihnen aber das Geld eben so wenig zu schneyete. Besagter Geld-Mangel aber bewegte König Carln / daß er einen sonderlichen Zoll auf die Victualien und Wahren / so vom Lande nach Reval gebracht wurden / zu legen beschlosse / und solchen Zoll einzurichten die beyden Krieges-Commissarien, Heinrich von Falckenbergen / und Georg Stakelbergen / sammt dem Zoll-Verwalter Daniel Lien nach Reval schickete. Da nun der Stadthalter / Andreas Larsson / den Rath der Stadt Reval zu Schlosse forderte / ihnen / in Beyseyn ermeldeter Krieges-Commissarien, die Königliche Zoll-Ordnung vorlegte / und des Königes Willen dieser Sachen halber vermeldete / wiedersetzete sich der Rath diesem Königlichen Begehren aufs hefftigste / zanckten anfangs sehr mit dem Zoll-Verwalter / und beschuldigten ihn / daß dieses alles nur sein Angeben / bestunden auch darauff / daß sie die Anrichtung dieses Zolles / als ihrer Stadt Privilegien zu wieder / nicht gestatten konten noch wolten / weshalben endlich der Stadthalter das bereits bestimmte Zoll-Hauß verschliessen ließ / mit dieser Protestation, daß die Stadt vor alle den Schaden / so dem Könige hieraus zuwachsen würde / Antwort geben solte.

Mitlerzeit dieses vorgieng / hatte General Chotkewitz durch einen Uberläuffer aus Dünemünde Nachricht erhalten / daß in selbiger Vestung nicht gar überflüßig Proviant, daß auch die Besatzung durch Kranckheit täglich sehr geschwächet wurde / weshalben er mit dem Rathe und Bürgerschafft zu Riga fleißig auf dem Rathhause und den Gylde-Stuben Unterredung hielte / wie man

man sich dieses Orts wieder bemächtigen möchte / wurde auch unter ihnen beschlossen / daß die Stadt Riga zu denen bißher gehaltenen 600. Mußquetirern noch 1000. werben / auch den bevorstehenden Winter viertausend Balcken zur Belagerung der Vestung Dünemünde anschaffen solte; Hingegen solte sie / zu besagter 1000. Mußquetirer Verpflegung / die Disposition über die Pfund-Kammer haben / auch solten ihnen tausend Heyducken zugeordnet werden / die vorermeldete Balcken fällen solten. Von diesem allen thate Adam Schraffer Könige Carln auch dem Grafen von Mannsfeld schleunige Nachricht / riethe auch daß man fordersamst auf Oesel eine Parthey Getreydig aufkauffen / und nach Dünemünde schicken möchte / versicherte dabey / daß er selbst von etlichen fetten Ambt-Leuten und Cubbiassen in Ehstland eine Parthey Ochsen schaffen / und dergleichen Dinge mehr erpressen / und nach besagter Vestung schaffen wolte. Ehe dieses aber konte werckstellig gemachet werden / schriebe König Carl an die Stadt Riga / und beschwerte sich sehr über der Polnischẽ Stände Winckelzüge / die sich immer stelleten / als ob sie zum Frieden Lust hätten / und doch auf nichts weniger als auf den Frieden bedacht wären / vermeldete ferner / daß er aus Königlichen Mitleyden beschlossen / allen und jeden Kauffleuten zugestatten wiederum auf Riga zu handeln / damit sie in der Stadt bey diesen betrübten Zeiten nicht gar an den Bettelstab gerathen möchten / doch solte solches geschehen mit der Condition, daß man zu Riga von keinem fremden Schiffe Zoll fordern / sondern selbigen auf Dünemünde ablegen lassen solte.

Anno 1609. wurde ein Reichs-Tag zu Warschau in Polen gehalten / wohin sich auch der Polnische General Chotkowitz / und andere Polnische Officirer mehr aus Liefland / begaben / und weil die Schwedischen Krieges-Befehlhaber nun vermeineten gute Gelegenheit zu haben / Dünemünde zu Proviantiren / liessen sie mit Ausgang des Januarii Monats ihre Reuterey zusammen kommen / eröffneten ihnen / wie sie willens wären die Polnische Reuter vor Dünemünde auffzuschlagen / zahlten ihnen drey Monat Geld aus / und thaten ihnen / ihrer Weiber und Kinder halben / wann

wann sie etwa erschlagen oder gefangen würden/ alle mögliche Versicherung/ konten aber diese übermüthige Gäste auf keinerley Weise dahin bringen/ daß sie diesen Zug thun wolten ; Dannenhero sie auch solches an König Carln gelangen liessen/indessen aber Magnum von der Pahlen mit etlichen noch freywilligen und gehorsamen Reutern/ sammt einer Quantität Proviant abfertigten/ sich in offtgedachte Vestung hinein zu practiciren/ der auch glücklich hinein kam.

Mit Ausgang des Februarii-Monats/endigte sich der Polnische Reichs-Tag zu Warschau / und war auf demselben nicht nur die innerliche Unruhe mit den Racusanern gäntzlich gestillet; sondern auch zugleich feste gestellet / so wohl den Krieg in Liefland/ als Rußland/ nach allem Vermögen fortzusetzen. Und zwar Rußland belangend / so hatte der andere falsche Demetrius sich nunmehr unterschiedliche Oerter in selbigem Reiche bemächtiget/ viele Russen auf seine Seite gebracht / und sich mit seiner Armee eine Meyle von der Stadt Moscau gelagert / und ängstete nunmehro den Groß-Fürsten Basilium Zuski dergestalt/ daß er weder aus noch ein wuste ; Wannenhero selbiger auch seine Gesandten an König Carln nach Schweden schickete / und mit ihme eine Alliance wieder Polen auffzurichten begehrte / die auch dieser Zeit zu Wiburg in Finnland beschlossen / und auf folgende Weise zur Richtigkeit gebracht wurde; Daß König Carl IX. dem Groß-Fürsten Basilio Zuski alsofort 5000. Mann zu Pferde und Fusse nach Rußland zu Hülffe schicken / der Groß-Fürst aber selbige in seinem Lande verpflegen und besolden / und insonderheit dem Schwedischen Feld-Herrn Monatlich 10000. Reichsthaler entrichten/ auch da solches ietzo nicht erleget würde / nachgehends doppelt zu zahlen schuldig seyn solte. Weiter solte die Vestung Kexholm / mit ihrer zugehörigen Landschafft / zweene Monat nach der Schwedischen Armee Ankunfft in Rußland/ Könige Carolo übergeben werden / und zur Danckbarkeit vor geleistete Hülffe immerdar der Cron Schweden verbleiben. So balde dieser Contract geschlossen/ gieng Grafe Jacob de la Gardie, und Evert Horn mit 5000. wohl mundirten Schweden / Finnen/ Teut-

Teutschen und Frantzosen nach Carelen / da sich ihnen Kexholm und Nötteburg/ so es mit Demetrio hielten/ gleich ergaben. Es hätte auch Grafe Jacob de la Gardie, Caporia/ oder Capurien/ Augdow und andere Oerter mehr/ so des Demetrii Parthey hielten/ohne grosse Mühe einnehmen können/wann nicht der Rußische General, Michael Scopin, ihn nach Moscau zu eylen/und den Groß-Fürsten aus der Klemme zu erretten angetrieben hätte. Auf dessen inständiges Anhalten nun eylete derselbe so sehr er konte/ eroberte im Naugardischen Fürstenthum das Schloß Porcau mit Accord, ließ darauf bey Stararussa den Polnischen Obersten Cornezetski mit 2000. und balde darauf den Obersten Sborowski mit 3000. Polen durch Evert Hornen auffschlageu / schlug auch nicht lange nach diesem/ nebst dem Rußischen Feld-Herrn Scopin, das Polnische Lager vor Twer auf/ und befochte einen herrlichen Sieg. Im Gegentheil gieng Johannes Sapieha mit 15000. Mann/ Polen und Reussen im Lande herum/ und thate grossen Schaden/ schlug des Groß-Fürsten Basilii Zuski Armee vor Moscau in die Flucht/ und erlegte von selbiger etliche tausend/ brachte auch Perislaw/ Rostow / Jarislaw / und viel andere Oerter mehr unter des Demetrii Gehorsam. Imgleichen kam König Sigismundus aus Polen selbst mit 20000. Mann vor Smolensko / der Meinung/entweder Rußland an sich zu bringen/ oder doch zum wenigsten seinen Clienten zum Rußischen Scepter zu helffen/ um sich dessen nachgehends wieder Schweden zu gebrauchen. Und weil man Schwedischer Seiten dieses leicht merckete/ feyrete man wieder nicht den Zuski auffzuhelffen / und zu erhalten / und schlug sich Grafe Jacob de la Gardie balde hie balde da tapffer mit den Polen herum / und machete ihnen das Wesen in Rußland recht saur. In Liefland aber hatten sie desto weniger Wiederstand ; Denn daselbst hielte General Chotkewitz Dünemünde noch immer blocquiret/ daß zu Lande niemand aus oder einkommen konte / bekam auch die Stadt Pernau/ durch Verrätherey Daniels von Wachen / und Johann Sunderlands / eines Schottischen Capiteins, ein / die aber beyde davor ihren gebührenden Lohn bekamen. Schwedischer Seiten gieng zwar der General Casper Cruse mit

 etlichen

etlichen Troppen zu Pferde aus / hielte aber gar schlechte Com-
mando, und ließ die Seinen nach eigenen Gefallen das Land schäu-
men / und den Bauren plagen / richtete auch nichts weiter aus / als
daß er eine geringe Polnische Parthey unter Pernau schlug.
Vor Dünemünde verstärcketen sich die Polen indessen immer
mehr und mehr / und versucheten ihr Heyl solche zu erobern zum
öfftern; Alleine der Commendant, Nils Sternschild / wehrete sich
hurtig / und wieß sie allemahl mit guten Stössen ab / gab auch dem
General Chotkowitzen / da er ihm sagen ließ: Er wolte seine Frau
und Kinder / die er in Pernau gefangen gekriegt hätte / nach Po-
len schicken / wann er ihme nicht die Vestung übergebe / zur Ant-
wort: Daß er zwar seine Frau und Kinder hertzlich liebte / auch
gerne alles was er hätte / ja sein Leben selbst / ihnen zum besten ge-
ben wolte. Alleine weil diese sein eigen / die Vestung aber seines
Königes / stünde es ihme nicht an / mit deme / was seinem Könige zu-
gehörte / sein Eigenthum auszulösen.

Im August-Monat kam Grafe Joachim Friedrich von
Mannsfeld / mit etlichen Fahnen Fuß-Volck aus Schweden bey
Habsal an / brachte auch allerhand Wahren mit sich / welches die
Krieges-Commissarien zu Reval verkauffeten / und daß davor ge-
lösete Geld unter die Soldaten austheileten / worauf hochermel-
deter Grafe mit tausend Mann zu Fusse / und einer ziemlichen An-
zahl Reuter ausgieng Dünemünde zu entsetzen / auch den 26.
Septembris die davorstehenden Polen angriffe. Die Infanterie, so
Oberster Köppichen / aus Stolpe gebürtig / commandirte, hielte
sich über die massen wohl / und bücksete anfänglich die Polen bey
Hauffen nieder. Nachdem sie aber von der Reuterey im Stiche
gelassen / und von der Menge ihrer Feinde umgeben wurde / re-
solvirte sie sich gefangen zu geben. Es versprachen ihnen auch
die Polen Quartier / wann sie ihr Gewehr niederlegen würden;
Allein da dieses geschahe / fielen die Polen aufs neue in sie / so daß
ihrer die meisten sammt ihrem Obersten niedergehauen wurden.
Weil nun durch diese Niederlage dem Commendanten auf Dü-
nemünde alle Hoffnung / des so hochbenöthigten Entsatzes halber /
benommen war / übergab er dem General Chotkewitzen die Ve-
stung /

stung / und wurde mit seiner geringen und dazu krancken Besatzung
nach Schweden geschicket. Der Grafe von Mannsfeld aber ver-
lohr durch diese Niederlage / und darauf erfolgenden Verlust der
Vestung / nicht wenig sein Ansehen / insonderheit bey denen / so Kö-
nige Carolo wohl wolten. Hingegen vermehrete Graf Jacob
de la Gardie mehr und mehr seinen Ruhm / durch seine tapffere
Conduite in Rußland; Denn da dessen Armee mit etlichen Trop-
pen aus Schweden und Finnland verstärcket wurde / eylete er / so
viel an ihme war / nach der Stadt Moscau / einmahl den darinne
belagerten Groß-Fürsten zu befreyen / schlug auch bey Slabodda
den Sapieha und Sborowski, die seinen Marsch zu hindern suche-
ten / in die Flucht / und verursachete dadurch / daß nicht nur Wo-
logda / Galitz / Romanow / Mologa / Stibna / Susdaal / Ugglitz /
Caßin und andere Oerter mehr vom Demetrio abfielen / und sich
dem Groß-Fürsten Basilio Zuski ergaben; sondern daß sich auch
das Rußische Land-Volck häuffig zusammen rottirete / und die
Polen dergestalt kloppete / daß sie kaume wusten / wie sie sich dieser
Leute erwehren solten. Weiter gieng hochermeldeter Grafe Ja-
cob de la Gardie, nebst dem Rußischen Feld-Herrn Scopin, umb
Martini aus nach dem Kloster Trois / triebe von da die Polen / so
selbiges belagert hielten / und eröffnete also völlig die Strasse nach
Moscau / so bißhero die Polen versperret gehalten hatten. Da
nun hierauff so wohl die Polen als Russen / so unter des Demetrii
Heer waren / so schwürig wurden / daß sich auch Demetrius muste
heimlich aus ihrem Lager wegmachen / und bey der Stadt Colu-
ga Schutz suchen / folgends aber / seiner Abwesenheit halber / eine
solche Verwirrung in seinem hinterlassenem Lager vor Moscau
entstand / daß fast niemand mehr wuste wer Koch oder Kellner
war / bediente sich abermahl Grafe Jacob de la Gardie der Gele-
genheit / bemächtigte sich des festen Schlosses Mitrofwa / und
zwang dadurch den Polnischen General Rusniski, daß er vor Mo-
scau auffbrechen / und sich nach Smolensko reteriren muste / und
hiemit war der Groß-Fürst Basilius Zuski, und die Stadt Mo-
scau völlig von der über Jahr und Tag erduldeten Blocquade be-
freyet / Grafe de la Gardie aber wurde von dem Groß-Fürsten
mit

mit Freuden empfangen / und nebst seinem Vornehmsten Officirern von demselbem mit allerhand bey dieser Nation üblichen Geschencken regaliret.

Anno 1610. brach endlich die Flamme / so eine geraume Zeit her in Dennemarck gleichsam als in der Aschen geglimmet hatte / zum vollen Feuer aus. Denn da König Christianus IV. sahe / das Schweden in Lief- und Rußland überflüßig zu thun hatte / auch durch den langwierigen Krieg ziemlich erschöpffet war / gedachte er im Trüben zu fischen; Brach dannenhero allerhand Ursachen vom Zaun / mit Schweden in die Haare zu kommen / und convoirte alle Schiffe / so aus Westen kamen / und nach Riga giengen. Uber dieses hatte auch König Carl in Schweden unlängst einen gefährlichen Zufall / dem Schlage nicht ungleich / überkommen / der ihme so wohl im Reden als Raisoniren sehr hinderlich war / wodurch auch vielerley Dinge in Liefland dem Krebsgang giengen. So gewann auch ietzo in Rußland die Sache einen weit andern Ausgang / als man gehoffet hätte. Denn da der Demetrius sich begonte wieder hervor zuthun / und aufs neue grossen Anhang bekam / ingleichen König Sigismundus aus Polen Smolensko hart belagert hielte / begehrte der Groß-Fürst Basilius Zuski, das Grafe Jacob de la Gardie mit des Groß-Fürsten Bruder Demetrio Zuski ausziehen / und Smolensko entsetzen solten. Wie sich nun die Schwedischen Krieges-Obersten hierzu nicht verstehen wolten / aus Ursachen / daß dem Wiborgischen Vergleiche / Rußischer Seiten / so gar nicht nachgelebet worden / sintemahlen weder die Vestung Kexholm der Cron Schweden eingeräumet / noch dero Armee / die bißher dem Groß-Fürsten so rühmliche Dienste gethan / ihre Bezahlung gereichet worden / ließ sie der Groß-Fürst insgesammt zu sich laden / erlaubete ihnen auch mit ihrem Seiten-Gewehr vor ihm zu erscheinen / welches sonsten wohl niemanden in Rußland wiederfahren / und brachte sie durch flehendliches Bitten / und durch eine neue Versicherung / so wohl wegen der Vestung Kexholm / als auch wegen ihrer Besoldung / dahin / daß sie im Junio, nebst dem neuen Rußischen Feld-Herrn / Smolensko zu entsetzen / zu Felde giengen. Da sie nun nach beschwer-

schwerlichem Marsche bey Klusna anlangeten / giengen etliche von den ausländischen Krieges-Leuten / so bey der Schwedischen Armee / zu den Polen über / und berichteten diesen / wie unwillig die Schwedische Armee gegen die Russen wäre / wegen Vorenthaltung ihres Soldes / welcher Gelegenheit sich denn der Polnische Feld-Herr / Stanislaus Solkowski, zu bedienen gedachte / und ungesäumet mit den Schweden und Russen ein Haupt-Treffen zuthun ankam / und weil er die Russen in ihrem Lager in grosser Sicherheit antraff / schlug er sie ohne grosse Mühe in die Flucht / übermannete auch folgends / nach vierstündigem scharffen Gefechte / die Schwedische Armee / weil fast alle fremde Reuter zu den Polen übergiengen / auch der Oberste Conrad Lincke mit seinem Schottischen und Teutschen Mußquetirern nicht Fechten wolte / weshalben Grafe Jacob de la Gardie, und Evert Horn sich endlich mit denen übrigen Schweden und Finnen abzogen / allermassen dem Rußischen Wesen nicht mehr zu helffen stunde. Weil nun die Russen gäntzlich von Basilio Zuski, da Demetrius aufs neue vor die Stadt Moscau kam / abfielen / selbigen in ein Kloster stiessen / und mit den Polen sich vereinigten / daß sie weder Demetrium noch Basilium zu ihren Groß-Fürsten haben / sondern Vladislaum, Königes Sigismundi Sohn / erwehlen wolten / hierauff auch Basilium gefänglich Könige Sigismundo zu schicketen / der ihn denn so lange gefangen hielte / biß er vor Betrübniß sein Leben endigte / war Grafe Jacob de la Gardie alleine bekümmert / wie er Schweden schadloß halten / und die von den Russen versprochene Oerter einbekommen möchte. Und zwar suchete er anfangs güt-lich / daß ihm Kexholm / sammt dem dazu gehörigen Lande / möchte eingeräumet werden; Als sich aber die Russen zu nichts verstehen wolten / sondern die Boten / die das Instrument des letzten Vertrags nach Schweden bringen solten / plünderten / auch gar dräueten denen Schweden den Weg nach Hause zu weisen / ließ er durch den Obersten de la Ville, Laduga einnehmen / und weiter Kexholm belagern. Demetrius aber / da er merckete / daß er sich weder zu den Russen noch zu den Polen was gutes zuversehen hätte / zoge er ein hauffen Tartern und Cosaken an sich / wurde

 aber

aber balde hernach durch einen Tartarischen Mursa auf der Jagd erschossen / und den 11. Decembris, als ein Groß-Fürste / in der Stadt Coluga / in der Schloß-Kirchen / begraben / worauf der Polnische Feld-Herr / Stanislaus Solkowski, mit grossem Prachte zur Moscau seinen Einzug hielte / und die Russen dem Polnischen Printzen Vladislao schweren ließ.

Anno 1611. erhube sich in der Stadt Moscau zwischen den Polen und Russen ein groß Mißverständniß. Denn weil die Polen in allen Dingen sich gegen die Russen was übermüthig erzeigeten / Printz Vladislaus aber / der Reussen Begehren nach / nicht so schleunig nach Rußland kommen wolte / sonsten auch niemand unter den Polen darauf bedacht war / wie dem Muthwillen des Krieges-Volckes möchte gesteuret werden / begonte die Russen ihrer Wahl zu gereuen / und liessen sich öffentlich vernehmen / daß sie zu ihrer Braut wohl wolten einen Bräutigam / und vor sich einen Herrn finden / der sie schützen könte. Sucheten auch endlich mit Gewalt die Polen wiederum aus der Stadt Moscau zu treiben / woraus nicht allein ein groß Blutvergiessen entstunde / sondern auch die Stadt Moscau von den Polen angezündet / und schier gantz eingeäschert wurde. Gleichwohl eroberten endlich die Russen / nach langen Belagern / das Schloß mit Sturm / und hieben alle Polen und Ausländer / so noch darinne verhanden / in die Pfanne. Dieser Gelegenheit bediente sich erstlich Iwan Zaruski, so vorher unter dem Demetrio ein Oberster gewesen / und nunmehro des Demetrii Wittwe geheyrathet hatte / brachte allerhand Lumpen-Gesinde an sich / und suchete des Demetrii hinterlassenen Sohn / den bereits die Stadt Coluga von ihren Groß-Fürsten erklähret hatte / auf den Thron zu helffen / so aber zuletzt ein schlechtes Ende nahm. Nachgehends fand sich auch ein gemeiner Schreiber / so sich abermahl vor den Demetrium ausgab / und den Russen einbilden wolte / daß der letzt erschossene und begrabene ein anderer Mann gewesen / dieser begab sich nach Naugarden / Jama / Augdow / und ließ ihm selbige Oerter / als welche ihn vor den rechten Demetrium hielten / schweren; Schickete auch seine Boten an Philip Schedingen / Königl. Schwedischen Stadthalter zu Narva / daß selbiger seinenthalben König Carln ersuchen möchte / ihme Hülffe zu leisten / weil er gleichwohl Iwan Wasilewitz leiblicher Sohn / und doch ietzo so unrechtmäßig aus seinem Väterlichen Reiche vertrieben würde. Wie nun offtgedachter Narvischer Stadthalter Könige Carolo solches kund thate / wurde Petrus Petrejus von höchstermeldetem Könige nach Iwanogrod geschicket / sich mit diesem Demetrio zu besprechen / und ihme / woferne er der rechte / aller möglichen Hülffe aus Schweden zu versichern. Wiewohl nun balde offenbar wurde / daß dieser so genannte Demetrius ein Betrieger / so war selbiger doch so dreyste / daß er sich mit seinem zusammen geraspelten Schwarme / und etliche Stücken auffmachete / die Stadt Plescau mit Gewalt unter sich zu bringen / wurde aber von dem Schwedischen General, Evert Hornen / wieder zurücke nach Iwanogrod gestäubert / so daß alle seine Stücken / und der grösseste Theil seiner Leute im Stiche blieben.

Bey diesem seltzamen Zustande zogen die Polen billig in Bedencken / ihren Printzen nach Rußland kommen zu lassen / strecketen aber dennoch nichts destoweniger alle Kräffte an / daß angefangene Werck auszuführen / welches in so weit der Provintz Liefland zum besten gereichete / daß selbige ietzo so sonderliches von denen Polen nicht zu fürchten hatte / wie denn auch der General Chotkewitz zu unterschiedenen mahlen an dem Stadthalter zu Reval schriebe / und einen Stillestand der Waffen mit den Schwedischen Befehlhabern dieses Ortes zu machen begehrte / und wiewohl diese sich ohne Special-Order von ihrem Könige in solche Handelung nicht einlassen wolten / wurde doch unter beyden Theilen verabredet / daß man sich aller Feindlichkeit gegen einander enthalten wolte / biß man Resolution von Könige Carln erhielte / wie man sich wegen Behandelung eines völligen Stillestandes zu verhalten. Es begonte sich aber zu dieser Zeit eine andere Unruhe / und zwar von Dänischer Seiten herfür zuthun. Denn weil es nunmehro zwischen Schweden und Dennemarck allbereit zum öffentlichen Kriege ausgebrochen war / dräueten die Dänen auf Oesel ein Corpus zu formiren, und mit selbigem nach Ehstland überzugehen. Dieses nun zu verhindern / gieng Oberster Hans Maydel im

im Junio nach der Insel Mohn / und machete vors erste diese Oeselsche Speiß-Kammer kahl / beorderte auch die Rittmeister/ Heinrich Rebindern / Engelbrecht von Thiesenhusen / Fromhold Patkullen / Reinhold Buxhöfden / und Claus Wachtmeistern/ mit ihren Reutern nach Oesel zu gehen / und es da eben so zu machen; Es konten aber besagte Officirer ihre Reuter/ die durch die übele Krieges-Disciplin, so hier zu Lande eine Zeither gehalten worden/ den verzärtelten und eigenwilligen Kindern gleich geworden waren / auf keinerley Weise zusammen bringen/ daher sich der Oeselsche Zug noch eine gute Weile/und zwar biß auf den Winter verzoge. Grafe Jacob de la Gardie aber hatte indessen Kexholm und andere Plätze mehr in Rußland erobert / und war mit dem Succurse, so er aus Finnland bekommen / nach dem Fürstenthum Naugarden gegangen/ und hatte (wiewohl ohne Order von seinem Könige) die Russen zu bewegen gesuchet / daß sie an stat des Polnischen Printzen Vladislai, König Carls zweyten Sohn/Printz Carl Philippen/zum Groß-Fürsten erwehlen möchten / worzu ihme auch viel vornehme Russen Hoffnung gemachet hatten. Weil er aber nunmehro merckete/ daß man ihn nur mit Worten abspeisete / und daß die Russen mit lauter Betrug umbgiengen / zumahlen da sie aus Naugarden einen starcken Ausfall auf die Seinen thaten / der ihnen aber wacker versaltzen wurde/ kündigte er ihnen einen öffentlichen Krieg an / beschloß auch alsofort die Stadt Naugarden anzugreiffen. Es war diese grosse/ veste und volckreiche Stadt mit allem/was eine Belagerung auszustehen erfordert wird / wohl versehen / resolvirte sich auch/ nachdem ihre Vorstadt eingeäschert war / das äusserste zu erwarten: Alleine Grafe Jacob de la Gardie der über 5000. Mann nicht starck war / machete ihr einen kurtzen Proceß, ließ den 15. Julii gar frühe / am Wasser/ beym weissen Zwinger/ blinden Alarm machen/ griff aber an einem andern Orte die Stadt mit Sturm an/ und erstiege sie glücklich. Balde darauf ließ er ein Thor öffnen/ und den Rest seiner Reuterey hinein dringen / die vornehmsten Gassen berennen / und alles was im Gewehr war niederhauen. Es wehreten sich zwar die Russen auf etlichen Thürmen und Rondelen

delen gewaltig / musten aber dennoch endlich denen Schweden gewonnen geben; und bekamen zwar diese vor ihre Mühe keine sonderliche Beute/weil die Cosaken schon vorher alle Krahm-Buhden spoliret, und bey der Schweden Einbruche zum Thore hinaus gegangen waren / jedoch bliebe so wohl ihnen als ihrem tapfferen Generalen der annoch blühende Nachruhm / daß sie bey so geringer Anzahl diese berühmte Stadt / von der die Russen Sprichworts Weise zu sagen pflegeten: **Wer kan wieder GOtt und die grosse Naugard?** überwunden / und durch ihren Heldenmuth derselben Hochmuth gebrochen hatten.

Nach dieser Eroberung besetzete Grafe Jacob de la Gardie das Naugardische Schloß/ und ließ die Russen seinem Könige schweren/ brachte es auch dahin/ daß das Fürstenthum Naugarden eine Gesandschafft nach Schweden abfertigte / so der Cron Schweden die Protection über Rußland aufftragen / und Printz Carl Philippen zum Czar begehren muste. Ließ hierauff weiter/ durch Claus Schlangen/ Nötteburg / und durch Evert Hornen/ Iwanogrod / Jama / Capurgen / Pogrela und andere Oerter mehr einnehmen / schlug hie und da die Cosaken/ und die es sonsten mit dem dritten falschen Demetrio hielten / wodurch selbige bewogen wurden / daß sie diesen Betrieger gefangen nach Moscau brachten / da er an einer Ketten gefesselt vor der Schloß-Pforten liegen muste/ biß Michael Fœdorowitz Romanoff, nachgehends Groß-Fürst in Rußland/ihn endlich erhencken ließ.

Mitlerzeit dieses vorgieng/ hatten sich die Schweden und Dänen einander tapffer auf die Haut gegriffen / auch waren die Schwedischen Krieges-Befehlhaber in Ehstland unterschiedliche mahl sinnes gewesen / die Insel Oesel zu besuchen / aber allezeit durch den Muthwillen der ausländischen Reuter daran verhindert worden / dannenhero auch König Carl Order ertheilet hatte/ daß man ihme besagte übermüthige Leute/ wieder Dennemarck zu gebrauchen / nach Schweden schicken solte / und war bereits an dem daß sie solten fortgeschaffet werden / da man die traurige Zeitung erhielte / des König Carl IX. den 30. Octobris, im ein und sechtzigsten Jahre seines Alters/ mit Tode wäre abgangen / und

seinen

seinen ältesten Printzen/ Gustavo Adolpho, das Regiment und Königreich überlassen hätte/ weshalben die Krieges-Befehlhaber rathsam erachteten/ mit solchem Transport anzuhalten/ biß man erführe/ob es bey der vorigen Order bleiben solte. Indessen aber erlangete der Stillestand zwischen Schweden und Polen auf ein Jahr seine Richtigkeit/ und weil es nun bequem schien/ den Anschlag auf Oesel einmahl werckstellig zu machen/ wurde alles in Ehstland verhandene Krieges-Volck/ sammt der Ritter-Fahne/ nach der Wyhke zu gehen beordert/und ließ nach dero Zusammenkunfft der Stadthalter Andreas Larsson/ und der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer/ ein weitläufftiges Schreiben an die sämmtlichen Einwohner der Insel Oesel abgehen/ worinne sie ihnen vorstelleten/ was die Cron Schweden vor ein Recht auf die Insel Oesel hätte/ und wie sie ietzo/ da Dennemarck so unbilligen Krieg wieder Schweden angefangen/ so vielmehr Ursache hätte ihr Recht zu suchen/ und Oesel vor sich zu behaupten/ daferne sie nun ihren äussersten Ruin vermeiden wolten/ möchten sie sich gütlich ergeben/ welches sie so vielmehr thun könten/ weil sie zeitwährenden Krieges von Dennemarck gantz Hülfflos gelassen worden/ auch wohl wüsten/ daß sie der Abgelegenheit halber auch ietzo dorther keine Hülffe zuerwarten hätten: Wolten sie aber diesen guten Rath nicht annehmen/ möchten sie ihre Gefahr stehen. Weil sich nun die Oeseler hierauf nicht nach Wunsche erklähreten/ gieng man ihnen Anno 1612. im Januario auf die Haut/ und machete/ nachdem der Adel (so anfänglich mit seinen Bauren zur Gegenwehr auf war) seine Sicherheit in den Vestungen gesuchet hatte/ allenthalben reinen Tisch/ wie denn auch eine grosse Anzahl Bauren mit Weib und Kind/ Vieh/ und allem Haußgeräthe mit weggenommen/ und mit selbigen die wüsten Baur-Höfe in Ehstland besetzet wurden/ wieder die Vestungen aber wurde nichts vorgenommen/ zweiffels ohne aus Furcht für den Polen. Denn wiewohl selbige den Stillestand/ ohngeachtet er von beyden Intressirenden Königen nicht ratificiret war/ biß hieher ziemlich gehalten/ und öffentlich nichts feindseliges vorgenommen hatten/ so sucheten sie doch heimlich auf allerley Weise die Befehlhaber in Ehstland auf ihre Seite zu bringen/ und pfiffen Otto Schencking/ Bischoff zu Wenden/ und der Rigische Burggrafe/ Hans Friedrichsen/ etlichen Schwedischen Gebietigern/ ja dem Revalschen Stadthalter selbsten gar liebliche Lieder vor; Alleine dieser redliche Alte/ der sein lebelang seinem Könige und Vaterlande treulich gedienet hatte/ wolte auch ietzo diese Syrenen nicht hören/ sondern machete so fort was man von Polnischer Seiten an ihme gelangen liesse offenbar/ ließ auch an alle Commendanten in den Vestungen ein Schreiben abgehen/ darinne er sie ermahnete/ daß sie/ wann ihnen dergleichen Flädermäuse zugeflogen kämen/ ihren Eyd und Pflicht/ damit sie ihren Könige und dem Königreiche Schweden verbunden/ bedencken solten. Wie aber die Polen diesem ungeachtet mehr und mehr solche nachtheilige und verdächtige Briefe herum fliehen liessen/ macheten zwar die Schwedischen Befehlhaber auf dennoch wehrenden Stillestand weiter keinen grossen Staat/ sorgeten aber auch gleichwohl nicht der vermuthenden feindlichen Gewalt gebührlich zu begegnen; Sondern weil der Stadthalter/ seines hohen Alters und immer anhaltenden Unpäßlichkeit halber/ selbst alle Dinge nicht in Obacht nehmen konte/ die ihme Zugeordnete aber der Sachen nicht gewachsen waren/ sahe es in Ehstland ietzo was seltzam aus/ so daß auch der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer/ bewogen wurde/ dem Reichs-Cantzeler/ Axel Oxenstierna/ durch ein Schreiben zu wissen zuthun/ daß es um Ehstland gar gefährlich stünde/ zumahlen kein Zweiffel/ daß nicht nur viele solche zur Verrätherey reitzende Schreiben/ als Bischoff Schenckings/ würden ausgeflogen seyn; sondern daß auch die Vestungen/ und vornemlich Reval/ so schlecht versehen wären/ als sie niemahlen unter Schweden gewesen/ welches alles daher käme/ daß der Stadthalter betlagerig/ und die übrigen so am Ruder sässen des Regiments unerfahren wären; Auch dabeneben hochermeldeten Reichs-Cantzler bate die Vorsorge zu tragen/ daß die Vestungen förderlamst mit aller Nothdurfft/ Ehstland aber mit einen geschickten Guverneur möchte versehen werden. Durch welches Schreiben er denn zu wege brachte/ daß offtgedachter Stadthalter Andres Larsson/ Herr

Herr zu Botila/ im Julio aus Ehstland abgefordert/ und Gabriel Oxenstierna/ Frey-Herr zu Mörby und Lindholm/ wiederum zum Guverneur über Ehstland und Reval verordnet wurde.

Balde nach des Guverneurs Ankunfft wurden die vier Fahnen Sold-Reuter/ so bißher dem Lande grossen Schaden zugefüget hatten/ (wiewohl mit ihrem höchsten Unwillen) nach Schweden geschicket/ weil man ihrer ietzo so sonderlich nicht bedürfftig war/ massen der Polnische Stadthalter und Krieges-Oberster/ Wolmar Farensbach/ genugsame Versicherung thate/ daß er den gemachten Stillestand auffrichtig continuiren wolte/ wann von Schwedischer Seiten dergleichen geschähe; Auch in Rußland sich die Sachen ziemlich vor Schweden anliessen/ indem die Norder Seite von Rußland sich gar willig erzeigete/ einen Schwedischen Printzen zu ihrem Herrn anzunehmen/ weil hiedurch ihre Commercien bequem könten geführet werden/ daß dannenhero ausser allen Zweiffel Schweden wohl hätte etwas ansehnliches vor sich erlangen können/ wenn man nach Grafe Jacobs de la Gardie Rath das Eysen/ so lange es glüend/ geschmiedet hätte; Alleine da König Gustav Adolph noch lange mit ihm selbst zu rathe gieng/ ob er nicht lieber Rußland vor sich selbst behaupten/ und solches mit Schweden vereinigen/ als dasselbe seinem Bruder überlassen solte/ auch sonsten vielerley Hindernissen (so in Samuel Pufendorffs Einleitung zur Schwedischen Historie mit mehren zu lesen) hierzwischen kamen/ änderten endlich die Russen ihre gute Meinung/ so sie vor Schweden gehabt/ und erwehlten Michael Fœdorowitz Romanoff, einen Jüngling aus vornehmen doch aber nicht Groß-Fürstlichem Geschlechte/ Anno 1613. zu ihren Groß-Fürsten. Nun sträubete sich zwar Grafe Jacob de la Gardie wieder diese Wahl aufs hefftigste/ konte sie aber keines weges hindern; Sintemahlen die Russen gleich anfiengen sich feindlich wieder Schweden zu erzeigen/ und dadurch verursacheten/ daß auch Augdow und Tephin wieder Schweden rebellireten/ und viele derer Leute niedermacheten/ auch durch eine starcke Parthey Allentacken und Wyhrland ausplünderten/ und folgends/ da Evert Horn/ und Oberster de la Ville sie wieder zum Gehor-

Gehorsam bringen wolten/ sich dergestalt wehreten/ daß diese unverrichteter Sachen abziehen musten/ doch spielete der tapffere und kluge Feld-Herr de la Gardie diesem ungeachtet das Spiel also/ daß die von Naugarden sich nochmahlen Printz Carolo Philippo eydlich verbunden/ auch da höchstermeldeter Printz zu Wiborg in Finnland ankam/ ihre Gesandten dahin abfertigten/ ihn/ als ihren neuen Groß-Fürsten/ mit vielen Glückwünschungen empfiengen/ und inständig anhielten/ daß er sich fördersamst nach Naugarden erheben möchte. Da aber Printz Carl Philip/ und die gegenwärtigen Schwedischen Commissarien, in der Russen Begehren nicht willigen wolten/ sondern begehrten/ daß vorher alle andere Oerter des Rußischen Reiches ihren Consens durch Abgeordnete anmelden solten/ damit zuvor alles was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörete abgehandelt würde/ wandten die Rußischen Gesandten ein/ daß Naugarden vorzeiten ein absonderlicher Staat gewesen wäre/ und begehrten/ daß der Printz sich zum wenigsten doch nach Iwanogrod begeben/ und also einiger massen die Possession vom Rußischen Reiche ergreiffen möchte: Die Schweden aber wolten durchaus nicht von ihrer Instruction abgehen/ sondern brachten endlich nach vielen auch harten Wortwechselungen die Rußischen Gesandten dahin/ daß sie sich durch Cörperlichen Eyd und ihrer gewöhnlichen Creutz-Küssung nochmahlen verschrieben/ Hertzog Carl Philippen getreu zu seyn. Und hiemit hatten alle gütliche Handlungen in dieser Sachen ein Ende/ und erwuchs aus diesem Wesen zwischen beyden Reichen ein blutiger Krieg.

Mitlerweile dieses vorgangen/ war zwischen Schweden und Dennemarck ein Frieden geschlossen/ und hatte auch der Guverneur über Ehstland sich mit Nils Kraggen/ dem Dänischen Stadthalter auf Oesel/ wegen Auswechselung der Gefangenen völlig verglichen/ ingleichen mit dem Polnischen Guverneur, Wolmar Farensbachen/ durch gewisse Commissarien den Stillestand biß auf bevorstehenden Michaelis verlängert. Weil aber auf sothanen Stillestand/ so nicht von beyderseits Königen ratificiret/ sich wenig zu verlassen war/ und König Sigismund in

 Polen

Polen seinem Staate entweder einen Frieden oder langen Stillestand nöthig sahe / brachte ers durch Chur-Fürst Johannis Sigismundi von Brandenburg Unterhandelung dahin / daß endlich ein neuer und fester Stillestand auf zwey Jahr geschlossen/und unverbrüchlich gehalten wurde.

Anno 1614. im Januario entstand zwischen dem Guverneur Gabriel Oxenstierna / und der Stadt Reval ein grosser Unwillen/ des so genannten kleinen Zolles halber / welchen wohlermeldeter Guverneur schon in verflossenem Jahre/auf Befehl seines Königes/ auf die vom Lande in der Stadt kommende Victualien zu legen gesuchet. Und zwar so verordnete der Guverneur eine Wache in der Stadt Thore / die auf solche einkommende Güter solte acht haben/ wowieder sich Rath und Bürgerschafft mit solchem Ungestühm setzete / daß der Guverneur genöthiget wurde / den Zoll wieder auffzuheben / und solch Wiedersprechen ihrer eigenen Verantwortung heimzuschieben.

Um diese Zeit thaten auch etliche Oeselsche von Adel/derer Anführer war Gerhard vom Hofe/einen Einfall in die Wyhke/uñ entführeten unterschiedliche Bauren mit ihrer gantzen Hoffwehrung/ worüber folgends der Guverneur Oxenstierna bey dem Oeselschen Stadthalter/ Jacob Bocken/ gar hefftige Klagen führete/ und darauf drang/ daß solche Brecher des Landfriedens nach Gebühr musten gestraffet werden.

In Schweden aber hatte unterdessen König Gustav Adolph zu Oerebro einen Reichs-Tag gehalten / und auf demselben viel gute und nützliche Ordnungen gemachet / und kam nun nach Endigung desselben / so wohl dem Polnischen als Rußischen Wesen näher zu seyn/ nacher Narva / ertheilete von da ab/ dem Feld-Herrn de la Gardie Befehl/ die Russen nochmahlen zu ermahnen/ daß sie von ihrer Feindseligkeit abstehen / bey ihrer vorigen Wahl bleiben / und den entstandenen Zwist durch gütliche Handlung beylegen möchten. Als aber die Russen hierauf eine ungestühme Antwort gaben / auch folgends ihre Gesandten an den Käyser / nach Engeland / Dennemarck und Holland abfertigten / und viel Lügen wieder Schweden ausstreueten / auch endlich gar die Schantze Stararusa angriffen / und die Schweden heraus trieben / beschloß König Gustav Adolph sie mit Ernst anzugreiffen; Weil denn auch Grafe Jacob de la Gardie, gleich das Rußische Lager bey Branislau oder Brunitz / so die Generalen Demetrius Trubetzkoi und Danilow Mezetzkoi commandirten / und 8000. Mann starck gar / angriffe / ein Theil desselben niederhiebe / und die übrigen zerstreuete/ auch die Schantze Starusa / welche die Russen verlieffen / wieder einnahm. So belagerte auch Evert Horn Augdow / wohin sich König Gustav Adolph, in Begleitung der Ehstnischen Ritter-Fahne / selbst begab / und den Ort mit Sturm einnahm. Imgleichen wurden die Cosaken / so bey Jama / Capurgen / Kexholm und der Orten mehr grossen Schaden thaten / wacker gestäubert / und von Hans Muncken bey Kexholm ins Wasser gejaget; So kriegte auch der Oberste Mikita Wolgenski mit seinen Troppen / da er Laduga überrumpeln wolte / hauptsächliche Stösse / und büsseten sonsten die Russen balde hie balde da ein. Weil aber der ietzige Zustand von Schweden / des Königes Gegenwart nicht lange entbehren konte / kehrete Gustav Adolph wieder nach Hause / nahm Jacob de la Gardie mit sich / und überließ die Krieges-Direction im Naugardischen / Casper Crusen / und Evert Hornen / denen er auch Vollmacht gab mit den Russen Frieden zu tractiren.

Im folgenden 1615. Jahre suchete König Gustav Adolph das Rußische Wesen weiter auszuführen / und wo möglich durch Tractaten beyzulegen/machete dannenhero in Schweden / so wohl wieder Königes Sigismundi heimliche Anschläge / als auch in andern Dingen mehr/gute Anstalt/und kam darauf den 8. Julii wieder zur Narva an. Und damit er die Russen / so sich nun durch Interposition Königes Jacobi von Engeland Friedens-Tractaten vorzunehmen bequemet hatten / so viel ehe zu einen ihme anständlichen Frieden bewegen möchte / rückete er vor die Stadt Plescau / da denn gleich bey seiner Ankunfft der tapffere General, Evert Horn / indem er mit den ausfallenden Russen anfieng zu Scharmutziren / durch den Kopff geschossen wurde / und als balde seinen Geist auffgab. Worauff aber höchstermelter König diesem Orte

mit Schiessen so viel tapfferer zusetzete/ auch stürmend/ und zwar nur mit Verlust von 30. Mann einige Aussenwercke/ worinne 700. Russen niedergehauen wurden/ eroberte. Es war auch bereits an dem/ daß die Stadt in wenig Tagen übergehen muste/ da der Engelische Gesandte (der sehr gut Rußisch war) inständig beym Könige anhielte/ daß er die Belagerung auffheben möchte/ vorwendend/ daß der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen wolte/ ehe man zum Stillestand der Waffen kommen wäre/ worzu auch die Schwedischen Commissarien selbst riethen/ weil zu befahren stunde/ die Russen möchten aus Desperation, so gut sie könten/ mit Polen schliessen/ und nachgehends mit selbigen zugleiche auf Schweden loßgehen/ weshalben endlich König Gustav Adolph den 7. Octobris die Belagerung abbrache/ und nachdem er in allen Dingen gute Anstalt gemachet hatte/ sich nach Finnland erhube. Immittelst aber oberwehnte Dinge vorgiengen/ ergosse sich die Düna bey der Stadt Riga/ mit grossem und ungewöhnlichen Ungestühm/ und setzete nicht allein die Vorstadt/ sondern auch/ indem sie durch die Stadt-Thore mächtig eindrang/ viel Häuser in der Stadt in Wasser. Auch hatte sich einige Jahr her/ eine grosse Mißhelligkeit zwischen denen Hertzogen von Cuhrland/ und den Landes-Adel/ insonderheit denen im Piltenschen Kreise/ angesponnen/ welche um diese Zeit nicht eine geringe Unruhe in selbigen Fürstenthume erregete. Und zwar so wolte der Piltensche Kreiß gar nicht denen Hertzogen von Cuhrland/ sondern unmittelbarer Weise der Cron Polen unterthan seyn/ ein Theil der andern Churländer aber wolten ihrem Fürsten gerne so die Hände gebunden sehen/ daß ihme nicht vielmehr als der Fürstliche Nahmen übrig bleiben solte. Und weil die Stände in Polen und Littauen dem Adel aus besagten Hertzogthum hierinne den Rücken hielten/ wurde dieser seinem Fürsten so viel auffstütziger. Insonderheit macheten zwene Gebrüder von Nolden/ beyde gelahrt und reich/ dem Fürstlichen Hause viel zuschaffen/ und tractireten zu unterschiedlichen mahlen Printz Wilhelmum in Schrifften und Worten so schimpflich/ daß dieser eben zu der Zeit/ da sie von Könige Sigismundo, als Commissarien, eine streitige Sache zwischen der Stadt Riga und den Jesuiten zu untersuchen/ abgeschicket waren/ und in solcher Qualität zu Mitau ankamen/ sie erhitzet in ihrer Herberge angrieffen/ und beyderseits zu Boden schlagen ließ/ wodurch er doch ihme selbst mehr schadete als nützete/ denn es tobeten wieder ihn nicht allein der beyden erschlagenen Anhang nach wie vor; Sondern König Sigismund empfand die Sache selbst aufs höchste/ und wurde der Hertzog dieser That halber Rechenschafft zu geben/ nach den Königlichen Hofe citiret/ da er aber willig zu erscheinen ein Bedencken trug/ der Gewalt aber/ die ihm heimlich gedrauet wurde/ zu wiederstehen nicht mächtig genung war/ gieng er endlich Anno 1616. aus seinem Lande weg nach Schweden/ woselbst er von Könige Gustavo Adolpho wohl auffgenommen/ und so lange es ihme daselbst zu bleiben beliebte/ Fürstlich unterhalten wurde.

Im übrigen begonte nunmehro der Stillestand zwischen Schweden und Polen zu Ende zu lauffen/ und wolten die Polen von keinem weitern Stillestand zwischen den Königen; sondern nur zwischen den Ständen von Littauen und Liefland wissen/ wolten auch sonsten mit der Sprache nicht heraus/ doch war klar genung/ daß sie nur denen Schweden auf den Dienst laureten/ und die Plätze zu überrumpeln sucheten/ die durch den langwierigen Krieg zwischen Schweden und Moscau sehr waren geschwächet worden/ um dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Auch gab König Sigismund damit zur Gnüge an den Tag/ was er im Sinne hatte/ daß er nicht allein suchete die Schwedische Unterthanen wieder ihren König Gustav Adolphen, auffzuwiegeln/ sondern auch durch seine Protestation beym Russen/ wieder die Abtretunge der Ingermannländischen Vestungen/ den Frieden zu hindern suchete; Alleine es wurde diesem ungeachtet dennoch zu Stolbowa/ Anno 1617. den 13. Februarii, durch göttliche Schickung/ und der Engeländischen und Holländischen Abgesandten fleißige Unterhandlung/ ein Friede geschlossen/ wodurch Schweden/ Kexholm und Ingermannland vor sich bekame/ und hiemit waren auf dieser Seiten der Schweden Grentzen gegen Rußland wohl bedecket/ die Länder fein aneinander geknüpffet/ und die Russen von der Ost-See gäntzlich ausgeschlossen.

Balde

Balde nach geschlossenen Frieden giengen die Schwedischen Gesandten/ Gustav Steenbock/ Jacob Baat/ und der Secretarius, Mons Martens-Son Palm/ nach Moscau/ wurden daselbst gar prächtig empfangen/ und nach unterschiedlicher vorher gehabten Audientzen eingeladen/ anzusehen/ wie der Groß-Fürst Michael Fœdrowitz, durch Küssung des Creutzes/ den geschlossenen Frieden beschweren würde/ bey welcher Creutz-Küssung den folgender Procefs gehalten wurde: Es trug der Cantzler nachdem er die Creutz-Küssungs Schrifft öffentlich verlesen hatte/ selbige in einer güldenen Schlüssel/ unter einem Crucifixe, so von Golde und Edelgesteinen gemachet/ vor dem Groß-Fürsten/ und als selbiger in einer kurtzen Rede gemeldet hatte/ daß er den geschlossenen Frieden in allen auffrichtig halten wolte/ sich auch ein gleiches vom Könige in Schweden versähe/ neigete er sein Haupt/ und ließ Knees Fœdor Iwanowitz Mistislawski die Crone von seinem Haupte/ Knees Iwan Michalowitz aber den Scepter aus der Hand nehmen/ trate einen Schritt von seinem Throne/ küssete das Creutz mit sonderbarer Devotion, und sagte hierauf zu den Gesandten; Nun habt ihr gesehen daß wir das Cretz geküsset haben/ alles zu halten/ was zwischen uns grossen Herren Czaren und Groß-Fürsten aller Reussen ꝛc. und unserm vielgeliebten Bruder/ euren Herrn/ dem großmächtigstem Könige in Schweden ꝛc. Gustavo Adolpho, geschlossen worden. Und hiemit ließ er sich die Crone wieder auffsetzen/ den Gesandten die Creutz-Küssungs Schrifft überlieffern/ und gab ihnen/ nachdem er sie mit allerhand Geschencken regaliret hatte/ ihren Abschied.

Nicht lange nach dieser Gesandten Abzug aus Rußland/ kamen Fœdor Bolerinski, Osippow Pronzusow, und der Secretarius, Bogdan Kaskin, als Rußische Gesandten nach Stockholm/ woselbsten auch in der dero Gegenwart König Gustav Adolph den Frieden in der grossen Kirchen vor dem Altare/ die Finger über die Bibel haltend/ beschwure/ und hiemit hatte die Feindschafft/ so eine lange Zeither zwischen diesen beyden Reichen gewesen/ völlig ihr Ende. Mit Polen aber wolte es sich noch gar nicht zum Frieden schicken/ weswegen König Gustav Adolph, sich in Sicher-

Sicherheit zu setzen/ nicht allein seine Liefländische Vestungen in gute Obacht nahm/ sondern auch den Ammiral Jöran Gyldenstiern mit der Flotte/ und Nils Sternschildten mit starcken Troppen nach der Windau in Cuhrland schickete/ die daselbst an Land stiegen/ und/ durch Wolmar Farensbachs Hülffe/ Dünemünde ohne Verlust eines eintzigen Mannes einnahmen/ welches zu Riga solchen Schröcken gab/ daß wann man selbiges mahl stracks auf diese Stadt wäre loß gegangen/ sie ohne viel Bedencken sich solte ergeben haben. Auch ließ besagter Wolmar Farensbach Schwedische Besatzung in Goldingen ein/ und thate denen Schweden ziemliche Dienste; Jedoch trauete man ihm nicht viel gutes zu/ und bezeugete auch balde die Erfahrung/ daß man ihme nicht gar viel zu trauen Ursache gehabt: Denn da Printz Wilhelm von Churland/ durch eine Königliche Polnische Commission, darinnen Kotzciebutzki præsidirte, seines Landes und Fürstenthums entsetzet/ dessen Bruder aber/ Hertzog Friedrichen/ die völlige Regirung gelassen wurde/ sattelte Farensbach wieder um/ nahm von den Jesuiten einen Recompens, und spielte Dünemünd/ da es von den Rigischen attaquiret wurde/ denen Schweden wieder aus den Händen/ welchen Verlust doch Nils Sternschildt einiger massen ersetzete/ da er bald nach diesem denen Polen die Stadt Pernau/ und das Schloß Salis/ mit gar geringem Verlust abnahm. Sonsten ließ sich dieser Zeit/ und zwar am 12. Octobris, König Gustav Adolph, mit aller Stände grössestem Vergnügen/ zu Upsal Crönen/ gab ferner durch allerhand gute Ordnung seinen Unterthanen Anlaß ihre Nahrung zu vermehren/ und begonte sich zu dem bevorstehenden Polnischen Kriege zu rüsten/ da indessen der Littauische Oberster Czieczinski einen Einfall in Ehstland thate/ in demselben mit Rauben/ Brennen/ Morden und andern leichtfertigen Thaten dergestalt haußhielte/ daß es kein Türcke oder Tarter ärger hätte machen können/ wovor er doch seinen wohlverdienten Lohn bekam/ da er nicht gar lange hernach zur Wilde/ seinem Weibe zur Seiten/ vom Donner erschlagen wurde.

Anno 1618. begonten sich Türcken und Tartern wieder Polen

Polen zu regen/ und hatten selbige auch ohne dem noch alle Hände voll mit dem Russen zu thun/ dannenhero sucheten sie abermahl einen Stillestand mit Schweden zu treffen. Nun war man Schwedischer Seiten zwar bereit/ nicht nur einen Stillestand/ sondern wohl einen völligen Frieden zu schliessen/ wann man sich nur Polnischer Seiten der Billigkeit nach erklähren würde: Alleine Polen hatte zum gäntzlichen Frieden gar keine Lust/ weil zu dieser Zeit dasjenige keines weges dabey zu erhalten war/ was man/ nachdem der Türcke gestillet seyn würde/ zu erhalten hoffete; Dannenhero wurde den 15. Novembris nur ein Stillestand auf zwey Jahr/ doch mit dem Bedienge gemachet/ daß wehrender Stillstandes-Zeit/ von einem völligen und beständigen Frieden solte gehandelt werden. Solcher Abrede zufolge nun stelleten sich zwar die Polen von einer Zeit zur andern/ als ob sie sich in ordentliche Tractaten einlassen wolten/ macheten aber dabey so viel und mancherley Winckelzüge/ daß man anderer seits leicht abnehmen konte/ daß solches alles lauter Spiegelfechten/ und daß man auf nichtes weniger als auf einen redlichen Frieden bedacht wäre/ weshalben den König Gustav Adolph Anno 1619. durch seinen Guverneur über Ehstland und Reval/ Grafe Jacob de la Gardie, dem Littauischen Feld-Herren/ Carl Johann Chotkewitz/ schreiben ließ/ daß er zwar den getroffenen zweyjährigen Stillestand auffrichtig halten/ aber nach dessen Verfliessung in dergleichen Ungewißheit nicht mehr schweben wolte/ er verlangete entweder einen ewigen Frieden/ oder langen Stillestand/ und da keines von beyden zu erhalten stünde/ wolte er GOtte und dem Degen den Ausgang befehlen. Wiewohl nun wohlermeldeter Littauischer Feld-Herr hierauf abermahl Hoffnung zu nachdrücklichen Tractaten machete/ war doch in der That nichts darhinden/ und war leicht zu mercken/ daß die Polen nichts als Zeit zu gewinnen sucheten/ damit sie den Türcken/ mit dem sie in der Moldau zu thun hatten/ erst vom Halse schaffen könten/ wannenhero König Gustav Adolph, nachdem er Anno 1620. mit Princeßin Maria Eleonora, Cuhr-Fürst Johannis Sigismundi von Brandenburg Tochter/ Beylager gehalten hatte/ sich mit aller Macht zu Wasser und

und Lande zum Kriege rüstete. Ob man nun wohl in Schweden von dieser Zurüstung/ und worauf selbige angesehen/ nicht viel Redens machete/ so konte doch die Stadt Riga leicht muthmassen/ daß es ihr gelten würde/ dannenhero ersuchete sie König Sigismundum, daß er bey vorhabenden Türcken-Krige ihrer doch nicht gar vergessen/ sondern auch auf ihre Defension bedacht seyn möchte/ erhielte auch auf dieses ihr Gesuche anfänglich zur Antwort: Daß dem Woiwoden/ Christoph Radzevilen/ die Vertheidigung der Provintz Liefland wäre anbefohlen/ und die Krieges-Kosten an den Littauischen Schatz verwiesen worden. Balde hernach aber wurde diese Resolution geändert/ und die Defension Lieflandes Carl Johann Chotkewitzen (der doch nach Podolien zu gehen beordert war) übertragen. Bey so gestalten Sachen nun wuste die gute Stadt Riga kaume wie sie daran war/ ihren öffentlichen Feind war sie täglich vermuthend/ von ihrer Obrigkeit wurde sie hülffloß gelassen/ von ihren innerlichen Feinden aber/ nemlich von den Jesuitern/ wurde sie heimlich gedrucket/ und unvermercket ausgesogen/ indem diese ihr einen kostbaren Proceß nach dem andern an den Halß warffen/ und ihr dermassen zusetzeten/ daß auch einsmahls der Rigische Syndicus, D. Ulrich/ zu Warschau vor dem Königlichen Senat sagte: Es stünde zu befürchten/ daß die Stadt/ der vielfältigen kostbaren Processen wegen/ mit den Jesuitern/ einmahl zur Desperation gerathen/ und folgends das/ was sie nicht gerne thäte/ thun würde. Dennoch resolvirete sie sich diesem ungeachtet bey solchen seltzamen Zustande nach Möglichkeit zu thun/ was getreuen Unterthanen gebührete.

Anno 1621. im Mertz-Monate/ thate Grafe Jacob de la Gardie nochmahlen denen Polen zu wissen/ daß man sie ohnfehlbar angreiffen würde/ daferne sie weiter die Tractaten/ (wie bißher geschehen war) abschlügen oder verzögerten/ und brachte sie hiedurch dahin/ daß sie seinem gethanen Vorschlage nach/ ihre Commissarien zu tractiren nach Oberpahlen schicketen/ jedoch wegerten sich selbige gar lange/ denen Schwedischen Commissarien ihre Instruction zu zeigen/ und da endlich dieselbe hervor kam/ wurde

wurde sie/gleich allen vorigen/ unrichtig befunden / weswegen aus den Tractaten nichts wurde. Wie nun auf solche Weise alle Hoffnung zum Frieden in den Brunnen fiel/begonten die Rigischen aufs neue ihrer Defension halber Ansuchung zuthun; Auch riethe Christoph Radzevil hefftig/daß man sich ihrer mit Ernst annehmen möchte/ aber seine und der Stadt Riga Abgünstige / macheten König Sigismundum sicher/daher die Stadt mit allen ihrem Bitten und Flehen nichts mehr erhielte / als daß man ihr mit guten Worten das Maul schmierete / sie auf 500. Knechte/ so von Dantzig kommen solten/vergeblich vertröstete/letzlich aber dem Fürsten Radzevilen Order ertheilete/zu ihrer Besatzung Volck zu werben. Weil denn nun bey so bewandten Sachen König Gustav Adolph nicht weniger erwünschete Gelegenheit / als hohe Ursache hatte/ sein Vorhaben auszuführen / zumahlen da Polen den so offt angebotenen Frieden nicht begehret / brach er in eigener hoher Person mit einer statlichen und wohlgerüsteten Schiff-Flotte / worauf eine Armee von 20000. Mann / und was sonsten zu diesem Zuge nöthig war / aus Schweden auf / und richtete seinen Lauff nach Riga. Da er nun besagter Stadt den 1. Augusti so nahe kam/ daß man von der Duhm-Kirchen Thurm seine gantze Flotte sehen konte/ entstand gar ein grosser Sturm / wodurch die Flotte einiger massen zerstreuet / und etliche Fahr-Kosten mit Munition und dergleichen Dingen beladen / zu grunde gerichtet wurden. Diesem ungeachtet setzete König Gustav Adolph seinen Anschlag fort/gieng/nachdem sich der Sturm geleget/selbsten nach Pernau/ und ließ durch die beyden Ammiralen, Carl Gyldenhielmen / und Claus Flemmingen/ die zerstreuete Flotte wieder zusammen bringen / und den 4. Augusti bey Dünemünde landen. Weil nun die in der Stadt Riga wohl sahen / daß es ihnen dißmahl härter gelten würde/als jemahlen zuvor geschehen/rüsteten sie sich/aufs beste sie konten/ zur Gegenwehr / ruinirten ihre Vorstädte und schönen Gärten/ macheten zu Löschung des Feuers alle mögliche Anstalt/ und versahen so wohl das Schloß als ihrer Stadt Wälle nach aller Gebühr. Als nun König Gustav Adolph den 8. Aug. mit etlichen Troppen von Pernau beym Mühlgraben unweit Riga ankam/ und

und daselbst seine übrige Regimenter und Artollerie an Land gesetzet für sich fand / ließ er durch den Feld-Marschalck / Hermann Wrangeln/ ein Lager formiren/ und beschloß daselbst die Finnischen Troppen/ so der damahlige Reichs-Marschalck und Guverneur über Ehstland/ Grafe Jacob de la Gardie, herzu führen solte / zu erwarten / und da er selbige den 11. Augusti bey ihrer Ankunfft mit einer statlichen Rede bewillkommet hatte / rückete er in gar schöner Ordnung biß an die Sandberge. Auf den rechten Flügel im ersten Treffen gieng er der König selbst / dessen Bruder Hertzog Carl Philip/ der Graf von Mannsfeld/ die Obersten Gustav Horn/ Oxenstierna / Handius und Rosencrantz / mit fünff Regimenter zu Fusse/und acht Esquadronen Reutern/und Lorentz Müller mit der Königlichen Guardi. Im andern Treffen / Grafe Jacob de la Gardie, Oberster Elooth / und Oberster Johann Heinrichs-Sohn/ mit drey Regimenter zu Fusse / und etlichen Troppen Reutern. Auf dem lincken Flügel gieng im ersten Treffen der Feld-Marschalck Hermann Wrangel / Oberster Ridwin/mit etlichen Troppen zu Fusse/und sieben Esquadronen Reuter. Im andern Treffen / Oberster Jacob Siton mit einigen Troppen. Indem nun der König mit dem rechten Flügel auf den Sandbergen/der Feld-Marschalck/Hermann Wrangel/ aber mit dem lincken Flügel bey Hintzen Hoff / und Hermann Flemming jenseit der Düne/ woselbst er eine Schantze auffwerffen lassen/mit etlichen Troppen zu Pferde und Fusse/ Posto gefasset hatten / thate die junge Mannschafft zu Riga einen starcken Ausfall auf die Schwedische Vorwachen / wichen aber balde wieder zurücke/ und als sie die Schweden gar hitzig verfolgeten / wurden ihrer viele mit Stücken vom Walle erschossen.

Den 12. Augusti ließ König Gustav Adolph die Stadt durch einen Trompeter zur freywilligen Ubergabe auffordern; Da man aber denselben mit verbundenen Augen nach dem Rathhause brachte / ihme daselbst die Haut vollsoffe / und gegen Abend ohne einige Antwort wieder zurücke schickete / ließ der König gleich anfangen zu schantzen / beorderte auch etliche Schiffe auf den gegen dem Schlosse überliegenden Holm Posto zu fassen / alleine diese

wurden

wurden von den Rigischen so bewillkommet / daß eines derselben in Brand geriethe / und die übrigen unverrichteter Sachen wieder abziehen musten.

Den 15. Augusti fiengen die Schweden an mit drey halben Cartauen von einer Schantze gegen dem Sandthore und Marschaller Rondel über / den Sand-Thurm / und den 17. Dito mit einer gantzen Cartaune von einem Holme über die Düna / das Rathhauß zu beschiessen / und continuirten solches mit gutem Effecte; Nahmen folgends den rothen Thurm ein / und befestigten den Land-Krug mit einem Walle.

Den 23. Augusti kam der Littauische Feld-Herr / Christoph Radzevil / mit einer ziemlich starcken Polnischen Reuterey an / ohne Zweiffel der Meinung / ein Theil von besagter Reuterey in die Stadt zu practiciren / worzu ihme auch die Rigischen gerne behülfflich seyn wolten / und dannenhero ihren Schiff-Commandeur, Burchen / zweymahl mit grosser Furie auf die Schwedischen Schiffe in der Düna loßgehen liessen. Als aber selbiger jedesmahl mit grossem Verluste zurücke getrieben / auch besagte Reuterey bey nahe drey Stunden beym rothen Thurme von den Schweden warm gehalten wurde / und Radzevil schier selbsten durch eine Stücken-Kugel seinen Rest bekommen hätte / zoge er sich gegen Abend zurücke / gieng am folgenden Morgen in der Frühe gar fort / und ließ sich die gantze Belagerung durch nicht mehr sehen.

Den 24. wurden viele der Rigischen / so aus der Düna Wasser schöpffen wolten / aus der Schantze beym rothen Thurme / gefährlich geschossen / wannenhero sich folgends niemand unterstehen wolte / weiter aus der Düna Wasser zu holen.

Den 25. Augusti ließ König Gustav Adolph noch zwey Schantzen bey Ebenholm auffwerffen / Riegemanns Garten / gegen S. Jürgens Hoff über gelegen / mit Batterien befestigen / und folgends von besagten Orten die Stadt tapffer beschiessen / auch unter solchem starcken Canoniren biß an den Graben der Sand-Pforten aprochiren. Ließ hierauf nochmahlen den 2. Septemb. die Stadt durch einen Trompeter zur Ubergabe auffordern / und als

als sie sich nicht accommodiren wolte / ihr unauffhörlich mit Schiessen und Feur einwerffen zusetzen / wobey es sich denn unter andern zutrug / daß eine Feuer-Kugel in S. Petri Kirchen fiel / durch welche zwar das Sparwerck in Brand geriethe / aber balde wieder gelöschet wurde. Gleichermassen fielen unterschiedliche Feur-Kugeln in diese und jene Häuser / die aber mit eingesaltzenen nassen Ochsen-Häuten und Kühe-Mist von stunde an gedämpffet wurden. Es griffen auch die Schweden eine Schantze vor der Sand-Pforten / die Katze genannt / mit Sturm an / und schlugen die Rigischen nach kurtzem Gefechte herauß; Alleine diese hatten unter besagte Schantze eine Mine geleget / womit sie balde hernach etliche hundert Mann der Schweden zu nichte machteten; Jedoch behaupteten diese dem ungeachtet den Post / warffen daselbst eine Batterie auf / und beschossen von selbiger die Stadt / mit halben und gantzen Carthaunen / waren auch im Graben und aprochiren so hitzig / (insonderheit da ihr König / und dessen Bruder / Printz Carl Philip / selbst Schauffeln zur Hand nahmen) daß sie in wenig Stunden biß unter die Fosse Bree vor der Stadt-Pforten kamen. Wie man aber Schwedischer Seiten sein bestes thate / so schlieffen andern theils die Rigischen auch nicht / sondern thaten mit Schiessen / gegen Miniren / und Ausfällen allen möglichen Wiederstand / schlugen an etlichen Orten die Schweden wieder aus den Aprochen heraus / wobey insonderheit Grafe Jacob de la Gardie verwundet / und die Obersten Clooth / Cordiac, Friese, und viel Gemeine erschlagen wurden. Nachdem aber die Schweden durch immer anhaltendes Canoniren das neue Jacobs-Rondeel / sammt der untersten Fosse Bree, wehrloß und unbrauchbar gemachet hatten / brachten sie eine Sturm-Brücke auf Rädern über den Wasser-Graben / und thaten über selbige / unter Anführung des beyden Obersten Sitons und Hornicks / einen gar unglücklichen Sturm; Sintemahlen die Sturm-Brücke / da sie in der besten Action waren / zerbrach / worüber denn ihrer gar viele ums Leben kamen / der Oberst Siton aber das eine Bein zerbrache / daß also der Rest der Stürmenden sich kümmerlich zurücke ziehen / und betrübt zusehen muste / wie die Rigischen besagte

Sturm-Brücke verbrenneten. Wie sehr nun Könige Gustavo Adolpho diese Niederlage der Seinen nachgieng / bliebe er doch bey der heroischen Resolution, daß er das äusserste an dieser Stadt versuchen wolte / wohl wissende / daß mit derselben der grösseste Theil deß den Polen zugehörigen Lieflandes würde gewonnen seyn; Ließ demnach die Seinen mit Aprochiren und Miniren tapffer fortfahren / so lange biß die Rigischen / nach tapfferer Gegenwehr / endlich in die Enge getrieben wurden / und dannenhero des aus Polen versprochenen Entsatzes / davon ein groß Geschrey gemachet wurde / mit Schmertzen erwarteten. Weil nun König Gustav Adolph selbst muthmassete / daß die Polen / diesen considerabelen Ort zu erhalten / allen möglichen Fleiß anwenden würden / eylete er so vielmehr vor ihrer Ankunfft von demselben Meister zu werden / ließ den 9. Septembris das Rondeel vor dem Sandthore mit zwey Regimenter / unter der Obersten Gustav Horns / und Johann Banners Anführung / stürmen / die denn anfänglich mit grosser Furie das Rondeel erstiegen / auch sich lange / solches zu behaupten / mit den Rigischen gar hitzig herum schlugen / endlich aber / da die beyden Obersten Horn / und Banneer gar hart verwundet wurden / wieder herunter musten. Es fasseten dieselbe aber dennoch mit grossem Heldenmuthe unter dem Rondeel Posto / schnitten sich in demselben in der Geschwindigkeit ein / und fiengen an solches zu untergraben; Und wiewohl die Rigischen allen Fleiß thaten / sie mit Pech-Träntzen / Balcken und Stückkugeln / so sie häuffig herunter wurffen / wieder abzutreiben / war doch solches vergebens / zumahlen ihnen dieses alles wenig Schaden thate / ausser deme / daß der junge Frantzösische Grafe de la Chapelle, der sich nicht weniger als sein Vater bey dieser Action tapffer gehalten / sein Leben einbüssete. Nachdem nun offterwehntes Rondeel völlig untergraben / und mit 24. Faß Pulver unterleget / auch zweene Sturm-Brücken / nebst einem starcken Blockhause auf der Düna verfertiget waren / beschloß der über den Verlust der Seinigen erhitzete König anfänglich das Rondeel zu sprengen / und darauf einen General-Sturm zuthun / nach der Eroberung aber / (welche allem Menschlichen Ansehen nach nun nicht fehlen konte) die Stadt zu

zu zerstören / und der Erden gleich zu machen / wurde aber durch seiner Generalen, Jacobi de la Gardie, Carl Gyldenhielms / und Caspar Crusens / Vorbitte endlich dahin gebracht / daß er sie den 12. Septembris zum dritten und letzten mahl zur Ubergabe auffordern / ihnen ihre Gefahr vorstellen / und dabey vermelden ließ / daß sie sich innerhalb sechs Stunden erklähren solten / was sie thun wolten. Hierauff ließ nun ein Rath der Stadt Riga die sämmtliche Bürgerschafft zusammen fordern / und verabredete mit derselben / daß sie sich mit dem Könige von Schweden in Tractaten einlassen / und zusehen wolten / ob sie nicht dessen Schluß so lange verzögern könten / biß der Polnische Entsatz ankäme; Alleine da König Gustav Adolph ihnen keine längere Zeit / als benannte sechs Stunden gönnen wolte / ihre Besatzung aber über die massen verringert / ihre Vestungs-Wercke ruiniret / und ihr bevorstehender Untergang vor Augen war / krochen sie endlich zu Creutze / schicketen auch / nachdem Svanto Banneer, und Heinrich Flemming / als Geysel / zu ihnen in die Stadt kamen / ihre Deputirte heraus / der Ubergabe halber mit dem Könige zu tractiren / und wurde also den 16. Septembris dem Könige die Stadt übergeben / wie denn auch selbiger in eigener hoher Person desselben Tages / umb 3. Uhr nach Mittage / von dem gantzen Rathe durch das Schall-Thor eingeführet / und nach S. Peters Kirche begleitet wurde / woselbst er denn dem angestelleten Gottesdienste beywohnete / durch seine Obersten aber / währender Zeit / Wälle und Thore wohl verwahren ließ / nach verrichtetem Gottesdienst aber / nebst Hertzog Carl Philippen / sein Logier in Michael Schultzens Behausung nahm. Es hatte diese Belagerung höchstgedachtem Könige viel Blut gekostet / und war selbiger zu unterschiedlichen mahlen selbst dabey in höchster Lebens-Gefahr gewesen; Und zwar einmahl an dem Sandberge / woselbst / als er kaume von einer Stelle weggetreten / eine Stückkugel wieder auf derselben niedergefallen war. Zum andern mahl beym Stadt-Galgen / da eine Stückenkugel ihme unterschiedliche Personen / und unter andern einen tapffern Mann / einen Stakelberg von Geschlechte / an der Seite zu Boden schlug / so daß das Blut von besagtem Stakel-

Stakelberge auf des Königs Kleider sprützete. Und zum dritten mahl/ da eine Stückenkugel in seine des Königes Gezelte flohe/ in demselben über des Königes Kopffe herum schwermete/ endlich aber durch Gottes Schickung wieder oben hinaus flohe. Dieses alles aber ließ er den Uberwundenen nicht geniessen/ sondern er erwieß sich gegen dieselbe über die massen gnädig und gütig / ließ und confirmirte ihnen alle ihre Privilegia, doch mit dem Bedinge/ daß sie dergleichen Treue / als sie bißher an Polen erwiesen / auch an Schweden erweisen solten/ und verhielte sich in allen Dingen gegen sie dergestalt/ daß sie selbst in dem Entschuldigungs-Briefe/ so sie wegen ihrer Stadt Ubergabe an den Littauischen Feld-Herrn / Christoph Radzevilen/ abgehen liessen/ die hohe Gnade nicht genugsam rühmen konten.

Nach erzehlter Eroberung der Stadt Riga / rüstete sich König Gustav Adolph weiter zu gehen / ließ täglich seine Regimenter mustern/und nach gerade über die Düna setzen/ ließ auch alle Polnische Stücke von den Wällen ab/ und nach Schweden führen/ andere aber an dero Stelle wieder hinauf bringen. Im übrigen war der 25. Septembris zur Königlichen Huldigung angesetzet/ und wurde gegen demselben eine grosse Bühne auf dem alten Marckte erbauet / und mit rothen Lahken überzogen. Als sich nun der König/ nach gehaltener Huldigungs-Predigt / in Begleitung seiner Hoffstadt und Leib-Guardi, dahin erhube / erschien ein Rath und Bürgerschafft/ und leisteten öffentlich und nach gewöhnlicher Art und Weise den Eyd der Treue/ wie er ihnen vorgelesen wurde / und da solches verrichtet / wurde das Lacken/ womit die Bühne bezogen/ preiß gegeben. Nach diesem ließ der König etliche derer vor Riga gebliebenen Officirer, darunter auch Oberster Clooth/rühmlich zur Erden beståttigen/ die Jesuiter und Polen/ so noch in der Stadt verhanden / nachdem er ihnen alle Güthe und Gnade erwiesen / mit etliche Troppen Reuter biß an die Littauische Grentze convoiren / und nahm folgends mit 14000. Mann seinen Marsch nach Cuhrland / da denn gleich nach seinem Abzuge etliche Fahnen Polnische Reuter bey Uxküll einfielen/ und mit Plündern und Brennen einigen Schaden thaten.

Den

Den 3. Octobris kam König Gustav Adolph vor Mitau/ aus welchem Hertzog Friedrich von Cuhrland sich kurtz vorher weg nach dem Polnischen Lager begeben hatte/ und nahm solches ohne Wiederstand ein. Gegentheils aber kamen 6. Fahnen Cosaken wenig Tage hernach in das Schwedische Lager vor Riga/ hieben die daselbst unter der Hand der Aertzte liegende Blessirte und Krancke nieder/ und nahmen etlicher Bürger Söhne aus Riga/ so da herum spatzierten/ mit sich hinweg. Giengen hierauff weiter nach Lemburg/ und hielten mit Rauben und Plündern übel Hauß; Uberrumpelten auch den 12. Octobris, als am Sontage/unvermuthlich das Städtlein Wenden/hieben was ihnen vorkam nieder/ plünderten die Häuser / schändeten die Weibes-Bilder / und zogen nach etlichen Stunden mit der Beute davon/ und liessen denen so sich bey ihrem Einbruche auf das Schloß reteriret hatten/ ledige Häuser und das Nachsehen. Solchen und dergleichen Einfällen mehr zu wehren / gieng König Gustav Adolph mit dem grössesten Theil seiner Armee wieder zurücke nach Liefland / und hinterließ den Feld-Marschalck/ Hermann Wrangeln/ mit zwey tausend Mann zu Mitau; Grafe Jacob de la Gardie aber muste sich mit etlichen Troppen bey Neuenmühle setzen/ nicht weniger als Wrangel auf die Polnischen Partheyen ein wachendes Auge zu haben. Es gieng aber zwischen ihnen und den Feinden nichts sonderliches vor / als daß der Oberste Kobrunne/unweit Kockenhusen in einem Dorffe/zwey Fahnen Polen überfiel/ und mehrentheils niedermachete/ balde darauff aber / da er sich gar sicher gelagert hatte / von den Polen aus Kockenhusen wieder überfallen / und mit Verlust 140. Mann in die Flucht geschlagen wurde.

Anno 1622. den 4. Januarii eroberte König Gustav Adolph die Stadt Wolmar/weshalben der Oberste Korff/ der den nechstfolgenden Tag mit achtzehen Compagnien Polnischen Reutern ankam / selbige zu secundiren / sich in aller Eyle wieder zurücke machete/bey Schmilten aber/ da er an den Feld-Marschalck/ Hermann Wrangeln/sein Heyl versuchen wolte/ so empfangen wurde/ daß er mit Hinterlassung vieler Todten und Gefangenen seine Retirade

tirade

tirade suchen muste; Auch folgends/ da er sich diese Scharte auszuwetzen mit dem Obersten Racke in Churland conjungirte/ auch etliche tausend Bauren an sich zoge/ und das Schloß Mitau bestürmete/ abermahl mit wackern Stössen abgewiesen wurde.

Um eben diese Zeit begab es sich daß ein Cuhrländischer von Adel/ ein Bähre von Geschlechte/ seinem alter Vater/ aus Begierde dessen Güter in die Hände zu kriegen/ mit Zuziehung seines Dieners/ die Gurgel abschnitte/ nach vollbrachtem Bubenstücke aber zu den Jesuiten nach Polen lieff/ sich zur Päbstlichen Religion bekannte/ und vorgabe/ daß er seinem Vater darum ums Leben gebracht/ weil er der Lutherischen Ketzerey zugethan gewesen/ dahero er es auch durch der Jesuiter Hülffe dahin brachte/ daß er seines Vatern Güter in Churland sicher beziehen/ und ungehindert besitzen durffte. Weil er aber solcher abscheulichen That halber nicht nur seinem Landes-Fürsten/ sondern auch andern rechtschaffenen Leuten so verhasset war/ daß niemand mit ihm umgehen wolte/ begab er sich wiederum zu den Jesuiten nach Polen/ und erfuhr man weiter nicht wo er endlich geblieben.

Den 27. Januarii gieng Hertzog Carl Philip/ Königes Gustavi Adolphi Bruder/ zur Narva mit tode ab. Dieser tapffere junge Printz war auf dem Schlosse Antzen in Liefland gebohren/ und zu Reval getauffet/ und soll/ da ihn diese letzte Kranckheit so hart angegriffen/ daß er sich zu Bette legen müssen/ gesaget haben: Soll ich denn in Liefland/ da ich gebohren bin/ wieder sterben/ so geschehe HErr dein Wille.

Mit Anfang des Februarii Monats gieng König Gustav Adolph nach Schweden/ und hielte nachgehends zu Stockholm einen Reichs-Tag/ wobey unter andern die Stadt Riga durch ihre Deputirte, den vormahls gethanen Eyd der Unterthänigkeit und Treue wiederholete. Der Littauische Feld-Herr Radzevil aber hatte sich dieser Zeit vor das Fürstliche Schloß Mitau geleget/ beschoß selbiges mit etlichen schweren Stücken/ und ließ solches folgends/ da er durch etliche hundert zusammen getriebene Bauren/ zuvor die Palisaden niederhauen lassen/ stürmen/ da er aber hiemit nichts ausrichtete/ verwandelte er die Belagerung in eine Blocquade,

Blocquade, continuirte auch selbige so lange/ biß er des Ortes Meister wurde/ er ließ ferner seine Partheyen ohne Unterlaß um Riga herum streiffen/ dieser Stadt die Zufuhre vom Lande abzuschneiden/ und kam am Ende des Februarii selbst mit 2500. Mann nahe vor Riga an/ steckete klein Jungfer-Hoff in den Brand/ und versuchete Neuenmühle zu überrumpeln/ welches ihn aber fehl schlug.

Den 13. Martii gieng eine kleine Schwedische Parthey aus Riga nach Tuckum in Cuhrland/ nahm den Fürstlichen Hoff-Marschalck/ Schenckingen/ auf seinem Bette gefangen/ und brachte selbigen/ nebst einer statlichen und kostbaren Beute/ nach Riga.

Den 7. Junii thaten die Polen abermahl einen Versuch auf den rothen Thurm vor Riga/ wie auch auf Neuenmühle/ wurden aber an beyden Orten mit Verlust abgetrieben.

Den 13. Junii kam König Gustav Adolph mit zwölff Krieges-Schiffen aus Schweden bey Dünemünde an/ ließ folgends seine Krieges-Macht auf dem Holme Spilwe zusammen kommen/ und gieng von da den 27. Junii mit der gantzen Armee nach Mitau/ das Schloß/ welches sich unlängst an Polen ergeben/ wieder einzunehmen. Weil aber die Polen in der Gegend in einem wohl verschatzeten Lager stunden/ verschobe König Gustav Adolph zwar sein Vorhaben/ ließ jedoch den Polen ins Gesichte eine Schantze auffwerffen/ und lagerte sich gegen sie über/ da sie denn eine Zeitlang gegen einander stunden/ auch den 9. Julii Still-standes-Tractaten anfiengen; Als sich aber selbige fruchtloß zerschlugen/ begonte man sich wieder tapffer auf die Haut zu greiffen/ und gieng insonderheit den 24. Julii zwischen beyden Lagern ein scharff Gefechte vor/ worbey die Polen ziemlich einbüsseten/ sintemahlen sechs Fahnen der Ihrigen/ so sich in einem Gebüsche gesetzet hatten/ von 2000. Schwedischen Mußquetirern und 500. Reutern umringet/ und mehrentheils niedergemachet wurden/ auch ward eine der Polnischen Schantzen von den Schwedischen zu Wasser angegriffen und erobert/ und wurden letzlich die Polen ingesammt sich über Halß und Kopff nach ihrem Lager zu reteriren gezwungen.

Den 25. Julii thalen die Polen einen Versuch die verlohrne Schantze wieder zu erobern/ wurden aber mit Verlust abgetrieben. Gleicher Gestalt mißlunge denen Schweden ein Anschlag/ den sie balde hernach auf eine andere Polnische Schantze vornahmen/ und giengen sonsten balde diese balde jene Actiones zwischen beyden Theilen vor/ biß endlich im Augusto ein Stillestand auf ein Jahr geschlossen wurde. Nach getroffenen Stillestande begab sich König Gustav Adolph nach Riga / und wurde von der im Gewehrstehenden Bürgerschafft prächtig empfangen / folgends aber von einer Kranckheit befallen / so daß er etliche Tage zu Bette liegen muste. Nach seiner Genesung wurde in der Stadt Riga ein sonderlich Danckfest gehalten / und das HErr GOtt dich loben wir rc. in allen Kirchen gesungen/ und ließ sich der König selbst an besagtem Danckfeste in S. Petri Kirchen zum ersten mahl wieder sehen / gab nachgehends dem Fürstlichen Pommerschen Gesandten / der vor des Hertzogs von Cuhrland Lande zu intercediren geschicket war/ Audientze, machete in allen Dingen gute Anstalt / und reisete damit wieder nach Schweden.

Anno 1623. nahm König Sigismund zu Polen vor / eine Armee sammt einer Schiff-Flotte bey Dantzig zu sammeln; So balde aber König Gustav Adolph hievon Wind bekam/ gieng er mit einer starcken Flotte vor Dantzig / brachte diese Stadt dahin/ daß sie sich Neutral zu seyn erklährete / und machete also Königes Sigismundi Anschläge zu nichte / worauff der Stillestand wiederum auf zwey Jahr verlängert wurde / doch mit dem Bedinge / daß immittelst von einem beständigen Frieden solte gehandelt werden/und wann solcher nicht getroffen würde/solte derjenige/ welcher den Stillestand nicht verlängern wolte / zweene Monat vor dem ersten Junii, als welcher des Stillestandes Termin war/ dem andern Theile den Krieg ankündigen.

Um eben diese Zeit begonte in der Stadt Riga und da herum hefftig die Pest zu grassiren / so daß fast täglich zwantzig und mehr Personen begraben wurden / daher sich die Vornehmsten der Stadt häuffig nach andere Orte begaben. Es wehrete dieses Sterben biß nach Martini, und wurden durch selbiges etliche 1000. Menschen hingerissen.

Anno 1624. wurde trefflich in dem Friedens-Werck zwischen Schweden und Polen gearbeitet / weil aber König Sigismund sich zu keiner Billigkeit verstehen wolte/ sondern auch seiner eigenen Stände Rath/ die zu einen billigen Vertrag mit Schweden grosse Lust hatten/ verachtete / so gieng alles Fruchtloß ab/ und seufftzete Liefland dannenhero noch immer unter der Last des Krieges/ die ihm nun so viel schwerer würde zu tragen/ weil es mit Theurung und andere Land-Plagen mehr zugleiche heimgesuchet wurde/ und die Zeit aniezo so betrübt und elend war / insonderheit unter dem armen Land-Volcke / daß die meisten weder zu beissen noch zu brechen hatten / daher unter denselbigen sich dann und wann gar traurige Zufälle begaben/wie denn/anderer zugeschweigen / um diese Zeit ein alter Lettischer Baur / da er bey Hintzen Hoff vor Riga mit etlichen seines gleichen zusammen kam / und seinen elenden Zustand bey sich erwoge / gar ungedultig wurde/ daß ihn der Todt nicht längst mit auffgeräumet hätte / auch einem aus der Gesellschafft alles was er um und an sich hätte zu geben versprach / wann er ihn lebendig begraben würde / damit er von der Welt käme. Als nun dieser hiezu leicht gebeten war/ und entweder aus Unverstand / oder Begierde der Belohnung/ mit gieng/ in dem Sand-Berge ein Grab machete/ und den/ der seines Lebens müde war / hinein scharrete / nachmahls solch Werck/ als wohlgethan / jederman erzehlte / wurde er von der Obrigkeit/ nach gebührlicher Untersuchunge der Sachen/ zum Tode verurtheilet.

Weil denn nun König Sigismundus alleine Ursach war/ daß auch alle Hoffnung zum Frieden bey männiglichen verschwinden muste / massen er nicht nur Liefland / sondern gar das Königreich Schweden vor sich behaupten wolte; Als war auch andern theils König Gustav Adolph genöthiget/ aufs neue zu den Waffen zu greiffen/ wie er denn auch Anno 1625. durch seinen Feld-Herrn/ Grafe Jacob de la Gardie, denen Polen den Stillstand auf/ und den Krieg ankündigen ließ. Und ungeachtet ietzo abermahl eine Pest-Seuche in und um Riga herum ein grosses Sterben verursachete / dadurch auch die herumstehende Regimenter sehr ge-

schwächet wurden / kam doch höchstgedachter König am Ende des Junii-Monats mit 76. Schiffen/worauf 8000. Mann frisch Krieges-Volck zu Dünemünde an/ und ließ/ nachdem er seine Leute an Land gesetzet/ den 2. Julii Kockenhusen mit 1500. Mann berennen/ zoge weiter seine übrige im Lande liegende Troppen / sammt der Ehstnischen Ritter-Fahne an sich/ warff Stanislaum Sapieha, der ihme mit 3000. Littauern entgegen kam/übernhauffen/und nahm den 18. Julii Kockenhusen mit Accord ein / da denn folgends/ nach der Polen Abzug/ im Schlosse eine gefährliche Mine von sechs und dreyßig Tonnen Pulver mit einer brennenden Lunte entdecket wurde.

Den 24. Julii eroberte Oberster de la Barre das Schloß Ronnenburg mit Accord, und wurde die Polnische Besatzung über Riga nach Littauen convoiret. Jmgleichen eroberte der König nach wenig Tagen Nieburg mit stürmender Hand / und alle andere da herumliegende Schlösser mit Accord. Wandte sich hierauff mit dem grösten Theil seiner Armee nach Littauen/ dessen Feld-Herr aber/ Graf Jacob de la Gardie, gieng mit einem Detachement von 4000. zu Fusse / und 1100. Reutern nach Dorpat/ welches sich ebenfals den 18. Augusti ergabe / und mit seinem Exempel alle in diesem Kreise liegende kleine Schlösser zur Nachfolge veranlassete / womit also auch dieses Stücke von Liefland Schweden zu Theil wurde.

Mitlerzeit dieses geschahe / hatte König Gustav Adolph Poswolien / der Cosaken Raubnest/ an der Littauischen Grentze ruiniret/ und weiter der Vestung Birsen mit Schiessen und Aprochiren so zugesetzet / daß sie sich den 27. Augusti ergeben muste/ da unter andern Dingen 22. metalline Stücke/ und zwey Feur-Mörsel/ von da ab / und nach Riga geführet wurden. Nach diesem gieng der König vor Bauske in Semgallen/ da denn gleich bey Anfang der Belagerung Rittmeister Fabian Aderkaß/ vom Königl. Leib-Regimente/ der zu einem gewissen Desseine auscommandiret war/ an sechs Compagnien Husaren geriethe / von denen er nach scharffen Gefechte in die Flucht geschlagen wurde / dergestalt/ daß er 125. der Seinigen im Stiche ließ/ selbst aber mit etlichen wenigen gar

gar kümmerlich in das Königliche Lager kam/ da balde nach seiner Ankunfft / und zwar am 17. September, König Gustav Adolph Bauske stürmend eroberte / und durch solche Eroberung seinen Soldaten einen frölichen Tag machete / sintemahlen ihnen eine treffliche Beute von Gelde, Silbergeschirre / und andern kostbaren Sachen/ so der Landes-Adel hinein geflüchtet hatte/ zu Theil wurde.

Nach Eroberung der Vestung Bauske gieng König Gustav Adolph vor Mitau/ und da sich selbiger Ort ohne einigen Wiederstand ergabe / kehrete er wieder zurücke nach Riga / da es sich denn zutruge / daß bey diesem Rückmarsche die beyden Rittmeister Claus Wachtmeister / und Magnus von der Pahlen / drey Fähnlein Cosaken angriffen / über hundert niedermacheten / und die übrigen zerstreueten.

Den 4. Octobris kam der König zu Riga an/ und wurde von der Stadt mit grossen Frolocken empfangen / commandirte folgends den Obersten Gustav Hornen mit etlichen Compagnien nach Kockenhusen/ der denn unweit dieser Vestung an den Polnischen Obersten Consceuski geriethe/ zwey Fahnen derselben gäntzlich ruinirte/ und ihn mit den übrigen fort stäuberte. Es wetzeten aber die Polen diese Scharte einiger massen wieder aus/ da sie den 13. Octob. den Obersten de la Chapelle, der mit 200. teutschen Knechten ebenfals nach Kockenhusen gehen solte / überfielen / besagte Knechte mehrentheils niederhieben / den Rest aber nebst bemeldeten Obersten selbst gefangen nahmen.

Wiewohl es nun/ ausser diesen/ Könige Gustavo Adolpho bey diesem Kriege ziemlich nach Wunsche ergieng/ so trachtete er doch mitten unter den Waffen immer nach Friede / wie er denn erstlich Doctor Johann Salvium, und Johann Ulrichen / Burggraf zu Riga/ schickete mit denen verordneten Polnischen Commissarien, Gotthard Johann von Thiesenhusen / gewesenen Wendischen Castellanen, und Ernst Döhnhoff / gewesenen Starosten zu Dorpat / des Orts halber / da die Tractaten solten vorgenommen werden / zu handeln / und da diese unverrichteter Sachen wieder zurücke kamen/ noch zum andern mahl Arwed Hornen / und vorbenannten

nannten Doctor Salvium desfals abfertigte. Wie aber diese wieder aller Völcker Recht von den Cosaken gefangen genommen/ und von dem Littauischen Feld-Herrn/ Radzevilen/ bey vier Wochen lang angehalten wurden/ zerschlug alle gütliche Handelung/ und fieng man wieder an einander nach den Haaren zu greiffen; und zwar so brach König Gustav Adolph, nachdem er Kundschafft erhielte/ wie etliche Polnische Regimenter über die Düna gegangen/ den 16. Novembris von Riga auf/ stäuberte diese Gäste wieder zum Lande heraus/ schlug nachgehends sein Lager bey Perrsonn auf/ und ließ täglich Partheyen ausgehen/ den Polen auf den Dienst zu warten/ derer eine auch im Decemb. Monat des jungen Saphia Leib-Gvarde, so lauter Polnische Edelleute/ niederhiebe/ und von selbiger gute Beute bekam.

Anno 1626. gleich nach dem Neuen Jahrstage/ gieng König Gustav Adolph der Polnischen Armee/ mit welcher sich der Groß-Feld-Herr/ Leo Saphia, in Semgallen gesetzet hatte/ entgegen/ ließ auch den 5. Januarii durch einen Trompeter von wohlermeldeten Feld-Herrn vernehmen/ ob er Lust zum Frieden oder Kriege hätte? Und als selbiger zur Antwort gabe; Daß sein höchstes Verlangen wäre/ mit ihme Könige Gustavo Adolpho eines im Felde zu wagen/ ließ höchstgedachter König seine Infanterie auf Schlitten fortbringen/ und kam alsso den 6. Januarii selbige mit der Reuterey zugleiche bey Walsau in Semgallen/ woselbst sich die Polnische Armee im Felde præsentirte/ an/ und nachdem eben zu dieser Zeit noch etliche Littauische Troppen im Polnischen Lager anlangeten/ rückete die gantze Polnische Armee den folgenden Tag in voller Schlacht-Ordnung der Schwedischen entgegen/ und bestand selbige aus etlichen starcken Troppen Cosaken/ zwey Regimentern Reutern/ 6. Fähnlein teutscher Fuß-Knechten/ 15. Fähnlein Husaren/ und 13. Fähnlein Heyducken. Es setzte aber König Gustav Adolph diesen nur alleine entgegen seinen rechten Flügel/ der schier aus lauter Finnen bestand/ und von den beyden Generalen Gustav Hornen/ und Graffen von Thurm/ im ersten Treffen/ im andern Treffen aber von denen Obersten Sigismund Platern/ und Maximilian Teuffeln/ commandiret wurde/ welcher aber zwar

zwar kurtzem doch aber tapffern Gefechte die Polnische Armee in die Flucht schlug/ in die 1600. Mann niedermachete/ zwey Fähnlein teutsche Mußquetirer/ so das Gewehr wegwarffen/ gefangen nahm/ und unterschiedliche Estandarten/ etliche pahr Paucken/ die gantze feindliche Artollerie, sammt dem grössesten Theile der Bagage eroberte.

Nach dieser Victorie lagerte sich König Gustav Adolph bey Bauske/ und ließ täglich starcke Partheyen ausgehen/ derer eine auch den 14. Januarii vier Fähnlein Polnische Reuter ruinirte/ worauf folgends höchstermeldeter König den 15. Januarii Grafe Jacob de la Gardie, im Lager vor Bauske/ die völlige Krieges-Direction übertrug/ und selbst durch Liefland nach Reval gieng/ woselbst er von dem Ehstnischen Adel und dem Rathe und Bürgerschafft der Stadt/ in gebührlicher Unterthänigkeit empfangen wurde/ und ferner seine Reise von da ab nach Schweden fortsetzete. Grafe Jacob de la Gardie aber nahm ietzo nach des Königes Abwesenheit nichts sonderliches vor/ als daß er immer mit seinen Partheyen die Polen alard hielte/ wie denn eine derselben am Ende des Januarii unterschiedliche Polnische Officirer, worunter auch ein junger Conscevsky, gefangen zu Riga einbrachte. Eine andere aber/ so Rittmeister Rosen commandirte/ von den Polen geschagen und ruiniret wurde. Und wiederum eine andere unterschiedliche Oerter in Littauen ausplünderte/ und mit guter Beute zurücke kam/ worauf den 4. Martii ein Stillestand auf sechs Wochen gemachet wurde/ der Hoffnung/ daß man ehe selbige Zeit verflösse/ sich eines längern Stillestandes halber würde vergleichen können.

Im May-Monate/ und zwar am Heil. Pfingst-Feste/ verursachete ein grosser und ungewöhnlicher Sturm bey der Stadt Riga ein so hochsteigendes Wasser/ daß die gantze Weyde um besagter Stadt überschwemmet/ und viel Pferde und ander Vieh ersäuffet wurde. Es ruinirte solcher Sturm auch nicht nur die Dächer auf vielen Häusern/ sondern warf etliche gar übernhauffen/ risse auch unzehlich viele der gewaltigsten Bäume aus der Erden/ und thate zu Wasser und Lande überaus grossen Schaden.

Sonsten hoffte nun bey annoch wehrenden Stillestand zwischen Schweden und Polen jederman / es würde einmahl ein beständiger langer Stillestand oder völliger Frieden geschlossen/ und des jämmerlichen Blutvergiessens ein Ende gemachet werden/ aber solches war vergeblich. Denn nachdem sich die Polen zeitwehrenden Stillestandes ziemlich verstärcket / und bey Mitau ein Lager formiret hatten / sucheten sie nach des Stillestandes Verfliessung gleich wieder denen Schweden eins anzubeugen/ welches ihnen auch vor diß mahl ziemlich gelunge. Denn nachdem den 18. Junii ein von den Polen abgeschickter Euhrischer Baur in das Schwedische Lager kam / vorgebend / daß er um ein Trinckgeld sie die Schweden dahin führen wolte / wo drey Fähnlein Polen gantz sicher lägen/ und diese zu ruiniren der Grafe von Thurm/ und Oberster Siegmund Plater / mit vier Compagnien Reuter / und drey Compagnien Fuß-Knechte auscommandiret wurden / traffen sie zwar durch des betrüglichen Bauren Anführung erstlich besagte drey Fähnlein Polen an/ balde darauf aber/ (da diese zurücke wichen) geriethen sie auch an dero starcken Hinterhalt/da es zum scharffen Gefechte ausschlug/wobey die Schweden zuletzt den kürtzern zogen/ und 200. Mußquetirer/ und 130. Reuter einbüsseten. Es wäre auch der Grafe von Thurm selbst gefangen worden / wann nicht einer seiner Reuter den Polen/ so ihn bereits beym Arme gefasset / niedergeschossen hätte; Jedoch wurde so wohlermeldeter Grafe/ als Oberster Plater tödlich verwundet/ und endigte auch der letztere den dritten Tag hernach sein Leben. Die Polen aber stärckten sich nach diesem Siege hefftig/ und thaten/ob sie den Kopff wiederum empor heben wolten/alleine König Gustav Adolph brachte ihnen unvermuthlich einen andern Strich bey/ indem er im Julio mit einer Flotte von 80. Schiffe/ so 26000. Mann auf hatte / zur Pillau in Preussen ankam/ und von dem Commendanten daselbst mit schiessen ohne Kugeln/ und einem Banquete empfangen wurde / folgends aber in der Geschwindigkeit / und ehe es die Polen recht inne wurden / Braunsberg/ Frauenburg / Elbingen/ Marienburg/ Meve / Dirschau/ Stum und Christburg/ sammt dem kleinen und grossen Werder/ in

in seine Hände bekam/ auch nachgehends die Polen / da sie mit 8000. Reuter und 3000. Fuß-Knechte diese Progressen zu hindern ankamen / in die Flucht schlug / so daß ihrer in die 4000. theils niedergemachet / theils gefangen wurden: Weiter auch die Vestung Meve / so die Polen belagerten / mit grossem Ruhme entsetzete/ und die Polnische Armee/ so davor lag / aufschlug.

Mitlerzeit aber dieses in Preussen vorgieng / gieng Grafe Jacob de la Gardie mit seinen Troppen aus Euhrland wieder zurücke über die Düna/ der Meinung / dieselbe wieder unter gute Montirung / davon sie gar sehr abkommen waren / zu bringen; Alleine die Polen kamen ihm am Ende des Augusti nach/ giengen vor die Schlösser Perrsonn/ Söswegen/ Lemburg und Creutzburg/ die ihnen auch ohne Wiederstand auffgegeben wurden/weswegen balde hernach etliche Officirer, denen solche zu vertheidigen waren vertrauet gewesen/ zu Riga mit gebührender Straffe angesehen wurden.

Den 22. Septembris versucheten etliche Fahnen Polen/ zwar vergeblich/ Neuenmühle zu überrumpeln/ bekamen gleichwohl dennoch des Orts herum gute Beute / an Vieh und andern Sachen/ setzeten aber balde hernach wieder ein ziemliches zu / indem eine Schwedische Reuter-Parthey bey Kockenhusen drey hundert Heyducken niederhiebe / und achtzig Polnische Rustwagen wegnahm.

Eben um diese Zeit kam der General Gustav Horn aus Finnland/ mit 2000. Mußquetirer zu Reval an /eylete auch so viel ihm möglich war nach dem Rigischen zu/ denen Polen/ so daherumb grossen Schaden thaten/ zu steuren. So balde aber die Polen von seiner Ankunfft Nachricht erhielten / schicketen sie ihm zwey Fahnen Husaren/ zwey Compagnien teutsche Reuter/zwey Fahnen Cosaken / und eine Fahne Heyducken entgegen / die aber von ihme tapffer empfangen/und mit guten Stössen zurücke gewiesen wurden. Gleichermassen wurden zu dieser Zeit einige Polnische Troppen an der Düna unweit Kockenhusen zerstreuet / und viele von ihnen niedergemachet / bekamen auch sonsten hin und wieder wackere Püffe/ wodurch sie bewogen wurden wiederum von Frieden

den zu sprechen/wie denn ihr Feld-Herr/Leon Sapieha,dem Obersten Korff an den Feld-Herrn de la Gardie abfertigte/ und durch selbigen gar eyferig um einen dreywochentlichen Stillestand anhalten/ auch dabey hohe Versicherung thun ließ/ daß er richtige Instruction und Vollmacht hätte einen Stillestand auf etliche Jahre zwischen Littauen und Liefland zu schliessen. Wiewohl nun der Feld-Herr/ Jacob de la Gardie, sich hierzu nicht verstehen wolte/ sondern begehrte/ daß da die Polen tractiren wolten/ solches unter freyen Lauff der Waffen geschehen möchte. So kam es doch endlich dahin/ daß ein Stillestand auf drey Wochen geschlossen wurde/ mit dem Bedinge/ daß die Polnische und Littauische Gevollmächtigte den 16. Octobris nach Seelburg kommen/ und daselbst die Tractaten des langen Stillestandes halber vor die Hand nehmen solten.

Nun ließ zwar offtermeldeter Schwedischer Feld-Herr/ Grafe Jacob de la Gardie, sein unterhabendes Krieges-Volck in die Quartiere rücken/ wolte aber gleichwohl in Verlängerung des gemachten Stillestandes durchaus nicht willigen/ wie inständig auch die Polen darum anhielten. Sondern begab sich den 13. Octobris nebst etlichen vornehmen Officirern nach Seelburg/ denen verabredeten Tractaten beyzuwohnen. Als nun die Polnischen Commissarien, sich gleichfals an diesem Orte einfunden/ und beyde Theile gegen einander ihre Gezelte auffgeschlagen hatten/ kam es endlich nach vielem Disputiren zu einer öffentlichen Conferentz, worbey die Schwedischen Commissarien ihres Königes wegen nachfolgende Puncta proponirten: Erstlich/ daß der König zu Polen vor sich und seine Erben/ sich aller Ansprache an das Königreich Schweden zu ewigen Zeiten begeben/ auch den Titul von besagtem Königreiche von nun an fahren lassen solte. Zum andern/ daß der König von Polen auf alle die Länder/ so der König von Schweden ihme bey diesem Kriege abgenommen/ verzicht thun/ und selbige dem Könige zu Schweden und seinen Erben eigenthümlich lassen solte. Zum dritten/ daß der König zu Polen dem Könige zu Schweden alle auffgewandte Krieges-Kosten erstatten. Und zum Vierdten/ genugsame Versicherung von

von sich geben solte/ daß er dem Römischen Käyser und Könige von Spanien weder mit Gelde noch mit Volcke/ wieder die Evangelische in Deutschland/ Hülffe leisten wolte. Hierauf thaten auch die Polnischen Commissarien von ihrer Seiten eine Proposition, die in folgenden Stücken und Worten bestunde: Erstlich/ begehrte König Sigismundus zu Polen/ daß Gustav Adolph ihme sein Erb-Königreich Schweden/ sammt denen andern abgedrungenen Landen/ wiederum abtreten solte. Zum andern/ solte er solches Erb-Königreich und Lande unspoliret/ und mit allen Fructibus, tam perceptis quam percipiendis, ohne alles Bedingen und Vorbehalt alsbalde restituiren. Zum dritten/ solte er Gustav Adolph Könige Sigismundo alle auffgewandte Krieges-Kosten erstatten. Und Vierdtens/ als des Königes in Polen Vasalle und Lehn-Mann/ diesem seinen Lehn-Herrn nicht alleine Abbitte thun/ und bey selbigen seines Verbrechens halber Perdon suchen; sondern auch hinführo/ wie einem getreuen Lehn-Manne gebührete/ sich aller unterthänigster Devotion und Gehorsams befleißigen. Uber diese der Polen seltzame Proposition, erhub sich unter denen Königlichen Schwedischen Commissarien ein grosses Gelächter/ und weil auf solch Begehren gar nicht zu handeln stunde/ giengen beyde Theile wieder von einander/ und griffen aufs neue zu den Waffen. Und zwar so eroberten die Polen gleich das Hauß Suntzel mit Accord, brannten Lemburg ab/ und fiengen an Birsen in Littauen zu belagern/ und wiewohl sie zweene vergebliche Stürme mit grossem Verluste der Ihrigen thaten/ setzeten sie doch die Belagerung fort/ und konten die Schweden/ weil ihr Succurs, den sie täglich vermutheten/ was lange aussen bliebe/ solches nicht hindern. Doch gleichwohl gieng der Oberste Christoph Assers-Sohn von Kockenhusen mit einer starcken Parthey nach Littauen/ brante das Städlein Ranischet sammt unterschiedlichen Edelhöfen ab/ und machete hie und da gute Beute.

Indessen aber zoge der Königliche Schwedische Feld-Marschalck/ Gustav Horn/ bey Wolmar die Schwedischen Troppen zusammen/ und war bemühet eine fliehende Armee zu formiren/ nachgehends aber denen Polen unter Augen zu gehen. Da dieses

dieses die Polen inne wurden/schickten sie den General Conscevski,solches bey Wolmar stehende Corpus zu zerstreuen/es wurde selbiger aber von Gustav Hornen dergestalt empfangen/daß er 9. Fahnen samt den besten Theil seiner Troppen im Stiche lassen/und in grosser Confusion seine Retirade suchen muste. Gleicher Gestalt wurden den 8. Decembris, und zwar eben an dem Tage / da in Schweden Könige Gustavo Adolpho eine Princeßin/nachgehends Christina genannt/ gebohren wurde / zwey Fahnen Polen unweit Riga / biß auf vier Officirer so gefangen wurden / und balde hernach ein Fähnlein Polnische Reuter / nicht weit von Treyden/ biß auf fünff Personen / niedergehauen.

Den 27. Decembris ertappeten die Schweden abermahl eine Polnische Parthey in Seckelers Hoff / erschossen derselben 120. brachten auch dreyßig Gefangene zu Riga ein / und beschlossen hiemit das alte Jahr.

Anno 1627. im Januario erhube sich Grafe Jacob de la Gardie nach Treyden/ woselbst mit etlichen Polnischen Deputirten abermahl ein Stillstand der Waffen / zwischen Liefland und Littauen/ biß zum bevorstehenden 1. Junii, gemachet/ und dabey Hertzog Christoph Radzevilen das Schloß Birsen/ so er bißher belagert gehalten/ übergeben wurde. Und wurde man Schwedischer Seiten diesen Stillestand anzunehmen genöthiget/ weil der aus Schweden längsterwartete Succurs annoch ausbliebe. In Preussen aber wurde der Krieg immer fortgesetzet/ und verlohr Stanislaus Koniecpolski, der die Quartianer führete/vor Dirschau über 2000. Mann/eroberte aber dennoch Pautzke/und zerstreuete die teutschen Troppen/so König Gustav Adolph hatte an der Pommerschen Grentze werben lassen / welches ihm aber / nachdem König Gustav Adolph selbst im May-Monat wieder mit frischem Volcke nach Preussen kam / wacker bezahlet wurde / massen er zu unterschiedlichen mahlen / nachdem der König von dem Schusse/ so er vor der Dantziger Schantze/bey Kesemarck/durch den Bauch bekommen/wieder curiret war/von den Schweden tapffer geschlagen wurde/wiewohl doch bey der Action, da König Gustav Adolph sein des Koniecpolski Lager stürmete/ die Schweden das grosse Unglück

Unglück hatten / daß ihr König abermahl mit einer Mußqueten-Kugel unter die lincke Schulter gefährlich getroffen / und ihnen dadurch der Sieg/ den sie schon mehrentheils befochten/ gleichsam aus den Händen gerissen wurde. Damit wir aber wiederum zu Liefland kommen/ so begonte man daselbst/ nachdem sich der Stillestand geendiget/ auch wieder um sich zu greiffen / und gieng der General Consceuski den 8. Junii vor Seelburg / so er auch nach wenigen Tagen eroberte. Die Schweden aber verstärcketen sich noch täglich durch ihren nunmehro ankommenden Succurs, wie denn Oberster de la Barre mit 1500. Reutern/der Feld-Marschalck Gustav Horn/mit mit etlichen Finnischen Troppen zu Fusse/ und 9. Holländische Schiffe mit Schwedischen/Deutschen und Schottischen Krieges Volcke von Stockholm ab / schier auf eine Zeit bey Riga ankamen so daß nun Grafe Jacob de la Gardie auf Flügelsholme wiederum ein Lager von 7000. Mann beysammen hatte. Und wiewohl des Hertzogen von Cuhrland Abgesandten in Preussen von Könige Gustavo Adolpho die Neutralität vor ihres Fürsten Lande erhalten hatten / war es doch hochermeldetem Schwedischen Feld-Herrn unmöglich dem Lande solches geniessen zu lassen/ weil sich die Polen desselben zu ihrem besten bedienten; Er ließ demnach aus seinem Lager bey Lenwarden ohne unterlaß seine Partheyen Cuhrland und Littauen durchstreiffen/die denn auch gute Beute macheten/und insonderheit so viel Vieh nach Liefland trieben / daß man einen Ochsen vor einen halben Reichsthaler kauffen konte. Auch lieffen dann und wann zwischen beyden Lagern/ so keine Meileweges von einander stunden/ harte Scharmützel vor / und schlug insonderheit Feld-Marschalck Gustav Horn/ mit 6. Compagnien Reuter / und 3. Compagnien Drogoner/ den 29. Julii 11. Fahnen Polen / und bekam unterschiedliche vornehme Officirer gefangen/worauf der Polnische Feld-Herr/Leo Sapieha, durch einen Trompeter denen Schweden eine Schlacht anbiethen ließ/ folgends aber/ da sich diese hiezu bereit erklähreten/ sein Lager anzündete/ und nach Seelburg gieng. Da ihm nun Grafe Jacob de la Gardie nachfolgete / auch den Obersten Korff/ der ihme bey Kockenhusen den Ubergang über die Düna disputiren wolte / in die

die Flucht schlug/ und folgends gerade auf Seelburg zu gieng/ macheten sich die Polen abermahl aus dem Rauche/ und stecketen Seelburg in Brand. Es brachte ihnen aber dennoch balde hernach Oberster Christoph Assersoohn eine Schlappe bey; Denn nachdem er Kundschafft erhielte/ daß aus der Polnischen Schantze bey Eves/ die mit 500. teutschen Mußquetirern besetzet war/ 60. Mann auscommandiret worden/ machete er sich aus Kockenhusen mit einer Anzahl Fuß-Knechten auf/ und kam gegen Mitternacht vor besagte Schantze an/ und nachdem er sich mit etwa hundert Mann der Schildwache näherte/ gab er vor/ daß sie die Auscommandirte/ so des Tages ausgegangen/ und kam mit solchen Vorwandt glücklich durch alle Vorwachen/ erstieg ferner in aller Stille den Wall/ und ließ hernach/ da sich die Besatzung begonte zu regen/ tapffer auf sie Feur geben / biß die zum Hinterhalt gelassene auch herein drungen / da denn Capitein Zolderbach sammt 300. teutschen Knechten niedergemachet/ viele andere Officirer aber und etliche Gemeine ins Wasser gejaget/ und bey nahe hundert Mann gefangen wurden.

Im September Monat eroberten die Polen das Schloß Dalen mit Sturm/ und hieben die Besatzung nieder/ wurden aber mit gleicher Müntze bezahlet/ da die Schweden wenig Tage hernach Düneburg mit Sturm einnahmen/ und alles/ biß auf etliche Rittmeister/ und einige andere so Quartier bekamen/ niedermacheten.

Den 8. Octobris liessen sich vor Riga bey der Vogelstangen über tausend Polnische Reuter/ und drey Fahnen teutsche Mußquetirer sehen/ und gieng eine gemeine Rede/ daß die Polen einen sonderlichen Anschlag auf Riga/ auch mit etlichen in der Stadt ein gut Verständniß hätten. Daher die Bürgerschafft selbst von diesem Tage an/ biß zum 24. Novembris, täglich zu Walle gienge. Es nahmen aber die Polen gleichwohl dieses mahl nichts mehr vor/ als daß sie mit denen aus Riga auscommandirten 200. Fuß-Knechten und 60. Reutern beym Vogelstangen-Berge eine Zeitlang Scharmutzireten/ und der Fuß-Knechte eine ziemliche Anzahl / der Reuter aber nur sechse erschossen. Mitlerzeit man sich nun

nun erzehlter massen in Liefland zausete/ hatte man zwar in Preussen wieder Friedens-Tractaten vor die Hand genommen / weil aber selbige/ durch der Spannischen und Oesterreichischen Abgesandten Betrieb/ waren fruchtloß abgegangen/ schlug man sich so wohl in Preussen als Liefland noch immer frisch herum. Und zwar so geriethen Anno 1628. mit Ausgang des Januarii, der Feld-Marschalck Gustav Horn/ und General Consceuski bey Treyden aneinander/ fochten etliche Stunden mit einander gar hitzig / biß endlich die Schweden mit Verlust von 4. biß 500. Mann die Flucht nehmen / und sich unter das Schloß Treyden reteriren musten. Consceuski aber lagerte sich bey Kerckholm / und ließ seine Parthey allenthalben herum / auch zu Zeiten biß an Pernau hinan/ streiffen/ wodurch dem Lande grosser Schade geschahe / biß sich der Feld-Marschalck Gustav Horn wieder recolligirte / und nun ausgieng die vorige Scharte wieder auszuwetzen/ auch den 28. Februarii des Obersten Korffs Leib-Compagnie, und noch eine andere Compagnie teutsche Reuter/ so Rittmeister Wigand commandirte/ bey Erla nieder hieb / nachgehends den Obersten Snarski/ der mit 400. Mann im Wendischen Kreise lag / schlug/ und nebst vielen andern Officirern gefangen nahm / und endlich den Obersten Latzki bey Lemsal angriffe / und sich dergestalt mit ihm tummelte/ daß er Latzki selbst/ nebst 520. Mann auf der Wahlstadt todt bliebe / der Rest aber / mit Hinterlassung fünff schöner Fähnlein/ die Flucht nehmen muste.

Den 5. Martii ersuchete der General Cowanski den Feld-Marschal Hornen durch einen Trompeter / daß er die Polnischen Todten bey Erla / Wenden und Lemsal möchte begraben lassen/ bekam aber abschlägige Antwort/ weil Consceuski vorher nicht gestatten wollen / daß die bey Treyden gebliebene Schweden begraben würden / auch in einem besondern Briefe schimpflicher Weise geschrieben hatte/ daß die kahlen und nackenden Schweden wohl eine Zeitlang da so zum Spectacul liegen könten. Und als Consceuski selbst dieser Sachen halber an Grafe Jacob de la Gardie nach Riga schriebe / auch abermahl einen Stillestand auf etliche Wochen zu machen begehrte/ wolte dieser anfänglich ebenfals die

die Beerdigung der gebliebenen Polen nicht gestatten / gab auch des Stillestandes halber dem Consceuski zur Antwort: Das es nun nicht thuelich einen Stillestand zu machen/ weil man sichere Nachricht hätte / daß die kahlen und nackenden Schweden bey Treyden wären wieder lebendig geworden / und hätten die wohl bekleideten Polen zu sammt ihren gefütterten Peltzen verschlungen. Endlich aber kame es doch so weit / daß alle / an vorbesagten Oertern gebliebene zusammen gesuchet / und begraben wurden.

Den 13. Martii giengen 15. Fahnen Polen aus dem Lager vor Kerckholm / verhereten das Land um und um / und thaten dem Baur-Volck grossen Schaden und Gewalt / und da solches geschehen / brach das gantze Lager vor Kerckholm auf / und gieng nach Semgallen / woselbst Consceuski das Schloß Bauske / nach einigen Wochen / mit Accord eroberte.

Den 1. Aprilis starb zu Riga der Königliche Guverneur Svanto Banneer / und kurtze Zeit hernach der tapffere Kriegesmann / Oberster Christoph Afferssson / und wurde der erste nach Schweden geführet / der andere aber zu Riga begraben.

Den 4. May bekam die Schwedische Armee abermahl einen Succurs von 5. Regimentern / so aber / weil man ietzo zu Mitau einen Stillestand auf drey Wochen geschlossen hatte / in die Quartiere verleget wurde. Um eben diese Zeit wurde auch bey Pernau ein Wallfisch / der auf den Sand getrieben war / und nicht wieder in die Tieffe zurücke kommen konte / gefangen.

Im Junio kam König Gustav Adolph abermahl mit einer Schiffs-Flotte nach Preussen / griffe fort bey seiner Ankunfft 7. Dantziger Schiffe an / so zwischen der Stadt und der Münde lagen / nahm drey derselben weg / und schosse eines zu grunde. Schickete folgends ein Theil seiner Armee gegen der Dantziger Schantzen / so aber mit Verlust wieder abgetrieben ward / welches zu rächen König Gustav Adolph in dem Dantziger Werder einfiel / 200. der Dantziger Soldaten niederhieb / und 14. Stücken eroberte. Weiter schickete er der König Acke Tott / Alexandern Leßli / und Dieterich Sperreütern / mit zwo Compagnien zu Pferde / und etliche

liche Compagnien Dragoner / aus / der Polen Lager zu recognosciren / die von 17. Compagnien Polnischen Reutern beym Greliner Walde umringet wurden: Sich aber zweymahl durch die Polen durch schlugen / und derer über hundert niedermacheten / auch vier Estandarten darvon trugen. Hierauff kamen die Polen mit ihrer gantzen Macht heran / und gieng ihnen König Gustav Adolph wiederum frisch entgegen / ließ auch / indem er mit ihnen von ferne Scharmutzirte / ein Theil der Seinigen ihnen in den Rücken gehen / daher es zum hitzigen Gefechte ausschlug / bey welchem aber endlich die Polen den kürtzern zogen / und 3000. Mann / 4. Feld-Stücke / und 14. Estandarten verlohren. Wie aber das Glück im Kriege wanckelbar / so folgete auch nach dieser glücklichen Action zu Lande / balde eine gar unglückliche zu Wasser / allermassen die Dantziger die Schwedische Flotte / so sich ihrem Haven begonte zu nähern / nach drey stündigem Gefechte in die Flucht schlugen / das Ammiral-Schiff / worauff der Ammiral Nils Sternschild geblieben war / wegnahmen / und dem Vice-Ammiral so zusetzeten / daß er sich selber zu sprengen genöthiget wurde. Jedoch verlohren die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann / und ward nachmahls denenselben ein ander groß Schiff / so auf den Sand gelauffen war / zu grunde geschossen / und eines flohe durch sein eigen Pulver auf. Es begab sich auch / daß die Weichsel dieser Zeit bey Graudentz denen Polen ihre Brücke wegrisse. Wodurch König Gustav Adolph bewogen wurde / in aller Eyle tausend Fuß-Knechte mit Kanen / über diesen Fluß zu setzen / und einen Versuch auf Neuenburg zu thun / der denn so wohl gelückte / daß dieses feste Schloß / worinne die Polen ihr Proviant und Bagage sammt einer grossen Summa Geldes hatten / ohne grosse Mühe erobert wurde; Jedoch bekamen es die Polen balde wieder / indem sie einen Theil der Besatzung / so Beute halber herum streiffeten / niederhieben / die übrigen aber zu accordiren zwungen / folgends aber / dem Accord zu wieder / ebenfals niedermacheten. Hingegen eroberten die Schweden wieder Strasburg / woraus sie biß in Masuren streiffeten / und grossen Schaden thaten.

In Liefland aber hatte unterdessen der Feld-Marschal/ Gustav Horn/ die Schwedische Armee mit 15. Compagnien Fuß-Knechten/ und 18. Compagnien Reuter aus Finnland verstärcket/ und weil ihme nun die Krieges-Direction alleine anbefohlen/ Grafe Jacob de la Gardie aber nach dem Reiche Beruffen war/ nahm dieser auch im September-Monat von Riga seinen Abschied; Gustav Horn aber lagerte sich mit der gantzen Schwedischen Macht bey Lenwarden/ und wolte abermahl sein Heyl an Littauen versuchen. Alleine Hertzog Friedrich von Cuhrland/ der wohl sahe/ daß seine Lande/ so bißher so wohl von den Schweden als Polen wacker mit genommen worden/ nun vollkommentlich der Tummelplatz werden/ und darüber gantz zu grunde gehen würden/ wandte allen Fleiß an/ aufs neue einen Stillestand zwischen beyden Theilen zuverschaffen/ brachte es auch durch seine mühsame Unterhandelung dahin/ daß den 24. Decembris ein Anstand der Waffen auf drey Monat geschlossen/ und folgends biß zum 1. Augusti des nechstfolgenden Jahres verlängert wurde/ weshalben diesen Sommer wenig denckwürdiges vorlief. In Preussen aber gieng es so viel schärffer her/ dann da hatte nicht allein König Gustav Adolph Brodnitz erobert/ sondern es schlug auch am anfange des 1629. Jahres/ und zwar den 9. Februarii, der Feld-Marschal Hermann Wrangel die Polnische Armee/ so diesen Ort wieder einnehmen wolte/ dergestalt/ daß von selbiger 3000. Mann auf der Wahlstadt todt blieben/ und tausend Mann gefangene/ sammt 5. Stücken und 2000. Wagen mit Proviant denen Schweden in die Hände kamen/ welche Niederlage die Polen auch so bestürtzet machete/ daß sie nicht allein williger als zuvor zu behuff des Kriges contribuireten/ sondern auch ihrem Könige/ wieder ihre Gewohnheit/ erlaubeten fremde Völcker ins Reich zuführen/ wie ihme denn der Römische Käyser 5000. zu Fusse/ und 2000. Reuter/ unter General Arnheims Commando, zu Hülffe schickete/ welche sich bey Graudentz mit der Polnischen Armee conjungirten/ und also Könige Gustavo Adolpho, der mit 5000. Reutern und 8000. zu Fusse bey Quidzin stunde/ entgegen giengen. Wiewohl nun die Polen mit ihren Allürten weit starcker waren

waren als die Schweden/ resolvirte doch König Gustav Adolph abermahl ein Gänglein mit ihnen zu wagen/ und entsetzte sich vor ihrer Menge so gar nicht/ daß er auch einem/ der ihme die Gefahr groß vorstellen wolte/ diese Antwort gab: **Wir werden desto weniger fehl schiessen können/ weil ihrer so viel sind.** Weil nun beyde Theile Lust zu schlagen hatten/ kam es den 17. Junii, nicht weit von Stumm/ zu einem harten Gefechte/ worinne erstlich der Rhein Grafe/ wieder Königes Gustavi Verbot/ mit der Reuterey in den Feind setzete/ aber mit Verlust von 200. Mann und 5. Standarten zurücke geschlagen wurde. Als aber der König dazu kam/ zogen sich die Polen zurücke/ und wolten eine Brücke über die Nogat schlagen/ um in den grossen Werder einzufallen/ und da solches die Schweden verwehren wolten/ kam es wiederum zu einem harten Gefechte/ worinnen König Gustav Adolph mitten unter die Feinde gerieth/ so daß ihn einer schon beym Degen-Gehencke feste kriegte/ welches er aber über den Kopff streiffete/ und zusammt dem Hute im Stiche ließ. Ein anderer fassete ihn beym Arm/ und wolte ihn gefangen mit sich fort schleppen; Aber Erich Soop kam dazu/ schosse den Polen vom Pferde/ und errettete den König. Diesem allen ungeachtet aber behielten die Schweden dennoch den Platz/ eroberten in selbiger Action auch 17. Fahnen/ und 5. Estandarten/ und thaten sonderlich den Käyserlichen Troppen grossen Schaden. Man schlug sich folgends noch einmahl umb selbige Brücke/ mit nicht geringen Verlust der Polen/ welche auch kurtz hernach wiederum/ als sie auf Stumm loßgiengen/ dergestalt von denen Schweden zurücke getrieben wurden/ daß sie 4000. Mann der Ihrigen im Stiche liessen; Und giengen von dieser Zeit an alle ihre Sachen den Krebsgang/ dessen Schuld sie dem General Arnheimen gaben/ der alle ihre Anschläge dem Cuhr-Fürsten von Brandenburg/ dessen Vasalle er war/ und mit dem er fleißige Correspondentz hielte/ solte offenbaret haben/ von dem es nachmahls König Gustav Adolph erfahren. Weshalben auch auf ihr Anhalten Arnheim von ihnen abgefordert/ und Hertzog Julius Heinrich von Sachsen Lauenburg/ und Grafe Philip von Mannsfeld den Käyserlichen Troppen vorgestellet würden/ die

die aber denen Polen / als welche der Käyserlichen Auxiliar-Völcker müde waren / ebenfals nicht anstehen wolten. So risse auch eine starcke Pestilentz im Polnischen Lager ein/waraus eine grosse Hungersnoth entstunde / weil jederman sich schäuete dahin Zufuhre zuthun. Anderseits aber drungen so wohl Cuhr-Brandenburg/als die Frantzösische / Englische und Holländische Gesandten auf einen Stillestand/ damit sie Könige Gustavo Adolpho möchten freye Hände schaffen / mit dem Käyser eines zu wagen/ brachten es auch endlich dahin / daß im December-Monat ein Stillestand auf 6. Jahr geschlossen/ und dabey bewilliget wurde/ daß König Gustav Adolph an Polen Brodnitz / Wormdit / Melsack / Stumm und Dirschau wieder abtreten / Marienburg aber dem Cuhr-Fürsten von Brandenburg in Verwahrung geben solte / der die Renten selbiges Werders in des Königes von Polen Cassa liefern / und selbiges Schloß und Stadt denen Schweden wieder zustellen solte / wo mitlerzeit nicht ein völliger Friede geschlossen würde. Hingegen solte König Gustav Adolph den Haven und Schloß Memel und Pillau / sammt Elbing und Braunsberg/und was er in Liefland eingenommen/inne behalten. Hiemit nun hatte dieser Ruhmwürdige König von Schweden auch diesen Krieg glücklich zu Ende/und dem bißher so hoch geplagten / und gleichsam mit Bluthe beflossenen Lieflande den Anblick des edlen Frieden wieder bracht / und war nun bedacht seine siegreiche Waffen/ denen gleichsam in letzten Zügen liegenden Protestanten zum besten / auf den teutschen Boden zu bringen/vergaß doch gleichwohl dabey nicht / daß durch so langwierigen Krieg zu einer Barbarey gewordene Liefland / durch allerhand gute Ordnung/ so wohl im Kirchen- als Policey-Wesen / wiederum auffzuhelffen. Und zwar so hatte er bey seiner Anwesenheit in Liefland/ dem damahligen Superintendenti zu Riga / Magister Hermanno Samsoni, zugleich die Inspection über alle Kirchen im Lande auffgetragen / auch zu Reval einen Superintendenten, mit Nahmen Nicolaus Gatza/ und ein Consistorium verordnet / darunter der Duhm und die Land-Kirchen in Ehstland und Allentacken / aber nicht die Kirchen der Stadt Reval / als welche noch biß hieher ihren eigenen Superintendenten und Consistorium gehabt/gehören solten. Jetzo aber nachgeschlossenem Stillestande war er weiter bemühet / auch die Justitz-Sachen in gute Ordnung zu bringen/ und richtete unter andern Anno 1630. ein Hoffgerichte zu Dorpat an. Es thate höchstgedachter König auch die Verordnung / daß in der Stadt Dorpat eine teutsche Trivial-Schule muste angerichtet / und mit dreyen Schul-Collegen besetzet werden. Stifftete weiter aus eigenen Kosten in offterwehnter Stadt ein Gymnasium, und bestellete bey demselben acht Professores. Es wurde auch in eben diesem Jahr/durch des Guverneurs über Ehstland/ Philip Schedings/ des Guverneurs über Liefland/Johann Skytens/ und des Feld-Marschalck/ Gustav Horns/Unterhandelung/ der grosse Streit / so zwischen der Ehstnischen Ritterschafft und der Stadt Reval/ S. Michaelis Klosters wegen/eine geraume Zeit her gewesen war / beygeleget / und aus bemeldetem Kloster ein Gymnasium gemachet/ und bey selben Anno 1631. vier Professores, unter denen Mag. Petrus Gottschenius Gymnasii Rector wurde/ verordnet. Auch wurde bey sothaner Anrichtung dieses Gymnasii beliebet/ daß allezeit so wohl viere aus der Ritterschafft/nemlich zweene Land-Räthe / und zweene andere von Adel / als auch viere aus dem Rathe und Bürgerschafft der Stadt Reval/solten zu Vorstehern des Gymnasii gesetzet/ und die Professores von beyden Theilen bestellet und besoldet werden / das Jus Patronatus bey St. Michaelis Kirchen aber solte der Rath alleine behalten. Imgleichen wurde in diesem 1631sten Jahre den 18. Aprilis ein fein Gymnasium zu Riga angerichtet / und waren bey demselben die ersten Professores der Superintendens, Magister Hermann Samson, Doctor Johannes von Höveln / und Magister Johannes Strubergius, begonten also die edlen Studia / die der langwierige Krieg fast gäntzlich aus diesen Grentzen vertrieben hatte / sich einiger massen wieder herfür zuthun / und zwar folgends so vielmehr/ als König Gustav Adplph Anno 1632. aus dem Gymnasio zu Dorpat eine Universität machete/ die nach seinem Nahmen Academia Gustaviana genannt / von selbigen mit statlichen Privilegiis begabet / und in allen Stücken der Upsalischen Universität gleich gemachet

machet wurde. Es hatte zu Anrichtung solcher hohen Schule den ersten Grund geleget / der kluge und grundgelahrte Johann Sckytte / Frey-Herr auf Duderhoff / Herr auf Gronsiö und Stronßrum / Ritter / der Reiche Schweden Rath / und General-Guverneur über Ehst- Lief- und Ingermannland / ein sonderlicher Freund und Beforderer der freyen Künste / schaffete auch / als derselben verordneter Cantzler / daß sie den 15. Octobris mit folgenden Solennitäten inauguriret wurde. Des Morgens frühe versammleten sich die Professores und vorhandene Studiosi in dem grossen Auditorio, welches mit Tapeten gezieret war / und woselbst der Universität Insignia, in gelben und blauen taffeten Tüchern gewickelt / auf einem vor der Cathedra stehendem Tische lagen. Umb acht Uhr wurden alle Glocken geläutet / und kam darauff hochgedachter General Guverneur, in Begleitung derer / so aus denen Liefländischen Provintzen und Städten von allen Ständen dieser Handelung beyzuwohnen abgeschicket waren / vom Schlosse nach dem Auditorio, setzete sich mit seinem Gefolge zur rechten / Senatus Academicus aber stellete sich zur Lincken Hand der Cathedræ. Nachdem sich nun die Musica, womit der Actus angefangen wurde / geendiget hatte / hielte der General-Guverneur eine schöne lateinische Oration, nnd stellete darinne weitläufftig vor. Erstlich / wie nun endlich der eine Zeither unter handen gewesene Vorschlag / von Anrichtung dieser Academiæ, wieder Vermuthen aller Mißgünstigen und Lästerer / so solches Werck zu hintertreiben gesuchet / einen glücklichen Ausschlag gewonnen / wovor man insonderheit dem lieben GOtte zu dancken Ursache hätte. Nachgehends striche er gebührend aus die Hoheit / Gnade und Freygebigkeit des glorwürdigen Fundatoris, Königes Gustavi Adolphi, (der um die Zeit seine gloriöse Waffen ziemlich weit in Teutschland hinein gebracht hatte) dabey erwehnende / daß derselbe mitten unter dem Klange der Paucken und Trompeten / da er nichts gewissers als seines Feindes / des Tilli, Ankunfft vermuthet / und demselben seinem brauche nach den Kopff zu biethen bedacht gewesen / sich doch keines weges entzogen hätte / auch in dieser Sache einen erwünschten Schluß zu machen / um dadurch zu bezeugen / wie

wie gewogen er den Freyen Künsten. Er fügete weiter hinbey / daß alle Beneficia, so bey dieser Universität wären / nicht nur der Adel und Bürgerstand / sondern auch der Bauren Kinder / (welchen etwas zu lernen bißher wäre gäntzlich untersaget gewesen) solten zu geniessen haben. Imgleichen daß aller Professorum Fleiß und Arbeit dahin solte gerichtet seyn / daß die Jugend in Theoreticis Labyrinthis unauffgehalten also ad Praxin möchte angeführet werden / daß sie in allen Dingen GOtt könte und Menschen dienen. Hierauff wandte sich hochermeldeter General-Guverneur mit seiner Rede zu den sämmtlichen Liefländischen Ständen / und führete ihnen zu Gemüthe / wie viel daran gelegen / daß das Martialische Liefland zur Tugend und Sitsamkeit möchte gewehnet werden / welches nicht besser geschehen könte / als wann mitten im Lande ein solch Werckzeug angerichtet würde / durch welches der Barbarische Unflat ausgefeget / und gute Lehren und Sitten eingeführet würden. Setzete auch hinzu / daß die so solche Wohlthat nicht mit Dancke erkenneten / billig würden vor undanckbare Leute zu halten seyn / und wünschete hierauf / daß ihnen und ihren Nachkommen diese Academia seyn möchte ein Tempel der Weißheit / ein Sitz der Geschickligkeit / eine Wohnunge der Tugend / ein Marckplatz aller Wissenschafften / und ewig wehrender Zugang aller Nationen unter der Sonnen. Endlich ermahnete er so wohl die Professores als Studiosos, daß ein jeder thun solte / was seine Pflicht und Schuldigkeit erforderte / und übergabe hiemit denen Professoribus die Privilegia und Insignia Academiæ.

Da dieses geschehen war / verlase der Notarius Academiæ den Fundations-Brief / der gegeben war im Königlichen Feld-Lager bey Nürnberg den letzten Junii, hernach den Catalogum Professionum. Worauf Mag. Heinricus Oldenburg / Oratoriæ Professor aufftrate / und nach gehaltener ziemlich langen Rede / die Insignia und Privilegia mit gebührendem Dancke annahm. Da dieses vollbracht / wurde wiederum musiciret / und verfügete sich der General-Guverneur mit den Ständen in S. Mariæ Kirchen / die trefflich ausgezieret war / und stellete sich im Chor auf eine Seite. Die Professores aber traten unterdessen im Collegio zu dem

dem Tische/darauf die Insignia lagen/nahmen dieselbe in Possess, und befohlen sie denen Pedellen nach der Kirchen zu tragen/ folgeten darauf in gleichmäßiger Ordnung nach / und stelleten sich zur andern Seiten im Chore. Ihnen folgete eine ziemliche Anzahl Studenten. Nachdem sich nun die Musica, womit der Gottesdienst angefangen wurde/ endigte/hielte Doctor Andreas Virginius eine Predigt über den 117. Psalm/ Lobet den HErrn alle Heyden/und preiset ihn alle Völcker/denn seine Gnade und Warheit waltet über uns in Ewigkeit/Halleluja. Nachgehends trate Licentiatus Georg Mancelius auf eine vor dem Altar auffgerichtete Cathedram, hielte eine lateinsche Rede von der Conscientz und gutem Gewissen/ und vermeldete letzlich / daß ihme Senatus Academicus anbefohlen hätte / daß er den jungen Frey-Herrn Jacob Sckytten / zu künfftigen Rectorem der Academiæ ernennen solte/ bate dannenhero ermeldetem Frey-Herrn/auszutreten/ und zu ihme zukommen. Wie nun solches geschehen berieff er auch Doctorem Virginium zu einen Pro-Rectorem, daß er dem erwehltem Rectori Magnifico in vorfallenden Geschäfften mit Rath und That beystehen solte/ übergab darauff besagtem Magnifico Rectori die Matricul, Constitutiones, das Siegel und die Schlüssel des Carceris und Fisci. Hieng ihm weiter einen rothen sammeten/ und mit güldenen Knöpffen und Borthen besetzeten Mantel um / überreichete ihm letzlich die Scepter / und erinnerte bey jedem Stücke/ was zu erinnern dienlich. Da dieses geschehen war/ und der neue Magnificus Rector die Scepter denen Pedellen zu tragen wieder übergeben hatte/bedanckete sich selbiger in einer lateinischen Rede vor die Ehre die man ihme auffgetragen hätte / ermahnete die Studioses zu fleißiger Arbeit und ehrbaren Leben/ und trat hernach zu den Professoribus. Wie nun der Gottesdienst mit einer abermahligen Musica beschlossen wurde/nahm der Rector mit denen sämmtlichen Professoribus seinen Abtrit; Ihnen folgete der General-Guverneur mit denen Ständen/ und giengen durch die mit Soldaten besetzete Gassen nach dem Rathhause / woselbst der Rest des Tages in frölicher Conversation zugebracht wurde / wie sich denn auch zu Vermehrung solcher Freude die Canonen auf den Wällen und Rondelen tapffer hören liessen. Im übrigen war folgends bey dieser Universität Pro-Cancellarius, Doctor Johannes Stalenius, Superintendens über Liefland / und nach ihme Doctor Zacharias Klüng/ ebenfals Superintendens über Liefland. Die Professores so von Anfange biß zum Untergange dieser Academiæ vorstunden/ waren folgende: Andreas Virginius, ein Pommerscher Edelmann und der Heil. Schrifft Doctor, vormahls Præpositus zu Gartze in Pommern. Laurentius Ludenius, beyder Rechten Doctor, vormahls Professor zu Greiffswalde. Johannes Belau, Medicinæ Doctor, Sebastian Würdig/ Medicinæ Doctor, Salomon Matthiæ, Theologiæ Licentiatus, Georgius Mancelius, Theologiæ Licentiatus, Mag. Gabriel Elfrinus, Mag. Henrich Oldenburg, Mag. Georgius Gezelius, Friedericus Menius, Mag. Johannes Erici Stregnensis, nachgehends Sternstrahl genannt/Andreas Sandhagen / Joachimus Schelenius, Mag. Joachimus Crellius, dieser hat den Aristotelem blätterweise in Grichischer Sprache reciti- ren können. Mag. Michael Savonius, Mag. Petrus Schomerus, Mag. Petrus Lidenius, Mag. Ericus Holstenius, Mag. Olaus Wexionius.

Der erste Studiosus, der erste Depositor, und der erste so auf dieser Universität Gradum Magisterii annahm/ war Petrus Turdinus, aus der Norbothnischen Stadt Uma gebürtig/ der nachgehends dem Hertzogthume Ehstland in unterschiedlichen Schul- und Kirchen-Aembtern so getreue und nützliche Dienste gethan/ daß wir Ursache haben / auch seiner allhie rühmlich zu gedencken.

Mitlerzeit dieses in Liefland vorgieng/ hatte König Gustav Adolph seine gloriöse Waffen nach Teutschland gebracht/ und bißher dieselbe nicht mit geringerm Glücke als Tapfferkeit dermassen geführet/ daß alle Welt solches mit Bestürtzung angesehen hatte. Alleine Anno 1633. den 6. Novembris geschahe das grosse Unglück / daß dieser grosse König/ der durch unzehlige Gefahr heldenmüthig und glücklich durchgedrungen war / in der bluthigen Schlacht bey Lützen / durch eine meuchelmördrische Hand/ sein

sein Leben verlieren muste; Doch siegete dieser des Siegens ge-
wohnte König auch in seinem Tode / massen seine Armee auch die-
ses mahl wieder die Käyserliche einen statlichen Sieg befochte.
Kurtz vor diesem Unglücks-Fall / war auch Sigismundus III. König
zu Polen mit Tode abgangen / wodurch (wie der Polnische Ge-
schicht-Schreiber *Piasecius* redet) das Glücke die Hindernis des
Friedens zwischen Schweden und Polen aus dem Wege geräu-
met hatte / und wurde dessen Sohn Vladislaus, ein großmüthiger
Printz / wiederum an seine Stelle zum Könige erwehlet. Diesen
nun erfreuete der Todt Königes Gustavi *A*dolphi so hoch als er
Schweden und Liefland betrübte / und bestürtzt machete / weil er
hoffete nunmehro das Königreich Schweden / oder zum wenigsten
Liefland / wieder an sich zu bringen / wäre auch ohne Zweiffel gleich
wieder auf Liefland loßgegangen / wann er nicht wäre durch den
Krieg / darinne er mit dem Türcken und Groß-Fürsten in Moscau
verfiel / an seinem Vorhaben verhindert worden / jedoch führete
er diesen Krieg mit beyden rühmlich aus. Er schlug nicht nur
die Rußische Armee vor Smolensko / und trieb dieselbe dergestalt
in die Enge / daß sie sich ihme ergeben muste; sondern klopffete
auch die Türcken / die ihme eine Diversion zu machen sucheten / recht-
schaffen / zwang auch Reussen und Türcken zu solchen Frieden / daß
die ersten sich aller Ansprache auf Czernichow und Smolensko /
zwey grossen Hertzogthümern / begeben / die letztern aber des Ein-
fals halber ihme Satisfaction geben / und den Bassen, so die Türcki-
sche Armee geführet / stranguliren musten.

Um diese Zeit hatte auch Hertzog Friedrich zu Schleßwieg
und Holstein rc. vor / eine Gesandschafft des Seyden-Handels
halber nach Persien abzufertigen / vor solche nun einen freyen
Durchzug durch Rußland zu erhalten / schickete er noch in diesem
1633. Jahre seine Gesandten nach Moscau / und kamen selbige den
14. Novemb. zu Schiffe bey Riga an / giengen folgends auf Dor-
pat und Reval / und mit angehenden 1634sten Jahre über Narva
nach Moscau. Als nun der Groß-Fürst Michael Fœdorowitz
in begehrten Durchzug willigte / fertigte hochermeldeter Fürste
Anno 1635. eine kostbare und prächtigte Gesandschafft nach Per-

sien ab / welche aber im November-Monat bey Hochland einen
gefährlichen Schiffbruch erlitte / in welchem viel kostbare Sachen
verlohren giengen / die Menschen aber allesammt beym Leben er-
halten / den 2. Decembris zu Reval ankamen. Die Gesandten
waren Philip Crusius, beyder Rechten Licentiatus, und Otto
Brügmann. Die Vornehmsten bey dieser Abgesandten Comitat
waren Hermann von Staden / Legations Marschalck / Adam Ole-
arius, Legations-Rath und Secretarius, Johann Albrecht von
Mandelslo / Stallmeister / Johann Christoph Uchteritz / Kam-
merherr / Doctor Hartmannus Gramann, Leib-Medicus, Hein-
rich Schwartze / Hoffmeister / Hieronymus Imhoff / Thomas Mel-
vil von Ebertin / Paul Flemming / und Hans Grünewald / waren
Hoff-Junckern / Salomon Petri, Hoff-Prediger / und Hans Ar-
penbeck / Rußischer Dolmetscher. Diese brachen mit angehen-
dem 1636. Jahre / mit einer Svite von mehr als hundert Personen /
von Reval auf / und setzeten ihre Reise nach Persien fort.

Mitlerzeit oberzehlte Sachen vorgegangen / war der sechs-
jährige Stillestand zwischen Schweden und Polen zu Ende ge-
lauffen / und hatte der Littauische Groß-Feld-Herr / Christoph
Radzevil / wiederum (ungeachtet man in Preussen um Verlänge-
rung des Stillestandes tractirete) mit 6000. Mann Liefland be-
zogen / eine Schiff-Brücke über die Düna geschlagen / und sich bey
Oger gelagert / auch hatte ein Theil seiner Leute im Suntzelschen
und Lemburgischen Kreise einige Edelhöfe eingenommen / und
liessen das reiffe Gedreyde einerndten / und die Rocken-Saat aufs
künfftige verrichten / die andern streiffeten das Land durch / gien-
zu Zeiten biß an Dorpat / und thaten grossen Schaden. Diesem
Wesen mit Nachdruck zu steuren / war zwar der Rigische Guver-
neur, Bengt Oxenstierna / nicht genungsam gerüstet / doch ließ er
den Feind immer durch seine Partheyen zwacken / und lieffen zwi-
schen beyden Theilen viel Scharmützel vor / bey welchen das Glü-
cke balde diesem / balde jenem Theile zur Seiten stund / und das
Schwerd balde diesen / balde jenen fraß; Und war unter solchen
feindlichen Actionen eine der vornehmsten / das Rittmeister Otto
von Mengden / mit der Liefländischen Ritter-Fahne / das Schloß

Suntzel überrumpelt/und die darinne liegende Heyducken/sammt ihren bey sich habenden Weibern und Kinder niederhieb. Wie aber nach diesem die höchsterwünschete Zeitung kam/ daß abermahl zu Stumsdorff in Preussen ein Stillestand auf 26. Jahr geschlossen/ und man Schwedischer Seiten alle noch inhabende Vestungen in besagtem Hertzogthume der Crone Polen wiederum zu restituiren gewilliget hätte / ließ der Guverneur Bengt Oxenstierna solches dem Littauischen Feld-Herrn Radzevil vermelden/ und ihn zum Abzuge annahnen. Da aber dieser zum Abzuge noch keine Lust hatte/ gieng offtermeldeter Guverneur der sich nun ziemlich verstärcket hatte/ mit seinen Troppen und einer ansehnlichen Artollerie zu Felde / und setzete sich gar nahe dem Polnischen Lager auf einem Berge/ und bewegte dadurch die Polen/ daß sie anfiengen des Abzugs halber zu tractiren/ auch mit Ausgang des September-Monats Liefland gäntzlich räumeten/ und solches der Cron Schweden / die nun länger als sechtzig Jahr continuirlich um dasselbe gefochten hatte/ biß auf weitern Bescheid zur ruhigen Besitzung überliessen.

****

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Fünffter Theil.

DEr edle und güldene Friede / so billig vor eine der grössesten irrdischen Glückseligkeit zu achten/ aber von so langer Zeither gleichsam aus Liefland war verwiesen gewesen / hatte nun oberzehlter massen dieser Provintz Grentzen wieder bezogen/ dannenhero waren so wohl die Landes hohe Obrigkeit als auch die Einwohner und Untersassen bemühet / das was der langwierige und grausame Krieg verdorben und niedergerissen / wiederumb zu bessern und auffzurichten. Es führete ietzo den Schwedischen Scepter Christina, des Grossen Gustavi Adolphi hinterlassene eintzige Tochter / eine ietziger Zeit noch gar jugendliche Princeßin/ bey derer Minderjährigkeit die fünff vornehmsten Reichs-Räthe/ so ihr zu Vormündern verordnet / die Regierung verwalteten. Diese liessen sich unter andern rühmlichst angelegen seyn / daß nach geschlossenen 26. Jährigen Frieden auch das unteutsche Volck hiesiger Orten / so dieser Zeit schier gar nichts von GOtte und seinem Worte wuste / zu besserm Erkänntnisse GOttes / und seines Willens gelangen möchte: Denn biß hieher hatte solches unmöglich geschehen können / weil nicht allein durch den langen Krieg Kirchen und Gottes-Häuser verstöret worden / sondern weil man auch im Lande anfänglich gar wenig Priester gehabt hatte/ unter denen noch die meisten ungeschickte/ rohe/ wüste/ und solche Leute gewesen waren/die ausser der Cappen nichts Priesterliches an sich gehabt; Folgends hatte man zwar dem Schaden abzuhelffen gesuchet / daß man unterschiedliche vertriebene Prediger aus Teutschland hie und da bey denen Kirchen eingesetzet/ auch eine Anzahl junger Leute von der Dorpatischen Universität zu Predigern beruffen und ordinirt hatte / alleine es war hiedurch der Stein noch nicht gehoben. Denn weil diese/ als Schweden und Teutschen/allesammt der Landes-Sprachen unkundig / auch gar keine Anleitung hatten / dieselbe (wie gerne sie gleich wolten) so fördersammst/ als es nöthig war/ zu lernen/ und was das elendeste/ auch kein einiges Buch / ja nicht einmahl der Catechißmus Lutheri, tüchtig in besagte Sprachen übersetzet war/ thaten bemeldete Prediger eine geraume Zeit wenig mehr / als daß sie ihren Zuhörern dann und wann aus geschriebenen Schartecken/ so einer vom andern entlehnete/ etwas (GOtt weiß was?) vorlasen / die Sacramenta / so gut sie konten / administrirten / und die Leute copulirten/ und bey solcher Verrichtung vor Erlernung der nöthigen Sprache theils alt wurden / theils gar weg sturben / dahero es auch mit ihren Zuhörern noch immer nach den alten Liefländischen Sprichwort hieß: Ich gebe dem Priester die Pflicht / und weiß von GOtt und seinem Worte nicht. Und wehrete solches biß

biß auf diese Zeit her / da denn endlich geschickte Männer begonten Hand anzulegen / diesem Elende einiger massen abzuhelffen / worzu ihnen denn die Königliche Regierung allen nöthigen Zuschub thate. Und damit wir der Vornehmsten unter diesen auch mit Nahmen gedencken / so hat bey den Ehsten insonderheit seinen gebührlichen Ruhm verdienet / Magister Heinrich Stahl / aus Reval gebürtig / der erstlich Prediger zu S. Petri in Jerwen / nachgehends zu St. Catharinen in Wyhrland / folgends bey der Duhm-Kirchen zu Reval / Pastor und Præpositus, und endlich Superintendens zur Narva. Denn dieser schriebe nicht alleine eine nutzbare Anleitung zu Erlernung der Ehstnischen Sprache / sondern fertigte auch folgends / nebst einer Ehstnischen Postillen / ein Hand-Buch vor die Pfarr-Herrn in Ehstland aus / worinne der Catechißmus Lutheri, die Sonn- und Festtäglichen Evangelia / Buß-Psalmen / Collecten, ein Absolutions-Formular, und ein Unterricht mit Krancken und Maleficanten zu handeln / in Ehstnischer Sprache übersetzet waren. Diesem war beygefüget ein Gesang-Buch / worinnen Lutheri und anderer geistreichen Männer Kirchen-Gesänge / theils durch oberwehnten M. Heinrich Stahlen / theils durch M. Heinrich Vestringen / dieser Zeit Superintendentem der Stadt Reval / und andern mehr übersetzet waren. Es waren aber solche Lieder allesammt von Worte zu Worte nach dem Teutschen übersetzet / und weder in Versen noch Reimen gebracht / massen man auch / daß die Ehstnische Sprache in Versen zu bringen stunde / schier vor unmöglich hielte / biß balde hernach hierzu Georgius Salemann, aus Pommern gebürtig / und Prediger der Ehstnischen Gemeine zu Reval / einen gar glücklichen Anfang machete / dem gleich Reinerius Brockmann / ein Mechlenburger / und der Zeit Professor der Griechischen Sprache zu Reval / folgete / die denn beyde gar viel Lieder recht wohl in Ehstnischer Sprache übersetzeten. Gleichermassen funden sich auch fleißige Männer in Lettland / die in selbiger Sprache nutzbare Bücher ausfertigten / und ist unter selbigen insonderheit berühmt / Georgius Manzelius, der Heiligen Schrifft Licentiatus, und Fürstlicher Cuhrländischer Hoff-Prediger / der eben das bey der Lettischen / was

was Stahlius bey der Ehstnischen Kirchen gethan. Hiedurch geschahe es nun / daß das unteutsche Volck etwas besser konte unterrichtet werden / als bißher / und daß der hiesige Landes-Gottesdienst doch ein wenig einen bessern Schein kriegte / als er vorher gehabt hatte. Ausser diesem allen war man nach erhaltenem Frieden weiter bemühet / das was der Krieg an Städten und Dörffern ruiniret / wieder auffzubauen / und ordentlich einzurichten. Man reparirte wiederum die zerstöreten Kirchen und Gottes-Häuser / so gut man noch zur Zeit konte / und wurde insonderheit zu Riga 1637. auf der Lastadie eine neue Kirche gebauet / über welche zwischen dem Ministerio und denen Weltlichen ein grosser Zwist entstand. Es wolten nemlich die Weltlichen / daß diese Kirche zu Ehren der Königin Christinæ solte erbauet / und nach derselben Christinen Kirche genannt werden / hiewieder nun stritten die Priester hefftig / behielten auch die Oberhand / und wurde solche Kirche endlich Jesus-Kirche genannt. Der erste Priester bey derselben war Petrus Bauer / gebürtig aus der Stadt Riga.

Mit solchem und dergleichen Dingen mehr war man nun von einem Jahre zum andern geschäfftig / und bediente sich jederman der Süßigkeit des lieben Friedens / biß Anno 1639. unvermuthlich ein neuer Lärm entstand / der aber gleichwohl balde wieder gestillet wurde. Es brachte nemlich der Käyserliche General Booth 2000. Mann Mußquetirer streuweise durch Preussen / Samoiten und Littauen nach Semgallen / schlug daselbst bey groß Jungfern-Hoff an der Däna ein Lager auf / und zoge täglich mehr und mehr Leute aus Littauen an sich / war auch eines starcken Succurses, der mit Spanischen Schiffen bey Cuhrland landen solte / wie auch noch 2000. Mann aus Preussen vermuthend / und wolte nachgehends in Liefland / so ietzo von Krieges-Völckern gäntzlich entblösset war / einbrechen / es nahmen auch die Seinen bereits etliche Rußische Strusen / so mit Korn nach Riga wolten / hinweg / und macheten hin und wieder etliche nieder. Dieses Wesen verursachete so ein grosses Schrecken bey denen daherum wohnenden Edelleuten / daß sie häuffig nach Riga und andern Orten hinflüchteten / und wurde diese Furcht so viel grösser / da viele der

Lettischen Bauren selbst/ (als welche es nicht gefiel / daß sie nach geschlossenem Frieden wiederumb nach alter Art zu ihren Frohn-Diensten angestränget wurden) sich wieder ihre Herren empöhreten / auch etliche Höfe ausplünderten / wesfals nachgehends ihrer viele am Leben gestrafft wurden. So balde aber der Guverneur, Bengt Oxenstierna/ von dem Wesen gründlich Kundschafft erhielte/ schickete er den 2. Julii 600. Mann aus der Stadt Riga/ diese neue Gäste auffzusuchen / welche die Rigische Bürgerschafft mit guten Pferden versahe / damit sie desto schleuniger fortkommen möchten. Da nun diese den 4. Julii 800. Mann derselben im Felde antraffen / schlugen sie selbige mannlich in die Flucht/ und macheten viel nieder/ zerstäuberten folgendes des Booths gantzes Lager/ und kamen mit einigen Gefangenen ohne sonderlichen Verlust wieder zu Riga an / womit dieser neue Krieg zu Ende war. Weil es aber nicht wohl möglich/ daß dieser Leute Durchzug durch so viel Polnische Lande ohne des Königes und der Stände in Polen Vorwissen geschehen können / und doch bey dem Stillstandes-Schlusse zu Stumsdorff einmüthig verglichen war / daß die Cron Polen zeitwärenden Stillestandes sich nicht allein selbsten gegen Schweden und demselben angehörigen Provintzen aller Feindseligkeit enthalten ; sondern auch selbigen durch keinen andern gefährlich seyn solte: So beschwereten sich des Reichs Schweden Räthe / dieser Sachen halber/ bey denen Polnischen und Littauischen Senatoren gar hefftig / und da diese hieran sich nicht viel kehreten / sondern sich genugsam schuldig gaben / daß solches mit ihrem Willen und Vorwissen geschehen / schriebe man solches Schwedischer Seiten biß auf gelegener Zeit hinters Ohr.

In eben diesem 1639sten Jahre / kam auch die Fürstl. Holsteinische Gesandschafft aus Persien wieder zurücke / und langete nebst einen Persischen Sulthan, der als ein Abgesandter nach Holstein gieng / den letzten Martii zur Narva an / da ihnen denn Oberster Wrangel mit 50. Reutern / sie zu empfangen / entgegen geschicket wurde. Der Persianer wurde bey dem Raths-Herrn Jacob Müllern einlogiret, wohin sich viel Frauen-Zimmer/ seine des Persianers Frau und dero Magd zu sehen/ verfüget hatte / welches aber der Sulthan so übel empfunde / daß er nicht allein zornig fragte: Ob denn alles Weiber-Volck zu Narva Huren wären / daß sie so mit blossen Angesichtern giengen? Sondern auch weder seine Frau noch Magd ehe aus den verdeckten Schlitten heraus treten ließ / biß alles Volck weggeschaffet wurde / da er denn ietzo/ und nachgehends allemahl wann es nöthig/ den Gang vom Schlitten biß zum Hause mit Tüchern behangen/ und zwischen selbigen die Frau mit ihrer Magd / in daß ihm angewiesene Gemach gehen ließ

Den 13. April. kam besagte Gesandschafft zu Reval an/ woselbst so wohl der Legatus Crusius, als auch gar viele aus dem Comitat, Hochzeit hielten. Auch bliebe besagter Crusius eine Zeitlag zu Reval/ als Fürstlicher Holsteinscher Residente, und trate endlich gar in Königliche Schwedische Dienste / wurde folgends in den Ritterstand auffgenommen / und Crusenstern genannt / auch zu vielen wichtigen Geschäfften gebrauchet. Otto Brügmann aber/ der seiner Profession nach ein Kauffmann / welcher durch vieles Reisen unterschiedlicher Völcker Sitten und Sprachen erlernet hatte / und vielleicht desfals zu diesem Wercke war erwehlet worden/ weil er zu Einrichtung des vorhabenden Persischen Seyden-Handels (wie man meinet) das Project gemachet/ und man dannenhero die Hoffnung gehabt / er würde seine gethane Vorschläge am besten ins Werck richten können/ hatte ihm thörichter Weise eingebildet/ es stünde eines Fürsten Abgesandten/ in fremder Herren Lande/ alles zuthun frey/ und hatte dannenhero auf solcher Legation alle Ehre und Schande aus den Augen gesetzet/ und die allerstraffbareste / und von einem Legato selten erhörete Schande und Laster begangen; Indem er nicht alleine seine gemessene Befehle überschritten / sondern auch an hohe Personen abgegangene Schreiben erbrochen und verfälschet; Unwahrhaffte Relation abgestattet; unterschiedliche manifesta falsa, mit Erbrechung und Hinterhaltung höchstwichtiger Briefe/ so sein Collega und andere mehr an seinem Fürsten abgehen lassen/ verübet; Den König zu Persien durch unvernünfftige Reden / und übermüthige Bravaden aufs hefftigste beleidiget; Schändlichen Ehebruch/ öffentliche

Unzucht / und einen freventlichen Todschlag begangen; Seines Fürsten Gelder und Güter veruntreuet; falsche Rechnung gemachet / und derogleichen lasterhaffte Dinge mehr verrichtet hatte; Weswegen ihm auch / da er wieder bey seinem Fürsten angelangete / der verdiente Lohn gegeben / und der Kopff vor die Füsse geschlagen wurde.

Anno 1641. begab es sich daß der alte Superintendens über Ehstland und Allentacken / Nicolaus Gaza, so wohl seines Alters halber / als auch weil er fast gäntzlich sein Gesichte verlohren hatte / seinem Ambte abdanckete / worauf denn Anno 1642. zu Reval ein Lutherisches Bißthum angerichtet / und Magister Joachimus Jeringius, aus Südermannland / zum Bischoffe über Ehstland verordnet wurde / der denn auch seinem Ambte gar rühmlich vorstunde / und nicht nur viel gute Ordnungen bey denen Land-Kirchen (bey welchen es insondernheit bißhero noch was bund zugegangen) einführete; Sondern auch mit einer lobenswürdigen Bescheidenheit darüber hielte / und allen Fleiß anwandte / daß die Kirchen-Aembter mit geschicktern Leuten / als man bißhero gehabt hatte / musten besetzet werden. Weil auch wohlermeldeter Bischoff sahe / daß es der Prediger hinterlassenen Witwen und Weisen was schlecht ergienge / war er bekümmert / wie hinfüro auch diesen möchte geholffen werden / disponirte auch zu dem Ende dieses Hertzogthums Priesterschafft dahin / daß dieselbe einen Priester-Witwer Fiscum anzurichten sich erklährete: Wie denn auch so fort / nachdem er der Bischoff selbst 60. Reichsthaler zu diesem löblichen Wercke beytrug / die vermögensten Priester 45. die andern 30. und die unvermögensten 15. Reichsthaler zuschossen. Hierzu nun schenckete weiter Königin Christina jährlich aus ihrer Rent-Kammer zu Reval zwölff Tonnen Rocken / und zwölff Tonnen Gersten. Auch brachte Bischoff Jeringius von Stockholm 293. Reichsthaler / so einige vornehme Herren daselbst hiezu verehret hatten. Und endlich trug die Ehstnische Ritter- und Landschafft eine gar milde Steur / nemlich 953. Reichsthaler / bey. Auch wuchs sonsten hie und da diesem Fisco etwas zu / und wurde ein statliches Capital zusammen gebracht / und auf Interesse ausgeliehen;

liehen; Es wurden auch von solchen Renten der Priester Witwen etliche Jahre gar reichlich unterhalten / so lange biß nach Absterben des Bischoffs einer und der andere von dem Ansehnlichsten aus der Priesterschafft sich der Administration dieses Fisci alleine anmasseten / und demselben so übel vorstunden / daß derselbe / da die Pest (so ein Deckmantel der übelen Administration seyn konte) dazu kam / gäntzlich übernhauffen gieng.

Sonsten aber sturbe in diesem 1642sten Jahre Hertzog Friedrich zu Cuhrland ꝛc. Deme in der Regierung folgete Hertzog Jacobus, seines vormahls des Fürstenthum entsetzten Bruders Hertzog Wilhelmi Sohn: Er aber wurde Anno 1643. zugleiche mit seinem Bruder Wilhelmo, und dessen Gemahlin / zu Mitau begraben. In eben diesem Jahre gieng auch Bengt Oxenstierna / General Guverneur über Liefland / zu Riga mit tode ab.

Anno 1644. war ein grosser Streit zwischen dem Fürstlichen Cuhrländischen Hause / und dem Adel des Piltenschen Kreises / so das Vladislaus IV. König zu Polen / sich in eigener hohen Person nach der Wilda erhube / diesen Streit zu entscheiden. Es war aber solches Streits Ursache von einer Seiten die Prætension, so hochermeldete Hertzogen zu Cuhrland schon lange Jahre her an besagten Kreiß Pilten gehabt / und krafft derer sie immer gesuchet hatten denselben unter sich zu bringen; Welchem sich aber andern theils der Piltensche Adel aufs hefftigste entgegen setzete / und vom Fürstenthum Cuhrland gäntzlich abgesondert / der Cron Polen aber unmittelbarer Weise unterthan seyn wolte. Und wiewohl die Fürstlichen Cuhrländischen Abgesandten zur Wilda allen Fleiß anwandten / offtgedachten Kreiß vor ihren Fürsten zu behaupten / auch daß ihme selbiger Jure Feudi zugehörete / weitläufftig erwiesen / so erlangeten sie doch vor dieses mahl nicht was sie sucheten.

Anno 1645. wurde zu Bremsebroe / auf der Grentze zwischen Schmoland und Bleckingen / der Krieg / welcher unvermuthlich im vorigen Jahre zwischen Schweden und Dennemarck entstanden war / durch einen Friedens-Schluß beygeleget / worbey dann die Cron Dennemarck auf ewig der Cron Schweden abtrate /

Jempteland / Herrendahlen / Gothland / und insonderheit die zu Ehstland gehörige Insel Oesel.

In eben diesem Jahre starb auch Michael Fœdorowitz / Groß-Fürst in Rußland / der das Rußische Reich wiederum in guten Stande gesetzet hatte / und folgete ihm in der Regierung sein hinterlassener Sohn Alexius Michalowitz.

Imgleichen hatte sich umb diese Zeit ohngefehr im Königreiche Polen ein Landverderblicher Krieg angesponnen / zu welchem aber der Polnische Adel selbst / durch vielfältig an den Cosaken verübten Muthwillen / die grösseste Ursache gegeben hatte; Und wandte König Vladislaus (wiewohl vergebens) grosse Mühe an / diesem Landverderben zu steuren / biß er endlich Anno 1647. mit tode Abgieng / und seinem Bruder Johanni Casimiro mit der Polnischen Crone zugleich die Mühe / besagten Krieg zu endigen / überließ. Bevor aber höchstermeldeter König Johannes Casimirus, durch ordentliche Wahl / auf den Königlichen Thron gesetzet wurde / bearbeitete sich abermahl Hertzog Jacob von Cuhrland / den ihme noch immer wiederspänstigen District Pilten mit seinem Fürstenthume zu vereinigen / schickete auch zu dem Ende seinen Ober-Burggraffen / Otto von Grothausen / Anno 1648. nach Hasenpot / und ließ dem allda versammleten Adel aus besagtem Kreise die Billigkeit / Nothwendigkeit und Nutzbarkeit solcher Vereinigung mit vielen Gründen vorstellen; Aber dieser wolte hiervon keines weges wissen oder hören / sondern gab deme von Grothausen zur Antwort: Das sie / nachdeme dieser District durch die Transaction, und die darauf erfolgete Confirmationes und Constitutiones, auch Commissarialische Abschiede und Leges fundamentales, der hochlöblichen Cron Polen und dero Königin immediatè verbunden wären / und ietzo in Interregno wieder die Pacta incorporationis, und Leges fundamentales nichts resolviren / noch sich von denselben abgeben / und in solche Consolidation willigen könten. Um eben diese Zeit wurde auch zu Oßnabrüg in Westphalen / zwischen dem Römischen Reiche und der Cron Schweden ein Frieden behandelt / und im folgenden 1649sten Jahre zu Nürrenberg / durch sonderbare Mühe und Fleiß des Generalissimi und Pflatz-Grafens Caroli Gustavi zur völligen Richtigkeit gebracht; worauf denn höchstermeldeter Generalissimus zum Erb-Fürsten von Schweden erklähret / und Königin Christina Anno 1650. mit grossem und vormahls in Schweden nie gesehenem Prachte gekröhnet / nachgehends aber / durch Bemühung des Hertzogs zu Cuhrland / eine Versammelung der Schwedischen und Polnischen Abgesandten zu Lübeck angestellet / und wegen eines beständigen Friedens zwischen Schweden und Polen gehandelt wurde; Weil aber die Polen theils aus Hochmuth / theils auf Anstifften des Käysers / des Königes zu Spanien / und der Holländer sich zu keiner Billigkeit verstehen / noch sich der alten nichtigen Prætension begeben wolten / ungeachtet sie ietzo / da ihr Reich schier durch innerliche Unruhe umgekehret wurde / selbiselbige auszuführen gar nicht capabel waren / zerschlugen sich die Tractaten fruchtloß / und wolten die Schweden bey ihrem Abschiede auch weiter keine Schrifft von sich stellen / daß der zu Stumßdorff gemachte 26. Jährige Stillestand die noch übrige Zeit solte kräfftig seyn / worüber denn Polen aus einem Elende in das andere verfiel. Denn ob es gleich eine Zeither unterschiedliche Victorien wieder seine Cosaken befochten hatte / erfuhr es doch in der That / daß Cicero gar recht gesaget: In bello civili omnia misera, sed ipsa Victoria miserrima. Einheimische oder Bürgerliche Kriege ziehen alles Elende nach sich / daß grösseste Elende aber so sie nach sich ziehen ist der Sieg. Denn da die Polen nach erhaltenem Siege wieder besagte Cosaken sich nicht mäßigen könten / sondern diese tapffere Militze / so ihnen lange Zeit gute Dienste gethan / und wohl ehe den Türckischen Käyser in seiner Residentz verunruhiget hatte / gäntzlich unterdrücken wolte / schlug sich dieselbe zu dem Rußischen Groß-Fürsten / der sie nicht nur gar willig annahm; sondern auch durch ihre Hülffe Anno 1654. Smolensko wegnahm / Littauen weit und breit verwüstete / Wilda und andere Plätze mehr eroberte / und allenthalben übel haussirete. Ob nun wohl bey solchem Zustande vor Polen rathsamer gewesen wäre / des Reichs Schweden Freundschafft zu suchen / als dasselbe durch Beleidigungen ebenfals wieder sich in die Waffen

Waffen zu bringen / so wolte doch selbiges sich zu gäntzlicher Aus-machung des alten Streits mit Schweden keines weges verste-hen; Sondern König Johann Casimir schickete noch zum Uber-fluß seinen Gesandten nach Schweden / und ließ bey Königin Christinam, als welche nunmehro die Königliche Crone abgele-get / und selbige dem Heldenmüthigen Erb-Printzen Carolo Gu-stavo übergeben hatte / wieder solche Translation der Crone auf höchstgedachten Carolum Gustavum protestiren. Weil denn nun aus diesem allen genugsam abzunehmen war / das Schweden ins künfftige von Polen / wann solches der innerliche Unruhe loß / und den Rußischen Krieg beygeleget / einen schweren und gefähr-lichen Krieg zu erwarten hätte / beschloß König Carl Gustav so wohl diesem vorzukommen / als auch die ihm von Könige Johanne Casimiro zu gefügete Beschimpffung zu rächen / ebenfals Polen mit Krieg zu überziehen / und mit 30000. Zeugen zu erweisen / daß er rechter König zu Schweden wäre. Bevor er aber solches werckstellig machete / ließ er ihme Anno 1654. Princeßin Hede-wieg Eleonoram, Hertzog Friedrichs von Holstein und Schleß-wieg Tochter vermählen / hielte auch einen Reichs-Tag / auf wel-chem die Reduction des vierdten Theils der Cron Güter / so nach Gustavi Adolphi Tod verschencket / sammt einiger anderer Stü-cke / durch derer Abgang die Reichs Kräffte sehr geschwächet wa-ren / beschlossen wurde. In so wichtigen Sachen nun diesem Kö-nige beyräthig zu seyn / war Grafe Erich Oxenstierna unlängst aus Ehstland / so er einige Jahre her mit sonderbarer Klugheit und unverdrossenem Fleisse Guverniret, und in ziemlich gute Ord-nung gebracht hatte / abgefordert / und bekleidete nun seine Stel-le / wiewohl auf eine kurtze Zeit / Grafe Heinrich von Thurm. Im übrigen aber war man nun zum bestimmten Zuge nach Polen fertig / und gieng nicht nur Feld-Marschalck / Arwe Wittenberg / Anno 1655. mit einer Armee aus Pommern; Sondern auch balde darauff König Carl Gustav selbst / mit einem auserlesenen Krieges-Heere / auf Polen loß. Imgleichen kam der Reichs-Schatzmeister / Grafe Magnus Gabriel de la Gardie um diese Zeit zu Riga an / so wohl das General Guvernament über diese Für-sten-

stenthümer / als auch die in Liefland gesammlete Armee wieder Littauen zu führen. Damit aber bey Angehung eines so wichti-gen Werckes zu Hause alles in guter Ruhe und Sicherheit ste-hen möchte / hatte König Carl Gustav nicht nur vor seiner Abreise sich der Cron Dennemarck Freundschafft versichert; sondern schickete auch nun eine prächtige Gesandschafft nach Moscau / den vormahls zu Stolbowa zwischen Schweden und Moscau ge-machten ewigen Frieden zu erneuern. Die Abgesandten waren der Frey-Herr und Reichs-Rath Gustav Bielke, der General Ma-jor und Land-Rath / Alexander von Essen / und der Legations-Rath / Philip von Crusenstern / welche mit Anfang des August-Monats aus Liefland weggiengen / und mit dessen Ausgang bey Mejusitz in Rußland ankamen / auch daselbst von einem Rußischen Pristafwen / Nahmens Buttenwa / empfangen wurden. Es er-wieß aber besagter Buttenwa hochgedachten Gesandten bey ihrer Ankunfft so schlechte Höfflichkeit / daß er auch begehrte sie solten / ehe als er vom Pferde stiege / aus ihren Wagen heraus tre-ten. Da dieselbe sich aber hierzu keines weges verstehen wolten / ließ sich Buttenwa zwar vom Pferde herab / sprang aber so balde sich die Legaten rühreten wieder hinauf / und haselierte so eine gute Weile / biß endlich über solchem Springen der Sattel-Gurth loß-gieng / und er Buttenwa zum Boden geworffen / denen Legaten aber auszusteigen Zeit genung gegeben wurde. Nach oberzehlter Kurtzweil setzete die Königl. Gesandschafft ihre Reise hurtig fort / und kam nach vielen ausgestandenen Verdrießlichkeiten endlich nach Moscau / kaume aber war sie daselbst angelanget / da sie schon aus der Russen seltzamen Comportement abnehmen konte / was der vom Käyser und der Cron Polen nach Moscau abgeschickte Jesuite / Alegretto, durch Hülffe des Rußischen Patriarchen / Nica-ni, angezettelt hatte / jedoch suchete sie / so viel an ihr war / derer gefährliche Anschläge wieder übernhauffen zu werffen / und den Groß-Fürsten zu fernerer Unterhaltung der alten Freundschafft mit Schweden zu vermögen. Immittelst aber führete König Carl Gustav seinen Krieg in Polen mit solchem Fortgange / das gantz Eu-ropa solches mit Bestürtzung anschauete. Er nahm im hui Groß-

Polen uñ Masuren/ hernach klein Polen mit der haupt Stadt Cra-
cau ein; Gieng ferner herab in Preussen/ woselbst sich alle Städte/
ausbenommen Dantzig/ ihme ergaben. Er zwang ferner Cuhr-
Brandenburg/ daß es versprach/ sein Preussen als ein Lehn von
der Cron Schweden zu recognosciren/ und König Johannem Ca-
simirum, daß er seine Retirade nach Schlesien nahm. Jmglei-
chen tractireten Janus und Bogislaus Radzevil, und ein groß Theil
der Littauer/ mit Grafen Magno de la Gardie, und ergaben sich
in Königes Caroli Gustavi und der Cron Schweden Devotion.
Cuhrland aber erlangete Neutral zu seyn. Bey so gestalten Sa-
chen nun war dieser seiten alles voller Freuden/ und solches umb
so viel mehr/ weil noch in diesem 1655sten Jahre den 24. Novemb.
Könige Carolo Gustavo ein junger Printz/ nachgehends Carl ge-
nannt/ gebohren wurde. Denn wie alle und jede treue Untersas-
sen mit Verlangen auf diese Gebuhrt gewartet hatten/ also liessen
nun alle Hohe und Niedrige über dieselbe ihre unterthänigste
Freude auf alle ersinnliche Weise spüren. Auch die Königliche
Schwedische Groß-Gesandschafft in der Moscau/ stellete den 24.
Januarii Anno 1656. so wohl wegen ihres Königes Siege/ als auch
des Königl. Erb-Printzen Geburth halber/ ein Danck- und Freu-
den-Fest an/ liessen vor dem Gesandten-Hofe Ehren-Pforten
auffrichten/ und alle in Moscau wohnende Teutschen zu einem
herrlichen Panquet einladen/ auch Wein/ Branthewein und Me-
the unter das gemeine Volck lauffen: Alleine diese Freude wurde/
ehe man es vermuthete/ ziemlicher massen eingeschrencket: In
massen nicht nur der Groß-Fürst allen Teutschen diesem Panquete
beyzuwohnen ernstlich untersagen/ sondern auch das Wein und
Brantwein lauffen verbiethen ließ/ und noch dazu seinen Russen
gestattete/ so wohl denen Legaten als ihren Comitate allen nur
ersiñlichen Verdruß zu zufügen; So daß man aus allen Umstän-
den abnehmen konte/ daß Rußischer Seiten feste gestellet wäre/ mit
Schweden zu brechen/ und durch eine Diversion denen Polen
Lufft zu machen. Es bemüheten sich auch andere umbliegende
Estaten mehr/ theils heimlich/ theils öffentlich/ die grossen Progres-
sen, so König Carl Gustav bißhero in Polen gehabt/ zu hemmen/
und

und Polen wiederum in den Sattel zusetzen/ daher denn dieses sich
auch selbsten wieder begonte von dem ersten Schrecken zu erholen/
und plötzlich von Schweden wieder abzufallen/ so daß König Carl
Gustav, nach oberzehlten grossen Sieg/ in viel schwere Kriege ver-
wickelt wurde/ davon wir aber nur dasjenige was Liefland betrof-
fen/ kürtzlich berühren wollen. Es war kein geringes Unglück
vor Schweden/ daß/ nachdem die Polen aller gethanen Eyde un-
geachtet/ von Könige Carolo Gustavo wieder abfielen/ alle dessen
Soldaten/ so hin und wieder zur Salvaguardie, oder auf Werbun-
gen lagen/ ingesammt erschlagen wurden; Aber ein weit grösser
Unglück war es/ daß auch die Littauer einen heimlichen Anschlag
unter sich macheten/ und fast alle in Littauen einquartierte Schwe-
dische Troppen auf einmahl zu grunde richteten. Es entstand
aber aus dieses der Schweden Unglücke dem Hertzoge von Cuhr-
land unvermuthlich ein sonderbares Glücke. Denn weil die Lit-
tauer von denen im Piltenschen Kreise begehret hatten/ daß sie mit
ihnen zugleiche anspannen/ und auch die bey sich in Quartier ha-
bende Schwedische Troppen ruiniren solten/ diese aber solches nicht
hatten wagen wollen/ so dräueten nun die Littauer sie hinführo als
Schwedisch-Gesinnete zu tractiren/ und bewegeten selbige durch
dieses Dräuen/ daß sie ihre Deputirte nach Riga an Grafe Ma-
gnum de la Gardie schicketen/ und von selbigem baten/ daß er No-
mine Serenissimi Regis sui dem Hertzoge von Cuhrland pro tem-
pore den Kreiß Pilten cediren/ und sich mit hochgedachtem Für-
sten dergestalt darüber vereinigen/ daß solcher Kreiß in mögliche
Sicherheit gesetzet/ auch zugleiche der Adel bey seinen Ptivilegien,
Gerichte und Freyheit geschützet werden möchte. Wie nun Gra-
fe Magnus de la Gardie sie ihrer Bitte gewehrete/ und als König-
licher Schwedischer Gevollmächtigter offtgedachten Kreiß Pilten/
mit allen Eingesessenen und Pertinentien, Hertzoge Jacobo zu
Cuhrland cedirte/ und hochgedachter Fürst auf diese Weise den so
lange gesucheten Posses von diesem District erhalten hatte/ suchete
er nachgehends solche Cession weiter bey dem Könige zu Polen/
erhielte auch nicht nur die Macht/ Pilten/ so bißher als ein Pfand
wäre Marggrafen Georg Friedrichen zu Brandenburg verschrie-
Cccc 2 ben

ben gewesen / einzulösen; Sondern auch zugleiche hohe Versiche-
rung / daß er nach solcher Einlösung ermeldeten Kreiß vollkom-
mentlich mit allen Zubehörungen haben / halten und besitzen / und
also mit allen Unterthanen / Adel / Lehns-Leuten / Städten / Kir-
chen-Lehn / zugehöriger Fruchtniessung / Einkünfften / Nutzbarkei-
ten / und Vorzügen / krafft der Investiture, gleich dem Hertzog-
thume Cuhrland gebrauchen / geniessen und theilhafftig seyn sol-
te. Nachdem nun Pilten erzehlter massen dem Hertzoge zu Cuhr-
land war zu Theile worden / genosse es gleich dessen übrigen Lan-
den der Neutralität / und hatte guten Frieden.

König Garl Gustav aber tummelte sich unterdessen in Polen
rechtschaffen herum / schlug die zusammen geraspelte feindliche
Troppen hin und wieder dichte / konte aber die Polen zu vor ver-
sprochenen Gehorsam keines weges wieder bringen; Und zwar
nun so viel weniger / weil sich immer mehr Feinde wieder ihm herfür
thaten / und insonderheit Alexius Michalowitz, Groß-Fürst in
Rußland / dem Alegretto Hoffnung zur Polnischen Crone gema-
chet hatte / wie auch der König in Dennemarck / zum Loßschlagen
fertig stunden. Zwar hatten die Königlichen Schwedischen Ab-
gesandten in der Moscau bißher allen Fleiß angewandt / den Frie-
den zwischen diesen Reichen zu unterhalten / weil sie aber ihren
Zweck nicht erhalten konten / begehrten sie nun nichts mehr / als daß
man sie wiederum nach Hause lassen möchte / allein auch dieses
stund nicht zu erhalten; Sondern man nahm sie in schnöde Hafft /
versagete ihnen Essen und Trincken / und verspottete und be-
schimpffete sie auf alle nur erdenckliche Weise. Alexius Michalo-
witz aber kam mit 120000. Mann nach Liefland / eroberte so fort
Kockenhusen und andere geringe Oerter mehr / und ließ folgends
seinen Feld-Herrn / Alepowitz Tolgoruky, mit einem Detachement
von 40000. Mann vor die Stadt Dorpat gehen / so was schlecht
befestiget war / er aber selbste gieng mit dem grössesten Hauffen
seines Heers auf Riga loß / und kam dessen General Kneeß Jacob
Nowiedenowicz / mit einige tausend Mann zu Rosse und Fusse /
den 19. Augusti bey Wulfenschield oder Bartholdi Hof an / und
lagerte sich ungehindert längst der Dünä / weil Capitein Thieren /
der

der mit drey wohlbesetzten Prahmen sie von dem Flusse abzuhal-
ten commendiret war / seinen Post verlauffen hatte. Jedoch fiel
den folgenden Tag die in Riga verhandene Cavallerie heraus / die-
se Gäste zu bewillkommen / wurde aber durch die Menge der Fein-
de repousiret / und büssete zugleiche ein ihren General-Leutenant,
Grafe Heinrichen von Thurm / (der aber selbst nach seinem Tode
runge) Oberster Leutenant Cronmannen / und Major Rebin-
dern.

Diese Scharte auszuwetzen / thate ermeldete Reuterey den
21. Augusti abermahl einen Ausfall / und schlug sich tapffer mit
dem Feinde herum / brachte auch nach gehaltenem Scharmützel
des Grafen von Thurms / und Oberster Leutenant Cronmanns
Cörper / aber ohne Köpffe / zu Riga ein.

Nach diesem begonte sich der Groß-Fürst selbst und der be-
kannte Schottische General Alexander Leslie, mit dem übrigen
Theile der Armee der Stadt Riga zu nähern / und weil es das
Ansehen hatte / daß es bey dieser Belagerung was scharff herge-
hen würde / sucheten einige Vornehme zu Riga ihre Frauen und
Kinder nach andern Orten hin in Sicherheit zu schaffen / und zwar
so schickete Grafe Magnus de la Gardie selbst seine Gemahlin nach
Schweden / andere schicketen die Ihrigen nach Cuhrland / wor-
aus aber dieses Unglück entstunde / daß ein groß Boot mit 20.
Personen / Frauen / Jungfrauen und kleinen Kindern / zusammt
20000. Reichsthaler werth Gütern / den Russen in die Hände
kam.

Den 23. Augusti avancirte der Feind / der sich nun nach
Dunten und Hornecks Hoff herum gezogen hatte / auf einige Auß-
senwercke / weil aber selbige nicht wohl zu defendiren stunden /
zogen sich die darinne liegende Schweden / ohne einige Gegenwehr
zurücke nach der Stadt / und stecketen die Vorstadt / die Mühle
über die Düna / und andere unweit der Kobruinischen Schantzen
gelegene Häuser in den Brand. Unter wehrenden Brande aber
fassete der Feind in den Gärten nahe am Stadt und Schloß-
Graben Posto / und fieng an zu aprochiren; ließ folgends den
25. dito die Stadt anblasen / und durch einen Obersten des Grafen
von

von Thurm seinen Kopff/ in einem viereckigten mit rothem Tuche überzogenem Kästlein überliefern. Kaume aber war ermeldeter Oberster wiederum zurücke ins Lager gekommen / da ihme einige Troppen aus der Stadt folgeten / und in einem Scharmützel nebst einigen andern auch ihn übernhauffen schossen / und dessen Pferd und Montirung/sammt dem Recompens, womit des Grafen Frau Witwe ihn beschencket hatte/zur Beute davon brachten. Jedoch erlangeten sie dieses nicht ohne Schaden / inmassen Capitein Uggelby, sammt einigen Gemeinen dabey ihr Leben einbüsseten/ Oberster Leutenant Jönston aber/ wie auch Major Philip Sasse/Capitein Frantz Segeliny/ und andere mehr hart blessiret wurden.

Balde nach diesem thaten abermahl dreyßig Reuter einen Ausfall nach der Schloß-Weyde/ und nahmen denen Russen 40. Stück Rindvieh/sammt dreyen Rußischen Kerlen und einen Jungen vor der Nasen weg. Imgleichen setzete man ihnen auch mit Schiessen von den Wällen ziemlich zu/ wobey es sich aber zutruge/ daß auf dem Walle beym Schlosse ohngefehr eine Funcke Feur aus einem Mörsel in das dabeystehende Pulver fiel/ dadurch der General Guverneur und Reichs-Schatzmeister/ Grafe Magnus de la Gardie am Haupte und Gesichte verbrand; Der Rentmeister und ein Page aber / so was näher dabey stunden/ gar hart beschädiget wurden.

Mitlerweile aber oberzehlte Dinge vorgiengen/ hatten die Russen 6. grosse Batterien verfertiget/und fiengen nun den 1. Sept. da ihr Neujahrs-Tag einfiel/ an/ von selbigen mit doppelten/ gantzen und halben Cartaunen / und mit grossen Feur-Mörseln gewaltig zu canoniren, continuirten auch solches Tag und Nacht biß zu ihrem Abzuge/ und wurde durch die erste Feurkugel des Raths Stall/ so mit Heu und Stroh gefüllet war/ angezündet/ und eingeäschert / folgends aber wurde das Feur/ durch die dazu Verordnete/wieder gelöschet. Auch wurde kurtz nach diesem/ da der Feind hefftig auf die Pfarr-Kirchen Pasteye canonirte/ General Simon Helmfeld am Kopffe/ und Oberster Hans Fersen am Leibe/ durch einen abgeschlagenen Splitter hart blesiret. Man schenckete aber dem Feinde wieder nichts/sondern man begrüssete ihn ohn unterlaß von den Wällen mit Stücken und Mußqueten. Auch geschahen den 7. Septemb. zwey Ausfälle / wobey viele der Feinde erschlagen/viel Stücke vernagelt / und der beste Constabel, so im Rußischen Lager war/ gefangen eingebracht wurde. Jedoch verlohr man Schwedischer Seiten auch den Rittmeister Stahl / der sich insonderheit bey dieser Action tapffer gehalten hatte.

Eben an diesem Tage kamen auch zwey Teutsche/ derer einer ein Insignieur, der andere ein Feldscherer/ aus dem Rußischen Lager nach Riga/die von des Feindes Zustand gute Nachricht ertheileten. Sonsten aber passirete etliche Tage durch wenig merckwürdiges/ ohne daß des Feld-Marschalls Grafe Königmarcks Regiment zu Fusse / bestehend aus 1400. Teutschen Knechten/ glücklich zu Riga ankam; Oberster Leutenant Oehrten aber/ von einer Conen-Kugel auf der Badstuben Pasteye/ dergestalt getroffen wurde / daß er des folgenden Tages darauf sein Leben endete.

Den 15. Septembris kamen abermahl zwey teutsche Officirer, derer einer ein Liefländer/ der andere ein Schlesier/ so beyde vor dem unter Schweden gedienet hatten/ aus dem Rußischen Lager nach Riga/ mit Bericht/ daß des Groß-Fürsten meiste Struhsen mit Munition und Proviant eine halbe Meile von der Stadt an einem Holme legen/und daß man willens wäre ein Magazin daselbst auffzurichten. Weil man nun auch ausser diesem von selbiger Sachen Nachricht hatte/ wurde den dritten Tag hernach Major Wodde mit 150. Mann zu Wasser ausscommandiret/selbige Rußische Struhsen zu ruiniren/ und in Brand zu stecken. Es eräugete sich auch gar gute Gelegenheit solches werckstellig zu machen/ wann nur Major Wodde hätte Pulver riechen können; Weil es ihme aber daran mangelte / wurde weiter nichts ausgerichtet/als daß sich Capitein Zettelmann/ und Rittmeister Davids-Sohn an Land setzen liessen/ mit eigener Hand etliche Pech-Träntze einwarffen/und dadurch drey Struhsen/und ein Hauß/ worinne des Feindes Feurwercker ihr Laboratorium hatten / anzündeten. Major Wodde

Wodde aber wurde bey seiner Rückekunfft / darumb daß er sein Devoir nicht gethan/ in Arrest genommen.

Den 18. Septembris thate Major Lendsmann mit 40. Reutern einen Ausfall / und brachte bey seiner Wiederkunfft zwey Rußische Mußquetirer gefangen ein. Imgleichen gieng den 20. dito Rittmeister Korsel mit 60. Pferde aus/ und brachte diese Parthey zwar des kurtz vorher gebliebenen Rittmeister Stahlens Leichnam ein/ hinterließ aber dagegen Rittmeister Korseln todt. Und da den folgenden Tag wiederum 150. Pferde ausgeschicket wurden/ Korsels Cörper zu suchen/ wurde abermahl ein Rittmeister/ Nahmens Rosenschild/ erschossen/ Korsels Leiche aber nicht gefunden. Im übrigen aber gieng diese Tage über wenig vor/ ohne daß man von beyden Theilen wacker auffeinander Feur gab.

Den 23. Septembris wurde Oberster Leutenant Zingkward/ mit einer Anzahl Mußquetirer zu Wasser nach dem Mühlgraben geschicket/ des Feindes Böte/ und daselbst auffgeworffene Batterie anzustecken/ welches er auch ohne grosse Mühe verrichtete / weil der Feind schon die Stücke von der Batterie abgeführet hatte/ und sich nirgend sehen ließ.

An eben diesem Tage/ und zwar gegen die Nacht/ warff der Feind 78. grosse Granaten in die Stadt/ welche grossen Schaden/ theils an Menschen/ vornehmlich aber an Häusern und Kirchen thaten; Wie denn unter andern in Hoffrath Wellings Hause/ zwo Adeliche Jungfrauen erschlagen/ und der dritten durch selbige Granate die Armbänder von den Händen gerissen wurden. Auch wurde vornehmlich St. Peters Kirche von dem Feindlichen canoniren so beschädiget/ daß man etliche Wochen durch/ keinen Gottesdienst darinne halten konte.

Den 24. dito setzeten die Schweden die Plancken und Zäune um die Gärten / wo sich der Feind eingenistelt hatte / in den Brand. Auch thate balde hernach Oberster-Leutenant Bock einen Versuch auf des Feindes Struhsen/ bey dem Mühlgraben/ konte ihnen jedoch nichtes anhaben. Eine andere Parthey aber tummelte sich vor der Sand- und Mussel-Pforten tapffer mit dem Feinde herum/ erschoß 40. Mann/ und brachte einen Leutenant

nant gefangen ein/ welchem nach wenigen Stunden ein Uberläuffer folgete/ der nicht weniger als besagter Leutenant von einigen Dingen gute Nachricht gab.

Den 28. Septembris thate Capitein Sturm/ vom Königsmarckschen Regimente/ mit 60. Mann einen unglücklichen Ausfall aus der Mussel-Pforte/ wobey er selbst/ nebst einem Fähnrich und etlichen Gemeinen/ um sein Leben kam. Besser Glücke aber hatte Major Lendsmann / der den folgenden Tag 200. Mann starck ausfiel/ viel Russen vor der Sand-Pforten niedermachete/ und letzlich eines Oberst-Leutenants Kopff/ sammt dessen Pferd und Montirung einbrachte. Diesen Kopff wieder zurücke zu holen/ kam alsbalde ein Trompeter an besagtes Stadt-Thor/ wie man aber ein wenig mit der Antwort verweilete/ ritte derselbe wieder davon/ und wurde des Kopffs wegen auch weiter keine Ansuchung gethan.

Den 1. Octobris kam abermahl ein Uberläuffer aus dem Lager nach der Stadt/ und nachdem man von demselben verlangte Kundschafft eingeholet hatte/ entschloß der Guverneur und General-Leutenant, Simon Helmfeld/ bey sich/ dem Feinde einmahl eine nachdrückliche Visite zugeben/ so auch recht wohl von statten gieng. Denn nachdem er den folgenden Tag den Obersten Leutenant Alfendeel mit 400. Reutern/ und Major Zettelmannen mit 600. Mußquetirern / 300. Mann aber von der Rigischen Bürgerschafft und 200. Soldaten/ unter der beyden Obersten-Leutenanten Bocks und Munckens Commando , theils zur Sand-Pforten / theils zum Schloß-Thore hinaus gehen lassen/ griff er das feindliche Lager ums Schloß- und Jacobs-Thor tapffer an/ und schlug nach kurtzem Gefechte schier ein gantz Quartier desselben auf/ warff vier Regimenter/ (worunter insonderheit das Alsisische und Jungmannische) sammt einer Brigade Strelitzen/ gäntzlich übernhauffen/ steckete unterschiedliche Batterien in den Brand/ und machete über tausend Mann/ (worunter auch Oberst-Leutenant Ziegeler/ und Ronnhard/ und andere vornehme Officirer mehr) nieder. Die vornehmsten Rußischen Generalen aber nahmen die Flucht/ und fielen ihrer etliche biß unter die Arme

in den Morast hinein. Man saget auch daß der Groß-Fürst selbst/ da er diese der Seinen Flucht und Niederlage gesehen/ habe angefangen bitterlich zu weinen/ und den Patriarchen Nican, der ihm diesen Krieg gerathen/ vermaledeyet und verfluchet. Es thaten aber bey dieser Action nicht weniger die von der Rigischen Bürschafft/ als die von der Guarnison, was wackern und rechtschaffenen Leuten gebühret; Inmassen die Bürger vor ihr part dem Feinde neune/ die Soldaten aber achte theils Estandarten, theils Fahnen abnahmen.

Dieser ansehnliche Sieg nun/ den man mit geringem Verluste erhalten hatte/ machete die Belagerten so muthig/ daß sie die eroberten Fähnlein und Estandarten mit Trommeln und Pfeiffen durch die Stadt trugen/ und nachgehends selbige dem Feinde anzuschauen auf den hohen Cavalier, oberhalb der Jacobs-Pasteyen aussteckten. Der Feind aber/ dem nicht nur das Herbstwetter viel Verdruß machete/ sondern dem auch die zusammen gelauffene Bauren so zusetzeten/ daß seine meiste Fouragirer (wo sie nicht gar starck ausgiengen) des Wiederkehrens vergassen/ ließ dergestalt nach erlittener Niederlage den Muth sincken/ daß er die nächstfolgende Nacht gleich seinen Post/ längst der Jacobs-Pforten und dem Schlosse/ räumete/ nachgehends durch Oberst-Leutenant Königen und Major Mycrodten/ wegen Auswechselung der Gefangenen Ansuchung thäte/ und endlich da ein Gerüchte kam/ daß König Carl Gustav eine Cavalcade nach Liefland zuthun begriffen wäre/ den 5. Octobris die Jesuiter Kirche/ worauf er eine Batterie hatte/ anzündete/ und über Halß und Kopff fort eylete/ viel grob Geschütze/ wie auch eine grosse Menge Büchsen und Mußqueten in das Wasser warff/ und das Brodt in Backöfen/ und den Teig in Trögen stehen ließ.

Also wurde nun Riga von dieser sechswochentlichen Belagerung/ bey welcher der Feind alleine 1875. Granaten/ (derer die kleinesten 163. die grössesten aber 200. Pfund schwer) in die Stadt geworffen hatte/ glücklich befreyet; Das Land herum aber muste diesem Schwarme noch über die massen herhalten/ inmassen selbiger mit Rauben/ Brennen/ Morden und Wegführung vieler Menschen/ wo er Uberhand hatte/ grosse Tyranney verübete/ an manchem Orte aber so wohl von den Soldaten als Bauren wacker davor geklopffet wurde. Es bekam auch der Hauffe/ welcher Ingermannland/ Carelen und die Finnischen Grentzen bißher verunruhiget hatte/ anfangs von Gustav Leuenhaupten/ folgends von Gustav Hornen/ und General-Major Burmeistern/ hauptsächliche Stösse.

Die Belagerung der Stadt Dorpat aber hatte der Feldherr Alepowitz Tolgoruky biß auf diese Zeit her continuiret. Der Guverneur über Ehstland aber/ nemlich General Major Bengt Horn/ hatte zu unterschiedlichen mahlen vorgehabt diesen Ort zu entsetzen/ auch die Ehstnische Ritterschafft dahin vermocht/ daß sie in der Geschwindigkeit noch über ihren gewöhnlichen Roßdienst ein Regiment Reuter/ unter Oberstleutenant Fromhold von Thiesenhusens Commando, ausgerüstet hatte/ und kam mit solchen zusammen gebrachten Troppen nun abermahl dem Lager vor Dorpat ziemlich nahe/ unterstund sich doch gleichwohl nicht mit so geringer Macht den Feind wircklich anzugreiffen. Weil aber der Feind bißher noch gleichwohl keine sonderliche Avantage gehabt/ an seinen Leuten aber ziemlichen Abgang erlitten hatte/ hätte er sich/ so wohl des einbrechenden bösen Wetters halber/ als auch weil er/ nach Befreyung der Stadt Riga/ die Ankunfft eines nachdrücklichen Entsatzes fürchtete/ ohnfehlbar in kurtzem zum Abzuge resolviren müssen/ wann nicht einige aus der Dorpatschen Bürgerschafft/ (welche nachgehends auch mit den Russen davon giengen) zu Verräthern geworden wären/ der Commendant aber noch ein wenig mit der Ubergabe zurücke gehalten hätte. Nachdem man aber balde nach Befreyung der Stadt Riga zum Accord schritte/ wurde krafft dessen nicht nur der Guarnison, sondern auch denen zu dem Königlichen Hoff-Gerichte/ Consistorio und der Universität gehörigen Personen vergont abzuziehen/ da denn folgends die Professores Academiæ zerstreuet/ und anderswo ihren Auffenthalt zu suchen genöthiget wurden/ inmassen auch ihrer etliche hier im Lande wieder befordert/ und zwar Doctor Andreas Virginius, Bischoff über Ehstland/ Doctor Georgius

Gezelius, Superintendens über Liefland / und Gabriel Lifrinus, Superintendens der Stadt Reval wurde.

Anno 1657. den 17. Januarii eroberte der Littauische Feld-Herr Gonsceusky mit Sturm das Schloß Tykoczyn in Littauen/ welches Oberster Dieterich von Rosen bißher auf das tapfferste defendiret hatte. Es kam aber bey solcher Eroberung / unwissend auf was Weise/ Feur in das unter besagtem Schlosse liegende Pulver/ wodurch selbiges gesprenget wurde / und so wohl Oberster Rosen/ mit vielen der Seinen/ als auch eine ziemliche Anzahl der Polen ums Leben kamen. Gleichermassen gieng dieser Zeit Birsen durch Accord an Polen über/ und kam die Besatzung 190. Mann starck mit 8. Stücken / und eine ziemliche Quantität Kraut und Loth zu Riga an.

Gegentheils aber schlug Oberster Fabian Aderkaß eine aus Kockenhusen ausgegangene Rußische Partheye / so 1000. Mann starck war / erlegete derselben 300. und eroberte zwey Fähnlein. So gab auch General Cruse/ der aus Finnland nach Rußland gegangen war/ etliche mahl denen Russen gute Stösse/ und animirte dadurch nicht wenig die Crimmische Tartaren / die um Moscau herum übel haußhielten. Diesem ungeachtet aber wurde dennoch Ehstland von denen um Dorpat herumliegenden Russen sehr geplaget / sintemahlen selbe mit Sengen und Brennen biß an den Fluß Piepe in Jerwen alles kahl macheten. Es schriebe zwar der Rußische Woiwode zu Kockenhusen / Ownassi Nassokyn, unterschiedene mahl an Grafe Magnum de la Gardie, wegen Auswechselung der Gefangenen und Behandelung eines Stillestandes/ versichernde: Daß er von seinem Groß-Fürsten Befehl und Vollmacht hätte/ den Frieden mit Schweden zu befordern; Es wurde ihme auch auf solches sein Ansuchen eine Lista der Rußischen Gefangenen zugeschicket / und durch Abgeordnete fernere Unterredung mit ihme gepflogen; Er war aber zu keiner Billigkeit zubringen/ ungeachtet man dieser Seiten wohl einen Stillestand eingegangen wäre/ und zwar ietzo so viel lieber/ weil man muthmassete/ es würde Consceusky, der eben um diese Zeit mit der Littauischen Armee in Cuhrland ankam / wieder diese Oerter einen Anschlag haben.

haben. Nachdem man aber sahe / daß derselbe nur seine abgemattete Troppen auszufüttern nach Cuhrland gekommen wäre/ inmassen er auch/ nachdem er von besagtem Hertzogthume 10000. Reichsthaler un eine gute Quantität Victualien gehoben hatte wieder nach Samoiten gieng / war man des Stillestandes wegen mit den Russen nicht mehr groß bekümmert / sondern thate ihnen Abbruch so viel man konte. Und zwar so nahm Oberster-Leutenant Thiesenhusen / im anfange des May-Monats zwey grosse Rußische Struhsen/ so viel Handwercks-Leute aus Dorpat / sammt dero Frauen und Kinder auff hatten/ und selbige nach Moscau bringen wolten/ hinweg / und machete die Russen nieder. Jmgleichen nahm Oberster Glasenap/ auf Pfingsten/ unter dem Kockenhusenschen Walle (wie eben der Woiwode sich fertig machete mit Creutzen und Fahnen um das Schloß zu gehen/ und seines Groß-Fürsten Geburts-Tag zu feyren) über 200. Pferde weg/ machete bey 40. Russen nieder/ und bekam auch wohl so viel gefangen. So gieng auch der General Major, Fritz von Löwen / mit etwa 2000. Reutern / und einigen Fähnlein Dragonern nach dem Schlosse Adsel / welches die Russen inne hatten/ hielte selbiges etliche Tage von weiten blocquiret/ und befochte folgends eine rühmliche Victorie. Denn da am anfange des Junii Monats sichere Zeitung einlieffe/ daß der Woiwode von Plescau/ Matthias Wasilewitz Szaremitow / der zu dieser Zeit vor den besten Soldaten in Rußland gehalten wurde/ zwischen Plescau und Pitschuer eine Armee von 10000. Mann (so ein Kern Rußischer Soldaten seyn solte) gesammelt hätte/ und bereits im Anzuge wäre aufs neue Liefland anzugreiffen/ beschloß wohlermeldeter General Major von Löwen desselben Ankunfft zu erwarten; schickete auch einige Partheyen aus / von dessen Marsche gründliche Nachricht einzuholen/ und setzete sich nach derer Wiederkunfft den 18. Junii bey dem Flecken Walcke/ um daselbst dem Feinde / der durch seine Ankunfft unter dem Land-Volcke ein groß Flüchten verursachete / die Spitze zu bieten. Wie aber derselbe länger aussen blieb als man vermuthend war / so daß auch die nechst folgende Nacht durch nicht daß geringste von ihme zu vernehmen war/ befahl offtgedachter General

neral Mojor den 9. Junii frühe abzusatteln/ und die Pferde in die nechstgelegene Weyde zu lassen. Indem man aber diesem nachzukommen geschäfftig war/ kamen die feindlichen Vortroppen/ welche eine auscommandirte kleine Reuter-Partheye verfolgete/ an die Schwedische Vorwachen/ warffen selbige ohne grosse Mühe übernhauffen/ und drungen auf die übrigen Schwedischen Troppen an. Alleine General Major von Löwen/ der in der Geschwindigkeit die Seinen wieder zu Pferde gebracht hatte / wieß nicht nur gemeldete feindliche Vortroppen wacker ab / sondern griff auch folgends die gantze Armee/ so in voller Schlacht-Ordnung stunde / mit grosser furie an. Schlug sich einige Stunden mit derselben tapffer herum / und zwang endlich dieselbe durch seine tapfere Conduite, daß in sie grosser Confusion ihre Flucht nahmen/ und 1500. Todten auf der Wahlstadt / wie auch vier Fahnen und 28. Estandarten, 5. pahr Paucken / und schier ihre gantze Bagage zur Beute / hinterlassen muste. Er bekam auch den Rußischen General, so die Armee commandirte/ und in dem Treffen tödlich verwundet war / sammt unterschiedlichen andern vornehmen Officirern, gefangen/ jedoch muste besagter General, ob man ihme gleich an guter Wartung nichts mangeln ließ/ nach wenig Tagen an seiner empfangenen Wunde sterben/ und also seines Groß-Fürsten Befehl/ vermöge dessen er alles/ biß an die Stadt Reval/ abbrennen solte/ unexequiret bleiben lassen. Sein Cörper wurde in der Kirchen zu Wolmar beygesetzet / der Rest seiner Armee aber von den Schwedischen Troppen wacker fortgestäubert / und von den Bauren/ so in Wäldern und Büschen lagen/ dergestalt convoiret / daß er gar armselig nach Rußland kam.

Mitlerweile nun oberzehlte Dinge vorgelauffen waren/ hatte König Carl Gustav mit denen Polen viel zu thun gehabt / hätte auch zweyffels frey nun nach gerade dieselbe wiederum dahin gebracht / daß sie wohl hätten besser Kauff geben müssen als zuvor/ insonderheit da ihme Rogotzki / Fürst zu Siebenbürgen / zu Hülffe kam / wann Dennemarck ihme nicht eine so gefährliche Diversion gemachet / und in Hoffnung ein grosses zu gewinnen/ daß Königreich Schweden zu Wasser und Lande angegriffen/ und hie-

hiedurch höchstermeldeten König / als welchem das Hembde näher den der Rock/ gezwungen hätte mit dem grössesten Theil seiner Armee aus Polen wegzukommen. Wiewohl nun solche Diversion der Cron Dennemarck rechtschaffen versaltzen wurde / kam selbige dennoch der Cron Polen und Moscau wohl zu statten: Denn so balde König Carl Gustav denen Polen vom Halse war/ huben sie den Kopff wieder empohr/ schafften den Fürsten Rogotzki gar schlecht nach Hause / und nahmen hierauff die Oerter/ so die Schweden inne hatten/ ein nach dem andern wieder weg/ fügeten auch sonsten denen noch hinterbliebenen Schwedischen Troppen dann und wann nicht geringen Schaden zu. Moscau aber hatte von der Dänen Einfall in die Schwedischen Lande diesen Vortheil/ das Schweden den Schaden/ so ihm bißher in Lief- und Ingermannland zugefüget worden / muste ungerochen/ und die von den Russen eroberte Oerter noch eine Zeitlang in deroselben Gewalt lassen. Zwar rückete Grafe Magnus Gabriel de la Gardie, nachdem er nicht weit von Pernau einige Rußische Troppen geschlagen / und vier Fähnlein sammt vieler Bagage erbeutet hatte / vor Dorpat/ und fieng an selbiges zu beschiessen; Wie aber was wichtiges auszurichten nicht wohl möglich/ brach er wieder auf und gieng längst der Peybus nach Narva / conjungirte sich mit den Ingermannländischen Troppen / und lagerte sich folgends/ nachdem er viel Rußische Dörffer in die Asche geleget hatte / vor Opdaue. Kaume aber hatte er diesen Ort zu beschiessen angefangen/ da schon eine dem gemeinen Ruff nach aus 20000. Mann bestestende Rußische Armee ankam / selben zu entsetzen/ und hochermeldeten Grafen bewegte abermahl die Belagerung auffzuheben/ und sich wieder nach Ehstland zurücke zuziehen / inmassen es ihme denn gar zu gefährlich vorkam / diejenige geringe Krieges-Macht/ so Liefland noch zu seiner Beschützung übrig hatte/ dem ungewissen Ausgange einer Schlacht zu vertrauen. Bevor er aber die Ehstnischen Frontiren wieder erreichen / und über den Fluß Narva kommen konte / fiel ihm der nacheylende Feind unvermuthlich in die Arrier-Guardi, so General Major Burmeister und Oberster Leonhard Fietinghoff commandirten / und setzete derselben so zu/ daß

daß sie die Flucht nehmen/ und bey 300. Mann / unter welchen insonderheit viel wackere Officirer, als Oberster Fietinghoff/ Major Helmich Wrangel/ Major Brackel/ Capitein Riemann und andere mehr / todt hinterlassen muste. Wie aber Grafe Magnus de la Gardie selbst durch diese der Seinen Niederlage bewogen wurde/ durch Tag und Nacht seinen Marsch zu beschleunigen/ und nach Reval zu eylen; Also erhube sich auch unter den Landes-Einwohner'n ein solch Flüchten und Lauffen / als bey diesem gantzen Kriege nicht gewesen war: Das gemeine Volck eylete nach den Wäldern und Büschen / die andern aber nach den Städten / und insonderheit nach Reval. Es war diesen Sommer durch so wohl erwehnte Stadt Reval / als auch Riga und schier gantz Liefland mit einer so hefftigen Pestilentz geplaget worden/ daß etliche 1000. Menschen dadurch waren auffgerieben worden / und hielte solche Pestilentz noch einiger massen zur Zeit oberzehlter Flucht in Reval an/ daher die Flüchtenden nicht einmahl getraueten in die Stadt hinein zu ziehen / sondern in grosser Menge / und bey gar schlechten Zustande im Felde liegen blieben/ um zusehen/ was der Feind weiter beginnen würde. Als aber derselbe / nachdem er biß an die Semme in Wyhrland schier alles kahl gemachet / und insonderheit die schönen Kirchen zu Jewe/ Mocholm und Luggenhusen / wie auch einige höltzerne Kirchen umb Narva herum eingeäschert hatte/ wieder zurücke wiche / und sich nicht getrauete über besagten Fluß Semme zu gehen / kehrete auch ein jeder der Landes Einwohner wieder nach seinem Orte ; Dem Feinde aber gieng bey Kexholm Gustav Horn auf die Haut/ und gab ihme gute Stösse.

Sonsten begonte auch um diese Zeit / und zwar am anfange des Octobris, der Littauische Feld-Herr/ Consceusky, sich mit einer Armee von etwa 8000. Mann / den Liefländischen Grentzen zu nähern/ zweiffels ohne des Vorhabens/ an die fast halb ausgestorbene Stadt Riga sein Glück zu versuchen. So balde aber einige Fähnlein seiner Reuter und Drogoner sich bey der Kobranischen Schantze sehen liessen/ schickete der Guverneur zu Riga/ General Simon Helmfeld/ nicht nur den Obersten Wentzel mit einigen Compagnien zu Fusse/ und den Oberst-Leutenant Alwandern mit einigen Reutern nach besagter Schantzen / selbige zu vertheidigen / sondern gieng auch den 27. Octobris in eigener Person/ mit etlichen Compagnien zu Pferde und Fusse/ aus Riga/ und griff erwehnte Polen in ihrem mit Graben und spanischen Reutern befestigtem Lager an / wurde auch nach kurtzem Gefechte ihr Ubermann / dergestalt/ daß er einen Capitein, zwey Leutenants und 61. Gemeine gefangen nahm/ eine ziemliche Anzahl niedermachete / und 15. Fahnen und Estandarten, ein pahr Paucken / und alle verhandene Bagage-Wagen erbeutete / und welches wohl zu verwundern / so blieben bey dieser Action Schwedischer Seiten nicht mehr als acht Personen/ und viere wurden blessiret.

Balde nach diesem wurde abermahl eine Polnische Parthey 90. Mann starck/ von denen aus Riga commandirten Reutern/ überfallen/ und biß auf den letzten Mann niedergehauen. Imgleichen schickete General Helmfeld den 21. Novembris bey Nachte eine starcke Partheye aus/ so tausend Polnische Reuter / welche sich wenig Tage vorher bey dem Mühlgraben gesetzet hatten / angriffe/ in die 400. niedermachete / und 30. Gefangene / sammt 4. Estandarten zu Riga einbrachte. Gegentheil aber überrumpelte eben um diese Zeit der Feld-Herr Consceuski das Schloß Ronnenburg / und bekam einen grossen Vorrath an Rocken/ Gersten/ Haber und andern Lebens-Mitteln / wie auch 10. Stücken und 1500. Mußqueten zur Beute. Weiter eroberte gedachter Feld-Herr/ Consceusky, auch die Stadt und das Schloß Wolmar mit Accord, und ließ den Commendanten, Obersten Schengkefort/ mit der Besatzung/ dreyen Feld-Stücken / zusammt der daselbst verhandenen Cantzeley/ nach Reval convoiren. Und weil ihme dieses so nach Wunsche von statten gieng / ließ er abermahl 1800. Mann der Seinen an der Düna posto fassen/ der Stadt Riga ihre Zufuhr abzuschneiden/ und gieng selbst mit dem Reste seiner Armee vor die Stadt Pernau/ und beschoß selbige eine Zeitlang/ thate auch (nachdem er von Grafe Magni Auffbruch bey Reval Zeitung erhielte) einen vergeblichen Sturm / in welchem er bey 500. Mann einbüssete. Wie er sich nun nach solchem Verluste nicht getrauete die Belagerung fortzusetzen/ noch Grafe Magni de la

Gardie

Gardie Ankunfft zu erwarten / hube er mit angehenden 1658sten Jahre die Belagerung wieder auf / und zoge sich nach der Düna zu/ zweiffels ohne der Meinung/ seine vor Riga stehende Troppen an sich zu ziehen; Alleine diesen brachte General Helmfeld zum Neuen Jahre eine heßliche Schlappe bey / indem er am heiligen drey Könige-Tage des Abends aus Riga mit einer starcken Parthey zu Pferde und Fusse abgieng / und um Mitternacht aus das wohlverschantzete Polnische Laager anfiel / auch ohne sonderlichen Verlust eroberte / und im hui über tausend Mann / theils Teutsche / theils Polen und Tartern/ niedermachete / die übrigen zerstreuete / und noch selbige Nacht mit einer Anzahl Gefangenen/ 3. Feld-Stücken / 11. Estandarten und mit anderer Beute mehr wiederum zu Riga ankam. Weil nun Consceusky so wohl durch diese als auch vor erlittene Niederlagen sehre war geschwächet worden / begab er sich mit dem schlecht besponnenen Reste seiner Armee wieder nach Littauen / und ließ Liefland eine Zeitlang unmolestiret. Auch wurde man nun der Russen/ (die noch bißher einigen Schaden gethan hatten) nachgerade quit/ inmassen Christer Horn / Guverneur über Ingermannland / die / so eine Zeitlang gar hart das Schloß Jama belagert / auch zum öfftern vergeblich gestürmet hatten / im Martii nicht ohne derselben Verlust abtriebe/und von ihnen drey Fahnen und zwey Estandarten erbeutete; Auch die Königlichen Schwedischen Befehlhaber in Ehstland/ die so in und um die Stadt Dorpat lagen/ so schüchtern machten/ daß sie sich nicht gar weit verthun durfften.

Sonsten eroberte am Ende des *Martii* Oberster-Leutenant Buddenbrock/ das Schloß Helmet/ so die Polen inne hatten/ mit Accord, wurde aber nach sechs. Tagen von 500. Polen aus Wolmar angegriffen / und gezwungen durch Accord solches wieder abzustehen / da denn die Polen so wohl besagtes Schloß Helmet/ als auch Ermes in Brand stecketen.

Um eben diese Zeit kam auch der Rußische Feld-Herr/ Cowanski/ abermahl mit einigen Troppen nahe vor Narva an/ und meinete man anfänglich/ daß er willens Narva vor einen andern Ort zu belagern; Alleine über Verhoffen erfuhr man/ daß/ nachdem das Gerüchte von dem zu Rothschild zwischen Schweden und Dennemarck gemachtem Frieden nach Moscau kommen/der Groß-Fürst die bißhero in schnöde Gefängniß gehaltene Schwedischen Abgesandten wieder frey gelassen / auch besagten seinem Feld-Herrn Cowanski Order ertheilet hätte / mit Schweden einen Stillestand zu machen / und seine unterhabende Armee nach Rußland zu führen. Es ließ auch Cowanski solche seine habende Vollmacht und Order den 22. Aprilis dem Guverneur zu Narva kund thun/ mit dem Ansinnen/ daß wohlgedachter Guverneur zu ordentlicher Handelung seine Abgeordnete hinaus schicken möchte. Wie aber der Guverneur dieses Gewerb nicht annahm/ vorwendend/daß sie die Russen betrügliche Leute/die keinem Glauben hielten/ schickete Cowanski auch zum andern und dritten mahle seinen Boten / und bate gar inständig / daß man zu den Tractaten schreiten/ und die bißher untereinander gehabte Feindseligkeit wieder beylegen möchte. Weil man nun ihr Verlangen nach dem Frieden spührete / auch dieser Seiten wohl Ursache hatte darnach zu trachten / bewilligte der Guverneur zu ordentlichen Tractaten zu schreiten / nnd wurden von Schwedischer Seiten Oberster-Leutenant Bock/ und Major Budberg / von Rußischer Seiten aber Oberster Michael Fœdrowitz Osnobysow, und Oberster-Leutenant Rußwurm mit einander zu tractiren verordnet Es begab sich folgends der Guverneur Christer Horn selbsten hinaus den Tractaten beyzuwohnen/ und weil die Russen ietzo schmeidiger waren/ als sie sonsten pflegen / vergliche man sich den 23. Aprilis, daß ihre Armee alsofort solte abgeführet; Daß biß zum völligen Friedenschluß alle Feindseligkeiten solten eingestellet/ und daß die Gefangene von beyden Theilen solten ausgelieffert werden. Nach diesem Schlusse fiengen beyder Theile Gemeine an mit einander zu handeln und zu Kauffschlagen / und lebeten unter sich gar vertraulich / biß die Russen den 24. Aprilis unter Lösung ihrer Stücken (der etwa 10. waren) ihren Abschied nahmen / und nachdeme man ihnen aus Narva und von Iwanogrod mit allen Stücken geantwortet hatte / mit Freuden nach ihrem Vaterlande zogen. Balde nach ihrem Abzuge aber wurde so

so wohl in Rußland / als auch in Ehst- Lief- und Ingermannland dieser Stillestand ausgeblasen / mit diesem Anhange / daß bey Lebens-Straffe kein Theil von beyder bißhero streitiger Partheyen Unterfassen / sich feindlich gegen dem andern bezeugen solte / womit dieser Rußische Krieg / der unterschiedene wundersame Dinge zu Vorboten gehabt hatte / sein Ende nahm. Unter besagten wundersamen Dingen aber / so vor diesem Kriege hergiengen / waren die vornehmsten: Erstlich / daß nicht weit von Riga ein Kind gebohren wurde / mit einem doppelten aneinander gewachsenen Leibe / zweyen Köpffen und dreyen Füssen. Zum andern / daß eine vormahls niegesehene Art von Mäusen dem lebendigen Viehe die Augen aus den Köpffen fraß. Weil aber der Groß-Fürst in Moscau zu diesem Kriege war verleitet worden / durch die Hoffnung / so man ihme zur Polnischen Crone gemachet hatte / nun aber wohl merckete / daß die Polen niemahlen in der That sinnes gewesen / ihn vor ihren König anzunehmen / schickete er seinen Gesandten nach dem Reichs-Tage / der zu Warschau in Polen gehalten wurde / und ließ um gewisse Versicherung der ihme versprochenen Crone anhalten / mit der Zusage / daß er sich ihres Reiches Wohlfahrt bestermassen wolte lassen angelegen seyn. Da aber die Polen sich nicht nach seinem Wunsche erklähreten / schickete er balde hernach eine Armee in Littauen / die überaus grossen Schaden thate.

Nachdem man aber dieses Feindes wegen sich hier in Liefland nicht mehr zu befürchten hatte / war man nun weiter bemühet auch die Polen aus denen Oertern / so sie noch inne hatten / zu bringen; Inmassen denn König Carl Gustav zu dem Ende einige Troppen zu Pferde anhero nach Liefland geschicket / und Grafe Robbert Duglassen zum Feld-Marschall an diesen Orten bestellet / den Reichs-Schatzmeister Grafe Magnum de la Gardie aber zu andern wichtigen Geschäfften abgefordert hatte. Wie nun hochgedachter Reichs-Schatzmeister sich von Reval nach Riga erheben / und von dorten seine Reise weiter fortsetzen wolte / schickete der Polnische Commendant aus Wolmar Major Ambrocken / mit vier Compagnien Reutern / und dreyen Compagnien Dra-

Dragonern / demselben auffzupassen; Allein General-Leutenant von Löwen / kam diesen unvermuthlich bey Lemsal auf den Halß / machete ihrer bey 200. nieder / und nahm 50. (unter welchen Major Ambrock selbsten) gefangen / und solches thate er ohne sonderlichen Verlust / sintemahlen er nicht mehr als einen Reuter darüber einbüssete; Kam also Grafe Magnus glücklich nach Riga / setzete von da ab seine Reise weiter fort / und überließ die Kriges-Direction in Liefland Grafe Robbert Duglassen.

Erwehnter Grafe und Feld-Marschall Duglaß nun hatte gleich nach seiner Ankunfft zu Riga einige Reuter-Partheyen nach Littauen geschicket / und durch dieselbe eine Anzahl Hornvieh herüber nach Liefland treiben / auch das Schloß Helmet / so die Polen wieder repariret hatten / stürmend wegnehmen / nachgehends aber die Stadt Wolmar berennen lassen / und rückete nun vor dieselbe mit seiner gantzen Macht / so ohngefehr aus 5000. Mann bestand / beschoß sie etliche Tage gar hart / und da hierauff bey den Belagerten kein Accommodement erfolgete / beschloß er einen Sturm zuthun. Es stand auch allbereit Oberster Otto Wilhelm von Fersen / mit auscommandirten Reutern und Fuß-Knechten fertig / den Sturm anzugehen / alleine der Commendant Oberster-Leutenant Lemken / wolte solche Extrema nicht erwarten / sondern erklährete sich balde zum Accord, und übergab folgends die Vestung mit dieser Condition, daß man ihn sammt der gantzen Guarnison nach Littauen convoiren solte. Wie nun erwehnte Polnische Besatzung aus der Vestung heraus / und Oberster-Leutenant Detlof Hauenschild / selbige zu besetzen / wieder einzoge / befand sichs / daß die Tartern und etliche Polen / jeder mehr als zwantzig Pfund Pulver / und andere Dinge mehr / dem Accorde zuwiedern / in Säcken hinten auf ihre Pferde gepacket hatten / weswegen Feld-Marschall Duglaß nicht weiter an den gemacheten Accord wolte gebunden seyn / sondern die gantze ausgezogene Guarnison, Officirer und Gemeine / gefangen annehmen und nach Riga bringen ließ.

Nach erzehlter Eroberung der Stadt Wolmar / gieng Duglaß vor das Schloß Ronnenburg / und beschoß selbiges biß an

an den dritten Tag. Ließ folgends den Commendanten Major Kleckhornen / so ein Schotte von Geburth / auf ein Gespräche zu sich heraus bitten / und da sich derselbe aus der Vestung zu kommen bereden ließ / wurde er gefangen genommen / und nicht ehe wieder loß gelassen / biß die gantze Besatzung nach geschlossenem Accorde abzoge / da er denn nebst derselben nach Littauen convoiret wurde.

Wie nun auf diese Weise Liefland auch der Polen loß worden war / gieng Feld-Marschall Duglaß mit der Armee nach Littauen / woselbsten er von Könige Carolo Gustavo ein Schreiben / so zu Cronenburg datiret war / erhielte / dieses Inhalts: Daß er das in einem secreten Memorial ihm eröffnete Dessein, wie er am besten könte / effectuiren / sich der Fürstlichen Cuhrländischen Residentz Mietau bemächtigen / und sich in Cuhrland feste setzen / und bester massen mainteniren solte. Weil nun dieses das vornehmste / so zu dieser Zeit an diesen Orten konte vorgenommen werden / säumete Feld-Marschalll Duglaß auch nicht seines Königes Befehle nach zukommen / sondern schickete den 29. Septemb. den General Major Nils Booth mit 500. Fuß Knechten zu Wasser / Obersten Jacob Uxküln von Megendorffen aber mit einigen Troppen Reutern zu Lande / das Schloß Mitau zu überrumpeln / und folgete selbst mit dem Reste der Armee gemählich nach. Wie nun besagter General Major Booth den 30. Septembris gar frühe bey erwehntem Schlosse ankam / und der ersten Fürstlichen Schildwache / so ihn in Churischer Sprache auf gewöhnliche Art anschrye / durch Rittmeister Richtern antworten liesse / daß sie gute Freunde wären / und nur Krancke in ihren Böthen hätten / so sie nach Dünemünde bringen wolten; Nachgehends aber / da er die Seinen an Land gebracht / die Schildwach in der Stille niedermachen und Sturm-Leitern anwerffen ließ / drungen auch die commandirte Reuter heran / und wurde der Wall ohne einiges Mannes Verlust erstiegen / und nebst der Schloß-Pforten besetzet / auch so fort aus Stücken Schwedische Losung gegeben. Hierauf nun griff Feld-Marschall Duglaß selbst die Stadt Mitau an / eroberte auch dieselbe (weil sie gar nicht feste) ohne einige Mühe / nahm

nahm folgends Hertzog Jacobum, nebst seiner Gemahlin und gantzem Fürstlichen Hause / gefangen / und schickete ihn zu Wasser nach Riga / ferner aber (ihme alle Correspondentz so wohl mit den Polen als auch den Cuhrländern zu benehmen) über Pernau und Narva nach Iwanogrod / woselbst er biß zum Ausgange des Krieges bleiben muste.

Es kam zu dieser Zeit nicht wenigen / so entweder von der Sachen keine genugsame Wissenschafft hatten / oder gar zu partheyisch waren / sehr seltzam / ja gar unbillig vor / daß mit einem Fürsten / der bey diesem gantzen Kriege Neutral gewesen war / solcher Gestalt verfahren wurde; Alleine Schwedischer Seiten hatte man hierzu mancherley Ursachen / unter denen die wichtigsten / daß hochgedachter Hertzog bißhero unter dem Scheine der Neutralität viel Falschheit gegen Schweden verübet / den Frieden oder Stillestand mit dem Russen zu hintertreiben gesuchet / Cuhr-Brandenburg mit Schweden zu brechen überredet / und insonderheit mit denen Polen / Schweden zum Nachtheil / viel Dinge heimlich practiciret hatte / und noch weiter zu practiciren fortfuhre. Dennoch aber hätten die Königlichen Schwedischen Befehlhaber ingesammt von dieser Entreprise mehr Ruhm gehabt / wann sie ihres Königes Befehl und Instruction zufolge / dem Fürsten das Vermögen Schweden weiter schädlich zu seyn benommen / dabey aber denselben doch höfflich tractiret hätten / weil man aber dieses so genaue nicht beobachtete / sondern den muthwilligen Soldaten den Zügel zu lang schiessen ließ / geschahe / daß eine und andere Excessen verübet / und insonderheit nicht nur die Stadt sondern auch das Schloß und die Fürstlichen Gemächer ausgeplündert und kahl gemachet / ja gar die Fürstlichen Kinder ihrer Kleidung beraubet wurden. Es begab sich auch daß einem unter den Fürstlichen Hoff-Dienern / vor dem Augen der damahlen hochschwangern Fürstinne / von einem Mußquetirer die Hand abgehauen wurde / worüber sich hochermeldete Fürstinne dergestalt entsetzete / daß sie nachgehends einen Printzen mit einer Hand zur Welt gebahr. So verübeten auch einige aus der Reuterey solche Dinge / die nicht allzuwohl zu entschuldigen stunden / doch

doch gleichwohl wolte nachgehends (wie es insgemein zu geschehen pfleget) niemand Schuld haben. Damit wir uns aber hiebey nicht über Gebühr auffhalten / so gieng Feld-Marschall Duglaß / nach Eroberung der Fürstl. Residentz Mitau weiter/ und bemächtigte sich eines Ortes nach dem andern im Cuhrischen Fürstenthume. Zwar hatte sich der Adel dieses Landes mit einigen Reutern bey Doblin gesammlet/ willens denen Schweden zu begegnen; Alleine Duglaß kam ihnen unvermuthlich auf den Halß/ schlug und zerstreuete sie / und nahm unterschiedliche von Adel gefangen. Er eroberte ferner Goldingen mit Accord, und schlug abermahl einige feindliche Troppen bey Tuckum / worbey doch von den Seinen Oberster Wilhelm Uxkül von Ergena / ein alter versucheter Soldate/ erschossen wurde.

Wie man nun an diesem Orte sich der Waffen gebrauchete/ so gut man konte / also war man anderwerts bemühet durch Tractaten den Frieden mit den Russen zur völligen Richtigkeit zubringen / und hatten die Königlichen Schwedischen Commissarien, als nemlich der Groß-Legatus Gustav Bielki/ der Guverneur Bengt Horn / und der Legations-Rath / Philip Crusenstern mit denen Groß-Fürstlichen Rußischen Commissarien, derer Principal einer von Nadsacken / zu Wallisar bey Narva eine Zeitlang gehandelt / konten doch aber noch zur Zeit zu keiner Endschafft kommen. Bevor aber die Königliche Schwedische Commissarien zu diesen Tractaten gegangen waren/ hatte der Guverneur Bengt Horn der Stadt Reval angesonnen / daß sie bey so gar gefährlichen Zeiten / da die Stadt von der so lange angehaltenen Pest von Bürgern ziemlich entblösset / um und um alles voller Krieg / auch die Sache mit denen Russen noch so nicht beschaffen wäre / daß man gar grossen Staat darauff machen könte / eine Guarnison einnehmen möchte; Es hatte sich auch besagte Stadt erklähret solches zuthun / wann ihnen der Guverneur schrifftliche Versicherung thäte/ daß es ihrer in diesem Stücke bißher gehabten Freyheit nicht solte nachtheilig seyn. Da nun offtgedachter Königlicher Guverneur bey seiner Zurückekunfft/ von den Wallisarischen Tractaten/ mit einem Regimente zu Fusse zu Reval einziehen wolte/

die versprochene Versicherungs-Schrifft aber noch nicht von sich gegeben hatte/ ließ ihme der Stadt-Commendant, Conrad Nyroth/ auf Befehl des Burgermeisters Bernhard von Rosenbach/ das Thor sperren / woraus aber gar grosse Mißhälligkeiten zwischen hochgedachtem Guverneur und offterwehnten Stadt Reval erwuchs; Sintemahlen jener nicht nur alsofort die Stadt und dero Thore mit grossem Unwillen besetzete / sondern auch Bürgermeister Rosenbachen in Arrest nehmen ließ / und selbigen gefänglich nach Schweden schickete. Es wurde aber dennoch diese Sache endlich also beygeleget/ daß die Stadt ihrer Besatzung wieder loß/ ihres Burgermeisters aber wieder theilhafftig wurde.

Anno 1659. im Martio schlug General-Major Fabian Aderkaß 2000. Mann Polnische Reuter / so unter des General Comorowski Commando bey Hasenpot in Cuhrland stunden/ zwang auch gleich hierauff besagtes Schloß / daß es sich ihme auf Discretion ergeben muste/ und nahm die aus 300. Mann bestehende Guarnison, sammt vielen Cuhrischen von Adel/ unter denen auch zwey Obersten/ als nemlich Korff und Brincke/ gefangen/ bekam auch 9. Fahnen / 4. Metalline und 2. eiserne Stücke / sammt einer ziemlichen Anzahl Pferde zur Beute. Es schlug gedachter General-Major Aderkaß balde nach diesem wieder eine Parthey Cuhrländer/ unter Schwartzhoffs Commando, und setzete sich folgends etwa 300. Pferde starck bey ‑ ‑ ‑ woselbst ihme der so genannte blinde Valentin eine heßliche Schlappe beybrachte. Dieser Mensche/ der sonsten Johann Lübecker hieß/ und vormahls unter Königin Christinæ Leib-Regiment ein unter Officierer gewesen / seines Verbrechens halber aber davon gejaget worden/ hatte eine grosse Anzahl Cuhrische Bauren und ander Gesindel mehr an sich gezogen / und thate mit denenselben der Duglaßischen Armee sehr grossen Schaden/ und zwar vor dieses mahl überfiel er unvermuthlich den General-Major Aderkassen / machete eine ziemliche Anzahl der Seinen nieder / und nahm ihn selbst/ samt Oberst-Leutenant Otto Johann Uxküln von Megendorffen/ Major Hermann Tolkuß / und sonsten noch andere mehr gefangen. Er fiel auch sonsten mehrmahlen balde hie balde da denen Schwedischen

dischen Troppen ein / und bließ nebst seinen Schnaphanen manchem stoltzen Kerle das Licht aus / thate auch solches mehrentheils ohne seinen Schaden / weil er durch die allerunwegsamesten Oerter durchzukommennen und seine Retirade zu finden wuste / wodurch er denn in solch Ansehen kam / daß er zuletzt in Cuhrland Oberster wurde.

Den 12. Aprilis gieng Feld-Marschall Duglaß über die Windau nach der Stadt Libau/und da sich selbige/ als welche gar nicht feste/ihme ohne Wiederstand ergabe/ muste sie so fort 3000. Reichsthaler / 10000. Pfund Brodt/ und 40. Tonnen Bier bezahlen / sich auch noch verschreiben / ihme dem Feld-Marschalle 5000. Reichsthaler in Hamburg und Lübeck zahlen zu lassen.

Nachdem nun Duglaß auf erzehlte Weise gantz Cuhrland gewonnen und in Contribution gesetzet hatte/ gieng er weiter nach Littauen / willens / den General Polubynski / der mit etlichen tausend Reutern bey Schoder stand/ auffzuschlagen. Er zwang auch denselben gleich nach seiner Ankunfft / insonderheit durch seine bey sich habende Artollerie, daß er erstlich aus seinem Lager/ balde darauff aber unvermercket gar davon gieng / auch dergestalt forteylete / daß ihme Duglassen unmöglich war denselben wieder einzuholen / wannenhero er sich denn wieder zurücke nach Schedeck zoge / und daselbst etliche Wochen lang stehen bliebe. Polubynski aber zoge immittelst den Comorowsky mit seinen wieder zusammen gebrachten Troppen / und was er nur sonsten konte / an sich / kriegte auch / unter des General-Major Schönings Commando, eine ansehnliche Brandenburgische Infanterie zu hülffe / und wurde also Duglassen / dessen Reuterey insonderheit was schlecht besponnen war / viel zu starck / zwar wann man die aus Cuhrland diese Zeit durch gehobene Contributiones, und andere Gefälle mehr / der Billigkeit nach / auf die Königliche Armee gewandt hatte / hätte man dem Feinde wohl können gewachsen bleiben; Weil aber dieses nicht geschehen / hatte man den Schaden zum Lohn. Denn so balde Grafe Duglaß von des Feindes Ankunfft Kundschafft erhielte / brach er von Schedeck auf / und gieng nach Goldingen / ließ (alles wiederrathens ungeach-

geachtet) daselbst die Infanterie, Artollerie und Bagage stehen / und gieng mit den Reutern und Dragonern nach der Düna / den vermuthenden Finnschen Succurs an sich zu ziehen; Kaume aber hatte er den Rücken gewandt / da bereits die feindliche Armee ankam / besagte Schwedische Infanterie mit allem was sie bey sich hatte in Goldingen hineintriebe / und darauf selbige Vestung ordentlich zu belagern anfieng. Weil nun der Commendant Oberster Spens nicht genungsam den Ort mit Proviant und nöthigen Lebens-Mitteln versehen hatte / entstand also fort ein Mangel an Brodt und andern Dingen mehr; Jedoch hatte man noch einen ziemlichen Vorrath an Saltz / weshalben man fast alle in der Vestung verhandene Pferde schlachtete / einsaltzete / und nachgerade in die Haut fraß / auch bey solchen Hunger und Kummer den Ort bey fünff Wochen lang dergestalt vertheidigte / daß sich der Feind nicht der geringsten Avantage zu rühmen hatte. Wie aber Feld-Marschall Duglas / nach erhaltenem Succurs, denen Belagerten Lufft zu machen ankam / auch schier einen gantzen Tag seine Troppen mit denen Polnischen scharmutziren ließ / dadurch aber nichtes so denen Belagerten nützlich verrichten konte; sondern viel mehr ein gut Theil der Seinen einbüssete / schritten diese nach besagten Feld-Marschals Abzuge zum Accord, wolten doch gleichwohl vorher keinen Stillestand machen / sondern Capitulireten unter den Waffen / so lange / biß der Feind bewilligte / sie alle ingesammt mit Stücken / und Bagage, und allem was sie in die Vestung gebracht nach Dünemünde zu convoiren / sich auch aufs höchste verpflichtete den Accord in allen Stücken fest und heilig zu halten. Als nun hierauff die gantze Besatzung mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ausgezogen war / brachen die Polen / ohne einige ihnen gegebene Ursache / den Accord, nahmen die Schwedische Artollerie, nemlich 7. Stücken und ein Feur-Mörsel / zu sammt der gantzen abgezogenen Bagage weg / steckten in die 1500. gemeine Knechte unter / und nahmen alle Officirer, unter denen Oberster Spens / Oberster-Leutenant Hauenschild / und Oberster Conrad Gerthen die vornehmsten waren / gefangen / und wandten solch ihr irraisonabeles Verfahren zu bemänteln

 vor/

vor/ daß sie hiermit nur wieder bezahlten/ was Duglas an den Ihrigen bey Eroberung der Vestung Wolmar verübet hätte. Weil aber durch diesen Verlust Duglaß dermassen geschwächet war/ daß die Polen sich nichtes seinentwegen zu befürchten hatten/ sucheten sie sich des Fürstenthums Cuhrland wieder zu bemächtigen/ es gieng ihnen ihr Vorhaben auch besser von statten als man gemeinet hätte. Und zwar so giengen sie zuerst nach der Stadt Libau/ worinne nur ein General-Quartiermeister/ ein Leutenant/ und 25. Gemeine/ welche General Schöninck als Gefangene annahm/ auch die Pohlen von der Plünderung des Ortes/ worzu sie grosse Lust hatten/abhielte. Hierauff giengen Polobynski und Comorowski vor Schrunden/ die Brandenburgischen aber unter dem Commando Vladislai. Radzevils/ Cuhrfürstlichen Brandenburgischen Stadthalters in Preussen/ vor Grubin. Dieses Schloß auf das äusserste zu vertheidigen/ hatte der Commendant, Oberster-Leutenant Armfeld/ dem Feld-Marschall Duglassen hoch und theur versprochen; Es brannte derselbe auch das dabey liegende Städlein zu dem Ende/ da der Feind ankam/ ab/ und machete/ da hochgedachter Fürst Radzevil den 3. Octob. die Vestung zur freywilligen Ubergabe auffordern ließ/ seiner Weise nach/ ein hauffen grosse Worte/ sagende: Er hielte es vor eine grosse Ehre/ von einem so berühmten Fürsten attaquiret zu werden; Alleine weil seine Pflicht/ damit er Königlicher Majestäten zu Schweden verbunden/ erforderte/ aufs beste er könte/ die ihm anvertrauete Vestung zu defendiren/ würden seiner Fürstlichen Gnaden ihme nicht verdencken/ daß er dero Begehren abschlüge/ und sich als ein Soldate erwiese. Wie nun Printz Radzevil hierauf Batterien verfertigen ließ/ und folgends auf die Vestung zu canoniren anfieng/ auch in kurtzem drey Bollwercke ziemlich ruinirte/ schickete Armfeld den 8. Octobris Capitein Duglassen/ und Capitein Brakel an den Hertzog/ und ließ um einen freyen Abzug Ansuchung thun/ und da er was er suchete/ gar leicht erlangete/ zoge den folgenden Tag die Guarnison mit fünff fliegenden Fähnlein ab/ und die Brandenburgischen zogen wieder ein. Es giengen aber von der Schwedischen Besatzung bey 160. Mann/ so Officirer

cirer als Gemeine/ in Brandenburgische Dienste/ und der Rest wurde nach Dünemünde convoiret. Auch bekam Hertzog Radzevil auf Grubin zur Beute/ 15. Stücken/ 1. Feur-Mörsel/ 100. Mußqueten/ ein Schiffpfund Bley/ 3000. Mußqueten-Kugeln/ 130. Stücken-Kugeln/ sammt einer Quantität Pulver und Victualien.

Um eben diese Zeit ergab sich auch denen Polen das Schloß Schrunden/ und gieng also der Schweden Sache in Cuhrland mehr und mehr den Krebsgang/ welches denn bey ihrem Gegenparte gar grosse Freude erweckete; Inmassen auch Printz Radzevil zu Bezeugung seiner Freuden den 10. Octobris zu Grubin ein statlich Panquet hielte/ worbey sich unter andern auch die beyden Littauischen Feld-Herren Polubynski/ und Comorowski wacker lustig macheten/ dem Comorowski aber wurde seine Lustigkeit heßlich versaltzen. Denn nachdem derselbe wohl berauschet wiederum nach dem Polnischen Lager wolte/ und sich auf seinen Wagen niederstreckete/ geschahe es/ daß sein langes Halßtuch in das Wagenradt verwickelt/ und ihme die Gurgel dergestalt zu geschnüret wurde/ daß er ersticke.

Polubynski aber rückete balde nach diesem vor das feste Schloß Mitau/ welches ihme General-Major Meyer/ der sonsten jederzeit den Ruhm eines guten Soldaten gehabt/ ohne eintzige Noth übergabe/ und sich mit der Besatzung nach Riga/ convoiren ließ/ woselbsten er aber gleich bey seiner Ankunfft/ nebst allen denen Officirern, so den Accord mit unterschrieben/ in Arrest genommen/ und solcher Ubergabe halber Rechenschafft zu geben angehalten/ auch folgends gleich andern mehr mit gebührender Straffe angesehen wurde. Indeme aber die Polen erzehlter massen Cuhrland/ biß auf Bauske nach/ wieder unter sich gebracht/ und die Schweden ausgesetzet hatten/ waren die Russen in Littauen eingefallen/ hatten Grodnou/ Tykockzyn/ Breschcie und andere Oerter mehr eingenommen/ ausgebrand/ und sonsten sehr grossen Schaden gethan/ fuhren auch noch immer fort unter ihrem Feld-Herrn Cowanski Littauen zu verwüsten/ wannenhero Polubynski genöthiget wurde/ seine Troppen/ mit welchen er bißher in Cuhrland agiret hatte/ abzuführen.

Anno 1660. den 13. Februarii wurde der tapffere und großmüthige König/ Carl Gustav, der bißhieher sein Reich und Lande/ wieder sechs mächtige Feinde / als nemlich den Käyser / Dennemarck / Polen / Moscau / Cuhr-Brandenburg und Holland / zugleich rühmlich verfochten hatte / zu Gothenburg durch einen seligen Todt der Sterblichkeit entnommen / und in das ewige Leben versetzet / seines Alters 37. Jahr / und drey Monate. Und war dieser Todesfall vor Schweden und desselben angehörige Provintzen ein sehr grosses Unglücke. Denn weil der hinterbliebene Königliche Erb-Printz kaume das fünffte Jahr seines Alters erreichet / der bißher geführte schwere Krieg aber das Reich ziemlich abgemattet / und einen Mangel an Geld und Mannschafft verursachet hatte / schien es vor Menschen Augen nicht wohl möglich / daß man länger würde so vielen Feinden bestand seyn können. Doch gleichwohl war bey diesem grossen Unglücke noch vor ein Glücke zu achten / daß alle der Cron Schweden Feinde / nicht weniger als Schweden / des Krieges müde und satt / dahero man denn so viel leichter zu einem reputirlichen Frieden / (welchen zu ergreiffen zu dieser Zeit wohl am rathsamsten war) gelangen konte; Inmassen auch den 3. May im Kloster Oliva vor Dantzig / ein Friede zwischen Schweden und Polen / worinne der Käyser und Cuhr-Fürst zu Brandenburg mit begriffen / geschlossen wurde / und stand bey solchem Frieden König Johann Casimir zu Polen / nicht nur ab alle Prætensiones auf die Cron Schweden / sondern es wurde auch aller bißher gewesener Streit wegen Lief- und Ehstland durch nachfolgenden Vergleich gehoben und abgethan: Es tritt hiemit und krafft dieser Pacification und Friedens-Vergleichung / der Durchlauchtigste König / wie auch Stände und Ordnungen der Cron Polen / und Groß-Fürstenthums Littauen / von nun an und zu ewigen Zeiten dem Durchlauchtigsten Könige von Schweden und dessen Nachkömmlingen / Königen und Cron Schweden / gantz Liefland ab / so jener Seite des Flusses Dünä gelegen / und Schweden bißhero zeitwehrenden Stillestandes gehalten und besessen. Imgleichen auch alle diejenigen Oerten auf dieser Seiten der Dünä / auch die in der See gelegene Insel Rühnen / welche ebenmäßig Schweden zeitwehrenden Stillestandes über gehalten und besessen. Wie denn auch allen und jeden Anspruch und Recht / welches die Könige und Cron Polen bißhero auf Ehstland und Oesel einiger massen möchten gehabt haben. Und zwar wird dieses alles und jedes / mit allen zubehörigen und Pertinentien, so wohl zu Lande als zur See / Städten / Schlössern / Vestungen / Gütern und Einkünfften / wie auch Gerechtigkeiten / Jurisdiction, Regalien, und Superioritäten / so wohl in geistlichen als weltlichen Sachen / keine ausgenommen / zu völliger Herrschafft und Eigenthum den Königen und Cron Schweden übergeben / und auffgetragen. Es werden auch hiemit alle Stände und Unterthanen in oberwehntem Lieflande / und demselben anhängenden Oertern alles Gehorsams / Treue und Eydespflicht / damit sie bißhero dem Könige und Cron Polen verbunden gewesen / entlassen / und davon freygesprochen / und soll hinführo von demselben niemahls auf benanntes Liefland und demselben angehörige Oerter einiger Anspruch geschehen. Es sollen aber die Durchlauchtigste Könige und Cron Schweden die Grentzen ihres Besitzes auf dieser Seiten der Dünä in Cuhrland oder Semgallen nicht weiter erstrecken / als selbige vor diesem gegangen / noch einige Dienstbarkeit von denen Unterthanen des Durchlauchtigen Hertzogen von Cuhrland erfordern / oder einiges Rechtens der Holtzung / oder anderes Dinges / in Cuhrland und Semgallen sich anmassen; Und sollen zu Anweisung und Abscheidung solcher Grentzen von beyden Parten Commissarii verordnet werden / welche Commission vier Wochen nach der Tractaten Unterschrifft ihren Anfang nehmen / und innerhalb zwo Wochen zu Ende gebracht werden soll.

Das Theil Liefland gegen Mittage gelegen / welches vor und in dieser Krieges-Zeit / wie auch wehrenden Stillestandes unter der Cron Polen und Groß-Fürstenthum Littauen gewesen / nemlich Dünäburg / Rositten / Lutzen / Marienhusen; Imgleichen alle andere Oerter / welche durch die von beyden Theilen hierzu verordnete Commissarien werden befunden werden / daß sie in wehrendem Stillestande in Polnischer Besitzung gewesen / sollen mit

mit allen ihren Zubehörungen / Reviren / Städten / Dörffern / Nutzen und Einkommen / Zollen und Gerechtigkeiten / und mit aller rechtmäßigen Beherrschung und Benützung in Gewalt und in Besitz der Durchlauchtigsten Könige und Cron Polen / und Groß-Fürstenthums Littauen verbleiben; Und sollen die Durchlauchtigste Könige und Cron Schweden auf dieses Theil Lieflandes / als welches vom andern gantz abgetheilet / noch auf das Hertzogthum Cuhrland und Semgallen / oder aber auf das Piltensche Gebiete / entweder wegen und in Ansehung das Nord-Lieflandes / oder aber unter einigen Vorwandt und Schein / zu ewigen Zeiten sich keines Rechten und Ansprachs anmassen / noch anmassen können.

Der Titul und Wapen Lieflandes aber / soll so wohl ihre Königl. Majestät zu Polen und dero Nachfolger Könige in Polen / und Groß-Hertzogthum Littauen / wegen des Süd-Lieflandes; Als auch ihre Königl. Majestät zu Schweden / wegen des Nord-Lieflandes unter dem Titul eines Hertzogthums ohne Unterscheid untereinander sich zu gebrauchen haben.

Nachdem nun solcher massen der Frieden geschlossen / wurde solchem Schlusse gemäß balde eines nach dem andern exequiret / auch Hertzog Jacob von Cuhrland / nebst seiner gantzen Fürstlichen Familiæ und Hoffstatt / nach Inhalt des sechsten Articuls im Frieden-Schlusse / auf freyem Fusse gestellet / und nach seinem Fürstenthume geschaffet / nachdem er zuvor schrifftliche Versicherung gethan / daß er solcher seiner Gefangenschafft halber hinführo nichts wieder Schweden vornehmen / noch sich zu rächen suchen wolte. Imgleichen wurde Bauske / so die Schweden noch in Cuhrland inne hatten / denen Polen eingeräumet / welche es folgends dem Hertzoge zu Cuhrland / gegen Erlegung 10000. Gülden / wieder zustelleten. So wurde auch eben zu dieser Zeit ein Frieden zwischen Schweden und Dennemarck vor Copenhagen geschlossen / auch zugleiche der Streit mit den Holländern beygeleget / daß man sich also überalle des edlen Friedens wieder zuerfreuen hatte. Es wurde auch um diese Zeit das Groß-Fürstenthum Littauen / welches der Rußische Feld-Herr Cowanski bißher

auf das allergrausamste verheret hatte / von seiner Drangsahl einiger massen befreyet / da der Feld-Herr Szarnetzki die Rußische Armee mit grossem Ruhme zum Lande hinaus schlug / den General Schzerbati / nebst vielen andern vornehmen Russen gefangen nahm / auch viertzig grosse Stücke / alle Bagage und viel andere Sachen mehr zur Beute bekam. Gleichermassen bekam auch Hertzog Jacob zu Cuhrland im Augusto seine Residentz Mitau / so ihme der Polnische Oberste Bremer bißher vorenthalten hatte / wieder in seine Gewalt. Im übrigen aber hielte man nun dieser Orten / wegen erhaltenen Frieden / Danck- und Freuden-Feste / und fieng an das Zerfallene wieder auffzurichten. Weilen auch die Stadt Riga bey diesem Krieges-Wesen insonderheit viel ausgestanden / in allen Fällen aber sich als eine Treu-unterthänige Stadt erwiesen hatte / so hatte nicht nur vorher schon der in Gott ruhende König Carl Gustav selbiger das Land-Gut Neuenmühle verlehnet / sondern es belohnete auch der demselben succedirende junge König CARL XI. dero unterthänige Treue mit dieser Königl. Gnade / daß er die Adeliche Ehre / Stand und Nahmen / so dem gesamten Rathe dieser Stadt schon vormahls beygeleget war / ins künfftige auf eine jede Person desselben zu erweitern erlaubete / auch durch einen offenen Brieff nicht nur denen zu dieser Zeit lebenden Burgermeistern und Rathmännern den Adelichen Stand und völlige Ehre ertheilete; Sondern diese Würde dem Burgermeister und Rath-Stuhl also eigen machete / daß alle diejenige so ins künfftige eine Burgermeister oder Rathmanns Stelle durch ordentliche Wege erhalten würden / aller Rechte / Freyheit und Prærogativen, so der Adeliche Stand geniesset / solten theilhafftig seyn. Auch erklährete höchst ermeldeter König besagte Stadt Riga / vor die Haupt-Stadt der Provintz Liefland / und eigenete ihr zu die erste und nechste Stelle nach der Königlichen Residentz-Stadt Stockholm / vermehrete auch in so weit und dergestalt ihr Wapen / daß oben dem Creutze / zwischen den beyden Schlüsseln (so vor Alters her der Stadt Wapen gewesen) eine Crone schweben / auch das Löwen-Haupt ins künfftige gekröhnet seyn solte; Und fügete anbey: Das offtgedachte Stadt Riga an

allen Orten/ und zu jeder Zeit/ publice und privatim, in allen ehrlichen und rühmlichen Händeln und Verrichtungen / in ihren Fähnlein/ Zelten/ Ringen/ Siegeln/ Ehrenstifftungen/ Gebäuten / Schnitz- und Mahlwercken/ auch allen andern Sachen und Gelegenheiten / nach dero Gefallen / und ohne jemandes Wiedersprechen sich dessen zu gebrauchen Macht haben solte.

Anno 1661. kamen die Königlichen Schwedischen Commissarien, Guverneur Bengt Horn/ Baron Gustav Carls-Sohn Banneer/ und der Assistentz-Rath/ Andreas Walwieck/ mit denen Rußischen Commissarien bey Kardiß in Jerwen zusammen/ brachten den Frieden zwischen Schweden und Moscau völlig zur Richtigkeit / und traten hierauff die Russen Dorpat / und was sie sonsten noch inne hatten / biß auf den letzten Fußbreit an Schweden wieder ab.

Nachdem nun Liefland auf solche Weise wiederum erwünschete Ruhe und Sicherheit erlanget hatte/ gieng eine Zeitlang wenig erzehlenswürdiges vor / ohne das Anno 1664. ein ziemlich grosser Comet dieser Orten erschiene; Und Anno 1666. die Königlichen Schwedischen Commissarien, General Simon Helmfeld/ der zu dieser Zeit Guverneur über Narva und Ingermannland/ Gustav Clooth / Land-Rath des Hertzogthums Ehstland / und Gustav von Mengden / Land-Rath des Hertzogthums Liefland/ mit denen Russen/ der Grentz-Scheidung halber / jenseit der Narva tractireten. Es gieng auch um diese Zeit ohngefehr mit tode ab / Doctor Andreas Virginius, Bischoff über Ehstland/ und kam an dessen stelle / Jacobus Pheiffius, von alten Stettin aus Pommern bürtig. Imgleichen wurde balde nach diesem Doctor Georgius Gezelius , Superintendens über Liefland / Bischoff zu Abau/ und hatte allhier zum Nachfolger/ Doctor Michael Preussen/ gebürtig aus der Stadt Reval.

Anno 1669. machete ein Rebelle/ Stephan Radzin genannt/ dem Groß-Fürsten zu Moscau grosse Händel/ brachte Casan und Astrachan unter sich / und thate grossen Schaden / kam aber letzlich/ durch Hinterlist und Betrug seines Tauff-Paten/ dem er sich am aller meisten vertrauete / und dem er jederzeit viel gutes gethan

than hatte / dem Groß-Fürsten in die Hände / da denn / nachdem er hingerichtet war / alle Unruhe wieder gestillet / und die Auffrührischen in kurtzem wieder zum Gehorsam gebracht wurden. Es bekamen balde nach diesem die Russen auch einen Krieg mit dem Türcken / wobey sie doch wenig Vortheil hatten ; Wannenhero man dieser Orten so viel mehr die fernere Fortsetzung guter Nachbarschafft von ihrer Seiten vermuthete / inmassen sie nun selbsten solche zu continuiren sich gar geneigt erklähreten / auch noch Anno 1673. die Königlichen Schwedischen Abgesandten/ Grafe Gustav Oxerstierna / den Frey-Herrn und Land-Rath/ Hans Heinrich von Thiesenhusen/ und Oberster Gotthard Johann Budbergen/ zur Moscau mit ungemeinem Prachte und Ehrbezeigungen empfiengen und freundlich hielten. Wie aber Schweden Anno 1674. in den weit aussehenden Krieg/ worzu in kurtz vorhergehenden Jahren Franckreich und Engeland wieder Holland den Anfang gemachet hatten / mit verwickelt / und die Schwedische Armee in der Marck-Brandenburg geschlagen wurde/ auch zugleiche Dennemarck/ Lünenburg/ Holland und Münster auf Schweden loßgiengen / dieses aber so vielen Feinden zu begegnen sich nicht genugsam geschickt gemachet hatte / bekamen auch die Russen wiederum Lust im Trüben zu fischen. Und obwohl deroselben Anschläge nicht wenig verrücket wurden / da Anno 1675. der Groß Fürst Alexius Michalowitz mit Tode abgieng/ und das Reich seinem Sohne Fœdor Alexowitz, einem jungen und kräncklichen Herrn/ der zum Kriege keine Lust hatte/ überliesse; So stelleten sich dennoch ihre Legaten bey der Conferentz, so sie Anno 1676. mit denen Königlichen Schwedischen zu Niehusen hielten / sehr ernsthafft und gefährlich an / begehrende/ daß man ihnen die Stadt Narva / sammt Ingermannland und Carelen abstehen / oder im wiedrigen Fall eines gewissen Krieges gewärtig seyn solte. Sie vermeineten auch daß ihr Groß-Fürst zu einer Ruptur wieder Schweden Ursache genug hätte / weil er in einem Königlichen Schreiben nicht hoch genug tituliret worden; Weil auch ein Prediger der Stadt Reval / Magister Johannes Schwabe / da er noch ein Studiosus, zu Jena eine Disputation de

Religione Moscowitica gehalten / und darinne besagte Rußische Religion vor irrig und unrecht erklähret hätte; liessen sich doch gleich wohl nach gerade lencken / und erwehlten letzlich / da man ihnen in einigen geringen Dingen favorisirte, den Frieden vor dem Krieg.

Im übrigen starb in diesem 1676. Jahre / Frau Lovysa Charlotta, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / und Hertzogs Jacobi zu Euhrland und Semgallen Gemahlin. Imgleichen dero Printz Carolus Jacobus, und wurden beyderseits im folgenden Jahre zu Mitau begraben. Auch gieng mit Ausgang dieses 1676sten Jahres mit tode ab / Jacobus Pheiffius, Bischoff über Ehstland und Reval / ein gelahrter und gottseliger Theologus, der in allen seinen Thun behutsam und vorsichtig / dem Geitze und Eigennutz gehäßig / und im Umgange leutselig und freundlich. Der auch / wann ihm sein Ambt zuweilen eine Empfindlichkeit abnöthigte / seine Straff-Worte / wie ein Artzt die bittere Pillen / zu verzuckern und zu übergülden; und Holdseligkeit und Ernst dergestalt zu vermischen wuste / daß seine Freundlichkeit seinem Ansehen nichts benahm / wannenhero er sich auch so beliebt gemachet hatte / das jederman seinen frühzeitigen Todt höchlich beklagte. Er hatte zum Nachfolger Doctor Jacob Helwiegen / aus Berlin gebürtig.

Ausser oberzehltem hatte dieses und das vorige Jahr durch das Reich Schweden mit seinen Feinden alle Hände voll zu thun gehabt / und (weil derer so viel) hatte es sich ihrer zu erwehren annoch alle Mühe. Denn ungeachtet gleich ietzt regierender König zu Schweden CARL XI. in Schonen die Dänen in drey Haupt-Schlachten / (bey welchen beyden letztern König Christianus V. von Dennemarck persöhnlich zu gegen war) überwandt / und aus dem Felde schlug / so hatten doch diese vorher schon Wismar / Landes-Crone / Helsingburg und Christian-Stadt eingenommen / befochten auch durch Hülffe der Holländer unterschiedene Siege wieder die Schwedische Schiffs-Flotte. So war auch das Hertzogthum Brehmen schier ohne Mühe denen Lünenburgern in die Hände gefallen / uñ der Cuhr-Fürst zu Brandenburg hatte imgleichen in

in Pommern schon ein und andere Oerter erobert / nunmehro aber sich mit einer ansehnlichen Macht vor Stettin gelagert; Und wie er besagter Stadt Stettin mit unglaublicher Schärffe und Gewalt zusetzete / also defendirte sich dieselbe auch dergestalt daß es das Ansehen gewann / es würde durch sie der Lauff der bißher sieghafften Cuhr-Brandenburgischen Waffen gehemmet werden. Es möchte auch solches leicht davon hergekommen seyn / wann man nur bey Zeiten ein neu Renfort hätte nach Pommern bringen können. Zwar hatte man Schwedischer Seiten / weil es zu Wasser nicht gelingen wolte / eine Armee allhier in Liefland gerichtet / die durch Cuhrland nach Preussen gehen / und offtgedachter Stadt Stettin Lufft machen solte; Allein dero Auffbruch / so noch Anno 1677. geschehen solte / wurde auf mancherley Weise verzögert. Denn erstlich wurde kurtz vor der Erndte-Zeit die Stadt Riga durch einige Mordbrenner / derer Redleinsführer ein teutscher Studiosus Juris, nahmens Francke / (welcher nebst noch einem andern / so ein gebohrner Schwede / auch seinen verdienten Lohn bekam) angestecket / so das schier die halbe Stadt / sammt der St. Johannis und schönen Peters Kirchen eingeäschert wurde / und an Korn / Saltz und allerhand andern Wahren so viel im Rauche auffgieng / daß der Schade mit etliche Tonnen Goldes nicht zu ersetzen stunde / wodurch nicht ein geringer Mangel erwuchs an alle deme / was die Armee zu ihrer Equipage nöthig hatte. Nachgehends geschahe es auch / daß der über dieser Armee verordnete Feld-Marschall / Fabian von Fersen / Frey-Herr zu Cronendahl / ein Mann von sonderbahren grossen Qualitäten / der nicht weniger in andern wichtigen Verrichtungen / als noch umb diese Zeit in tapfferer Vertheidigung der Vestung Malmoe sich dergestalt erwiesen hatte / daß jedermann von ihm hoffen konte / er würde auch das vorhabende Dessein glücklich ausführen / da er eben von Schonen ab nach Liefland reisen / und mit der Armee fortgehen solte / nicht ohne Argwohn eines beygebrachten tödlichen Truncкes / sein Leben endigte. Ob nun wohl so fort der bißher gewese Guverneur über Ehstland / Bengt Hornen / Frey-Herr zu Ammin / dessen Guvernamant allbereit Grafe Andreas Torsten-

Torstensohnen übertragen war/ wiederum an des Verstorbenen stelle zu einem Feld-Marschall verordnet wurde/ schiene es doch/ daß selbiger dieses Ambt zu führen keine grosse Lust hatte/ inmassen er sich/ mit der andern vornehmsten Officirer höchsten Verdruß/ biß an den späten Herbst in Finnland verweilete/ und da er sich endlich auf die Reise begab/ lange durch conträren Wind an seiner Uberkunfft nach Liefland gehindert wurde; Doch gleichwohl ließ er/ so balde er zu Reval anlangete/ die Troppen auffbrechen/ und nach Riga marschiren. Wie solches aber der kurtzen Tage und des bösen Herbstwetters halben nicht anders als langsam zu gehen konte/verfloß schier der halbe Januarius des 1678sten Jahres/ ehe die Armee bey Riga/ wohin sich bereits hochgedachter Feld-Marschall erhoben hatte/ zusammen kam. Wiewohl nun mitlerzeit Stettin/ so sich in Hoffnung von dieser Armee entsetzet zu werden/ schier zu Grunde richten ließ/ bereits durch Accord übergangen war/ vermeinten dennoch viele/ daß es nicht undienlich den Marsch fortzusetzen/ und dem übrigen Pommern durch eine Diversion ein Theil der Krieges-Last abzunehmen/ auch dem Feld-Marschall Otto Wilhelm Königsmarcken/ der auf der Insel Rügen eben zu dieser Zeit wieder die Alliirten eine treffliche Victorie befochten/und derer mehr als 5000.gefangen genommen hatte/ Raum zu machen/ weiter sein Glücke zu versuchen. Alleine weil man durch anderer Herren Land muste/ ehe man des Feindes Grentze erreichen konte/ gab es abermahl des Durchmarsches halber grosse Schwürigkeit. Denn obgleich der Hertzog zu Cuhrland nicht eben (wie etliche schreiben) seinen Adel und Land-Volck auf geboten/ und die Schweden abzuhalten ein Lager formiret hatte; so bließ er dennoch mit dem Littauischen Feld-Herren Paczen/ und mit selbiger Republicq, als welche diesen Durchzug nicht gestatten wolte/ so zusagen in ein Horn. Es kam auch bey beyden Theilen in schlechte Consideration, das Schweden mit dem Könige zu Polen Johanne III. in gutem Verständniß lebete/ und dessen Consens des Durchzuges halber längst erhalten hatte; sondern sie wandten vor/ das die Pacta zwischen Littauen und Cuhr-Brandenburg sie verbünden/ diesen Durchmarsch nach Mög-

Möglichkeit zu wehren. Ja es riethe der Littauische Cantzler wohl gar seinem Könige/ daß er sich selbst dieser Gelegenheit bedienen/ und mit auf Schweden loß gehen solte. Und wie saur man es sich gleich werden ließ/ sie von solcher Affection gegen Cuhr-Brandenburg abzubringen/ war doch alles vergebens. Weil nun hierüber abermal viel Zeit verlief/ auch des gelinden Wetters halber die Flüsse begonten loßzugehen/ und also viel Ungelegenheiten so den Marsch schwer/ja gar unmöglich macheten/zusammen kamen/ auch darzu Feld-Marschall Bengt Horn kranck wurde und mit Tode abgieng/ ließ man die Armee biß auf weiteren Bescheid wieder von ein ander und in die vorige Quartier gehen.

Wie aber der Cuhr-Fürst zu Brandenburg den hierauf folgenden Sommer abermahl mit einer ziemlich starcken Armee zu Felde gieng/die Insel Rügen wieder eroberte/ und ferner den Rest von Pommern/als Strahlsunde und Greiffswalde/unter sich zu bringen bemühet war/ gedachte man noch dieses zu retten/ die Armee/ über welche nunmehro der Frey-Herr Heinrich Horn von Kankaß/ zum Feld-Marschall bestellet war/ endlich auszubringen. Es drang auch so wohl Marquis de Bethune, (welcher dem Vorgeben nach einige Troppen in Polen gesammlet hatte/ so sich mit dieser so genannten Liefländischen Armee conjungiren solten) als auch durch dessen Betrieb der König zu Polen selbst hefftig darauff/ daß man Schwedischer Seiten den Marsch beschleunigen solte; Es versicherte dabeneben so wohl höchstermeldeter König selbst/ als die Vornehmsten seines Hoffs/ ob gleich Consensus Republicæ, den der Königliche Schwedische Envoye dieses Durchzugs halber eyferigst suchete/ nicht zu erhalten stünde/ daß dennoch weder Littauen noch Cuhrland etwas vornehmen würde/ so vorhabendes Dessein verhindern könte/ wann man nur mit guter Order den Durchmarsch thäte. Sie fügeten auch hinbey/ daß so balde die Schwedische Armee sich moviren würde/ imgleichen die Polnischen Troppen auffbrechen/ und bey Palangen sich mit einander conjungiren solten. Diesem hohen Versprechen trauende/ hielte die Königliche Schwedische Armee im Septemb. Monat vor Riga Rendevous, und führeten bey selbiger nebst hoch-

hochgedachtem Feld-Marschalle das Ober-Commando / der Frey-Herr Otto Wilhelm von Fersen / General über die Cavallerie, Grafe , , , Wittenberg/General-Leutenant über die Cavallerie, der Frey-Herr Hans von Fersen/ General-Leutenant über die Infanterie, Georg von Byström/ General-Major über die Cavallerie, und , , , Wangelin / General-Major über die Infanterie. An Gemeinen bestand solche Armee aus 4000. Reutern/ 2000. Dragonern / und 3600. Mußquetirern. Auch führete selbige bey sich eine Artollerie von 56. grossen und kleinen Stücken / und machete ihm nun jederman/ da sie wircklich fortgieng/ von ihrer künfftigen Verrichtung grosse Hoffnung. So groß aber die Hoffnung/ so schlecht war der Succeß: Sintemahlen diese zwar nicht gar starcke / doch ziemlich wohl gerüstete Armee in wenig Wochen/ und gleichsam ohne Schwerd-Schlag ruiniret wurde. Woraus derselben aber ein so unvermuthlicher Ruin zu gewachsen / wird aus folgender Erzehlung mit mehrem zu vernehmen seyn.

Es hatte Feld-Marschall Heinrich Horn/ der zwar von Jugend auf einen guten Reuter abgegeben; Aber so offte er en Chef commandiret / selten was wichtiges verrichtet / kaume die Cuhrländischen Grentzen erreichet / da er die Armee zu einem so hefftigen Marsche anzustrengen begonte/ daß dieselbe auch bey den damahligen kürtzesten Tagen und unerhörtem bösem Wege täglich fünff Meileweges/ und darüber marschiren / und solchen starcken Marsch biß an Salangen continuiren muste. Ob nun wohl dieses zweiffels frey aus guter Intention, und des Feindes Grentzen so viel eher zu erreichen geschehen möchte / fiel solches doch der Armee gar zu schwer / ja so viel schwerer und unerträglicher/weil dieselbe nach so harten Marsche/fast allemahl allererst um Mitternacht auch so zustehen kam/ daß sie unter blossem Himmel in Regen und Schlagge campiren muste/ so daß weder Menschen noch Pferde der Gebühr nach konten versorget werden. Hierzu kam weiter / daß in Cuhrland schon ein solcher Saltz-Mangel bey der Armee entstunde / daß auch die gemeinen Knechte so wohl das frische Fleisch / als andere Speisen mehr/ ungesaltzen essen musten. Und

Und je näher man Preussen kam/ jemehr nahm solcher Mangel an Saltz / und andern Lebens-Mitteln zu. Weil nun der gemeine Hauffe grössesten theils aus junger und allererst ausgeschriebener Mannschafft/ die weder solches Tractaments noch so schwerer Travallien gewohnt/ bestunde/ so nahm unter demselben die rothe Ruhre/ und andere Seuchen mehr dergestalt überhand/ daß gar viele erkrancketen und weg sturben. Es ergieng aber solches Erkrancken und Sterben nicht nur über die Menschen / sondern auch über die Pferde / und bekam also die Armee einen tödtlichen Hertzens-Stich/ ehe sie den Fluß Heiligen Aa erreichete. Nachdem sie nun besagten Fluß zurücke geleget hatte/ und bey Palangen angelanget war / kam endlich General Otto Wilhelm von Fersen an/ welcher zwar so fort/mit jedermans höchsten Vergnügen/das unnöthige und höchst schädliche campiren abschaffete/ auch die fernere Anstalt machete/ daß die Troppen hinführo allezeit so zu stehen kamen/ daß sie Holtz und Fourage haben konten/ gleichwohl aber das Werck auf solchen Fusse/ als es billig hätte stehen sollen/ nicht setzen konte/ und solches daher/ weil ihme etliche der andern Generals-Personen / welche bey dem Feld-Marschall alles vermochten/ über die massen entgegen waren; Wannenhero er auch bey sich entschlosse/ so fort wieder die Armee zu verlassen/ und nach Dantzig / von da ab aber nach Schonen zu seinem Könige zu gehen. Wie er aber auf keinerley Weise sicher nach Dantzig kommen konte / muste er seinen Vorsatz ändern/ und wieder seinen Willen dieser Expedition beywohnen/ den Stein aber/ den er nicht heben konte/ liegen lassen. Im übrigen aber erwartete man nun mit Verlangen der Polnischen Troppen / welche sich vermöge der Tractaten bey Palangen einstellen/ imgleichen eines Frantzösischen Geldwechsels/ darauff man lange vertröstet war. Aber wie besagter Wechsel noch sehr weit von dannen; Also waren die Polnischen Troppen auch nirgends als auf Papiere zu sehen / und gab der Polnische Hoff dem Schwedischen Envoyen, der hefftig auff die Conjunctur drang/ eine Antwort/ wie vor Zeiten das Oraculum zu Delpht denen Rathfragenden. Weil man sich denn nun Schwedischer Seiten auf diese versprochne

Hülffs-Völcker verlassen hatte/ ohne dieselbe aber sich nicht starck genug befand/ was wichtiges vorzunehmen/ beschloß man die Armee/ ihres eigenen Unterhalts halber nur gemachlich avanciren zu lassen/ und zu versuchen/ ob man den Cuhr-Brandenburgischen General-Leutenant Görtzki/ der mit etwa 3000. Mann bey Wolau stunde/ eins anbeugen könte; Immittelst aber abzusehen/ zu was sich Polen endlich erklähren würde. Diesem nach nun rückete der Feld-Marschall erstlich vor die unter einem festen Schlosse liegende Stadt Memel/ und ließ von selbiger Brandschatzung fordern; Da sie sich aber solche zu geben weigerte/ ließ er sie die Nacht darauf in Brand stecken/ und zusammt dem grossen Vorrathe/ der an Lebens-Mitteln darin war/ im Rauche auffgehen. Hierauff gieng er auf Kuckernäse/ zerstreuete das auffgebotene Land-Volck/ und nahm ihnen 6. Stücken ab. Auch ergab sich ihme folgends das Schloß Rognitz/ und die Stadt Tilse. Weil nun hieherum viel schöne Churfürstliche Mäyerhöfe und Vorwercke/ riethe General Jersen/ daß man daselbst Posto fassen/ und aus selbigen Vorwercken zu Tilse und Rognitz ein Magazin auffrichten solte/ fand aber keinen sonderlichen Beyfall/ inmassen die nahe bey Tilse gelegene Vorwercke/ so anfangs zum Magazin vorbehalten wurden/ nach wenigen Tagen mit des Feld-Marschalls Leib-Compagnie und andere Troppen mehr beleget/ und gleich den andern dergestalt ausgefressen wurden/ daß folgends die hinterbleibenden Krancken/ und geringe Guarnison kaume mehr zu leben hatten. Wegen der Stadt Tilse wurde anfänglich von der gantzen Generalität beschlossen/ die viele Krancken hinein zu legen/ und vor die Armee Proviant (dessen sie gar hoch benöthiget war) daraus zu nehmen/ alleine balde änderte der Feld-Marschall seine Meinung/ und erwehlte diesen Ort zum Haupt-Quartier. Er gieng folgends auf Insterburg/ woselbst eine ziemliche Parthey Getreydig/ und 170. Stück Rindvieh/ so der Cuhrfürstl. Hoffstat zum besten zusammen gebracht war/ erbeutet wurde; Setzete auch die übrigen kleinen Städgen und nechst herumliegende Lande in Contribution.

Diesem nun sahe der bey Wolau stehende General-Leutenant Görtzki/ so lange er keines Hinterhalts versichert/ zu/ befestigte aber inmittelst Wolau/ und machete zu Königsberg (woselbst keine geringe Furcht vor eine Belagerung war) alle nöthige Anstalt zur Gegenwehr. Nachdem aber Cuhr-Fürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg auch Meister von Strahlsunde und Greiffswalde geworden/ und nun in eigener Person/ mit einer Armee/ derer Infanterie auf Schlitten fort gebracht wurde/ begonte dem Weichselstrohme näher zu kommen/ auch den Obersten/ Grafe Carl Carls-Sohn/ der von Ermeland nach Dantzig gehen wolte/ gefangen kriegte; Zoge General-Leutenant Görtzki zusammen was er konte/ willens sich an die Schweden zu hängen/ und selbige biß zu höchstgedachten seines Cuhr-Fürsten Ankunfft auffzuhalten. Weil denn nun diesen/ als welche durch Hunger und daraus entstehenden Kranckheiten schon mehr als den dritten Theil der Ihrigen eingebüsset hatten/ unmöglich war der ankommenden feindlichen Macht alleine zu wiederstehen/ die Hoffnung aber des so lange erwarteten Polnischen Succursses gäntzlich zu Wasser wurde/ der hochversprochene Frantzösische Wechsel ausbliebe/ und endlich der Feld-Marschall den 25. Decembris zu Insterburg von seinem Könige Ordres erhielte/ sich/ nachdem der Rest von Pommern verlohren gegangen/ wieder zurücke zu ziehen/ wurde im Krieges-Rath deliberiret, was bey so bewandten Sachen vorzunehmen. Und wiewohl die Avancirung als Retracte allem Ansehen nach gleiche schwer war/ wurde doch von den meisten einhällig gerathen/ den Rückmarsch zeitig vorzunehmen/ ehe der Cuhr-Fürst über die Weichsel käme/ und da man diesen Schluß so fort exequiret hätte/ wäre man leicht ohne weitern Schaden und Verlust davon gekommen/ alleine wie man sich fast bey allen Städten über Gebühr auffhielte/ gerieth man noch zuletzte in eine und andere Ungelegenheit. Denn nachdem sich die Armee Anno 1679. am anfange des Januarii bey Tilse zusammen gezogen/ und sich nicht nur die von der Generalität sammt der Infanterie, sondern auch die Commendanten von den Regimentern zu Pferde/ in besagte Stadt einlogiret, die Reuter sammt den Dragonern aber im Felde gelassen hatten/ geschahe es daß der General-

General-Leutenant Görtzki dem rechten Flügel bey hellen Tage einfiel/und demselben so zusetzete/ daß über 300. Mann / 8. Dragoner Fähnlein / und 1. pahr Paucken verlohren giengen / unter andern auch Gustav von Löwen/Major der Ehstnischen Landsassen Reuter / erschossen wurde. Da man nun durch diese Schlappe gewitziget/ den Marsch bey Tag und Nacht durch Samoiten fortsetzete / folgeten die Brandenburgischen General-Majors, Treffenfeld und Schöning immer nach/ nahmen alle Krancke / derer nicht eine geringe Anzahl / sammt der gantzen Bagage hinweg / und gab es mit denenselben noch zwey Scharmützel ab/ dabey doch so wohl Treffenfeld zum ersten / als Schöning zum letzten mahl den kürtzern zoge; Wie denn insonderheit General- Major Schöning/ aus der letzten Action wenig der Seinen würde zurücke gebracht haben / wann es noch ein pahr Stunden Tag gewesen wäre / daß der Schwedische rechte Flügel / so was weit voraus war / hätte darzu kommen können. Indessen büssete er doch nebst vielen Gemeinen den Oberst-Leutenant Dalchau/und den Obersten Wachtmeister von der Recke ein. Der Schade aber den man Schwedischer Seiten bey diesen Actionen erlitte / betraff mehr die Officirer als Gemeine / inmassen Oberster Anrep / Major Berg / und Rittmeister Christoph von Kurseln erschossen / Oberster Oxenstierna aber/wie auch Oberster Wilhelm Heinrich Hastfer/und andere Officirer mehr/ hart blessiret wurden. Ob nun wohl ausser diesen keine Scharmützel mehr vorlieffen/ blieben doch gar viel Leute/ so von Hunger/ Kälte und starcken marschiren matt und krafftloß/nach/und wurden theils von den Brandenburgischen gefangen genommen/ theils aber von den Samoitischen Bauren erschlagen. Auch blieben wegen Mangel und Mattigkeit der Pferde / 3. Stücken / 2. Feurmörsel / und der meiste Theil der Munition-Wagen in Samoiten stehen/ die übrige Artollerie aber / sammt ohngefehr den halben Theil der ausgegangenen Armee / kam endlich wieder in Liefland an. Und wurde nach derer Wiederkunfft aller Orten her berichtet / wie der Chur-Fürst zu Brandenburg den bevorstehenden Sommer eine Impressa auf diese Lande zuthun willens wäre. Alleine die Jalousie, so dieses Fürsten grosser Wachsthum bey

bey vielen andern Estaten erweckete/ auch desselben Allürte bewegte/daß sie einer nach dem andern von ihme abgiengen/machete/daß der Krieg unvermuthlich ein Loch kriegte/ und das zu Nimwegen ein Friede geschlossen wurde/ vermittelst welchem Schweden nicht nur seine Teutsche Provintzen/biß auf was weniges nach/ sondern auch was der König von Denemarck noch inne hatte/wieder bekam.

Nachdem nun König CARL XI. einen so schweren Krieg/ dem er in Schonen von Anfang biß zum Ende / auch mit höchster Gefahr seines Lebens und Gesundheit/ in eigener hoher Person beygewohnet/zu Ende gebracht/ und darinne sich dergestalt erwiesen hatte/ daß nicht nur dessen getreue Unterthanen / sondern alle Welt gestehen muste/ daß nechst GOtt/ desselben ungemeine Conduite bloß allein das Schiff von gäntzlicher Zerscheiterung errettet hatte; Suchete er nun zuförderst sein Königliches Hauß zu befestigen/ folgends aber sein Reich wiederum in guten Stande zusetzen; Zu dem Ende er ihnen denn Anno 1680. Princeßin Ulricam Eleonoram, Königes Friederici III. zu Dennemarck Tochter/ vermählete/und selbige balde darauff zu einer Königin von Schweden cröhnen ließ. Ferner aber zu Stockholm einen Reichs-Tag hielte / auf welchen ihme erstlich die absolute Souverainetät von den Ständen auffgetragen / folgends aber / was man sonsten zu wieder Auffrichtung des Zerfallenen dienlich zu seyn erachtete/und insonderheit die Reduction aller derer Güter/so/zum grossen Nachtheil des Reiches/dem gemeinen Besten entwandt/ und an Privat-Personen gekommen waren / beschlossen und feste gestellet / und endlich eine solche Regierungs-Art / bey welcher alles schlechter dings von des Königes Belieben dependiret / eingeführet wurde.

Um eben diese Zeit erschiene dieser Ohrten ein erschröcklicher Comet / dessen Stern an ihm selbst feurroth / der Schwantz aber/ so sich in der Länge über 60. Grad erstreckete/ war fahl und bleich/ und ließ sich selbiger vom 19. Decembris des 1680sten Jahres/biß zum anfange des Februarii folgenden 1681sten Jahres sehen.

In diesem 1681sten Jahre fieng man auch in Liefland an vorgedachten Schluß des in Schweden gehaltenen Reichs-Tages zu exequiren/ und die Domain und Publicq Güter / als welche vor

 alten

alten Zeiten dem gemeinen Besten gewidmet / und zu gehöret / derer auch der allgemeine Reichs- und Landes-Wohlstand nun nicht länger entrathen konte / einzuziehen / und war im Hertzogthume Liefland zu Einziehung solcher Güter eine Königliche Commission, worinne der Guverneur über Ehstland / Grafe Robbert Lichtonn / præsidirte / verordnet / welche denn angehends die Graf- und Frey-Herrschafften / so bißhero diese und jene Grafen und Herren aus Schweden in Besitz gehabt / einzoge / und theils an etliche von Adel / theils an andere um ein gewisses verarendirte. So lange es nun bey diesem bliebe / wuste jedermann des Königes hierzu habendes hohes Recht gleichsam an den Fingern herzuzehlen; Wie aber besagte Königliche Commission auch die dem Könige zustehende Adelichen Güter einzuziehen begonte / und über daß noch ein Decret ausfiel / daß alle Besitzer der Lehn-Güter / welche auf Norcöpingschen Beschluß verschencket / und hernach von den ersten Acquirenten andern verkauffet oder verpfändet worden / solchen auf besagte Güter habenden Kauff oder Pfand-Schilling in zehn Jahren abwohnen / und folgends die Güter der Cronen freyer Disposition anheim fallen solten; Da klungen die Seyten balde anders; Denn es suchete besagten Hertzogthums Ritterschafft gar inständig / und zwar balde durch Bitten / balde durch Protestiren solche Reduction abzubringen; Alleine es halff eines so viel als das andere / sondern die Königliche Commission setzete ihr Werck in aller Stille fort / verarendirete jedoch die eingezogenen Adelichen Güter wieder an dero Besitzer.

Anno 1682. den 1. Januarii starb Jacobus, Hertzog zu Curland und Semgallen / und folgete ihm in der Regierung dessen ältester Sohn / Friedericus Casimirus. In eben diesem Jahre wurde auch der Rußische Groß-Fürst / Fœdor Alexowitz, von seinem Leib-Medico, einem getaufften Jüden / durch einen vergifteten Apffel vergeben / und hingerichtet; An dessen stelle aber wurden wiederum zwene Groß-Fürsten / als Iwan, des verstorbenen rechter / und Peter / dessen halber Bruder / zugleiche auf den Thron erhaben. Wie nun bey dieser Erhebung ein Gerüchte unter die Strellitzen und Krieges-Leute erscholle; Ob wäre der verstorbene Groß-

Groß-Fürst durch Betrieb und Angeben seiner vornehmsten Ministern umgebracht / erregeten diese in der Stadt Moscau einen grossen Tumult / beschlossen auch alle diejenige / so ihrer Meinung nach an des Groß-Fürsten Todt schuldig / wieder hinzurichten / und sich / der ihnen restirenden Besoldung wegen / aus dero Mitteln bezahlt zu machen. Diesen ihren Schluß nun werckstellig zu machen / marschireten ihrer etliche 1000. nach dem Groß-Fürstlichen Schlosse / und begehrten daß man die Vornehmsten des Hoffs / so sie Verräther nannten / ausgeben solte; Und da ihnen ihr Begehren abgeschlagen wurde / griffen sie selber zu / rissen einige auch aus des jüngsten Groß-Fürsten Arme / und warffen sie zum Fenster hinaus / auf die unten stehende Picquen, und musten auf solche Weise gar viele der Vornehmsten / unter andern auch die beyden berühmten Generalen Dolgoruky / und Romodanowski ihr Leben einbüssen. Nachdem aber dieser Tumult wieder gestillet / und besagte Strellitzen zu frieden gestellet waren / wurden beyde Czaren mit gewöhnlichen Solennitäten gekröhnet / und balde darauff wurde zwischen Moscau und der Cron Schweden ein ewiger Friede geschlossen / auch Anno 1683. eine aus mehr als 100. Personen bestehende Rußische Gesandschafft über Reval nach Stockholm geschicket / in derer Gegenwart der König solchen ewigen Frieden in der grossen Kirchen beschwur / nachgehends aber ebenermassen seine ansehnliche Gesandschafft nach Moscau abfertigte / und selbige der Creutz-Küssung / durch welche beyde Groß-Fürsten auch ihrer seits besagten ewigen Frieden beeydigten / beywohnen ließ. Es erlangeten aber durch diesen ewigen Frieden nicht weniger die Königlichen Schwedischen Unterthanen in Rußland; Als auch die Groß-Fürstlichen in Schweden und Liefland raisonabele Freyheiten.

Ao. 1684. im Jan. starb Doctor Jacob Helwieg / Bischoff über Ehstland und Reval / ein vortrefflicher gelahrter un̄ hochbegabter Theologus, der (wann ihm Gott sein Leben noch eine Zeitlang gefristet hätte) durch seine / seine hohen Gaben gemäß angefertigte Theologische Schrifften / sich selbst der gelahrten Welt zur Genüge würde bekannt gemachet / und der insonderheit in kurtzem der Kirchen

Kirchen Gottes mit einer statlichen Erklährung der Epistel St. Pauli an die Römer würde gedienet haben. Er hatte zum Nachfolger Doctor Johann Heinrich Gerthen/ gebürtig von Franckfurt am Mäyen.

In eben diesem 1684sten Jahre/ den 6. Junii entstand auf dem Dohme zu Reval/ in eines Bereiters Hause/ eine Feuers-Brunst/ die im hui dergestalt überhand nahm/ das die schöne Dohm-Kirche/ sammt dem Ritter-Hause/ auch Pfarr- und Schul-Gebäuden/ ja allen auf dem Dohme stehenden Häusern auf drey nach/eingeäschert wurden/ und nebst vielen andern Kostbarkeiten/ auch etliche tausend Last Getreyde im Rauche auffgiengen. Balde nach diesem entstand auch unten in der Stadt Reval nahe bey der Heil. Geist Kirchen ein Feuer/ wodurch zwar selbiger Kirchen-Thurm in Brand geriethe/ jedoch/ ehe das Feur überhand nahm/ wieder gelöschet wurde. Jmgleichen brannten um diese Zeit eine Anzahl Häuser zu Riga in der Vorstadt ab.

Anno 1685. nahm auch die Reduction der Publicq-Güter ihren Anfang im Hertzogthume Ehstland/ und waren zu solchem Wercke als Königliche Commissarien verordnet/ der Frey-Herr und Landes-Höffding/ Hans Heinrich von Thiesenhusen/ und der Frey-Herr und Cantzeley-Rath/ Carl Bonde/ welche nebst denen ihnen zugeordneten Secretariis eines jeden Documenta über dessen inhabende Güter untersucheten/ und folgends das/ was dem Publico zugehörte/ einzogen. Es vermeinte zwar dieses Hertzogthums Ritter- und Landschafft/ daß sie vor allen andern sich mit solchen Privilegiis, die sie wieder erwehnte Reduction genugsam schützen könten/ von alters her verwahret hätte; Wannenhero sie auch nicht nur bey hochgedachter Königlichen Commission bescheidentlich protestirete/ sondern auch zweene Land-Räthe/ als Fromhold von Thiesenhusen/ und Berend von Tauben/ nach Schweden schickete/ um bey Königl. Majestät die unterthänigste Ansuchung zu thun/ daß dieses Hertzogthum mit offterwehnter Reduction möchte verschonet bleiben. Wie aber wohlgedachte Land-Räthe bey ihrer Ankunfft zu Stockholm gar leicht mercken konten/ daß gleiche Brüder würden gleiche Kappen tragen müssen/ auch

auch als vernünfftige Männer zweiffels ohne selbst erkannten/ daß weder alte noch neue Privilegia dem gemeinen Wesen sein Eigenthum/ und zwar auf ewigen Zeiten/ absprechen/ und Privat-Personen zulegen/ noch länger gelten könten/ als es dem gemeinen Wesen zuträglich/ sucheten sie nur die Auskehrung der Intraden, so von den Reducibelen Gütern schon einige Jahre her der Königlichen Rent-Cammer zufallen sollen/ abzubitten; Erhielten auch in diesem Stücke/ daß sich der König solcher Gefälle mit diesem Bedinge begab/ daß alles auf einem jeden Hofe verhandenes Vieh/ und zur Hoffwehrung gehöriges Hauß-Geräthe hinführo ein Eigenthum des Hoffs seyn und bleiben solte. Also wurde nun besagte Reduction ohne einige Hinderniß fortgesetzet/ und dasjenige dem gemeinen Wesen wieder zugeleget/ durch dessen Entziehung es in Armuth und schlechtem Zustande gerathen war. Jedoch wurden solche reducirte Höfe und Güter/ eben wie im Hertzogthume Liefland/ denen Besitzern vor eine billige Arende eingelassen/ auch noch folgends aus sonderbarer Königlicher Gnade ihnen der dritte Theil solcher Arende nachgegeben/ und die hohe Königliche Verordnung gemachet/ wie und auf was Weise solches ihre Kinder und Nachkommen solten zu geniessen haben.

Anno 1686. war ein sonderlicher Streit/ des Piltenschen Kreises wegen/ zwischen dem Hertzoge zu Cuhrland und dem Bischoff des Polnischen Lieflandes/ womit es nach erzehlte Bewandniß hatte: Es hatte erwehnter Bischoff des Polnischen Lieflandes/ eine Zeither allerhand Prætensiones an den Kreiß Pilten gemacht/ und selbigen als ein altes Bißthum vor sich zu behaupten gesuchet/ hatte es auch durch Hülffe des Pabstes dahin gebracht/ daß um diese Zeit aus dem Groß-Fürstenthum Littauen/ und dem dahin gehörigem Lieflande 17. Commissarii verordnet waren/ welche seine Prætensiones untersuchen/ und nach Rechte die Sache abthun solten. Es waren aber von besagten Commissarien nur etliche wenige zu Pilten ankommen/ da sie schon Fundationem Commissionis durch einen Trompeter ausblasen/ und die Parten citiren liessen. Wie sich nun auf solche Einladung drey unterschiedene Advocati, als des Hertzogs/ der Ritterschafft/ und der Baronesse

nesse von Maydeln / sammt einigen aus der Ritterschafft bey der Commission angaben / und ein Clericus, welchen Gelgut / der Notarius des Groß-Fürstenthums Littauen / des Bischoffs Sache vorzutragen / mit sich gebracht hatte / seine Vollmacht zu verlesen anfieng / protestirete des Hertzogs Advocatus wieder solche Fundationem, salvâ auctoritate Regis & Reipublicæ, und wolte daß man nichtes vornehmen möchte / ehe die verordnete Commissarii alle zugegen wären. Und als sich die Commissarien an solche Protestation nicht kehreten / sondern den Clericnm fortfahren liessen / protestireten auch die beyden andern Advocati im Nahmen der Ritterschafft und Baronesse von Maydeln. Wie sie nun hierüber der Notarius Gelgut heßlich anfuhr / und mit allerhand Drohworten zur Stuben hinaus gehen ließ / bezeugete sich der in ziemlicher Anzahl verhandene Piltensche Adel über die massen entrüstet / sagende: Daß es ietzo zu reden Zeit wäre / und daß sie wieder solche des Gelguts Insolention auf das feyrlichste wolten protestiret haben. Sie fügeten auch hinbey / daß sie so gute freye von Adel als die Polen und Littauer / daß sie auch jederzeit der Cron Polen getreu gewesen wären / und vor dieselbe ihr Blut gestürtzet / und also gar nicht verhindert hätten / daß man mit ihnen als mit Bauren umspringen solte rc. Und da sie auf diese Weise ihre Noth von sich gesaget hatten / giengen sie zur Thüre hinaus / wolten auch / ohngeachtet sie folgends wieder gefordert wurden / nicht mehr erscheinen / sondern gaben nur einem und dem andern von den Commissarien dann und wann eine Visite, und beklagten sich über die gegen sie erwiesene Importunität.

Wie nun nach einigen Tagen der Bischoff selbsten / wie auch noch etliche von den Commissarien zu Pilten ankamen / ließ die Commission abermahl die Gegentheile citiren / mit beygefügter Ermahnung / daß sie den König und die Republicque nicht erzürnen / und gleichsam rebelliren / besondern sich einlassen / und die Commission erkennen solten; Alleine diese blieben bey der vorigen Protestation, resolvirten auch gar von einander zu ziehen / und nur den Oberst-Leutenant Sacker mit etlichen Reutern und Dragonern / zur Vertheidigung der Kirchen / zu hinterlassen. Da aber

diesem ungeachtet gleichwohl die Commissarien, so viel ihrer zugegen / zusammen kamen / danckete ihnen zu forderst der Bischoff im Nahmen des Pabstes / des Königes / und der Republicque, daß sie diese zur Ehre GOttes und Ausbreitung der Römisch-Catholischen Religion angestellete Commission auf sich nehmen wollen; Beklagte sich hierauff weiter / daß ihme von seinem Gegentheile nachgesaget würde / er gebrauche sich des Tituls eines Bischoffs zu Pilten mit Unrecht / da er doch nicht nur von dem Könige zu Polen zum Bischoffe über Liefland und Pilten benennet wäre / sondern auch durch eine Päbstliche Bullam darüber die Confirmation erhalten hätte. Er brachte ferner bey einen Tractat, unter dem Titul, Refutatio prætensionis Illustrissimæ Domus Ducalis Curlandiæ, in Districtum Piltensem. Wie auch noch einen andern Autorem, und eine Copiam des Transacts zwischen Könige Stephano zu Polen / und Könige Friederico II. zu Dennemarck / und bate schließlich / daß ihme nicht nur Exemtio Bonorum hypothecalium, sondern auch Jurisdictio in totum Districtum Piltensem, wie selbige vor Zeiten unter denen Bischöffen gewesen / zu erkannt werden möchte. Weilen aber niemand von seinem Gegentheile auf geschehene Citation erschiene / noch zu erscheinen willens war / schlugen etliche der Commissarien vor / daß man sie durch öffentlichen Anschlag citiren solte. Und da sich diesem der Starost Plater und andere mehr entgegen setzeten / wurde endlich beschlossen Deputirte so wohl an den Hertzog / als auch an der Baronesse von Maydeln abzufertigen / und sie ermahnen zu lassen / daß sie erscheinen / und ihre Verantwortung thun möchten; Thäten sie solches nicht / würde die Commission juxta citata & probata sprechen / und dürffte alsdenn leicht vor den Bischoff ein favorabel Decret fallen. Man setzete diesen Schluß auch gleich ins Werck / und schickete erstlich Deputirte an die Frau von Maydeln / welche denn derselben gar süsse Lieder sungen / sie dahin zu bewegen / daß sie sich von dem Hertzoge und der sämmtlichen Ritterschafft absondern / und vor ihre Person der Commission submittiren solte; Alleine diese kluge Dame, welche wohl wuste / daß eine dreyfache Schnur nicht leicht zu zerreissen stünde / wolte hiervon nicht hören / sondern

gab zur Antwort: Daß sie ohne den Hertzog/ und der sämmtlichen Kreises Ritterschafft nicht erscheinen könte/ noch wolte. Man suchete auch den Hertzog/ balde durch gute Worte/ balde durch Dräuungen zu bewegen/ sich à parte in Handelung einzulassen/ und ließ sich die Commission in einem Schreiben an denselben vernehmen/ daß sie den Land-Hoffmeister Schwalkofski/ dem Ober-Hauptmann Blumberg/ und andere mehr/ als welche (wie sie sagten) solche Wiederspänstigkeit erreget hätten/ bannisiren wolten. Da aber dieses alles nichts verfieng/ wurden zwene von den Commissarien an hochermeldeten Hertzog abgeschicket/ welchen er aber (nachdem sie ebenermassen ihr Gewerbe theils mit guten Worten/ theils mit Bedräuung vorgebracht hatten) zur endlichen Antwort gabe: Daß er zwar parat gewesen wäre zu erscheinen; Weil aber die Commissarii in solcher Anzahl als es sich gebühret nicht zusammen kommen/ und der Adel schon von einander gezogen wäre/ könte er sich zum Præjuditz seines Rechtens nun in keine Handelung einlassen. Er zeigete weiter besagten Deputirten einige seiner Documenten/ und remonstrirte ihnen dergestalt seine Sache/ daß sie selbsten sagten; Sie sehen wohl daß er der Hertzog ein gutes Recht hätte/ doch möchte man dem Bischoffe/ dem es auch an Prætension nicht mangelte/ ein stücke Geldes bieten/vielleicht könte der Streit/ (weil selbiger ein armer Herr wäre) hiedurch gäntzlich gehoben werden. Wie sich aber der Hertzog auch hierzu nicht erklährete/ begaben sich die Deputirte/ nachdem sie wohl tractiret waren/ wieder nach Pilten; Und weil inmittelst der Bischoff aus diesen und jenen Historicis, was in seinen Kram dienlich beygebracht hatte/ die Hoffnung von seines Gegentheils Erscheinung aber gäntzlich in den Brunnen gefallen war; Der Hertzog auch vermelden ließ/ daß er des bösen Weges halber denen Commissarien kein Proviant mehr könte zuführen lassen/ wie bißher geschehen/ wurde ohne weitern Auffschub von der Commission ein Decret verfasset und unterschrieben/ worinne dem Bischoffe die Einlösung der Pfand-Güter/ die Jurisdiction über den gantzen Kreiß Pilten/ und die Reduction der vormahls zum Bißthume gehörigen Güter zu erkannt wurde/ jedoch dergestalt

stalt/ das die Confirmation dieses Endurtheils erstlich bey dem Könige solte gesuchet werden. Jmgleichen wurde verabscheidet/ daß Pilten hinführo nicht mehr ein District, sondern ein Bißthum solte genennet werden/ und der Adel solte seit der Transaction mit der Cron Dennemarck die restirende Contributiones dem Bischoffe zu entrichten schuldig seyn. Ob nun wohl offtermeldeter Bischoff in dieser Sache ein Urtheil nach Wunsche und Willen erhielte/ so ist doch selbiges biß auf diese Zeit noch in keinem Stücke zur Execution gebracht/ was aber hinführo geschehen möchte/ und ob die Päbstler das lustige Pilten/ darnach ihnen immer der Lecker gestanden/ noch einmahl wieder in ihre Gewalt bekommen werden/ muß die folgende Zeit eröffnen.

Anno 1687. kam der Königliche Rath und nunmehro Feld-Marschall/ Jacob Johann Hastfer/ Graffe zu Greiffenburg/ welchem/ nach des Feld-Marschall Christer Horns Abgang/ das General-Guvernament über das Königl. Schwedische Hertzogthum Liefland übertragen war/ zum andern mahl zu Riga an/ Königlicher hoher Verordnung nach die General-Erbhuldigung/ von den Ständen selbiges Hertzogthums auffzunehmen/ beorderte auch balde nach seiner Ankunfft/ so wohl den Adel/ als die Clerisey und andere dazu gehörige aus dem Lande/ gegen den 12. Septembris nach Riga zu kommen/ und gebührend ihre Schuldigkeit abzulegen. Wie sich nun auf bestimmten Termin jederman gehorsamlich eingefunden hatte/ entschloß hochermeldeter Grafe und General-Guverneur diesen considerabelen Actum, welchen man des anhaltenden Regenwetters halber von einem Tage zum andern verschieben müssen/ ohnfehlbar den 23. Sept. vor sich gehen zu lassen/ weshalben er auch solches den Abend zuvor durch Paucken und Trompeten-Schall allen und jeden kund thun ließ. Die Nacht wurde jederman zu lange/ und der darauff anbrechende Morgen ließ sich so wohl ansehen/ daß man hoffete/ man würde diese Solennität/ ohne einige Incommodität vollziehen können; Daher denn angehends die Soldatesque an ihrem Orte sich versammlete/ nachgehends aber die ihr angewiesene Posten bezoge. Und zwar so stellete sich ein Regiment Dragoner

auf dem innern Schloß-Platze; Ein Regiment Mußquetirer machete von aussen die Parade; Auf dem grossen Marckte/ woselbst die die Huldigung geschahe/ setzete sich gleichfals ein Regiment von der National-Infanterie; Alle Wachten wurden dupliret, und in allem eine sehr gute Anstalt gemachet. Nachgehends gieng die Ritter- und Landschafft in gewöhnlicher Procession nach dem Schlosse/ und begleitete von da den General-Guverneur nach der Kirchen. Der Land-Marschall . . . von Ungern/ gieng mit dem silbernen Stabe forne an/ und der sämmtliche Adel folgete in seiner Ordnung zu Fusse/ die Land-Räthe aber in Carossen nach. Hierauff nun fuhr hochgedachter General-Guverneur in einer schön ausgerüsteten und mit 6. Pferde bespanneten Carossen/ begleitet von zwölff Trabanten/ und nach demselbigen schlossen einige Obersten und Cavaliere den Marsch. Wie sie nun in solcher Ordnung zur Dohm-Kirchen kamen/ wurde der Gottesdienst/ mit einer schönen Vocal- und Instrumental-Musicque angefangen/ und hielte folgends der General-Superintendens über Liefland/ Johannes Fischer/ die Huldigungs-Predigt/ darinne er abhandelte die aus dem II. Cap. des 2. Buchs der Könige genommene Worte: Da machete Jojada einen Bund zwischen dem HErrn/ und dem Könige/ und dem Volcke/ daß sie des HErrn Volck seyn solten; Also auch zwischen dem Könige und dem Volcke. Nach verrichtetem Gottesdieste begleitete die Ritterschafft den General-Guverneur in vorerzehlter Ordnung wieder nach dem Schlosse/ rüstete sich darauf zu Pferde aus/ und zoge nachgehends/ nachdem sie sich ausserhalb der Stadt auf der Vorburg gesammlet hatte/ in guter Ordnung und gliederweise/ wieder nach dem Schlosse zu. Forne an ritte/ unter Anführung des Oberst-Leutenant Zülichers/ ein Trop von Officirern, welche Adeliche Chargen bedienet/ für ihre Person aber Bürgerliches Standes waren; Nach diesen folgete der Land-Marschall mit der Noblesse, welche nach Condition ihrer Chargen so wohl an Militair- als Civil-Bedienten ordentlich eingetheilet waren/ daß ein jeder in der Qualität seine competirende Stelle behielte. So balde sie auf dem Schlosse anlangeten/ trat der General-Guverneur wie-

derum in seinen Wagen/ und begab sich/ unter wohlgedachter Ritter- und Landschafft Begleitung/ nach dem grossen Marckte/ stellete sich/ in gefolge des General-Major Sopens, auf die dazu erbauete und mit rothen Tuche bezogene Bühne/ unter einem absonderlich formirten Throne/ ließ den Obersten von Camphusen/ der die Wacht und Auffwartung hatte/ innerhalb den Schrancken hinter seinem Stuhle/ andere Obersten/ Land-Räthe/ Cavalliers und Estats-Bedienten aber ausserhalb den Schrancken zur rechten Hand treten/ und nachdem er sich auf den Stuhl nieder gesetzet hatte/ durch den Estats-Secretarium von Segebaden/ der mit auffgereckten Fingern heranrückenden sämmtlichen Ritter- und Landschafft den Eyd vorlesen. Da diese nun mit gebührender Devotion und Ehrerbietung solchen Eyd abgestattet hatte/ zoge sie sich unter dem Klange der Paucken und Trompeten / den andern Ständen Platz zu machen/ ab/ und setzete sich bey der Wage/ mit der Fronte gegen dem Throne; Hierauf kam die Priesterschafft/ so sich bißher in der Kirchen auffgehalten hatte/ auch heran/ und trat der General-Superintendens Fischer/ mit denen Præpositis und etlichen Pastoribus, auf die Bühne/ die andern aber blieben unten stehen/ und legete erstlich der Superintendens alleine/ hernach der gantze Clerus zusammen den Eyd ab. Nachdem die Clerisey wiederum ihren Abtrit genommen hatte/ kam der Magistrat und die Bürgerschafft der Stadt Riga; Und zwar so traten alle zum Rath-Stuhle gehörige Personen auf die Bühne/ legten den Eyd ab/ und stelleten sich nachgehends zur lincken Hand ausserhalb den Schrancken. Da denn wiederumb die Aeltesten der Gylden herauff/ die übrigen Bürger aber unten herum traten/ und gleich allen vorigen einmüthig den Eyd der Treue leisteten/ warauf denn der Actus mit Paucken und Trompeten/ und mit einer wohlklingenden Salve aus Stücken und Mußqueten beschlossen wurde.

Bey dem Rath-Hause aber war unter Præsentation der Stadt Insignien eine Grotte auffgerichtet/ welche sich/ indem der Grafe und General-Guverneur von der Bühne abtreten wolte/ eröffnete/ und Wein unter das Volck springen ließ. Imgleichen eröff-

eröffnete sich bey hochermeldeten Grafens Ankunfft auf dem Schlosse / die daselbst in Gestalt der posaunenden Famæ angerichtete und mit den Königlichen Wapen gezierte Fontaine, und floß der Wein durch zwene Röhren überflüßig unter das Volck. Auch wurde die Bühne auf dem Marckte dem Pöbel preiß gegeben / und war alles voller Lust und Freuden; Nur verursachete der bey dieser Handelung einfallende starcke Regen einige Mißvergnüglichkeit / und machete insonderheit / daß die Noblesse ihre prächtige Parade an Kleider und Montirung mit den Regen-Mänteln bedecken / und die Abbrennung des verfertigten Feuerwercks biß zur andern Zeit nachbleiben muste. Indessen hielte man sich doch auf dem Schlosse bey dem allen Ständen zum besten angerichtetem Panquete die gantze Nacht durch lustig / die Stücke liessen sich bey dem Gesundheit-Trincken biß an den lichten Morgen hören / und wurde alles im Friede und gutem Vergnügen zu Ende gebracht.

Nachdem nun diese Solennität glücklich geendiget / thate der General-Guverneur alsofort die Verordnung / wie solche General-Erbhuldigung auch in denen unter seinem Guvernament gehörigen kleinen Städten solte abgeleget werden/ und wurde solcher Verordnung gemäß selbige auch den 14. Octobris zu Dorpat / durch dem Landes-Höffding und Obersten Otto Reinhold Tauben / und weiter in den übrigen Orten durch andere dazu Verordnete auffgenommen.

Sonsten hatten diesen verflossenen Sommer die Russen dem Käyser und der Cron Polen zum besten einen Zug wieder den Türcken gethan / aber mit so schlechtem Vortheile / daß um diese Zeit ihre Armee nach erlittener grossen Niederlage schlecht und übel besponnen wieder zurücke kam / und wurde die Ursache solcher ihrer Niederlage / dem Feld-Herrn Kneeß Wasilewitz Galitzen zugemessen.

Anno 1688. den 28. Januarii am Tage Caroli, nahm der Königliche Rath und Feld-Marschall / Grafe Jöran Sperling / General-Guverneur über Ingermannland und Kexholms Lehn / von den Ständen selbiger Provintz die General-Erbhuldigung folgender massen in der Stadt Narva auf.

Es hatte sich der Adel selbiger Provintz des Morgens frühe bey ihrem Hauptmanne / Oberst-Leutenant Johann Apolloffen; Der Superintendens mit der Priesterschafft im Consistorio; Und Burgermeister und Rath / mit der Bürgerschafft auf dem Rathhause versammlet. Nachdem sich nun hochermeldeter Grafe uñ General-Guverneur, in Begleitung des zu Fuß gehenden Adels / in einem prächtigen Wagen fahrend / nach der Kirchen erhoben hatte / funden sich die übrigen Stände daselbst gleicher Gestalt ein / und hielte nach vorhergehender Musicque, der Superintendens, Doctor Johannes Gezelius, die Huldigungs-Predigt / über die aus dem achten Capitel des Prediger-Buches Salomonis genommene Worte: Ich halte das Wort des Königes / und den Eyd GOttes. Unterwehrendem Gottesdienste nahm Oberster Funcke mit sechs Compagnien Mußquetirer den Burch-Garten ein / Mojor Francke aber besetzete mit zwo Compagnien die Wachten. Nach geendigtem Gottesdienste begab sich der General-Guverneur von den sämmtlichen Ständen begleitet / nach der auf dem Schloß-Garten erbaueten / und mit rothen Tuche bekleideten Bühne / und hielte / nachdem ein jedes Theil der Stände seinen ihm angewiesenen Ort eingenommen hatte / an die gantze Versammlung eine wohl abgefassete Rede / darinne er sie sämmtlich zu unterthänigster Liebe und Treue gegen ihren König anermahnete. Nach derer Endigung / setzete er sich auf einen wohlgezierten Throne / und ließ durch den General-Guvernaments-Secretarium, Peter Hofmannen / den Ständen ein nach dem andern den Eyd vorlesen / welchen sie auch mit auffgereckten Fingern in aller Unterthänigkeit leisteten. Zu erste schwur der sämtliche Adel und alle die so Land-Güter besassen; Nachgehends der Superintendens alleine / und nach ihme die sämmtliche Priesterschafft. Weiter der Burggrafe sammt Burgermeistern und Rathmännern; Und nach diesen die sämmtliche Bürgerschafft der Stadt Narva. Letzlich kam auch der Rußische Priester / Peter Savilioff / alleine / und nach ihme alle Rußische Bürger / und bekräfftigten durch ihr gewöhnliches Creutzküssen / den ihnen in Rußischer Sprache vorgelesenen Eyd. Da

dieses geschehen / knalleten unterschiedene Salven aus Stücken und Mußqueten; Auch eröffnete sich eine Fontaine, und spiegen zwene vergüldene Löwen/ mit dem Königlichen Nahmen gezieret/ bey zwölff Stunden lang Wein. Imgleichen wurde eine Anzahl aus allen Ständen nach dem Schlosse geladen / und daselbst in dem grossen wohlmeublirten Saale / magnifice tractiret. Auch brannten die Nacht durch am Schlosse/ Rathhause/ und allen Häusern viele mit schönen Emblematibus, und dem Königlichen Nahmen gezierte Laternen/ und machete sich jederman/ ohne das die geringste Disordres vorgieng / rechtschaffen lustig.

In eben diesem Jahre/ und zwar denn 12. Martii, wurde in S. Olai Kirche zu Reval ein Türckischer Knabe / von ohngefehr 15. Jahren/ nahmens Ameth/ aus der Stadt Ofen gebürtig/ welchen ein hiesiger Königlicher Officirer, ein Zedlitz von Geschlechte/ bey glücklicher Eroberung besagter Stadt gefangen gekriegt ; Johann Andreas Dorsch aber / jetziger Zeit Feld-Prediger bey der regierenden Königin Leib-Regiment / in den Grundstücken der Christlichen Lehre dergestalt unterrichtet hatte / daß er öffentlich sein Glaubens-Bekänntniß ablegen konte / getauffet; Und hielte bey solcher Tauff-Handelung der Stadt Superintendens, Magister Joachimus Saleman, eine Predigt über die Worte Esaiæ am 65. Cap. Ich werde gesuchet von denen die nicht nach mir frageten; Ich werde gefunden von denen die mich nicht sucheten; Und zu den Heyden/ die meinen Nahmen nicht anrieffen / sagte ich: Hie bin ich. Hie bin ich.

Imgleichen gieng in diesem Jahre / und zwar den 20. Novembris, Hertzogs Friederici Casimiri zu Cuhrland Gemahlin/ Frau Sophia Amalia, gebohrne Fürstin zu Nassau/ mit Tode ab.

Anno 1689. den 23. Julii entstand abermahl in der Stadt Riga eine grosse Feuers-Brunst / daß innerhalb zwölff Stunden fünffhundert und etliche achtzig grosse und kleine Häuser / worunter auch das schöne und kostbare Weisen-Hauß / darinne der Schulmeister sammt seinem Sohne mit verbrannte / in die Asche geleget wurden. So brannte auch balde nach diesem das Städtlein

lein

lein Wolmar dergestalt zu Grunde aus / daß nicht mehr als die Kirche und das Schloß stehen blieb. Ubrigens aber gieng um diese Zeit wenig erzehlens würdiges vor / ohne das die hohe Obrigkeit bemühet war / durch gute Ordnungen und Gesetze des Landes Wohlstand zu befestigen / auch zu dem Ende nicht nur die vor einigen Jahren in Schweden publicirte Kirchen-Ordnung ebenfals dieser Orten introducirete / sondern auch das Justitz-Wesen in so weit verbesserte / daß das im schwange gehende Böse besser als vorher müste gestraffet werden / und daß auch der Baur / so bißhero an manchen Orte zuweilen von seiner ungerechten Herrschafft / zuweilen aber von manchen gottlosen Beambten viel erleiden müssen / in billigen Dingen sich eines gebührlichen Schutzes zu erfreuen hatte. Man war auch besorget / wie besagtes dieses Landes Baurvolck nach gerade mehr möchte excoliret / und insonderheit zu besserer Erkänntniß derer Dinge / so zur Seligkeit nöthig / gebracht werden / und geschahe zu dem Ende Königliche hohe Verordnung / daß wegen Anrichtung unteutscher Schulen/ welche man eines Politischen Interesses halber vor dem allhie nicht dulden wollen / und zu welchen vor kurtzer Zeit an etlichen Orten in Ehstland Bengt Gottfried Forselius, ein Studiosus Juris den Anfang gemachet / und durch einen gar bequemen Methodum, in kurtzen etliche hundert junge und mittelmäßige Leute zu einer nothwendigen Perfection im Lesen gebracht hatte. Imgleichen geschahe auch Königliche hohe Verordnung / daß die heilige Bibel in diese Landes-Sprache solte übersetzet und zum Druck befordert werden / und schenckete der König selbst zu dero Ausfertigung ansehnliche Posten Geldes. Es wurden auch so fort die Bücher des Neuen Testaments so wohl in Lettischer als Ehstnischer Sprache übersetzet/ und folgends unter der Direction des Superintendentis Generalis, Johannis Fischeri, unterschiedene Conventus angestellet / solche Ubersetzungen zu revidiren. Nach geschehener Revision aber wurde nur die Lettische und Dorpatisch-Ehstnische Version ausgedrucket / mit der andern Ehstnischen Version aber / so den Wyhrischen/ Jerwischen/ Harrischen/ Wiehkischen und Oeselschen zum besten verfertiget war / kam

es/

es / eines unter den Geistlichen entstandenen Streites wegen / wieder auf die lange Bancke.

Anno 1690. den 22. Augusti wurde die bey den vorigen Krieges-Zeiten übernhauffen gegangene Academia Gustaviana zu Dorpat wieder restauriret / und folgends Academia Gustaviana-Carolina genannt. Besagte Restauration aber geschahe auf folgende Art und Weise: Es hatte der Königliche Rath / Feld-Marschall / und General-Guverneur über Liefland / Jacob Johann Hastfer / Grafe zu Greiffenburg / als dieser Academiæ hochverordneter Cantzler / gegen obgedachten Termin die Liefländische Ritterschafft / einen Land-Tag / und der General-Superintendens Fischer / als Pro-Cancellarius, selbiger Provintz Priesterschafft einen Synodum zu halten / nach Dorpat beruffen / so waren auch aus Ehst- und Ingermannland gewisse Deputirte aus allen Ständen zu erscheinen eingeladen / und nachdem so wohl diese / als viel hundert andere curiöse Leute sich / solchen Actum anzusehen / eingestellet hatten / wurde an benannten Restaurations-Tage frühe die Dorpatische Bürgerschafft sammt der Guarnison in ihren Gewehren auffzuziehen / und gewisse Plätze zu besetzen beordert. Der General-Guverneur aber begab sich in Begleitung der Ritterschafft aus seinem Logier nach dem grossen Auditorio, und setzete sich mit den Vornehmsten der Suite zur rechten Hand. Der General-Superintendens mit den Professoribus, und der Priesterschafft aber stelleten sich zur lincken Hand. Den übrigen Raum nahmen die fremden Zuschauer und Studenten ein. Hierauff wurde ein wenig musiciret / und nach geendigter Musicque hielte der General-Guverneur und Cantzeler eine teutsche Rede / übergab dem Pro-Cancellario und denen Professoribus die Constitutiones Academicas, und die vor der Catheder auf einem Tische liegende Insignia, sie dabey ermahnende ihrem Ambte treulich und fleißig vorzustehen. Und als hierauf (nachdem der Königliche Restaurations-Brieff / und Catalogus Professorum verlesen war) der Pro-Cancellarius mit einer lateinischen Oration die Insignia angenommen hatte / geschahe die Introduction der Professorum, und musten selbige / so viel ihrer verhanden / den Ambts-Eyd ablegen. Da dieses geschehen / giengen die sämmtlichen Stände / vor welche die Insignia Academiæ hergetragen wurden / in ansehnlicher Procession nach der Schwedischen Kirchen / und stellete sich der General-Guverneur mit der Ritterschafft zur Rechten; Der General-Superintendens mit den Professoribus und der Priesterschafft zur lincken Hand im Chore / und die Insignia wurden auf die vor dem Altar auffgerichtete Catheder niedergeleget / da denn nach vorhergegangener Musicque der Præpositus, Chilian Rauscher / in teutscher Sprache eine Predigt hielte / über die hierzu erwehlte Worte / aus den Sprichwörtern Salomonis am 2. Cap. Mein Kind / wilt du meine Rede annehmen / und meine Gebote bey dir behalten; So laß dein Ohr auf Weißheit acht haben / und neige dein Hertz mit Fleiß dazu. Denn so du mit Fleiß darnach ruffest / und darum betest; So du sie suchest wie Silber / und forschest sie wie die Schätze / alsdenn wirst du die Furcht des HErrn vernehmen / und GOttes Erkänntniß finden; Denn der HErr giebt Weißheit / und aus seinem Munde komt Erkänntniß und Verstand.

Nach geendigter Predigt wurde HERR GOtt dich loben wir rc. gesungen / und darunter eine Salve, so wohl aus denen nahe bey der Kirchen gepflantzeten / als auf den Wällen stehenden Stücken / wie auch von der Guarnison aus Mußqueten gegeben. Und da man endlich nach gesprochenen Segen den Gottesdienst beschlossen hatte / trate der Pro-Cancellarius auf die vor dem Altare stehende Catheder, und übertrug dem neuerwehlten Rectori Magnifico, Olao Mobergen / Theologiæ Professori, die Insignia Academiæ, und hiemit wurde das Werck beschlossen. Der General-Guverneur aber wurde von den sämmtlichen Ständen nach seinem Logier begleitet / woselbst er aus denselben eine ziemliche Anzahl bey sich behielte / und mit einer statlichen Mahlzeit bewirthete.

Umb eben diese Zeit war auch der Königliche Rath / Feld-Marschall Leutenant / und General-Guverneur über Ehstland / Grafe Axel Julius de la Gardie, zu Reval angelanget / und hatte balde nach seiner Ankunfft / Königlicher hoher Verordnung ge-

mäß/ Anſtalt gemachet/ auch die General-Erbhuldigung von den
Ständen dieſes Hertzogthums auffzunehmen. Wie nun mit
Anfang des Septembris alle Stände zu dieſer Handlung in Re-
val zuſammen kamen / und ſonſten alles was zu dieſer Solennität
vonnöthen parat war; Ließ hochgedachter Grafe und General-
Guverneur den 8. Septembris durch einen Heerhold/ vermittelſt
Paucken und Trompeten-Klange/ ein Patent publiciren/ worinne
nicht nur männiglichen der auf folgenden Tag angeſetzete Huldi-
gungs-Actus kund gethan; Sondern auch bey Lebens-Straffe
alle Zanck- und Schlägerey/ ſo lange die Feſtivität wehrete / ver-
boten wurde. Hohe und Niedrige waren begierig ihre unter-
thänigſte Devotion gegen ihrem König zu erweiſen; Dannenhero/
ſo balde den 9. Septembris der Tag anbrach/ rüſtete ſich jederman
ſein Devoir zuthun. Die Soldatesque ſammlete ſich zuerſt / und
ſtellete ſich die Schloß- Guarniſon auf den Burch- Garten zu bey-
den Seiten des Throns / die in der Fortification ſtehende May-
delſche Knechte aber hatten die Wache / ſo auf allen Poſten dou-
pliret wurde/ und die verhandene Reuterey/ als nehmlich 6. Com-
pagnien von der regierenden Königin Leib- Regimente/ ſo unter
des Baron und General- Major Johann Andreas von der Pah-
len Commando ſtehet / und vier Compagnien Ehſtniſche Land-
ſaſſen-Reuter / ſtelleten ſich zur rechten und lincken Hand von dem
Schloſſe / biß an den alten Glocken- Thurm. Hierauff kam die
Landes-Ritterſchafft / unter Anführung ihres Land- Haupt-
mannes/ Oberſt-Leutenants Tönnies/ Johann von Bellinghuſen/
in guter Ordnung und prächtiger Montirung zu Pferde nach
dem Schloſſe / die Land- Räthe aber fuhren in Caroſſen nach.
Wie nun die Zeit herbey kam/ daß der Gottesdienſt in allen Kirchen
zugleiche ſolte angefangen werden / erhube ſich der Grafe und
General-Guverneur, folgender maſſen von der Ritterſchafft be-
gleitet/ nach der Dohm- Kirchen/ (woſelbſt ſich auch der Biſchoff
mit dem Duhm- und Land- Miniſterio, denen Profeſſoribus Gym-
naſii, Schul- Collegen und andern dahin gehörigen bereits ein-
gefunden hatte). Fornean ritten einige Arendatores und Pfand-
halter/ ſo nicht Adeliches Standes/ unter ihren beſondern Anfüh-
rer.

rer. Dieſen folgete der Landes- Hauptmann / einen ſilbernen
und übergüldeten Stab in der Hand tragend / mit der gantzen
Ritterſchafft/ welche nach ihren Chargen und Ehren- Aembtern
rangiret war/ gleichfals zu Pferde. Nach dieſen fuhren die Land-
Räthe/ Oberſten / und Generals-Perſonen in Caroſſen / unter
denen die drey letzten mit ſechs Pferden beſpannet waren. Hier-
auf kam endlich der Grafe und General- Guverneur in einem
wohlgerüſteten und mit ſechs Rappen beſpanneten Wagen / auf
den Seiten begleitet von acht Trabanten / die mit Colletten und
rothen Flachſen / worauff des Königes Nahme auf den Rücken/
und vor der Bruſt von Golde und Silber geſticket / montiret
waren. Hinterher fuhr der Stadthalter von Poorten / der
Commendant, Oberſter - Leutenant von Eſſen / der Aſſiſtentz-
Rath Liliering/ und die Aſſeſſores vom Königlichen Burch- Gerich-
te. Der Gottesdienſt wurde in der Dohm- Kirchen mit einer
Vocal- und Inſtrumental-Muſicque angefangen / und hielte dar-
auff Doctor Johann Heinrich Gerthen/ dieſer Zeit Biſchoff über
Ehſtland und Reval / die Predigt/ über die aus dem 2. Cap. der
1. Epiſt. S. Petri erwehlte Worte: Fürchtet GOTT/ ehret den
König. Nachdem ſelbige und folgends der gantze Gottesdienſt
geendiget / erhube ſich der General- Guverneur in vorerzehlter
Begleitung von der Ritterſchafft wieder nach dem Schloſſe / trat
auf die vor dem Reichs- Saale etliche Stufen hoch erbauete/
und mit rothem Tuche bekleidete Bühne / unter einem zierlich er-
baueten und mit Teppichen geſchmückten Throne. Innerhalb
den Schrancken ſtunden zur rechten Hand die Generals- Perſo-
nen und Oberſten/ und zur lincken Hand die Land- Räthe; Auſſer-
halb den Schrancken aber etliche von Adel/ ſo Alters und anderer
Zufälle halber nicht zu Pferde ſitzen konten/ zur lincken und rech-
ten Hand. Auf der Bühne ſtellete ſich der Stadthalter zur
Rechten / und der Commendant und Aſſiſtentz- Rath zur Lin-
cken des Thrones; Der zu Pferde ſitzende Adel aber rangirte
ſich in ſolcher Ordnung / als er vorher geſtanden / mit der Fronte
gegen dem Throne. Da dieſes geſchehen / trate hochermeldeter
General-Guverneur vor dem Thron heraus/ hielte mit entblöſſe-
tem

tem Haupte gegen den Umstand eine Rede/ vorstellend: Wie alle gute Policeyen und Regimente bestünden in Liebe der Obrigkeit gegen der Unterthanen/ und hinwiederum in Treue und Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit/ und ohne diese Stücke in keinem guten Stande könten erhalten werden; An Seiten ihrer Königlichen Majestäten hätte zeithero nichtes ermangelt/ massen sie nicht weniger als ihre Vorfahren (welche aus Liebe zu ihren Unterthanen für diß Hertzogthum viel bluthige Kriege geführet/ und nichtes was zu derer Conservation erfordert worden an sich ermangeln lassen) zu dero getreue Unterthanen in diesem Hertzogthume dero Güte und Gnade gewandt. Und insonderheit/ als zu des Reichs unumgänglichen Behuff und Unterstützung die Reduction, derer von der hochlöblichen Cron abgekommenen Güter/ von den Reichs-Ständen beliebet worden/ und es einen und den andern allhie mit getroffen/ wehren ihre Königl. Majestät auf Mittel und Wege bedacht gewesen/ wie dero getreue Unterthanen/ in diesem Lande/ die leichteste Last zu tragen bekommen möchten/ daher sie auch (wie bekannt) den jenigen von der Ritterschafft/ über welche sothane Reduction ergangen/ um ein billiges die Güter in arende gelassen; Wesfals denn auch die höchste Billigkeit erforderte/ daß dieses Hertzogthums Unterthanen ferner/ (wie bißher rühmlich geschehen) in ihrer Treue und Gehorsam continuirten/ zu derer Versicherung denn der gegenwärtige Tag benahmet worden/ gleich auch eine Wohlgebohrne und Hoch-Edele Ritterschafft/ samt denen andern Ständen zu dem Ende sich versammlet/ und zeigete ihre Freundlichkeit schon den bereiten Willen darzu an/ in welchen sie denn fortfahren/ und das Juramentum Fidelitatis abstatten wolten.

Nach geendigter dieser Rede/ als sich hochgedachter General-Guverneur auf den mit güldenem Stücke bezogenem Stuhle niedergesetzet hatte rückete die Noblesse nahe an die Bühne/ und schwur (nachdem die Trompeter und Schalmeyen-Bläser inhielten) mit auffgereckten Fingern den Eyd/ welchen der Assistentz-Rath Lilliering vorlaß/ nach. Hierauff klungen wiederumb Paucken und Trompeten/ biß der Bischoff mit der Priester-

Priesterschafft/ denen Professoribus Gymnasii und Schul-Collegen, so sich bißher in der Dohm-Kirchen auffgehalten/ ankame/ da denn der Bischoff auf die dritte Staffel der Bühne trat/ und vor sich alleine den Eyd ablegete. Nachgehends so wohl die Præpositi als Pastores zugleiche/ und nach diesem die Professores Gymnasii und Schul-Bediente den Eyd leisteten. Und da sich hierauff/ des engen Raumes halber/ so wohl die Ritter- als Priesterschafft abgezogen hatte/ kam endlich die Dohmische Bürgerschafft/ die Alterleute in ihren Mänteln/ die andern in ihren Gewehren/ und legeten gleich allen vorigen in aller Unterthänigkeit den Eyd der Treue ab/ worauff zum Beschlusse abermahl Paucken und Trompeten auch unterschiedliche Salven aus Stücken/ Carabienern und Mußqueten klungen/ und/ nachdem der General-Guverneur die Bühne verlassen hatte/ daß um selbige geschlagene rothe Lahken preiß gemachet wurde.

Weil aber ausser oberzehlten der Grafe und General-Guverneur in der Stadt Reval Ansuchen/ daß er nemlich nach alter Gewohnheit die Huldigung von ihnen à parte auffnehmen möchte/ gewilliget hatte/ so hatte besagte Stadt auch ihrer Seiten nichtes ermangeln lassen; Sondern alles was dieser Handelung ein Ansehen geben konte/ nach Vermögen herbey geschaffet. Und zwar angehends hatte selbige vor ihrem Rathhause auffbauen lassen/ ein zierliches Portal, mit Corinthischen Pfeilern/ so einen weissen Grund hatte/ und roth gemärmelt war. Oben auf dieser Pforten lagen zwene Helden/ die mit der rechten Hand einen blauen Schild hielten/ darauf des Königes Nahme mit einer Cron/ so mit Palm-Zweigen umgeben/ zusehen war; In der lincken Hand aber hielten sie eine Feston, die diesen Schild umringete. Unter dem Architrave war ein Gemählde/ in welchem der König in der mitten auff einem Throne sitzend repræsentiret ward; Neben ihme stunden einige Cavaliere; Unten an den Stuffen etliche Trabanten/ weiter zur Rechten und Lincken etliche Stücken/ sammt einer Cavallerie und Infanterie, über welches alles hervor blickete ein See-Horizont, auff welchem eine Schiff-Flotte mit gestrichenen Segeln und gelöseten Stücken schwebete; Und

 endlich

endlich schossen Strahlen aus dem sich öffnenden Himmel/auf des Königes Crone/ und reflectirten rechts und linckes auf die umstehende Völcker/ mit dieser Uberschrifft:

Fac Numen timeas & Nomen Regis honores.

Die Gottesfurcht verlasset nicht/
Den König ehrt nach eurer Pflicht.

Von den Piedestilen dieses Portals giengen die Geländer mit ihren Polustrellen fünff Stuffen auf den Strassen Horizont an zwo andern Piedestilen, auf welche zwo Pyramiden fünff Ellen hoch stunden/ die in gewisse Felder eingetheilet/ und oben und unten mit güldenen Knöpffen und Kugeln; Im obersten Felde mit Cronen und Glückswünschen/ im untersten Felde aber mit unterschiedlichen Devisen gezieret waren. Und zwar so war auf der zur rechten Hand stehenden Pyramide erstlich ein Bienenkorb/ vor welchem der Bienen-König mit seinem folgenden Schwarm sich præsentirte/ die ihm folgeten kamen in Sicherheit in den Korb; Die sich aber absonderten zoge ein nahes Wasser an sich/ und ersäuffete sie/ mit dieser Uberschrifft:

Durch sein Geleit
In Sicherheit.

Zum andern/ ein gesattelt Pferd/ mit der Uberschrifft:

Zum Fried und Streit/
Ist diß bereit.

Zum dritten/ ein Bluhmen Krantz/ darinne drey Cronen geflochten/ mit diesen Worten:

Der Tugend-Crantz/
Mehrt seinen Glantz.

Zum vierdten/ ein vor seinem Lager stehender Löwe/ in dessen lincke Hand Crone und Scepter/ in der Rechten aber ein Schwerd/ mit dieser Beyschrifft:

Der tapffre Held
Beschützt sein Feld.

Auf

Auf der zur lincken Hand stehenden Pyramide war zu sehen/ erstlich ein alter und junger Löwe bey einander liegend/ mit der Uberschrifft:

Der Held erklährt den Stamm/
Von Löwen kommt kein Lamm.

Zum andern/ die Erdkugel mit lauter Sternen umschlossen/ mit diesen Worten:

Der Tugend Preiß
Beschleußt den Kreiß.

Zum dritten/ ein gekröhneter und mitten in den tobenden Wellen liegender Felsen/ mit der Beyschrifft:

Kein Wellen-Stoß/
Bricht diesen loß.

Zum vierdten/ eine aus einer Bluhmen Honig saugende Biene/ mit der Uberschrifft:

Der muntere Fleiß/
Bringt süssen Preiß.

Weil nun dieses Portal an der einen Ecken des Rathhauses stand/ so war an der andern Ecken ein geflochtenes Portal, und zwischen diesen beyden Portalen stunde der Thron/ der ebenfals mit Corinthischen Pfeilern gezieret/ oben aber mit einer flachen Hauben bedecket war. Auf der Hauben war ein Piedestil mit vier Devisen. Forne war ein Crone mit Donnerstrahlen durchflochten/ mit der Beyschrifft:

Der Hoheit Pracht
Blickt vor mit Macht.

Hinten war eine Crone mitten in der Sonnen/ mit diesem Worten:

Der Freuden-Schein
Muß um Ihn seyn.

Zur rechten Hand/ eine Sonne über Schweden/ über welches ein Scepter ohne Schatten stand/ mit dieser Uberschrifft:

 Des

Des Scepters Licht
Den Schatten Bricht.

Zur lincken Hand war Land und Meer in gleichem Horizont, worüber Palm-Zweige / und zwey Scepter mit einer Crone/ dabey diese Worte:

Land und Meer/
Geben Ehr.

Uber diese Piedestile war eine vergüldene Crone / auf welcher der Reichs-Apffel an stat des Knopffes heraus wuchs. Unter dieser Hauben stand ein mit carmesinrothen Sammet bezogener/ und mit goldenen Posementen verbrehmter Stuhl / und war die gantze Bühne mit rothem Lacken bekleidet / und von dem Throne zu beyden Portalen war ein Laubwerck mit Citronen gemachet.

Wie nun vorerzehlter massen die Huldigung der Land-Stände auf dem Schlosse geendiget/ fuhren Burgermeister und Rath in 5. Carossen/ vor welche die so genannte schwartzen Häupter Compagnie, mit fliegender Estandarten, wie auch mit Paucken und Trompeten herritten / nach dem Schlosse / den General-Guverneur abzuholen. Da nun selbiger durch die auf dem Dohme gassenweise gestellete Cavallerie, Domische Bürgerschafft und Infanterie biß an die Stadt / und von da weiter durch vier Fähnlein in den Gassen gestellete Stadt-Bürger passirend/ auf den Marckte anlangete / und sich nebst denen ihm folgenden Estats-Bedienten / nach der Weise als vorher auf dem Schlosse / auff die Bühne gestellet hatte / hielte er abermahl zu dem Umstande eine ziemliche lange Rede / und nach derer Endigung / musten alle zur Stadt gehörige/ nach der bey ihnen üblichen Ordnung herzu treten/ und den Eyd/ so ihnen von dem Assistentz-Rathe Liliering vorgelesen wurde / ablegen. Die ersten waren alle zum Rath-Stuhl gehörige Personen ; Denen folgete der Stadt Superintendens mit den andern Predigern / da denn ermeldeter Superintendens, gleich dem Bischoffe / den Eyd alleine leistete. Diesen folgeten die Schul-Bediente / und denen endlich die Alterleute der

Gylden und die sämmtliche Bürgerschafft. Und da solche Eydes-Leistung vollbracht / liessen sich voriger Weise nach Paucken und Trompeten hurtig hören/ und wurde aus mehr als 100. Stücken und von der sämmtlichen Bürgerschafft und schwartzen Häuptern aus Mußqueten und Pistolen doppelte Salve gegeben.

Indem nun unterwehrenden Salven der General-Guverneur sich wieder in seinen Wagen begab/ und in dem Geleite da er gekommen / nach dem Schlosse zu fuhre / eröffnete sich die auf dem Marckte erbauete Fontaine , und spiegen zwene Löwen/ der eine rothen / der andern blancken Wein. Imgleichen da hochgedachter General-Guverneur wieder nach dem Schlosse kam / eröffnete sich auch die daselbst stehende Fontaine. Diese war erbauet in gestallt zweyer Delphinen, so die Köpffe unterwerts / und die Schwäntze auffwerts gegen einander hielten/ und sprützete der Wein aus dero Nasen. Uber dieselbe stand des Königes Nahme in einander geschlungen / und über selbigen eine Crone/ welche Mars und Pallas, die in Mannes Grösse geschnitzet waren / hielten. Unter den Delphinen aber stand eine wohl ausgearbeitete Schnecke / darinnen der Wein floß / und bezeigete sich der gemeine Mann über solche Eröffnung sonderlich vergnüget/ weil es ordentlich zugieng / und einem jeden / so viel ihm zu trincken gelüstete/ gereichet wurde.

Gegen Abend sammlete sich auf geschehene Einladung eine Anzahl aus allen Ständen in den Reichs-Saal / der mit vermahlten und nach der Architectur gemacheten Pilastern, Bogen/ und mit allerley Früchte bebundenen Festonen aufs prächtigste ausgezieret / und woselbst in- als auswendig allerhand Sinnbilder / und insonderheit des Königes Contrafey, in Lebens-Grösse/ sehr künstlich gemachet ; Wie auch eine gar künstliche und sehens-würdige Schencke ; Auf dero Gipffel die zum fliehen fertig stehende Fama, die Worte VIVAT CAROLUS REX SUECIÆ in der Hand haltend / und andere Dinge mehr zu sehen waren/ und wurden in diesem und noch einen andern Saal darbey/ die Versammleten prächtig tractiret. Gegen dem Reichs-Saale über auf der Mauren/ war eine sonderliche Stellage erbauet/ worinne

rinne auf beyden Seiten/nach dem Burch-Garten und der Stadt/ zwey grosse künstlich durchbrochene Scheiben gesetzet/ durch welche vermittelst des dahinten stehenden Feuers / die gantze Nacht durch zu sehen war des Königes ineinander geflochtener Nahme mit einer Cronen / wie auch die übrigen vier Insignia Regni, als Schwerd/ Scepter / Apffel und Schlüssel/ mit dieser Umschrifft: Vivat Protector Patriæ. Uber daß waren nicht nur auf dem Schlosse und Duhme / sondern auch durch die gantze Stadt an Public- und Privat-Häuser / viel hundert sonderlich gemachete Laternen auffgehangen / da an der einen diß / an der andern das / durchgehend an allen aber der in Palm-Zweigen stehende/ und mit einer Crone gezierte Nahme des Königes zusehen war. Und weil der Himmel selbst diese Festivität mit einem angenehmen Wetter beseligte / da es doch vorher vierzehn Tage nach einander starck geregnet hatte / auch den folgenden Tag gleich wieder zu Regnen anfieng / bediente sich jederman dieser Bequemlichkeit / und macheten sich nicht alleine die auf dem Schlosse/ unter dem Klange der Paucken und Trompeten / und unter dem Knallen der Stücken ; Sondern alle und jede in Häusern und auf der Gassen die gantze Nacht durch lustig. Man hörete auch nirgends nur den geringsten Unwillen ; Allendhalben aber hörete man den unterthänigsten Glücks-Wunsch:

VIVAT CAROLUS REX SUECIÆ.

Es lebe König CARL der Held vom Held entsprossen/
Der König/ dessen Stuhl Gerechtigkeit beschützt/
Indem vom Himmel ab die Majestät geflossen/
So als ein Wetter-Strahl den Erdenkreiß durch blitzt.
Es lebe König CARL und herrsch auf seinem Throne/
Den ihme GOttes Hand selbst feste hat gestellt/
Es blühe wie ietzund des theuren Helden Crone/
So lange biß die Welt gar übernhauffen fällt.

Der Himmel theil Ihm mit des Nestors graue Jahre
Und lasse seine Krafft auch täglich werden neu/
Es stehe ferne weg desselben Todten-Bahre/
Und was nur schaden kan/ geh alles Ihn vorbey.
Es zwing sein Heldenmuth die Völcker sich zu neigen/
Und seine tapffre Faust stürtz was Ihm wiedersteht/
Sein Haar bleib stets umkräntzt mit tausend Lohrbeer-Zweigen/
Wann trotziglich der Feind Ihm einst entgegen geht.
Er lebe lang und wohl in Fürstlichem Vergnügen
Was Er Ihm selber wünscht leg Ihm der Himmel zu/
Er sehe Kindes Kind/ Erwachsen/ Herrschen/ Siegen/
Biß daß Er Lebens-satt kommt zu der ewgen Ruh.

E N D E.



